Digitized by the Internet Archive
in 2020 with funding from
Getty Research Institute

https://archive.org/details/reutlingergeschi1012unse

Reutlinger

Geschichtsblätter.

Mitteilungsblatt

des

Zülchgauer Altertumsvereins.

Herausgegeben

vom Verein für Kunst und Altertum in Reutlingen

unter Leitung von Prof. Dr. Ed. Weihenmajer.

Jahrgang X — 1899.

Reutlingen.
Druck der Buchdruckerei von Eugen Hutzler in Reutlingen.

THE GETTY CENTER
LIBRARY

Alphabetisches Verzeichnis der Mitarbeiter.

(Von Jahrgang 1 an).

Maler Max Bach in Stuttgart, Pfarrer B. Bauer in Neuhausen a. E., Stadtpfarrer Baur in Rottenburg, Professor Dr. K. Bohnenberger in Tübingen, Pfarrer Dr. G. Bossert in Nabern, Pfarrer J. Caspart in Dußlingen, Professor Dr. Th. Drück in Stuttgart, Pfarrer M. Duncker in Belsen, Apotheker H. Edelmann in Sigmaringen, E. Eisenlohr in Reutlingen, Rektor Dr. Friderich in Reutlingen, Oberbibliothekar Dr. K. Geiger in Tübingen, Hofrat Dr. J. Giefel in Ludwigsburg, Landeskonservator Dr. E. Gradmann in Stuttgart, † Pfarrer Graf in Ohmenhausen, Oberstudienrat Dr. J. v. Hartmann in Stuttgart, Professor Dr. W. Heintzeler in Stuttgart, F. Hochstetter in Tübingen, † Gymnasial-Professor Dr. F. Holzherr in Heidelberg, † Dr. J. Josenhans in Stuttgart, Pfarrer Th. Josenhans in Groß-Heppach, Bischof Dr. v. Keppler in Rottenburg, † Dekan A. Klemm in Backnang, Dr. Curt Klemm in Berlin, Professor Dr. O. Krimmel in Stuttgart, Bildhauer Friedrich Launer in Reutlingen, Dr. phil. J. Leibius in Stuttgart, Pfarrer Dr. Losch in Hausen a. d. Z., Stadtpfarrer Dr. G. Maier in Pfullingen, Gymnasial-Professor E. Nägele in Tübingen, Professor Dr. Eberhard Nestle in Maulbronn, Premier-Lieutenant Niethammer in Berlin, Dr. med. Paradeis in Rottenburg, Landeskonservator Oberstudienrat Dr. Paulus in Stuttgart, Pfarrer Rauch in Salzstetten, Pfarrer Schmid in Gomaringen, † Dekan Lic. theol. Schmoller in Derendingen, Archivrat Dr. E. Schneider in Stuttgart, Theodor Schön in Stuttgart, Dr. G. Schöttle, Oberpostmeister a. D. in Tübingen, Architekt A. Stechert in Reutlingen, Bibliothekar Professor Dr. Steiff in Stuttgart, Oberforstrat Dr. F. A. von Tscherning in Tübingen, Professor Franz Votteler in Reutlingen, Professor Dr. Ed. Weihenmajer in Reutlingen, Privatier Weißbecker in Reutlingen, Phil. stud. L. Wendelstein in Rottenburg.

Inhalts-Verzeichnis vom Jahrgang X (1899).

	Seite
Kriegsthaten der Reutlinger Bürger. Von Theodor Schön	1, 17, 35, 59, 81
Zwei Urkunden aus dem Sülchgau. Von Pfarrer Rauch	8
Die Gründung der Pfarrei Schlaitdorf. Von Pfarrer Dr. Bossert	10
Wappenträger in Reutlingen (mit Abbildungen). Von Theodor Schön	1, 24, 25, 43, 49, 94
Der ehemalige Röhrenbrunnen im Schloßhofe zu Pfullingen (mit Abbildung). Von Fr. Launer	23
Beschreibung des in dem Rottenburger Steinsarg gefundenen Skeletts. Von med. Dr. Paradeis	37
Gomaringen und die Kriege zu Anfang unseres Jahrhunderts. Von Pfarrer Schmid	41
Eberhard Barter, Schulmeister in Reutlingen. Von Theodor Schön	41
Eine Wanderung durch unser Vereinsgebiet. Mitteilung von O.-St.-R. Dr. J. von Hartmann	53
Die Ursache des Untergangs der alten Römerstadt Sumelocenne. Von med. Dr. Paradeis	54
Neues über die Belsener Kapelle. Von Pfarrer Max Duncker	56

Seite

Ein Beitrag zur Geschichte des Reutlinger Spitals. Von phil. stud. L. Wendelstein 58
Gomaringen im Jahr 1649. Von Pfarrer M. Duncker 91

Kleinere Mitteilungen.

Die Glockengießerfamilie Rosier in Rottenburg am Neckar. Von Th. Schön 15
Ein Römisches Steindenkmal. Von Ed. Weihenmajer 15
Ein türkischer Arzt in Reutlingen. Von Th. Schön 31
Wo finden wir die Alb zuerst erwähnt? Von Ed. Weihenmajer 31
Ein Beitrag zur Geschichte von Thalheim. Von Th. Schön 32
Ein Reutlinger Grabstein. Von H. Weißbecker 32
Aus dem Reihengräberfeld von Pfullingen (mit Abbildung). Von E. Eisenlohr 48
Ein antiker Siegelring. Von Ed. Weihenmajer 48
Münzfunde in Rottenburg. Von Ed. Weihenmajer 48
Ein neues Regenbogenschüsselchen Von Ed. Weihenmajer 78
Zur Baugeschichte der Marienkirche. Von Ed. Weihenmajer 78
Neue Rottenburger Funde. Von Ed. Weihenmajer 78
Rutilo. Von Ed. Weihenmajer 79
Ad Reutlinger Geschichtsblätter X 1 Seite 14. Von Stadtpfarrer Baur 79
Die Familie Madbach. Von Th. Schön 95
Bauernstühle. Von Ed. Weihenmajer 96
Reste der ehemaligen Reutlinger Peterskirche? Von Ed. Weihenmajer 96

Bücherschau.

Th. Schön, die Staatsgefangenen auf Hohen-Asperg Von Ed. Weihenmajer 16
K. Th. Zingeler, Friedrich von Zollern der Oettinger. Von Th. Schön 16
Herm. Fischer, Beiträge zur Litteraturgeschichte Schwabens, 2. Reihe. Von Ed. Weihenmajer . . 79
Rud. Krauß, schwäbische Litteraturgeschichte Schwabens II. Von Ed. Weihenmajer 79
Deutsche Bauzeitung, die Wiederherstellung der Marienkirche in Reutlingen. Von Ed. Weihenmajer . 96
Th. Schön, die Klosterhöfe in Reutlingen. Von Ed. Weihenmajer 96
Th. Schön, über die Papierer in Reutlingen. Von Ed. Weihenmajer 96

GESCHICHTE DER DEUTSCHEN IN BÖHMEN.

Reutlinger Geschichtsblätter.

Mitteilungsblatt
des
Sülchgauer Altertumsvereins.

Nr. 1. Reutlingen, Januar und Februar 1899. X. Jahrg.

Inhalt. Kriegsthaten der Reutlinger Bürger; von Th. Schön. — Zwei Urkunden aus dem Sülchgau; mitgeteilt von Pfarrer Rauch. — Die Gründung der Pfarrei Schlaitdorf; von Pfarrer Dr. Bossert. — Wappenträger in Reutlingen (Fortsetzung); von Th. Schön. — Kleinere Mitteilungen: Die Glockengießerfamilie Rosier in Rottenburg a. N.; von Th. Schön. — Ein römisches Steindenkmal; von E. Weihenmajer. — Bücherschau: Th. Schön, Die Staatsgefangenen auf Hohen-Asperg. — K. Th. Zingeler, Friedrich von Zollern der Oettinger.

Kriegsthaten der Reutlinger Bürger.

(unter Zugrundlegung eines am 10. Mai 1895 im Reutlinger Altertumsverein gehaltenen Vortrags).

Von Theodor Schön.

Zu allen Zeiten hat am Ufer der Echatz ein kräftiges, mutiges Geschlecht gewohnt, welches es wohl verstand, das Schwert gegen feindliche Nachbaren zu handhaben und stets des Spruchs eingedenk war:

„Der Gott, der Eisen wachsen liess,
der wollte keine Knechte!“

1te Periode:
Der Kampf für Kaiser und Reich (bis 1372).

Nur unbestimmte Nachrichten haben sich von denjenigen Kriegsthaten erhalten, durch welche die Reutlinger sich dem Hohenstaufen Friedrich II. so sehr zum Danke verpflichteten, daß er ihnen vor 1243 das Stadtrecht verlieh. Der Reutlinger Schultheiß Arnolt siegelte im Jahre 1243 eine Urkunde des Abts Peter von Bebenhausen mit dem Stadtsiegel, dessen Umschrift lautete: „Sigillum Potestatis Rutuliggo“. Gewiß mit Recht hat G. Bossert[1]) die scharfsinnige Vermutung aufgestellt: „Da die Siegelumschrift an die italienische Einrichtung der kaiserlichen Podesta, welche in Italien den Städten vorstanden, erinnern und die Namensform Rutuliggo gerade so klinge, als hätte ein Italiener sich den kerndeutschen Namen Reutlingen mundgerecht habe machen wollen, so scheine es wahrscheinlich, daß Schultheiß Arnold dem Kaiser Friedrich II. in Italien Dienste geleistet habe und sich dort das Stadtsiegel stechen ließ.“ Dafür, daß die Reutlinger unter des Kaisers Fahnen in Welschland gekämpft haben, spricht auch, daß am 13. Jan. 1249 (Albert) Becht, der sonst Bürgermeister heißt, capitaneus in Anpassung an den italienischen capitano del popolo genannt wird. Doch nicht nur in Welschland leisteten die tapfern Arme der Reutlinger dem Kaiser Dienste, auch daheim im Schwabenland standen sie ihm und den Seinen treu zur Seite. Im September 1234 erfolgte der offene Bruch zwischen Kaiser Friedrich II. und seinem Sohne Heinrich. Ein Anhänger des Letztern, Heinrich von Neuffen, bemächtigte sich im Sommer 1235 gemeinsam mit dem Marschall Anselm von Justingen der Reichsburg Achalm, in welcher Graf Friedrich von Zollern eine Besatzung hatte, nahm von letzterer alle Diener und 8 Ministerialen in einem Hause vor der Burg gefangen. Drei treue Anhänger des Kaisers, Marschall Heinrich von Pappenheim, Konrad von Hohenlohe und Konrad von Plochingen begannen, zweifellos unterstützt von den kaiserlich gesinnten Reutlingern, die Belagerung der Achalm, welche dann auch, nachdem die vom Kaiser erbetene Verstärkung unter Bischof Heinrich von Constanz eingetroffen war, denselben aus dem Marchthaler Hof in Reutlingen Lebensmittel zugeführt und Heinrich von Neuffen am 21. Juni 1235 im Schwiggersthal geschlagen worden war, wieder in die Hände des Kaisers gelangte.[2])

Im Jahre 1247 um Pfingsten (19. Mai) zogen die Gegner des Kaisers, darunter jedenfalls Truppen Graf Ulrichs von Württemberg oder er selbst, vor Reutlingen, das in aufopfernder Treue zu den Staufen hielt. Allein dank dem tapfern Widerstand der Bürger war diese Stadt ebenso wenig zu gewinnen, wie das mächtigere Ulm. Beschämt zogen die Feinde ab und ließen den Sturmbock (126½ Werkschuhe lang) zurück. In ihrer Bedrängnis hatten die Reutlinger der Jungfrau Maria für den Fall des Abzugs der Feinde den Bau einer Kapelle gelobt. In der Marienkapelle fand auch der zurückgelassene Sturmbock seinen Platz und er-

[1]) Reutl. Gesch.-Bl. 1890, S. 5; Bruno von Rüdlingen, der 1147—1149 am zweiten Kreuzzuge Teil nahm, stammte vielleicht von Reutlingen. Württ. Vierteljahrshefte 1895, S. 405.

[2]) Württ. Jahrbücher 1848, S. 110—114; württ. Urk.-Buch V, 361—362; württ. Vierteljahrshefte 1895, S. 180—183; neue O.A.-Beschr. Reutlingen II, 178.

innerte noch die späten Geschlechter daran, welch' ein mannhaftes Geschlecht die Ahnen waren.[3])

Dem großen Hohenstaufenkaiser bewahrte Reutlingen bis zu dessen am 26. Dez. 1250 erfolgten Tode die Treue. Noch im Nov. 1250 hielt es mit den andern mit Breisach verbündeten Städten zu demselben.[4])

Während der kaiserlosen Zeit 1254—1273 hört man nichts von kriegerischen Thaten der Reutlinger Bürger, wenngleich die Nachricht, daß ein Bürger Heinrich Cerdo genannt von Tübingen vor dem 9. Juni 1267 dem Kloster Weissenau Brandschaden in Bernloch O.A. Münsingen anrichtete[5]), auf Teilnahme der Reutlinger an den Fehden, die das Reich durchtosten, hinweist.

Obgleich König Rudolf I., der seit 1267 dem Reich vorstand, am 29. Dez. 1282 den schwäbischen Landfrieden errichtete, brach doch Ende 1285 wieder in Schwaben der Kampf aus. Graf Eberhard von Württemberg schritt, erbittert über den Verlust des Reichsguts, zu offener Empörung. Am 6. Jan. 1286 wurde in des Grafen ganzem Lande geplündert. Da zu dessen erbittertsten Gegnern Graf Albert von Hohenberg, dem als Burgvogt und Reichsvogt der Achalm die Reutlinger unterstanden, zählte, nahmen sicher letztere an diesem Feldzuge teil.[6]) Wenn eine spätere Quelle[7]) meldet: „1286 habe im Streit Graf Eberhard von Württemberg mit den Städten König Rudolf Reutlingen ein mit Mauern gefangen", so liegt dieser Nachricht wohl die Thatsache zu Grunde, daß der König, wie in Eßlingen, so auch in Reutlingen die Mauern erweitert hat.

Am 22. Febr. 1286 machte ein Friede diesen Kämpfen ein Ende. Doch schon im September 1286 entbrannte der Kampf aufs Neue, den eine Sühne am 23. September beendigte. Ob Reutlingen auch in diesem Feldzuge, sowie an dem Ende Juli bis Mitte Oktober 1287 erneuerten Kampfe gegen Graf Eberhard Teil nahm, ist fraglich, zumal sich das Verhältnis der Reichsstädte und natürlich vor allen Reutlingens zum Landvogt Graf Albert von Hohenberg in den letzten Jahren Königs Rudolf I. sehr verschlechtert hatte. Kaum hatte der König am 15. Juli 1291 die Augen geschlossen, so erhoben im Jahre 1292 die Reichsstädte eine Fehde gegen Graf Albert von Hohenberg, denn sie hielten sich durch ihn in mancherlei Weise in ihren Rechten beeinträchtigt. Sobald sie des Königs Tod vernahmen, hielten sie eine Zusammenkunft, verbanden sich gegen ihn, verheerten sein Land, brachen seine Burgen und vertrieben ihn aus seinem Eigentum.[8]) König Adolf, der vom 28. März bis 1. April 1293 in Reutlingen weilte, gebot den Städten Friede, setzte aber den Grafen als Landvogt ab.

Ob Reutlingen an dem Kriege Königs Albrecht I. gegen Graf Eberhard von Württemberg Mitte Sept. bis Ende Nov. 1306 Teil nahm, ist unbekannt. Sicher beglaubigt dagegen ist Reutlingens Teilnahme am Feldzuge Königs Heinrich VII. gegen denselben Grafen im Jahre 1311.[9]) Im Sept. 1310 beauftragte der König eine Anzahl schwäbischer Reichsstädte, darunter Reutlingen, mit dem Reichskrieg gegen Eberhard. Schon am 4. Okt. 1310 verpflichteten sich die Bürger, dem König gegen Graf Eberhard, wo nötig, zu helfen und verpflichtete sich Graf Rudolf von Hohenberg zu gleicher Zeit, den Reutlingern getreulich und überall beizustehen.[10]) Im Frühjahr 1312 entbrannten die Kriegsflammen. Am 5. Mai 1311 legten sich die Reutlinger mit ihren Verbündeten vor die Burg Wirtemberg, die am 23. Juli sich ergab und zerstört wurde. Im folgenden Jahr 1312 wurde der Krieg erneuert. Die Reutlinger drangen, wohl geführt vom Bürgermeister Eberhard Ungelter, tief ins Württembergische ein. Zuerst sank Grieningen zu Boden. Hierunter ist wohl Markgröningen (O.A. Ludwigsburg), das Graf Eberhard vom Reich zu Pfand hatte und das am 10. Mai 1312 sich ergab, zu verstehen. Dann führten die Reutlinger ihre Scharen nach Rohr (abgegangen im O.A. Leonberg), wo viele Feinde umkamen. Hierauf — offenbar auf dem Heimmarsch — brachen die unbesiegten, „gesegneten" Bürger Nürtingen und legten es in Asche. Eine andere Abteilung von Bürgern zog auf die Alb hinauf, zerstörten und verbrannten Heydeck (Hochbidegg) bei Holzelfingen; Lichtenstein sank zu Boden und auch die sehr harten Mauern des Greifensteins wurden gebrochen.[11]) Dank diesen Kriegsthaten der Reutlinger wurde dann auch der Krieg in einer Urkunde vom 17. Sept. 1314 bezeichnet als der „den di (d. h. Graf Eberhard und seine Helfer) hant mit den Burgern von Rütlingen und von Esslingen.[12]) Der Tod Königs Heinrich VII. († 24. Aug. 1313) raubte indessen den Reutlingern die Früchte ihrer Siege und versöhnte sich am 16. Okt. 1315 Graf Eberhard mit dem Bürgermeister, Rat und der Gemeinde zu Reutlingen, „umb alle Kriege, Stösse und Misshellungen so wir mit ainander gehebt haben bizher von des Riches wegen oder von swelher andre Sache für uns und alle unser Helfer und Diener".[13])

Wie wenig man übrigens der Dauer des Friedens traute, beweist eine Urkunde vom 14. Febr.

---

[3]) Neue O.A.-Beschr. II, 74–75; P. F. Stälin, Geschichte Württemberg's I, S. 303, 304; E. Schneider, württ. Geschichte, S. 16.

[4]) Kopp, König Rudolf I., 884.

[5]) Württ. Urk.-Buch VI, S. 320.

[6]) E. Schneider, der Kampf Graf Eberhards des Erlauchten gegen König Rudolf von Habsburg, Stuttgart 1886.

[7]) Gerhart van Roo, annales Austriae, pag. 32.

[8]) P. F. Stälin I, 475.

[9]) L. Schmid, monumenta Hohenbergica 220; E. Schneider, württ. Gesch., S. 24.

[10]) Württ. Vierteljahrshefte für Landesgeschichte VI, 1883, S. 12.

[11]) L. Schmid, monumenta Hohenbergica 244.

[12]) Gayler I, 42; P. F. Stälin I, 479.

1316, laut welcher die Grafen Burkard und Bürkli von Hohenberg, der Stadt Reutlingen, mit der sie auf einige Jahre ein Bündnis geschlossen hatten, sich ausbedungen, keine Hilfe während dieser Zeit wider Württemberg zu leisten, wenn es zur Fehde käme, wie sie auch versprachen, dem Grafen Eberhard von Württemberg und seinem Sohn Ulrich gegen Jedermann, ausgenommen gegen Reutlingen, beizustehen.[14])

Bei der im Jahre 1314 erfolgten Doppelwahl Ludwigs des Bayern und Friedrichs des Schönen von Oesterreich trat Reutlingen auf des Letztern Seite. Als des Königs Bruder, Herzog Leopold am 26. Dez. 1319 Speyer zu belagern begann, leisteten die Reutlinger, wohl geführt vom Bürgermeister Ernst Wittige, der am 20. Dez. 1319 noch in Reutlingen war, ihm Hilfe. Die Belagerung dauerte 8 Monate. Ritter Conrad von Weinsberg der Alte leitete die Verteidigung der Stadt. Die Umgebung wurde von den Belagerern verwüstet und die Stadt berannt. Allein am 6. August 1320 vertrug sich Herzog Leopold mit der Stadt und hob die Belagerung wieder auf. Noch 3 Tage vorher lagen die Reutlinger vor der Stadt.[15]) Den Bürgermeister hatten schon vor dem 8. März 1320 seine anderweitigen Pflichten nach Reutlingen zurückberufen.

Auch sonst beteiligten sich die Bürger an den Fehden, die damals Schwaben durchtobten. Ulrich Stemi, Heinrich Wigelin, die Winlochin und ihr Sohn, Hugo der Laster, Conrad Naudeler, Bertold, sein Sohn, Bruder Phost, Schwester Adelheid die Clotzelin, Conrad Mudel, die Clemin und ihr Sohn, Conrad der Rote von Hausen, Volk Suter, Truhliep der Nifer, Strubant, Conrad und Albert Wlfinger (? Ulfinger oder Welfinger), Conrad der Dhäfener, Albrecht Wilburger, Heinrich Husz und Conrad der Riter hatten Krieg mit dem Grafen Friedrich von Zollern, Kirchherrn zu Pfullingen und der Aebtissin und Convent daselbst, wegen des Zehnten von ihren Aeckern im Pfullinger Zehnten. Sie wurden aber am 24. April 1325 vertragen „gen Cotstenze“ dahin, daß sie ewiglich den Zehnten der Kirche und dem Kloster zu Pfullingen geben sollten.[16])

Wahrscheinlich nahm die Stadt auch an einer andern Fehde Teil. Freiherr Rumpold von Greifenstein geriet mit dem Kloster Pfullingen wegen des Waldes Mittelberg in Streit. Er begann „wider dem Recht“ Krieg mit der Aebtissin und dem Convent, wohl weil er sich dem Schiedsspruch des Bürgermeisters von Reutlingen, derjenigen Stadt, die ihm wenige Jahrzehnte vorher seine Stammburg zerstört hatte, nicht unterwerfen wollte, obgleich laut kaiserlichem Privileg vom 26. Nov. 1330 das Kloster in Rechtsstreitigkeiten nur vor dem Bürgermeister zu erscheinen hatte. Der Vogt von Achalm, in dessen besonderen Schutz das Kloster seit dem Jahre 1296 stand, nahm sich desselben, vermutlich von Reutlingen unterstützt, an. Der Freiherr zog in der Fehde den Kürzern und wurde vor dem 21. Nov. 1331 erschlagen.[17])

Nachdem Reutlingen inzwischen Ende März und am 23. November 1330 zu Ludwig dem Bayern übergetreten war, bediente sich dieser, als er im Mai 1334 vor Mersburg zog, nach dem Zeugnis des Chronisten Schultheiß (Collectionen 17b) der Hilfe der Reutlinger. Doch zog der Kaiser nach 14 Tagen ab von der belagerten Stadt.[18])

Auf die Klage der Mönche von Herrenalb gegen Markgraf Hermann IX. von Baden befahl Kaiser Ludwig 15. Januar 1338 der Stadt Reutlingen, dem Grafen Ulrich von Württemberg beim Schutz der Abtei hilfreiche Hand zu leisten. Der Markgraf trat dem Grafen und seinen Helfer mit gewaffneter Hand entgegen. Von 1338 bis 1346 dauerte der Streit.[19])

Derselbe Kaiser gebot am 11. März 1340 den Bürgern von Reutlingen und deren Verbündeten, wegen des unleidlichen Raubs, der zwischen Augsburg und der Alb bisher geschehen war, vor die Burgen Brenz und Stotzingen zu ziehen und sie zu zerstören,[20]) was auch noch im gleichen Monat geschah.[21])

Ulrich von Stotzingen, der noch am 1. März 1339 lebte, aber am 12. Juni 1341 tot war, fand dabei wohl seinen Tod.

Da Bruno der Güß Helfensteinischer Dienstmann war, mußten nach Beendigung dieser Fehde 1. Juni 1340 die beiden Grafen Ulrich von Helfenstein geloben, sich nicht an Reutlingen und dessen Verbündeten wegen der That zu Brenz zu rächen.[22]) Führer der Reutlinger bei diesem Zuge war wohl der Bürgermeister Heinrich Hugeli, der zwischen 25. Febr. und 15. Aug. 1340 in keiner in Reutlingen ausgestellten Urkunde erscheint.

Auch der Nachfolger Ludwigs, Karl IV. soll, als er im August und September 1354 Zürich erfolglos belagerte, sich der Hilfe Reutlingens (allerdings nur nach späten Quellen) bedient haben.[23])

Als Kaiser Karl IV. am 15. August 1360 die Grafen Eberhard und Ulrich von Württemberg zu bekriegen begann, unterstützten ihn die Reichsstädte und sicher auch Reutlingen und zwangen die beiden

---

[14]) L. Schmid, Mon. Hohenbergica 253.

[15]) Lehmann, Chronica von Speyer, Buch 7, Capitel 23, S. 669; Hilgard, Urkundenbuch zur Geschichte der Stadt Speyer, S. 261.

[16]) Monumenta Zollerana I, CCLXXIII.

[17]) Schwäb. Albblätter 1895, 119.

[18]) L. Schmid, Grafen von Hohenberg, S. 177 bis 179; P. F. Stälin I, 499.

[19]) Fr. v. Weech, bad. Geschichte, S. 33.

[20]) Böhmer, Ludwig 2057.

[21]) Ch. F. v. Stälin III, 244, P. F. Stälin I, 503 – 504.

[22]) Gayler I, 44.

[23]) Eberhard Müller, Jahrb. der Stadt Zürich, Mitt. d. antiq. Ges. in Zürich 2, 86; Tschudi, Caron Helv. 1, 434; P. F. Stälin I, 520.

Grafen, sich demselben am 5. Sept. 1360 zu unterwerfen. Achalm fiel in des Kaisers Hände.[24])

Im Jahre 1367 entbrannte die Fehde zwischen Graf Eberhard von Württemberg und dem Grafen Wolf und Wilhelm von Eberstein. Der Kaiser befahl den Städten, darunter Reutlingen, dem Grafen von Württemberg mit aller Macht beizustehen.[25]) Wirklich leisteten diese ihm Hilfe.[26])

2te Periode:

Reutlingen im Kampf um seine Selbständigkeit 1370—1388.

Immer kriegerischer wurden die Zeiten. Zunächst mußte sich die Reichsstadt einer Bürgerin, Elisabeth von Rain (abgegangen bei Meßkirch) annehmen, welche von Gerwig von Nordholz (bayr. Landgericht Roggenburg) und Stefan von Schwarzenburg bedrängt worden war. Die Stadt und die mit ihr verbündeten Reichsstädte unter Führung Graf Ulrichs von Helfenstein, Landfriedenshauptmanns, zwangen die beiden Adligen zur Unterwerfung und Ausantwortung ihres Gutes. Beide unterwarfen sich am 20. October 1371 dem Spruch der Städte. Stefan mußte denselben „mit seiner Veste zu Eggenthal sein Leben lang warten", desgleich Gerwig mit seiner Feste Nordholz. Auch verpflichtete sich Stefan, den Reutlingern 4 Jahre über die Dauer des Landfriedens von 1370 selbviert „erber mit Spiessen" auf ihre Kost und Zehrung zu dienen, so oft sie ihn mahnen, wenn sie von des Reichs wegen zu Feld ziehen. Ebenso verpflichtete sich am gleichen Tage Gerwig von Nordholz.[27])

Dieser glückliche Erfolg hob jedenfalls sehr den Mut Reutlingens und seiner Verbündeten. Als daher Mitte Februar 1372 der Landfriedenshauptmann Graf Ulrich von Helfenstein von württembergischen Lehensleuten gefangen genommen worden war, dachte man sofort an dessen Befreiung.

In der Osterwoche 1372, zwischen dem 28. März und 3. April, griffen die Reichsstädter zu den Waffen gegen Graf Eberhard von Württemberg, der, wie gesagt, den Hauptmann ihres Landfriedensbundes von 1370, den Grafen Ulrich von Helfenstein hatte gefangen nehmen lassen. Ohne Zweifel beteiligte sich Reutlingen an diesem Kampf. Der Bürgermeister scheint die Bürger ins Feld geführt zu haben, wodurch sich erklärt, daß 1372 niemals in einer Urkunde der Bürgermeister erscheint. Am 7. April 1372 kam es auf der Alb, 5 Stunden nördlich von Ulm, zwischen Altheim und Weidenstetten (O.A. Ulm) zu blutiger Schlacht. Graf Eberhard, welcher mit 1200 Rossen anrückte, siegte und tötete 250 Feinde, mehr als 70 von Ulm und 163 von andern Reichsstädten.[28])

Als 1375 die Engländer unter Ingelram de Coucy den Elsaß heimsuchten, bat Reutlingen die Stadt Breisach um Nachrichten.[29])

Im Jahre 1376 befahl Graf Eberhard seinem Sohne Ulrich die Reichsstadt Reutlingen durch eine Belagerung auf andere Gedanken zu bringen.[30]) Graf Ulrich „plaget", wie ein Chronist[31]) meldet, Reutlingen „so best er mocht", jedenfalls von der Achalm aus, die er seit 25. Nov. 1376 besaß.

Natürlich vergalten die Reutlinger Gleiches mit Gleichem. Sie haben „die Milin" „vor dem undern Miltirlin ze Rutlingen abgeprochen und wüst geleit", um den Grafen am Bezug des zur Achalm gehörigen Mühlgelds zu hindern.

In der Nacht vom 14. Mai 1377 verließ eine Abteilung Bürger und Söldner, oder, wie man sie nannte, Gesellen, etwa 700 Mann stark, die Stadt, um einen Raubzug ins württ. Gebiet zu machen. Sie schlugen die Landstraße nach Pfullingen ein, marschierten das Arbachthal aufwärts, dann gleich links über das Gebirge nach Urach, wobei sie Ortschaften oder Wohnplätze möglichst vermieden, und kamen so auf die Hannersteige. Früh morgens am 14. Mai kamen sie vor die Stadt Urach und raubten im Tiergarten bei der Ermsbrücke und sonst in der Nähe des Orts, ohne indessen in denselben hineinzukommen, zirka 250 Stück Rindvieh. Sie zogen mit diesen das Ermsthal abwärts, verbrannten Dettingen völlig und erschlugen eine Anzahl Bauern. Vielleicht trugen Belästigungen und Beschädigungen, die dem sicher aus Dettingen stammenden Claus Dettinger, der damals in Reutlingen Richter war, seitens Württemberg zu Teil geworden waren, Schuld an diesem Racheakt, der als unüberlegte, thörichte Handlung bezeichnet werden muß. Denn als Graf Ulrich von Württemberg, der sich auf der Achalm befand, den Feuerschein des brennenden Dorfes bemerkte, beschloß er ihnen die Beute abzujagen und den Kern der Reutlinger Macht zu vernichten. Die Reutlinger zogen in der Mitte des Vormittags über Eningen an der Ost- und Südseite der Achalm vorbei nach Reutlingen zu. Ihnen kam eine 2te Abteilung Reutlinger entgegen, welche inzwischen mit dem Bürgermeister selbst — leider läßt sich dessen Namen nicht ermitteln, da vom 5. Mai 1374 bis 23. Nov. 1379 kein Bürgermeister in den Urkunden begegnet. Nach Gabelkover war „in der Schlacht von Reuttlingen A. 1377 uff der Stätt Seitten auch Herr H. von Hewen" -- die Stadt verlassen hatte, um die Beute sicher an der Achalm vorbei zu geleiten. Der vereinigte Haufen stieß etwa zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags bei der St. Leonhardscapelle in der Nähe der Stadt, links von der nach Eningen und

[24]) P. F. Stälin I, 525—527.
[25]) Sattler I, 103.
[26]) P. F. Stälin I, 541.
[27]) Forschungen zur deutschen Geschichte II, 127.
[28]) P. F. Stälin I, 545.
[29]) Roth v. Schreckenstein, das Patriciat, S. 337, Rosmann und Enns, Geschichte der Stadt Breisach, S. 219.
[30]) Sattler I, 229.
[31]) Handschrift 148 des königl. Staatsarchivs in Stuttgart.

Pfullingen führenden Straße auf Graf Eberhard mit 232 Spießen (je ein Ritter mit 1 und 2 Knechten). Ohne daß ein Ausfall aus der Stadt in den Rücken der Feinde erfolgte, erkämpften die Reutlinger nicht nur den Einzug in die Mauern der Vaterstadt mit ihrer Beute, sondern brachten dem Ritterheer eine totale Niederlage bei. Keineswegs sind die Ritter von ihren Pferden abgesessen. Vermutlich begannen die Herren und Ritter den Kampf und bildeten die Edelknechte das 2te Treffen. Die Württemberger verloren mehr als 78 Tote, von denen 73 in der Gewalt des Feindes blieben. Dank den Bemühungen G. Bossferts ist es möglich, die Gefallenen zu identifizieren. Es waren:

1. Graf Friedrich von Zollern von Schalksburg, Ritter.

2. Graf Ulrich der Scheerer von Tübingen. (Siehe L. Schmid, Pfalzgrafen von Tübingen, S. 427.)

3. Graf Hans oder Johann III. von Schwarzburg.

4. Gottfried der Schober von Windsheim (Kreis Mittelfranken, Bayern), Ritter, der Träger des württ. Banners, welches in die Hände der Reutlinger fiel.

5. Freiherr Schweikart von Gundelfingen, Ritter, genannt von Ehestetten (O.A. Münsingen).

6. Reinhardt II. von Neippberg (O.A. Brackenheim), Ritter, württembergischer Rat.

7. Hans von Seldeneck (bei Blumweiler), Ritter.

8. der Lange von Erolzheim (O.A. Biberach).

9. Berchtold von Sachsenheim (O.A. Vaihingen), Ritter, württembergischer Rat.

10. Fritz, dessen Sohn.

11. der Vend (vielleicht der 3. Oct. 1371 genannte Kunz Vend zu Luden (Lauda an der Tauber bei Tauberbischofsheim), ein Edelknecht), ein Franke, Ritter.

12. Wolf von Stammheim (O.A. Ludwigsburg), württembergischer Hofmeister.

13.—14. zwei Burkard Sturmfeder von Oppenweiler (O.A. Backnang), von denen der eine württembergischer Rat war.

15. Benz Kaib von Hohenstein (bei Oberstetten, O.A. Münsingen).

16. Hans von Bernhausen genannt von Riedenberg (O.A. Stuttgart).

17. Hans von Lustnau (O.A. Tübingen).

18. Seifried von Vellberg (O.A. Hall).

19. Kunz von Höfingen (O.A. Leonberg), Balthasars Sohn.

20. Konrad der Kyfer von Schloßberg (bei Dettingen, O.A. Kirchheim).

21. Walter von Hohenfels (Landgericht Parsberg in der Oberpfalz).

22. Schweicker der Schwarze von Gemmingen (Stocker, Familienchronik der Freiherren von Gemmingen, S. 30).

23. Scharbe (Scharre) von Bernhausen (stammen von Scharnhausen, O.A. Stuttgart).

24. Seyfrid Waler und

25. Heinz der Waler (aus dem Hause der Waler zu Harburg in Bayern).

26. Kirchherr Züttelmann (zu Zitzishausen, O.A. Nürtingen).

27. Conz der Truchseß von Bichishausen (bei Böhringen, O.A. Urach).

28. Albert von Killer (südlich von Hechingen).

29. Eberhard von Stöffeln, Freiherr von Bonlanden (O.A. Stuttgart).

30. Eberhard von Sternenfels, Vogt im Zabergäu.

31. Heinz von Lichteneck (bei Hepfisau, O.A. Kirchheim).

32. Hans von Sperberseck (bei Gutenberg, O.A. Kirchheim).

33. Andreas (Endres) von Geislingen (O.A. Geislingen).

34. Ulrich von Lichteneck (siehe unter 31).

35. Diepold von Neidlingen (O.A. Kirchheim).

36. Cunz von Stammheim (O.A. Ludwigsburg).

37. Wolf Hochschlitz von Pfauhausen (O.A. Eßlingen).

38. Wölflin von Jungingen, Wolfs Sohn (preuß. O.A. Hechingen).

39. Walter Speth von Ehestetten (O.A. Münsingen).

40. Heinrich der Mager (aus einer Nebenlinie der Speth).

41. Seyfried von Sachsenheim (O.A. Vaihingen).

42. Münch von Hainstadt (bei Buchen auf dem Odenwald), wohl ein Münch von Rosenberg.

43. Sifrid Pfaff (Dienstmann der Schenken von Erbach).

44. Hermann von Raibach (im Großherzogtum Hessen, westlich von Höchst im Mümlingthal).

45. Hans von Grumbach (an der Werra zwischen Thüngen und Arnstein), ein Franke.

46. Kunz von Hettingen (bei Buchen in Baden).

47. Rafe von Lichtenstein (O.A. Reutlingen), Sohn des Hans.

48. Wolf von Urenhofen (Auernhofen bei Uffenheim, Mittelfranken in Bayern).

49. Völklen von Krutheim (Krautheim, Regierungsbezirk Mosbach, Baden).

50. Hans Luepolt von Windsheim (gehört wohl dem fränkischen Geschlecht Luepolt an, dessen Wappen war: in Blau ein weißer Flug. Helm: derselbe. Man vergleiche den Wappencodex des Vereins Herold, herausgegeben von Kindler von Knobloch in der Vierteljahrsschrift für Heraldik, Sphragistik und Genealogie 1888, S. 91, Nr. 293, 3), ein Franke.

51. Wilhelm Schober v. Windsheim (siehe oben unter Nr. 4).

52. Wilhelm Dürre von Crailsheim.

53. Kunz Pilgrim von Limbach (zwischen Mosbach und Buchen auf dem Odenwald).

54. Hermann von Bohenstein (O.A. Hall).

55. Nicolaus von Steinfeld (Kochersteinfeld, O.A. Neckarsulm), von Franken.

56. Andreas Zobel (von Giebelstadt, im Bistum Würzburg), ein Franke.

57. Ruprecht Gebsattel (unweit Rottenburg an der Tauber zu Hause), ein Franke.

58. Hans Esel von Lahr (aus dem Thal von Kenzingen, südlich von Lahr).

Auch kamen um folgende Knechte: der Schneider, Knecht Berchtolds von Sachsenheim, Hermann, Götz Schobers Knecht, des Vendes Knecht, Girutz-Hyrutz, Dietrich Speths Knecht, der Knecht Hans von Urbach's (O.A. Schorndorf), der Knecht Walters von Hohenfels, Dietrich Mangolt ein reisiger Knecht, 3 unbekannte Knechte mit „Baingewandten" und 2 weitere unbekannte Knechte. Nach dem 1870 bei der Belagerung Straßburg verbrannten Luck'schen geschriebenen Wappenbuch blieben auch der von Aw und Cunz von Owen ußen Ottenwald.

Die andern toten Gegner wurden nach der Achalm geflüchtet, auch der verwundete Graf Ulrich. Desgleichen büßten die Württemberger einen Gefangenen, einen Herrn von Sachsenheim, ein und verschiedene Verwundete, so daß der Gesamtverlust 86 Herren und Knechte betrug. Auch verloren die Württemberger 44 Pferde, von denen 3 am nächsten Tage starben, sowie zahlreiche Waffen und Ausrüstungsstücke.

Die Reutlinger hatten einen toten Bürger Heintz den Spärwer und 12 tote Knechte, von denen übrigens ein Teil erst nachträglich den Wunden erlegen war, 6 Verwundete, die 8 Tage später Hoffnung auf Genesung gaben. Ihre Tapferkeit war unbestreitbar, aber auch ihre Ueberzahl. Sie waren erbarmungslos, da die Württemberger vorher grausam gegen die leibeigenen Bauern der Reutlinger gewesen waren und während des ganzen Krieges keinen derselben, so wehrlos er war, gefangen genommen, sondern alt und jung erstochen hatten. Auf württembergischer Seite fochten nach E. Schneider, württ. Geschichte S. 38—39 schwerbewaffnete Ritter und Knechte mit aus Ringen geflochtenen Panzerhemden und schweren Helmen angethan; Arme und Beine waren durch Leder und eiserne Schuppen und Schienen geschützt, die Hand von Kettenhandschuhen bedeckt, die Linke hielt den dreieckigen lederbezogenen Schild. Die Angriffswaffe bildete die Lanze, Schwert, Streitkolben und Dolch. Auf Seite der Reutlinger überwogen jedenfalls leichte Reiter mit Brustpanzern, Armbrust und Schwert, Speerträger mit der in eine eiserne Spitze auslaufenden, fast 3 Meter langen Spießstange („Spießbürger") oder der mit breiter Schneide versehenen zu Stoß und Schlag geeigneten Hellebarde und Schützen mit Armbrust und Bogen. Die Schwerfälligkeit der Bewaffnung trug jedenfalls mit zur Niederlage der Württemberger bei. Auf der andern Seite gereichte es den Reutlingern zum Nachteil, daß am Schlachttage nicht alle waffenfähigen Bürger zur Stelle waren. Denn seit December 1376 lagen in Eßlingen „wohl uff 25 Spiess Burger und Gesellen der Besten (d. h. die Patrizier) in unser (d. h. der Reutlinger) Statt".

Nach der Schlacht schafften die Reutlinger ihre Toten und Verwundeten, sowie 73 tote Feinde in die Stadt, brachten die Beute in Sicherheit. In den nächsten Tagen erhielten die württembergische Schildknechte freies Geleit in die Stadt, stellten die Persönlichkeiten sämtlicher Toten bis auf die einiger Knechte fest. Dann wurden die Toten mittelst Wagen der Bürger auf die Achalm geschafft. Dieses ist nach J. Jacobsen's gründlicher Untersuchung[32]) der Verlauf der berühmten Schlacht bei Reutlingen, wozu nur noch zu bemerken wäre, daß die Färber nicht in der Schlacht „blutig rot gefärbt" haben, da das mittelalterliche Reutlingen keine Färberzunft kannte.

Im folgenden Jahre, 1378, im Frühsommer, zogen die oberschwäbischen Städte, 500 Spieße stark, zu denen der österreichische Landvogt mit 300 Spießen gestoßen war, hinab ins Württembergische. Dort stießen die Reutlinger und Eßlinger zu ihnen und zogen nun alle nach Stuttgart, wo sie einen ganzen Tag lang die Weinreben verwüsteten und die Stadt beschossen. Abends zogen sie heim nach Eßlingen. Am andern Morgen ritten die Reiter hinaus und verbrannten viele Dörfer im württemberger Land. Nach 14 Tagen zogen sie wieder heim.[33])

Die Feindseligkeiten zwischen den Fürsten und Städten zogen sich noch Jahre lang hin. Am 27. Februar 1384 klagte Ulm der Schwesterstadt Rothenburg a. d. Tauber: „wegen der von Rutlingen Burger, Chunrad Aulbers umb die Nam und Rob, die im geschach gen Friburg und von den von Friburg aignen Luten und Burgern, item von der von Rutlingen wegen, als die Korherren ze Costentz si gemainlich gemant hänt von Gemainsami wegen, die si hänt mit Herr Diettrichen dem Last (nicht Demlast, siehe Reutlinger Geschichtsblätter 1897, S. 11) uber das doch gemain Stett nu nechst ze Giengen erkannten, das baidu die Stett, die von Cestentz und von Rutlingen der Sach fürbas mussig gaun sölten".[34]) Dieser Conrad Aulber wird auch in einem Schreiben vom 17. Dec. 1386 (Mon. Suinfurt. ed. Stein, pag.

---

[32]) J. Jacobsen, histor. Studien 8, S. 63 65; G. Bossert in württ. Vierteljahrsheften VI, 1883, S. 90 ff. und in den Reutlingern Geschichtsblättern 2 (1891), Nr. 9—10; E. Schneider, württ. Geschichte S. 38—39.

[33]) P. F. Stälin I, 554.

[34]) L. Quidde, der schwäb. rhein. Städtebund 1884, S. 182—183.

147) erwähnt und ist wohl identisch mit dem am 7. Februar 1386 genannten Reutlinger Bürger.

Auf dem Städtetag zu Constanz am 21. Febr. 1385 versprach Reutlingen 24 Spieße und „zu Zuschub" 16 Spieße zu stellen gegen Herzog Friedrich von Bayern.[35])

Schwer litt Reutlingens Handel unter den fortgesetzten Kriegsunruhen und der Unsicherheit der Landstraße.

So klagten 15. Mai 1386 die Reutlinger: ihrem Bürger Wilhelm Walker sei eine Wiese zu Ehingen (durch Herzog Leopold von Oesterreich) genommen und im der Ertrag derselben etwieviele Jahre entwehrt worden.[36])

Es beraubte und verdarb Markgraf Hans von Hochberg, ein Diener Herzogs Leopold von Oesterreich, wie am 7. Febr. 1386 der schwäbische Städtebund dem rheinischen klagte, einen Reutlinger Bürger (wohl Conrad Aulber) zu Freiburg i. Br. und wurde einem andern Bürger (eben jenem Wilh. Walker) ein Gut zu Ehingen, einer Stadt des Herzogs, mit Gewalt und wider Recht genommen.[37])

Ferner hinderte der Graf von Württemberg die Bürger, ihre Schweine zur Mast in den Schönbuch zu treiben. Auch hinderte er die Bauern der dem Reutlinger Bürger Hans Teufel gehörigen Dörfer Ofterdingen, Rommelsbach, Altenburg, Sickenhausen und Kirchentellinsfurt in ihren eigentümlichen Gemeindewaldungen Holz nach ihrer Notdurft zu nehmen.

Auch klagte Reutlingen kurz vor oder am 23. Mai 1388, daß seit dem 15. März 1388 ihren Bürgern Eberhard Nadler und Hans Diepold im Lande der Herzöge von Bayern zwischen Dachau und Fridberg 30 Rosse und 5 Geschirre mit Salz genommen worden wären.[38]) Ueberdies that Graf Eberhard von Württemberg den Reutlingern im Jahre 1388 so viel Schaden, daß sie es kaum „erleiden", d. h. ertragen konnten.[39]) Zwar gelang es ihnen, den Sitz eines württ. Vasallen Schwenger von Lichtenstein, der sie in Gemeinschaft mit Anselm von Hölnstein durch Schmähreden gereizt hatte, zu zerstören.[40]) Auch bemächtigten sie sich Gönningens.[41])

Allein schließlich sahen sie sich doch genötigt, die Bundesstädte um Hilfe anzurufen. Im Juni 1388 beschlossen letztere, an Graf Eberhard wegen seiner Angriffe auf Reutlingen und Eßlingen Rache zu nehmen.[42]) Jedoch am 24. August 1388 erlagen die Städte bei Döffingen dem siegreichen Schwerte Grafs Eberhard und seiner Verbündeten.[43])

Die Reutlinger unternahmen zwar noch einen Zug nach Trochtelfingen, das damals im Pfandbesitz Württembergs war, töteten 20 Feinde und nahmen 30 gefangen.[44]) Leider ist der Name des Anführers bei diesem Zuge nicht bekannt, da es jedenfalls der Bürgermeister war und vom 8. Febr. 1386 bis 30. Sept. 1391 kein Bürgermeister in den Urkunden begegnet.

Allein das Schicksal der Städte war besiegelt. Württemberg ging aus dem Kampfe siegreich hervor, und Reutlingen mußte seinen Frieden am 31. Aug. 1389 mit dem Grafen machen.[45])

Reutlingen mußte dem Grafen seinen eigenen Teil und den von Ulrich Truchseß von Stöffeln erkauften Teil des Dorfes Gönningen abtreten, alle Urkunden (Briefe) über diesen Kauf herausgeben, alle bezogenen Einkünfte erstatten und mußte versprechen, dem Grafen fortan ungestört Gönningen zu lassen. Der Reutlinger Bürger Hans Teufel blieb im Besitz des Ammerhofs, mußte sich aber gefallen lassen, daß Württemberg den ihm gehörigen Ammerhof bei Tübingen einlösen dürfe. Ferner mußte die Stadt versprechen, den Grafen beim Schultheißenamt, Mühlgeld, Umgeld, den Zöllen und allen andern nach Achalm gehörigen Rechten künftig ungehindert zu lassen, auch statt der abgebrochenen Mühle eine andere zu machen, damit der Graf des Mühlgelds desto sicherer sei. Allerdings sollte der Graf ihnen zum Bau Holz und andere Sachen nach altem Herkommen geben. Allein selbst wenn die Stadt die Mühle nicht wieder aufbauen sollte, so sollte sie doch ihr Mühlgeld von den andern Mühlen dem Grafen geben. Ferner mußten die Bürger sich gefallen lassen, daß die Herrschaft Württemberg sagte, (der von den Reutlingern eroberte) „Lichtenstein sey ihr offen Haus und Lehen von ihr und daher ein verfallen Gut", sie somit des Schlosses verlustig gingen. Auch mußten sie die „scharfen und ehrenrührigen Wort", die Anselm v. Hölnstein und Schwenger von Lichtenstein vor dem König wider sie geredet hatten, „der Herrschaft Würtemberg zu Dienst hin seyn lassen, als wenn sie nie wären geredt worden."

Was standen nun diesen schmählichen Friedensbedingungen für Vorteile gegenüber? So gut, wie gar keine. Die Reutlinger durften, wie vor Alters, ihre Schweine in den Schönbuch treiben. An dem Bezug des Holzes aus den Gemeindewaldungen der 5 dem Hans Teufel gehörigen Dörfer sollte

---

[35]) Lehmann, Cronik von Speyer, S. 749—750.
[36]) Forschungen III, 138.
[37]) Deutsche Reichstagsakten, Reg. Wenzel I, 452.
[38]) ebenda II, S. 29—32.
[39]) Augsburger Städtechroniken II, 39. (Chronik des Burkard Zink).
[40]) Neue O.A.-Beschr. I, 468; Gayler I, 98.
[41]) O.A.-Beschr. Tübingen, S. 384. Graf Eberhard sperrte dafür Tübinger Bürgern, welche nach Reutlingen gezogen waren, die Nießung ihrer Güter zu Tübingen, desgl. einem Reutlinger Bürger den Genuß seines Hofs zu Ammern (Gayler I, 97—98).
[42]) Vischer in den Forschungen II, 100; Städtechroniken, Augsburg I, 86, Anm. 1.
[43]) P. F. Stälin I, 565 - 567; Schwäb. Merkur 1888, 1453; württ. Vierteljahrshefte 1883, 5; württ. Jahrbuch 1864, 254; Forschungen zur deutschen Geschichte 14 (1874), 551—559.
[44]) Ch. v. Stälin III, 348.
[45]) Gayler I, 97 - 98.

nach eingezogener Kundschaft kein Teil dem andern hinderlich sein. Einige Tübinger (also Hintersassen des Grafen), die das Bürgerrecht zu Reutlingen erhalten hatten, Eßlinger, eine Lastin, eine Bropßerin sollten ihre Güter zu Tübingen genießen, bebäumen, versetzen und verkaufen dürfen, doch daselbst nur mit des Grafen Genehmigung wohnen, dem sie auch die Steuern und andern Abgaben zu geben schuldig waren. Andern nach Reutlingen gezogenen, württembergischen Hintersassen, Bürklin Schmid von Urach, Utz Opolß von Leonberg und Hans Bondörfer wurde zwar der Wandel in die württ. Städte erlaubt, doch mußten sie ihre im Land gemachten Schulden zahlen. Die Stadt durfte behalten, was sie an Einkünften in Gönningen genossen hatte. Ueber die Güter der Reutlinger Bürger Wachsmanger und Conrad Gepß sollte nähere Kundschaft eingezogen werden. Für die Rückgabe des Lichtensteins sollte die Stadt eine angemessene Entschädigung erhalten. Cunz Lins und Cunz Schenkel von Metzingen sollten von ihren Gütern Zins geben, wenn ihnen die Verpflichtung nachgewiesen werden könne. Der Schietinger und der Becherer sollten für ihre im Kriege erlittene Schädigung Ersatz erhalten, dem Kolbinger sollte man seine Schuld zu Marbach und seinen Acker ledig lassen.[46])

Es ist das Verdienst E. Schneiders zum 1ten Mal diesen Friedensvertrag in richtigem Text veröffentlicht zu haben. Ein Loch in der Urkunde gestattete ihm nur zu lesen: die von Us . . . soll man am Burgstall zu Gundelfingen ungeirrt lassen und soll auch kein Pfahlbürger unter ihr sitzen. Mit Hilfe Gabelkovers Kollectaneen im Staatsarchiv läßt sich diese Lücke ergänzen: „Anno 1389 in compositione zwischen Wirtemberg und Reutlingen inter alia statuitur: die von Usenberg sol man an irem Burgstal ze Gundelfingen und an allen iren Gülten, Zinssen, Diensten, Leuten und Fällen ohngeirrt lassen und sol auch kein Pfahlburger mehr under ihr sitzen.

Diese von Usenberg war vielleicht Anna von Usenberg, die 1400 Gattin Herzogs Reinold von Urslingen heißt.

Reutlingens Schwäche nach Beendigung des Städtekriegs beweisen folgende 3 Vorfälle. Im Jahre 1390 warfen die Herren von Sachsenheim, wohl erbittert über die Tötung und Gefangennahme von Familienmitgliedern im Jahre 1377 Reutlinger in das Gefängnis. Die Reichsstadt war zu schwach, selbst sich Recht zu verschaffen, sondern rief, gestützt auf den Landfrieden vom 5. Mai 1389 die Hilfe der Schwesterstädte und der Herren an, welche am 28. Oktober 1390 ausgezogen und die Herren von Sachsenheim zum Frieden und Ersatz alles Schadens an die Reutlinger nötigten.[47])

Ein anderer Edelmann, Friedrich Herter von Dußlingen, ein württembergischer Lehensmann, nahm Conrad Vol von Wildenau, einen Bürger von Reutlingen, mit dem er „verschiedene Sperr und Irrungen“ hatte, 1392 gefangen und entließ ihn erst am 20. Dez. 1392 (nicht 1390) gegen das Versprechen „sich jedesmal zu stellen und Genugthuung zu gewähren“ (Gabelkover und Gratianus, Achalm I, 282). Die Stadt nahm sich ihres Bürgers nicht an. Wie ganz anders wußte Graf Eberhard der Milde von Württemberg, der Enkel von Reutlingens altem Gegner, Graf Eberhard dem Greiner, den Landfrieden zu wahren. Einen Störer desselben nahm er 1393 gefangen und mußte derselbe — es war Konrad Lescher von Kilchberg — für seine Befreiung am 7. März aus der Gefangenschaft ein Achtel der Vogtei, 30 Morgen Ackers, 8 Morgen Wiesen in Kilchberg und 8 Morgen Weingarten am Spitzberg bei Tübingen zu Lehen auftragen.

Um 1403 wurden einem Bürger 127 Gulden geraubt. Doch erlangte er zu Heidingsfeld am Main in Franken ein Urteil gegen die Räuber.

Man sieht, wie die Bürger in dieser schönen Zeit des Faustrechts durch die Wegelagerer litten, nachdem die Furcht vor der Macht der Reichsstädte letztere nicht mehr im Zaume hielt.[48])

Mit dem Jahre 1388 schließt die Periode, in der Reutlingens äußere Macht wuchs, ab. Der Traum, wie Eßlingen und Ulm ein stattliches Landgebiet zu erwerben, war für immer dahin. Es galt fortan, nur noch den Besitzstand der Stadt zu wahren und, so weit es möglich war, mit dem mächtigen Nachbar, Württemberg, im Frieden zu leben. Anders wäre die Entwicklung der Reichsstadt gewesen, wenn es ihr gelungen wäre, Gönningen und vor allem das Honauer Thal zu erwerben und dadurch jeder Zeit mit der mächtigen Reichsstadt Ulm in Verbindung treten zu können, um rasche Hilfe von ihr zu erhalten. So aber, rings umschlossen vom Gebiete Württembergs, ohne in nächster Nähe eine befreundete Reichsstadt, die rasch zur Hilfe im Notfall Mannschaft senden konnte, zu haben, mußte die Stadt über lang oder kurz einmal durch einen Handstreich von Württemberg erobert werden.

[46]) Sattler, Grafen, S. 260–261; E. Schneider in den Reutlinger Geschichtsblättern 1898, S. 74—76.

[47]) Augsburger Städtechroniken I, 93, II, 45, III, 39; Ch. v. Stälin III, 352; Reutl. Gesch.-Blätter V, S. 5.

[48]) Kgl. Staatsarchiv zu Stuttgart.

Zwei Urkunden aus dem Hülchgau.

Mitgeteilt von Pfarrer Rauch, früher in Frommenhausen.

Kauff- und thauschbrieff gegen den Sonndersiechenn zu Reutlingen umb die zwo Juchart ackhers hinderm Lehe (= Löwen). Anno 1494.

Wir Conrat synetter (wohl richtiger: sowter) und Jörg Kayser bayd Burger und der Zeit der armen sonndersiechen menschen zu Reutlingen Pfleger Bekennen unnd thonnd Kundt menigclichem Als

Jakob Koller, der genanndten armen maiger uff Irem Hoff zu Hürningen (= Hirrlingen O.A. Rottenburg) sitzennbt mit dem fromen vesten Jergen von Ow zu Hürningen ain schlaich oder Tausch getroffen, und Im ein ackher beß anderthalb Juchart unnd gelegen ist zu Hürningen hinder dem Leuw, an beß genannten Jergen von Ow Ackher allhie, Ist ainthalb ain anwander, u. stoßt auf den Mylweg, geben hatt, Welcher Ackher bißher Inn der genanndten armen hoff gehörig gewesen ist, dagegen genanndtem Jakob Koller ain ander Ackher worden, beß zwo Juchart, vormals gedachten Jergen von Ow gewesen, unnd gelegen ist zu Hürningen, uff dem Barms Kreutz, tret uff den Rottenburger weg, leit an Peter Eberharts unnd des Schulhannsen Ackher allhie, unndt tret unnden uff Sanct Martins ackher, Demnach bekennen wir für unns unnd unnser nachkomen pfleger, daß sollicher Tausch oder schlaich unnser gunst unnd gutter Wil ist, gereden auch darin nichtzit zu reden oder zu tragen, Inn kain weg, Innsonder sollennt unnd mögennt genanndter Jerg von Ow unnd sein Erben obgeschribenn Aeckher Im von Jakob Kollern gegeben Inhaben nutzen niessen damit hanndlen unnd thun alls mit Irem aigenntlichen gutt ungehindert, von unns unnd meniglichem, Deß zu vesten urkundt hab ich genanndter Conrat syneter mein aigen Innsigel von mein selbs unnd meines mitpflegers wegen offenlich zugezeugnüsse an disen Brieff gehangen beß ich genanndter Jerg Kayser mich uff diß Zeit nit gebrauch, Geben uff Zinstag nächst nach sanct Othmarstag, allß man zollt von der geburt unsers lieben Herren Tausennbt Vierhundert Neuntzig unnd vier Jare.

Copie auf dem Rathaus zu Hirrlingen, unter den v. Ow'schen Kaufbriefen Nro. 39.

Kaufbrief von 1852
betreffend die Schenken von Andeck bei Thalheim u. Ritter Marquart von Ow in Hirrlingen (beide O.A. Rottenburg).

Ich Trut Truchsäßin wilent Rudolfs des schenken säligen von Andegg elich wirten u. Ich albr der schenk von Andegg bichen offenlich für uns und unser erben und tugen kunt allen die disen brief sehent oder hörent lesen, daz wir mit rat, gunst und haißen Hern johanßen deß truchsäßen von urach Ritters Wernhers Cunen der schenken von Andegg und ander unser gut frund ains rechten redlichen kaufes in alle wise als eß kraft und macht haben sol und mag nach den rechten für ain fri ledig aigen Dem erb'n Ritter Hun Marquarten von owe und sinen erben haben gebnn ze kaufend acht Malter Roggen und kernen Järlichs und ewigs geltz tininger meß, zwa gense, triu Herbsthüner geltz järlich uf sant Mychelstag zerichtend ein vastnachthun und hundert aier uf die ostran järlich und ewiglich zenhtend uß dem gut das der swinler jetz buwt in dem bann ze Hirningen mit aller zugehörd besucht und unbesucht vierdhalben schilling Heller ain vastnachthun und ain viertel Haber tininger meß auch järlichs geltz uf sant Mychelstag zerichtend uß ainem garten zu Hurningen mit all zugehörd den jetzt buwt Burkart d. wrd'm Tri schilling Heller zwai vastnacht Hüner zwai viertel Haber auch järlich geltz uf sant Mychelstag zehtend uß ainer Hofstatt die jetzt der Briegel buwt zu Hurningen achtzehn Heller zwai vastnachthüner zwai viertel Haber auch järlichs geltz uf sant Mychelstag zehtend uß ainer Hofstatt zu Hurningen, die jetzt buwt groß cuontz und danach haben wir auch demselben Hn Marquarten und sinen erben geben ze kouffend alliu unser güter in dem Bann zu Hurningen sie sigen aigen oder lehen und alliu unser recht damit alliu zugehörd besucht und unbesucht wie sie benemmt sind umb diu zwai sibenzig pfund guter Heller pfennig damit wir von inn gentzlich gewert sigen und gezalt in unsern kundlichen nutz sint komen. Wir sollnn ouch diselben gut und gelt vertigan und versprechen gen aller meniglich und in allen stetten nach den rechten als sitt und gewonlich ist und derselb Herr Marquart und sin erben habend sigen ane all geverd und haben gelopt bei guten trinen ain ewigeß aing (= Eid) und dawider nimer ze tund noch schaffen getan in khainem weg on all geverd. Wir die vorgenannten Johans der truchfäß ritter Wernher und Cuon die schenken bichen ouch offenlich an disen Brif daz diu vorgeschriben Ding alhu mit unserm rat und haißen beschehen sint und ich derselbe Johanns der Truchsäß wann ich vogt und pfleger bin der vorgenannten min swester kind danach zu tagen mit sint komen begih (= verzichte) für sie die vorgeschriben Ding stät zehend (?) u. dawider nimmer ze thund noch schaffen getan in khainem weis on all gevärd Und deß alles zu offenem urkund und sicherheit han unser jeglich die vorgenannten Hans der truchfäß ritter albr wernher und cuon die schenken sin aigen Insigel gehenkt an disen brif und ich diu vorgenaunte Trut truchsäßin wan ich aigen Insigel nit han vergih (= verzichte) der vorgeschriben Ding aller under denselben Insigeln. Dirr brif ist geben zu rottenburg an dem nechsten sambstag nach sant Gregorien tag do man zalt von kristeß geburte dreizehen hundt jar fünfzig jar darnach in dem andern jahr.

Original Pergament mit 4 Siegeln.

Das erste zeigt auf einem Schild einen Auerochs und hat die Umschrift: (goth. Majuskel) S. IO . . . DAPIFERI MILITIS. Die 3 andeckischen Siegel zeigen auf einem Schild im obern Feld einen Löwen, im untern einen Hund, ein noch vollständig erhaltenes trägt die Umschrift † S. CUNONIS PINCERE DE ANDECC IN TALHAIN. (goth. Majuskel.)

Die Gründung der Pfarrei Schlaitdorf.

Von Pfarrer Dr. Bossert in Babern.

Ueber die Gründung der Pfarrei Schlaitdorf weiß die Oberamtsbeschreibung Tübingen nur zu berichten S. 470, Schlaitdorf sei 1466 Pfarrort geworden, indem es von Neckarthailfingen getrennt wurde, während die näheren Umstände unbekannt bleiben.

Aus Konsistorialakten ergiebt sich, daß die Sage gieng, ein Kayb habe die Pfarrei zur Sühne eines Totschlags errichtet. Daran mag etwas Wahres sein, aber es trifft nicht ganz zu. Aus einem Bericht der Räte und der Visitation (Oberkirchenbehörde) an den Herzog vom 10. Januar 1538 ergiebt sich, daß die Gemeinde Schlaitdorf, um von Neckarthailfingen loszukommen, 40 Pfd. Heller zur Gründung einer eigenen Pfarrei gegeben hatte. Der Ort hatte längst eine Kapelle, und ein Kaplanei-Kastenvogt der Kapelle war Georg Kayb von Hohenstein, der auch die Kaplaneipfründe zu vergeben hatte. Er war bereit, diese Pfründe zur Pfarrei zu geben. Aber auch damit war die Pfarrei noch nicht genügend begabt. So entschloß sich die Gemeinde, einen ihrer Bürger mit einem Sammelbrief auszuschicken, welchen Georg Kayb ausstellte und wohl durch seinen Kaplan schreiben ließ.

Derselbe lautet:

Sammelbrief für die Kirche von Schlaitdorf 1466.

Allen vnd jeglichen, geystlichen vnd weltlichen, Fürsten, Graven, freyen Hern, Rittern vnd knechten, Techan, Kammerern, kirchern, pfarrern vnd Caplan, vogten, amptleuten, pflegern, Burgermaystern, Schultheysen, Amman, Rethen, Richtern vnd Gemeinden, Aller vnd jeglichen Stett, märktht vnd döiffer vnd allen andern, wie die namen haben, den dißer brieff fuerkompt, vnd zu uerleßen gezeigt wurde, meinen gnedigen Herren Oheimen vnd guten freuden (!) Enrbeut Ich Georg Keyb von Hohenstein Mein vnderthenig, willig, freuntlich dienst zuuor vnd fug vch zu wissen, das die armen leut des dorffs zu Schlaitdorff Costantzer bisthumbs vmb mercklicher Jr notturfft willen furgenommen haben, ein new kirchspill vnd pfarr daselbs zu Schlaitdorff zu machen mit einer meichlegin[1]) mit thauff[2]) vnd allen andern sachen, So dann zv einer pfarr gehören. Das sie aber one das gemein armueßen nit volbringen mögen, vnd wan Ich nun Castvogt vnd rechter lehenherr derselben pfarr bin, Auch ain pfrondt, vonn meinem vordern gestifft, die Ich zu lyhen gehabt, an die obgenanten pfarr zukomen verwilligt han, so bitt ich vch all vnd ainen Jeglichen besonder, in was stants wirdigkeit vnd wesen die seyen, zv dienen dann dißer gegenwirtiger arm man von Schlaitdorff komet, mit allenn vleis dienstlich vnd freuntlich, Jr wellen ansehen vnd bedenken, wer güetlich dienst vnd vbung, Auch die gotzheuser, dar Inn die volbracht wirdent, vffel[3]) vnd furdert, das dieselben grosten mangfeltigen lon von gott dem Herrn in öwigem leben vnd hir vff erden empfahen vnd den gemelten arm man von Schlaitdorff vm gottes vnd dißer meiner bitt willen gnediglich vnd güttiklich vffnemen, empfahen vnd furdern, Sonder Im auch vnser heillig armußen mittailen vnd geben. Das will ich vmb vch all vnd ainen Jeden besonder wo sich das gepurt zu dem lonn, den Jr des von Gott dem Herrn vngezweiffelt empfahen werdenn, gar vnderthenig, willig freintlich verdienen. Geben vnder meinem Insiegel vff Zinstag nach Sanct Matheiß[4]) tag des heilig Zwelffboten, Anno domini millesimo quadringenesimo (!) Sexagesimo Sexto.

Als nun die Reformation eingeführt wurde, zog Rücker Spät als Erbe der Kayben das Einkommen der Pfründe wie der Stiftung der Lichter an sich. Der evangelische Pfarrer litt Mangel, deshalb befahl die Visitation am 8. Februar 1538 von Schorndorf aus, der Spital zu Kirchheim, welchem die Pfarrei Neckarthailfingen gehörte, und der also den Zehnten auch von Schlaitdorf hatte, sollte zur Pfarrei Schlaitdorf einen Beitrag geben. Schon am 26. Oktober 1537 waren dem Spital zu diesem Zweck 10 fl. jährlich auferlegt worden, was der Stadt Kirchheim nicht sehr willkommen war. Auch der Vogt zu Nürtingen bekam einen Befehl, zur Besserung der Pfarrbesoldung in Schlaitdorf mitzuwirken. Die Bezüge des Pfarrers von Wolfschlugen in Schlaitdorf sollten fortan dem Pfarrer in Schlaitdorf zukommen. Da aber die Einkünfte der Pfarrei Wolfschlugen nunmehr erst recht unzureichend waren, erhielt Reinhart von Neuhausen mit seinen Mitverwandten als Inhaber des Zehntens in Wolfschlugen am 8. Februar 1538 den Befehl, vom dortigen Zehnten dem Pfarrer jährlich zehn Malter Dinkel und fünf Malter Haber zu geben. Mit den Spät, die sich auch Mager nannten, mußte Jahre lang wegen ihrer Ansprüche an die Pfarrei verhandelt werden. Der Herzog konnte die Unrechtmäßigkeit derselben nicht klar beweisen, aber andererseits auch ihre Rechte nicht als gegründet anerkennen. So entschloß sich Herzog Christof, Alexander Spät am 14./15. Nov. 1553 für alle seine Ansprüche an die Pfarrei Schlaitdorf mit 130 fl. abzufinden.

Zu beachten ist, daß von Häslach O.A. Tübingen zwei Drittel nach Walddorf und ein Drittel nach Schlaitdorf pfarrte. Hier müssen also zwei Pfarreien zusammen getroffen sein. Die Urpfarrei für Schlaitdorf und sein Drittel von Häslach ist ganz unzweifelhaft Neckarthailfingen. Walddorf

[1]) Gottesacker. [2]) Taufstein.
[3]) äuffen, schweizerisch äufnen = mehren.

[4]) Es ist nicht zu entscheiden, ob Matthias oder Matthäus gemeint ist. Doch ist wahrscheinlich jener gemeint, da die Gelder doch im Winter und im Frühjahr gesammelt werden mußten, wenn die Kirche zur Pfarrkirche im Lauf des Jahres hergerichtet werden sollte. Dann ist Dienstag nach S. Matheis der 25. Febr., im andern Fall der 23. September.

aber kann für sich keine Urpfarrei gebildet haben, denn es ist eine Waldkolonie im Schönbuch und hat keinen der Heiligen, die sich bei Urpfarreien finden. Sieht man sich nun nach den benachbarten Urpfarreien um, so kann es sich nur um die Wahl zwischen Weil im Schönbuch und Kirchentellinsfurt handeln. Für ersteres sprechen etliche Zehntrechte, welche die Pfarrei Weil in Walddorf noch im 16. Jahrhundert hatte. Auch war die Verbindung mit Weil leichter als mit Kirchentellinsfurt.

Wappenträger in Reutlingen.

Von Theodor Schön.

(Fortsetzung.)

Baur hatte jetzt gute Tage bis zu Laubenbergers Tod am 12. Sept. 1683. Dann begann eine schlimme Zeit der Verfolgung für ihn. Wie sehr er bei Lebenszeit Laubenbergers geehrt wurde, beweist die Nachricht vom 8. Nov. 1681: es sey neulich der Schreiberin als Baurin an lauter Gelt in die Kindbett verehrt worden ohn andere Sachen von Hünern, Bratens, Weissbrodt, und Ayer, Fisch, Zwetschen, dergleichen.

Es meldet nemlich dieser Chroniſt (S. 847): den 10. Nov. (1683), Samstag, sind die Laubenbergischen Erben, als Magister Jsak List, Diaconus, Andreas Bauer, Stattschreiber, Johann Hoffmann, Burgermeister zu Mezingen und der Sohn Hanss David Laubenberger, auch die Mutter als Wittib vor Rath gestrafft worden umb 5 fl., weiln sie wider den Ludwig Fischer selbsten Zeugen verhört haben in Stattschreibers Haus Andreas Baurn in Sachen, das Ludwig Fischer fürgeben, er habe den Burgermeister Laubenberger nach seinem Tod in der Steuerstuben feurig leibhafftig sizen sehen und Fenster auf- und zuschlagen. Bey diser Rathssession ist auch klagend erschienen Johan Jacob Wucherer, Beck, Zunfftmeister, anhaltendt, dass man doch den Vergleich, welchen er aus Zwang seines Schwehers dess Burgermeisters Laubenberger wegen seiner 3 ersten Kinder eingehen müssen, nemlich jedem Kind 200 fl., in allem 600 fl. Vorteil abthun möchte, indem er Burgermeister Laubenberger wider alle Recht und Billigkeit durch den Stattschreiber Andreas Baurn (S. 848) wider seinen (dess Wucherers) Willen in die Heyrathsabred gesezet, dass er seinen 3 Kindern erster Ehe obgemelte 600 fl. vorausgeben solle und solten diese 3 Kinder den Balthasar Beck, Schuchmacher miterben. Die Kinder ander Ehe hingegen sollen ihne, Laubenbergern, nicht erben. Dieses hat anjezo der Wucherer erhalten, dass man alls abgethan hat. Der Lude-Fischer hat vor dem ganzen Rath gesagt in Beyseyn der Laubenbergischen: hie stehe er mit Leib und Seel, anderst könne er nicht sagen, als dass er einen schwarzen Mann in einem sammetnen Cäppel am Tisch in der Steurstuben feurig sizen sehen. Der habe geschriben und seye Funcken und Feuer von ihm über sich gefahren. Er sage darumb nicht, könne es auch nicht sagen, dass es der Burgermeister Laubenberger gewesen sey. Es haben ihn die Laubenbergischen als einen leichtfertigen, meynaidigen Mann hoch angeklagt, dass man ihn an Leib mit Gefängnus straffen soll. Aber es ist ihm kein Leid geschehen, sondern die Laubenbergischen sind umb obgemelte 5 fl. gestrafft worden. Man sagt zwar, jeder Theil unter ihnen umb 1 fl., als der List, Bauer, Wittib, Hoffmann und Hanss David, zusammen 1 fl. Aber der Bauer hat zwar dise Straff umb Nachlassung gebetten. Man soll gedenken, dass er schon lang in den Rath gehe, der List gleichwohl Diaconus seye, der Hoffmann Burgermeister im Land, soll aber, wie man sagt, Nichts erhalten haben. Zuvor hat sich der Hoffmann verlauten lassen: er woll sein Haab und Gut dranrucken. Aber nach dem Rathspruch soll er gesagt haben: er wolls den Reuttlingern schon machen (S. 849). Es hatt auch der Stattschreiber Andreas Bauer nach dem Rath begehrt, zu appellirn um disen Rathsspruch an das Stattgericht. Aber es ist ihm missrathen worden, dass er wenig gewinnen werde, weiln eben dise Personen auch im Stattgericht sizen, die im Rath gesessen, und wann ein andere Sentenz würde im ohnverhofften Fall ergehen, so würde dadurch der Ludwig Fischer zu einem meynaidigen Mann gemacht (S. 861). Weiln den 24. Mai (1684) der Stattschreiber Baur vor Rath denen Herrn Burgermeistern hart zugeredt und unter Augen gesagt, dass sie rechte meynaidige Leute wern, indem dass sie seinem Schweher alle Jahr seine Jahresrechnung approbirt und gutgeheissen, jetzt aber nach seinem Tode also mit den Seinigen handelten, so sind darauf den 26. May ihrer drey zu dem Herrn Cantzler Dr. Kurtzen nach Stuttgart abgeschickt worden, denselben darüber zu consultiren, als Herr alt Efferen, Herr Sebastian Schorr und Herr alt Eiselohr zu vernehmen, wie man sich wegen des Schreibers hiziger Reden zu verhalten habe. Den 30. May (1684) ist Herr Andreas Bauer vor Rath ex officio suspendirt worden (S. 868). Den 23. August (1684), Samstag, ist den Laubenbergischen Erben für Rath gebotten worden, weiln sie sich gesezt, nichts

weiters, als das, wass sie bezahlt zu erlegen. Sie sind aber nit erschinen, dahero nach dem Rath und Mittagessen gegen 1 Uhr die 4 Deputirte als Herr Sebastian Schorr, Herr Joh. Ruoff, Herr Hess und Herr Haller mit einem Stattknecht dem suspendirten Stattschreiber Bauer alle Monatsrechnungen und Prothocollen hinweggenommen durch 5 Weibsbilder mit Kopfkraten. Doch endlich erreichten Bauers Leiden ein Ende. Hoffstetter meldet (S. 877): den 17. Januar (1685), Samstag, ist Herr Andreas Bauer umb die Stadtschreiberstell wider supplicando einkommen. Man sagt, er werde wider angenommen (S. 862). Den 1. August, Samstag, ist Herr Andreas Bauer, bissheriger suspendirter Stattschreiber, als er zuvor einen sonderbarn Ayd (dass er weder die Deputirte, noch sonsten Jemand im Rath das Geringste wolle entgelten lassen und nicht anten (= ahnden), stichlen noch gedenken) zu einem Rathsschreiber angenommen worden, dann ist Johann Philipp Schmid, dess Herrn Viceburgermeister Melchior Schmids Sohn, junger Mensch auch zum Rathschreiber angenommen worden, jeder umb die halbe Besoldung und die halbe Accidentien, worbey es wider auf das alte gesezt worden, dass nemlich von jedem Kauf oder Tausch mehr nicht, also wie vor Alters, beide Partheien 4 Xr. von jeder Theilung jeder 1 Ort haben soll. Seine suspensio ist 24. Juni 1684 geschehen, so 1 Jahr 8 Wochen weniger 3 Tag gewähret.

So kam Stadtschreiber Andreas Bauer bei der Verfolgung, die nach Laubenbergers Tod dessen Freunde und Verwandte traf, noch ziemlich gnädig davon. Schlimmer ging es einem Vetter. Es war dieses Johannes Baur, geb. 21. Juli 1616 als Sohn des Andreas Baur (geb. 24. März 1586) und der Catharina, Enkel des Johannes Baur und der Maria Fitzion. Derselbe hatte eine eigentümliche Laufbahn hinter sich. Anfangs war er Präceptor an der lateinischen Schule in Reutlingen.

Im Ratsprotocell vom 3. Juli 1641 heißt es: Johann Bauren soll, umb willen er die Orgel bis uff Martini nechstkünftig in der Vesper Predigt schlaegt sein hinderstelliger Contributionsrest nachgelassen und ihme von selbiger Zeit an jaehrlich 10 fl. an Geltt zur Besoldung gegeben werden. Hoffstetter meldet (S. 595): Diesen Montag (nach dem Bürgermeistertag 1664) mussten die Krämer einen neuen Zunfftmeister wehlen, weiln Conrad Wernwag, der erst 2 Jahr ihr Zunfftmeister gewesen, aufs Bänklin gesezt worden. Die Ursach soll seyn, dass er nicht wohl reden kunte vor Rath und vor der Zunfft und wurde durch das Mehrere Johans Bauer zum Zunfftmeister erwehlet aus der lateinischen Schulen, war auch Organist. Diss ist das andere Mal, dass ein Schuldiener aus dem Schulstaub aufs Rathhaus gezogen wurde, nemlich diser und dess Rachen Ehni, der aus der Schulen zum Zunfftmeister und herauf zum Schultes und gar Burgermeister genommen ward. (Seite 625): Am Montag nach dem Bürgermeistertag 1665 ist durch das Majus im Rath der Zunfftmeister Hohloch zum Pfand- und Blutschultheissen ernent worden. Baur hat auch schon viel Stimmen gehabt. (Seite 662): Die Class, die Herr Bauer verlassen müssen, wird 24. Nov. 1665 erwähnt. (Seite 688): Den 2. Nov. 1666 haben folgende Herrn Scholarchen die beiden lateinischen und teutschen Schulen visitirt, Herr Schulthes Bauer, Organist. (S. 733): Schulthes Baur als Organist kam (2. Oct. 1670) nicht zur Kirche, sondern musste als Steuerverwalter Geld zählen.

Auch 1665 war er Zunfftmeister, 1666, 1667, 1668, 1669, 1670, 1671, 1672 Schultheiß, 1665, 1666, 1670—1672 Siebener, 1668, 1669, 1675, 1678, 1681, 1683 Fünfer, 1673, 1676, 1679 Amtsbürgermeister, 1674 1677, 1680 dritter Bürgermeister, 1675, 1678, 1681 2ter Bürgermeister, 1683 Stadtrichter und Vizebürgermeister (K. A.). Am 14. Nov. 1682 verlor er Mittags um 12 Uhr sein einziges Kind Judith, vermählt an Joh. Joachim Stenglin, juris licentiatus im 23. Jahre an der Schwindsucht (Hoffstetter, S. 843). Fortan war sein Leben eine Kette von wohl nicht gänzlich unverschuldeten Leiden.

Hierüber meldet Hoffstetter (S. 860): den den 23. Mai (1684), Freitag, als 2 vom Stattgericht als Herr Kalbfehl und Herr Sebastian Schorr, 2 von den Zunfftmeistern als Schauwecker und Haller, auch Johans Ruoff vom Bänklen und 12 Huet (doch für der Karcher Huet ist der Adlerwirth Fischer aus dem Zunfftgericht genommen worden) nebens den zweien so die Rechnung durchsehen, als Herr alt Effern und Herr Zunfftmeister Eiselohr zur Deputation verordnet, haben sie die Rechnung, welche obige 3 Personen (als Herr alt Efferen, Herr Hess, Herr Zunfftmeister Eiselohr) exequirt und den Laubenbergischen Erben andictirt 2000 fl., dem Viceburgermeister Baur 8000 fl. zu refundirn und gut zu thun; weiln sie von Steuer zu viel mit einander getheilt und hinweggenommen. Bekanntlich erhielten die Magistratspersonen gewisse Prozente von der Einnahme der Pflegschaften, also hier der Stadtrechnerei und Buchhalterei. (Seite 861): Man sagt auch, dass die Deputirte dem Viceburgermeister Baurn ernelten Samstag aufferlegt, er soll sich dess Kirchenstuhls in der Kirch und dess Rathsstuels bemüssigen. Auch hat er Samstag etwas Gelt an Gold erlegt. Man sagt 450 fl., warn 110 Ducaten darunter. Den 14. Junii, als die

Deputirten wider in der Steurstuben, auch die 3 Commissarien versamlet, haben sie dem Viceburgermeister Baur und seiner Frau einen Botten geschickt, zu ihnen in die Steurstuben zu kommen. Die Frau aber hat vor Ohnmacht nicht aus ihrem Haus gehen können. Dahero — man alles inventirt und versigelt. (Seite 864): zu der selben Zeit (Juli) klagte der Viceburgermeister Baur, als man ihme Baurn sein Vermögen, Mobilien und anders hinwegnähme und begehrte (Seite 874): den 15. Januar 1685, Donnerstag, ist nach der Predigt Rath gehalten worden. Da hat Herr Doctor Möglin, unser neuer Consulent das von Tuebingen hieher kommene Consilium im Rath abgelesen und, wass lateinisch oder schwer gewesen, expliciret (Seite 875), dass nemlich, weiln der Burgermeister Laubenberger viel Tausend abgetragen, soll er (d. h. seine Erben) zur Straff 3000 fl. geben. Auch seyen ihm noch 1000 fl. Unkosten, darunter auch 200 fl. gerechnet die der Burgermeister Baur nicht gar von seinem Vermögen hat können auszahlen. Also sollen sie zu den bereits bezahlten 13000 fl. dise 4000 fl. noch erlegen. So sollen damit, nemlich mit solchen 17000 fl. in Allem die Laubenbergischen Erben für ihn, den Bürgermeister Laubenberger alles abgerichtet und alles befridiget haben und soll alles todt und ab seyn. Wolten sie, die Erben, aber nicht damit zufriden seyn und aber solches an dem loblichen Cammergericht zu Speyer oder am kayserlichen Hoff klagen, so sollen sie wissen, dass dieses Consilium dergestalten eingerichtet seye, dass sie nirgend etwas gewinnen werden, und mögen sehen, dass ihnen nicht was ärgers daraus entstehen könne. Dem Burgermeister Baurn hat man zugleich vom Rath aus anzeigen lassen, dass er hiemit in das Haus gesprochen seye, nirgends sein Lebtag hinzugehen, weder in die Kirch und von der Kirch wider ins Hauss und dass er sein Leben oder den Kopf verfallen habe. Weiln er aber alt und heylloss seye, wollen ihm gleichwohl die Herrn das Leben schenken. (Seite 906): Den 24. May (1687), Dienstag, ist die Burgermeister Judith Baurin begraben worden, ist ihm an der Seiten todt gelegen, hats nicht gewust, so ehlend abkommen und heylloss ist er gewesen. (Seite 907): Den 10. Juni (1687), Freytag, umb 8 Uhr ist der Burgermeister Johann Bauer begraben worden. Man hat ihm in der Kirch zwar 2 Mal musicirt, aber nicht als einem übelgehausten Burgermeister, sondern als einem langwährigen Organisten und Schuldienern. Sic transit gloria mundi! Ist also in 8 Tagen seiner Frau[1]) nachgefolgt. Sein Tochtermann Licentiat Stenglin, damahlen zu Tübingen, war nicht bey der Leich. War gar eine kleine Klag und schlechte Leich.

Ueber diesen Bürgermeister Baur vergleiche man Gayler II, 193, 203, 212, 284, 285 und Friderich im Programm des K. Gymnasiums in Reutlingen 1886—1887, Seite 36.

Glücklicher war das Schicksal des Stadtschreibers Baur. Seine ganze Schuld bestand offenbar nur in der Verwandtschaft mit Laubenberger. Er war ganz wieder in Amt und Würde gesetzt.

Am 27. Nov. 1685 lasen er und Philipp Schmid den Schullehrern ein Conclusum der Scholarchen vor (Hoffstetter, S. 888). Nur noch einmal spukte der Laubenbergerische Prozeß. Hoffstetter meldet (S. 893): Den 6. Martii (1686) hat der alte Herr Effern von Tübingen alhier vor Rath den Schreiber Andreas Baurn verklagt, dass er und seine Miterben, die Laubenbergischen auf ihm, Effern, calumnirt. Weiln sie nun nicht erschinen auff des Raths Gebott, als ist Herr Magister List, Diaconus umb 2 fl., die Burgermeister Laubenbergerin umb 2 fl. und Herr Andreas Baur umb 3 fl. gestrafft worden.

Andreas Baur[2]) starb vor dem 23. Juni 1710. Ueber ihn ist zu vergleichen Gayler II, S. 180, 192, 193, 207, 217, 218. Seine und seiner Gattin Regine Laubenberger Nachkommenschaft haben an die Zieglersche Stiftung Anspruch. Dieses Ehepaar hatte mehrere Kinder.

1. Anna Catharina Baur, vermählt 2. Nov. 1705 in Reutlingen mit Johann Jacob Kurz, Collaborator daselbst, geb. 8. Juli 1678, † 22. September 1730.

2. Johann Christoph Baur, geb. 1678, studierte erst Philosophie, dann Theologie, war Pfarrer in Wannweil, Rector der lateinischen Schule in Reutlingen, 1717 Spitalpfarrer (Gayler II, 93—96, 113, 257, 259, 262) und starb 7. Januar 1747 als Archidiaconus, vermählt I. 1. Oct. 1703 in Reutlingen mit Anna Margarethe Elwert, begraben 4. Jan. 1707, II. 19. Sept. 1707 in Reutlingen mit Helene, Tochter des Apothekers Brigel (die Nachkommen aus dieser 2ten Ehe haben Anrecht an das Hochmannianum).

Aus 2ter Ehe stammten:

1. Helene Regine Baur, vermählt mit Joh. Georg Müller, Subdiacon in Reutlingen, geb. 1697 in Bronnweiler, † 17. Jan. 1742.

2. Joseph Baur, getauft 16. Jan. 1713 in Reutlingen, Physicus daselbst 1735 (Gayler II, 313), medicinae licentiatus (nicht Doctor), † 17. Mai 1745 in Reutlingen, vermählt 16. Febr. 1735 mit Christiane Pfäfflin, wiedervermählt mit Daniel Loth. Wunderlich. Töchter:

[1]) Er war seit 29. Mai 1639 mit Judith Grüninger vermählt.

[2]) Von diesem Stadtschreiber Andreas Baur ist wohl zu scheiden Johann Philipp Baur, der 4. Aug. 1627 Syndicus von Reutlingen wurde und 21. Sept. 1635 begraben wurde (Gayler II, S. 34, 37).

a. Christiane Regine Baur, vermählt mit dem Rechnungsprobator Kuhn,

b. Marie Rosine Baur, vermählt mit Immanuel Christof Elsner, Substitut in Reutlingen († 1823 in Eßlingen),

c. Helene Baur, vermählt mit Pfarrer Oppel in Ober-Boihingen.

3. Christian Baur, Zeugmacher in Reutlingen, vermählt 1. Okt. 1714 daselbst mit Maria Marg. Wucherer, Vater von Joh. Georg Baur, Zeugmacher in Reutlingen, geb. 31. Dez. 1717 das., vermählt 13. Sept. 1764 in Betzingen mit Maria Elisabeth Hetz. Der Sohn des zuletzt genannten Ehepaars Georg Ludwig Baur, geb. 16. Sept. 1774 in Reutlingen nimmt einen rühmlichen Platz in der Schulgeschichte Reutlingens ein. Er studierte Philosophie, wurde 1796 Präceptor in Pfullingen, 1800 Rector des Pädagogiums in Reutlingen. Er war seit langer Zeit der erste Vorstand dieser Lehranstalt, der er bis zu seinem Tode vorstand. Er war am 31. Juli 1796 als stud. phil. gegen das wöchentliche Salarium von 5 fl. zum Präceptor vicario modo in Pfullingen gewählt (s. Stadtpfarrer Dr. Maier in dieser Zeitschrift 1894, S. 8) Bürgermeister Bautlin sprach im April 1800 über Baur: „dass der hiesige Bürgersohn oder Präceptor Baur diese Eigenschaften (eines beständigen Lehrers, der die nothwendigen Kenntnisse besitzt) wirklich besitze, wird doch wohl Niemand bestreiten wollen, nachdem derselbe nicht nur die strengste Examina bestanden, den eclatanten Beifall eines Consistorii zu Stuttgart erlanget und lebendige Zeugen von Zöglingen hat, die hinlänglich entscheiden“ (diese Zeitschrift 1897, S. 35—36). Juni 1800 wurde infolge dieser Rede Baur Con-Rector in Reutlingen (Gayler II, 354). Für Baur's Tüchtigkeit spricht, daß, als Reutlingen württembergisch wurde, er im Amte blieb. 1801 erschien A-B-C-Buch zunächst für die Reutlinger Schulen von Rector Baur und Präceptor Kloker in Reutlingen, in Commission bei Joh. Jakob Fleischhauer dem ältern, günstig recensiert in Guthsmuth, pädagogische Leihbibliothek 1801, 1tes Stück (Schwäbische Chronik 1802, 369). Auch später war er schriftstellerisch thätig. Es erschien „Rede auf das Maienfest 1812, gehalten von Rector Baur zu Reutlingen nebst einer kurzen Beschreibung der Feierlichkeiten dieses Festes, Preis 3 Xr. bei Buchdrucker Schmidt“ (Intelligenzblatt 1812, S. 81). Er hatte ein Knabenpensionat. Am 4. Nov. 1813 erschien in der Schwäb. Chronik, S. 452 folgende Anzeige: Rector Baur, der unter mehrern zum Studieren bestimmten Schülern auch 2 eigene Söhne hat, wünscht noch etliche Kostgänger aufzunehmen.

Rector Baur starb 2. Aug. 1822, vermählt 17. Juni 1799 zu Pfullingen mit Heinrike Salome Kurz, geb. 20. Dez. 1777, † 2. Okt. 1829.

Außer einer Tochter Friederike Elisabeth Salome Baur, geb. 31. Mai 1802, † 17. Sept. 1880, vermählt 28. Aug. 1837 mit dem Färber Joh. Conrad Gminder, geb. 5. Nov. 1802, † 14. Nov. 1885, hatte er 2 Söhne.

1. Johann Georg Friedrich Baur, geb. 5. April 1800 in Reutlingen, studierte Theologie, promovierte 1823, wurde 1827 Pfarrer in Hausen an der Lauchert, 1837 in Bonlanden, 1842 Dekan in Freudenstadt, dann in Böblingen und starb 24. März 1868 infolge einer Lungenentzündung, vermählt mit Lina Essich. Seine eine Tochter Karoline Baur, geb. 14. Aug. 1841, heiratete 27. Sept. 1866 Kommerzienrat Louis Friedrich Gminder, geb. 16. Mai 1842. Sein Sohn Friedrich Baur, geb. 4. Mai 1829 in Hausen an der Lauchert, studierte jura, ließ sich 1856 als Rechtskonsulent in Reutlingen nieder. Er war Kirchenpfleger, auch Vorstand des Stadtarchivs und erwarb sich als solcher durch Ordnung desselben ein Verdienst um die Wissenschaft. Um das Zustandekommen der Kreisgewerbeausstellung, 1. Mai 1866 eröffnet, erwarb sich Baur ebenfalls große Verdienste. Bei der Wahl des Stadtschultheißen am 30. Sept. und 1. Okt. 1867 erhielt er die zweithöchste Stimmenzahl (555, der gewählte Rechtsconsulent Benz 610 Stimmen). Er starb 11. Juli 1893 als Rechtsanwalt und Sekretär der Handels- und Gewerbekammer in Reutlingen. Sein Bruder E. Gotthilf Baur, geb. 9. Aug. 1855, heiratete als Kaufmann in Reutlingen 9. Nov. 1871 Marie Marg. Gminder, geb. 19. April 1850.

2. Joh. Georg Ludwig Baur, geb. 21. Sept. 1803 in Reutlingen, studierte ebenfalls Theologie, promovierte 1823, wurde 1827 Pfarrer in Bartholomä und 1833 in Hattenhofen, 1844 in Dapfen, endlich 1823 Stadtpfarrer in Haiterbach. Er war ein unermüdlicher Wohlthäter der Armen und Notleidenden und fand beim Brand des Stadtpfarrhauses in Haiterbach in der Nacht vom 17./18. Febr. 1860 seinen Tod in den Flammen (Schwäbische Chronik, S. 313, 319—320). Er heiratete Regine Elisabeth, eine geborene Camerer, Witwe eines Reutlinger Geistlichen, geb. 16. Juni 1803.

Wie man sieht, hat die Familie Baur durch 3 Jahrhunderte hindurch eine Reihe von homines literati hervorgebracht. Für alle Zeiten ist ihr Name mit der Geschichte der Reichsstadt verknüpft.

Der Name Baur begegnet schon frühzeitig in Reutlingen. Am 16. Okt. 1435 verkaufte Lienhart Binder, Bürger zu Eßlingen 6 rheinische fl. Gülten an Erhart Bur den Metzger, Bürger zu Reutlingen (St. A.). Am 1. März 1483 thun die Grafen Eberhard der Aeltere und Jüngere zu Württemberg und Mömpelgard kund, daß alt Ludwig Kainlin von Heumaden an Hans Pur zu Reutlingen nach Laut eines Briefes 4 Scheffel Dünkel Gült um 40 Pfund Heller verkauft hat, und geben für sich und ihre Erben ihre Gunst und Willen dazu (A. A.). Am 16. Febr. 1489 ist die

Rede von Hans Pur's, Wirts Haus am Markt zwischen Jörgen Becht's und seines Bruders Jacob Puren Häusern, Puren-Henslin's und Hans Burckhard genannt Hocker, Gerbers Scheuer in der Ledergasse und wird Auberlin Pur, Weingärtner erwähnt (K. A.). Daß Margarethe, Tochter des Hans Baur, Bürgers zu Reutlingen († vor 1500) den edlen Herrn Jacob v. Urbach heiratete und daß Clara († 13. April 1585 im 81. Jahre), Tochter des Jacob Baur, Bürgers in Reutlingen und der Anna Merlin 1524 den Reformator Alber heiratete, ist bekannt.

Dieser Jacob Bur erscheint urkundlich 1526 (K. A).

Ob nun diese älteren Baur oder Pur zu den Vorfahren der noch blühenden Familie Baur zählten, läßt sich nicht mehr feststellen, da mehrfach Familien des Namens Baur im 16. Jahrhundert in Reutlingen eingewandert sind.

Bartholomäus Baur, Geistlicher in Reutlingen kam 1548 nach Linsenhofen (Gayler I, 509), wo er bis 1567 als Pfarrer wirkte (Binder, S. 719). Er ist entweder der 16. Sept. 1508 in Tübingen immatrikulierte Bartholomäus Pur de Wil (Roth, S. 573) oder der 22. März 1516 daselbst immatrikulierte Bartholomäus Pur de Nagold (Roth, S. 604).

Am 13. Okt. 1616 wurde eine Urkunde ausgestellt, daß Conrad Baur von Straßburg etliche Jahre gewandert, auch 1 Jahr zu Reutlingen in der Spitalmühle und 3 Jahre zu Honau bei Marx Zanger gearbeitet habe und nun Catharina, Conrad's Mauer seligen Tochter, die der Zeit in der Spitalmühle gelernt habe, heirate und um das Bürgerrecht bäte (R. A.).

Kleinere Mitteilungen.

Die Glockengießerfamilie Rosier in Rottenburg a. N.

Nicht nur in Reutlingen, sondern auch in Rottenburg war früher eine Glockengießerei. Am 28. Nov. 1733 verglichen sich das Collegiatstift zu Horb und die Stadt Horb in einer Streitsache betreffs 60 fl., die dem Nicolaus Roßieur, Glockengießer von Rottenburg ausstanden. Die Familie Rosier stammte aus Caudry im Hennegau und führte im Wappen Rosen. Schon 1662 goß Johannes Rosier 2 Glocken für die Schloßpfarrkirche in Haigerloch, 1686 die mittlere für die Kirche in Lustnau, 1692 Glocken für das Münster in Straßburg. Im Jahre 1697 gossen Johann Arnold, Johann Rossier, Peter Rossier, Nicolaus Arnold und Claudius Rossier aus Lothringen 4 Glocken für die Heiligkreuzkirche in Rottweil, Johann und Peter die Rosier 1698 die größere in Neuhausen ob Eck, Johann und Claudius Rosier, Vater und Sohn 1700 drei Glocken für die Pfarrkirche in Calw. Endlich gossen um 1700 Claudius, Nicolaus und Johann die Rosier zu Rottenburg 4 Glocken für die Pfarrkirche zu Kirchheim u. T. Von Johannes Rosier ist auch die größte Glocke in der Kirche zu Immenhausen, wie auch die Rosier 1696 die 3te in Lustnau und Rosier 1686 die 3te in Endingen, O.A. Balingen goß. Rosier Cavdrillienſis (d. h. von Caudry) goß 1728 eine große Glocke für Engstlatt, N. Rosier 4 für Trochtelfingen (Hohenzollern), Nicolaus Rossier 1729 die 3te in der Schloßpfarrkirche zu Haigerloch, Johan Rosier und Johann (?) Collier 1730 eine für die untere Stadtkirche in Haigerloch. Noch 1760 goß Johann Rosier eine für Heselwangen.

Th. Schön.

Ein römisches Steindenkmal.

Obgleich dieser interessante Fund gleich nach seiner Entdeckung (Nov. 1898) in den öffentlichen Blättern Erwähnung gefunden hat, so möge doch auch in unseren Blättern eine kurze Besprechung eine Stelle finden. Bekanntlich bildete die Steinplatte, die jetzt dem K. Lapidarium in Stuttgart einverleibt ist, die Hälfte der Längsseite an einem Plattengrabe, das an der südwestlichen Peripherie von Rottenburg sich fand. Unser Stück, dessen Bildseite dem Innern des Grabes zugekehrt war, bildete an diesem den einzigen Teil, der bildnerischen Schmuck oder überhaupt ein eingehauenes Zeichen irgend welcher Art aufwies. Das Relief, das ihn ziert, zerfällt in 2 scharf geschiedene Teile. Links (vom Beschauer) ist eine eigentümlich empireartig anmutende Vase, rechts 2 Figuren, nach rechts sich bewegend, ein bärtiger Mann, in kurzem Chiton, der die rechte Schulter frei läßt, auf der linken eine Keule schulternd, deren unteres, dünnes Ende die linke Hand hält. Mit dem rechten Arm hält er eine lang bekleidete Frau um den Leib, deren Haupt mit dem Kopftuch verhüllt ist, aber so, daß das Gesicht frei bleibt. Beiden Gestalten, besonders der Frau, ist die Senkung des Kopfes eigentümlich. Unter dem linken Arm trägt die Frau den Spinnrocken. Was stellen die Figuren dar? Man denkt an Herakles und Omphale, aber da müßten doch wohl die Attribute vertauscht sein. An den Abschied beider zu denken, wie schon geschehen ist, so daß aus diesem Grunde Herakles wieder die Keule, Omphale wieder den Spinnrocken hätte, verbietet doch wohl das Nebeneinanderschreiten beider in gleicher Richtung. Näher liegt es in der Frau mit dem Spinnrocken die treue Hausfrau des Admet, Alkestis zu sehen. Die Verhüllung des Hauptes weist auf ihren Tod hin, aber sie ist dem Leben zurückgegeben, deshalb ist das Gesicht wieder frei. Herakles ist es, der dem Tod seine Beute entrissen hat und sie nun dem Gatten wieder zuführt.

Reutlingen, Januar 1899.

Ed. Weihenmajer.

Bücherschau.

Th. Schön, die Strafgefangenen auf Hohenasperg. Württembergische Neujahrsblätter. Neue Folge, Blatt 4.

Wenn wir das überaus anziehende kleine Buch hier erwähnen, so geschieht es nicht, weil etwa unter den Insaßen des Bergs besonders viele Angehörige der oberen Neckargegend und des Albtraufs sich befunden hätten, im Gegenteil, wenn man von den Tübinger Burschenschaftern absieht, die aber natürlich nur zum allerkleinsten Teil durch die Geburt hierher gehören, so scheint es fast, als ob in den Landesteilen, wo der Asperg mit seinem breiten Rücken sich jedem Aussichtspunkt lockend darbietet, die Vorliebe für einen zeitweiligen Aufenthalt hier eine entschieden größere gewesen wäre. Der erste Reutlinger, der, soweit wir sehen, sein Domizil auf dem Berg als Staatsgefangener aufschlug, war 1824–25 Friedrich List: eine Folge jener Eingabe an die Ständekammer, die er als Landtagsabgeordneter für Reutlinger Bürger verfertigt hatte. Er ward dann begnadigt gegen die Verpflichtung, nach Amerika auszuwandern. — Ferner war bei der Koseritzschen Militärverschwörung 1833 ein Unteroffizier aus Rommelsbach, G. F. Breckle beteiligt; ein anderer Teilnehmer, der frühere Feldwebel Samuel Lehr, der wie Koseritz selbst nach seiner Begnadigung nach Amerika gebracht worden war, kehrte 1848 von dort zurück und soll einige Zeit lang in Reutlingen in einer Bandfabrik beschäftigt gewesen sein. Im Anschluß an diese Bewegung waren eine Anzahl Burschenschafter in Tübingen verhaftet worden, wo ein med. stud. Hardegg und ein Apothekergehilfe Maier die Bauern auf den „Herden" aufzuwiegeln versucht hatten. Unter den Verhafteten war ein stud. theol. Eduard Scholl von Urach, ein med. stud. Emil Auerbach von Nordstetten, ferner der Dichter Berthold Auerbach, damals theol. stud. in Tübingen. Dieser hauste nach erfolgtem Urteilsspruch vom 8. Jan. bis 8. März 1837 auf dem Berg. Nur ein Vorschuß, den er vom Buchhändler Scheible in Stuttgart für seinen Roman „Spinoza" erhielt, ermöglichte es ihm, sich die Wohlthat besserer Wohnung und Kost zu verschaffen. — Unter denen, die der 48er Märzsturm auf den Asperg brachte, war Adolf Bacmeister, der in Reutlingen von seinem dortigen Aufenthalt her (es war nicht die glücklichste Zeit seines Lebens!) noch wohlbekannt ist. Er war aus dem Stift ausgebrochen, nach Straßburg geflohen, hatte sich den Aufständischen im badischen Oberland angeschlossen und war bei Dossenbach gefangen worden. Vom Juli bis August blieb er auf dem Berg. — Zahlreichen Zuwachs erhielt die Bevölkerung des Aspergs infolge der Reutlinger Pfingstversammlung 1849; darunter waren Gustav Heerbrandt von Reutlingen (einer der Gründer der hiesigen Feuerwehr), Rektor Schnitzer und Professor Kapff von hier, Ammermüller von Tübingen, die mit vielen andern zunächst als Untersuchungsgefangene auf den Asperg kamen.

Ed. Weihenmajer.

Friedrich von Zollern der Oettinger. Kulturhistorische Erzählung aus dem 15. Jahrhundert von Karl Theodor Zingeler. Mit 4 Abbildungen. Glogau, Karl Flemming.

Wiederum liegt ein Werk des Fürstlich Hohenzollernschen Archivrats Dr. K. Th. Zingeler vor uns, welches in populärer Form eine Periode aus der Hohenzollernschen Geschichte, die Zerstörung der Burg Hohenzollern durch Gräfin Henriette von Württemberg und die Reichsstädte 1423 behandelt. In anziehender, fesselnder Weise schildert der Verfasser die wechselvollen Schicksale des damaligen Burgherrn Graf Friedrich v. Zollern des Oettingers und lehnt sich der Sage von der vom Zollerngrafen verschmähten Liebe der Gräfin Henriette von Württemberg an, die in bitterem Haß später die Rachefackel über die ehrwürdige Zollernburg schwang. Man sieht in lebendiger Schilderung den Zollern den Verzweiflungskampf gegen die feindliche Uebermacht kämpfen, den Besiegten Jahre lang in Kerkersnacht schmachten und endlich im heiligen Lande sterben. Auch Reutlingens Name wird mehrfach im Buche genannt. Läßt doch der Verfasser S. 93 den Grafen, als ihm der Fehdebrief der Reichsstädter zukommt, fragen: „Und Reutlingen?" „Reutlingen ist nicht dabei." „Das freut mich. Wir standen allezeit gut miteinander." Letzteres entspricht den geschichtlichen Thatsachen. So viel man von Fehden der Reichsstadt Reutlingen mit Haus Württemberg hört, so vollkommen schweigt während des ganzen Mittelalters die Geschichte von ähnlichen Kämpfen mit dem Hause Zollern. Dabei fehlte es keineswegs an Berührungspunkten mit letzterem, besonders so lange Haus Zollern noch in der Steinlach begütert war und Reutlingen ebendaselbst Besitz zu erwerben suchte. Grund dieser friedlichen Haltung war gewiß in erster Linie die richtige Erkenntnis, daß beide einen gemeinsamen, gefährlichen Feind in dem kühn emporstrebenden Hause Württemberg hatten. Wie letzteres mit Erfolg nach dem Besitz des Hauses Zollern trachtete, so war Reutlingen während des ganzen Mittelalters von Württemberg mit Annexionsgelüsten bedroht und hat es nur seinen festen Mauern und dem tapfern Arm seiner Bürger zu danken, daß es nicht zur württembergischen Landstadt herabgedrückt wurde. Mit Recht sahen 1423 die klugen Leiter in dem Bündnis Rottweil's und der andern Reichsstädte mit Württemberg gegen Zollern eine große politische Dummheit. Jede Stärkung Württembergs war für die Reichsstädte ein Schritt zum Verlust ihrer Reichsunmittelbarkeit. Daß Reutlingen sich 1423 nicht vom Haß gegen den Zollerngrafen, der allerdings manche Schuld gegen die Reichsstädte begangen hatte, zu feindlichen Schritten gegen letztern hinreißen ließ, spricht für ein im Mittelalter seltenes feines politisches Verständnis. Bitter mußten die Reichsstädte später die Württemberg gegen Zollern geleistete Hilfe büßen. Denn sicher wäre der 2te Städtekrieg ganz anders ausgefallen, wenn Graf Ulrich v. Württemberg noch einen mächtigen Grafen von Zollern neben den Reichsstädten zum Feind gehabt hätte. Das Haus Zollern wäre im Kampf zwischen Württemberg und den Reichsstädten, wenn es noch die alte Macht gehabt hätte und die Zollernburg nicht 1423 zerstört worden wäre, sicherlich nicht auf Württemberg's Seite gestanden. Die Thorheit der Reichsstädte indessen schwächte einen Gegner Württembergs, der ihnen dann später in den Zeiten der Not nicht mehr helfen konnte.

Wie der Zollern dem vereinigten Ansturm Württembergs und der Reichsstädte unterlag, möge man in Zingelers Werk nachlesen, dessen schöne Ausstattung dem rührigen Verlage Ehre macht.

Th. Schön.

Herausgegeben vom Reutlinger Altertumsverein, unter Redaktion von Prof. Dr. Weihenmajer.
Druck von Ebner & Lieb Nachfolger Eugen Hutzler in Reutlingen. — Versandstelle: Eugen Eisenlohr, Reutlingen.

Reutlinger Geschichtsblätter.

Mitteilungsblatt
des
Sülchgauer Altertumsvereins.

Nr. 2. Reutlingen, März und April 1899. X. Jahrg.

Inhalt. Kriegsthaten der Reutlinger Bürger (Fortsetzung); von Th. Schön. — Der ehemalige Röhrenbrunnen im Schloßhofe zu Pfullingen; von Fr. Lauxer. — Wappenträger in Reutlingen, Nachtrag und Fortsetzung; von Th. Schön. — Kleinere Mitteilungen: Ein türkischer Arzt in Reutlingen; von Th. Schön. — Wo finden wir die Alb zuerst erwähnt? von Ed. Weihenmajer. — Ein Beitrag zur Geschichte von Thalheim; von Th. Schön. — Ein Reutlinger Grabstein; von H. Weißbecker.

Kriegsthaten der Reutlinger Bürger.

(unter Zugrundlegung eines am 10. Mai 1895 im Reutlinger Altertumsverein gehaltenen Vortrags).

Von Theodor Schön.

(Fortsetzung.)

3te Periode.

Reutlingen's Bemühungen, auf friedlichen Wegen seine Unabhängigkeit zu wahren (1388—1449).

Es bedurfte fast zweier Jahrzehnte, ehe nach der Schlacht bei Döffingen Reutlingen's kriegerische Macht neu erstarkte. Erst im Jahre 1406 hört man wieder von einer für die Stadt glücklichen Fehde. Auf der Burg Wildnau bei Rübgarten (O.A. Tübingen) hausten 2 Brüder Hans und Conrad Vol v. Wildnau, von denen ersterer Reutlingen's Bürger war. Der andere Bruder wollte ihm nichts geben, sondern meinte, er sollte sich mit Kriegen, d. h. als Söldner, unterhalten. Vergeblich rief er das Hofgericht Rottweil an. Der Bruder kümmerte sich nicht um dasselbe. Da rief im Jahre 1406 Conrad Vol die Stadt Reutlingen, deren Bürger er war, um Hilfe an, welche ihm die Gegenwehr und grobes Geschütz lieh und Landsknechte gab. Also wurde das Geschütz auf Altenburg und in derselben Gegend auf ein Berglein geführt. Von dort aus wurde auf Wildnau geschossen, dies gebrochen und zerstört. Für die Glaubwürdigkeit dieser Erzählung spricht, daß thatsächlich 1402 die Reutlinger Bürger Hans Epp und Eberhard Becht zwischen Conrad und Hans Vol zu vermitteln hatten. Dagegen hat man eingewandt, daß Wildnau schon 1402 Burgstall (d. h. abgegangene Burg) genannt wird, während es 1372 noch Burg heißt. Allein zwischen 1402 und 1406 konnte Hans recht gut die Burg wieder neu erbaut haben und war vielleicht gerade dieses Anlaß, daß die Reutlinger, die für die Sicherheit des Handels von Seiten der neuerbauten Burg und ihrer Insassen fürchteten, so rasch bereit waren, diese wieder zu zerstören.[49])

Ein tapferes, mutiges Geschlecht lebte damals in Reutlingen. Das beweisen auch mehrere Reutlinger, denen die Stadt Basel wegen des tapferen Dareinhauens auf ihre Feinde das Bürgerrecht schenkte, so 1366 Johannes von Reutlingen, 1409 Thomas Gießer, 1412 der Kürschner Eberlin Betzing, 1424 Hans Swem und 1443 Thomas Safferan von Reutlingen.[50])

Im Jahre 1420 hatte Reutlingen Anteil an der Fehde des Grafen von Württemberg gegen die Herren von Geroldseck in Sulz genommen. Das Reutlinger Aufgebot stieß zu den Württembergern und rückte anfangs September 1420 mit diesen vor Sulz. Zwar kam am 9. Oktober 1420 ein Waffenstillstand zu Stande. Allein dieser wurde bei der Erbitterung der Parteien gebrochen und im November die Stadt erobert, während das Schloß Alpeck sich noch hielt bis zum Friedensschluß am 26. Januar 1423.[51]) Auch der Name des Bürgermeisters, welcher diesen Zug führte, ist unbekannt, da zwischen dem 31. Juli 1418 und 22. März 1423 kein Bürgermeister in den Urkunden genannt wird. Der glückliche Feldzug stärkte das Ansehen der Stadt. Während der Freund der Geroldsecker, Graf Friedrich der Oettinger von Zollern dieselben an den andern mit Württemberg gegen Sulz gezogenen Reichsstädten rächte und die Städte befehdete, vermied er es mit Reutlingen, dessen mannhafte Bürgerschaft er fürchtete, anzubinden.[52]) Zum Dank dafür nahm Reutlingen, als 1422 und 1423 die Reichsstädte den Grafen befehdeten, nicht an dieser Fehde teil.

Bald mußten die Reutlinger wieder ins Feld ziehen. In Nürnberg wurde im Jahre 1422 beschlossen, daß Reutlingen und 20 andere Städte zum Krieg in Boehmen gegen die Hussiten 120 Mann mit Gleven und 100 Schützen stellen sollte.[53])

[49]) Gayler I, 104, 105.

[50]) Staatsarchiv in Basel.

[51]) Köhler, Sulz am Neckar, S. 206—207; P. F. Stälin I, 599.

[52]) Ch. v. Stälin III, 422; P. F. Stälin I, 600.

[53]) Deutsche Reichstagsakten 9, 163.

Um das Jahr 1425 wurde Nicolaus Ungelter von Reutlingen mit einigen andern Patriziern von Reutlingen und Ulm von Diether von Altenstein und seinen Genossen angehalten und genötigt, sich für die Schulden der letzteren zu verschreiben. Als nun die edlen Herren ihre Forderungen befriedigt und das Geld, wofür die Reutlinger sich verschrieben hatten, beim Ritter Conrad Truchseß zu Bamberg hinterlegt wissen wollten, so erboten sich die Reutlinger zum Beweise, daß ihnen Gewalt angethan worden sei. Allein die adeligen Herren wollten keinen andern Beweis, als den durch Zweikampf, welchen jedoch am 25. Dezember 1425 Papst Martin V. untersagte.[54])

Am 10. Juni 1426 wurde zu Nürnberg festgesetzt, daß die Städte 50 Spieße guter und wohlerzeugter (d. h. wohlbewaffneter) Leute, nemlich auf jeden Spieß 3 Pferde und 2 Gewappnete, am 18. August respective 13. Juli gegen die Hussiten ins Feld schicken und in gegenwärtiger Zeit mit Jedermann sonst Frieden halten sollten.[55])

Auch stellte Reutlingen 6 Pferde in der That zum Zuge des Städtebundes gegen die Hussiten, der unter Führung des Freiherrn Heinrich von Stöffeln am 2. September 1426 in der Stadt Amberg in der Oberpfalz eintraf. Am 6. September 1426 ging der Zug weiter nach Cham. Am 10. September ritten die Städter aus, brannten viele Weiler und Dörfer nieder, töteten viele Leute. Auch der Markt Klattau ging in Flammen auf. Die Reichsstädter besiegten 900 Hussiten und erstürmten deren Wagenburg, während sie nur einen Toten hatten.[56])

Das war nicht der einzige Zug gegen die Hussiten, an welchem die Reutlinger teil nahmen. Im Juli 1427 marschierten sie wiederum mit 112 Pferden unter Führung Hans Melchingers, Märklins von Husen und Conrad Ungelters ins Feld.[57]) Man sieht, neben 2 Edelleuten, die in den Dienst der Stadt als Söldner getreten waren, befehligte ein Bürger, der zuletzt genannte Conrad Ungelter. Am 12. Juli brachen sie mit den übrigen Kreuzherrn in Boehmen gegen Tachau ein und wurden von den dortigen Bürgern gut empfangen. Sie lagerten einige Tage bei Plan und begannen am 23. Juli die Stadt Mies zu belagern, mit Geschütz zu beschießen und die Mauern zu zerstören. Allein die kleine, nur 200 Mann starke hussitische Besatzung behauptete sich. Als am 2. August ein starkes, hussitisches Ersatzheer (1500 Reiter und 16000 Fußgänger) nahte, hoben die Deutschen die Belagerung auf und hielten, als ihnen am 4. August der Feind bei Tachau entgegentrat, nicht Stand. Bei der Flucht durch die Wälder wurden viele von den nachsetzenden Hussiten erschlagen. Ein Teil der Deutschen suchte sich hinter den Mauern Tachau's zu retten, doch eroberten am 11. August die Hussiten die Stadt, am 14. das Schloß und wurden die Deutschen jämmerlich hingewürgt.[58])

War der Ausgang dieses Feldzugs ein wenig rühmlicher, so litt darunter der Kriegsruhm der Reutlinger nicht. Denn als 1432 Graf Ludwig von Württemberg in Streit mit Friedrich Bock von Staufenberg geriet, rief er die Hilfe der Reutlinger an, welche am 17. August 1432 dem Bock und seinen Helfern Fehde ansagten.[59])

Am 27. August zogen die Württemberger und ihre Verbündeten vor die Feste Schauenburg, die Bocks Verbündetem, Berchtold von Schauenburg gehörte. Doch endigte am 11. September ein Friede die Streitigkeiten.[60])

Vielleicht erlitt auch Reutlingen einige Jahre später erheblichen Schaden, denn am 4. Mai 1436 wurde Hans Nydlung der Nadler, zu der Zeit zu Kolmar verglichen wegen der „Neme, die mir beschach von Herren Conrad zu Winsperg und seinen Helffern, da er der Stette Koufflüte zu Sunszhaim (Sinsheim in Baden, Kreis Heidelberg) angraifft und niderlegt".[61])

4te Periode.

Reutlingen im Kampf mit Fürsten und Adel 1449—1467.

Schon 1445 meinte Graf Ludwig von Württemberg: Hans Herter hab' gesagt, er muss verkauffen. Wöll's Graf Ludwig nicht, so muss er's anderswohin geben. Eher ich nun in Sorgen stehe, das mir die de Reutlingen, die auch darnach geredt haben, dahin kommen, mit denen ich oder die Minen villeicht über Tag bekümmert müssen sin, so bin ich's Kauffs mit im uberkommen.[62]) Man sieht, der Graf sah die nahende Kriegszeit voraus. Seit nach dem allzufrüh erfolgten Tode König Albrechts (am 27. Okt. 1439) sein energieloser Vetter Friedrich III. auf dem Throne folgte, brach sich das alte Fehde- und Raubwesen wieder Bahn, unter dem die Städte schwer litten. Hauptgegner der Städte war Markgraf Albrecht von Brandenburg. Auch Reutlingen wurde in diese Streitigkeiten wegen seines Bündnisses mit Nürnberg, mit dem der Markgraf in verschiedene nachbarliche Händel geraten war, verwickelt. Schon am 9. Juli 1449 sandte es mit andern Reichsstädten dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg einen Fehdebrief.[63]) und hat wohl Leute zu dem städtischen Heere, das unter Stephan Hangenor

[54]) Jäger, Ulm I, S. 313, 675.
[55]) Deutsche Reichstagsakten 9, 471.
[56]) Mitteilungen des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben, neue Folge, Heft V, Seite 1—6.
[57]) Deutsche Reichstagsakten 9, S. 54.
[58]) Ch. F. v. Stälin III, 436—437.
[59]) Oberrheinische Zeitschrift 19, 420.
[60]) P. F. Stälin I, 605—606.
[61]) Stadtarchiv Gmünd.
[62]) Gabelkover.
[63]) Gayler I, 111.

von Augsburg und dem in die Dienste der Stadt Ulm getretenen Georg von Gerolseck von Rothenburg o. Tauber am 24. Juli einen Raub- und Zerstörungszug in das Anspachische machte, gestellt.[64])

Markgraf Jacob von Baden befehdete zu gleicher Zeit die Stadt Rothenburg o. Tauber. Wegen des Markgrafen schickte der Erzbischof Dietrich von Mainz der mit Rothenburg verbündeten Stadt Reutlingen am 31. August 1449 einen Fehdebrief.[65])

Graf Ulrich von Württemberg war mit Eßlingen wegen des am 15. Nov. 1447 mit königlicher Genehmigung zum großen Schaden Württembergs erhöhten Zolles und verweigerter Genugthuung für 2 erschlagene württembergische Unterthanen in Streit geraten und sandte am 5. August 1449 der mit Reutlingen besonders eng verbundenen Stadt den Fehdebrief.[66]) Reutlingen war anfangs wenig geneigt, gegen Graf Ulrich feindlich vorzugehen. Deshalb schrieben die Rottweiler am 23. Sept. 1449 an Ulm, doch Reutlingen den strengen Befehl zu erteilen, ebenfalls mit Plünderung und Brand schonungslos gegen Graf Ulrich vorzugehen, da sie sich sonst des Krieges nicht erwehren könnten.[67])

Die Absagebriefe der Fürsten wurden von Seiten der Städte erwidert; ebenso von einigen im Dienste der Städte stehenden Freiherrn und Rittern. Angesichts der drohenden Kriegsgefahr rüsteten die Städte sich zur Gegenwehr energisch.

Am 6. September 1449 beschloß der Städtetag zu Ulm: jede Stadt solle bei Strafe ihre Anzahl reisigen Gezeugs längstens bis zum 14. September nach Nördlingen stellen nebst den rückständigen Büchsen- und Armbrustschützen.[68]) Auch wurden Schweizer in Sold genommen und mit diesen, wie mit den städtischen Truppen sollte der Feind angegriffen werden. Jede Stadt sollte ihr Contingent zum sofortigen Ausmarsch bereit halten. Den Städten wurde befohlen, „dem Feinde auf jede Art mit Plünderung und Brand Schaden zuzufügen."

Der Krieg wurde mit Erbitterung geführt. Die Zeche mußten, wie in allen Kriegen zwischen Fürsten und Städtern, die Bauern, die misera contribuens plebs, zahlen. Ihr Vieh wurde ihnen weggetrieben, ihre Wiesen, Aecker und Weingärten verwüstet von den Kriegsscharen beider Parteien. Selbst ihre Häuser gingen in Flammen auf, da die nichtummauerten Dörfer keinerlei Schutz den Bewohnern boten. Am 1. Nov. ritten von Ulm 436 Reiter, worunter 96 Ulmische aus und brannten im Württembergischen bis gen Reutlingen, wo die Mannschaft dieser Stadt unter dem Hauptmann Wilhelm Schenk (von Schenkenstein, also wieder einem adligen Söldner) zu ihnen stieß. Sie zogen dann weiter, brannten die württ. Orte Sielmingen, Bernhausen und Neuenhaus nieder. Aus dem von der Glut geröteten Himmel sahen die Eßlinger, die Graf Ulrich, der seit 4. Sept. Eßlingen belagerte, fortwährend hart bedrängte, daß ihre Bundesgenossen herannahten und sandten 200 Schützen neben 100 Reisigen ihnen entgegen. Diese verbrannten Plieningen und Kemnath. Bei Nellingen vereinigten sie sich mit den Reutlingern und dem andern aus Ulm ausgezogenen Städtevolk. Dieses, obwohl von langem Marsch ermüdet, beschloß noch weiter das Feindesland auszuplündern und zu verwüsten. Nur 60 Reiter wurden vorausgesandt, um in Eßlingen Lebensmittel und Quartier zu bestellen. Indessen brauchten gar viele beides am Abend nicht mehr. Kalt lagen sie auf harter Erde hingestreckt und schliefen den ewigen Todesschlaf. Denn die Reiterei des Grafen Ulrich stand nicht, wie die Städtischen wähnten, bei Langenau, sondern war von Göppingen mit badischen Reisigen und einigem Fußvolk ausgerückt und hatte sich durch Zuzug aus Nürtingen und andern Orten bis auf 500 Reiter (alias 600 Reiter) und 130 ganze Harnische verstärkt. Mit diesen überfiel Graf Ulrich unerwartet am 3. Nov., spät abends, die Städter in der Bliensbalde (dem Eßlingen gegenüber sich senkenden Bergabhang), unfern vom Wäldchen Mutzenreiß. „Da sprang der Graf den hintern Zug bei einem Steg an, dass keiner hinter sich mocht."

Anfangs zurückgedrängt, erfochten die Württemberger in einem hartnäckigen Gefecht, das bis in die tiefste Nacht andauerte, einen vollständigen Sieg. Ihr Schlachtgeschrei war: „unser liebe Frau Maria Grossmutter", das der Städter: „St. Martin". 86 Städter deckten den Boden, während auf gegnerischer Seite unter anderem der badische Feldhauptmann Johann von Stammheim und Albrecht Bastard von Baden fielen.[69])

Die Reutlinger verloren ihren Feldhauptmann Wilhelm Schenk, Conrad Walker, Pflügerlin, Knüfflin und Petermann Fücht. Vermißt wurden Peter Schnorr, Hans Holderlin, Kitzis Henslin, der Hechinger, Fritz Gouch, Hans Bader, Hans Koch, Merklin, des Becht Knecht (wohl des Bürgermeisters Eberhard Becht, der am Zuge Teil genommen zu haben scheint und erst am 13. Jan. 1450 wieder als in Reutlingen anwesend erwähnt wird) und der Spitalschreiber.[70]) Die besiegten Städter, auch die Reutlinger, zogen sich nach Eßlingen, welches sofort von den Feinden eingeschlossen wurde, zurück. Doch durften am 4. Nov. die Eßlinger die Toten holen und auf ihrem Kirchhof bestatten.[71]) Den eingeschlossenen Reutlingern gelang es am 24. Dezember, in der Christnacht, sich durch die Belagerer durchzuschleichen und zu

[64]) P. F. Stälin I, 622.
[65]) Ch. v. Stälin III, 478.
[66]) Pfaff, Eßlingen, S. 343.
[67]) J. Eichmann, der Städtekrieg von 1449—1450, Seite 8 u. 59.
[68]) Ch. F. v. Stälin III, 479.
[69]) Pfaff, Eßlingen, S. 345—346; P. F. Stälin I, 624 625; neue O.A.-Beschr. Ulm I, 73.
[70]) Württ. Jahrbücher 1851, 25.
[71]) Pfaff, Eßlingen, S. 346.

Stephan Hangenor von Augsburg, der zur Hilfe heranrückte, zu stoßen.[72]) Von der Niederlage wurde durch den Eßlinger Rat am 6. Nov. Reutlingen benachrichtigt.

Immer erbitterter wurde der Krieg zwischen Württemberg und Reutlingen geführt. Im Jahre 1450 verbot Graf Ulrich die Einführung und den Verkauf von Lebensmitteln nach Reutlingen.[73]) Um den 12. Januar 1450 zogen die in den Dienst der Städte getretenen Schweizer, die zu Geißlingen gelegen waren, in das württembergische Gebiet und verbrannten 5 große Dörfer. Sie nahmen, was sie fanden, und brachten nach Reutlingen eine große Beute, bei 400 Stück Viehs, mit sich.[74]) Immer mehr neue Feinde erwuchsen letzterer Stadt, besonders nachdem Herzog Albrecht von Oesterreich am 25. Jan. 1450 mit Markgraf Albrecht von Brandenburg, Markgraf Jacob von Baden und Graf Ulrich von Württemberg zu Heidelberg ein Schutz- und Trutzbündnis geschlossen hatte. Rottweil sagte 28. April 1450 dem Herzog Albrecht seine Lehen auf „der Vientschaft halb, darin er uch gegen den von Rutlingen, iren Helffern und Helffers Helffern gefochten hand."

Am 1. April 1450 sandte Markgraf Jacob von Baden und seine Böcke und Buben: Hans Kauffmann der jung, Heinrich Heffner, Hans Kolb und Henslin Hummel von Minhusen[75]) und am 17. Mai 1450 Ottman von Blumenegg und Alexius von Neuenfels nebst ihren Knechten Michel Ylwig, Claus Hurmman, Hans Monester, Bartholome von Pforzheim, Jacob Oeler und Hans von Krocziugen von wegen Herzogs Albrecht von Oesterreich der Stadt Reutlingen Fehdebriefe.[76]) Wegen des Markgrafen Jacob sagten Reutlingen auch ab Hans von Breßbach, genannt Nase, Herzogs René von Lothringen Futtermeister und Kapitän zu Ramberviller und Johann von Toullon, Herr von Nomeny.[77])

Ende Juni 1450 zog Graf Ulrich von Württemberg selbst vor Reutlingen, schloß die Stadt ein, verwüstete $1\frac{1}{2}$ Tage Baumgüter und Weingärten[78]) und verbrannte auch die Lohmühle.[79]) Am 17. und 18. Oktober 1451 schickte der gefürchtete Hans von Rechberg der Städtefeind der Stadt und ihren Verbündeten einen Fehdebrief.[80]) Dafür nahm Reutlingen Teil an dem am 8. Juli 1452 begonnenen Zuge wieder Rechbergs Schloß Ramstein bei Rottweil, das am 18. Juli 1452 erobert wurde, und an dem am 4. Nov. 1452 begonnenen Zuge wider Rechbergs anderes Schloß Ruggburg bei Lindau, das am 8. Dezember 1452 erobert wurde. Rechberg verwüstete dafür, wohl im Jahre 1452, das Dorf Mähringen (O.A. Tübingen), das dem Reutlinger Bürgermeister Becht gehörte, und trieb, als er mit etlichen seiner Helfer am 21. April 1454 im Felde war, dem Spital etliches Vieh weg, das Henslin Kratzer von Horb am 26. April 1454 um 66 Gulden und 1 Ort eines Gulden wieder einlöste. Erst am 29. August 1454 versöhnte sich Reutlingen mit Württemberg. Auch mit Hans von Rechberg vertrug sich 1459 die Stadt und erstattete ihm $4\frac{1}{2}$ Centner Pulver, 13 Handbüchsen, einige Hakenbuchsen und 100 Pfeile, die sie ihm genommen hatte, zurück.[81])

Mit Hans von Rechberg waren Hans und Heinrich von Geroldseck verbündet gewesen, daher widersagten am 16. Sept. 1452 Burkhard von Gämmringen, genannt Benzel, Mathis Welch, Benz von Eschenbach und Hans Bürger von Allensbach der Stadt Reutlingen wegen Heinrichs von Geroldseck.[82])

Auch widersogten der Stadt am 25. Sept. 1452 Hans Egloff von Brugg und Hans Marschalk von wegen Wolfs von Werdenau.[83])

Als am 11. April 1460 Graf Ulrich Reutlingen um Hilfe gegen Herzog Ludwig von Bayern ansprach, verweigerte die Stadt, eingedenk der alten Unbilden, ihm diese am 7. Mai.[84]) Uebrigens brachte Bischof Peter von Augsburg am 23. Juni einen Waffenstillstand zwischen Graf Ulrich und Herzog Ludwig zustande, so daß Reutlingen's Hilfe unnötig wurde.

Im folgenden Jahre 1461 geboten am 29. Juli Markgraf Albrecht von Brandenburg und Graf Ulrich zu Wirtemberg als kais. Hauptleute dem Grafen Eberhard von Württemberg ihnen gewärtig zu sein und dem Herzog Ludwig von Bayern keinerlei Hilfe zu leisten. Gegen letzteren war schon am 20. Juli die Kriegserklärung des Kaisers erfolgt. Als einer der Sammelplätze der württembergischen Lehensleute war Reutlingen bestimmt. Denn Gabelkover berichtet: „anno 1461 ist Hainrich Gut uff Donnersstag vor assumptionis Mariae, 13. August, gen Reutlingen geworben worden."

Die Reichsstadt Reutlingen selbst schien keine Lust zu haben, Mannschaft zu diesem Reichskrieg zu stellen. Erst als der Kaiser am 25. Sept. 1461 die Stadt mahnte, bei einer Pen von 1000 Pfund lötigen Golds dem kaiserlichen Banner gegen Herzog Ludwig zuzuziehen,[85]) sagten sie dem Grafen Ulrich am 5. Januar 1462 Hilfe zu, nemlich 24 Pferde und 25 Mann zu Fuß, darauf sagten nach dem 25. Januar 1462 des Herzogs Ludwig Diener

[72]) Ch. v. Stälin III, 483.
[73]) Ch. v. Stälin III, 488.
[74]) Augsb. Städte-Chronik III, 99.
[75]) Datt, de pace publica, S. 118.
[76]) Kgl. Staatsarchiv in Stuttgart.
[77]) J. Eichmann, S. 15—16.
[78]) P. F. Stälin I, 626.
[79]) Gerberlade in Reutlingen.
[80]) Württ. Vierteljahrshefte 1886.
[81]) Th. Schön in der Beilage zum Staatsanzeiger 1895, S. 142.
[82]) Königl. Staatsarchiv.
[83]) Ebendaselbst.
[84]) Ch. F. v. Stälin III, 523.
[85]) Augsb. Städtechronik III, 283.

und Hofgesinde[86]) der Stadt Fehde an und am 3. Februar 1462 noch besonders dessen Diener und Böcke Mathis Huber, Hans Bühler, Peter Huber und Henslin Wölhen.[87]) Uebrigens scheint trotz alledem sich Reutlingen an diesen Kämpfen nicht lebhaft beteiligt zu haben. Es stellte 15 Reiter und 30 zu Fuß.[88]) Es hätte aber nach dem Aufruf des Markgrafen Albrecht vom 27. Februar 1462 eigentlich 30 zu Pferd und 235 Fußknechte stellen sollen.[89]) Wenn Reutlingen so endlich für Graf Ulrich Partei genommen hatte, warf derselbe doch wenige Jahre später, 1467, Eßlinger vom Reutlinger Markt heimkehrende Kaufleute nieder.[90])

5te Periode:

Reutlingen in Frieden mit Württemberg. 1469—1517.

Besser war Reutlingen's Verhältnis zu Graf Eberhard, Ulrichs Neffen.

Derselbe verstand es, etwa entstandene Streitigkeiten mit der Reichsstadt beizulegen. Als Ritter Hans Speth, Heinrich und Ludwig Speht, Ludwig Hafenberg, der Vogt von Urach, Wernher Schütz junior, der Feßler Hans, Schultheiß von Eningen, Jörg Seitzer von Münsingen, den Veit Rupp von Reutlingen hatten verwunden und gefangen nehmen lassen und ihn zum Eid genötigt hatten, daß er sie nicht vor dem Hofgericht zu Rottweil verklagen sollte, und trotzdem am 19. Oktober 1469 ein Urteil des letzteren erfolgte, unterwarf der Graf sich diesem.[91]) Als am 13. Juli 1469 Graf Eberhard, um dem Grafen Alwig v. Sulz zu seinem Recht an Sulz zu verhelfen, gegen die Geroldsecker in's Feld ziehen wollte, ersuchte er Reutlingen um Hilfstruppen.[92]) Reutlingen, Ulm und Gmünd schickten ihm denn auch, als er im November 1471 den geplanten Zug wirklich ausführte, 20 Pferde und 120 teils Büchsen-, teils Armbrustschützen nebst 5 Stück Artillerie (alias 20 Büchsenschützen, 20 Armbrustschützen und 2zeilige Steinbüchsen) zur Hilfe. Eberhard eroberte die Burg Albeck durch nächtlichen Ueberfall mit Sturmleitern und die Stadt nach geringem Widerstand.[93])

Im gleichen Jahre sengten und brannten die Türken in Krain, Kärnten und Steyer. Wider dieselben sandte Reutlingen 3 Mann zu Roß und 6 zu Fuß.[94])

Als Herzog Karl von Burgund 1475 Köln bedrohte, gelang es im Frühjahr dem Kaiser Friedrich III. das Reichsheer nach dieser Seite hin in Bewegung zu setzen. Im Mai legte sich dasselbe vor Neuß zum Entsatz dieser vom Burgunder belagerten Stadt. Auch der Kaiser traf dort ein. An der linken Seite desselben lagerten die Reutlinger,[95]) von denen ein Zeitgenosse singt:

Reutlingen, Bopfingen und Hailprunnen
schinen in Gehorsam, als die Frummen.[96])

Im Jahre 1480 sollte Reutlingen 6 Mann zu Fuß und 3 Reiter stellen.[97])

Am 14. Februar 1488 war Maximilian, der Sohn des alten Kaisers Friedrich, in die Hände der rebellischen Bürger von Brügge gefallen. Ein Schrei der Entrüstung ging durchs ganze Reich. Der alte Kaiser erhielt von allen Ständen bereitwillig Unterstützung zur Befreiung seines Sohnes und zur Bestrafung der Rebellen. Als im Juni 1488 Gent — leider vergeblich — belagert wurde, lagen vor dieser Stadt auch 31 Reutlinger.[98]) Am 11. Juli 1488 stellte Reutlingen weitere 12 Reiter und 120 Mann zu Fuß[99]) und trug somit das Seinige dazu bei, daß 1489 das Reichsheer in den Niederlanden die Oberhand gewann.

König Matthias von Ungarn, des Kaisers Gegner, war seit 1483 bestrebt, gutnachbarliche Freundschaft mit der Pforte zu halten, und König Karl VIII. von Frankreich hetzte die Genter gegen Maximilian, des Kaisers Sohn auf. Als gegen beide letzterem auf dem Frankfurter Reichstag 1489 Hilfe bewilligt wurde, schlug man Reutlingen auf 7 zu Roß und 26 zu Fuß an.[100]) Da man am 19. August 1489 die Bundesstädte an der eilenden Hilfe umschlug, traf Reutlingen $1\frac{1}{2}$ zu Fuß und 6 zu Pferd.[101]) Für 3 Reiter und 9 Mann zu Fuß, die $\frac{1}{2}$ Jahr lang wider Frankreich in Fehde gehalten werden sollten, zahlte Reutlingen am 9. August 1491 dem Kaiser 390 fl.[102]) und für 8 Reiter am 20. Oktober 1492 160 fl.,[103]) doch kam am 23. Mai 1493 Friede mit Frankreich zu Stande.

Gegen den vom Kaiser geächteten Herzog Albrecht von Bayern sandten die Reutlinger Mitte Mai 1492 unter Führung Hugos v. Züllehard 12 Pferde, 81 Knechte, 4 Wägen und 4 Zelte in das Lager auf dem Lechfeld zwischen Landsberg und Kaufering.[104]) Als letzterer Ort am 12. Mai

---

[86]) Datt, de pace publica S. 136; Gratianus, Gesch. der Achalm II, 433.
[87]) Datt, de pace publica, S. 118.
[88]) Stadlinger, S. 187.
[89]) J. Würdinger, Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben von 1347—1506, II, 44.
[90]) Pfaff, Eßlingen, S. 352.
[91]) Kgl. Staatsarchiv in Stuttgart.
[92]) Koehler, Sulz am Neckar, S. 215.
[93]) Ebenda, S. 218; Ch. v. Stälin III, 586; P. F. Stälin I, 667; Gratianus, Gesch. d. Achalm, II, 437.
[94]) Lehmann, Chronik von Speyer, S. 895.
[95]) Eidgenössische Abschiede II, 548; Jacobi Unresti Chronicon Austriacum in Hahni collectio monumentorum I, 601.
[96]) R. Liliencron, die histor. Volkslieder der Deutschen II, S. 50.
[97]) Gayler I, 121.
[98]) Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1889, S. 68, wo Zuclingen natürlich Lesefehler statt Reutlingen ist.
[99]) Klüpfel I, 32.
[100]) Lehmann, Chronik v. Speyer, S. 933.
[101]) Klüpfel I, 67.
[102]) Ch. F. v. Stälin III, 635, Anm. 1.
[103]) Datt, de pace publica, S. 505.
[104]) Ebenda, S. 444, 445.

in die Hände der Städter fiel, geriet Jacob Huber von Reutlingen, der dem Freiherrn Hieronymus v. Stauffen gedient hatte, in die Hände der Gmünder.[105]) Am 19. Mai endigte übrigens ein Vergleich die Streitigkeiten. Im Jahre 1497 nahm der Vogt von Urach einen Reutlinger Bürger, Claus Peter, gefangen und schrieb deshalb 12. April die Stadt an Herzog Eberhard und bat um dessen Freilassung. 1499 brach der Krieg zwischen den Schweizern und dem schwäbischen Bund aus. Nach dem Ueberlinger Bundesabschied vom 15. Juni 1499 sollte Reutlingen 8 Mann zu Roß und 140 zu Fuß stellen.[106]) Doch wurden zwischen dem 28. Juni und 2. Juli 1499 der Stadt 35 Mann nachgelassen.[107]) Die Städte sandten sehr saumselig ihre Contingente in's Feld. Reutlingen machte eine rühmliche Ausnahme. Am 24. April 1499 konnte Hans Ungelter von Eßlingen berichten: „er höre noch von niemand vom Reich, der zuziehe, denn Reutlingen mit 100 zu Fuss und 9 Pferden.“[108]) Hätten alle Stände so ihre Schuldigkeit gethan, so wäre es nicht zum Sieg der Schweizer und zum jämmerlichen Frieden vom 22. September 1499 gekommen. Es scheint nach einer Nachricht übrigens später Reutlingen's Anschlag zum Schweizerkrieg nochmals auf 12 Pferde und 81 Mann zu Fuß herabgesetzt zu sein.[109]) Während des Schweizerkrieges hatte Reutlingen aus dem Königsbronner Hof wider des Abts Willen einen Roßwagen und 4 Pferde genommen und einige Zeit zu seiner Notdurft gebraucht. Am 17. Oktober 1499 verglich es sich deshalb mit dem Kloster.

Auf dem Tage zu Ulm am 27. Mai 1500 wurde Reutlingen auf 5 zu Roß und 77 zu Fuß angeschlagen.[110])

Zum Reichskrieg gegen den Kurfürsten Philipp von der Pfalz 1504 stellte Reutlingen auch dem Herzog Ulrich Hilfe. Am Ende des Feldzugs verehrte der Herzog der Hilfsmannschaft von Gmünd und Reutlingen 348 fl.[111])

Am 29. September 1505 versprach Reutlingen im Falle eines Krieges dem Herzog von Württemberg 8 Tage nach der Aufforderung 100 gerüstete und wehrhafte Mann zu Fuß auf ihren Schaden und des Herzogs Kosten zu Hilfe zu schicken. Würde die Stadt wider Recht angegriffen, sollten die württ. Amtsleute und Unterthanen Beistand leisten, wie umgekehrt Reutlingen. Ausgenommen wurden Kaiser, Reich und schwäbischer Bund.

Als 1508 Herzog Ulrich dem Kaiser zum Kampfe gegen Venedig Hilfe leistete, trat am 25. Dezember 1508 Georg Becht von Reutlingen als Hauptmann mit 40 fl. Dienstgeld in des Herzogs Dienste.[112])

Am 17. Dezember 1512 und 22. Juli 1513 wurde Reutlingen auf 4 Mann zu Roß und 70 zu Fuß angeschlagen.[113])

6te Periode:

Reutlingen von Württemberg unterworfen (1519).

Am 18. Januar 1515 wurde im Wirtshaus zum Bären in Reutlingen der württ. Forstknecht (wohl nicht der Burgvogt), der auf der Achalm saß, im Wortwechsel vom Papierer Baste, dem ein zweiter Papierer Beistand geleistet zu haben scheint, totgeschlagen. Der letztere dürfte identisch sein mit dem 1522 als Büchsenschützen genannten Sebastian Grezinger, dessen mutmaßlicher Vater Conrad 1489 Papierer war und dessen mutmaßlicher Sohn, der bekannte Stadtschreiber Benedict Grezinger als Student Benedictus Papireus sich nannte. Diesem Totschlag waren andere Streitigkeiten über Jagd und Fischerei vorangegangen. Herzog Ulrich behauptete, seine Diener könnten nie die Waldungen besuchen ohne Lebensgefahr. Am 3. Mai 1515 war der Reutlinger Bürger Hans Rupp, genannt Lümelin, von Stephan Weiler, Forstmeister in Urach und dem Tübinger Waldvogt Conrad Lengerer, sowie dem Schütz Stephan Burst, den Jägern Martin Hubensack und Jörg Lengerer und dem Einspänniger Kilian Hemerer erschlagen worden, wofür am 3. Juli der Witwe und den Waisen 150 fl. Entschädigung gegeben wurde. Am 22. Juli 1518 erstach Stephan Weiler, jetzt Vogt in Urach, wiederum einen Reutlinger und verwundete zwei andere. Da wollten die Reutlinger Bürger in das Herzogtum Württemberg feindlich einfallen, wurden aber vom Rat abgehalten.[114]) Die beiden Mörder, Lengerer und Weiler, ereilte später die Vergeltung. Ersterem wurden 1516 auf Befehl Herzogs Ulrich die Augen ausgestochen.[115]) Weiler wurde am 9. April 1519 zu Urach von einem Bürger durchschossen und von etlichen mit Spießen und Speeren durchstochen.[116]) Ein Gespräch über dieses Ereignis gab Anlaß zur That des Papierers. Die Frau des Getöteten verfolgte den Baste mit Mordgeschrei auf dem offenen Markt. Die auf demselben zahlreich versammelten Bürger spotteten ihrer und keiner derselben hielt den Totschläger auf, der in die Freiung floh. Ohne das kaiserliche Privilegium des Asylrechts zu verletzen, konnte die Stadt nicht den Baste, wie es der Herzog wollte, ausliefern, ebensowenig wie die 1514 nach Reutlingen geflohenen „Conzischen“, d. h. rebellischen Bauern, und that es auch nicht. Erbittert hier-

[105]) Gmünder Stadtarchiv.
[106]) Klüpfel I, 354.
[107]) Klüpfel I, 363.
[108]) Ebenda I, 323.
[109]) Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1870, 167.
[110]) Kgl. Staatsarchiv, Klüpfel I, 406.
[111]) Stadlinger, S. 204.
[112]) Kgl. Staatsarchiv in Stuttgart.
[113]) Klüpfel II, 60, 72.
[114]) J. U. Steinhofer, neue württ. Chronik 1744, S. 211.
[115]) J. C. Pfister, Herzog Christoph I, S. 53.
[116]) Ch. v. Stälin IV, S. 173, Anm. 1.

über zog derselbe am 21. mit starker Mannschaft vor die Stadt und bot selbst in seinen entferntesten Aemtern die Landwehr auf. Er nahm durch die Vögte von Urach und Tübingen die der Stadt und dem Spital gehörigen 7 Dörfer (so Betzingen, Gomaringen, Ohmenhausen) am 21. Juli morgens 7 Uhr ein und zwang sie zur Huldigung. Als die Knechte des Spitals am Morgen in das Dorf Gomaringen fahren wollten, wurden sie angegriffen und ihnen die Pferde genommen. Dadurch, daß der Herzog 100 Bürger, welche des morgens unbesorgt auf Märkte gegangen waren, gefangen nahm und die Bauern der zur Reichsstadt gehörigen Dörfer nicht in dieselbe hineinließ, benahm er der Stadt 400 wehrhafte Männer, so daß diese an Leuten Mangel hatte und nur eine kleine Anzahl zur Besetzung der Wehren Tauglicher vorhanden war.

Dennoch scheiterte des Herzogs Versuch, sich der Stadt durch einen Ueberfall zu bemächtigen, ein Zeichen, wie wachsam die Bürger waren. Am Abend des 21. Januar hatte sich der Herzog vor die Stadt gelegt. Das Geschützwesen desselben war unter der Leitung des kaiserlichen Hauptmanns Wilhelm Herter von Hertneck, der seit dem 2. Februar 1516 in dessen Diensten stand, zu hoher Blüte ausgebildet. Am Morgen des 22. Januar begann das Bombardement der Stadt, auf das dieselbe gar nicht vorbereitet war. Mußten die Bürger doch das Geschütz erst „legern" d. h. aufstellen in aller Eile. An diesem Tage und in der Nacht wurde der Herzog mit Leuten und Geschütz merklich verstärkt und bei schneidender Kälte, in welcher die Wassergräben überfroren, und bei starkem Schneefall Lager und Schanzen errichtet. Bitterlich fror die württ. Mannschaft. Allein Herzog Ulrich ging in schlechter Kleidung, das Haupt mit einem Bauernhute bedeckt, umher, sprach den Leuten Mut zu und ermahnte sie, gegen die Kälte tüchtige Feuer anzuzünden und Erdhöhlen zu graben.

Noch am 22. forderte Wilhelm Herter die Stadt zur Uebergabe auf mit den Worten: „ihr sollet und müsset dem Hertzogen die Statt auff- und ubergeben oder der Hertzog wolle da dannen nit ziehen, sollte er sein Fürstenthumb halbs daran verschiessen." Die Reutlinger sandten Abgeordnete vor die Stadt. Diese frugen darauf: „warumb uns der Fürst so ungnedig unbewart überzogen hab und was die Ursach sey? Wir hetten uns trostlich versehen: so ein Anderer dermassen furgenomen und gegen uns gehandelt, er hett als unser Schirmer uns darynn Beystannd gethan." Darauf erwiderte Herter: „Ihr habet ym sein lieben Diener und Vogt ermorden lassen. Das wölle er an uns rechen." Die Reutlinger erwiderten: „des seind wir unschuldig und nemen für kain Ursach an, sondern begeren das zu verantworten und wollen uns des Schirms und Aynung vorgemellt behelffen." Allein der Herzog beharrte auf seinem Vorhaben, und da brachen die Reutlinger Abgeordneten erbittert in die Worte aus: „er sollte am Freitag (28. Januar) eine Gans mit ihnen essen" und schieden so von ihm. Als sie wieder in die Stadt gekommen waren, sagten sie, was des Herzogs Meinung und Begehr wäre und was sie ihm zur Antwort gegeben hätten. Das gefiel den Bürgern wohl.

(Fortsetzung folgt.)

Der ehemalige Röhrenbrunnen im Schloßhofe zu Pfullingen.

Von Fr. Tanner.

Dieser Brunnen, erbaut von Herzog Ludwig 1570, ist ein Werk des Leonhard Baumhauer, Bildhauers in Tübingen, gestorben daselbst 1604.

1851 wurde das Pfullinger Schloß verkauft, desgleichen auch der Röhrenbrunnen, welcher im April desselben Jahres abgebrochen wurde. Käufer desselben war Werkmeister Hafner in Reutlingen, welcher ihn um 25 fl. erhielt. Zeuge des Abbruchs und Mithelfer bei dieser Arbeit war Verfasser dieser Zeilen.

Der Käufer hatte die Absicht, den Brunnen an einem hiezu geeigneten Platz in Reutlingen wieder aufzustellen, aber ein solcher fand sich nicht, überhaupt auch kein Interesse für das Vorhaben, das für Reutlingen auch keine Bedeutung hatte, und somit unterblieb die Sache und fiel die Arbeit der Vernichtung anheim. Im Laufe der Zeit wurden die einzelnen Teile zu verschiedenen Bauarbeiten verwendet: aus dem Säulenschafte, an dessen oberem Halse das Monogramm Baumhauer's nebst Jahreszahl sich befand, wurde ein Gewände zu einem Vorkamingestell gearbeitet u. s. w.

Bloß noch zwei Teile sind unserer Zeit erhalten geblieben, es sind dies der Fuß der Säule mit dem ovalen Täfelchen, auf welchem sich folgende Inschrift befindet:

Sub auspicio
des Herzogl. Herrn
Oberamtmann Gräter
dahier, wurde dieser Steinerne Röhrenbrunnen Auf
das neue hergestellt.
In Anno Domini 1760.

In diesem Täfelchen stand früher der Name des Stifters dieses Brunnens Herzog Ludwigs.

Oberamtmann Gräter ließ die in Abgang gekommene Wasserleitung wieder herstellen, was durch die auf dem Täfelchen angebrachte Inschrift bestätigt ist. Dieses Säulenfüßchen befindet sich aufbewahrt in den Sammlungen des Reutlinger Vereins für Kunst und Altertum.

Das zweite noch erhaltene Stück ist das Württembergische Wappen, welches ehemals auf der Säule gestanden und nach vielen Wanderungen endlich auf

den Lichtenstein gebracht wurde, wo es Graf Wilhelm, ehemaliger Herzog von Urach, seiner großen Sammlung der Porträtbüsten und Wappen vom Lusthause[1]) in Stuttgart (1844 bis 45 abgebrochen) einverleibte.

Das Pfullinger Wappen ist nur noch als Ruine vorhanden, durch die vielen Wanderungen in Reutlingen ist dessen äußere Ornamentik abgebrochen, der auf dem rechtseitigen Helme befindliche Bracke fehlt und das auf dem linksseitigen Helme befindliche Jagdhorn war schon vor dem Abbruch des Brunnens nicht mehr vorhanden, dasselbe war in Blei gegossen und wurde schon zu Beginn der Vierziger Jahre herabgenommen, ebenso ward die Wasserröhre in den Masken und die bleierne Zuleitung herausgenommen und verkauft.

Den Torso des Wappen fand ich bei einem Besuche des Lichtenstein im Jahre 1886 dort noch vor. Er befand sich damals auf der Umfassungsmauer der Westseite zunächst der hölzernen Hütte, welche sich an den Grafenbau anschließt.

[1]) Dieses Lusthaus erbaute Herzog Ludwig, von welchem auch der Pfullinger Brunnen stammt.

Bei Besichtigung desselben im Beisein des Schloßverwalters machte ich ihm die Mitteilung, woher dieses Wappen stamme und auf welche Weise es auf den Lichtenstein kam. Der Schloßverwalter teilte mir dagegen folgendes mit:

Bei der chronologischen Ordnung der Porträtbüsten nebst Wappen und Inschrifttafeln vom Lusthause in Stuttgart wollte man dieses Wappen als zugehörig einreihen, allein von diesem Vorhaben mußte Abstand genommen werden, indem nicht der leiseste Anhaltspunkt hiefür zu finden war, und schon der Stil desselben weist auf eine andere Schule hin als diejenige, welcher das Lusthaus angehört.

Im gleichen Jahre 1571, wo Leonhard Baumhauer den Brunnen für den Pfullinger Schloßhof fertigte, führte er auch die Brunnensäule mit dem Standbild des Kaisers Maximilian auf dem Marktplatz in Reutlingen aus; wenn auch diese Arbeit durch sein Monogramm und Jahreszahl nicht beurkundet wäre, so müßte dieselbe doch Baumhauer zugeschrieben werden, denn Säule und Kapitäl haben mit derjenigen in Pfullingen sehr viele Aehnlichkeit.

Nachtrag zu den Wappenträgern in Reutlingen

von Theodor Schön.

8. Astfalk. Wappen des Marx Astfalck nach gütiger Mitteilung von Herrn Schauffele in Schwäbisch Hall.

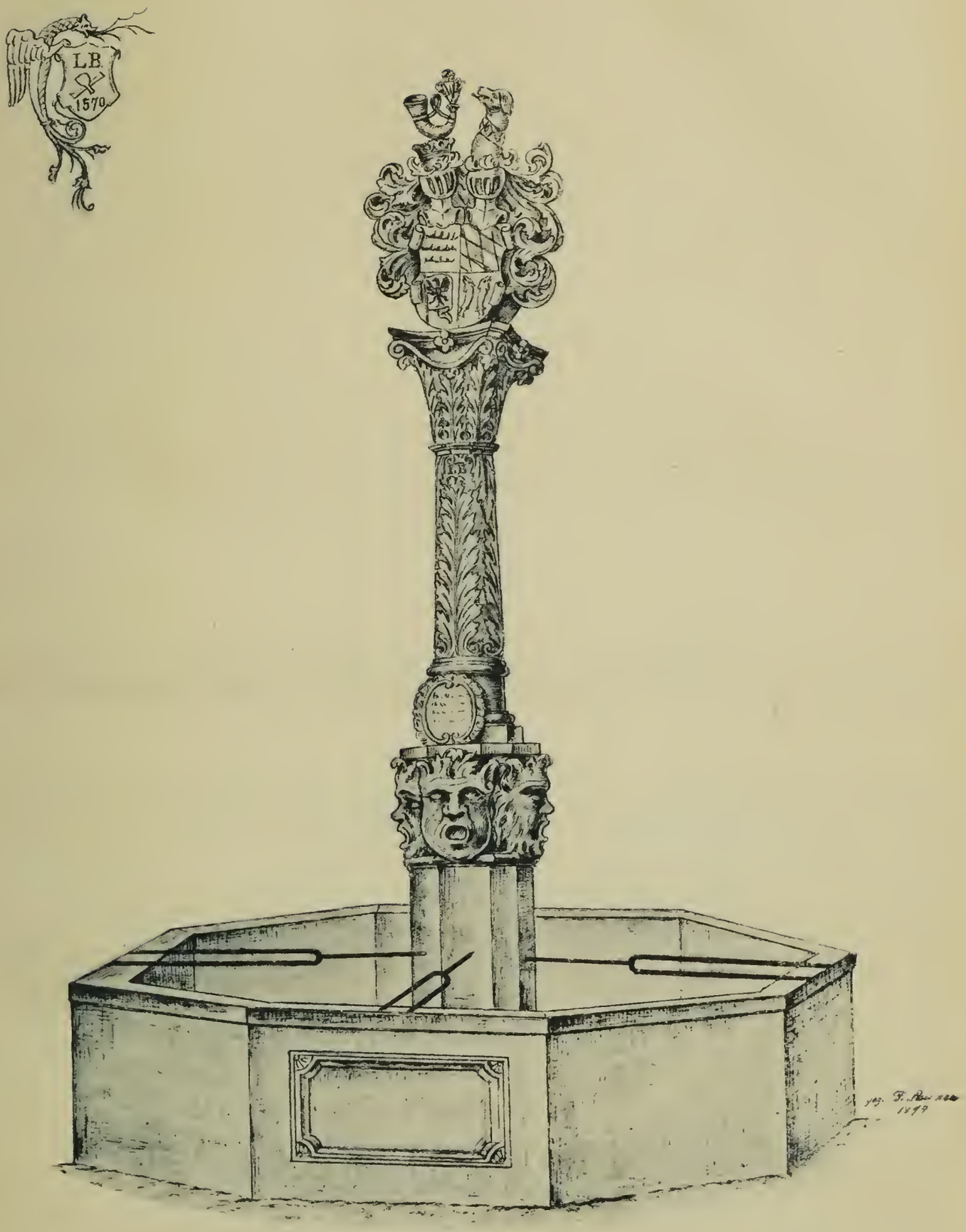
Die Familie Astfalk stammt aus Schwäbisch Hall. Fizion berichtet in seiner Chronik, S. 46, als er der schönen Orgel in der Marienkirche gedenkt:

sie ist uff's aller
schönst gebaut
von Schrein und
Bildwerckh, wie
man schaut,
steht uff eim schön gemalten Boden;
die Deckhe unden muoss ich loben,
welche die Werckh unnd grossen Last
thutt tragen ohn Seul unnd Hafft.
Von Gold ist sie gar schön geziertt
nach Maisters Kunt, wie sich gebirtt,
daz Pfeiffenwerckh schön weiss erglast,
ist mitt drey Thirnen eingefast,
uff jedem oben druff von Gold
ein Ausszug schen gemalet wohl.
Daz Statt- und kayssrisch Wappen schen
thutt uff dem mittlen Thuren stehn,
stett uffrecht schön, gleichwie ein Boltz,
fast alls gemalt von lautter Gold.
Von schwebisch Hall der Maler kam,
Marcus Astfalckh, so war sein Nam,
hatt dran verdientt mit sondern Hulden
wol ueber die 500 Gulden.
Daz Werckh, so anfangs war gebautt,
auch eim von Schwäbisch Hall vertrautt,
war etwas schlechts angfangen worden,
unausgemacht darob gestorben.
Dahör die Obrigkeit dermassen
alles wider weg brechen lassen
und einen neuen Mayster bestelltt,
daz Werckh ihm also heimgestelltt,
solchs auszufiehren nach der Kunst,
hatt drob erlangt auch gutten Gunst,
ward drum bezalt zu guttem Dannckh
für's Trinckhgelltt ihm dorzu auch schanckt
die Obrigkeit uff sein Begehr
ein silbern Becher ihm zu Ehr.

Nach Gayler I, 615 verdiente Marcus Astfalk von Schwäb. Hall 800 fl. an den Malereien und Vergoldungen der 3 Orgeltürme.

Alles dieses war längst bekannt. Trotzdem rühmte sich Professor Ad. Bayersdorfer an der Pinakothek in München nach langem Suchen in der Person des Markus Astfalk einen berühmten, schwäbischen Maler oder Bildschnitzer aufgefunden zu haben, welcher 1517 von der Reichsstadt Reutlingen nicht weniger als 900 fl. für ein Altarwerk ausbezahlt erhielt.

Da nun deutlich gesagt ist, daß dieses „Altarwerk" in den Malereien und Vergoldungen der 3 Orgeltürme bestand, so fällt die im Diöcesanarchiv für Schwaben 1898, S. 191 ausge-


L.B.
1570

sprochene Vermutung, daß man unter dem Altarwerk den Hochaltar verstanden habe, in sich zusammen.

Interessant ist die Nachricht im Jahrbuch der kunsthistor. Sammlungen des Kaiserhauses III. Band 1885: das Diurnale von Ed. Chmelarz S. 99 ff., daß man in den Monogrammisten MA oder AM, d. h. dem Zeichner des Diurnale oder Gebetbuchs des Kaisers Maximilian I. den Meister Markus Asfahl vermutet.

Wie dem sei, jedenfalls verpflanzte Marcus Astfalk einen Zweig dieser Haller Familie nach Reutlingen.

Am 12. Febr. 1549 wird Jerg Asfalts Witwe erwähnt (Kirchenpflegearchiv).

Sicher war jedenfalls ein Nachkomme des Malers jener Marcus Astfalck Reuttlingensis, der am 16. Febr. 1603 Magister in Tübingen wurde.[1])

Er war 3. Sept. 1578 geb. als Sohn des Bernhard Astfalch und der Marie Rockenstil, er starb 28. Juli 1636 als praeceptor (nicht rector) scholae latinae in Reutlingen.[2]) Durch seine Tochter Judith, die 3. Nov. 1647 den Zunftmeister Daniel Votteler heiratete, ist er der Ahnherr der noch heute blühenden Familie Votteler.

[1]) Sammlung aller Magisterpromotionen II, 6.
[2]) Hofstetter, S. 324.

Wappenträger in Reutlingen.

Von Theodor Schön.

(Fortsetzung.)

15. Becht. (Wappen: ein Schwan; auf dem Helm: der Schwan wachsend.) Es ist dieses das älteste Patriziergeschlecht der Stadt, das noch heute im Bürgerstand fortblüht. Schon 1243 wird Bahto erwähnt (Württ. U.-B. IV, S. 45). Albertus dictus Bahto war 24. Jan. 1273 Richter und Bürger zu Reutlingen (St. A.), 9. Sept. 1280 und 9. Oct. 1283 Schultheiß von Reutlingen (St. A.), ebenso 1284 (Oberrhein. Zeitschrift III, 437) und ist jedenfalls identisch mit Bähte, capitaneus in Rutlingen, der 13. Jan. 1294 und 15. Mai 1294 genannt wird (St. A.). Den 20. Dec. 1295 kommt vor Albertus dictus Bähte, capitaneus (Oberrhein. Zeitschrift IXXXX, 258). 25. Juli 1280 erscheint Albertus dictus Bähte, civis in Rutelingen (St. A.). Neben ihm erscheint 26. Mai 1274 C. scultetus de Riutlingen dictus Beht (St. A.) und H. genannt Bäht, Richter und Bürger in Tübingen 1292, 1293 (Schmid, Tübingen, S. 261).

18. Juni 1291 kommt wieder der Albreth Baiht als Richter in Reutlingen (St. A.). Am (21. Jan.) 1296 verkauften die Grafen Eberhard und Rudolf von Tübingen an Albrecht Bächt, Bürgermeister in Reutlingen die Mühlstatt ihres Dienstmanns Konrad von Wildenau in Kirchentellinsfurth. Beim Kauf anwesend waren des Bürgermeisters Söhne Eberhart und Friedrich (Schmid, Pfalzgrafen von Tübingen, Urkundenbuch S. 57, 58). Bürgermeister war Albreth Bethe auch 16. März 1295 und 30. März 1297 (St. A.). Am letztgenannten Tage wird auch sein Haus genannt. Noch 5. April 1304 war er Bürgermeister und erscheinen damals neben ihm Eberhard Bähte, Friedrich, sein Bruder (St. A.). Er hatte drei Söhne, Eberhard, Friedrich und Albrecht.

Eberhard Behte wird 22. Febr. 1296 genannt (St. A.). Am 2. April 1302 erscheint er in der Umgebung des Pfalzgrafen Gotfrid von Tübingen (Schmid, Pfalzgrafen von Tübingen, S. 113). Am 27. Juli 1310 war er tot, denn an diesem Tage verkaufte Albrecht Volkmar von Pfullingen an Schwester Gerbirge und Schwester Gertrud, Töchter des alten Bähten selig ein Pfund Heller Gült aus des Rottelers Hof zu Pfullingen um ein genannt Gut. Und was des Geschlechts des vorgenannten Bäht im Kloster Pfullingen ist und wird, soll das Pfund genießen um Eberlin selig Bahten Seele willen. Zeuge dabei war Fritz Bähte (St. A.). Unter dem alten Bähte ist doch wohl zu verstehen der Bürgermeister Albrecht Behte.

Fritz oder Friedrich Bahte, Bürger zu Reutlingen war 27. Oct. 1301 Bürge für Cunrad von Wildnowe genannt der Vol und Adelheid Bondorferin, seine eheliche Wirtin (St. A.). Am 8. Oct. 1310 war er Richter zu Reutlingen (St. A.). Auch wird er 10. Jan. 1314 genannt (K. A.). Am 1. Jan. 1316 übertrugen die Gebrüder Albert und Friedrich Bechte, Bürger zu Reutlingen um ihres Seelenheils willen an das Kloster Bebenhausen das Patronatsrecht der Kirche zu Kirchentellinsfurth (St. A.). 1319 wurde Friedrich Becht Schultheiß zu Reutlingen. (Stammbuch des 1659 gestorbenen Ernst Jacob Becht.) Als solcher erschien er 8. Jan. 1322 (St. A.). Am 6. April 1324 gestatteten Heinrich von Straßberg, Rector der Kirche in Mähringen, O.A. Tübingen und Rudger Herder, Patron dieser Kirche dem Friedrich Becht, Bürger in Reutlingen, daß in der von ihm gestifteten Kapelle des Dorfs Jettenburg Gottesdienst und die Feierlichkeiten der Messen beständig stattfinden sollten (St. A.).

Albrecht Bachte, Bürger in Reutlingen kaufte 1. Aug. 1292 von Graf Diepold von Aichelberg das Patronatsrecht der Kirche zu Kirchentellinsfurt, sowie eine Mühle daselbst um 42 Pfund Heller (St. A.). Er wird noch, wie man sah, 1. Jan. 1316 genannt. Er heiratete Mechtild

von Pfullingen, welche als Witwe den Grafen Eberhard von Landau († 28. Juni 1368) aus dem Hause Württemberg heiratete. Diese gab am 2. Aug. 1335 der Schwester Dinckmuot von Pfullingen im Kloster Offenhausen, ihres Vetters selig Tochter das Huoben-Gut gelegen zu Wittlingen, O.A. Urach und das Huoben-Gut zu Lonsingen, O.A. Urach (St. A.). Am 13. Jan. 1338 gab sie derselben 10 Schilling Heller Gült (5 Schilling auf Georgii, 5 Schilling auf Martini) aus Sneggen-Gut zu Pfullingen vor der obern Burg, 2 Scheffel Dinkel, 18 Simri Haber Korngült Reutlinger Maß zu St. Michaelis und 10 Schilling Heller Gült (5 Schilling zu St. Johannis Tag zur Sonnwenden und 5 Schilling zu Weihnachten) aus des Rotlers Hof zu Pfullingen unterhalb der Kirche und 7 Schilling Heller Gült aus einem Garten zu Pfullingen (St. A.).

Am 11. Jan. 1341 gab sie ihren Weingarten genannt den Pfalzgrafen (2 Morgen), gelegen zu Reutlingen am Gugelinberg, der ihr zum Erbe von ihrem ersten Gemahl Albreht Bähten angefallen war, zu einem Seelgerät um ihrer und Albrecht Bähts Seele willen den Siechen und dem Spital zu Reutlingen mit der Bedingung, daß letzteres ihr, so lange sie lebt, den halben Nutzen, „was da wirt" und 5 Pfund Heller jährlicher Gült geben sollte. Wenn der Pfleger den Weinberg verkaufte oder versetzte, sollte er an das Kloster Pfullingen fallen (K. A.).

Eine Schwester Eberhards, Friedrichs und Albrechts Behte war wohl die „erbar Frau" die Bechtin von Reutlingen, Witwe Berchtolds von Gundelfingen, von der 1332 Benz von Gundelfingen genannt von Maisenbach, ein Vetter ihres Gemahls die Briefe, die sie um ihre Morgengabe und Zugeld über Stöffeln und Gönningen besaß, abzugewinnen dem Grafen Ulrich von Württemberg versprach (Gabelkover).

Wohl die Witwe Eberhards Behte war Merlint die Bähtin, welche 31. Dez. 1337 der Schwester Adelheid zu Pfullingen im Kloster, ihrer Tochter ein Pfund Heller ewiger Gült aus einem Baumgarten am Ophenstein, 1 Pfund Heller ewiger Gült aus der obern Badstube, 10 Schilling Heller ewiger Gült aus der Salzemannin Haus gab. Starb Adelheid, so fiel das Geld an Merlints Kindes Kinder, die im Kloster sind. Starb Adelheid eher, daß Merlint Kindes Kinder hatte, so soll ihr ältester Sohn und ihre älteste Tochter das Geld einnehmen und sollen es teilen im Kloster „da sie baiden duncket", daß es am allerbesten sei, bis auf den Tag, da Merlints Kindes Kinder im Kloster sind (St. A.). Im Jahre 1379 verkaufte Haile die Bechtin, Bürgerin zu Eßlingen dem Kloster Pfullingen 1/2 Eimer Weins jährlicher Gült, die ihr zum Erbe von ihrer Schwester Adelheid, Klosterfrau und auch ihrem Bruder Walther (verschrieben für Walger) Becht selig geworden waren (Buch in Folio in weißem Pergament, mit grünen Bündeln eingebunden, mit der Kanzlei geschrieben, in der Kanzlei zu Eßlingen).

Der Sohn Merlints war also Walger Bähte. Am 26. Juni 1342 verkaufte Johann der Herter, Bürger zu Rottenburg mit Einwilligung seiner Tochter Katherine, Walgers Bähten Ehefrau von Reutlingen an Frau Machtild der Magenbuchin weiland Bürgerin zu Horb und Adelheid die Linwäterin, Klosterfrau zu Kirchberg 8 Malter Roggen Horber Maß jährlicher Gült aus einem Gut zu Eutingen um 52 Pfund Heller (St. A.). Walger Bäht, Bürger zu Reutlingen verkaufte 4. April an die Priorin und den Convent zu Offenhausen seinen Hof zu Ohnastetten (OA. Urach) um 60 Pfund Heller (St. A.). Am 6. Dezember 1346 war für Hans Herter, Bürger zu Rottenburg, Bürge sein Tochtermann Walkger Bächt, Bürger zu Reutlingen (St. A.). Eberhard Bäht that am 26. Februar 1346 kund, daß er Schwester Gerun der Gräwinun im Kloster Pfullingen jährlich geben sollte eine Gült aus seines Bruders Walkger Haus auf St. Georgii. Nach ihrem Tod fiel die Gült ans Kloster (St. A.). Am 3. März, nicht 25. Februar, 1468 ist Walker Bächt Zeuge (Gayler I, 171). Am 11. Oktober 1370 verkaufte Pfaff Albrecht Hellegrave an Walker Bäht, seinen Schwestermann seinen Hof zu Alten-Sickingen (abg. in Hohenzollern), der jährlich 5 Malter Korns Hechinger Meß ohne 3 Heller auf St. Michaelis und 1 Viertel Eier, 2 Herbsthühner, 1 Fastnachthuhn gültet, nm 80 Pfund Heller (St. A). Am 12. November 1372 wird Walker Bechten Wiese, die jetzt zu einem Acker umgebrochen ist, erwähnt (A. A.). Am 30. Juni 1374 verkaufte Walker Bähte, Bürger zu Reutlingen der Aebtissin und dem Convent zu Pfullingen seinen Hof zu Altensickingen um 65 Pfund und setzte seinen Schwager Pfaff Albrecht den Hellegraven zum Bürgen (St. A.). Lutz v. Lutzenhard in seiner Chronik von Rottenburg zählt zu den dortigen Geschlechtern die Bechten von Schwartzenberg: die Bechten, ein alt Geschlecht, haben vor Jahren auch zu Rottenburg ihre Wohnung gehabt (Walther Becht um 1340; item Walckhaff Becht, Hans Hertter Tochtermann 1346. 1451 hat gelebt Eberhard Becht). Er war 22. Dezember 1377 tot, da damals ein Urteil erfolgte, daß Eberhard, Burgermeister von Eßlingen und seine Mutter den Zehnten zu Wankheim, der Walker Bähten selig gewesen war und den Fritz Bähte angesprochen hatte, als eigen haben und nießen sollte (St. A.). Dieser Eberhard Burgermeister war ein Schwestersohn Walgers Bähts. Denn 26. Juli verkaufte Eberhard Burgermeister, Conrads selig Sohn, Burger zu Eßlingen an Werner Ungelter, Ernst seeligs Sohn seine Hälfte des Laienzehnten zu Wankheim, den er von seinem Oheim Walker Bäht selig ererbt hatte, um 183 Pfund Heller. Es siegelte Werner Hurnbogen, Bürgermeister und

Richter zu Reutlingen seiner verstorbenen Schwester Mann (St. A.).

Eberhard Bähte, Walgers Bruder wird zuerst 1340 genannt. Am 23. August 1340 gab Clara die Lescherin mit Willen ihrer Söhne Rudger und Konz an Kunrad Vol von Wildenowe, Eberhard Bähte, Schultheiß zu Reutlingen und Walker Golke, Bürger zu Reutlingen, ihr Gut zu Kilchberg, das man nennt der Stähellinun Gut, mit der Bedingung, daß, wenn ihr Sohn Bruder Friedrich der Lescher zu Bebenhausen seiner notdürftig wäre, sie ihm den Nutzen des Guts geben sollten (St. A.). Am 31. Dez. 1342 ist er Bürge für Friedrich von Gomaringen (württ. Gesch.-Quellen IV, S. 373). Am 28. Juni 1356 ist er Zeuge (Mon. Zoll. I, 330). Am 10. Nov. 1357 verkaufte Rüdiger von Rieth (Altenrieth) an Eberhard Bäht seines Bruder Georg von Rieth Gut zu Reicheneck (O.A. Urach) um 130 Pfund Heller (St. A.). Am 29. Januar 1361 ward Eberhards Bähten Gesesse zu Reutlingen erwähnt (St. A.). Eberhard Bäht war 30. Mai 1365 Spitalpfleger (K. A.), 23. April 1368 (St. A.), 18. Januar 1370 (A. A.), 1. Februar 1370 (St. A.) und 21. April 1374 (St. A.) Richter in Reutlingen, 18. April 1370 (R. A.) und 10. Oktober 1371 (St. A.) Bürgermeister daselbst. Am 5. Mai 1374 bekannte Eberhard Bähte, Bürgermeister zu Reutlingen, daß er an Hans von Meßstetten Anteil am Zehnten zu Winterlingen (O.A. Balingen) keinen Anteil hätte (St. A.).

Dieser Eberhard Bächt ist wohl derjenige Träger dieses Namens, der zu den Wohlthätern des Klosters Zwiefalten zählte. Aufzeichnungen aus dem Kloster melden nemlich: „Eberhardus Bächt, civis Reuttlingensis dedit conventui nostro ad oblagium 2 lib. hall. annui census. Familia illa nunc est in Eslingen, Strasburg et Haylbrunn patritii“ und eine andere: „Eberhardus dictus Baht de Rutlingen civis dedit conventui in Zwifellten ad oblagium pro remedio animæ suae annuatim 2 Pfund Heller (Pergamentenes Anniversarium dieses Klosters im Staatsarchiv).

Da nun 1336—1346 ein Reutlinger Walther Knebel Abt von Zwiefalten war und hierdurch natürlich die Beziehungen der Reichsstadt zum Kloster besonders enge waren, so liegt es nahe, anzunehmen, daß der Eberhard Bächt, der ein Wohlthäter dieses Klosters wurde, auch in jene Zeit fällt und demnach mit dem Bürgermeister Eberhard Bähte indentisch sein dürfte. Bestimmtes läßt sich nicht sagen, da die Schenkungsurkunde jenes Eberhard Bächt an das Kloster Zwiefalten sich bisher nicht hat auffinden lassen.

Eberhard Bähte starb wohl kinderlos, da sein Bruder Walger Bähte von seinem Schwestersohn Eberhard Burgermeister beerbt wurde. Am 27. Januar 1380 entschied das Gericht zu Reutlingen einen Streit zwischen dem Kloster Bebenhausen und der Wittwe des Eberhard Bäht wegen des Fischwassers im Neckar unterhalb Oferdingen (O.A. Tübingen) zu Gunsten des Klosters (St. A.). Eberhards Witwe ist wohl die Bähtinun, deren Haus 28. Oktober 1379 erwähnt wird (St. A.). Gleichzeitig mit den Brüdern Walger und Eberhard Bäht erscheinen noch 4 Träger dieses Namens, wohl die Söhne des Schultheißen Friedrich Becht.

Am 14. Februar 1334 verkaufte Heinrich Bähte, Eberhard Prosenis Tochtermann von Betzingen und seine Gattin Agnes, Schwester Hedwig und Adelheid, Kinder Eberhard Prosenis dem Spital zu Reutlingen ihren Acker zu Betzingen (K. A.). Heintz Bächt von Betzingen verkaufte 16. Oktober 1349 an Bruder Cunrad den Wasserer von Pfullingen 1 Pfund Heller ewiger Gült auf St. Michaelis aus seinem Gries unterhalb Betzingen um 10 Pfund Heller (St. A.).

Fritz Becht, Bürger zu Reutlingen, des Kilsen seligen Schwiegersohn verkaufte 28. Juli 1350 vor Eberhard Burgermeister, Richter zu Eßlingen als Satzmann, „als ob er sesshaffter Burg zu Esslingen war“ sein Drittel des Haus, Hofraithe und Gesetz, das bei den Predigern gelegen ist, zunächst an Truchlieb des Ungelters Gesäß, das ihm von seiner Wirtin des Kilsen Tochter ist. Aus dem Hause allein geht den Herren auf dem Hof 30 Heller und 1 Capaun Gült (Gabelkover). Er muß 2 mal verheiratet gewesen sein, wenn er identisch ist mit Fritzmann Wächte, Bürger zu Reutlingen. Von diesem und seiner ehelichen Wirtin Frau Euggart (wohl Lesefehler für Luggart) von Stetten, Herrn Wolfs von Stetten, Ritters Schwester kaufte die Stadt Cannstatt in Gemeinschaft mit einem Bürger Exlen die Holz- und Mühlstatt zu Cannstatt (Stadtarchiv Cannstatt; Memminger, Cannstatt S. 181). Am 18. Aug. 1382 thaten die Richter der Stadt Reutlingen kund, daß vor ihnen erschien eines Teils Fritz Bäht, andern Teils Werner Gutunsun, den man nennt Torocher, und sprach ersterer: letzterer habe ein Gut zu Wankheim, darüber er Vogt und Herr wäre, und darum sollte er ihm davon thun, als ein Vogtmann einem Vogt thäte. Der Torocher antwortete mit einem Fürsprecher und sprach: er habe ein Gut zu Wankheim und darüber hätte Fritz Bäht nichts zu gebieten. Darein gehörten 14 Juchert Ackers und $^1/_2$ Mannsmahd Wiesen und 2 Gärten und wäre das Gut sein frei eigenes. Es wurde zu Gunsten Torochers erkannt (St. A.).

Albrecht Baehte, den man nennt Klein Mann Baeht, verkaufte 6. Januar 1374 an Werner Gutunsun, den man nennt den Torocher, 3 Pfund Heller steter, ewiger Gült auf St. Martin (30 Schilling aus Cunrad Tüffelins Haus, das einst Remins war, 30 Schilling aus Conrad Tüffelins Haus dem neuen „an der Erren Hus“, das jetzt Böclins ist, umb ane

ains vierzig Pfund Heller (K. A.). Nach Gayler I, 59 besaß Fritzmann Bäht ein Haus am Markt gegen die Metmannsgasse hin.

Am 7. Mai 1358 verlieh Graf Rudolf von Hohenberg an Werner von Gomeringen, Edelknecht den Hof zu Kirchentellinsfurt, den vormals hatte Luppolt von Rutlingen (L. Schmid, Mon. Hohenbergica S. 483). Bischof Albrecht von Freysing, Graf zu Hohenberg verlieh 27. März 1359 der Frau Katharina, Lupolts seligen des Bähten Tochter

1. Hugen Gut von Derendingen, das um der Frau Heimsteuer gekauft wurde, 1 Haus, 1 Scheuer, 17 Jauchert Ackers.

2. Berstings Gut, 1 Haus, 1 Baumgarten, 1 Garten, 13 Jauchert Ackers.

3. der Behtinun Gut, 18 Jauchert Ackers und 1 Garten.

Ihr Träger war Heinrich der Wahsmanger, ihr ehelicher Wirth (L. Schmid, Mon. Hohenbergica S. 486, 487). Am 16. Dec. 1389 verlieh Renhard von Wehingen, Herzog Albrechts von Oesterreich Landvogt im Namen desselben zu Lehen der Frau Katherin der Lupoltin einen Hof zu Kirchentellinsfurt, den zur Zeit Benz Lop und Hipp bauten, einen Baumgarten beim Brunnen und 1/3 einer Hofraithe, dessen andern Teil Fritz Walker hatte. Ihr Träger war Heintz der Wasmanger von Rutlingen, ihr ehelicher Hauswirt (St. A.) Am 23. März 1392 verlieh Herzog Leopold von Oesterreich auf Bitte der Katherine der Bethin, Heinrichs des Wachsmangers von Rutlingen ehelicher Hausfrau 1 Hof in Kirchentellinsfurt ihrem Gatten (St. A.). Dagegen verlieh er 23. Juli 1397 seinem Kanzleischreiber Hans Keller von Tettnang und Hans Grebel, seines Kammermeisters Sohn den Hof in Kirchentellinsfurt, den man nennt Lupolds Techten Hof, der ihm jetzt ledig geworden war (St. A.). Am 23. Mai 1394 wurde bestimmt, daß man mit 10 Schilling Heller ewiger Gült aus 1 Wiese (1 Mannsmahd) im Betzinger Zehnten „im Nybelloch" die Jahrzeit von Katharine, Lupolt Bähts selig Tochter, Hans Wahsmangers ehelicher Wirtin mit 1 Vigilie auf dem vierten Tag nach unser Frauenverkündigung begeben sollte (St. A.).

Den Stamm des Geschlechts pflanzte wohl fort der zweimal vermählte Friedrich oder Fritzmann Bäht und wird sein Sohn Eberhard Bäht gewesen sein.

Eberhard Becht stiftete 21. März 1386 zu einer ewigen Pfründe und ewigen Messe für einen Priester an einem Altar in der St. Peters Kirche in Reutlingen 15 Pfund Heller aus 3 Höfen zu Jettenburg, 1 Pfund Heller aus 1 Wiese zu Ohmenhausen, 3 1/2 Scheffel Korn halb Vesen, halb Haber, 6 1/2 Schilling Gült aus dem Klettinhof in Oeschingen (R. A.). Dies ist der Grundstock der noch heute bestehenden, 1453 und noch später vermehrten Becht'schen Familienstiftung (L. F. Steub, Stipendienbüchlein 1885, Heft III, S. 22—24). Am 4. März 1390 wird Eberhard Bähtens Scheuer vor dem Metmannsthor erwähnt (K. A.). Eberhard Bächt war 19. April 1395 Richter in Reutlingen (St. A.). Am 7. Juli 1399 thaten Hans Epp, ein gemeiner Mann und Heintz Spiegel, Bürgermeister zu Reutlingen und Sifrid Caib, Schultheiß das., Schiedsleute wegen Eberhard Vogts von Beringen und Eberhard Biltzing und Cun der Guder, Schiedsleute wegen Eberhard Bahtes und Rentz von Uetembrugg (Jettenburg) kund, daß sie vor 4 Wochen zu Recht gesessen wären und vor sie gekommen wäre Kunrad Vogt von Beringen, Schiltheiß zu Beringen und gegen die 2 andern geklagt hatte: er hätte von seines Weibs wegen ein Dorf Stockach, das ihr von ihrem Vater selig angefallen wäre. Das wäre versetzt gewesen und hätte er es mit seinem Gelde gelöst mit 300 Pfund Heller. Da habe er ein eigen Holz, sein recht Eigen. Da wären ihm die Rentzen immer gefahren und hätten es abgehauen und verwüstet. Er verlange Schadensersatz. Die Gegner antworteten: sie hätten ein Holz zu Stockach und hätten das länger, denn Städt- und Landesrecht wäre, inne gehabt und zeigten einen mit Eberhard Becht des Alten Siegel besiegelten Brief, daß Konrad der Bruhsel von Stockach an Albrecht Rentz von Uetenbrugg und Eberlin, seinen Bruder 30 Schilling Heller aus seinem Baumgarten zu Stockach verkauft habe und darum versetzt eine Wiese zu Stockach genannt die Rüti und das Holz darunter. Vogt sagte: er habe das gelöst und leistete einen Eid (St. A.; Gayler I, 173). Eberhard oder Eberlin Bäht war 20. Aug. 1401 (A. A.), 7. Nov. 1401 (K. A.), 28. April 1402 (St. A.), 12. Oct. 1403 (St. A.), 26. Febr. 1404 (St. A.), 23. Sept. 1404 (St. A.) Richter in Reutlingen. Er war 17. Nov. 1402 Schiedsrichter (Crusius VI, 326). Seine Gattin hieß nach dem Becht'schen Stammbaum Anna. Diese ist wohl die Bähtin, deren Hof zu Reutlingen am Markt und großes Steinhaus 21. März 1426 (K. A.) und deren Höflein in Gutensuns Gasse 15. Dez. 1430 (K. A.) erwähnt wird. Er hatte nach demselben einen Sohn Eberhard. Doch war vermutlich auch sein Sohn Fritz Bäht, der 31. Aug. 1407 und 26. Juni 1417 Pfleger der armen, feldsiechen Leute in Reutlingen war (A. A.). 1409 wird erwähnt feodum Johannis Tufeli, quod quondum fuit Eberhardi Bäht senioris, domus Fritz Bäht und Eberhardi Bäht (St. A.).

Fritz Bäht der ältere, Burger zu Reutlingen wird 10. März 1410 genannt (K. A.), 1417 hat Friedrich Becht der ältere zu Pfullingen gewohnt (Stammbuch des Ernst Jacob Becht). Im Blaubeurer Lagerbuch von 1470 heißt es: Frytz Bechten Sun git VI Schilling Heller usz

dem Gütlin, das er baut zu Möringen (Mähringen, O.A. Tübingen). (St. A.)

Eine Schwester des Fritz war wohl Anna Bechtin, die 23. Febr. 1425 als Gattin und 5. Febr. 1444 als Witwe von Ernst Märheld, Landschreiber der Grafschaft Hohenberg erscheint (St. A.). Am erstgenannten Tage stiftete Ernst Märheld für seine Frau Anna Bächtin eine Jahrzeit in das Stift zu Ehingen mit 1 Pfund Heller ewiger Gült aus Heinz Kistrichs Wiese und Gut beim Felbrunnen. Am 5. Febr. 1444 verkaufte Hans Mastman, Bürger zu Rottenburg an Anna 1 Pfund Heller jährlicher Gült, die sie zu einer Jahrzeit für ihren Mann an das Stift Ehingen vermachte, aus seinem Weingarten in Ebershalden um 20 Pfund Heller.

Eberhard Bäht, Eberhards Sohn wird zuerst 1415 genannt. Am 26. April dieses Jahres that Peter Mentz, Bürger zu Reutlingen kund, daß er und seine Erben Ursel der Bähtin, Eberhards Bähten ehelicher Wirtin, Bürgerin zu Reutlingen 1 Pfund und 8 Schilling steter, jährlicher Gült aus seinem Hause schulden, das er vor Zeiten von Eberhard Bäht erkauft hatte, gelegen zu Reutlingen vor dem Metmannsthor (K. A.). 1426 standen Johannes Besserer und Nicolaus Ungelter von Ulm mit den Geschlechtern Eberhard Teufel und Eberhard Becht von Reutlingen in einer kaufmännischen Verbindung (Jäger, Ulm I, 675). Als 4. Mai 1426 Hans Mäsli, Bürger zu Rottweil und Ursel, seine Schwester, Jacob Wirts selig eheliche Witwe, Bürgerin zu Reutlingen der Meisterin und den Schwestern in der von Rast Sammlung zu Reutlingen ihren Weingarten (3/4 Morgen), dessen Vorlehen 1/4 Morgen ist, gelegen zu Reutlingen am Guglunberg, den sie von ihrer Schwester Sohn Eberhard Biltzing geerbt hatten, um 75 rheinische Gulden verkauften, waren die Fertiger Claus der Ungelter, Bürgermeister zu Reutlingen, Schwestermann des Hans Mäsli und Eberhard Becht, Tochtermann der Ursel Wirt (K. A.). Eberhard Bächt war 10. März 1427 (St. A.), 22. Sept. 1430 (St. A.), 24. Sept. 1437 (A. A.), 12. Dec. 1443 (A. A.), 22. Jan. u. 9. Sept. 1444 (St. A.), 11. Okt. 1445 (K. A.), 20. Nov. 1445 (St. A.), 28. Dez. 1445 (K. A.), 15. März 1446 (A. A.), 4. Aug. 1446 (K. A.), 16. u. 23. Mai 1447 (St. A.), 15. März 1448 (A. A.), 10. April 1448 (St. A.), 7. u. 15. März 1449 (A. A.), 11. Juni 1449 (A. A.), 24. April 1450 (A. A.), 14. Mai 1455 (St. A.), 30. Sept., 6. u. 13. Oct. 1457 (St. A.), 31. Jan. 1458 (St. A.), 29. April 1411 (K. A.), 16. Sept. 1462 (K. A.), 13. Aug. 1463 (K. A.), 27. Febr. 1464 (A. A. u. St. A.), 56Dec. 1464 (St. A.), 14. März 1466 (K. A. u. A. A.), 3. Febr. 1467 (St. A.), 7. Juli 1467 (A. A.) Richter zu Reutlingen und 8. Febr. 1447 (St. A.) und 16. Febr. 1448 (A. A.), 15. März 1448 (A. A.), 13. Jan. 1450 (A. A.), 23. Oct. 1450 (K. A.), 9. Juli 1454 (St. A.), 2. Febr. u. 6. Febr. 1459 (St. A.), 16. Sept. 1462 (K. A.), 21. Aug. 1464 (K. A.), 14. März 1466 (K. A.) Bürgermeister von Reutlingen.

Am 25. Aug. 1435 verkauften Kunrat Walker und Anna Hurnbogin, seine eheliche Frau, Bürger zu Reutlingen an Eberhard Bäht, Bürgermeister zu Reutlingen 1/3 an Bronnweiler, Hugenberg und der Altenburg um 90 rheinische Gulden (St. A.; Gayler I, 165). Am 26. April 1452 verkaufte Eberhard Bächt der ältere, Bürger zu Reutlingen an die Aebtissin und den Convent zu Pfullingen seinen Teil an dem Dorf Mähringen, O.A. Tübingen um 2028 rheinische Gulden (St. A.). Am gleichen Tage verkaufte er an die Grafen Ludwig und Eberhard von Württemberg den Weiler Jettenburg mit Zwingen, Graben und Gütern um 2682 rheinische Gulden (St. A.). Am 20. April 1462 wird Eberhard Bächtens Haus in Gutensuns Gasse in Reutlingen erwähnt (St. A.). Eberhard Bächt der ältere, Bürger zu Reutlingen verkaufte 15. März 1470 dem Guardian und Convent der minderen Brüder St. Francisci des Barfüsser-Klosters zu Reutlingen 17 Schilling Heller steter, ewiger und jährlich auf St. Martini fälliger Gült aus einem Baumgarten zu Wankheim um 14 rheinische Gulden (St. A.).

Am 11. Nov. 1441 war Eberhard Bäht von Rutlingen Uszbürger von Rottweil (Stadtarchiv Rottweil). Im Jahre 1442 verkaufte Eberhard Bächt, Bürgermeister zu Reutlingen an Heinz im Hof gesessen zu Zimmern im Löchle sein Gütle zu Voingen (? Wehingen, O.A. Spaichingen), so von Frau Margret Württin, des Bartle Canzler selig Hausfrau an ihn gekommen war (St. A.).

Eberhard Becht war 22. Jan. 1444 Bürge für Hans Tüfel, Bürger in Reutlingen (Gabelkover).

Am 14. Oct. 1445 kamen Eberhard Bächt, Ruff Ruch, den man nennt Ruoff und Ulrich Brusch der Kürsener überein mit Willen Caspar Remps von Pfullingen wegen des Winkels zwischen Ruff Ruch und Ulrich Bruschs Häusern dahin, daß Eberhard Bächt im Winkel machen soll eine steinerne Rinne ohne Kosten des Ruch, Brusch und Remp, was er that. Die Reparation der Rinne sollen alle 4 Teile machen lassen (K. A.).

Konrad von Weitingen, Ritter, Albrecht Speht, Hofmeister, Hans Truchseß von Bichßhausen der ältere, Ruf von Ehingen, Wolf von Bubenhofen, Hans Harscher der ältere, alle Räte des Grafen Ludwig von Württemberg vertragen einen Streit zwischen Eberhard Becht, Bürger zu Reutlingen und den armen Leuten zu Kusterdingen wegen Marksteine (St. A.).

Als Frau Ursula Mäßlin, Jacob Wirts Witwe an das Kloster Rottenmünster um 48 rheinische Gulden 2 Malter jährlichen Vorzins vom Gotteshaus St. Jörgen zu Villingen verkaufte, siegelte

ihr Tochtermann Eberhard Becht, Bürgermeister von Reutlingen (St. A.).

Eberhard Bächt that am 1. Febr. 1455 kund, daß er, als jetzt Konrad Lutz und Ursel Bächtin, seine Tochter zu dem Sakrament zusammenvermählt sind, er dem Konrad Lutz, seinem Tochtermann zur Ehesteuer den Hof zu Wankheim, den Hans Hainlin baue, 49 Jauchert Acker, 7 Morgen Wiesen mit dem Baumgut zu $2^1/_2$ Morgen gegeben habe (A. A.).

Am 3. Juni 1456 bevollmächtigten Bürgermeister, Räte, Bürger und Gemeinde der Reichsstadt Ulm und aller andern Städte, so mit ihnen in Einung waren, Eberhard Becht den ältern von Reutlingen an den Kaiser oder sein Kammergericht in Sachen zwischen Junker Heinrich von Geroldseck, Freier und Hans von Rechberg (Rink, Handschr. Gesch. des Hauses Rechberg im Archiv zu Donzdorf). Man sieht hieraus, welch hohes Ansehen Eberhard genoß. 1458 setzten auch die Uracher zum gütlich rechtlichen Tag über ihren Streit mit Benz Gebhard auf dem Herrenhaus in Rottweil den Eberhard Becht, Bürgermeister zu Reutlingen als Schiedsrichter ein (Gratianus II, 67).

Am 15. Juli 1482 war er tot. Zu seinen Lebzeiten erlitt der Wohlstand der Familie einen schweren Schlag. Wohl im Jahre 1452 verwüstete Hans von Rechberg das Dorf Mähringen, O.A. Tübingen, das dem Bürgermeister Eberhard Becht gehörte.

Bürgermeister Eberhard Becht hatte 5 Kinder.

1. Agnes, Schwester in Kloster Pfullingen († 1472 an St. Johannes Tag). Schon früher war in diesem Kloster Soror Ursula Bechtin, eine Pfullingerin († St. Elßbeth 1469).

2. Eberhard Becht der jüngere, Bürger zu Ulm. Als solcher erscheint er 12. Febr. u. 6. Juli 1467 (Urk. z. Gesch. der Pfarrkirche in Ulm, S. 97, 99).

Am 5. März 1481 willigte Erzherzog Sigmund ein zur Pfandverschreibung des Schlosses und der Städte Schelklingen und Ehingen von Burkard von Stadion an Eberhard Bächt, Ulrich Ehinger und Hans Mäßlin zu Ulm (St. A.).

3. Jörg Becht. Am 17. Mai 1458 bekannte Cunrad Hainzelmann der Spengler, Bürger zu Reutlingen, daß er und seine Erben Jörgen Becht, Eberhard Bächts des ältern Sohn, Bürger zu Reutlingen 14 Schilling steter, jährlicher Gült auf St. Georgii von seiner Hofstatt, die er von ihm bestanden hatte, gelegen zu Reutlingen in Hebenesels Gäßlein geben sollten (K. A.). Jörg Becht der ältere war 10. März 1460 Heiligen- und unser lieben Frau Pfleger zu Reutlingen (K. A) und 30. April 1466 (St. A.), 28. Febr. 1467 (K. A.), 12. Sept. 1468, wo er Junker heißt (St. A.), 13. März u. 20. April 1469 (St. A.), 9. Aug. 1474 (St. A.), 11. u. 12. Jan. 1475 (St. A.), 19. Mai 1475 (St. A.) u. 21. Juni 1475 (St. A.), auch 24. Juli 1477 (K. A.) Richter in Reutlingen.

Er verkaufte 25. Febr. 1461 seinen Hof zu Ingstetten, O.A. Münsingen, Kellishof genannt, der dortigen Heiligenpflege für 70 rheinische Gulden (St. A.).

Am 15. Juli 1482 thaten Margreth Kelluerin, Jörg Bechten seligen eheliche Witwe, Bürgerin zu Reutlingen und Konrad Lutz, Vogt zu Tübingen, Eberhard Becht, Bürger zu Ulm und Eberhard Brandenburg, Bürger zu Biberach kund, daß sie sich mit der Aebtissin und dem Convent zu Pfullingen von ihres Vaters und Schwähers Eberhard Bechts seligen verlassen Erbs wegen gütlich vertragen haben, nachdem sie von ihrer Mitschwester Agnes der Bechtin, des Eberhard Becht seligen Tochter und ihrer „Geschweyen“ (Schwägerin) selig, die dazumal am Leben war, auch Gerechtigkeit gehabt hatten (St. A.).

Am 12. Juli 1490 quittierten die Pfleger Jörg Bechts um 200 Gulden, welche Wilhelm Berger der Eni (Großvater) dieser Kinder aus dem Laienzehnten zu Berg bei Cannstatt erkauft und die Inhaber des Zehntens, der Convent zu Sindelfingen und die Gebrüder Speth von Hohenegk den Pupillen verzinst hatten und ersterer nun abgelöst hatte (St. A.).

Als Kinder dieses Jörg Becht nennt der Becht'sche Stammbaum Georg, Ambrosius, Jakob, 2 Söhne. Letztere sind jedenfalls Eberhard und Ulrich Becht.

3. Ursula, Gattin Conrads Lutz, Vogt in Tübingen. Sie war 27. Januar 1498 Witwe (A. A.).

4. Elisabeth. Am 9. Oktober 1468 hielt Eberhard Brandenburg mit Elisabeth Bechtin[1]) von Reutlingen Hochzeit.

Sie starb 21. August 1505, er, geb. 14. Sept. 1438, starb 12. Januar 1487 als Bürgermeister von Biberach. Beider Begräbnis und Monument samt Wappen war noch im 17. Jahrhundert in der Brandenburger Kapelle zu Biberach zu sehen (Ernst Jacob Bechts Stammbuch; v. Pflummern, Manuscript im Staatsarchiv).

Nicht einreihbar in die Stammtafel sind Margarethe Becht von Aldingen[2]) († 1480), vermählt mit Dietrich Bletz von Rotenstein, Herrn zu Durchhausen, Bürgermeister in Rottweil († 1485 in Rottweil) und Barbara Becht von Aldingen († 1461), vermählt mit Johann Bletz von Rotenstein († 1491) (Kindler v. Knobloch,

---

[1]) Ihr wird das Prädikat von Schwanau beigelegt. Auch Schilling von Cannstatt führt in seinem Geschlechtsregister, S. 171 (gestützt auf Gabriel Bucellini stemmatographia, T. V. p. 478) eine N. N. Becht von Schwanau, vermählt mit Schilling von Cannstatt, deren Tochter Mäslin von Graneck und deren Sohn eine von Kilzen heiratete und eine an einen von Altingen vermählte Tochter hatte, auf.

[2]) Wohl Aldingen, OA. Spaichingen, wo aber kein Becht'scher Besitz bekannt.

Oberbad. Geschlechterbuch S. 108). Ueber letztere meldet Gabelkover: anno 1559 hat Hans Bletz sich mit Jungfrau Barbara Becht von Reutlingen verheurat. Sie obiit (starb) zu Rotweil anno 1461. Margarethe Kellnerin, die Witwe Jörg Bechts des älteren hat ihn lange überlebt. Der Archivar Rüttel berichtet in seinen im Staatsarchiv befindlichen Manuscripten zum Jahr 1524: Eberhart Lutzen, Ursla Lutzen, Doctor Johannsen Lupfdichs gelassen Wittwe und Margreth Bechtin haben Gült 110 fl. 1524 et 1525 uff Georgii.

Die Kinder Jörg Bechts des älteren waren:

1. Eberhardus Bächt von Reutlingen, wurde 2. Juni 1481 an der Universität Tübingen immatrikuliert (Roth, S. 482) und wurde 1485 unter dem Dekanat des Magisters Joh. von Dornstetten magister liberalium artium (Mitteilung von Herrn Hofrat Dr. Giefel). Er war nicht Kleriker, sondern ist offenbar der Erhard Becht, welcher 1518, 19, 47, 48, 49, 50, 51 Zwölfer in Reutlingen war (Gayler I, 227, 226, 532). Er war 3. Februar 1539 Pfleger unser Frau (A. A.) und 21. Juli 1542 Schultheiß von Reutlingen (St. A.).

2. Jakob Bächt von Reutlingen wurde 22. April 1485 an der Universität Tübingen immatrikuliert (Roth, S. 498).

(Fortsetzung folgt.)

Kleinere Mitteilungen.

Ein türkischer Arzt in Reutlingen.

Hofstetter in seiner Chronik S. 915 meldet: den 28. Junii 1689 ist der alhiesige türkische Arzt verarrestirt worden, weiln er seiner Frau Tags zuvor ein Hünlein geschickt, darin ihr vergeben (Gift gegeben) worden. Sie ist aber nicht gestorben, hat ihm viel kost. Wohl auf die gleiche Person bezieht sich die Notiz der Chronik, S. 810: 1681 hat man folgende Wochen hernach (im Januar) unsere Spilleuth nacher Lusthnau zu dess Türcken Hochzeit abgeholt. Vielleicht giebt das Lustnauer Kirchenbuch weitere Auskunft.

Theodor Schön.

Wo finden wir die Alb zuerst erwähnt?

Bekannt ist die von der Kritik freilich beanstandete Stelle in der Lebensbeschreibung des römischen Kaisers Probus (276—282 n. Chr.) von Flavius Vopiscus XIII 7, wo es heißt, daß dieser Kaiser von den schon in Gallien umherschweifenden Germanen nahezu 400000 getötet und die übrigen über den Neckar und die Alb (ultra Nigrum fluvium et Albam) zurückgedrängt habe. Es fragt sich, ob nicht eine frühere Hinweisung auf unsere Alb sich auftreiben läßt, namentlich ob nicht in dem geographischen Werke des Strabo (60 v. Chr. bis 24 n. Chr.) eine solche sich findet. Seine Schilderung Germaniens beruht offenbar auf Berichten römischer Offiziere, die die Feldzüge unter August und Tiber mitgemacht haben. Für unsern Zweck handelt es sich besonders um den Feldzug der Stiefsöhne Augusts (15 v. Chr.), der zur Unterwerfung der Räter und Vindelicier führte. Wir lesen von der obern Donau und ihren Quellen, vom Bodensee und von Bergzügen in diesen Gegenden. Sollte da nicht auch ein bestimmter Hinweis auf die Alb zu finden sein? In der That ist mehrmals (IV 6, 9 und VII 1, 3) von einem nach Osten streichenden Gebirgsrücken die Rede, den man erreicht, wenn man den Rhein und den Bodensee überschreitet, in dessen Nähe die Donauquellen sich befinden, sowie die Sueven und der herkynische Wald. Von Ligurien bis in die Gegend der Donauquellen bilden die Alpen eine compakte Hochgebirgsmasse; dann lösen sie sich in einzelne Ketten auf und werden niederer. In der zweiten der genannten Stellen, wo davon die Rede ist, daß Germanien von Norden nach Süden ansteige, heißt es, es bilde hier im Süden einen mit den Alpen zusammenhängenden, nach Osten streichenden Rücken, der aussehe, als ob er ein Teil der Alpen wäre. Einige haben ihn auch so bezeichnet wegen der angegebenen Lage und weil er denselben Wald hervorbringe. Wenn man nun auch nicht soweit gehen will anzunehmen, daß sich der erwähnte Umstand in dem Namen der Alb widerspiegelt, der ja mit dem der Alpen identifiziert wird, so ist es doch schwer, bei jenem nach Osten streichenden Gebirgsrücken von mäßiger Höhe, den man erreicht, wenn man mit dem späteren Kaiser Tiber vom Bodensee her kommt oder über den Rhein gekommen ist, nicht an die Alb zu denken. Freilich beschränkt sich das von Strabo Gesagte nicht auf unsere Alb, sondern der von ihm erwähnte Rücken erstreckt sich viel weiter nach Osten bis zum Land der Markomannen und nach Boiohaemum, und es wird überhaupt die Frage sein, ob nicht bei Strabo Berichte von weiter nördlich nach Osten streichenden Bergrücken mit Berichten aus dem Süden irrtümlicher Weise kombiniert wurden. — Ein eigentümliches Interesse bietet auch die Stelle VII 1, 5; indem es hier heißt, daß bewohnt und angebaut inmitten der Waldgegenden besonders die Hochebenen seien, wird dadurch bestätigt, was die „Wissenschaft des Spatens" für unsere Albhochebene festgestellt hat. Damit stimmt auch, daß an derselben Stelle gesagt wird, wer vom Keltenland (wohl von Helvetien) zum herkynischen Wald wolle, müsse zuerst den „See", d. h. den Bodensee überschreiten, dann die Donau, darauf komme er in leichter zu bereisende Gegenden, d. h. eben jene bewohnten Flächen der Alb; nach diesen

beginnt die Waldgegend, also wohl mit dem Albrand und den davor gelagerten Niederungen. Von dem Gebirgsrücken ist hier nicht die Rede. Dieser fiel natürlich erst ins Auge, wenn man nördlich von ihm stand.

Ed. Weihenmajer.

Ein Beitrag zur Geschichte von Thalheim, O.A. Rottenburg.

Am 4. Juni 1515 bekannten Schultheiß und Gericht und ganze Gemeinde des Dorfs Talhen in dem Stainacher Thal, daß sie 1/2 Jauchart Wiesen von ihrer gemeinen Allmand hinter der Schwestern Garten bei ihrem Hofsaß in dem gemeinen Allmand der andächtigen Mitter und den Schwestern der Klause zu Talheim gegeben hätten zu einem Wyger (Weiher), so es dazu taugenlich ist. Wenn es sich künftig begeben würde, daß sie unserer Pfarrkirche wegen oder die von Thalheim dieses Wassers nothdürftig würden sein, dürfe man in solchen Nöthen das Wasser gebrauchen. Die Schwestern sollten Martini 4 Schilling Bodenzins geben. Junker Ludwig v. Stetten besiegelte die Urkunde (im Privatbesitz).

Theodor Schön.

Ein Reutlinger Grabstein.

Die bisher unbekannte Herkunft des großen Grabsteines, der s. Z. am unteren Bollwerk gefunden worden ist und sich nun im Spendhaus, unten links am Fenster aufgestellt befindet, kann nunmehr festgestellt werden.

Das Wappenbild, steigender Halbhund mit fliegenden Ohren und Ringhalsband war mir schon längst bei den Familien Wittendorf, Zolrer, See und Wembding bekannt, doch konnte ich keine Nachricht finden, welche mit Reutlingen in Verbindung zu bringen gewesen wäre. Das gleiche Hundeschild findet sich bei der Familie Madbach (Maidbach) der Haller Gegend, und hier in Reutlingen kommt ein Richter Benz Madbach 1343—61 vor. Die Arbeit an dem Grabstein weist auch auf jene Zeit hin. Ich bin nun für mich der sicheren Ansicht, daß der Stein, wenn nicht von dem Richter Benz Madbach, so doch von seiner Familie herrührt. Zu bedauern ist, daß in Schön's Arbeit über Reutlinger Familien der Name Madbach noch nicht behandelt ist.

H. Weißbecker.

Herausgegeben vom Reutlinger Altertumsverein, unter Redaktion von Prof. Dr. Weihenmajer.
Druck von Ebner & Lieb Nachfolger Eugen Hutzler in Reutlingen. — Versandstelle: Eugen Eisenlohr, Reutlingen.

VEREIN FÜR DEUTSCHEN

Reutlinger Geschichtsblätter.

Mitteilungsblatt
des
Sülchgauer Altertumsvereins.

Nr. 3. Reutlingen, Mai und Juni 1899. X. Jahrg.

Inhalt. Kriegsthaten der Reutlinger Bürger (Fortsetzung); von Th. Schön. — Beschreibung des in dem Rottenburger Steinsarg gefundenen Skeletts; von Dr. Paradeis in Rottenburg. — Gomaringen und die Kriege zu Anfang unseres Jahrhunderts; von Pfarrer Schmid. — Eberhard Barter, Schulmeister in Reutlingen; von Th. Schön. — Wappenträger in Reutlingen (Fortsetzung); von Th. Schön. — Kleinere Mitteilungen: Aus dem Reihengräberfeld von Pfullingen; von Eugen Eisenlohr. — Ein antiker Siegelring; von Ed. Weihenmajer. — Münzfunde in Rottenburg; von Ed. Weihenmajer.

Kriegsthaten der Reutlinger Bürger.

(unter Zugrundlegung eines am 10. Mai 1895 im Reutlinger Altertumsverein gehaltenen Vortrags).

Von **Theodor Schön.**

(Fortsetzung.)

In der Nacht vom 22. auf den 23. Januar machten die Bürger dann einen Ausfall und brannten, um ihrem Geschütz freien Spielraum vor den Wällen zu verschaffen, die Vorstädte, namentlich die untere, ab. Sie schrieben am 23. an den Bundeshauptmann und sandten auch überallhin Boten, die aber alle, bis auf 2 oder 3, aufgefangen wurden. Doch wußte schon am 26. Januar der Bund, daß Reutlingen belagert werde, und beschloß, daß Eßlingen sich bemühe, den Belagerten durch Boten in Frauen-, Mönch-, Pfaffen-, Fuhrleut-, Krämer- oder anderer Gestalt Kundschaft zuzubringen und dieselben auffordere, daß sie sich keck zur Gegenwehr anschicken sollen. Dies Verlangen wurde am 28. wiederholt. In Ulm, wo der Bund seinen Sitz hatte, hatte Jedermann Mitleid mit Reutlingen, und schon fielen Worte: „man werde dem (der Stadt zugefügten) Leid (dem Thäter) gleiches thun.“ Herzog Ulrich, der Kunde hiervon erhielt, schrieb am 27. von seinem Feldlager vor Reutlingen an die Reichsstädte: „er höre, dass sie wegen seines nothgedrungenen Verfahrens gegen Reutlingen sich wider ihn berathschlagen. Er hoffe das nicht, doch möchten sie ihm durch diesen Boten ihr Gemüth zu erkennen geben.“

Indessen schritt die Belagerung weiter. Der Herzog grub das fließende Wasser ab und nahm alsbald die fließenden Brunnen. Auch brannte er 2 Mühlen nieder. Nur etliche Roßmühlen waren in der Stadt. Bald fehlte es an Wasser und Brot. Am 25. schrieb die bedrängte Stadt an Ulm und bat um eilige Hilfe; „da der Herzog ein so treffend Geschütz vor ihnen habe und so heftig schiesse, können sie es in die Dauer nicht erwehren, wiewol sie thun wollen, als redliche erbare Leute.“ Wirklich schrieb am 26. vormittags 11 Uhr der Bundeshauptmann an Ulm: „sie sollten Reutlingen auf irgend eine Art Kunde von naher Hilfe bringen, dass sie keck, tapfer und unverzagt seyen, sich zur Gegenwehr truzlich schicken und hart halten, auch, wo möglich, Volk hineinbringen. Denn es fehle Reutlingen nur an Volk.“ Allein Ulm antwortete: „es sey nichts hineinzubringen, da Württemberg die Stadt so hart bedränge.“ Wie langsam die Vorkehrungen zum Entsatze Reutlingens getroffen wurden, beweist der Umstand, daß erst am 3. Febr. 1519 (also zur Zeit, als die Stadt in Württembergs Händen schon war), der Abt Johann vom Kloster Owe den Dechanten und das Kapitel des Stifts Comburg aufforderte, 10 Mann Fußvolk wegen der Belagerung der Reichsstadt Reutlingen durch Herzog Ulrich von Württemberg, zu stellen, und am 12. Febr. 1519 das Stift aufforderte, sein Kontingent bis 3. März nach Ulm zu stellen.

So von den Bundesstädten im Stich gelassen, konnte Reutlingen trotz tapferster Gegenwehr auf die Dauer sich nicht halten. Am 26. und 27. wurden über 700 Schüsse mit großen Stücken und Schlangen in die Stadt gethan. Die hohen und niederen Wehren wurden genommen und abgedrängt. Ein Thurm der Ringmauer wurde zur Hälfte zusammengeschossen. Ueberhaupt waren die Thürme so zerschossen, daß man ihren Sturz befürchtete, und hatte die Mauer eine große Bresche. Noch am 27. gelangte eine Aufforderung zur Uebergabe in die Stadt. Der Herzog wies hin auf die Unmöglichkeit weitern Widerstandes und versprach, daß sie an dem Herzog einen gnädigen Herrn finden würden.

Der Magistrat begehrte nur so lange Waffenstillstand, bis der große Rat versammelt sei. Dies geschah. Weiber fielen den Männern um den Hals, Kinder umfaßten die Kniee der Väter, alles unkriegerische Volk fiel der Obrigkeit zu Füßen und bat um Abwendung der äußersten Not. So entschloß sich denn, schweren Herzens, der Rat zur

Uebergabe unter Zusicherung des Eigentums und der Vorrechte. Ein Grund, der zur schnellen Uebergabe jetzt beitrug, war auch, daß die Stadtgräben überfroren waren und zu befürchten stand, daß der Feind nachts in die Stadt hineinkäme. Der Rat beschloß also die Uebergabe der Stadt an den Herzog, und alles Volk willigte ein. Zu spät traf ein am selbigen Tag verfaßtes Schreiben des Bundeshauptmanns in Ulm ein, das die Aufforderung enthielt, die Reutlinger zu trösten, da sie vom Bund Hilfe erhalten würden, wie vormals nie vorgenommen sei.

Am 28. rückte der Herzog mit seinem Gefolge in die Stadt ein. Die Geistlichkeit und der Rat trugen ihm die Schlüssel der Thore entgegen. Es folgte ein feierlich stiller Einzug des Heeres. Der Herzog zog dann in die Marienkirche, wohin ihn die Geistlichen begleiteten und mit einem Tedeum bewillkommneten. Nur ein Geistlicher fehlte hierbei. Derselbe hatte bei der Belagerung wacker auf die Württemberger hinabgeschossen und wollte ihn der Herzog gefangen nehmen, ebenso wie die 2 Papierer. Doch wurden sie gewarnt und, als der Herzog zum einen Thor hineinkam, entwichen sie zum andern und kamen glücklich am 3. Februar nach Rottweil, der Geistliche nach Villingen. Von der Marienkirche verfügte sich der Herzog auf den Markt. Dort mußte ihm die Obrigkeit und Bürgerschaft huldigen und die Schlüssel zu ihren Gewölben und Behältnissen übergeben, welche er dann öffnen ließ. Der Stadt Gewölbe und Behältnisse wurden geöffnet. Darauf nahm er der Stadt ihren Schatz, dasjenige, was den Sonderstechen gehörte (bei 4000 fl.), sowie dem Spital und den Klöstern, die Höfe in der Stadt hatten, dem Abt von Marchthal sein silbernes Bild, ferner das, was dahin geflüchtet war von den Grafen von Zollern, ihr auf 30 000 fl. geschätztes Silbergeschirr und Geld, Ernst v. Fürst an Geld 10 000 fl., Caspar Speth eine eiserne Truhe, den Herren v. Hailfingen, von Ow, Hans Caspar v. Bubenhofen (an Silbergeschirr und Briefen ungefähr 20 000 fl.), Hug Werner und Hans v. Ehingen (an Silbergeschirr, Geld und Briefen über 5000 fl.). Alles dies, alles Pulver und alle Büchsen wurden nach Stuttgart und Tübingen geführt. Der Herzog errichtete ein starkes, eichenes Blockhaus, um die Stadt nach außen zu schützen und, wie die gegen die Stadt gerichteten Schießscharten zeigen, jeden Aufstandsversuch zu unterdrücken. Als Besatzung ließ er 3000 Mann in dem neu errichteten starken Blockhause unter 3 Hauptleuten (Leonhard v. Reischach, Wilhelm Herter und Hans Harder) in der Stadt zurück. Die Bürger mußten die ehernen Kugeln, mit denen die Stadt beschossen worden war, sammeln und nach Stuttgart führen. Reutlingen wurde eine württ. Landstadt, deren Obervogt Wilhelm von Degenfeld war. Das Stadtsiegel wurde zerschlagen und es erhielt die Stadt am 31. Januar ein neues Siegel und Wappen vom Herzog: „ein in 3 Striche abgeteilter Schild, deren oberster gelb mit einem liegenden Hirschhorn, der mittlere roth und der untere weiss war."

Dieses Wappen sollte die Stadt auf ihrem Fähnlein führen. Der Herzog ließ es auf dem Markt und sonst allenthalben hin und wieder mal „uffschlagen." Auf den Landtagen sollte sie ihren Sitz nach Urach haben.

Obgleich das Vermögen der einzelnen Bürger geschont wurde, erlitt die Stadt durch die Eroberung einen Schaden von 100 000 fl. Der Zwiefalter Hof mußte außer den gemeinschaftlichen Kontributionen an Geld, Wein, Hafer zur Erhaltung der Soldaten sich noch zu einem Zwangsanlehen von 34 Fuhren Wein und 800 Scheffel Getreide verstehen.[117])

Die Gegner haben dem Herzog eine Travestie des Vaterunsers zugeschrieben, beginnend:

„Vater unser
Reutlingen ist unser",[118])

die aber sicherlich nicht von ihm herrührt, immerhin aus herzoglich gesinnten Kreisen kommen mag.

Trotzdem erfolgte von reichsstädtischer Seite eine Entgegnung auf dies Lied, beginnend:

„Das ist ain gross mercklichs Wunder,
Wirtemperg spott Gotes und des Vater unser
darinn er meldt, Reutlingn ist main,
damit er sich bekennt, am Reich meinaidig
ze sein."

Ein anderes, ebenfalls auf reichsstädischem Standpunkt stehendes Lied meint:

„Reutlingen hast du gewunnen
wider Got, Eer und Recht.
Sie haben dir herauss wöllen geben
die zwen Pappiererknecht.
Die Stat hast du darzu wöllen hon,
du woltest König werden
Ich kont das nit verston."[119])

Wieder ein anderes lautete:

„der Kaiser ist gestorben
Gott gnad der Seele sein!
Des ist Reutling verdorben,
es kam in grosse Pein.
Der Wirtemberger hat's beschossen,
doch sein nit vil genossen,
das hat das Reich vertrossen,
desselben Uebermut
thut in die Leng nit gut."[120])

---

[117]) Gayler I, 215–221; neue O.-A.-Beschr. II, 95–88; Handschrift d. k. Staatsarch. in Stuttgart 148, S. 483–484; Gabelkover, Klüpfel II, 160–163; oberrhein. Zeitschrift II, 499; Holzherr, Ehingen, S. 67; k. Staatsarchiv in Stuttgart.

[118]) R. v. Liliencron, die histor. Volkslieder der Deutschen III, 239. Staib, die histor. Volkslieder Württembergs, I.

[119]) ebenda, S. 241, 242.

[120]) ebenda, S. 245–246.

Ein weiteres:

„Ain neus Lied will ich singen
iezund zu diser Frist,
von Wirtemberg herbringen,
wie es ergangen ist.
Er griff das Reich an wider Recht,
Reutlingen hat er eingenommen.
Die Sach ist worden schlecht.[121]).

Ein Sänger wirft dem Herzog die Wegnahme der depositа in Reutlingen vor:

„Zu Reutling hastu nit gefelt
mit Nemen Kleinod, Brief und Gelt
und Anders, das zu trewer Hand
der Adel het dahingesant.“[123])

Die Lieder geben der im Reich herrschenden Stimmung Ausdruck. Man sah in der Wegnahme Reutlingens ohne vorherige Fehdeansage eine schwere Verletzung des Landfriedens. Dieses mögen zeitgenössische Stimmen aus Kreisen, denen man sicherlich keine Parteinahme zu Gunsten Reutlingens nachsagen kann, beweisen. Am 29. Januar 1519 schrieb der Schaffner Jörg Berger an seine Herrin, Gräfin Elisabeth von Fürstenberg: „Ich hab dafur, dem Herzog zu Wirtemberg solt sin Kriegen gegen den von Ritlingen zu keinem guten gegen dem Reich erschiessen werden“ (Mitth. a. d. Fürstenb. Archiv, I, 47). Am 3. Februar 1519 antwortet Conradus Mock, Prokurator zu Rottweil dieser Gräfin: „Zur Zeit weiss er nichts, ausser vom Handel zwischen dem Herzogen und den von Reutlingen. In Rottenburg, von wo er erst Zinstag (1. Februar) heimgekommen ist, hörte er von Edeln und Unedeln, das die von Rütlingen une (= ohne) Not uffgeben und etlich Gewaltigen die Gmaind hart darzu bewegt. Gott geben inen den Lon. Der Herzog habe da ob 300 000 fl. erobert und von dem, was hinter sie gelegt worden, habe er gesagt: „er wolle sich da fürstlich halten“; wirt geacht, wem er das gön, dem werd er das wider geben, wa da nit, werd ers behalten. Sonntags (29. Januar) nach dem Imbiss ritt der Herzog wieder von Reutlingen weg, besetzte die Stadt und führte das Geschütz gen Tübingen und zum Teil in die Nähe“ (ebenda S. 48).

Die Zimmernsche Chronik (neue Ausgabe, I, 546) bemerkt: „es het darzumal nit die Mainung mit Würtenberg, wie bei Zeiten der Römischen Kaiser und König, do die Herrn und die Diener dem Reich ein Feder nach der anderen usszogen; es woltens die Steet, auch die Stend des Reichs nit vergut nemen.“

Lange sollte der Herzog sich des neuen Besitzes nicht erfreuen. Bald hieß es von ihm wie Fizion[123]) sang:

Vermaint, er thet Reutling gewinen,
muss bald hernach nach Weitling rennen.

Schon am 13. April nahm Dietrich Speth, der mit bayrischen Völkern am 12. vor Reutlingen erschienen und am folgenden Tage die Stadt berannt hatte, die Achalm und Reutlingen wieder ein im Namen des Bundes. Weil die württembergische Besatzung der Bürgerschaft, die sich gegen ihre Zwingherrn erhob, und den schwäbischen Bundesvölkern gegenüber zu schwach war, so begab sich der Hauptmann Wilhelm Herter in das Barfüßerkloster in Sicherheit und wurde der Obervogt Wilhelm von Degenfeld von den Bürgern in seinem Hause gefangen gehalten. Doch wurde dieser bald seiner Haft entlassen, nachdem Herter und er sich verpflichtet hatten, nicht mehr wider den Bund dienen zu wollen.[124]) Am 6. Mai 1519 erließ Reutlingen ein Ausschreiben, wie Herzog Ulrich die Stadt unabgesagt überzogen, belagert und genommen habe, und bat, demjenigen, was von ihnen ausgegeben würde, als hätten sie die Stadt ohne Not aufgegeben, nicht zu glauben.

Gabelkover berichtet, daß am 24. Aug. 1519 die Bundesräte Reutlingen aufforderten, gegen Herzog Ulrichs Anhänger mit der That zu handeln und daß am 15. Oktober 1519 Hans Reinhard Harder von Gärtringen vor Reutlingen gestorben sei. Es ist dies der Tag, an dem Herzog Ulrichs Versuch, sein Land wieder zu erobern, scheiterte, und es scheinen demnach Anhänger desselben versucht zu haben, sich Reutlingens wieder zu bemächtigen, was zu dem Kampfe führte, bei dem Harder fiel.

Am 11. November 1519 schrieb Reutlingen an den Bundesstatthalter Truchseß Wilh. v. Waldberg und beschwerte sich, daß die von der Stadt in die Besatzung gen Stuttgart gesandten 17 Fußknechte nicht in Bestallung und Sold genommen würden.

Es sei hier noch gedacht des Schicksals der aus Reutlingen von Herzog Ulrich weggeführten Truhen und Laden mit Silbergeschirr, Geld und Briefen. Als am 25. April 1519 sich das Schloß Hohentübingen dem schwäbischen Bund ergab, fand man, was an Geld und Gütern Anderer von Herzog Ulrich dorthin verbracht worden war, größtenteils unversehrt (Heyd, Herzog Ulrich I, 559). Am 7. November 1519 quittierte Reutlingen den Empfang der Truhen und Laden mit Briefen, so ihnen Herzog Ulrich genommen hatte und die jetzt von den Bundesständen wieder zurückgeantwortet waren. In den Jahren 1523/4 verglich sich dann Reutlingen mit Hans von Ehingen wegen des letzteren Verluste bei der Occupation Reutlingens durch Herzog Ulrich. Die Stadt haftete eben für die bei ihr deponierten Gelder, Silbergeschirre und Briefe und mußte, soweit ihr nicht dieselben am 7. November 1519 von den Bundesständen zurückgegeben worden waren, diese aus eigenen Mitteln ergänzen. So machten sich die Folgen von Herzog Ulrichs Ueberfall noch lange fühlbar, zumal der Rechtsnachfolger

[121]) ebenda, S. 247.
[122]) ebenda, S. 256.
[123]) Cronica, Stuttgart, 1862, S. 186.
[124]) Gayler I, 222.

desselben, König Ferdinand, als Inhaber des Herzogtums Württemberg weit entfernt war, den von seinem Rechtsvorgänger der Reichsstadt zugefügten Schaden wieder gut zu machen.

7te Periode.

Die Reichsstadt Reutlingen bis zum Beginn des 30jährigen Krieges (1519—1618).

Infolge der Eroberung durch Herzog Ulrich war die Stadt sehr verarmt. Am 2. Dezbr. 1520 bat Reutlingen um Herabsetzung seines Contingentes zum schwäbischen Bunde.[125]) Am 15. Mai 1521 freite Kaiser Karl V die Stadt auf die nächsten 6 Jahre (also bis 1527) aller Anschläge (natürlich auch der Stellung des Contingents). Als im Jahre 1525 Herzog Ulrich sein Land wieder zu erobern suchte, sandte der schwäbische Bund am 1. März 1600 Landsknechte in die Stadt. Am 5. März kamen zu Reutlingen zusammen Herzog Wilhelms von Baiern Hauptmann Jörg Stocker von München mit einem Fähnlein Knechte, ein Fähnlein Knechte der Stadt Augsburg ohne einen Hauptmann und des gemeinen Bundes Hauptmann Wolf von Nördlingen mit einen Fähnlein Landsknechte (zusammen 1500 Mann). Am 5. März schickte man von Tübingen aus nach den 2000 bündnischen Knechten, die zu Reutlingen lagen, daß sie eilends kämen. Doch am 6. März mußte der in Tübingen liegende Truchseß Wilhelm von Waldburg an Truchseß Georg v. Waldburg schreiben: die Knechte sind hier weder von Rytlingen noch Ebingen diesen Abend angekommen. Weil aber von Nöthen, dass vor ihrem Abscheiden Tübingen besetzet werde, so solle Adressat aus der Herrschaft Hohenberg eilens bis morgen früh etliche Knecht hieher verordnen. Indessen wurden am 6. März alle bündnischen Soldaten zu Reutlingen zusammengerufen, damit sie beim zweiten Zeichen zum Aufbruch bereit wären.

Am 7. März zog Truchseß Georg aus und die 5 Fähnlein Knechte zu Reutlingen demnächst mit auf Stuttgart zu.[126]) Abends um 7 Uhr trafen die zu Reutlingen und Tübingen liegenden Knechte in Stuttgart ein, um die Stadt vor Herzog Ulrich zu schützen.[127])

Als sich im Jahre 1525 Bauern in Pfullingen zusammenrotteten, baten am 9. April die zu Ulm versammelten Glieder des schwäbischen Bundes die Stadt, denen wider die Bauern gesendeten Reisigen und Fußtruppen Herberge zu geben. Reutlingen konnte natürlich nichts anderes thun, als auf dieses Begehren einzugehen.[128]) Am 13. April schrieb die Stadt an Rudolf von Ehingen wegen der begehrten Verlegung württ. Kriegsvölker in und um Reutlingen.

Im Jahre 1531 warfen die Reutlinger zwei Spengler oder Keßler im Speshart nieder und führten sie in ihre Stadt gefänglich. Doch bekannten sie am 3. Mai, daß dieses dem Fürstentum Württemberg an seiner Obrigkeit allweg unschädlich sein sollte. Auf dem Reichstag zu Nürnberg 1532 verpflichtete sich Reutlingen gegen die Türken 12 Reiter und 112 Fußgänger zu stellen und gemeinsam mit Memmingen, Eßlingen und Biberach 1 Hauptstück, 1 Notschlange, 3 Feldschlangen, 5 Doppelhaken, 200 Halbhaken, 400 Mannsharnische, 300 Zentner Pulver und 3 Büchsenmeister zu senden.

Am 20. Juli 1532 verglichen sich Eßlingen, Reutlingen und Weil der Stadt über die Stellung ihrer Mannschaft zur Türkenhilfe. Reutlingen stellte den Fähnrich und ein Spiel und einen Rüstwagen. Die Fahne sollte 25 Felder haben, darunter 9 weiß, rot und schwarz für Reutlingen.[129])

Das Reichsheer sollte Wien gegen den herannahenden Sultan decken. Der Vortrab des türkischen Heeres unter Kasim Bey, wurde auch im Wiener Walde von Reichstruppen und Oesterreichern gefaßt und niedergeworfen. Allein das große Reichsheer löste sich, ohne eine bedeutende That auf ungarischem Boden zu versuchen, auf. Schon 3 Jahre vorher hatte das Reutlinger Aufgebot mit den Türken gekämpft. Als nemlich im Jahre 1529 der türkische Kaiser Soliman Wien bedrohte, hat Reutlingen, wie es sich in einem Schreiben von 1530 rühmte, Kriegsvolk dorthin geschickt.[130])

Gegen innere Feinde schritt die Reichsstadt energisch ein. Am 15. April 1533 mußte Junker Ulrich v. Sachsenheim der Reichsstadt eine Urfehdeverschreibung und 10 Gulden geben, weil er „ubern Frieden" gehandelt hatte.

Nachdem Herzog Ulrich mit Hilfe des Landgrafen Philipp von Hessen durch die Schlacht bei Lauffen, 12. Mai 1534 sein Land wiedererobert hatte, räumten die Oesterreicher das Land.

Am 14. Mai zogen 16 Fähnlein der besiegten österreichischen Armee samt den darunter gehörigen Knechten durch Reutlingen und in ihre Heimat an den Bodensee. Schon vor diesem Zuge des Herzogs in sein Land hatte die Stadt Reutlingen, welche wohl für den Ueberfall von 1519 Entschädigung zu erhalten hoffte, am 2. Mai 1534 demselben geschrieben, daß sie aller friedlicher, getreuer und gutwilliger Nachbarschaft sich erbiete, auch sich fürohin gegen ihm dermassen halten wolle, daß er sonder Zweifel ein ganz gnädig Gefallen und sonderlich Vergnügen, als sie unterthäniglich verhofften, haben werde. Sie bezeugte ihm ihre Freude, wenn er zumal mit Zustimmung des Königs und Kaisers wieder in sein Land komme.[131]) Letzteres war be-

---

[125]) Klüpfel II, 200.

[126]) Ch. F. v. Stälin IV, 265; Baumann, Akten zur Geschichte des deutschen Bauernkriegs in Oberschwaben, S. 353.

[127]) Baumann, Quellen zur Gesch. des Bauernkriegs in Oberschwaben, S. 271, 616, 655, 754.

[128]) Gayler I, 271—272.

[129]) Gayler I, 395; Pfaff, Eßlingen S. 146.

[130]) Gayler I, 415.

[131]) Heyd, Herzog Ulrich II, 450; J. C. Pfister, Herzog Christoph von Württemberg I, 123.

kanntlich keineswegs der Fall. Der Herzog hatte vorher am 6. März 1534 ihr gute Nachbarschaft und Verzeihung versprochen.

Der siegreiche Herzog Ulrich begehrte, daß sein Heer sich im Gebiet der Stadt verproviantieren dürfe, was bewilligt wurde.[132]) Im gleichen Jahr wurde auf einer Versammlung zu Frankfurt bestimmt, daß Reutlingen, welches am 31. März 1531 in den schmalkaldischen Bund aufgenommen worden war, in Verein mit Memmingen, Eßlingen und Biberach an Geschütz 1 Hauptstück, 1 Notschlange und 3 Feldschlangen, an Mannschaft: 5 Doppelhaken, 200 Halbhaken, 400 Mannsharnische, drei Büchsenmeister und 300 Zentner Pulver stellen sollte.[133])

Wie wehrhaft und kriegslustig noch im 16. Jahrhundert die Reutlinger Bürgerssöhne waren, zeigen die folgende Beispiele:

Im Juni 1529 zog der aus Reutlingen gebürtige, in Basel eingewanderte Sailer Hans Staehelin mit ins Feld gegen die 4 Urkantone. Doch endigte schon am 23. Juni der Friede von Cappel die Streitigkeiten.[134])

Am 1. November 1529 wurde vom Rat dem Erasmus Alber verboten, die Wehr zu tragen, weil er wider Verbot den Franzosen zugezogen war. Derselbe war offenbar nach dem am 5. August 1529 zu Cambray geschlossenen Frieden in die Vaterstadt zurückgekehrt, nachdem er an den Kämpfen gegen Karl V Teil genommen hatte.[135])

Verargte man 1529 einem Bürger noch die Teilnahme am Kampf gegen den Kaiser, so stellte Anfangs Juli 1546 Reutlingen selbst allerdings erst auf die am 28. Juni 1546 erfolgte dringende Mahnung als Mitglied des schmalkaldischen Bundes gegen den Kaiser eine zahlreiche Mannschaft „zu retten teutsche Nation". Während des Feldzuges erschlug am 16. September 1546 ein Reutlinger Joachim Lamparter im Lager bei Donauwörth einen Kriegsmann von Ulm. Der klägliche Ausgang dieses Krieges, der Reutlingen 20,000 fl. Strafe kostete, ist allbekannt.[136]) Am 26. Dezember kamen die Gesandten Reutlingens in das kaiserliche Lager und erhielten Gnade unter obiger Bedingung. Außerdem mußte die Stadt dem kaiserlichen Bevollmächtigten Andreas Thumb 2 Falkonen, eine Notschlange und zu jedem Stück 100 eiserne Kugeln samt so schwer Pulver abliefern.[137])

Die fürstlich Dietrichsteinische Bibliothek zu Nikolsburg in Maehren hat unter Nr. 106 einen Codex: „Beschreibung des unüberwindlichsten Kaisers Caroli V Geschütz, sowohl der 149 Stück, so Jhro kaiserliche Majestät haben giessen lassen, als von vielen andern, so aus unterschiedlichen Ländern und Städten genommen sein worden. (Sig. II, 222.) Angeführt wird unter den Reichsstädten Reutlingen mit einem Geschütz, so gar künstlich in ihrer rechten Form und Länge abgerissen.[138])

Dieses war das klägliche Ende des Feldzugs, „darzu auch Reutlingen die Stadt, ihr Bürgerschaft gewählet (ausgehoben) hat." Am 13. Januar 1548 versöhnte sich auch König Ferdinand, des Kaisers Bruder mit der Stadt Reutlingen, „wiewohl gemeine Stadt Reutlingen der nächst verloffenen Kriegshandlung mit und neben andern ihren Einungsverwandten auch anhängig gewest und er, sein Land und Leute dadurch beschwert worden." Aus dieser Versöhnungsurkunde sieht man, daß der Reutlinger „Leib, Hab und Gut von ihm oder seinetwegen obberührter Kriegsübung halb arrestiert" worden war, das jetzt „frey und ledig gelassen" wurde. Dieses wird in einer andern Urkunde vom 15. Januar bezeichnet als „Faktoren und Diener" und „Kaufmannswaren."

[132]) Gayler I, 446.
[133]) Dr. K. Friderich, Josua Weiß, S. 31.
[134]) Heinrich Boos, Thomas und Felix Platter, S. 56.
[135]) Kgl. Staatsarchiv in Stuttgart.
[136]) Neue O.-Amtsbeschr. II, 117—118.
[137]) Gayler I, 493.
[138]) Archiv für oest. Geschichte 1868, S. 52.

(Fortsetzung folgt.)

Beschreibung des in dem Rottenburger Steinsarg gefundenen Skeletts.

Von Dr. Paradeis in Rottenburg.

Der wichtigste und verhältnismäßig auch am besten erhaltene Teil des in dem Steinsarge aufgefundenen Skelettes ist der Hirnschädel; es ist an ihm das linke Seitenwandbein, sowie das rechte Schläfenbein herausgebrochen. Die Trümmer des ersteren sind ungefähr zur Hälfte noch vorhanden; das herausgebrochene Schläfenbein ist rudimentär, kann aber seinen Platz am Schädel noch beinahe ausfüllen. Die Länge des Schädels beträgt 16.2 Ctm., die Breite 14.1 Ctm. Der Schädel hat eine eiförmige Gestalt mit der Spitze nach vorn und dem dickeren Teile nach hinten. Die Wölbung des gesamten Schädeldaches erscheint etwas flach. Die Gegend des Hinterhauptbeines ist beinahe ohne Wölbung, steigt steil aufwärts. Die Stirn ist etwas nieder. Die Dicke der Schädeldecke schwankt zwischen 4 und 5 mm. Die Stirnnaht ist als Seltenheit noch vorhanden; die Naht zwischen Hinterhaupt und Keilbein steht weit offen. — Von den Gesichtsknochen sind das rechte Jochbein, die beiden Oberkieferknochen, daran noch rudimentäre Stücke der Gaumenbeine und der Unterkiefer vollständig vorhanden. Zähne, beziehungsweise durch ausgefallene Zähne offenstehende Zahnzellen sind im Ganzen 28 vorhanden. Die bleibenden Eckzähne, bezw. Augenzähne sind sämtliche vollständig vorhanden; die zweiten Mahlzähne sind stark in der Entwicklung begriffen und haben noch nicht die gleiche

Höhe der Nachbarzähne erreicht. An den Oberkieferknochen fällt die unregelmäßige Anordnung (Uebereinanderstellung) der Zähne auf. — Von den Wirbeln haben die des Halses am meisten Stand gehalten; mehrere Brustwirbel sind zerstört oder fehlen ganz. Von den Lendenwirbeln sind einige Bogen und Körper vorhanden. Von dem Kreuzbeine findet sich nichts mehr vor. Die beiden Darmbeine sind rudimentäre Stücke, ebenso das linke Sitzbein. — Von den Schulterblättern ist das linke mit Ausnahme des Acromions und des Procenus coeacoideus nahezu vollständig erhalten. Die Länge seines äußeren Randes beträgt 10.5 Ctm. Von dem rechten Schulterblatt ist nur ein Bruchteil übrig. Von den Schlüsselbeinen findet sich das rechte rudimentär vor. Die Epiphysen der Extremitäten-Knochen fehlen; die Oberschenkelknochen sind etwas säbelförmig gekrümmt. Die schwächeren Röhrenknochen sind nur in Bruchteilen vorhanden; von Füßen und Händen findet sich kein Knochen mehr vor. Die Rippen sind meist nur mehr Bruchstücke.

Die Struktur aller erhalten gebliebenen Knochenteile ist durch die Reihe der Jahrhunderte hindurch verändert worden. Die Knochen haben eine morsche, brüchige Beschaffenheit. Ihre Farbe ist gelblich weiß und zum Teile wie gebleicht. —

Für die genaue Feststellung des Lebensalters des Skelettes bietet die Zahnentwicklung an den beiden Kiefern die sichersten Anhaltspunkte. Die vorhandenen Eckzähne lassen auf ein Lebensalter von 10—11 Jahren schließen. Nach dem Grade der Entwicklung der zweiten Mahlzähne, die zwar aus ihren Zahnzellen heraus sind, aber noch nicht das Niveau der angrenzenden Zähne erreicht haben, muß man ein Lebensjahr weiter, also 12 Jahre annehmen; denn im 13. bis 14. Jahre sollen sich die zweiten Mahlzähne schon vollständig bis zur Höhe der Nachbarzähne entwickelt haben. Das Offenstehen der Naht zwischen Keil- und Hinterhauptbein und das Fehlen der Epiphysen der Extremitäten-Knochen kommt im 12. Lebensjahre vor. Die Länge der äußeren Seite des vorhandenen Schulterblattes entspricht diesem Alter; ebenso die Stärke der übrigen Knochen. Das Lebensalter des Skeletts ist demnach ca. 12 Jahre. —

Zur näheren Beschreibung des noch ziemlich gut erhaltenen, historisch bedeutsamen Gehirnschädels habe ich, so gut wie möglich, mehrere Maße abgenommen, von denen diejenigen, die vielleicht noch einen weiteren Aufschluß über das Skelett geben, am Schlusse besonders Erwähnung finden. —

I. Die linearen Maße.

A. a) Der größte Längsdurchmesser (L) d. i. die Entfernung der Mitte der beiden arcus superciliares (r) von dem weitesten nach hinten gelegenen Punkte (o) beträgt 16.2 cm.

b) die größte Breite (Q), d. i. die Entfernung der zwei Punkte rechts und links, die von der medianen Ebene am weitesten abstehen, beträgt 13.5 cm.

c) die größte Höhe des Schädels, d. i. die Entfernung des vorderen medianen Punktes des Hinterhauptloches „b“ vom höchsten Punkte des Scheitels „v“ („b v“) beträgt 12.6 cm. Normales Mittel der Erwachsenen ist 13.5 cm. (Abnorme Kleinheit dieses Maßes wäre ein charakteristisches Symptom der Degeneration; hier ganz normal.)

Der größte Längsdurchmesser $L = 16.2$ cm giebt mit dem größten Breitedurchmesser $Q = 13.5$ cm den Längenbreitenindex 83 $\left(\frac{100\ Q.}{L.}\right)$

B. Die sogenannten b Radien sind gezogen vom vorderen medianen Punkte des Hinterhauptloches b (Basion b) zu allen wichtigen Punkten der Medianebene.

a) die Schädelbasislänge b n von der Basion b bis zur Nasenwurzel $n = 8.6$ cm.

b) der Radius von Basion b zum vordersten Punkte der Sagittalnaht, d. i. dem Bregma β beträgt 12.2 cm.

c) der größte Scheitelradius, d. i. die größte Höhe ist 12.6 cm. Das physiologische Mittel bei Erwachsenen ist 13.5 cm.

d) der Radius von der Basion b bis zum hinteren Ende der Sagittalnaht, „Bregma α“ beträgt 10.6 cm.

e) der Radius „b o“, d. i. von der Basion b bis zum hintersten medianen Punkte des Hinterhauptes „o“ beträgt 9.0 cm. Das physiologische Mittel bei Erwachsenen ist 9.4 cm.

f) der Radius b t, d. i. von Basion b zur Mitte der Prominentia occipitalis externa ist 7.5 cm.

g) der Radius b. B., d. i. die mediane Länge des Hinterhauptloches ist 3.1 cm. Das normale Mittel bei Erwachsenen ist 3.5 cm.

C. Die sogenannten „n“ Radien.

a) der Radius „n β“ (Vorderhauptshöhe) von der Nasenwurzel bis zum vorderen Ende der Sagittalnaht beträgt 10.0 cm. Das normale Mittel des Erwachsenen ist 11.2 cm.

b) der Radius „n v“, d. i. die Entfernung der Nasenwurzel vom höchsten Punkte des Scheitels beträgt 14.2 cm.

c) der Radius „n α“, d. i. die Entfernung der Nasenwurzel vom hinteren Ende der Sagittalnaht beträgt 15.5 cm.

d) der Radius „n o“ (Längswölbungssehne), d. i. die Entfernung der Nasenwurzel vom hintersten medianen Punkte des Hinterhauptes beträgt 15.1 cm. Das normale Mittel ist 17.4 cm.

e) der Radius „n t“, d. i. die Entfernung der Nasenwurzel von der Mitte der Protuberantia occipitalis externa beträgt 14.8 cm. Das normale Mittel ist 17.0 cm.

f) der Radius „n B“, d. i. die Entfernung der Nasenwurzel vom hinteren medianen Punkte des Hinterhauptloches beträgt 11.45 cm. Das normale Mittel ist 13.5 cm.

D. Andere mediane Sehnen.

a) die Sehne „β α“ (Sehne der Sagittalnaht), d. i. die Entfernung des vorderen Endes der Sagittalnaht vom hinteren Ende = 10.3 cm. Das normale Mittel der Erwachsenen ist 11.1 cm; beim Weibe 0.6 cm kleiner.

b) die Sehne „α t“, d. i. die Entfernung des hinteren Endes der Sagittalnaht von der Mitte des Protuberantia occipitalis externa beträgt 5.3 cm. Das normale Mittel der Erwachsenen ist 6.2 cm; beim Weibe 0.3 cm kleiner.

c) die Sehne „t B“, d. i. die Entfernung der Mitte der Protuberantia occipitalis externa vom hintern medianen Punkte des Hinterhauptloches beträgt 4.8 cm.

E. Einige lineare Breitenmaße.

a) die geringste Stirnbreite f g, d. i. der Abstand der untersten Punkte hinter der linea semicircularis beträgt 9 25 cm. Das normale Mittel der Erwachsenen ist 9.6 cm. Charakteristisch ist das Verhältnis dieses Maßes zur größten Breite 13.5 cm, wodurch hier die Eiform des Schädels bedingt ist.

b) die Vorderhauptbreite zwischen den zwei Punkten beider Seiten, wo die Kranznaht mit den Keilbeinflügeln zusammentrifft, beträgt 10.5 cm. Das normale Mittel der Erwachsenen ist 11.3 cm; beim Weib 0.12 cm kleiner,

c) die größte Stirnbreite, weiter nach oben gelegen als ebengenannte, beträgt 11.5 cm. Das normale Mittel der Erwachsenen beträgt 12.3 cm.

d) die Interparietalbreite, d. i. die Entfernung der beiden Tubercula parietalia voneinander beträgt 13.2 cm. — Die Differenz dieses Maßes von der größten Breite 13.5 ist ein guter Abdruck für die seitlichen Contouren des Schädels; hier geringe Differenz und demnach flach abfallende Außenwölbung des Schädels.

e) die Warzenbreite, d. i. die Entfernung der Basis der tiefsten Punkte beider Warzenfortsätze beträgt 10.7 cm. Die physiologische Breite der Erwachsenen ist 9.5— 12.0 cm; beim Weibe 0.7 kleiner.

f) die Hinterhauptsbreite, d. i. die Entfernung der beiden Lamda-Warzenwinkel voneinander beträgt 10.5 cm. Das normale Mittel der Erwachsenen ist 11.1; beim Weibe 0.5 cm kleiner. Die physiologische Breite ist 9.7 bis 12.5 cm.

g) Große Hinterhauptlochbreite ist 2,6 cm. Das normale Mittel der Erwachsenen ist 3 cm.

II. Die Bogenmaße.

a) Der Horizontalumfang des Schädels beträgt 47 cm. Das männliche Geschlecht hat im 12. Lebensjahre als normales Mittel einen Umfang von ca. 49 cm; der Umfang ist beim weiblichen Geschlecht um ca. 2 cm kleiner. (Benedikt, Neuropathologie, Wien.)

b) Der Längsumfangsbogen „n B“, d. i. der mediane Bogen von der Nasenwurzel bis zum hinteren medianen Punkte des Hinterhauptloches beträgt 33.6 cm. Die physiologische Breite der Erwachsenen ist 34.1—39 cm; beim Weibe um 1.5 cm kleiner.

c) Der Großhirnschädelbogen „n t“, d. i. die Entfernung der Nasenwurzel von der Mitte der Protuberantia occipitalis externa beträgt 28.6 cm. Die physiologische Breite der Erwachsenen beträgt 29.2—34.5 cm; beim Weibe um 1.0 kleiner.

d) Der mediane Stirnbogen, arcus n β, geht von der Nasenwurzel zum vordersten Punkte der Sagittalnaht und beträgt 11.5 cm. Dieses Maß von 11.5 cm erreicht der Bogen am männlichen Schädel am Ende des 5. Jahres; die Größe von 12 cm wird beim männlichen Schädel am Ende des 8. Jahres, beim weiblichen am Ende des 14. Jahres erreicht. (Benedikt, Wien, Neuropathologie.) Das normale Mittel der Erwachsenen ist 12,5 cm; beim Weibe um 0,5 kleiner; der höchste physiologische Grenzwert beträgt 14.9 cm.

e) Der Scheitelbogen, arcus β α, geht vom vorderen zum hinteren Ende der Sagittalnaht und beträgt 11.6 cm. Dieser Bogen hat beim männlichen Geschlechte schon im 8. Jahre das Maß von 12 cm; er wächst beim weiblichen Schädel vom 4. Jahre an, wo er 11.0 cm mißt, nur mehr um 0.9 cm. (Neuropatholog. v. Benedikt, Wien.) Das normale Mittel der Erwachsenen ist 12.5 cm; beim Weibe um 0.6 kleiner. Der äußerste physiologische Grenzwert nach oben ist 14.4 cm bei Erwachsenen.

f) Der Occipital-Bogen, Arcus α B, verläuft vom hinteren Ende der Sagittalnaht α zum hinteren medianen Punkte des Hinterhauptloches B und beträgt 10.5 cm. Die physiologische Breite der Erwachsenen ist 9.1—13.0; beim Weibe um 0.7 cm kleiner.

g) Der Interparietal-Bogen ist arcus at = arcus nt-arcus n α, d. i. arcus at 5.7 = arcus nt 28.6 —arcus n α 22.9 = 5.7 cm.

h) Der eigentliche Hinterhauptsbogen ist arcus tB = arcus n B—arcus n t, d. i. tB 5 = nB 33.6 —n t 28.6 = 5 cm.

i) Der horizontale Stirnbogen verbindet die beiden Stellen, wo sich die Kranznaht mit den Keilbeinnähten vereinigt und beträgt 15.2 cm. Das normale Mittel der Erwachsenen ist 16.3 cm.

k) Der quere Occipital-Bogen verläuft zwischen den beiden Lamda-Warzenwinkeln und beträgt 12 cm.

Das normale Mittel ist 13.45 cm; die höchste physiolog. Breite 15.0 cm.

III. Die Krümmungs-Indices.

Das sind die Berechnungen, welchen Prozentsatz der Bogen die Sehnen enthalten, also wie groß die 100. Sehne ist. Je größer die erhaltene Ziffer, die man Krümmungsindex nennt, desto schlechter ist die Krümmung, d. i. die Wölbung der Bogen.

a) Das Verhältnis der Sehne des Stirnbogens 10.0 zum Stirnbogen 11.5 ergiebt nach obiger Formel das Resultat 86.0. Die physiologische Breite der Erwachsenen ist 85—93 cm.

b) Der Krümmungsindex aus Sehne und Bogen des Scheitelbogens $\beta\,\alpha$ hat die Ziffer 88.79. Die physiologische Breite der Erwachsenen ist 84—91 cm.

c) Der Krümmungsindex aus Sehne und Bogen des Hinterhauptbogens tB hat die Ziffer 96, eine sehr hohe Ziffer, die aber in diesem Falle dem beinahe steil aufwärtssteigenden Hinterhauptbeine genau entspricht.

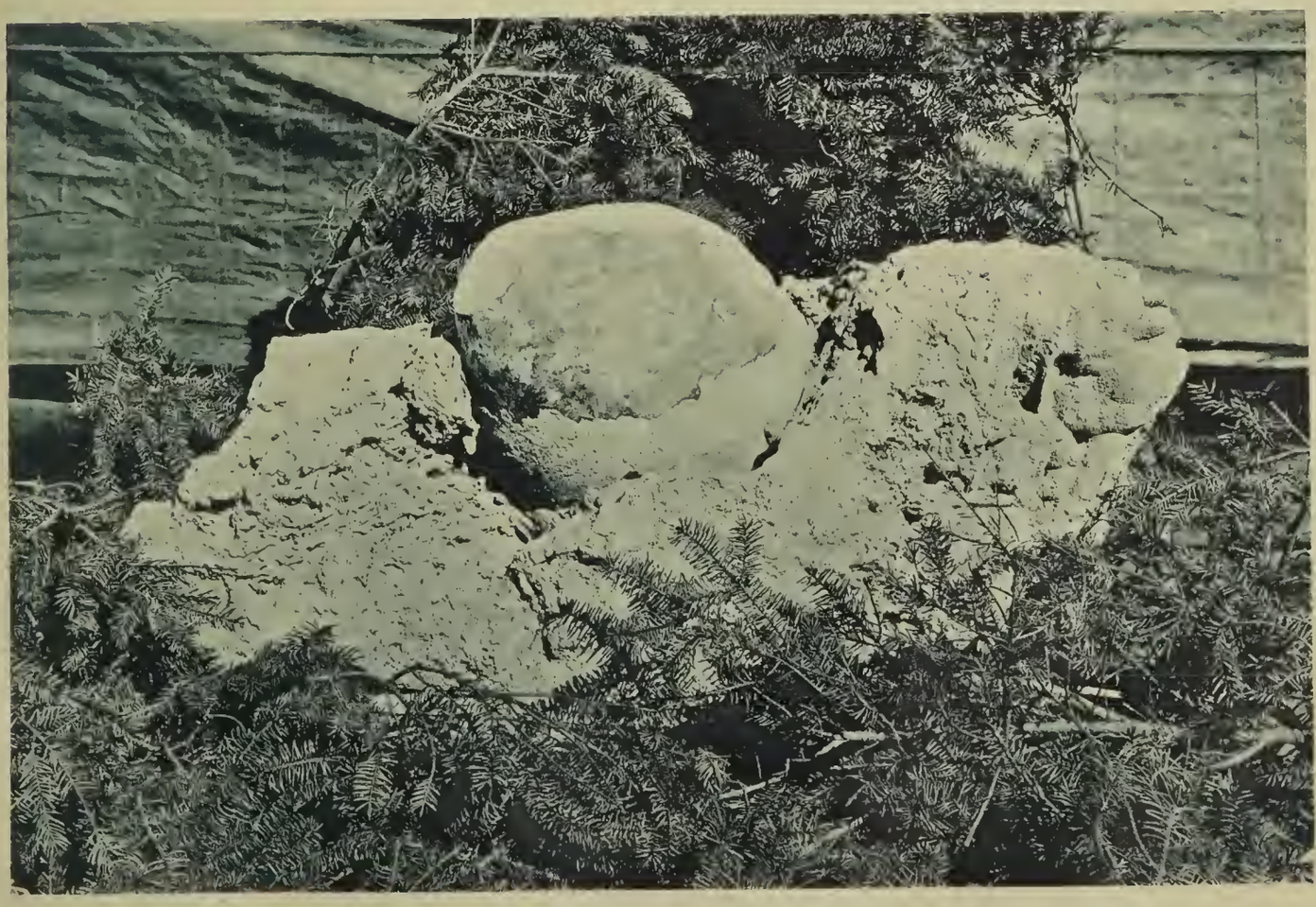
d) Der Krümmungsindex aus Sehne und Bogen nt hat die Ziffer 51.7. Die physiologische Breite des Krümmungsindexes für die Wölbung des Großhirnschädels der Erwachsenen ist 45—58.5.

IV. Schluß.

Die abgenommenen Maße stehen im richtigen Verhältnisse zu einander; eine Ausnahme macht der eigentliche Hinterhauptbogen tB mit dem Krümmungsindex 96, eine sehr hohe Zahl, die auf einen abnormen Bau der Hinterhauptsgegend hinweist. Der Gehirnschädel mit dem Längenbreitenindex 83 hat auch ohne daß man das Alter des erwachsenen Menschen annimmt, einen brachycephalen Charakter. Der Schädel hat den räto-sarmatischen Schädel-Typus (Hölder), und hat von oben, in der Norma verticalis, gesehen die Form eines Eies mit der schmalen Seite nach vorne. Die größte Breite fällt hinter die Mitte. Von hinten, in der Norma occipitalis, gesehen, erscheint der Schädel mehr breit, als hoch. Der Warzenabstand ist um 2.8 cm kleiner als die größte Breite. Von vorne gesehen ist die Stirne ziemlich nieder ca. 3.7 cm. Die Außenwölbung des Schädels ist etwas flach abfallend, (Vgl. früher E. d.) Das Maß des Horizontalumfanges des Schädels, das beim männlichen Individuum im 12. Jahre ca. 49 cm beträgt, ist beim weiblichen um 2 cm weniger. Es deutet das Maß des vorliegenden Schädelumfanges, das 47 cm beträgt, auf ein weibliches Individuum hin. Die obengenannten Krümmungsindices des Stirnbogens nβ mit der Zahl 86, des Scheitelbogens $\beta\,\alpha$ mit der Zahl 88.79, des Bogens des ganzen Großhirnschädels nt mit der Zahl 51.7 und des Hinterhauptbogens tB mit der Zahl 96, haben, wenn man das Lebensalter von 12 Jahren voraussetzt, hohe, ja sogar sehr hohe Ziffern, denen durchweg geringere Wölbungen der genannten Schädelbogen entsprechen. Geringere Wölbungen sämtlicher Schädelbogen, beziehungsweise eine Abflachung des ganzen Schädeldaches kommt aber besonders beim weiblichen Geschlechte vor. Weitere Aufklärungen über das Geschlecht eines Schädels bieten sonst die charakteristischen Wachstumsprozesse des Stirn- und Scheitelbeinbogens. In der Jugend nämlich ist bei beiden Geschlechtern zu bestimmten Lebensperioden der Grad des Wachstums von Stirn- und Scheitelbeinbogen, beziehungsweise der Sehnen dieser Bogen ein ganz verschiedener.

Diese bei beiden Geschlechtern zu bestimmten Zeitabschnitten bestehende große Verschiedenheit im Grade des Wölbungs- und Längswachstums genannter Knochen rührt von einem sich immer annähernd gleich bleibenden Naturgesetze her, nach dem sich „der Urrassenschädel" bei seiner physiologischen Entwicklung gerichtet hat und sich „der Schädel der Modernen" noch richtet. So hat beim männlichen Geschlechte der Stirnbogen nβ am Ende des fünften Lebensjahres das Maß des vorliegenden Schädels von 11.5 cm schon erreicht und am Ende des 8. Jahres beträgt das Maß beim männlichen Geschlechte bereits ca. 12 cm, ein Resultat, das beim weiblichen Geschlechte erst am Ende des 14. Jahres erzielt wird. (Vgl. frühere Bogenmaße.) Die Zahnentwicklung nun ergiebt in diesem Falle ein Lebensalter von ca. 12 Jahren. Die Messung konstatiert aber nur ein Stirnbogenmaß von 11.5 cm. Das in diesem Lebensalter bei vorliegendem Schädel auffallende, sehr hochgradige Zurückgebliebensein des Wachstums des Stirnbeinbogens würde somit, selbst zugegeben, daß das physiologische Wachstum bei den Urrassentypen im Vergleich zu den modernen Mischformen der Schädel, immer um ein geringes, eine Ausnahme gemacht hat, auf die weibliche Natur des Schädels hinweisen. — Gerade so verhält es sich mit dem Scheitelbogen $\beta\,\alpha$ mit dem Maße von 11.6 cm. Dieses Maß sollte bei genanntem Lebensalter des Schädels, wenn man ein männliches Individuum annimmt, schon längst überschritten sein. Beim männlichen Schädel beträgt nämlich dieses Maß im 8. Lebensjahre schon 12 cm. (Vgl. Bogenmaße unter c.) Auch dieses Maß macht die Annahme eines weiblichen Schädels wahrscheinlich.

Das wirkliche Geschlecht dieses Schädels, bezw. Skelettes festzustellen ist schwer; denn es muß bemerkt werden, daß die Krümmungsindices der Schädelbogen für die Bestimmung des Geschlechtes wie des Alters, weil sie einer eigentlich ganz sicheren Grundlage doch entbehren, nicht durchweg geeignet sind. Dazu kommt noch, daß der räto-sarmatische Schädeltypus und die ihm nahestehenden Mischformen auch bei Erwachsenen weniger scharfe Geschlechtsunterschiede machen als andere Typen (Hölder). Das Alter aber ist das von einem Kinde von ca. 12 Jahren mit etwas abnormem Bau des Schädels, abnormer Stellung der Oberkieferzähne und abnormer Krümmung der Oberschenkelbeine.



Gomaringen und die Kriege zu Anfang unseres Jahrhunderts.

Ein Gedenkblatt von Pfarrer Schmid in Gomaringen.

Wenn die Namen derer, die im Jahre 1870/71 mitgekämpft und ihr Leben geopfert haben, durch Gedenktafeln dem nachwachsenden Geschlecht zur Erinnerung vorgehalten werden, so dürfte es kein müßiges Unternehmen sein, zumal um die Neige des Jahrhunderts, noch weiter zurückzugreifen und die Namen deren der Vergessenheit zu entreißen, welche in der menschenmörderischen Zeit des ersten Napoleon aus einer einzelnen Gemeinde wie Gomaringen eines ehrenvollen Soldatentodes gestorben sind. Sie sind gefallen teils in der Gefolgschaft des korsischen Zwingherren, teils im Kampfe um die Befreiung von seinem Joche.

Weitaus die meisten Opfer an Menschenleben kostete wie überall, so auch in G. der schreckliche „russische Feldzug" vom J. 1812.

„In Rußland geblieben" — so lautet kurz aber vielsagend in den Registern der Beisatz bei nicht weniger als 10 Namen hiesiger Bürgerssöhne, die im Alter von 19—29 Jahren ihr junges Leben in den eisigen Gefilden Rußlands drangeben mußten, — wer kann sagen, unter welch entsetzlichen Umständen! — ohne daß auch nur eine Zeile den Ort meldete, wo sie ihre letzten Seufzer aushauchten.

Ihre Namen sind:

1. Johann Jakob Renz, Müllers S., geb. 1783,
2. Johann Mich. Buzer, Oelmüllers S.
3. Adam Friedr. Pfeiffer, Bauern S. } geb. 1785,
4. Joh. Jak. Priester, Br. S. v. Hinterw.
5. Joh. David Kern, Schmieds S.
6. Joh. Martin Rapp, Zimmerm. S. } geb. 1786,
7. Joh. Gg. Röser, Tagl. S.
8. Joseph Rilling, Br. S. v. H.-W., geb. 1787,
9. Joh. Friedr. Rilling, Br. S., geb. 1789,
10. Gabriel Föll, Küblers S., geb. 1793.

Das ganze württ. Contingent bestand damals aus 16000 Mann. Nicht viel über 1000 Mann haben die Heimat wieder gesehen.

Aus den vorangegangenen Kriegsjahren ist nur zu verzeichnen:

Joh. Martin Rapp, Zimmerm. S., geb. 1786, „starb 1810 als Kommisbäcker im Felde".

Als der letzte unter denen, die ihren Dienst in der Rheinbundesarmee mit ihrem Leben bezahlen mußten, wird gemeldet: Christian Rösch, Bäckers S., von Hinterweiler, geb. 1790. „Wurde in der blutigen Schlacht bei Bauzen (20./21. Mai 1813) durch eine Kanonenkugel getötet". Der damalige Pfarrverweser Höchstetter schreibt dazu: „sanft ruhe seine Asche!"

Endlich, nach Abschüttlung des Napoleonischen Jochs, erlitt den Tod auf dem Schlachtfelde: Johann Martin Steiger, Schmieds S., geb. 1787. „Ist in der Schlacht bei Brienne, 2. Febr. 1814, vor dem Feinde geblieben."

Im Militärspital in Hohenheim starb sodann am 2. März 1814: Joh. Friedr. Rilling, Zimmermanns Sohn, geb. 1786.

Beschlossen wird endlich die Reihe der Opfer jener blutigen Zeit durch die beiden Bürgerssöhne:

Johann Martin Rilling, Heiligenpfl. Sohn, geb. 1788. „Starb als Soldat beim K. Linien-Inf.-Reg. Nr. 3 an seinen Wunden und Entkräftung zu Tettnang im Feldspitale den 21. April 1814.

Joh. Georg Weyhing, Webers S., geb. 1788. „Stirbt im Württ. Militär-Spital de l'Oursine zu Paris am 18. April 1814."

Ihnen allen sei im Geist ein Zweig auf ihr Grab gelegt!

Eberhard Barter, Schulmeister in Reutlingen.

Von Theodor Schön.

Bekanntlich erwähnt Crusius, ann. Suev. p. III. lib. V, p. 291 den Magister Eberhard Barter von Reutlingen, der 1377 Chorherr in Rottenburg a. Neckar und über 80 Jahre alt war. Ueber 30 Jahre war er doctor scolarium in seiner Vaterstadt und Tübingen gewesen und hatte seinen Söhnen Vorlesungen über Grammatik, Logik und Philosophie gehalten.

Am 23. Juni 1337 ist Eberhard der Barter, Schulmaister zu Rutlingen Zeuge in der Urkunde des Pfaffen Bertholt v. Waibstatt (St. A.). Am 16. April 1366 verkaufte Hainer der Hundler der alte, Bürger zu Rottenburg an Pfaff Eberhard den Barter von Rutlingen, Chorherr zu Ehingen bei Rottenburg 1 Pfund Heller ewiger Gült aus seinem Haus beim Carmeliterkloster zu Rottenburg für 20 Pfund Heller (St. A.). Am 1. Dez. 1377 gab Eberhard der Barter von Reutlingen, Chorherr zu Ehingen um seiner Vordern Seelenheils willen dem Abt und Convent des Klosters zu Zwiefalten 1 Pfund Heller steter, ewiger Gült, die er von Wernher Volkloch aus seinem Haus, Hof und Scheuer dahinter zu Reutlingen gekauft hatte, und auch 10 Schilling steter, ewiger Gült, die er von Aberlin Brugell aus seiner Wiese im Betzenrieth gekauft hatte. Alle Gült fiel auf Martini. Davon sollte man alljährlich begehen eine Jahrzeit mit Vigilien und Seelmessen (St. A.).

Im Kloster Zwiefalten trug man in den catalogus benefactorum monasterii Zwiefalten ein: Eberhardus Barter presbyter et alius Bächt Reutlingani und bemerkte: Eberhardus Barther, presbyter Reutlinganus, parochus in Ehingen dedit nobis 1 Pfund 10 solidos annui census.

Eberhard Barter war, angeblich nach Crusius, vor 1287 geboren. Hiermit steht im Widerspruch, daß noch 1392 seine Mutter lebte. Diese müßte doch spätestens 1270 geboren, wäre also 1392 122 Jahre alt, was nicht wahrscheinlich ist. Am 20. Juli 1378 verkaufte nemlich vor den Richtern der Stadt Cuntz der Blawe an Gret die Barther 1 Pfund Heller, ewiger, alljährlich auf St. Georgii fälliger Gült aus dem halben Haus und Hof, der jetzt geteilt und zu Reutlingen bei dem neuen Turm gelegen ist (A. A.). Am 26. Jan. 1392 that Gret Barterin, Bürgerin zu Reutlingen kund, daß sie mit Wissen Pfaff Eberhard Barters ihres Sohns und Maehtild ihrer Tochter und Aberlin Schrarten, deren ehelichen Mann verkauft habe an Conrad, Micheln und Anna, Bentz des Gensslers seligen Kinder 1 Pfund Heller steter, ewiger, jährlich auf Georgii fälliger Gült aus Heintzen Blawen, Contzen seligen Blawen Sohns Haus zu Reutlingen beim neuen Thor (A. A.). Da übrigens Pfaff Eberhard Barter schon 1337 Schulmeister war und noch 1392 lebte, hat er sicher ein hohes Alter erreicht, wenn er auch 1377 noch nicht 80 Jahre alt war.

Am 4. Okt. 1404 verkauften Contz Braetapfel und Katherine Barterin, seine Frau und ihr Sohn Heintz an Wilhelm Ungelter, Clausens Sohn, Bürger zu Ulm ihren Hof zu Kirchentellinsfurth, den sie geerbt hatten von Heintz dem Wachsmenger selig, Katharinas Oheim, um 30 rheinische Gulden (K. A.).

Am 5. Februar 1405 wird erwähnt des alt Bartters Wiese hinter Bolle bei Reutlingen (A. A.).

Pfaff Eberhard Barter war übrigens nicht der erste Schulmeister in Reutlingen, sondern hatte mehrere Vorgänger. Schon 25. Januar 1276 erscheint Walther, rector puerorum in Rutelingen (St. A.), 23. April 1292 H. der Schulmeister (St. A.), 1292 der Schulmeister (Generallandesarchiv in Karlsruhe), 31. Mai 1307 Pfaffe Heinrich Büring, der wilant Schulmeister war zu Rutelingen (oberrhein. Zeitschr. 15, 365) und 13. Oktober 1318 Meister Wernher der Schulmeister von Rutlingen (Reutlinger Stadtarchiv). Alle diese waren wohl, wie Pfaff Eberhard Barter, Kleriker. Der erste verheiratete Schulmeister war Meister Conrad Spechzart, der 17. Apr. 1360, 15. März 1381 und 17. Nov. 1391 Schulmeister in Reutlingen heißt (St. A.) und 9. Jan. 1395 starb. Auf seinem Grabstein heißt er „doctor puerorum." Er hatte 1375 als Artist in Prag studiert. Am 22. Februar 1407 wird Bethe Rindermann, Meister Conrad Spechtzbart seligs Schulmeisters eheliche Wirtin, Bürgerin zu Reutlingen genannt (St. A.). Nach einer Urkunde vom 23. Febr. 1397 war Beth die Schulmaisterin Tochter der Mehchtild Rindermann (St. A.). Der Schulmeisterin Weingarten lag 18. Okt. 1401 im „Eninger" (St. A.). Ferner wird 8. März 1418 der Schulmeisterin Acker und 26. Mai 1421 der alten Schulmeisterin Haus in der neuen Stadt bei unser Frauen-Kirche erwähnt (St. A.), ebenso 30. Juni 1421 der Schulmeisterin Weingarten in der Hegwiese (K. A.) und am gleichen Tage der Schulmeisterin Tretstatt in der untern Hegwiese (A. A.).

Merkwürdigerweise erscheint während des ganzen 15. Jahrhunderts fast gar kein Schulmeister in den bekannt gewordenen Reutlinger Urkunden. Nur am 16. Febr. 1482 lag Meister Jacob Suwter, der Ungelterin Tochtermanns Haus bei unser Frauenkapelle in der Kramergasse zu Reutlingen (K. A.).

Nach Weyermann, neue Nachrichten S. 548, 549 hatte Jacob Sutor aus Ulm in Paris studiert, war dort magister artium geworden und lehrte 2 Jahre öffentlich. Er kam dann nach Stuttgart und heiratete in Reutlingen eine Ungelterin, wurde 1477 von Graf Eberhard von Württemberg dem Magistrat in Ulm als Rektor empfohlen.

Ob dieser in Reutlingen Schule gehalten hat, frägt sich sehr.

Um 1511 war Präzeptor und Vorstand der lateinischen Schule in Reutlingen Georg Keller, wohl identisch mit Georgius Keller de tuwingen, der 23. Oktober 1490 in Tübingen immatrikuliert wurde[1]), der den 16jährigen Matthaeus Alber als Provisor an die Schule berief. Doch gab Alber schon 1513 seine Stellung auf[2]). In einem spätestens April 1522 fallenden Brief spricht Johannes Brassicanus von Andreae Altamer, dominorum Reutlingensium provisorulo (provisorulus-Schulgehilfe, nicht Helfer)[3]). Andreas Althamer Gundelfingensis ward 8. Mai 1518 in Tübingen, 18. Oktober 1525 in Wittenberg immatrikuliert[4]).

Mit Johannes Schradin, der zwischen 1524 bis 1533 „mit geringer spottlicher Besoldung" als Praeceptor an der lateinischen Schule wirkte, bekam die Schule einen kräftigeren Antrieb und höhere Bedeutung. Davon ein ander Mal!

---

[1]) Roth, S. 515.
[2]) Herr Rektor Dr. Friderich im Programm des Reutlinger Gymnasiums 1886/87, S. 23.
[3]) Th. Kolde, Andr. Althamer, S. 7.
[4]) Roth, S. 612.

Wappenträger in Reutlingen.

Von Theodor Schön.

(Fortsetzung.)

Er war 27. August 1495 Bürgermeister (K. A.), ebenso 8. Februar 1496 (A. A.), 29. Mai 1496 (K. A.), aber 30. November 1496 (K. A.) und 27. Mai 1497 (K. A.) alter Bürgermeister, 20. Februar 1498 (K. A.), 23. Februar 1499 (St. A.), 26. März 1499 (K. A.) Bürgermeister von Reutlingen. Im Frühling 1498 wurde ihm die Ehre zu Teil, in seiner Eigenschaft als Bürgermeister, den Kaiser zu empfangen. (Gayler I, 136). Am 14. Januar 1499 präsentierte er in letzterer Eigenschaft einen Caplan dem Bischof von Konstanz (R. A.). Er war 11. Dezember 1500 alter Bürgermeister (Gerberlade), 14. Februar 1502 Bürgermeister (St. A.), 1. Juni 1502 Richter (St. A.), 12. Sept. 1506 (A. A.) und 6. Dez. 1506 wieder Bürgermeister (Gayler I, 153), ebenso 26. Juni 1509 (St. A.), dagegen 24. April und 15. September 1512 (K. A.), 20. August 1515 (A. A.) und 7. November 1519 (St. A.). 1. Mai 1523 (Gayler I, 243), 26. April 1521 (Beger, Ruralkapitel S. 108), 25. Juni 1521 (St. A.), 6. Mai 1523 (Friderich, Jos. Weiß, S. 59) alter Bürgermeister. Er war 1518, 19, 20, 24, 25 Richter (Gayler I, 227, 226, 254, 271), 1547, 48 Vierer (Gayler I, 532), auch 18. Oktober 1522 Spitalpfleger (K. A.). Am 27. August 1520 war er Testamentsvollstrecker Jörgs Ziegler-Brieß (R. A.). Am 17. August 1515 heißt er Schwiegersohn der Genovefa Ungelter, geb. Wendelstein (K. A.).

3. Georg Bächt von Rutlingen wurde 15. Oktober 1485 an der Universität Tübingen immatrikuliert. (Roth, S. 504). Er wurde dort Baccalaureus. Jörge Becht von Rutlingen hat 15. November 1488 in Straßburg das Bürgerrecht gekauft und wollte dienen „zum Friburg". (Straßburger Bürgerbuch im Straßburger Stadtarchiv). Am 16. Februar 1489 wird Jörgen Becht's Haus am Markt zu Reutlingen und der Bächtin Garten „yenhalb Gutensuns Brunnen" erwähnt (K. A.). Um 1491 gab Jörg Becht zum St. Jörgen Schild 50 Gulden (St. A.). Georgius Becht de Rutlingen, baccalaureus Tubingensis ward 1490 an der Universität Erfurt immatrikuliert. (J. Hartmann in Reutlinger Gesch. Bl. I, S. 85). Jörg Becht genannt Schilling wird mehrfach in Reutlingen als Zeuge genannt, so 23. Mai 1488, 5. Dez. 1490, 18. Febr., 8. und 16. April 1491, 13. Dezember 1492, 10. November 1493, 23. April 1496, wo er „der Zeit sesshaft zu Reutlingen" heißt, 8. und 10. Mai 1497 (St. A.). Er war 26. Juni 1509 noch Bürger zu Reutlingen (St. A.) und siegelte noch 26. Juni 1509 eine Tübinger Urkunde (St. A.). Er zog später nach Eßlingen, wo er 28. November 1528 bereits Bürger war (R. A.).

Ernst Jakob Becht meldet in seinem Stammbuch: 1528 ward Georg Becht, mein Uhranherr Stattamman zu Esslingen. Er starb 2. Juli 1530, seine Wittwe Petrenella Kürnin, 22. Dezember 1551 (Crusius, annal. Suev. III, 615). Ueber diese berichtet Ernst Jakob Becht weiter: Sein hinderlassene Wittib Petrenilla Kürnin verschafft in rechter Donationsweiss dem Armenkasten zu Esslingen das Aigenthumb und Vierthel fünff Vierthel Weingarts im Ulbach, genannt der Rain, beschehen in anno 1545.

Durch seine 3 Söhne Gregor, geb. 1512, Ambrosius, geb. 1514 und Georg, geb. 1520 entstanden 3 Linien: Die Eßlinger, Heilbronner und Reutlinger.

4. Ambrosius Bacht von Rutlingen wurde 1488 an der Universität Erfurt immatrikuliert. (J. Hartmann in den Reutl. Gesch. Bl. I, S. 85). Er war Caplan in seiner Vaterstadt und testierte 13. Oktober 1516 (R. A.) „durch sein Testament wurde von den ererbten, aigenthumblichen Capitalien, welche ante et post tempora reformationis nebst hiebeygedachten 2 Pfründten der aelteste Becht als Castenvogt genossen, das Becht'sche Majorat vermehrt." Sein Bruder Jakob, der damals noch im Bistum Konstanz lebte, war katholisch, sein anderer Bruder war Georg Becht zu Eßlingen.

5. Ulrich Becht von Ehingen (wohl Rottenburg-Ehingen, wo die Becht ein Haus hatten), wurde 16. Januar 1494 an der Universität Tübingen immatrikuliert. (Roth, S. 527). Auch er war Kleriker.

Schwestern dieser 5 Brüder waren vermutlich Maria Magdalena Bechtin, Subpriorin zu Weiler bei Eßlingen 1510 (Gabelkover) und Agnes Becht, die 15. Juli 1482 Conventualin in Pfullingen war (St. A.).

Dagegen ist nicht einreihbar in die Stammtafel Jakob Becht, der 27. Dezember 1508 mit 40 fl. Dienstgeld württ. Hauptmann wurde (St. A.).

1. Reutlinger Linie.

Der dritte 1520 geborene Sohn Georgs, Georg Becht kehrte in die Heimat des Vaters zurück. Als Bürger zu Reutlingen erscheint er 13. Febr. 1552, 9. April, 13. Mai und 19. Juli 1553, 1. Dez. 1554, 24. März und 12. Juni 1555 (R. A.). 1551 war er Vierer (Gayler I, 533), 4. Juni 1559 Spitalpfleger, 4. September 1559 des Rats (St. A.), wurde 22. Mai 1553 nach Stuttgart gesandt (Gayler I, 550), war 1562 (Mitteilung des Herrn Pfarrer Caspert) und 1567 Spitalpfleger, 26. Januar 1564, 17. September 1575 (Gayler I, 555), 9. Mai 1580 Bürgermeister (St. A.), 8. November 1567 aber Altbürgermeister (St. A.). Das Stamm-

buch des Ernst Ludwig Becht meldet von ihm: 1575 hat Georg Becht, Bürgermeister zu Reutlingen sein Wappen in der Herberg zu Uebenhausen (Jebenhausen) usserhalb im undern Ehern (Oehrn) gegen der Stegen im Eckh, wie man zum Saurbrunnen gehet, auch mahlen lass n. Am 12. Juli 1576 und 8. August 1577 war Georg Becht Pfleger der Sondersiechen in Reutlingen (R. A.) Er hatte 2 Söhne:

1. Eberhard Becht, der sich in Nürnberg niederließ und 1564 von seinem Oheim Ambrosius Becht die Becht'sche Pfründe erbte. Das Stammbuch meldet über ihn: 1572 hatt Eberhard Becht von Nuernberg sein Wappen in der Herberg zu Uebenhausen im Sauerbronnen in einer Stuben ob der Thüren in undern Ehrn mohlen lassen. Darbey geschriben stehet: wer khan Leiden mindern, schweigen, vertragen, der kempt zu guten Tagen.

Am 30. April 1579 lud Eberhard Becht, Pappierer auf der weiten Mühle in Nürnberg die Stahl- und Armbrustschützen zu Reutlingen, die das dortige Schießen besuchten, ein, bei ihm einzukehren. Er wollte sie um einen ziemlichen Zehrpfennig traktieren (R. A.).

2. Ambrosius Becht, Gastgeber zu Reutlingen, erbte die Becht'sche Pfründe vom Bruder und starb um Pfingsten 1586, vermählt 1. mit Barbara Hengin, 2. mit Margarethe Klemm.

Kinder: a) Erster Ehe.

1. Erhard Bächt, Bechtscher Zinsenpfleger in Reutlingen, tot 1. Juni 1631, vermählt mit Margaretha Döttinger, welche noch 1645 lebte (R. A.).

Töchter: 1. Margarethe, vermählt mit Balthasar Lumpp, Bürgermeister von Reutlingen.

Ahnfrau der Familie Lumpp.

2. Agnes, vermählt 1. Juni 1631 mit Ludwig Zeilin.

3. Anna, geb. 16. Okt. 1604.

2. Margreth, geb. 3. August 1575.

b) Zweiter Ehe.

3. Jakob, geb. 1583.

Die 1577 mit Martin Benz vermählte Elisabeth Becht war wohl eine Schwester des Eberhard und Ambrosius Becht.[1])

2. Eßlinger Linie.

Stifter derselben ist der älteste 1512 geborene Sohn Georgs, Georgius Becht. Er ist jedenfalls der Georius Becht, der 29. November 1527 an der Universität Tübingen immatrikuliert wurde, nicht sein Bruder Georg, der damals erst 7 Jahre alt war. (Roth, S. 643). Die von Töpke II, 485 publicierte matricula alumnorum juris berichtet über ihn: Gregorius Boecht, Esslingensis, constantiensis dioecesis, 7. Juni 1538 in hanc matriculam (in Heidelberg) receptus et inscriptus est, sed autentico testimonio docuit, se a die Jeorgis anno 31 ad idem festum anni 35 in Tybingensi achademia lectiones canonum et legum audisse, ut in literis a decano et ceteris doctoribus facultatis juridice tubyngensis continetur, prefato die 7. Junis exhibitis. Gregor, der Burgvogt auf Eberstein bei Gochsheim war, erbte vom Oheim Ambrosius die Bechtsche Pfründe. Er starb 6. Januar 1556 und heiratete Susanne, Tochter des Bürgermeisters Bernhard Reihing und der Catharina Locher genannt Venedig († 26. Dezember 1587).

Er hatte 2 Söhne:

1. Georg Eberhard Becht, geboren zu Eßlingen, wohnhaft zu Backnang; erbte die Bechtsche Pfründe vom Vater und starb Januar 1620 in Znaim mit Hinterlassung eines Sohnes.

2. Johann Friedrich Becht, geb. 1554. Sein Vater ist ihm und seinem Bruder „gar zeitlich und in ihrer Kindheit entfallen." Die Mutter heiratete wieder Stephan Weissinger genannt Röderer, Gerichtsschreiber in Eßlingen.

Johann Friedrich besuchte die deutsche Schule. Nach dem Tod seines Vetters des Bürgermeisters Joachim Blattenhard wurde er 1583 zum Rat als Mitglied gezogen. Am 15. August 1584 heiratete er Genovefa, Tochter des Dr. Andreas Leininger und der Anna Rohr (geb. 1562, † 21. April 1635, wiedervermählt 11. Juni 1608 mit dem 17. April 1635 gestorbenen Bürgermeister Andreas Heerwarth in Eßlingen), 1594 wurde er Bürgermeister. Am 14. November 1604 überfiel ihn eine Lähmung. Er starb vorletzten (27.) Februar 1605 und wurde 1. März 1605 begraben.[2]) Nach Pfaff, Eßlingen, Ergänz. Heft S. 8 war er 1594—1604 Bürgermeister.

[1]) Neuerdings ist wieder in Reutlingen der Name Becht vertreten. Peter Becht aus Dettingen bei Haigerloch (Hohenzollern), dessen Familie katholisch war, wanderte in Reutlingen ein, erwarb den Gasthof zum Ochsen und starb 28. Oktober 1887 mit Hinterlassung männlicher Nachkommenschaft. Ueber einen Zusammenhang dieser Hohenzollernschen Becht mit dem alten Geschlecht ist mir nichts bekannt.

[2]) Das Stammbuch meldet von ihm: 1594 ist Johann Friderich Becht, mein lieber Vatter zu einem regierenden Burgermeister zu Esslingen erwoehlt worden, ward zuvor den 11. Aprilis gemeltes Jahrs neben Herrn Doctor Johann Leonhard Fleinern, syndico allhie uff den ussgeschriben Reichstag naher Regenspurg verschickt worden, 1595 dem Craysstag den 11. Januarii inn Ulm beygewohnt. 1595 vorgedachter Johann Friderich Becht ward von einem ersamen Rhat der Stadt Esslingen neben Herrn Doctor Fleinern naher Prag an kayserischen Hoff versandt, ume bey ihrer Majestät Erhöhung Weggeltts, den Wagen uf 30 Kreuzer, den Karren uf 15 Kreuzer, item Alienation ettlicher Spitalsdörffer unnd unvergreifflichen Stillstand der Reichs- und Creysshülffe allerunderthönigst (wegen gemeiner Statt höchst obligenden Schuldwesen) zu werben, welche wichtige Expedition mit nicht geringem gemeiner Statt Vortheil und Nutz glücklich verrichtet werden und wol abgangen ist. Uff solch inner 15 Wochen mit nicht geringer Gefahr, höchst angewandtem Fleisses hatt wolermelt ein ersamer Rhat nach ihrer gluckhlichen Anheinkunfft und ussführlichen Relatun ihrer Verrichtung mit gar hoher Dancksagung, das ein ersamer Rhat an diser ihrer Verrichtnng ein sonder

Seine Söhne waren:

1. Hector Becht, geb. um 1585, war Senator in Eßlingen und starb 1660. Er hatte 30. Oktober 1637 in Stuttgart Susanne, Tochter des Apothekers Abraham Pfeffer in Linz geheiratet (vermählt in erster Ehe 12. Juni 1628 in Stuttgart mit Johann Bernhard Neunstetter). Sein Sohn Johann Gottfried Becht war württ. Landschaftsskribent, Amtsschreiber in Mundelsheim (Dienerbuch S. 99), heiratete Anna Maria Krieg, dessen Sohn Johann Christoph Becht war Rat, Stabskeller in Liebenstein und heiratete 18. September 1703 in Liebenstein Marie Christiane Jaeger und hatte folgende Kinder:

a) Charlotte Marie Becht, geb. 6. Febr. 1711, vermählt 24. Oktober 1730 in Liebenstein mit Christoph Friedrich Hartmann, geb. 21. März 1701, Stadtschreiber in Marbach, † 1764.

b) Maria Dorothea (Barbara) Becht, geb. 11. November 1713, vermählt I. 18. Nov. 1732 in Liebenstein mit Joh. Heinr. Wölfing, Vogt in Marbach, geb. 5. April 1707 in Weilersteuslingen, † 28. März 1743; II. mit Joachim Theodor Seefried, Pfarrer in Poppenweiler seit 1732 (geboren in Herbrechtingen).

c) Henriette Sophie Becht, geb. 1716, † 23. April 1739, vermählt 1. Oktober 1737 in Liebenstein mit Joh. Friedr. Jaeger, geb. 4. September 1710, Rat und Keller in Schorndorf seit 1748, † 1772.

d) Juliane, geb. 9. Juni 1705 in Liebenstein, vermählt 28. September 1728 mit Joh. Friedr. Koch, geb. um 1704 in Brackenheim, Pfarrer in Großgartach 1728—1740, in Höpfigheim 1740 bis 1743, in Weiler zum Stein 1743—1750.

e) David Gottfried (auch Gottfrid David) Becht, herz. württ. Lieutenant und Regimentsquartiermeister, 1764 Rat und Salinenkassier in Stuttgart, starb Juni 1785 als Klosterpfleger (des Klosters Herrenalb) zu Vaihingen (Dienerbuch, S. 294).[3])

2. Ernst Jacob Becht, geb. 21. Mai 1589 in Eßlingen, besuchte die dortige lateinische Schule, bezog 1607 die Universität Tübingen, ging 1610 nach Straßburg, um den Eisenhandel zu lernen, wurde 1618 dem großen Rat in Eßlingen kooptiert, 1619 zu einem Reiter aufgenommen, 1620 zu gemeiner Stadt Zinsschreiberei bestätigt, ihm 1622 aufgetragen, des Armenkastens Zins und Gülten zu renovieren, 1625 ihm die Zehnt- und Kastensverwaltungsschreiberei anvertraut, 1632 er in den kleinen Rat durch die 5 Wahlherren gewählt, 1633 zur Pflege adhibiert, 1634 zu einem Almosenpfleger verordnet, 1635 kam er in das Gericht und wurde ihm das Steueramt zu verwalten anvertraut, 1643 durch einen ehrsamen Rat in die geheime Ratsstelle promoviert. Am 5. August 1647 hat derselbe ihm das Oberumgelderamt anbefohlen und aufgetragen (Stammbuch). Er starb 28. Juni 1659 und heiratete 1. 17. Februar 1623 Anna Maria, Tochter des Pfarrers und Seniors Johann Erhard Cellius in Eßlingen, geb. 24. Mai 1600 zu Wankheim (ihr Taufpathe war 25. Mai 1600 Georg von Ehingen), † 28. September 1633; 2. 22. Febr. 1636 in Eßlingen Anna Margarethe, Tochter des Spitalzinsers Johann Mögling in Eßlingen und der Elsa Benz, geb. 13. Juli 1613 in Eßlingen, † 1663. Ueber die Hochzeitsgaben bei seiner ersten Hochzeit ist zu vergleichen das Stuttgarter neue Tagblatt vom 5. März 1892, Nr. 54, erstes Blatt.

Er hatte folgende Kinder:

a) Erste Ehe: 1. Johann Friedrich Becht, geb. 21. November 1623 in Eßlingen, besuchte die dortige lateinische Schule unter dem Rektor Jakob Wolfstern, ging 1639 nach Tübingen zur Universität, war anfangs studiosus philosophiae, dann studiosus juris, wurde auch in griechischer und französischer Sprache wohlerfahren, ging 1643 auf die Universität Altdorf, disputierte in utroque jure unter Dr. Ludwell. Es wäre ihm der gradus doctoratus konferiert worden, wo es die elenden Kriegszeiten seinen Eltern zugelassen hätten. 1647 wurde er vom Magistrat seiner Vaterstadt zur Kastenschreiberei gezogen. Er trat dieses Amt injuria temporis et calamitate bellica, auch wegen anderen, darbei vorgefallenen Unfleißes ganz und gar konfus, zerrüttet und zerfallen an, hat es vermittelst Anführung des Bürgermeisters Wagner völlig redressiert und in Ordnung gebracht. 1651 kam er zur Hospitalschreiberei, 1654 wurde er zum Spitalmeister promoviert. Er hat helfen, die teils 50, teils 100 Jahre unterbliebenen Erneuerungen der Stadt- und Hospitalflecken, wie auf dem Land praestieren. 1658 kam er in den kleinen Rat und Gericht, bald darauf erhielt er die Umgelterstelle im Hospitalpflegeamt. Er wurde extraordinarie zu allen geheimen Deliberationen, 1662 zur Ratswahl deputiert, gelangte 1663 zum Oberumgelderamt, März 1664 in den geheimen Rat, war 1664 und 1665, so lange Syndikus Wagner auf dem Reichstag zu Regensburg war und dort der schwere Malefizprozeß währte, Vicekonsulent, 1665 regierender Bürgermeister, hierauf erhielt er das Vogtamt, die Hospital- und Kastenverwaltung, bis er das andere Mal ad consulatum kommen würde. Nach Pfaff, Eßlingen, Erg. Heft S. 9 war er 1665 bis 1668 Bürgermeister. Schweren Leibs halber

---

[2]) gutt Wolgefallen, umb sie und ihren Kindern uffzutragende Gelegenheit zu erwidern, in kein Vergess stellen wöllen, ihnen beeden jedem absonderlich mit 100 gantz gulden Thaler verehren lassen. 1597 mehrbemelter Johann Fridrich Becht und Bernhard Reyhing, beede Bürgermeister neben ihrem syndico Dr. Fleinern waren bey gehaltenem Craysstag zu Ulm. 1600 vilgedachter Becht und Syndicus haben dem Stetttag zu Wormbs beygewohnt.

[3]) Ob dieser Zweig erloschen ist, ist, fraglich. Vielleicht stammen von demselben die Becht an der bad. württ. Grenze (in Ober-Niebelsbach O.A. Nürtingen, Enzweihingen O.A. Vaihingen, Liebenzell, wo noch 1893 ein Bijoutier Becht lebte.

hat er in die Weite nicht verschickt werden können. Er litt viele Jahre an der Wassersucht Er starb 17. März 1669 Morgens um 4 Uhr und wurde 19. März begraben. Er hatte 2. April 1649 Margarethe, Tochter Gottfrieds Schwab, Kaufmanns und des großen Rats in Eßlingen geheiratet. die 9. November 1670 starb.

Kinder:

a) Ursula Becht, geb. 13. Oktober 1653, vermählt mit dem Kaufmann Joh. Philipp Holderrieber in Augsburg. Ihre Tochter Maria Barbara Holderrieber, geb. 1676, † 1735, heiratete den Chirurgen Joh. Melchior Klein in Marbach, dessen Sohn der Chirurg Th. Klein in Marbach Maria Elisabeth, geb. 1730 als Tochter des Bäckers und Bürgermeisters Joh. Kodweis zu Marbach heiratete, eine Schwester des 1771 gestorbenen Bäckers Georg Kodweis, der Schiller's Großvater war.

b) Genovefa Becht, geb. 3. September 1656 in Eßlingen, † 1691, vermählt mit Joh. Georg Wildeisen, des Rats und Kaufmann in Eßlingen.

c) Dorothea Becht, geb. 10. August 1665 in Eßlingen, † 1746, vermählt 1. 27. Juni 1682 in Eßlingen mit Joh. Caspar Ledermann Archidiacon in Eßlingen, geb. 29. Oktober 1655, † 1699; 2. 6. September 1701 in Eßlingen mit Georg Wolfr. Pichler, Archidiacon daselbst, geb. 26. Dezember 1668, † 1738.

c) Apollonia Becht, geb. 2. Oktober 1658, † 1694 (alias 1698), vermählt 17. Sept. 1677 mit Johann Marcus Leyrer, Kirchenhausherr in Eßlingen, geb. 17. November 1652, † 1694. Ihrem Urururenkel, dem Pfarrer a. D. Chr. Fr. Eberh. Leyrer, geb. 2. Mai 1813, † 1899 dankt der Verfasser wertvolle Beiträge zum vorliegenden Aufsatz.

d) Johann Friedr. Becht, geb. 1662, besuchte die lateinische Schule in Eßlingen, wurde 1682 Kanzleiverwalter in Isny, 1700 Ratskonsulent, nicht Syndicus in Isny, was er bis 1718 blieb. (Specht, Isnysches Denkmal S. 76—77.)

2. Anna Genovefa Becht, geb. 15. Juni 1627, getauft 17. Juni, † 19. August 1627.

3. Anna Maria Becht, geb. 18. Juni 1629, getauft 19. Juni, † 25. Juli 1635.

4. Joh. Erhard Becht, geb. 17. Juni 1631, getauft 18. Juni, † 21. Juli 1631.

5. Anna Rosina Becht, geb. 10. Sept. 1633, getauft 11. September, † 8. Mai 1635.

b) Zweiter Ehe:

6. Anna Margarethe Becht, geb. 5. Mai 1637, getauft am gleichen Tag, † 29. Juni 1639.

7. Anna Sabina Becht, geb. 10. Dezember 1638, getauft 11. Dez. 1638, † 22. Nov. 1639.

8. Ernst Jacob Becht, geb. 14. Sept. 1640, getauft 15. September, Zinsschreiber in Eßlingen, † 1701, vermählt mit Anna Margarethe Benz.

Kinder: a) Maria Margarethe Becht, vermählt 27. Oktober 1691 in Hildrizhausen mit Joh. Da(h)ler, geb. um 1666 in Loffenau, Magister seit 11. August 1686, Pfarrer in Nußbaum 1691—1704, in Gölzhausen 1704—1709, Lehrer in Bretten.

b) Ludwig Friedrich Becht, Fourier.

9. Johann Erhard Becht, geb. 25. Juni 1644, getauft am gleichen Tage, † Neujahr 1648.

10. Georg Friedrich Becht, geb. 21. Juli 1644, getauft 22. Juli, † 25. August 1644.

11. Anna Christina Becht, geb. 21. Dezember 1645, getauft 22. Dezember, † 17. Januar 1646.

12. Sohn, geb. und † 1. September 1648.

13. Anna Dorothea Becht, geb. 2. September 1641, getauft am gleichen Tage, vermählt 26. Juni 1671 in Eßlingen mit Johann Konrad Mauchart, Stadtamman daselbst, geb. 1643.

3. Heilbronner Linie.

Ueber die Becht in Heilbronn wissen die Heilbronner Chroniken mancherlei: „Becht von Bechtenberg, Schwängau und Jtenbruck (Jettenburg) sind durch Krieg und andere Unfaelle um ihre Lehen kommen und (haben) dieselben andern verkaufen müssen (Dürr, Heilbronn, S. 29). Jm Gewölbe ob der langen Emporkirch in der Pfarrkirche zu Heilbronn steht das Wappen der Becht. (Ebenda, S. 18.)

Stifter der Heilbronner Linie war der zweite, 1514 geborene Sohn Georgs, Ambrosius. Das Stammbuch meldet: 1529 ist Ambrosius Becht von Esslingen zu Tübingen bey der Universitet. Immatrikuliert wurde er erst 31. Januar 1530 (Roth, S. 647). Das Stammbuch meldet weiter: 1531 hatt Ambrosius Becht und sein leiblicher Bruder Georg Becht ihre Wappen zu Tuebingen inn die Bursch mahlen lassen. Diser Ambrosius Becht, so hernacher Burgermeister zu Heylbronn war, ist meines Anherrn Gregori Bechten, Burgvogt uf Eberstein leiblicher Bruder gewesen. Die von Toepke II, 485 edierte matricula alummorum juris berichtet: Ambrosius Becht de Eszlyngen, die 7. Juni 1538 in hunc numerum (zu Heidelberg) receptus et inscriptus est, verum literali fide digno testimonio probat, se per triennium lectiones jurium in tubingensi achademia audisse, quemadmodum literis ejusdem facultatis ostendit.

Auf dem seit 1. September 1547 tagenden Reichstag zu Augsburg bat als Abgeordneter der Stadt Heilbronn Ambrosius Becht den Kaiser um Befreiung von der spanischen Soldateska (Dürr, Heilbronn, S. 105).

Am 12. August 1551 erhielt Ambrosius Becht von Herzog Christoph von Württemberg die Lehenschaft über Neckargartach (Dürr, S. 108). Am 13. Januar 1552 kam er bei der Regimentsänderung in den innern Rat (Dürr, S. 110). 1558, 59—64 war er Bürgermeister (Jäger, Heilbronn, S. 231). 1556 erbte er die Becht'sche Pfründe vom Bruder und starb 1564. Der Name

seiner Gattin ist unbekannt. Sein Sohn war Georg, geb. 1548, welcher nach 1578 Lehenträger der städtischen Lehen war (Dürr, S. 123), wie er denn auch 1602 von Kaiser Rudolf II mit dem Fischwasser an der Stadtmauer belehnt wurde (Dürr, S. 137). Seine Leichenpredigt sagt: er sei geboren als Sohn des Bürgermeister, „guter alter Geschlechter" und der N. N. „guten adelichen Geschlechts und Herkommens." Er besuchte die Schulen der Reichsstadt und die Universität, reiste nach Preußen, Frankreich und erfuhr daselbst Kriegswesen, wird über 58 Jahre nicht erreicht haben. Nach seiner Heimkehr heiratete er. 1604—1606 war er Schultheiß (Jäger, Heilbronn S. 272), seit Januar 1606 Bürgermeister und starb 19. Dezember 1606 in der Nacht um 12 Uhr, begraben 21. Dezember (Dürr, S. 138, Jaeger, S 270).

Sein Epitaphium befindet sich in der Kilianskirche in Heilbronn (Stähle, S. 25). 1578 hatte er Barbara, Tochter des Syndikus und Stadtschreibers J. U. Dr. Gregor Kugler († 10. September 1626) geheiratet.

Kinder:

1. Joh. Georg Becht, geb. 1583 in Heilbronn, absolvierte einen cursum classicum, besuchte die Universitäten Heidelberg und Tübingen, wurde 1612 in Basel Doktor, gleich darauf zu Ehrenstellen von Grafen, Herren und Städten vokiert, war kaiserlicher Kammer geschworener Advokat, kaiserlicher Rat und vieler Fürsten, Grafen und Städte Consiliarius. Er starb 17. Juli 1641 zu Straßburg zwischen 5 und 6 Uhr, hatte 1614 Anna Margarethe, Tochter des Bürgermeisters Jakob Beyer in Lindau geheiratet.

2. Friedrich Becht, geb. 31. Juli 1598 in Heilbronn, besuchte alle Klassen des dortigen Gymnasiums, die Hochschulen Jena, Straßburg und Altdorf, brachte es bis zum höchsten Grad des juristischen Studium. Am 26. Mai 1632 überbrachte Ratsherr Becht dem Rat den schwedischen Schenkungsakt (Dürr, S. 166). $1^1/_2$ Jahre vor seinem Tode kam er in den kleinen Rat. Er hatte etliche Jahre beschwerliche Krankheiten und starb 12. Juni 1638 zwischen 2 und 3 Uhr Morgens. Er hatte 25. Juni 1622 sich verheiratet, verlor aber seine Frau einige Jahre vor seinem Tod. Von seinen 3 Kindern überlebte ihn nur eine Tochter.

3. Ambrosius Becht, juris candidatus.

4. Gregorius (nicht Johann) Becht, juris candidatus, heiratete Anne Marie, Tochter des 23. November 1583 in Heilbronn gestorbenen Bürgermeisters Johann Simon Weinmann und der Anne Marie Hormold, welche 1628 als Witwe Sebastian Calwer ehelichte. Von Ambrosius oder Gregor Becht stammte wohl Joh. Georg Becht aus Gießen, stud. phil., der 1677 Vetter des Stadtschultheißen Ulrich Friedrich Becht heißt und Georg Becht, kurpfälz. Gesandsekretair um 1673 in Regensburg, der einen tractatus de securitate publica secundo tomo juris publico Giessensium schrieb und dem Balthas. Venatorius bei der von ihm 1673—1674 unter dem Titel: ominosa rerum in praesentibus ratisbonensibus comitiis gestarum series edierten satyrischen Schrift vieles geholfen haben soll (Joecher, Gelehrtenlexikon I, 891). Diese Gießener Linie scheint fortzublühen. 1888 lebten in Darmstadt Ferdinand Becht, Friedrich Becht, Ludwig Becht, Peter Becht und Wilhelm Becht.

Den Stamm setzte Friedrich Becht fort. Seine Kinder waren außer 1 vor ihm gestorbenen Sohn, 5 vor ihm gestorbenen Töchtern und einer ledig gestorbenen Tochter:

1. Ulrich Friedrich Becht, geb. 16. Mai 1619, Stifter des ältern Heilbronner Astes.

2. Johann Georg Becht, geb. 1625, Stifter des jüngern Heilbronner Astes.

3. Jakob Eberhard Becht, Stifter des Straßburger Astes.

4. Johanna Barbara Becht, vermählt mit Joh. Adam Schrag in Straßburg.

5. Dorothea Becht, vermählt mit Dr. jur. Schilling in Moßbach.

6. Judith Becht v. Bechtenberg zu Schwana vermählt mit Johann Melchior Sachs, j. u. Dr. in Straßburg, getauft 13. Juli 1626 in Nürnberg, Professor und Canonikus des St. Thomas Stifts in Straßburg, † 13. Februar 1666 in Straßburg, Ahnfrau der adligen Familie von Sachs. (Siehe geneal. Taschenb. d. adeligen Häuser, Brünn, 1892, S. 354—362)

a) Straßburger Ast.

Stifter desselben war der 3. Sohn Joh. Georgs, Jakob Eberhard Becht, Mitglied des Dreizehnerkollegiums in Straßburg († 1695), vermählt mit Marie Kommerell.

Kinder: 1. Johann Jakob Becht, Dr., † ohne Kinder.[4])

2. Catharina Becht († 1751), vermählt 1, mit Leopold Plappert v. Schlüsselthal. Patrizier und Syndikus in Worms, geb. 27. April 1657, † 1698 in Worms. 2. 1698 mit Kaufmann Hofmann. Die Tochter erster Ehe: Katharina Dorothea Plappert v. Schlüsselthal, geb. 1696 in Worms, † 19. April 1771 in Mömpelgard, heiratete Dr. med. Peter Abraham Titot, Leibmedikus, geb. 11. Oktober 1687 in Mömpelgard, † 22. Mai 1721 in Stuttgart.

(Fortsetzung folgt.)

[4]) Trotzdem dieser Straßburger Ast hiernach erloschen zu sein scheint, leben noch heute Becht's in Straßburg. Das Adreßbuch 1896 nennt: Barbara Becht, geb. Reinert Witwe, Hieronymus Becht, Joseph Becht, Karl Becht und Ludwig Becht.

Kleinere Mitteilungen.

Aus dem Reihengräberfeld von Pfullingen.

(Mit Abbildung).

Vor einigen Monaten wurden in einem dem Sägmüller Volk in Pfullingen gehörigen Steinbruch, Gewand Briel, in einer Tiefe von ca. 7 Meter beim Brechen eines Tuffsteinquaders eine unversehrte Urne gefunden.

Dieselbe gehört der Reihengräberzeit an, sie hat eine gelblich graue Färbung ohne jegliche Verzierung, ist 25 cm hoch, Boden 9 cm, Bauchweite 30 cm, Randweite 26 cm, die Wandungen sind 0,5 cm stark.

Die Tiefe von 7 Meter, in welcher die Urne sich vorfand, läßt sich insofern erklären, daß das Grab im Lauf der Zeit sich in den dort so reichlich vorhandenen sogenannten Pfullinger Tuffsand eingesenkt hat.

Jahrhunderte mag es wohl gedauert haben, bis sich, wie aus dem beigelegten Lichtdruck ersichtlich ist, eine feste Tuffsteinmasse um die Urne herum gebildet hat.

Außer der beschriebenen Urne fand der Steinbruchbesitzer noch eine weitere kleinere, etwas beschädigte Urne im Tuffsand, desgleichen einige Trinkgeschirre aus Ton (Becherform), sowie Knochenüberreste.

Sämtliche Gegenstände hat der Verein für Kunst und Altertum erworben, und sie befinden sich nunmehr in der Sammlung des Vereins im alten Spendhaus.

Eugen Eisenlohr.

Ein antiker Siegelring.

Im Besitz des hiesigen Vereins für Kunst und Altertum befindet sich ein von Donnstetten O.-A. Urach stammender alter Ring. Dieser ist von Eisen und enthält einen kleinen durchsichtigen, gelblich schimmernden Stein (Topas?) mit eingeschnittener Figur. Auf einem Sessel mit hoher Lehne sitzt, in Profil dargestellt, eine männliche oder weibliche Figur, die dem Beschauer infolge der kräftigen Wendung der linken Schulter und des linken Arms nach vorn fast den Rücken zuwendet. Auf der ausgestreckten rechten Hand ist ein Gegenstand aufgestellt, wohl eine kleine Statuette. Der linke Ellbogen ist nach hinten gekehrt. Unterhalb der ausgestreckten rechten Hand ist eine Linie sichtbar, die einem senkrecht auf dem Boden aufgestützten Stock mit 2 übereinander befindlichen Knoten gleicht. Auf dem Haupte scheint die Figur einen Helm zu haben. Sie trägt so eng anliegende Gewänder, daß sie nackt erscheinen würde, wären nicht um das untere Ende der Beine deutlich Falten eines herabwallenden Kleides sichtbar. Offenbar handelt es sich bei der Figur, die eine sehr lebendige, graziöse Haltung hat, um Wiedergabe einer Statue. Sollte sie eine weibliche sein, so möchte man an eine Minerva oder Roma denken, mit der Viktoria auf der Hand. Zu bemerken ist noch, daß bei Donnstetten sich ein bekannter Fundort römischer Münzen befindet.

Ed. Weihenmajer.

Münzfunde in Rottenburg.

Im Besitz des Herrn Stadtschultheiß Winghofer von Rottenburg a. N. befinden sich 3 jüngst dort gefundene römische Münzen, 2 silberne und 1 von Bronze (Mittelbronze). Die eine der zuerst genannten zeigt das Bildnis des Kaisers Trajan mit der Titulatur, auf dem Revers befindet sich ein schreitender Krieger mit langer Lanze, ein Mars Gradivus. Der Fundort dieser Münze ist die Altstadt, der der beiden anderen Münzen das sogenannte Kreuzerfeld. Von diesen gehört die Silbermünze M. Aurel an. Den Kopf dieses Kaisers umgiebt die Inschrift: Imp. M. Aurel. Antoninus Aug. Der Revers zeigt eine sitzende weibliche Figur, mit der linken Hand einen Kranz nach vorn haltend. Die Inschrift lautet hier Concord(ia) Aug(ustorum) Tr. P. XVI Cos III. Diese Inschrift deutet in ihrem ersten Teil („Eintracht der Kaiser") darauf hin, daß die Münze vor 169 n. Chr. geprägt wurde, in welchem Jahr L. Verus, M. Aurels Mitregent, starb. Die Amtsbezeichnungen weisen nach Mommsen (Röm. Staatsrecht II, 2. Abt.[1], p. 757, A.[3]) auf das Ende des Jahrs 161 als Prägezeit hin. Der Avers der Bronzemünze zeigt den Kopf des Kaisers Domitian. Von der Inschrift sind zu lesen die Worte: Domit(ianus) Aug(ustus) German(icus). Der zuletzt genannte Titel erscheint seit dem germanischen Feldzug des Domitian im J. 84 n. Chr. häufig auf seinen Münzen.

Ed. Weihenmajer.

Herausgegeben vom Reutlinger Altertumsverein, unter Redaktion von Prof. Dr. Weihenmajer.
Druck von Ebner & Lieb Nachfolger Eugen Hutzler in Reutlingen. — Versandstelle: Eugen Eisenlohr, Reutlingen.

Reutlinger Geschichtsblätter.

Mitteilungsblatt
des
Sülchgauer Altertumsvereins.

Nr. 4 und 5. Reutlingen, Juli bis Oktober 1899. **X. Jahrg.**

Inhalt. Wappenträger in Reutlingen (Fortsetzung); von Th. Schön. — Eine Wanderung durch unser Vereinsgebiet; mitgeteilt von O. St. R. Dr. J. von Hartmann. — Die Ursache des Untergangs der alten Römerstadt Sumelocenne; von med. Dr. Paradeis. — Neues über die Belsener Kapelle; von Pfarrer M. Duncker. — Ein Beitrag zur Geschichte des Reutlinger Spitals; mitgeteilt von stud. phil. Wendelstein. — Kriegsthaten der Reutlinger Bürger (Fortsetzung); von Th. Schön. — Kleinere Mitteilungen: Ein neues Regenbogenschüsselchen; von Ed. Weihenmajer. — Zur Baugeschichte der Marienkirche; von Ed. Weihenmajer. — Neue Rottenburger Funde; von Ed. Weihenmajer. — Rutilo; von Ed. Weihenmajer. — Ad. Reutlinger Geschichtsblätter X. 1 S 14; von Stadtpfarrer Baur. — Bücherschau: Herm. Fischer, Beiträge zur Litteraturgeschichte Schwabens, zweite Reihe. — Rudolf Krauß, schwäbische Literaturgeschichte, zweiter Band.

Wappenträger in Reutlingen.

Von Theodor Schön.

(Fortsetzung.)

b. Aelterer Heilbronner Ast.

Stifter desselben ist der älteste Sohn Joh. Georgs, Ulrich Friedrich Becht, geb. 10. Mai 1619 in Straßburg. Die Leichenpredigt desselben nennt seine Eltern, Großeltern, sieht aber von den weitern Vorfahren ab, „massen die uhralte, woledle Famili der Becht von Bechtenberg, von welcher er seine Descendenten bekommen, zur Genuege bekannt ist."

Ulrich Friedrich hatte Privatpräceptoren, besuchte die hohe Schule zu Straßburg zum Studium der Rechte unter Begleitung Dr. Friedrich Scheids, markgräflich baden-durlachischen Hofrats, erlangte gute Kenntnisse in den freien Künsten, der Jurisprudenz und den politischen Händeln. Er hatte Gelegenheit „bei den vorigen schwären Kriegstroublen im Elsass und sonsten bei verschiedenen seines Vatters Verrichtungen in Commissionen verschiedene Höfe und vornehme Herren zu sehen und sich anbei zu perfectionieren." Nicht lange nach seiner Heirat 1643 kam er in Heilbronn in den großen Rat, dann ins Stadtgericht, 1659 in den kleinen Rat, 1665 zu der Spitalsverpflegung, 1666 in die Steuerstube und 1670 zum Schultheißenamt. Nach Jäger, Heilbronn S. 272 war er 1671—1677 Schultheiß. Er starb am 20. Febr. 1677 in der Nacht zwischen 12 und 1 Uhr, wurde 23. Febr. begraben. Geheiratet hatte er, der nach der Leichenpredigt seiner Frau aus „dem uhralten, adelichen Stammen des Herrn Bechten v. Bechtenberg" war, 25. Aug. 1643 Margarethe, Tochter des Syndikus Dominikus Orth in Heilbronn und der Barbara Kugler, geb. 7. September 1622 das. † 16. Okt. 1696 Abends zwischen 9 und 10 Uhr, begraben 21. Okt. Sie hat auf dem Krankenbett 200 fl. Kapital legiert in das Almosen, dessen Zinse alljährlich am 7. Sept. ausgeteilt werden sollen. Außer 2 früh gestorbenen Söhnen hatte er folgende Kinder:

1. Agnes Barbara Becht, vermählt mit dem Stadtphysikus Dr. med. Balthasar Loeschenbrand in Heilbronn, der vor dem Schwiegervater starb.

2. Maria Margarethe Becht, vermählt I. mit Joh. Georg Tempffel, des kleinen Rats und Steuerverwalter in Heilbronn, II. mit J. U. Dr. Benjamin Schneider, markgfl. baden-durlach. Geh. Rat, Hofrat, III. in Stuttgart Rogate 1684 mit Jacob von Schröder, J. U. Dr., herzogl. württ. gelehrter Oberrat seit 27. April 1683—1694, dann landgräflich hessen-darmstädtischer Geh. Rat und Kanzler, Konsistorialdirektor und Oberamtmann in Gießen.

3. Maria Magdalena Becht, geb. 5. Mai 1657, † 5. Sept. 1677 ein klein wenig vor 2 Uhr gegen Morgen.

4. Joh. Adam Becht, juris candidatus in Heilbronn, geb. 1654, Konsulent in Heilbronn, † 5. März 1707. Vermählt mit Elise, Tochter des Bürgermeisters (vielmehr Stadtschultheißen) August Friedr. Mockel in Heilbronn.

5. Johann Georg Becht, J. L., Amtmann in Hornberg in Hessen, 1732—1733 Bürgermeister in Heilbronn (Jäger, Heilbronn, S. 231). Nach Dürr, S. 254 ist er schon 10. Juli 1731 Bürgermeister geworden. Er starb 22. Dec. 1733 (Dürr, S. 255). Seine Gattin hieß Eva Maria. Seine Kinder waren:

a. Joh. Georg Becht, ritterschaftlicher Sekretär beim Kanton Kraichgau, † 1733.

b. Georg Adam Becht, geb. 11. März 1684 in Hornberg.

c. Eva Eleonore Becht, geb. 28. Mai 1695 das., † 1735, vermählt mit Friedrich Laiz, Amtmann in Kochendorf († 1743).

6. Heinrich Friedrich Becht.

Den Stamm setzte Joh. Adam fort. Sein Sohn war Ulrich Friedrich Becht, geb. 22. Mai 1699, J. U. Dr., Steuerdirektor in Heilbronn. Er errichtete das Becht'sche Stipendium in Heilbronn. In seinem Hause übernachtete 13. Juli 1734 König Friedrich Wilhelm I. von Preußen (Dürr S. 257). Er starb 11. Januar 1777 und hatte Sibille Martha Bardili, geb. 28. Okt. 1703, † 12. Mai 1735, geheiratet. Seine Kinder waren:

a. Margarethe Sibille Becht, geb. 2. Nov. 1726, † 1784, vermählt 22. Apr. 1749 mit Benjamin Rauch, Kaufmann in Heilbronn, geb. 6. März 1704, † 19. April 1776, Ahnfrau der adeligen Familie von Rauch in Heilbronn, über welche zu vergleichen ist genealog. Taschenbuch der adeligen Häuser, Brünn 1892, S. 312—313.

b. Joh. Friedrich Becht, geb. 27. Nov. 1727, Kaufmann in Heilbronn, † kinderlos, vermählt mit Johanna Maria Weisert, geb. 4. Sept. 1743.

c. Joh. Moritz Becht, geb. 6. Okt. 1729 in Heilbronn, war 1760—66 Anwalt das. (Jäger, Heilbronn, S. 274), wurde 1766 Syndikus (ebendas. S. 273), was er noch 23. Nov. 1802 war (Dürr, S. 307). Seine Schriften finden sich bei Grabmann, das gelehrte Schwaben, S. 28—29 verzeichnet. Er war auch Scholarch und starb 16. März 1803 in Heilbronn unverheiratet (Schwäb. Chronik 1803, S. 123).

d. Eberhard Ludwig Becht, geb. 9. Aug. 1732, Archivar in Heilbronn. Er erwarb sich 1764 große Verdienste um die Ordnung und Deponierung der Akten im neuen Archiv (Dürr, S. 276). Am 12. Febr. 1782 fanden heftige Streitigkeiten in pleno zwischen Bürgermeister v. Roßkampf und Senator Becht statt, da letzterer die Verwaltung im Waisen- und Zuchthaus angriff und Mißstände rügte (Dürr, S. 276). 1795—1801 war Eberhard Ludwig Becht Bürgermeister (Jäger, Heilbronn, S. 271, Dürr, S. 303). Nach der Schwäb. Chronik 1801, S, 64 hat er indessen schon Ende des Jahres wegen Kränklichkeit resigniert. Er überlebte seinen Bruder, den Syndicus.

c. Jüngerer Heilbronner Ast.

Stifter desselben war der 2. Sohn Joh. Georg's, Joh. Georg Becht, geb. 16. Nov. 1525 in Straßburg; er hatte öffentliche und private Präzeptoren, kam im 14. Jahre (also 1639) zum evangelischen Pfarrer Charles Duvernoy nach Hericourt, bei dem er die französische und lateinische Sprache erlernte. Von da reiste er weiter und war bis ins 26. Jahr (also 1651) continuierlich in der Fremde bei vornehmen Herren im Dienst und erhielt ehrliche Abschiede und testimonia. Er war in deutschen und welschen Landen, dreimal in Rom. Am 8. Jan. 1658 kam er in den großen Rat in Heilbronn, erhielt die Almosenpflege, kam 7. Juli 1659 in das Stadtgericht, welches Amt er in die 18 Jahre geführt hat. Im August 1670 wurde er Rechnungsverhörer, resignierte aber dieses Amt, „weil die Unpässlichkeit sich bey ihm sehr vermehret." Zipperlein, Podagra und starke Gliederschmerzen plagten ihn. Fast 7 Jahre konnte er nicht in die Kirche und auf das Rathaus gehen. Er starb endlich 4. Nov. 1678 Abends nach 6 Uhr und wurde 7. Nov. begraben. Geheiratet hatte er auf Anraten seiner Mutter 3. Febr. 1652 Anna Maria, Tochter des Bürgermeisters Michael Jeßlin († 1691). Seine Kinder waren:

a. Anna Marg. Becht, vermählt mit Balthasar Naz (Nasz), Stadtgerichtsassessor in Heilbronn.

b. Joh. Georg Becht, Gründer des ersten Zweigs.

c. Joh. Mich. Becht, Gründer des zweiten Zweigs.

d. Philipp Jakob Becht, † 1657.

e. Joh. Balthasar Becht, Gründer des dritten Zweiges.

f. Joh. Friedrich Becht, Gründer des vierten Zweiges.

a. Erster Zweig.

Stifter desselben war Joh. Georg's ältester Sohn Joh. Georg Becht, Dr. med., Physikus in Heilbronn. Er war ursprünglich zum Apotheker bestimmt. Denn beim Tode des Vaters 1678 erlernte er die Apothekerkunst in Tübingen. Er starb 1702. Seine Gattin war Marie Elisabeth Springer. Seine Kinder waren:

1. Marie Elisabeth Becht, vermählt mit Joh. Bernhard Orth, Bürgermeister von Heilbronn († 10. Okt. 1734).

2. Sophie Catharina Becht, vermählt mit dem Chirurgen Peter Roos (Rosa), † 1744.

3. Johann Daniel Eberhard Becht († 1703).

b. zweiter Zweig.

Gründer desselben war der 2. Sohn Johann Georgs, Johann Michael Becht, Stadtgerichtsassessor in Heilbronn († 1727), vermählt I. mit Anna Elisabeth Martini, II. mit Anna Catharina Heyd, geb. 1680, † 1749.

Kinder: a. Erster Ehe:

1. Anna Marg. Becht.

b. Zweiter Ehe:

2. N. N. Becht, vermählt mit dem Tuchscheerer Luz.

3. N. N. Becht, vermählte Appenzeller.

4. N. N. Becht, vermählte Nothwang.

5. N. N. Becht, vermählte Linsenmaier.

c. dritter Zweig.

Gründer desselben ist Joh. Georgs 3. Sohn, Joh. Balthasar Becht, 1678 Stadtscribent in Göppingen, dann Amtmann zu Mühlburg bei Karlsruhe († 1716); er war viermal verheiratet.

Kinder:

1. Maria Magd. Becht, proclamiert 1709 in Tübingen mit Jakob Ulrich Wolff, Amtsschreiber in Mühlburg, markgfl. bad. Durlach. Hofrat.

2. Joh. Balthasar Becht, Straußwirt in

Mühlburg († 1718), vermählt mit Maria Barbara Hauser.

Kinder: a. Eberhardine Juliane Becht, vermählt mit Ludwig Daniel Groß, Herrenküfer in Weingarten.

b. Philipp Ludwig Becht, geb. 29. März 1726, herz. württ. Oberstleutnant, Kriegsrat und Ober-Kriegskommissär seit 1754, entlassen 1774, † 10. März 1786 in Stuttgart, vermählt 7. Nov. 1741 in Winterbach mit Marie Regine Hölderlin, geb. 9. Okt. 1718 in Schorndorf, † 28. Juli 1798 in Stuttgart.

Kinder:

a. Christine Beate Jul. Becht, geb. 17. Aug. 1742 in Ludwigsburg, † 21. April 1767 in Stuttgart, vermählt 25. Mai 1762 in Stuttgart mit Joh. Friedr. v. Kauffmann, königl. württ. Geh.-Rat, geb. 31. Okt. 1736 in Stuttgart, † 1. Sept. 1809 in Stuttgart, Ahnfrau der adeligen Familie v. Kauffmann, über die zu vergleichen ist das geneal. Taschenb. der adel. Häuser, Brünn 1890, S. 237—239.

b. Catharina Regine Becht, geb. 13. Sept. 1743 in Ludwigsburg, † 6. Dez. 1774 in Stuttgart.

c. Joh. Louise Friderike Becht, geb. 28. Mai 1745 das.

d. Ernestine Friederike Louise Philippine Becht, geb. 11. Okt. 1746 das.

e. Marie Franziska Julie Friederike Becht, geb. 10. Sept. 1748 das.

f. Charlotte Friederike Becht, geb. 16. Dez. 1749 das.

g. Franz Philipp Friedrich Becht, geb. 26. Dez. 1751 das.

h. Heinrike Ernestine Becht, geb. 10. Mai 1755 in Stuttgart, † 1842, verm. 28. Juni 1785 in Stuttgart mit Johann Gottlieb Schott, k. württ. Hofrat, Oberbibliothekar das., geb. 28. Apr. 1751, † 1813, 9. Mai in Stuttgart.

i. Wolfgang Heinrich Becht, geb. Nov. 1753.

c. Joh. Jakob Becht, Straußwirt in Mühlburg, vermählt mit Elisabeth Kummer.

Kinder:

a. Eberhardine Becht,

b. Karl Friedrich Becht,

c. Katharine Becht.

Nachkommen desselben sind wohl die noch heute im Großherzogtum Baden lebenden Becht. Karl Becht war 1888—91 großh. bad. Betriebsinspektor in Offenburg. 1892 lebten in Karlsruhe Adolf Becht, Friedrich Becht, Karoline Becht und Pauline, Witwe von Leo Becht, 1879 das. Louis Becht.

3. Maria Katharina Becht, verm. mit Ernst Jakob Kummer, Handelsmann in Pforzheim.

4. Christoph Reinhard Becht, kais. Fähnrich im Wolfeggschen Regiment, vermählt mit N. N. Freisinger.

Kinder:

a. Karoline Becht,

b. Leopold Becht.

Nachkommen desselben sind wohl die heute noch in Oesterreich lebenden Becht. 1891 war Albert Becht Kadet (Offiziersstellvertreter) der Reserve des 44. ungar. Inf.-Reg. (seit 1. Jan. 1891) und Wilhelm Becht, k. k. Leutnant.

5. Philipp Ludwig Becht.

6. Kunigunde Becht, vermählt mit dem Schönfärber Gläßlen in Göppingen.

7. Elisabeth Becht, vermählt mit dem Apotheker Wilius in Emmendingen.

d. Vierter Zweig.

Stifter desselben war Joh. Georgs jüngster Sohn Joh. Friedrich Becht, der beim Tode des Vaters 1678 das Gymnasium besuchte und 16. Sept. 1719 als Senator in Heilbronn starb, vermählt mit Anna Marg. Geßer.

Kinder:

1. Anna Marg. Becht, vermählt mit dem Kaufmann Nikolaus Ehrenfeld in Heilbronn.

2. Joh. Friedr. Becht, geb. 3. Sept. 1707, Scribent in Heilbronn, † 7. Okt. 1743, verm. mit Laura Friederike, Tochter des Amtsschreibers Georg David Megerlin in Königsbronn und der Eva Marg. Fulda, geb. 20. Febr. 1711.

3. Joh. Heinr. Becht, † 1755 ohne Kinder. Johann Friedr. setzte den Stamm fort. Sein Sohn war Christian Friedrich Becht, geb. 18. Jan. 1743, Goldarbeiter und Armenkassier in Heilbronn, Senior der Familie, † 28. Mai 1814, verm. mit Kath. Barbara Usener.

Kinder:

1. Joh. Heinr. Moritz Becht, geb. 21. Okt., 1771, Kaufmann im Haag, der 3 Kinder hatte, Joh. Friedr., geb. 5. Juli 1798, Jakob Heinrich, geb. 30. Jan. 1800 und Kornelius Julius, geb. 29. Juni 1801.

2. Joh. Georg Christian (Karl) Becht, geb. 20. Aug. 1777, Senior der Familie 1814—1846, † 17. Nov. 1846 in Heilbronn, verm. I. mit Julie Katharina Kempter, geb. 8. Juli 1784, † 1821, II. mit Luise Schlegel, geb. 30. Okt. 1792, † 15. Mai 1849 in Heilbronn. Seine Töchter waren:

a. Wilh. Franziska Becht, geb. 10. Apr. 1813.

b. Julie Becht, geb. 28. Aug. 1823, war 27. Sept. 1841 beim 25jährigen Regierungsjubiläum König Wilhelms I. Festjungfrau (Dürr, S. 339) und heiratete den Kaufmann Friedrich Schmalzigaug.

c. Ida Becht, geb. 29. Aug. 1826.

3. Johann Georg Moritz Becht, geb. 21. Aug. 1781, Goldarbeiter in Heilbronn, † 19. Okt. 1831, verm. mit Wilhelmine Karoline Friederike Fraas.

4. Johanna Katharina Juliane Becht, geb. 19. Sept. 1783, † 14. Aug. 1816, vermählt mit Nikolaus Steeg, Kaufmann in Heilbronn, geb. 14. Apr. 1776 in Mannheim.

Den Stamm setzte Joh. Georg Moritz fort. Seine Kinder waren:

1. Emma Becht, geb. 6. Aug. 1813, † 8. April 1861 in Heilbronn, vermählt mit F. Grunsky, Freiherr v. Gölerschem Rentamtmann († 28. Okt. 1849 in Lehrensteinsfeld, O.A. Weinsberg).

2. Georg Udo Becht, geb. 8. März 1819 in Heilbronn, wurde Jan. 1853 für fähig erklärt als Lehrer für französische Sprache, Präzeptor in Marbach, Senior der Familie seit 1846, † 30. März 1874, vermählt mit Klara Ehmann, geb. 1824, † Nov. 1886.

Söhne:

1. Max Becht, k. württ. Amtsrichter, Senior der Familie.

2. Georg Becht, k. württ. Amtsrichter. Amtsrichter Max Becht besitzt als Senior der Familie folgende für Reutlingens Geschichte wertvolle Urkunden: 1355 Zinsbrief wegen eines Hauses und Hofstatt in Reutlingen, 1364 M. Pfatzler und H. Rockenstiel, 1386 Fundationsbrief des E. Becht, 1393 und 1397 Gült- und Zinsbrief von H. und A. Pflum und Gebrüder Hamber, 1401 Zinsbrief des Conzli Bader, 1402 desgleichen des Diedrich Straub von Betzingen, 1405 desgleichen des Hans Bader, 1413 desgleichen des Hans Bader, 1413 desgleichen des Hans Schmid, 1417 desgleichen des Eberhard Hattinger, 1431 desgleichen des Hans Finster, 1433 desgleichen des Hans Hirt in Pfullingen und 1473 desgleichen des Hans Biberlen. Alle diese Urkunden befanden sich bis Ende der 80ger Jahre dieses Jahrhunderts auf dem Rathause zu Reutlingen. Dieselben gehören zur Becht'schen Familienstiftung, deren erster Stifter 1386 Eberhard Becht war. Im Jahre 1764 entwarfen die damaligen Häupter der Familie, Dr. Ulrich Friedrich Becht, Steuerdirektor in Heilbronn, Philipp Ludwig Becht, Obristleutnant und Oberkriegskommissär als Haupt der Stuttgarter und Durlacher Linie, sodann David Gottfried Becht, h. württemb. Rat und Salinenkassier in Stuttgart als Haupt der Eßlinger Linie folgendes Statut:

1. Es soll nach der Vorschrift der Fundation der jedesmahlige Aelteste des Bechtschen Mannsstamms und Namens dem aufhabenden Amt und Verrichtung eines Kastenvogts, collatoris und patroni sorgfaeltig vorstehen, das Familiengut und desselben eingehoerige Pertinenzstücke, Gilten, Zinsen und Nutzungen in getreuer Absicht haben, für die Beitreibung der Ausstände sorgen und die eingehenden Capitalien anlegen,

2. Bei Bestellung eines Einbringers auf die, so etwa zur Familie gehören und in Reutlingen wohnhaft sind, vorzüglich Bedacht nehmen,

3. Für Erhaltung und Bewahrung der zum Familiengut gehörigen Urkunden, Fundations- und Giltbriefe und Acten gehörig sorgen und

4. mit den Familiengliedern correspondiren.

5. Wenn der Senior zu entfernt wohnt, soll der nächstfolgende Becht die Collatur versehen und dem Senior alljährlich berichten.

6. Wiewohl nun ferner der jedesmalige Senior nach dem alten etlich 100jährigen Besitzstand den freien eigentlichen und uneingeschränkten Genuss der gesammten jährlichen Einkünfte u. s. w. rechtmässig inne hat, so soll doch zu mehrerer Zierde und Ansehen, auch zu fernerer Erhaltung der Bechtschen Famile bei den Wissenschaften zum Dienst des gemeinen Wesens die jedesmalige Hälfte des Reinertrages einem oder mehreren Studierenden aus der Familie verabreicht und solcher gestalten diese Hälfte zu einem ewigen Familienstipendium gewidmet sein und bleiben.

7. Der jedesmalige Senior ist Patron und Collator dieses Familienstipendiums, dessen Ermessen die Zuteilung anheimsteht.

8. Die Studierenden aus der Familie haben sich beim Senior persönlich oder schriftlich zu melden und ihre Abstammung zu erweisen, auch glaubwürdige Zeugnisse über Fähigkeit, Fleiss und gute Aufführung vorzulegen.

9. Alle Studierende ohne Unterschied der Facultät sind zur Bewerbung beizulassen

10. auf 4 Jahre während des Studiums auf der hohen Schule. Uebrigens kann

11. der Senior fleissigen und soliden Studirenden es auch für das 5te Jahr zuteilen.

12. Bei mehreren Bewerbern soll der Senior nach der Dürftigkeit und den Fähigkeiten den Vorzug bestimmen und den Andern darnach bedenken, wenn es der Erste genossen hat.

13. Auf Fremde soll es sich nicht erstrecken.

14. Auch die Descendenten weiblicher Linie [1]) sollen zugelassen werden, jedoch so, dass die Descendenten

15. des männlichen Stammes vor diesen den Vorzug haben sollen.

Am 4. April 1781 bestimmte ein Vertrag, daß die Oberaufsicht dem Magistrat zu Reutlingen zustehen soll und der Unterpfleger jährlich dem Senior Rechnung zu stellen habe. 1808 bestand das Vermögen der Stiftung aus 5/4 Morgen Wiesen und 3341 fl. Aktivkapitalien, jährlichen Hellerzinsen, gangbaren 12 fl. 41 1/2 Xr., ungangbaren 10 fl. 46 Xr. 4 Heller, Fruchtgülten: Roggen 2 Scheffel, Dinkel 2 Simri, Haber 3 Simri. Der Fonds war 1855 5100 fl. und es wurden damals 3/4 des Ertrags an Studierende ausgestellt. Verwalter

[1]) Zu derselben zählen außer der Familie Fuchs, Lumpp, Familien des Namens Bihler, Braun, Giesser, Göppinger, Kalbfell, Kieferlen, Heß, Hummel, Kilfuß, Knapp, Kurz, Pfäfflin, Raach, Reicherter, Ruoff, Schmid, Weinmann, Zwißler in Reutlingen.

des Stipendiums war damals Kaufmann J. E. Weinmann in Reutlingen (L. Fr. Staib. Stipendienbüchlein 1855, 3tes Heft S. 24), 1893 betrug die Stiftung 11 000 Mark. Seit 1868 sind auch Polytechniker zum Genuß derselben berechtigt. (Neue O.-A.-Beschr. II, S. 65).

Es wird schwerlich eine andere bürgerliche Familie in Deutschland geben, die so weit wie die Becht[2]) ihre Ahnenreihe urkundlich belegen kann, höher hinauf, als die meisten Adelsgeschlechter, wie es auch wohl keine so alte Familie geben wird, die immer bürgerlich blieb.

[2]) Ueber die Familie vergleiche man auch Neuer Siebmacher, bürgerliche Wappen, Band 5, Abth. 1, S. 21, wo das Wappen also beschrieben wird: in Rot ein silberner Schwan auf grünem Dreiberg. Gekrönter Helm, derselbe auf rotem Kissen. Decken: rot und silbern.

Eine Wanderung durch unser Vereinsgebiet.

Mitgetheilt von O. St. R. Dr. J. v. Hartmann.

Unter Uhlands Freunden und den Förderern seiner altdeutschen Studien zieht besonders an die ehrwürdige Gestalt des Freiherrn Joseph von Laßberg, mit dem der Dichter von 1820 an bis zu des Edlen Tod 1855 bei wiederholten Besuchen im Thurgauischen Schloß Eppishausen und später auf der alten Meersburg am Bodensee, sowie durch fortgesetzten Briefwechsel „in neidlosem Austausch gelehrter Bemühungen stand." Aus Laßbergs an Uhland gerichteten Briefen — gesammelt von Franz Pfeiffer und nach dessen Tod von J. M. Wagner herausgegeben, Wien 1870 — gewinnt der Leser ein schönes charaktervolles Bild von dem originellen alten Sepp, dem seine Beschäftigung mit der Vorzeit „wie eine heilige Pflicht gegen das Vaterland erschien. Seine Begeisterung für die große nationale Vergangenheit, für die glorreiche hohenstaufische Zeit hat etwas Religiöses. Wenn er von einem Pilgerzug nach den Stuttgarter Handschriften, von einer Betfahrt ins heilige Land der Staufen spricht, so ist das freilich scherzhaft gesagt, aber es spiegelt sich darin die ernsteste Gesinnung. Wenn er auf bedeutungsvollen Bodenseetrümmern steht oder die Stätte betritt, an der ein alter Dichter gelebt, so spricht er von Empfindungen, wie sie einen Palästinapilger erfüllen mögen, der seinen Fuß ins gelobte Land setzt" (W. Scherer, Bad.-Biogr. II, 11). Etwas von dieser geweihten Stimmung durchweht auch den Bericht, welchen „der alte Laßbergäre" aus Sigmaringen, dem Wohnsitz seines tüchtigen, als Hofgerichts- und Regierungsdirektor daselbst früh verstorbenen Sohnes, im September 1826 über seine Heimreise von Stuttgart, wo er bei Uhland gewesen, an diesen schickt, und den vielleicht mancher an den darin beschriebenen Orten auch heute noch gerne liest.

Ich wollte Ihnen, mein treuer Freund, schon vorgestern aus Trochtelfingen schreiben, allein eine Erkältung, welche ich mir auf der Achalm zuzog, machte mich zu allem untüchtig. In Tübingen ließ mich der alte Conz nimmer los, und ich konnte es ihm nicht versagen, den Abend noch mit ihm im Museum zuzubringen, wo ich die Bekanntschaft des vielseitig unterrichteten Herrn Kanzlers Autenrieth machte. Den folgenden Morgen fuhr ich durch das schöne Neckarthal nach Rottenburg, um da die alte Samulocenis aufzusuchen. Da ich Herrn Jaumann nicht zu Hause fand, so blieb mir nichts anderes übrig, als mich an den mir vormals wohlbekannten Bischof von Evara zu wenden, der sich meiner auch mit so großer Selbstaufopferung annahm, daß er Abends bei unserer Heimkunft ganz erschöpft sich zu Bett legen mußte. Ich sah manches und halte Leichtlens Behauptung über Samulocenis für hinreichend — begründet; ich würde wahrscheinlich noch mehr gesehen haben, wenn ich einen ganz unterrichteten Mann zum Begleiter gehabt hätte. Den folgenden Tag fuhr ich an der Musenstadt vorbei nach Reutlingen und bestieg die alte Achalmin, nicht ohne viel Schweißtropfen zu vergießen; mein Führer, ein alter Reichsbürger, gewährte mir gute Unterhaltung, er wußte vieles Geschichtliches von seiner Vaterstadt, manches ganz verkehrt, aber es war doch erfreulich zu sehen, wie einem sein Vaterort lieb ist. Ohne mich lange bei der neumodischen Maierei aufzuhalten, eilte ich, die Stammburg des Hauses (Fürstenberg) zu erreichen, dem ich und meine Ureltern so manches Jahr gedient haben. Denn Achalm, Urach und Fürstenberg sind zwar drei Namen aber nur eine Sache. Von dem Turme, der vor kurzer Zeit noch zugänglich war, ist im vorigen Sommer die eine Seite herabgefallen und von den Ecken hat man die behauenen Steine, soweit man konnte, herausgebrochen[1]); rings umher ist nichts als Graus und Verwüstung. Ich setzte mich an die südöstliche Seite, wo die größte Aussicht ist; durch eine Berglücke der Albkette erblickte ich den Staufen: warum soll ich über dich klagen, du alte Achalm und deinen Sturz, da auch die hohe Kaiserburg gefallen ist und die Krone der stolzen Schwaben! Ich gedachte auch der ältesten Zeit und wie Cuno und Leuthold, der eine so tapfer als der andere fromm, lebensmüde aus der väterlichen Burg in das Kloster Zwiefalten zogen, sich und die Welt da vergessend. Ich dachte an den Wandel der menschlichen Dinge und wie diese Burg aus einer Hand in die andere kam und wie Ulrich, der Sohn Eberhard des Greiners vermessen herabfiel mit einem Häuflein übermütiger Ritter und den kräftigen Streichen der Reutlinger erlag. Mein

[1]) Vergl. OABeschr. Reutl. II, 181.

Führer zeigte mir die Stelle, wo St. Lienhards Kappel vor Kurzem noch stund und 40 gefallene Ritter begraben wurden. Da trat mich ein langhaariges Völklein an, das vor wenig Jahren vom Fuße des ungeheuren Himalaja entführt, an diesen Hügeln angekommen war, die ihm noch immer Freund zu sein scheinen. Ich sollte vielleicht darüber erstaunen, aber ich hatte vor wenig Tagen über den Gewölben der alten Burg Württemberg die traurigen Gesänge russischer Pfaffen ertönen gehört und es konnte nichts mehr meine Verwunderung erregen. Nur noch einen wehmütigen Blick warf ich auf den alten ehrwürdigen Turm, der in wenig Jahren vollends auf dem Boden liegen wird [2]), und stieg wieder hinab durch das reichgesegnete Rebengelände in den sonntäglichen Lärm der gewerbfleißigen Stadt, die ich nach dem Mittagsmahle wieder verließ. Ueber Pfullingen eilte ich den Höhen der Alb zu, von welchen herab mir das Felsennest Lichtenstein schon ferner winkte. Ich hatte mir in Reutlingen die Walter Scottische Nachahmung des Herrn Hauff, überschrieben Lichtenstein, gekauft und unterhielt mich mit diesem Reisegefährten ganz angenehm bis Trochtelfingen, wo ich bei dem Amtmann, einem alten Schulkameraden, übernachtete. Ich wurde etwas unpäßlich und konnte erst den folgenden Tag abreisen; auf den Abend traf ich durch das teilweise schöne Lauchertthal herab hier bei meinen Kindern ein, wo ich ein paar Tage ruhen will.

Da haben Sie, mein Freund, den getreuen Bericht meiner kurzen, aber nicht ereignisreichen Reise, auf der ich so oft an Sie und Ihre liebe eheliche Wirtin gedacht habe und an die Liebe und Freundschaft, die ich empfing, nie ohne Empfindung herzlichen Dankes für den stillen Frieden, den ich bei Ihnen genoß. Sonderbar, daß auch auf dieser kurzen Fahrt das Glück mich wieder in meinen Forschungen begünstigte und ich in dem Hause des Bischofs von Evara die Heimat eines schweizerischen Sängergeschlechtes entdecken mußte.

[2]) König Wilhelm I. ließ bekanntlich den Turm 1838 ausbessern und zum Teil neu aufbauen, auch mit der weithin sichtbaren Wetterfahne versehen.

Die Ursache des Untergangs der alten Römerstadt Sumelocenne.

Von med. Dr. Paradeis.

In Rottenburg wurde zum Anbaue des Martinhauses in der Autengasse ein Fundament gegraben, das in seiner Länge 19,50 Meter und in seiner Tiefe 14 Meter beträgt. Von großem Interesse sind die einzelnen Schichten der Wandungen des Fundaments. Im allgemeinen sind, was die Schichtung anlangt, an allen 4 Fundamentswandungen die gleichen Verhältnisse. Die abgenommenen Maße der einzelnen Schichten differieren an den verschiedenen Stellen an allen 4 Wandungen um einige Centimeter. Der Einfachheit halber will ich nur die südliche Wand und ihre Schichten einer besonderen Beschreibung unterziehen. Eine Lehmschicht liegt da zu oberst, es ist eine reine Lehmschicht ohne Beimengungen von Sand mit einer Tiefe von 1,50 Meter; dann folgt eine schwarze Schicht mit einer Tiefe von 54 Ctm. (an den übrigen Wandungen bis zu 80 Ctm.). Auf die Beschaffenheit dieser Schicht gehe ich später ein. Hernach kommt wieder eine Lehmschicht, die aber keine reine Lehmschicht ist, sondern große Beimengungen von Sand enthält, demnach mehr pelopsammischer Natur ist (pelo Lehm, psammos Sand); sie ist 66 Ctm. tief an der südl. Wand. Diese Schicht enthält einige wenige kleine Schneckengehäuse (Helixarten) und Muschelschalen (Unioarten), ganze Exemplare oder rudimentäre Bestandteile. Unter dieser Schicht kommt Kies von ca. 30 Ctm. und mehr Tiefe oder weiter in die Mitte und namentlich in der Nähe der nördlichen Wand des Fundamentes in gleicher Höhe mit der Kiesschicht der südlichen Wand eine Schicht von schönstem, feinstem Sand, ebenfalls mit Schnecken und Muschelschalen vermischt; nur sind sie hier in etwas größerer Anzahl vertreten, als in der oberhalb gelegenen sandreichen Lehmschicht. Die Fundamentwandungen betragen an allen 4 Seiten eine Tiefe von 3 Meter. Die Kiesschicht nun zu unterst am Fundament und in gleicher Höhe die Schicht mit feinstem Sande, sowie darüber die sandhaltige Lehmschicht mit ihren Schneckengehäusen und Muschelschalen in geringen Mengen, diese Schichten von zusammen ca. 1 Meter Tiefe, sind Beweise dafür, daß der jetzt gut 200 Meter weiter unten fließende Neckar hier einmal seinen Lauf hatte; denn Kies, Sand und Muschelschalen konnte nur der Neckar an diese unterste Fundamentstelle bringen. Und er brachte sie mehr im friedlichen Laufe dorthin. Anders ist die diesen Schichten aufliegende 54—80 Ctm. in der Tiefe messende dunkle, mehr schwarze Schicht zu deuten. Diese Schicht enthält keinen Lehm, sondern Humus, Schlamm, dabei auch massenhaft Kies von den allerfeinsten Körnern bis zu den faust- und überfaustgroßen Sorten. Und in diesem Gemische von Schlamm und Kies befinden sich im krassen Gegensatze zu den andern Schichten Milliarden und Milliarden von ganzen Schneckengehäusen und Rudimenten derselben von den allerwinzigsten Formen bis zu den größten Exemplaren, lauter Landschnecken, sogenannte Helixarten, darunter da und dort auch Muschelschalenteile von den Unio-Arten, wie sie sich ebenfalls unterhalb der schwarzen Schicht im sandhaltigen Lehme, im Sand und Kiese vorfanden, und wie sie heute noch im und am Neckar vorkommen. Diese Dinge für sich würden nichts Schlimmes bedeuten, wohl aber in Gemeinschaft mit den übrigen Funden. Abgesehen davon, daß auf der Höhe der

schwarzen Schicht und unter derselben Mauerwerke und Pflaster gefunden wurden, weist diese Schicht alle möglichen Ueberreste menschlicher Kultur auf. Es gab darin angebrannte und nicht angebrannte Mauerstücke mit dem gewöhnlichen Mörtel, Scherben von terra sigillata und terra nigra, von der feinsten Sorte mit den verschiedensten Zeichnungen bis zur gewöhnlichsten Qualität, Hafnerscheiben, Fenster- und Geschirrgläser mit den Regenbogenfarben, Pfeilspitzen und noch etwas besonderes, einen elfenbeinernen Griffel und eine Münze von Septimius Severus (193—211 nach Christus). Im allgemeinen gab es mehr gewöhnliche als feinere Sachen. Vom Menschen fand sich nur ein rechtes Seitenwandbein eine obere Rippe und ein Speisenknochen. Von Tierüberresten waren Zähne und Knochen von Widerkäuern dicht neben denen von Hunden und Schweinen, darunter sehr große und kleinere Knochen, sogar vom Geflügel, in ganz auffallender Weise massenhaft vertreten; darunter waren überall Kohlenstückchen, jedoch meist kleineren Kalibers und in mehr staubförmiger Form, selten in größern Stücken, nachzuweisen. — Diese schwarze Schicht ist, wie ich mich aus der Zeit der Grabung der Wasserleituug erinnere, fast in der ganzen Stadt nachzuweisen gewesen, nur lag sie an den höher gelegenen Gegenden der Stadt, wie z. B. der Königsstraße, aus begreiflichen Gründen nicht so tief, sondern nur ca. 1 Meter tief unten. — Jene vielen Schneckenhäuschen und ihre unzähligen Rudimente, der tiefe Schlamm und der viele Kies in Gesellschaft mit diesen Ueberresten menschlicher Kultur sprechen wie ein offenes Buch; sie verraten sich als Mitschuldige an dem Untergange einer menschlichen, römischen Kultur. — Wie der Neckar wohl mehrere Jahrhunderte vorher in das unter der schwarzen Schicht liegende, 1 Meter in der Tiefe messende Gebiet allmählig Sand, Kies und Muscheln gleichsam als seine eigenen Produkte und als seine Ingredienzien brachte, so sind auch dieselben in Form von Kies und Muscheln in der schwarzen Schicht vertreten, aber in Begleitung von einer so ungeheuren Masse von Schnecken und so viel Schlamm und Humus, daß all dies unmöglich durch ein gewöhnliches Hochwasser des Neckars hergeschwemmt worden sein kann. Jene Schneckenhäuser gehörten, wie bemerkt, Feldschnecken (Helixarten) an. Diese sind mit dem vielen Humus durch jedenfalls andauernde Wolkenbrüche in großen Wasserströmen vom Felde her nach den Seitenthälern des Neckars und von den dortigen Gewässern dem Neckarflusse zugeschwemmt worden. Nach der allgemeinen Annahme war der Abfluß des Neckars bei der Altstadt durch einen Damm gehindert, der die beiden dort nahe zusammentretenden Gebirgszüge miteinander verband, ohne Zweifel so, daß der Abfluß des Neckars nur durch eine Spalte möglich war. Das hinter dem Damme liegende Becken, wie es dem Auge in einiger Entfernung heute noch täuschend zu bestehen scheint, war allem nach bis Obernau schon vorher seeartig mit Wasser angefüllt. Unter der Einwirkung von langdauernden Wolkenbrüchen füllte sich das Becken mit ungeheuren Wasser-, Schlamm-, Schnecken- und Kieselsteinmassen an, bis der Damm durchbrach und die ganze Flut mit ihrem Inhalt sich plötzlich über die unterhalb des Dammes liegende alte Römerstadt Sumelocenne ergoß, dieselbe von Grund aus zerstörend. Die Gefahr brach rasch und plötzlich herein; das beweisen wieder die auffallend massenhaft vorkommenden Knochen von Haustieren aller Art, wie sie nicht nur in diesem Fundament, sondern in der ganzen Stadt schon gefunden wurden. So wenig Zeit zur Rettung dieser Habe konnte nur bei einem vollständigen Dammbruche und einer unmittelbar an diesen sich anschließenden Ueberschwemmung gegeben sein. Nur diese Herkunft und diese Bedeutung kann die fast in der ganzen Stadt vorkommende mehr oder weniger breite schwarze Schicht haben. — Die alte Sage von dem Untergange einer Stadt ist begründet; Schnecken liefern den Beweis nicht nur hievon, sondern auch von der Ursache des Unterganges. Nach den vielen verbrannten Steinen und den vielen Kohlenteilchen zu schließen, kann auch Brand beim Untergange mitgewirkt haben; jedoch ist zu bemerken, daß in dieser Fundamentgrabung, sowie bei der Legung der Wasserleitung meistens nur kleine Kohlenteilchen, mehr in gepulvertem Zustande gefunden wurden; größere Stücke gab es weniger. Diese angebrannten Steine und diese Kohlenüberreste könnten auch zum Teil von den in jedem Hause sich befindenden eigentümlichen römischen Heizanlagen herrühren. — Die dunkle schlammhaltige Schicht mit ihren Schnecken zwingt zu der Annahme, daß Sumelocenne durch Ueberschwemmung untergegangen ist, vorausgesetzt, daß die gleichen Verhältnisse (Schnecken) in anderen Fundamenten gefunden werden, woran ich keinen Augenblick zweifle.

Inzwischen werden auf hochgelegenem Terrain, im Königl. Landesgefängnisse, anläßlich der Vergrößerung der Anstalt Grabungen gemacht. Da finden sich in einem großen und tiefen Probeloch in der Hauptsache die gleichen Verhältnisse, wie im Thale unten beim Martinihaus. Oben Lehm, dann die ganz gleiche dunkle Humusschicht, sodann wieder Lehm. Die dunkle Humusschicht (Waldboden) ist hier nur ca. 25—35 Ctm. tief, enthält aber auch Scherben der Terra nigra, Mauerstückchen, Kohlenteilchen, aber noch weniger, als im Thale. — Diese Erscheinungen sind bis jetzt an den Tag getreten, stimmen mit denen im Thale überein und bekräftigen die Annahme, daß Sumelocenne durch Ueberschwemmung zu Grunde gegangen ist. —

Während der Aufsatz bereits im Drucke sich befindet, habe ich noch einiges Interessante hinzuzufügen. Seit ungefähr 2 Wochen werden neue Ausgrabungen bei der Gasfabrik gemacht, und da

haben sich dann, was die Schichtungen anlangt, die ganz gleichen Verhältnisse gezeigt, wie beim Martinihaus und dem Kgl. Landesgefängnisse. Wo nicht römischer grobsteiniger Bauschutt und römische Mauern bis nahe an die Erdoberfläche reichen, da kommt ebenfalls unter dem Lehme in ca. 2 Meter Tiefe die betreffende „dunkle Schicht" mit römischen Ueberresten aller Art, mit Kies und vielen Schnecken, welch' letztere ich hier in größerer Anzahl vorfand als in dem darüberliegenden Lehme, der sie immer auch enthält. Jedoch ganze „Schneckennester", ich hätte in wenigen Minuten einen ganzen Hut voll sammeln können, fanden sich z. B. an einem kleinen Platze tief in dem auch Kies enthaltenden römischen Bauschutte zwischen den Mauern eines in der Ausgrabung begriffenen römischen Gebäudes, dessen Natur, obgleich es Baderäume enthält, bis jetzt mit absoluter Sicherheit noch nicht festgestellt werden konnte; ich fand die Schnecken in allen Größen zu Dutzenden in einem im Schutte liegenden Tubulus (Heizröhre) und so an dieser und jener Stelle innerhalb des römischen Gebäudes. — Wenn ich nun alle Erscheinungen, wie sie beim Martinihaus, im Kgl. Landesgefängnis und bei der städtischen Gasfabrik aus der Tiefe der Erde zu Tage getreten sind, zusammenfasse, und wenn soeben mitten im römischen, ebenfalls Kies und Schnecken enthaltenden Bauschutte, der auf einem betonartigen Boden aufliegt, in Gegenwart von Zeugen eine von mir schon längst im Stillen gesuchte schöne Muschelschale, wie sie der Neckar heute noch hat, zu Tage gefördert wurde, so glaube ich diese soeben bei der Gasfabrik gefundene Muschelschale neben den früher in der schwarzen Schicht beim Martinihaus gefundenen Schalen als den Kronzeugen der Richtigkeit meiner Behauptung ansehen zu müssen, daß die alte Römerstadt Sumelocenne, wenigstens soweit sie im Thale lag, durch Ueberschwemmung zu Grunde gegangen ist, insbesondere unter der entfesselten Gewalt des Muscheln enthaltenden Neckars, der einstens bei der Altstadt seinen Damm durchbrach. — Ich habe noch weitere Beweise für diese Ansicht; doch hierüber ein anderesmal. —

Neues über die Belsener Kapelle.

Von Pfarrer M. Duncker in Belsen.

Im August des Jahres ließ der Kirchengemeinderat im Einverständnis mit dem Landesconservatorium umfassende Nachgrabungen um die Kirche und in derselben vornehmen. Unsere Absicht dabei war, einmal zu sehen, ob sich nicht irgend welche Spuren einer alten Begräbnisstätte finden lassen, auf welche die Sage von einem unterirdischen Gang auf den Farrenberg (!) hinzudeuten schien, sodann zu prüfen, ob die Fundamente der Kirche einheitlicher Art seien oder ob dieselbe etwa auf den Grundmauern eines noch ältern, vielleicht gar römischen Gebäudes erbaut ist. Auf diese Weise hofften wir vor allem die vielumstrittene Frage nach dem Alter der Kirche der Lösung näher zu bringen.

Wir begannen im Turmchor, denn wenn je eine Gruft da war, dachten wir, muß sie in der Nähe des alten Hochaltars zu finden sein. Allein wiewohl wir ca. 1.65 m tief bis auf den gewachsenen Grund kamen, fanden wir nur das Skelett eines etwa 2—3 jährigen Kindes, etwa 30 cm tief im Boden liegend, und dann als östlichen Abschluß des Turmchors der alten Apsis zu eine ca. 1.60 m tiefe, 1,10 m breite Mauer, die allem nach zur Verstärkung der Turmfundamente dienen soll. Dagegen hörten wir, daß vor Jahrzehnten ein Totengräber auf eine große Steinplatte gestoßen sein solle, die ihn am Weitergraben verhinderte. Es gelang uns auch, die ungefähre Stelle zu ermitteln, und diesmal hatte die Ueberlieferung Recht behalten. Auf der Nordseite des Turms fanden wir ein 1,30 m tief liegendes Fundamentgemäuer, aus großen, mit Ziegelstücken unterlegten Sand- und Kalksteinen bestehend, das in der Breite von ca. 55 cm sich von der Nordostecke des Schiffes, in gerader Linie mit den Fundamenten der Nordwand, $3\frac{1}{2}$ m lang gegen Osten erstreckt, um dann im rechten Winkel der Ecke zwischen Turm und Chor zu umzubiegen. Der ganze Raum zwischen diesem Mauerwerk, dem Turm und dem Kirchenschiff war in der Tiefe von $1\frac{1}{2}$ m mit Stücken von alten Hohlziegeln, Kalkbrocken, Gefäßscherben, Kohlenresten u. s. w. ausgefüllt; auf dem natürlichen Grund lag eine $\frac{1}{2}$ m dicke Lehmschichte, mit Ziegelbrocken, Backsteinen, Kohlenresten, Gefäßscherben vermengt — mitten drin auch eine Anzahl behauener Sandsteine. Von sonstigen Funden hier wäre bs. noch ein aus Sandstein gehauener Ziegenkopf zu erwähnen, etwa 22 cm hoch. Die Hörner sind abgeschlagen, dagegen der 2 cm lange Bartansatz noch erhalten. Der Kopf, der wohl an einem Stein oder Gesims befestigt war, bildet eine interessante Parallele zu den Tierköpfen des Giebels. Die Arbeit daran ist viel feiner als bei 2 andern ziemlich plumpen Tierköpfen, die sich im Schutt des Kirchenbodens fanden und die wohl von der früheren Kirche herstammen dürften. Sonst fand sich noch ein in der Mitte durchbohrter Kalkstein (Steinhammer?), sowie eine Reihe von Gefäßscherben, teilweise von feinerer Arbeit. Wozu dieses Fundamentgemäuer diente, ist schwer zu sagen. An eine alte Sakristei oder Kapelle wird kaum zu denken sein, da jede Spur einer Thür ins Kircheninnere fehlt. Für ein altes Beinhaus fehlt die erste Voraussetzung, der Friedhof, denn bis in dieses Jahrhundert wurden die Toten in Mössingen begraben und wenn sich auch in einem alten Lagerbuch von 1565 einmal ein „Bomgarten", „uff Belsen am Kirchhof und der Halde gelegen" bezeichnet wird, so dürfte der Ausdruck eben den Platz um

die Kirche bezeichnen. Außerdem hätte man ein Beinhaus kaum so tief fundamentiert. Auf der anderen Seite weist die mit den Fundamenten der Kirche und des Turms parallele Richtung des Mauerwerks auf einen Zusammenhang mit diesen hin, und wollten wir an ein Gebäude denken, älter als die Kirche, so müßte diese auf die weiteren Fundamente erbaut sein.

Die wichtigsten Entdeckungen machten wir im Innern der Kirche. Hier stießen wir in der Nähe des Südportals auf Mauerwerk, das sich bald als Fundament von Schiff und Apsis einer früheren Kirche ergab. Es gelang uns, dieselbe in ihrer Grundform bloßzulegen. Das Schiff mißt von Innen gemessen 7,90 m Länge und 4,40 m Breite, die Apsis ist 1,20 m lang und hat einen Radius von 60 cm, wiederum von innen gemessen. Die Dicke des Mauerwerks, das von der Nord- und Südwand je 85 cm, von der Ostwand des Schiffes und dem Westgiebel je 2,70 m absteht, beträgt 80 cm. Der Boden des Schiffes bezw. der Apsis unterscheidet sich wesentlich von dem Grund der jetzigen Kirche in ihren erweiterten Teilen. Während dieser mit Schutt und Steingeröll aufgefüllt ist, haben wir in der alten Kirche unter 20 cm aufgefülltem Grund, der auf Rechnung der jetzigen Kirche zu setzen ist, eine „Rollschichte" von Kalksteinen, 10 cm dick, dann kommt wieder eine 10 cm dicke Lehmschichte und darunter wieder eine doppelte Rollschichte, und erst unter diesem festen Grund wieder aufgefülltes Material in der Mächtigkeit von 1,40 m. In der Apsis fanden wir dann noch viele Reste von Falzziegeln, sodann an verschiedenen Orten dicke gebrannte Lehmbrocken, deren Ursprung mir nicht ganz erklärlich ist, und endlich, zumal an der Westseite, reichliche Aschenreste, die auf eine Zerstörung des ersten Kirchleins durch Feuer hinzudeuten scheinen. Spuren eines Turms (in verstärkten Fundamenten) treten weder auf der Ostseite noch auf der Westseite zutage. Es wird auch kaum anzunehmen sein, daß das kleine Kirchlein einen besonderen Turm besessen hat. Aus welcher Zeit die alte Kirche stammt, darüber fehlen die Anhaltspunkte; doch werden wir uns wohl in die Karolingerzeit weisen lassen müssen, wenn nicht in ein noch früheres Jahrhundert. Vielleicht könnte ein Kenner weitere Schlüsse aus dem Zustand dreier Skelette machen, die wir vor der Apsis in der Tiefe von $1^1/_2$ m gefunden haben. Alle 3 lagen in bloßer Erde, ziemlich stark verwittert. Irgendwelche Grabbeilagen an Schmuck oder Waffen waren nicht zu finden, obwohl ich die ausgegrabene Erde Hand für Hand darnach untersucht habe. Andere Skelette, aber aus späterer Zeit, fanden sich im Raum zwischen Altar und Südportal, hier meist von Kindern, vor diesem und an der Südwest- und Nordwestseite der Kirche, bezw. vor den Fundamenten der Westseite. Die letzteren zeichneten sich durch besonders große und starke Knochen aus, doch hatte es den Anschein, als ob diese Skelette nicht mehr in ihrer ursprünglichen Lage und deshalb wohl auch nicht mehr am Ort der ersten Bestattung seien. — Einzelne Gräber sollen nach der Ortschronik auch sonst sich um die Kirche her gefunden haben.

Von weiteren Funden sind hier zu erwähnen zahlreiche Falzziegelstücke, bs. auf der Nordseite der Kirche und eine auf der Südseite gefundene Bronzeschale, 12,5 cm weit, 3 cm tief, 100 gr. schwer. Von den im Innern gefundenen plumpen Widderköpfen (??) war schon oben die Rede. Auch Zähne von Pferden und Schweinen fanden sich im Schutt.

Die Fundamente der jetzigen Kirche, die genau untersucht und teilweise noch durch Beton verstärkt wurden, sind außerordentlich stark und solid gefugt. Teilweise zeigen sie (so auf der Westseite) bei einer Tiefe von 1 95 m vom Sockel an gerechnet, eine Dicke von $1^1/_2$ m. Eigentümlich ist den Fundamenten die Lage schief gestellter Steine, die, abgesehen von den Ecken, gleichmäßig auf der Nord-, Süd- und Westseite über der untersten Lage von Quadersteinen sich erhebt. Die Fundamente sind nach der einstimmigen Annahme der Sachverständigen aus der Zeit der Kirche selbst. Es wäre auch wohl undenkbar, daß die Erbauer des ersten Kirchleins etwa vorhandene Mauerreste nicht benutzt hätten.

Inschriften fanden sich nirgends. Einmal glaubten wir an einem Stein des südlichen Fundaments Buchstaben zu entdecken, allein sie erwiesen sich bei schärferem Zusehen als ein Naturspiel.

Was ist nun das Ergebnis unserer Ausgrabungen? Erstens einmal dies, daß die frühere, freilich wieder aufgegebene Annahme, daß hier ein heidnischer Tempel in eine christliche Kirche verwandelt worden sei, nun definitiv abgethan ist. Aber auch die Hypothese, daß die Fundamente eines früheren römischen Gebäudes irgend welcher Art benützt worden seien, um die gegenwärtige Kirche darauf zu stellen, erscheint unhaltbar. Dieselbe ist vielmehr aus einem Guß und scheint in verhältnismäßig kurzer Zeit erstellt worden zu sein.

Sicher erscheint jedoch nun, daß früher eine römische Niederlassung sich hier oben befand, denn die (anerkannt) römischen Falzziegelstücke, von denen sich einer sogar in das Fundament der jetzigen Kirche eingemauert fand, werden kaum von der etliche 100 m weiter südlich gelegenen Steinsbreite heraufgeholt worden sein. Ob freilich die Erdstufen um das Kirchlein her noch Spuren eines alten Tempelbezirks sind oder einer römischen Villa, ob der Brunnen südwestlich des Kirchleins mittelalterlich ist oder römisch, wird eine offene Frage bleiben.

Weiter ist festgestellt, daß die gegenwärtige Kirche nicht die erste war, so alt sie auch ist, sondern schon in früheren Jahrhunderten eine Kapelle hier stand — oder sollte dieselbe gar die ursprüngliche Pfarrkirche der Markung gewesen sein, die erst später ihre Rechte an Mössingen abtreten mußte und der 789 erwähnte Presbyter Herimar hier oben gewohnt haben, der Brunnen vielleicht noch aus jener Zeit stammen? Dann wäre allerdings die im Jahr-

gang 1895 Nr. 1 d. Bl. ausgesprochene Hypothese, daß die Kapelle von Johannisweiler hieher transferiert worden sei, kaum zu halten.

Nicht gelöst ist die Frage, wer die gegenwärtige Kirche erbaut hat. Für eine bloße Grabkapelle eines adeligen Geschlechtes (welches?) ist sie doch zu groß angelegt, und noch weniger ist denkbar, daß die kleine Ortsgemeinde (1556 „Weilerlein") die stattliche Kirche erbaut habe, zumal ja hier nicht einmal eine Kaplanei bestand. Eine Zeit lang dachte ich, durch die auffallende Aehnlichkeit der Kapelle mit der alten Simmersfelder Kirche veranlaßt, an Hirsau. Sollte das im cod. Hirs. f. 296 erwähnte, von Adalbert von Salzstetten an Hirsau geschenkte Messingen nicht am Ende doch unser Mössingen sein? Und wenn auch Luitfried von Eskingen nicht nach Oeschingen gehört — weist nicht Udalricus de Stuffeln auf unsere Gegend hin? Könnte nicht der 1156 in Trier geweihte Abt Hertwig der Erbauer sein und wäre damit nicht auch der h. Maximin erklärt? Allein Abt Hertwig starb 8 Wochen nach seiner Wahl, und so mußte ich auch diesen Gedanken wieder fahren lassen. Vielleicht findet sich doch noch einmal eine Urkunde, die auch dieses Rätsel löst.

Ein Beitrag zur Geschichte des Reutlinger Spitals.

Mitgeteilt von stud. phil. Ludwig Wendelstein.

1. Dezember 1396. Rüdger Hänibain verkauft an das Spital zu Reutlingen, vertreten durch seine Pfleger Wernher Ungelter und Hans Lutz, seinen Weinberg zu Wendelsheim. Die sehr sorgsam und zierlich in gothischer Minuskel auf Pergament geschriebene Verkaufsurkunde befindet sich auf dem Rathaus zu Wendelsheim. Sie trägt auf der Rückseite unter den von verschiedenen späteren Händen herstammenden Notizen auch eine Inhaltsangabe:

„Winndelßhaim
Cauffbrüeff Eines Erkaufften Weinberges daselbsten."

Das am Schluß erwähnte Siegel der Stadt Rottenburg fehlt. Doch sind der für die Befestigung derselben unten eingebogene Falz und die beiden Schnitte, vermittelst deren das Siegel angebracht war, noch vorhanden. Die Urkunde lautet:

Ich Rüdger [1]) Hänibain,[2]) burger ze Rotenburg, bekenn und v[er]gih[3]) offenlich für mich un[d] min erb[e]n mit disem brief, daz ich ains rehten redlichen kofs, wie der von billich und durch reht wol kraft und maht hat un[d] haben mag, verkoft un[d] ze koffend geben han[n] dem spital ze Rütlingen un[d] Wernh[er]m Ungelter un[d] Hansen Lutzen, sinen pflegern an siner stat, in pflegers wis, minen wingart[e]n, dez zwen morgen sind, lit ze Winnolfshein[4]) zwischen Capposberg un[d] Conraten dem amman, den ietzo buwet Benz Hohdorff um daz halbtail in sölicher beschaidenhait, daz daz egen[ant] spital im oder wer denselben wingart[e]n buwet iärlichen lihen sol driu malter roggen rotenburger mess und stök, pfäl un[d] mistz gnuog darin geben ungevarlich; es sol och des leser lons halben schaden han[n] und der wingarter och halben; und sol der wingarter den lesern den inbiss geben un[d] daz spital daz underbrot. es sol och das spital dem wingarter die trester in die kälter füren. Wenn och das Spital dem wingarter die driu malter roggen geliht, so sol der wingarter im herwiderum, ob ez dez begert, sin tail dez wins laussen volgen un[d] ze koffent geb[e]n in sölichem koff alz sin furhgnossen hindrim un[d] vor im an all geverd. Und ist der egenant koff beschenhen um hundert guldin und um vierzehn guldin, ytaliger guoter un[d] genemer rinscher, der ich also bar von dem ege[nant]' spital zuo minem un[d] min[er] erben kuntlichen nutzz gewerot un[d] betzalt bin; und darum so verzih ich mich gen demselben spital un[d] gen allen sinen pflegern an sin[er] stat für mich und all min erben aller der reht, vordrung un[d] ansprach. so ich untzher zu dem vorges[agt wingart[e]n gehept han[n] oder füro dazuo gehab[e]n möht, ez wär mit briefen mit kuntschaften mit geriht oder an geriht. Wan ich und min erben dem letzgenanten spital un[d] sinen pflegern an siner stat in pflegers wis den vorge[sagten] wingart[e]n in und mit allen den rehten nützzen und zuogehörden, alz ich den nutz her inngehept, herbraht un[d] genossen han[n], ungevarlichen v[er]stan[n] v[er]tgen un[d] versprechen süllen für ain ledig vraikümert[5]) aigen dauer*) nützit usgat denn der zehend gegen allermenglichen wen oder wie dik in dez not und durft geschäh iar und tag nach der stat reht ze Rotenburg daz sie daran habend sigind nach dem rehten an iren schaden ungevarlich. Und umb diss vertgung han[n] ich dem obgenanten spital ze Rütlingen und sinen vorges[agten] pflegern an siner stat in pflegers wis ze bürgen geben und gesetzt min lieb friund Bentzen Herter und Engelfriden am tor, zwen rihter ze Rotenburg, unverschaidenlich also und mit sölichem gedingd, wär ob der obgenant wingart mit

[1]) ' über u gebe ich durch " wieder.
[2]) Interpunktion ist, wenn auch nicht immer, wo ich sie setze, in der Hdschr. durch / angedeutet.
[3]) Was in [ ] wiedergegeben, ist von mir aufgelöst.
[4]) Ist in der Hdschr. unterstrichen.

*) Wohl „daher" od. „davon". D. R.
[5]) Das Pergament ist hier zerknittert, das Wort infolgedessen nicht sicher festzustellen. (Wohl „unverkümert", d. h. unverpfändet. D. R.)

siner zuobehörd von iemant ansprächig wär oder wurdi und ich Rüdger Hänibain oder min erb[e]n den dem vorg[enanten] spital un[d sinen pflegern an sin[er stat in pflegers wis nit ufrihtin v[er]tgot[e]n un[d verspräch[e]n in der wis, alz vor underschaiden ist unge-[varlich], so han[n]d den sie gewalt un[d guot reht die ege[nanten] bürg[e]n ze manend ze hus, ze hof, mit botten, mit briefen, under ogen und die süllent nach der manung in aht tagen den nehsten darum unverzogenlich laisten ze Rotenburg in der stat in erber offner gastgebn hüser, alz sitt und gewonlich ist nach derselben stat reht ungevarlich, von der laistung und giselschaft nit ze laussent noch nimmer ledig davon ze werdent den mit dez obgenanten spitalz pfleger gunst un[d guoten willen oder aber untz der egen[ant] wingart mit siner zuogehörd gevertgot wirt in der wis, alz vorges[agt] ist ungevarlich. Gieng aber vor dirr vertgung der bürgen ainer oder me ab, wie oder von waz sach sich daz fuoga, daz got lang wend, so sol den ich un[d min erb[e]n dem obgenanten spital un[d sinen pflegern an siner stat in acht tagen den nehsten nach dem, und daz an uns gevordrot wirt, ie ain andern alz meinlichen un[d gewissen bürgen setzzen un[d in allen rehten, alz der err ist gewes[e]n; oder der beliben bürg, ob er darum gemant wirt, soll laisten in den vorges[agten] rehten untz es beschiht ungevarlich. Und also geloben ich vorgenanter Rüdger Hänibain by guoten triuwen disen koff ze vertgend nach dis briefz sag und den bürgen von der burgschaft ze helffent an allen iren schaden allez ungevarlich. Wir die bürgen verichten dirr burgschaft und gelob[e]n by guoten triuwen sie war und stät ze haltent nach dis briefz sag an all geverde. Und dez allez zu ainem warem urkuond so hand die burger ze Rotenburg ir stat gemain insigel von min Rüdger Hänibains un[d der bürg[e]n ernstlich gebett wegen offenlich gehenkt an disen brief mich vorgenanten Hänibain un[d min erb[e]n un[d och die bürgen ze übersagend aller vorges[agt] ding an disem brief, der geben ist[6]) an dunrstag dem nehsten nach sant Nicolaustag dez iars do man zalt von Cristi Geburt driuzehenhundert naintzig und sehs iar.

[6]) Die beiden Worte sind zusammengeschrieben, so daß „ist" über das n von geben geschrieben ist.

Kriegsthaten der Reutlinger Bürger.

(unter Zugrundlegung eines am 10. Mai 1895 im Reutlinger Altertumsverein gehaltenen Vortrags).

Von Theodor Schön.

(Fortsetzung.)

Am 8. April 1547 (nicht 18. Februar 1546) kamen nach Reutlingen 12 Fähnlein Spanier unter dem Obersten Alfons Umer, die 12½ Wochen da blieben, am 25. Juli wieder kamen und 8 Tage da blieben. Sie mußten mit ungemeinen Kosten verpflegt werden. Am 23. August 1547 (nicht 1548) kamen sie wieder, 5 Fähnlein stark, und blieben 7 Tage. Sie zahlten nicht viel, denn man verkündigte unter Trommelschlag, man solle von Einem 1 Batzen nehmen, von einer Hure und einem Buben ½ Batzen. Nur 4 Fähnlein zogen am Morgen hinweg.

Am 3. Juni wurde im Rat bekannt gemacht, daß Reutlingen Volk in die ungarischen Besatzungen bewilligen sollte. Am 15. (nicht 21.) Dezember 1550 kamen 500 Küraſſiere, welche zuvor in Nördlingen gelegen hatten, nach Reutlingen. Am 22. März 1551 zogen sie erst wieder ab. Es waren Niederländer unter dem Befehl des Grafen Lamoral von Egmond und des Grafen Johann zu Aremberg. Zwei dieser Jülichschen Reiter wetteten mit einander, wer am Besten trinken könnte, um 10 Gulden. Da trank der eine 21, der andere 23 Maß.[139]) Ein Spanier trank bei Sebastian Beger aus einem hölzernen Trinkgefäß, welches sein Urenkel der Bürgermeister noch besaß.[140])

Am 29. Juni 1554 wurde der Bürgerschaft bekannt gemacht, daß sich am 26. Februar die Stadt gegenüber Herzog Christoph von Württemberg des Schirmes halber bis in das 2. Jahr verpflichtet hatte, wenn derselbe Krieg hätte, 100 wehrhafte Männer gerüstet ins Feld (doch nicht gegen den römischen Kaiser und König) zu stellen und wurde zugleich verkündigt, daß kein Bürger einem fremden Herrn bei Verlust des Bürgerrechts zuziehen sollte. Letzteres war vorher nicht immer streng gehandhabt worden. Der Herzog und die Stadt sollten sich übrigens bei Angriffen zur Nacheile zu Hilfe kommen.

An dem schmalkaldischen Krieg nahm noch ferne von der schwäbischen Heimat ein Reutlinger teil. Es ist dieses Hans von Rutlingen oder, wie er wohl eigentlich hieß, von Pfullendorf. Derselbe nennt in einer Urkunde vom 6. Juli 1543 Lorenz von Pfullendorf seinen Bruder und ist demnach vermutlich ein Sohn des Reutlinger Bürgers Hans von Pfullendorf, dessen Witwe noch am 12. Febr. 1549 lebte.[141]) Kurfürst Joh. Friedrich

[139]) Hoffstetter, Chronik, S. 145, 146, 147.

[140]) Reutlinger Geschichtsblätter, 1898, S. 54.

[141]) Kirchenpflegearchiv in Reutlingen.

von Sachsen bestellte am 22. März 1537 den Hans von Reuttlingen auf 1 Jahr a dato zu seinem Fußknechthauptmann und Diener, wofür der letztere 60 Gulden zu Warte- und Dienstgeld erhielt. Vierteljährliche Kündigung vor Ausgang des Jahres wurde ausbedungen. Am 8. Juni 1543 bekannte Hans von Reyttlingen (man sieht wie die Schreibweise schwankt), daß Kurfürst Johann Friedrich ihm 60 rheinische Gulden Münz Jahrdienst, so auf 20. März 1543 zu bezahlen verfallen waren, durch die Hände des Hauptmanns Conz Gering ausrichten und bezahlen hat lassen, ebenso am 6. Juli 1543, daß Christoph Heinebohl, Kammerschreiber ihm 100 Gulden Dienstgeld, auf Bartholomäi 1541 fällig, von des Kurfürsten von Sachsen wegen gereicht habe. Am 29. Juli 1545 bekannte Hans von Reutlingen: nachdem der Kurfürst von Sachsen ihn für einen Fußknechtshauptmann und Diener auf sein Leben lang angenommen habe, gelobe er seine Bestallung in allen Dingen zu halten. Die Bestallung, die am gleichen Tag ausgestellt wurde, lautete: der Kurfürst Joh. Friedr. hat seinen lieben Getreuen Hans v. Reutlingen zu seinem Diener die Zeit seines Lebens angenommen, so daß derselbe die Zeit seines Lebens sein bestellter Fußknechtshauptmann und Diener sein soll, ihm auf sein Erfordern zu ziehen, Knechte aufbringen, die zu führen und gegen männichlich, niemanden ausgenommen, dienen, sich seines höchsten Vermögens und besten Verstandes gebrauchen und nicht ohne seine Bewilligung sich in fremde „Züge" begeben soll. Jährlich, so lange demselben von dem Kurfürsten und dessen Einungsverwandten wegen solche Dienstbestallung nicht aufgekündigt würde, sollen ihm, wie bisher, 100 fl. gereicht werden und soll ihm der Kurfürst auf diese Neubestallung nichts zu reichen schuldig sein. Wenn aber die Stände des christlichen Vereins ihn nicht länger zum Diener haben wollten und ihm diese Dienstbestallung aufkündigen würden, soll ihm durch den Kurfürsten aus dessen Kammer die 100 Gulden Münz die Zeit seines Lebens gereicht werden. Am gleichen Tage (29. Juli 1545) that Hans von Reytlingen kund, daß ihm des Kurfürsten Kammerschreiber ausgerichtet und bezahlt habe 100 Gulden, so er jährlich laut seiner Bestallung zu Wart und Dienstgeld habe; desgleichen am 29. Mai 1546, daß derselbe ihm ausgerichtet und bezahlt habe die auf künftigen Aegydii fälligen 100 Gulden. Am 27. Okt. 1546 sandte Herzog Moritz von Sachsen dem Kurfürsten den Absagebrief, und es besetzten alsbald böhmische und herzogliche Truppen fast das ganze Kurfürstentum. Eroberte auch im Winterfeldzug 1546/7 der Kurfürst sein Land wieder, so mußte er doch am 27. Januar 1547 die Belagerung Leipzigs aufgeben und erlag selbst am 24. April bei Mühlberg der überlegenen Macht Kaiser Karls V. Hans von Reutlingen scheint nach dem Zusammenbruch der kursächsischen Macht in die Dienste der Reuß von Plauen getreten zu sein, falls er identisch ist mit dem am 7. Dez. 1569 genannten Johannes Reitlingen, Diener und Gerichtsknecht des edlen Herrn Heinrich des jüngeren Reuß von Plauen zu Kranichfeld.[142]) Er ist nicht dieselbe Person mit dem Hauptmann Hans Sautter von Reutlingen, dessen Sohn Marx wegen Diebstahls 1502 zu Urach ins Gefängnis gelegt worden war, aber auf Bitten des Vaters der peinlichen Rechten erlassen wurde. Sein Vater schickte ihn dem Kaiser, um ihn auf einer Galeere zu gebrauchen. Der königliche Kämmerer Freiherr Adam v. Dietrichstein stellte 1563 ein Schreiben aus, daß ihm Marx überantwortet sei. Auch schrieb der Kaiser, wie der Herzog von Württemberg zu seinem, des Kaisers Wohlgefallen gestellt habe, den Marx Sautter an den Bau zu gebrauchen oder auf eine Galeere zu schicken. 1564 begehrte aber Jungfrau Anna Hoferin von Salzburg den Sautter zur Ehe.[143])

Immer seltener nahm Reutlingen an den kriegerischen Zeitereignissen teil. Dies mußte, wie man schon sah, kriegslustige Söhne der Stadt veranlassen, in der Ferne ihr Glück zu suchen. So berichtet der Tübinger Schloßhauptmann Nicolaus Ochsenbach in seinem 1585—1593 in Ungarn und Frankreich geführten Taschenbuch: „1596 kommt der Reiser von Reutlingen, so ein Gefreiter (im Regiment Collalto) in Frankreich hernach, und schreibt mir, dass von dem Fänlin zu Paris in einer Viertelstund 125 Mann unter dem Thor erschlagen und dass der König (Heinrich IV. von Frankreich) Paris eingenommen habe".[144]) Das Regiment Collalto hatte seinen Namen von Pirro Manfredo Graf Collalto, welcher einer der tapfersten Offiziere im Heere des Erzherzogs Maximilian im Türkenkrieg in Ungarn war und 1596 in einem blutigen Treffen bei Agram mit dem Schwert in der Hand fiel. Der Tod des geliebten Führers bewog Reiser die kaiserlichen Dienste zu verlassen und in die Dienste König Heinrichs IV. zu treten, der damals tapferer Degen bedurfte, um Herr seiner Hauptstadt, Paris, zu werden. Am 22. März 1594 fiel diese Stadt denn auch in des Königs Hände. Als 1559 Markgraf Albrecht v. Brandenburg zusammen mit Kurfürst Moritz v. Sachsen sich gegen den Kaiser empörte, suchten sie auch Reutlingen zu gewinnen und scheinen den Kapitän Hans Schultes dorthin gesandt zu haben, den aber die Reichsstadt dem Kaiser auslieferte. Reutlingen wandte sich 13. April um Rat an Herzog Christoph v. Württemberg und erhielt 16. April Antwort, entschloß sich dann, wie Markgraf Albrecht 3. Mai schreibt, den verbündeten Fürsten beizutreten und „zu besserer Unterhaltung seines vorhabenden christenlichen Werkes" 10 000 fl. zu zahlen. Albrecht hatte

[142]) Ernestinisches Gesamtarchiv in Weimar.
[143]) Kgl. Staatsarchiv in Stuttgart.
[144]) Universitätsbibliothek in Tübingen.

11000 fl. für sich und 6000 fl. für Hans Schultes gefordert.

Im Jahre 1556 wurde auf den Kreistagen zu Reutlingen, Giengen und Ulm verhandelt, „wie die Staende und Staedte dieses Kreises mit einander übereingekommen, wie sich bey Angriffen, wie jener des Markgrafen Albrecht von Brandenburg und des Herzogs Moritz von Sachsen und andere gewesen gegen einander zu versehen haben, damit des Landfrieden im Reich geschirmet werde". [145]) Nach der schwäbischen Kreisverfassung und Executionsordnung vom 22. Nov. 1563 stellte Reutlingen 3 Mann zu Roß und 38 zu Fuß. Da damals der schwäbische Kreis in 4 Militärviertel abgeteilt wurde, kamen die Reutlinger Kontingentstruppen zum württemb. Viertel.[146]) Der Harnisch der Bürger durfte nicht verpfändet werden. Denn am 14. April 1574 wurde einer um 2 fl. gestraft, weil er einem auf seinen Harnisch Geld geliehen hatte.

Am 22. Februar 1574 versprach die Stadt dem Herzog Ludwig v. Württemberg während der nächsten 10 Jahre im Kriegsfall 100 gerüstete Mann zu Fuß zu schicken.

Im Jahre 1577 am 14. Sept. forderte die Stadt von einem, der in Betzingen Hochzeit halten wollte, daß er nach Vermögen Rüstung, Wehr und Harnisch habe.

Im Jahre 1578 gab es eine kleine Revolution. Den 21. December hat man das Sulzhäusslin, so uff dem Bach vor des Hüplins Hauss in der Kramergassen gestunden, abgebrochen am Morgen in aller Früe und, alss die ganze Metzergerzunfft (ohne einen einigen) darüber sehr unnüz gemacht und solches mit Gewalt widerum an vorigen Ort haben wolde und dieselben Ratsfreund hart verklagt, welche den Rathsbeschluss exequirt haben, sind sie sämtlich in die Gefängniss gelegt und mit einer Geldstraff, fürohin nicht mehr also zu kommen, abgefertigt worden.[146]a)

Im Jahre 1582 machte die Reichsstadt vor ihren Thoren Wehren und Haspel und begann bei Nacht die Thore zu beschließen, wodurch die Wege und Straßen versperrt wurden. Dies wollte Herzog Ludwig von Württemberg wegen seiner geleitlichen Obrigkeit und Verhinderung seiner Diener und Unterthanen an ihrem Wandel nicht dulden. Die Reutlinger erboten sich 1583, die Wehren zu ändern und mit Brücklein, darüber man Tags und Nacht fortkommen könnte, zu versehen.

Die Waffen, welcher sich die Bürger bedienten, wurden zum Teil in der Stadt selbst hergestellt. Schon 1469 wird Hans Ginninger der Armbruster genannt (St. A.). Doch war dieser vielleicht kein Armbrustmacher, sondern führte den Namen von der Lehenspflicht, mit einer Armbrust dem Lehensherrn zu dienen. Ein Armbrustmacher war aber Fabian Dürrenwald von Schwäb. Hall, der am 10. April 1577 von der Stadt auf 2 Jahre zu einem Armbruster gegen ein Jahrgeld bestellt wurde. Des alten Armbrusters Sohn sollte sein Handwerk weder hier noch auf den Flecken treiben. 1526 wird Hans Ostertag der Schwertfeger genannt.[147]) Am 27. Aug. 1578 wurde ein Büchsenschmied gestraft, weil er einem Bürger zur Musterung einen Harnisch geliehen hatte. Am 24. Jan. 1583 gelangte ein Schreiben an die Stadt Reutlingen wegen eines Rohrs, so Herzog Ludwig v. Württemberg von einem Büchsenmacher daselbst erhalten und einer fremden Herrschaft, welcher es beim 1ten Schuß mit Lebensgefahr gesprungen war, verehrt hatte. Die Stadt entschuldigte sich deshalb am 26. Januar 1583 und bat am 14. Sept. 1589 den Herzog, dem Büchsenschmied Caspar Schilling Arbeit zukommen zu lassen. Als am 3. Dez. 1591 Herzog Ludwig v. Württemberg nach Reutlingen kam, wurde er auf dem obern Thor mit 5 Stück Geschütz bewillkommnet. Auch standen die Bürger beim Einzug unter dem Gewehr. 2 Jahre später hört man von Vorkehrungen des Rats zum Zweck, die Bürger kriegstüchtig zu machen. Am 3. April 1593 ließ derselbe seine Artillerie und große Stücke auf militärische Weise vor die Stadt hinaus in die Besemäcker hinunter führen und mit solchen ein Gesellenschießen nach aufgerichteten Scheiben halten. Es wurde ausgerufen, „welcher unter zweyen Schüssen der nechste seyn werde, der sollt ein Monat Sold haben". Da wurde Bläsi Dettinger der nächste. Die Stücke waren unter die Schützen und Büchsenmeister ausgeteilt. Bei dem Stück, mit dem Dettinger den nächsten Schuß that, war Bürgermeister Michael Fizion (der 1525 geborene und 14. März 1615 gestorbene Vater des Chronisten Johann Fizion, geb. 1573, † 27. Jan. 1563), „ein sehr guter, alter Schüz und besondrer Liebhaber bürgerlicher Exercitien und Uebungen im Schiessen und Uebungen der Bürgerschafft", darnach Schultheiß Jacob Göbel, Hans Denzel und Martin Epp, alle gute, erfahrene und wohlgeübte Schützen nicht allein mit den Handrohren, sondern vornehmlich auch mit den großen Stücken.[147]a) Die Stadt besaß, wie Fizion, Cronica, S. 58 und 59 meldete, am Beginn des 17. Jahrhunderts ein trefflich ausgerüstetes Zeughaus. Man höre Fizions Schilderung:

Diss Closters (des Barfüsserklosters) Maur thut beschliessen ein
Gemainer Statt Zeigheisser fein,

[145]) Sammlung der ältern, aidgenöss. Abschiede 4, II a, S. 9.

[146]) Schwäb. Kreyses, alte und neue Kriegsordnung und Reglement, Stuttgart 1737, S. 70; Strack v. Weißenbach, Herzog Christoph, S. 86.

[146]a) Hoffstetter, S. 168.

[147]) Kgl. Staatsarchiv.

[147]a) Hoffstetter, S. 208.

So man dorinnen finden thutt;
zway wolgerüste Zeughauss guott —
man in dem (Barfüsser) Kloster finden thut,
von allerlay Geschitz und Röhren,
Feldschlangen und Cartha(u)nen guott,
Dorab sich einr enttsetzen thutt,
Dorunder ein Aff wirtt gesehen,
uff welchem dise Verslin stehen:
Ich bin ein Aff, Lass mir schertzen,
Doch wen ich triff, dem geht es z' Hertzen",
Und ander Stuckh ein langes Zil;
Der Handtrohren sind auch gar vil,
Uff Kerren klein und gross Geschitz,
Daz hagelt, wie ein Donderblitz,
Auch Mörser zum Feuerwerckh u. Bech (Pech).
Ganntz Käster vol der Kuglen sein
Im Zeighauss beide gross und klein,
Unzehlig vil ligen zu Hauff,
So drinn werden gehalten auff,
Auch ander viel Zeugwerckh und Rust,
Spiess, Wehr und Harnisch, anders sust.
Vil G(e)schitz auch uff den Wöhrin sein
Uff Reder, beides gross und klein,
Im Fahl der Noth gnugsam gerist
Und mitt Gschitz wol versehen ist,
Wann man solches nach G(e)legenheit
Der Notturft nach brauchte mit Bschaid,
Dann darzu gehören gyebte Leitt
So wol im Schimpff, als auch im Streitt,
Daz man sie dormitt exercier
Und solche Leitt damitt anfiehr,
Daz man im Fahl der Notth und Zeitt
Kondt haben solch geiebte Leitt".

Zeugmeister war seit 6. September 1592 der schon erwähnte Michael Fizion. Fizion schildert in seiner Chronika, S. 31—34 die Befestigungen der Stadt:

Nun diss Bezürckh wurd gefasset ein
Mit hohen Mauren, wie's soll sein
Von Kisslingsteinwerk uffgefiehrt
Mit sechs unddreyssig Thirn geziertt,
So in der Maur sind eingefast,
Machen dieselben stark und fast.
Und ist die Maur also gebauen,
Daz man die ganntz Statt kan beschauen,
Gerings hörumb von Dachwerckh bautt,
Daz man derauff spacieret auch,
Von einer Wacht zur andern gehtt
Uff allen Thirnen, mich versteht;
Dieselben strecken sich hinauff
Hoch über die Stadtmaur hinauss,
Von Quaderstuckhen auffgefiehrt,
Mit Wehr und Schutzlöcher geziehrtt.
Die Maur fasst auch 6 Hauptthor ein,
Da man thutt wandern auss unnd ein,
Doch bleibt daz eine Thor verschlossen,
Die Bruckh ist dorvon abgestossen.
Daz unter unnd das Etmanssthor,
Wie auch das Oberthor fürwor,
Sind dermassen vom Grundt gebautt,
Daz man sie mitt Verwundrung schautt,
So starckh unnd vest sind uffgericht.
Von Quaderstuckhen, wie man sieht,
Gefiehrt steigen sie hoch empor,
Sind wol erbaut für alle Gfohr,
Unten mit Schutzgattern verwahrtt,
Mitt Schnellbruckhen nach Kriegesartt,
Mitt Thür unnd Riegel wol versehen,
Zu Oberst drauff ein Glockh thut stehen.
Darzu werden 2 Mann besteltt,
Uff jedes Thor zu Wechtern gewehlt,
Daz sie sollen bey Tag unnd Nacht
Alle Zeitt halten gutte Wacht.
Mitt Geschitz seind sie auch wohl verwahrt
Uff Räder unnd auch andrer Art,
Mitt Krautt unnd Lott versehen recht,
Was dann zur Fürsorg dienen möcht.
Zudem die Rinckhmaur auch fasst ein
Zwey Bollwerckh, so umbmauret sein.
Ein Zwinger goth umb ganntze Statt
Und gutte Brustwehr drinn es hatt.
Durch('s) Oberbollwerckh kann man unden
Bey Tag unnd Nacht zu allen Stunden
Durch ein fünstern Gang mitt Grauss
Under der Erdt durch d' Statt hinauss,
Ganntz heimlich unnd unsichtbar gar
In alle Rundel kommen dar.
Dann die ganntz Stadt umbflossen ist
Mitt tieffen Wassergräben frisch,
Alls wanns in einem See thett stehn,
Dorinnen schöne Rundel gsehen,
Die Rundel umb die Stadt gar schen
Gebaut im Wassergraben stehen
Gemeiner Statt zu einer Huott,
Daz man sie drinn beschitzen thutt
Vor allem feindtlichen Anlauff,
Ein Feindt darvor zu haltten auff.
Beim undern Bollwerckh auch man sieht
Ein Blockhauss an der Mauer uffgricht.
Dorin da wirtt gehallten auff
Ein Bruckh fon Holzwerckh daz man drauff,
Wann die wirtt uffgeschlagen recht,
In Feindsnoth oder anderm Gfecht
Kan Leitt unnd Gschitz uffs Bollwerck fieren,
Dordurch die Statt auch zu salviren.

Gar manchen alten Kriegsknecht barg damals Reutlingen in seinen Mauern. Am 4. April 1600 starb Ludwig alt Fizion genannt Lude Hergott, ein guter, alter Soldat. Ein anderer Reutlinger, der Kriegsmann Philipp Hummel erhielt d. d. Prag 11. Januar 1610 einen kaiserlichen Wappenbrief. Er hatte sich diesen wohl im Türkenkrieg verdient.

1593 war dieser von neuem entbrannt. Am 23. Oct. 1596 erlitten die Kaiserlichen durch den Renegaten Mohamed Cicola bei Mezökereßtes vor Erlau eine Niederlage. Erlau war 2 Wochen vorher in die Hände der Türken gefallen. Furchtbar verwüsteten die Türken unter dem slavonischen Renegaten, Großvezier Ibrahim 1597 Ungarn,

entsetzlich hausten die Tataren in Oberungarn. 1598 bewilligte der Reichstag zu Regensburg Hilfe gegen die Türken. Auch Reutlingen warb Kriegsknechte dazu an. Beger berichtet: am 2. Juni 1601 ist mein lieber Vatter seelig von etlichen allhie geworbenen und liegenden, ungarischen Soldaten in Georg Breegen Herberg beim Untertohr sehr uebel tractiert, geschlagen und am Hirn verletzt wurden, also dass er hernacher denn 9. dito Abends zwischen 7 und 8 Uhr sein Geist auffgeben und seeliglich verschieden. 6. Junii ist zwar denn alhie ligenden geworbnen Soldaten auss Bevelch eines ersamen Rahts ihre Herbergen anderstwo zu suchen gebotten worden, aber vil zu spat wegen meines lieben Vatter seeligen Todt, so durch ihr unbefugt Schlagen verursacht worden. Dann sie nach solcher That alle aussgewichen und sich keiner mer allein finden lassen. Auch sah Reutlingen ein Jahr vorher wieder fremdes Kriegsvolk. Am 21. August 1600 zog wallonisches Volk zu Fuß, ungefähr 1100 Mann stark, unter dem Oberst Philipp Emanuel von Lothringen, Herzog von Mercoeur durch. Sie kamen 2 Tage nach einander, in 2 Haufen zeiteilt an und „war unter der Bürgerschafft eine grosse Forcht. Denn sie zu der Zeit dergleichen Dings ungewohnt und nicht viel gesehen." Letzteres sollte sich bald ändern. Es war die ganze Bürgerschaft in Rüstung. Man hatte die Soldaten unter 5 aufgeschlagenen Zelten auf der Bleiche und in der untern Vorstadt einquartiert. Die Offiziere und der Oberst lagen in der Stadt in den Wirtshäusern. Die Zeche mußten die Ratsherrn den Soldaten borgen, bis sie einmal wiederkämen, (d. h. „ad calendas graecas", auf Nimmerwiedersehen). Die Offiziere und den Obersten traktierte man stattlich. Ein gemeiner Soldat erhielt eine Maß Wein, 2 Pfund Brod und $1^1/_2$ Pfund Fleisch. Nach ihrem Abzug verehrte man der Bürgerschaft einen Trunk. All dies kostete die Stadt mehr als 1000 fl. Der seit 21. Sept. 1598 kais. Gen. Leut. gewordene Herzog Mercoeur zog, gerade wie im folgenden Jahr die geworbenen Reutlinger Knechte, hinab nach Ungarn zum Türkenkrieg. Wie man sah, hatte dieser schon von der Stadt gar manche Opfer gefordert, ohne daß es doch bisher den Kaiserlichen gelungen wäre, der Türken Herr zu werden.

Das Reutlinger Kontingent nahm wohl Teil an dem Sieg, den 16. Okt. 1601 die Kaiserlichen unter dem Herzog von Mercoeuer und Rußwurm erfochten. Man hielt jetzt in Westungarn die Türken in Schach. 1604 mußte der Ofener Vezierpascha Lala Mohamed von Gran mit 50000 Mann abziehen. Am 29. Okt. 1606 kam bei Komorn ein Friede auf 20 Jahre mit den Türken zustande. Während das Kontingent der Stadt draußen den Türken bekämpfte, erlitt die Stadt einen schweren Verlust. Am 24. Juni 1604 schlug bei klarem schönen Wetter der Blitz in den Pulverturm „bey der untern Hoffstatt" genannt und zersprengte denselben von oben herab bis auf die Ringmauer, warf die Trümmer weit umher, that in der Nachbarschaft großen Schaden, hob die Dächer ab und richtete die Häuser übel zu. Obwohl in dem Turm eine über alle Maßen große Anzahl alter (heidnischer meint Hoffstetter, richtiger wohl mittelalterlicher) Pfeile sich befand, welche gleichsam in die Luft geschossen und hin und wieder „dick voll" herabfielen und, wo sie trafen, stecken blieben, ist doch durch Gottes sondere Fürsehung kein Mensch davon beschädigt worden. Am 28. Sept. 1612 wurde eine Generalmusterung der ganzen Bürgerschaft auf der Rennwiese abgehalten, und dabei wurde Matthäus Beger zu einem Führer neben andern erwählt.

8. Periode.
Der 30jährige Krieg 1618—1648.

1618 begann der unselige Religionskrieg. Matthäus Beger, der 1613 zu etlichen Stücken der Polizei und des Kriegswesens bestellt worden war, suchte Reutlingen für die nahende Gefahr vorzubereiten. Im Jahre 1619 wurde er Urheber einer von der Bürgerschaft genehmigten Waffenübung. Bisher hatten die militärischen Uebungen der Gesellschaften von Armbrustschützen und Büchsenschützen geteilten Bürger genügt. Jetzt bedurfte es eines Elitekorps, aus dem man für die waffenfähige Mannschaft Offiziere nehmen konnte.

Am 21. April 1618 ist das exercitium oder Trillen von dem Rat bewilligt und Matthäus Beger zum Trillmeister bestellt worden. Zunächst errichteten etliche (jedenfalls die besten) Bürger, 61 an der Zahl, eine Kompagnie. Die Namen dieser wackern Männer waren: Jakob Aichlin, David Aigler, Melchior Arnold, Johann Bader, Andreas Baur, Eusebius jung Beger, Hans Georg und Peter Bihler, Esajas Brack, Johannes Burckhard, Hans Jakob, Johann, Johann Jakob und Samuel Clewer, Friedrich und Paulus jung Engel; Conrad Felchlin, Sebastian Finkh, Hans Jakob Gerlach, Abraham und Friedrich Gertner, der Kantengießer Johannes Grezinger, Michel Grüninger, Michel Hauser, Erhard und Samuel Hermann, Martin Heß, Martin Jeglin, Georg Juncker, Wilhelm Knapp, Johannes Knoll, Hans Konrad Köngott, der eltere Crispin, Josua und Sebastian alt Kurz, Philipp Laichinger, Salomon Lindlin, Johann Lobmüller, Johannes und Jeremias Maier, Melchior Maurer, Joh. Müller, Bartlin Neher, der Metzger Hans Neher, Johann Philipp und Michael Pfazler, Donatus Reinhart, Marx Ruoff, Balthasar Stechenfinger, Johann Volhart, Georg und Johannes Waydtmann, Peter Wehinger,

Hans Weinmann, Caspar Werenwag, der Gerber Georg Werenwag, Georg Wezel, Caspar Widmaier, Franz Wucherer und Konrad Ziser, sowie natürlich auch Matthäus Beger. Die Kompagnie führte den schönen Namen „concordia". Die Mitglieder derselben verpflichteten sich schriftlich, daß sich keiner davon abhalten lassen wolle, außer durch obrigkeitliches Gebot und Geschäfte, und wegen der ihrem Leib notdürftigen Verrichtung. Die Kompagnie bestand vom 25. April bis Michaelis und wurde beschlossen mit einem „absonderlich vergönnten" Soldatenschießen auf der Blaiche. Mathäus Beger wurde als Autor der Kompagnieidee sowohl von dem Rat als der Kompagnie beschenkt.[147b])

Immer ernster wurden die Zeiten. Schon am 6. Juli 1619 schrieb Herzog Johann Friedrich v. Württemberg wegen der Kriegsrüstungen an die Stadt.

Am 26. Mai 1620 lag Herzog Magnus v. Württemberg und die Reiterei des Grafen Kraft v. Hohenlohe-Neuenstein über Nacht in Reutlingen. Sie waren auf dem Wege nach Ulm. Es galt, die Donau von den Ligisten freizuhalten. Im Zwiefalter Kloster-Hof wurden Pferde einlogiert. Am 20. Juni beschloß der Rat, dem Prinzen und Grafen je ein Faß Wein und 12 Scheffel Hafer zu verehren[148]).

Als zwei Jahre später die Nachricht nach Reutlingen kam, daß der ritterliche Sproß des Hauses Württemberg am 26. April 1622 bei Wimpfen den Heldentod starb, verbreitete sich in der ganzen Stadt Trauer. Hielt es doch der Reutlinger Chronist Hoffstetter der Aufzeichnung wert, daß „den 26. April ist Herzog Magnus von Württemberg bey Heylbrunn und mit ihm an 6000 Mann erschlagen worden"[149]).

Matthäus Beger war indessen eifrig bemüht, die Wehrkraft der Stadt zu heben. Am 20. Dezember 1620 wurde sein vorgelegtes Anbringen wegen Artillerie und Militärsachen vom Rat gerne angehört und wohl aufgenommen, aber im Fundament nicht verstanden, daher auch kein Erfolg nach der Zeit eintrat.

Am 12. April 1622 verpflichtete sich Reutlingen, wenn der Herzog von Württemberg ins Feld ziehe, 100 wehrhafte und gerüstete Leute zu Fuß zur Hilf zu schicken.

Am 4. Mai 1622 wurde im Rat über die Visitierung der großen Stücke im Zeughaus und das Schießen mit Falconetten, aber nicht nach Matthäus Beger's Intention und Meinung verhandelt, doch wurde nichts Gewisses beschlossen. Nach dem Sieg bei Wimpfen 6. Mai 1622 drohte ein Einfall Tilly's in Württemberg, der 18. Juni durch den Vertrag von Heilbronn abgewandt ward. Durchmärsche mit Brand und Plünderung hatte das Land doch zu leiden. Schon am 24. Oktober 1622 kamen (jedenfalls bayrische) Reiter, 100 Pferde stark, nach Reutlingen und zogen erst am 6. Dezember wieder fort[150]). So hat Beger nicht ganz Recht, wenn er sagt: Im Jahre 1623 gewann das leidige Kriegswesen seinen Anfang." In den Jahren 1623 und 1624 lagen kaiserliche Kriegskommissäre und Reiterei in Reutlingen in Quartier. Die Kriegskosten betrugen in diesem Jahre 18299 fl. Je ernster, gefahrdrohender die Zeiten wurden, um so mehr war der Rat bedacht, die Bürgerschaft waffentüchtig zu machen, um die Stadt vor einer Ueberrumpelung oder Eroberung durch die Feinde zu schützen. Es wurden denn auch bald die nötigen Maßregeln getroffen. Auf den Neujahrstag 1623 wurden die Büchsenschützen beider Gesellschaften wie zur Parade durch die Stadt geführt. Kriegslustig war die Bürgerschaft. Denn am 29. Okt. 1624 mußten mehrere gestraft werden, welche am Jahrmarkt im Harnisch gegangen waren und wider Gebot geschossen hatten. Reutlingen war jetzt ein Werbeplatz für das kaiserliche Militär. Denn am 5. Febr. 1625 wurden die kaiserlichen Werbemandate ans Rathaus angeschlagen.

Am 21. Januar 1626 bestellte der Rat Matthäus Beger zu einem quasi Kriegsingenieur und übergab das exercitium armorum und artilleriam in sein Kommando. Am 11. Februar wurde eine blinde Musterung auf den 12 Zünften vorgenommen, aber ist wenig Rechtes und Nachdrückliches dabei befunden worden. Als aber 22. Februar ein kaiserliches Edikt nach Reutlingen kam und aller Orten nichts denn Kriegsgeschrei erscholl, erfolgten weitere Anstalten.

Am 20. April 1626 ließ der Rat zum schwäbischen Defensionswerk einen Ausschuß wählen. Die Bauern in den der Reichsstadt gehörigen Flecken und die ledigen Bürgerssöhne wurden zum Ausschuß des Defensionswerks erwählt, gemustert und unter das Kommando des Matthäus Beger gestellt. Dies bestätigte am 6. Mai der Rat und es wurde Beger als Ingenieur (Zeugmeister) und Konstabler über das Zeughaus gegen eine Besoldung von 52 Gulden gesetzt. Denselben Sommer über wurde 14 Mal in Reutlingen und Gomaringen unter Beger's Kommando exerziert. Das Examen bombardicum, d. h. wohl die Uebung im Bedienen der Geschütze, nahm, obgleich der Rat dasselbe am 21. Januar beschlossen hatte, keinen rechten Fortgang, da der Bürgermeister Georg Weiß die Artillerie, der Senator Jakob Wilhelm Hauser das Drillen befördert wissen wollte. Uebrigens erhielt Beger 1627 außer seinem Gehalt (52 fl.) noch 50 fl. für das Einexerzieren der Bauern und noch 25 fl. verehrt[151]).

[147b]) Hoffstetter, Chronik, S 249. 250.
[148]) Hoffstetter, Chronik, S. 251.
[149]) ebenda S. 256.
[150]) Hoffstetter, Chronik S. 256.
[151]) Hoffstetter, Chronik, S. 269.

Im folgenden Jahr 1627 in den Fasten, wurde Beger Major. Derselbe teilte die ganze Bürgerschaft in 4 Hauptquartiere ab und setzte jedem eigene Offiziere vor. Jedes Viertel wurde 4 Sonntage nach einander auf seinen Sammelplatz gestellt und hinaus auf das obere Schützenhaus geführt. Dort gab jeder Quartier- oder Viertelmeister etwas zum Besten zum Verschießen. Am 5. Sonntag aber wurden alle 4 Quartiere in schöner Ordnung hinaus auf die Hegwiesen geführt. Dort wurden sie, in 2 Bataillons geordnet, aufgestellt und auf mancherlei Art exerziert, auch das Manöver eines Angriffs gegen einander ausgeführt, und ist alles gut von Statten gegangen. Am 13. Juni befahl der Rat wiederum, eine solche Waffenübung der 4 Hauptquartiere vorzunehmen. Im August wurden Bürger und Bauern wieder im Kloster gemustert und solche, die mit Schützenröcklein und Gewehr gut versehen waren, zur Verteidigung des schwäbischen Kreises auserwählt [152]). Doch wurde hierbei nichts Sonderliches als unnütze Unkosten ausgerichtet, und das exercitium daneben eingestellt. Am 13. Juni 1627 beschloß der Rat abermals: es solle das examen bombardicum des Zeughauses und großen Stückes, zumal auch die Bürgerwacht und Kriegsordnung der 4 Hauptquartiere und das Drillen durch Matthäus Beger wieder ins Werk gestellt werden. Am 20. Juni folgte ein abermaliger Bescheid wegen des Artilleriewesens, fiel aber wegen Mißverständnisses unrecht aus. Am 23. Juli sprach der Rat dem Matthäus Beger wegen seiner aufgewandten Unkosten für das Zeughaus samt den Instrumenten 25 fl. zu. Er kam um 35 fl. zu kurz. Am 21. September hielt der Rat eine Generalmusterung ab und entbot am Abend zuvor die ganze Bürger- und Bauernschaft dazu. Allein „aus liederlichen Ursachen“ wurde wider männiglichs Verhoffen es zurückgestellt. Hiezu wurde Matthäus Beger als Leiter bestellt und er hatte einen schönen Aufzug, Bataillonzug und Schlachtordnung zu Fuß und zu Pferde verfaßt. Im Februar 1628 wurde Beger vom Rat öffentlich neben andern Offizieren zum Leutnant und Oberstwachtmeister ernannt und ihm die Inspektion (Aufsicht) der Wachen und Rotten gegen eine wöchentliche Gage anvertraut. Auch wurde eine besondere Wacht- und Kriegsordnung, unter der Bürgerschaft eine Zeitlang zu gebrauchen, festgestellt.

Die Wachtordnung war folgende:

Das Corps de garde oder Wachthaus (die Hauptwache) war unter dem Bürgerhaus, wo ohne dies zum Schutz des Rats 4 Stücke Geschütz standen. Dahin sollten 60 Musketen und 10 Hellebarden samt 60 Kasaquen oder Reiterröcken gebracht werden, um damit die Wachen alle Abende zu alarmieren. Dort mußten sich auch die Bürgersoldaten, die zur Wache geboten worden waren, alle Abende bei guter Zeit versammeln und von dort von den Offizieren ordentlich auf ihre gebührenden Stationen oder Posten geführt werden. Von letzteren durfte sich keiner bei Strafe ohne Erlaubnis oder bewegliche Ursachen 24 Stunden lang entfernen bis zur Ablösung. Die Stationen waren:

Das obere Thor,
Das obere Ziegelthörlein,
Das Sponenthörlein oder Burgthörlein,
Das Bleicherthörlein,
Das Kirchhofsthörlein in der untern Vorstadt,
Das Metmannsthor,
Das Betzinger Thörlein,
Das Schwibbogenthor oder das Gerbermühlthörlein,
Das obere Mühlthörlein.

Auf das neue Thor kam keine Wacht, weil die Pest dort hauste. Dagegen kam eine Wacht auf den Turm der Marienkirche. Die übrigen Soldaten blieben im Wachthaus.

Am Tage wurde das Hauptthor mit Soldaten wohl besetzt. Oeffnete man das Gerbermühlthörlein, so wurden auch einige Soldaten dorthin kommandiert. Nachts wurde von den Korporalen neben den ihnen zugegebenen Musketieren fleißig Ronde gemacht und gute Observanz gehalten. Der Kapitän und Leutnant machten außerordentliche Ronden, um unversehens die Wachen zu rekognoszieren.

Diese Quartiersordnung leistete treffliche Dienste, da die Bürger von Stund' an in guter Ordnung und Bereitschaft zu haben waren. Etliche Male mußten sie sowohl Tags als Nachts wegen der vorbeipassierenden Soldaten vor die Stadt hinaus.

Neben dieser Quartiersordnung bestand die Einordnung der 12 Zünfte in 4 Hauptquartiere fort. Die Quartiere waren:

1. für die Weingärtnerzunft mit 4 Korporalen der Saumarkt und das Kloster zur Verteidigung des Klosters und des Zeughauses,

2. für die Kürschnerzunft mit 1 Korporal das obere Mühlthörlein,

3. für die Schneiderzunft mit 1 Korporal das obere Bollwerk.

4.—6. Die Krämer, Metzger und Karcher sollten im Notfall auf dem Markt in Schlachtordnung halten zur Verteidigung des Rats und zur Beschützung des Rats- und Bürgerhauses.

7. Die Bäckerzunft mit 2 Korporalschaften sollte die Gassen beim Spitalbrunnen gegen das untere Thor zu und die Kramergasse auf dem Markt „beim Brücklin“ bewachen.

8. Die Tucherzunft sollte mit ihren 2 Korporalschaften ihren Platz neben dem Salzhaus in Schlachtordnung haben zur Verteidigung des Markts und des Salzhauses.

9. Die Küferzunft sollte mit 25 Korporalschaften die Plätze um die Marienkirche besetzen.

10. Die Schmiedezunft sollte mit 2 Korporalschaften den Platz beim oberen Thor besetzen.

11. Die Schuhmacherzunft mit einer Korporalschaft sollte ihren Platz beim neuen Thor haben.

[152]) Hofstetter, Chronik, S. 271.

12. Die Gerberzunft mit 3 Korporalschaften sollte die Plätze beim Metmannsthor, beim unteren Mühlhörlein und unterm Thor haben.

Die 3 zuerst genannten Zünfte (Weingärtner, Kürschner, Schneider) bildeten das erste Quartier, die Krämer, Metzger und Karcher das zweite Quartier, die Bäcker, Tucher und Küfer das dritte Quartier und die Schneider, Schuhmacher und Gerber das vierte Quartier. Alle 12 Zünfte mußten sich, wenn Alarm geschlagen wurde oder ein feindlicher Angriff drohte, auf ihren bezeichneten Posten einfinden[153]).

Allein schon am 29. März 1622 wurde die Wacht an Offizieren und Bürgern vom Rat wieder abgeschafft und das Zeughaus wieder geschlossen.

Wie sah es nun mit den Befestigungen der Stadt aus? Ein Dichter des 17. Jahrhunderts schildert sie also:

„Auf ebnen Feld viereckhet dort,
ligt diese Stadt am fruchtbarn Ort,
mit Mauren, Wassergräben fest,
mit Thoren auch bewehrt uff's best.
Darauff vil Büchsen, gross Geschütz
herumb liegen. Mit Donnerblitz,
mit Hageln, Bratzeln und mit Knallen
dieselben khünden aushin prallen.
Mit Schlossgettern seind auch die Thor,
mit starckhen Thürmen hoch entpor.
All Tag spert man deren fünffe auff
und hallt auch guete Wacht darauff
umb diese Statt. Uff den Schnellbrucken
kann man in die Wassergräben guckhen
die Visch im Graben sehen schwimmen,
wie sie kurzweilen umher wimmen.
Dann die Stadt umbgiebt dha ein Grab,
dass einer sich solte verwundern drab."

Am 22. und 26. April 1626 wurden Schultheiß Hauser, Ratsherr Nißlin, Zunftmeister Basili Maurer und Zunftmeister Crispinus Kurtz „wegen ankommenden Reuttern" nach Gomaringen und Ohmenhausen abgeordnet.

Am 25. April 1628 wurden nemlich in Reutlingen und Eßlingen ein Kornet (Fähnlein) kaiserlicher Reiter von der Leibkompagnie des Generals Grafen Wolf v. Mannsfeld, der Anfang des Jahres in Schwaben erschienen war, unter dem Rittmeister v. Crakow (Ernst v. Krakow) einquartiert, wovon am 28. April allein 80 Reiter nach Reutlingen kamen. Am 5. Mai zogen diese wieder weg. Am 25. Mai wurde ein Kornet in die der Reichsstadt gehörigen Dörfer gelegt, welches wöchentlich 1600 fl. kostete und erst am 7. Juli abzog. Verehrungen, Quartierkosten und Kontributionen an die kaiserlichen Völker füllen die Rechnungen des Jahres 1628. Vom 15. Februar bis 7. Oktober 1628 mußten den kaiserlichen Kommissären nach Göppingen 16000 fl. geliefert werden und die Kriegskosten des ganzen Jahres 1628 betrugen 31110 fl., die Militär- und Kriegskosten nach Stuttgart und Ulm nebst den kaiserlichen Kontributionen machten 1620—1628 645413 fl. aus.

Am 6. Juli 1629 forderte Herzog Johann Friedrich v. Württemberg Reutlingen zur Teilnahme an der Landesdefension auf. Die Kontributionen, Verehrungen, Quartiere in der Reichsstadt und deren Dörfern betrugen 1629 30408 fl. und 1630 19083 fl. Am 20. April 1631 wurde im Rebenthal (Refektorium) großer Rat gehalten und einhellig in das evangelische Defensionswerk gewilligt. Trotz des festen Zustands der Stadt und der zum Kampf eingeübten Bürger hielt es der Rat, als die Gefahr näher rückte, für nötig, am 23. April 1631 eine Fahne Fußvolk und 24 zu Pferde anzuwerben, die ganze Bürgerschaft nochmals zu mustern und den Ausgemusterten und Geworbenen den Kapitän Adi (wohl Niemand anders, als der dem Trunke ergebene Kapitän Leonhard Ade, welchen nach der Zeitschrift der Geschichtskunde in Freiburg, Band IV, Seite 280 Markgraf Friedrich zu Baden-Durlach im November 1632 durch einen tauglichen Mann zu ersetzen suchte. 16. Nov. 1639 kommen die beiden Söhne dieses Hauptmanns um) zum Hauptmann und Matthäus Beger wider seinen Willen zum Leutnant über die vier Quartiere vorzusetzen, letzteren auch als Inspektor der Artillerie (Zeugmeister) und Quasi-Ingenieur zu bestätigen.

Am 12. April hatten nemlich die evangelischen Stände den Leipziger Bund abgeschlossen, welcher den Bundesgliedern die Pflicht auferlegte, sich zu rüsten.

Am 19. Juni wurden 300 Bürger und Bauern zu Fuß und 25 zu Pferde im Kloster ausgehoben. Darauf wurden die zuletztgenannten, sowie die ganze Bürgerschaft, Bauern und ledige Bürgerssöhne im Kloster zur Tapferkeit und zum Gehorsam ermahnt, auch Mathäus Beger und die übrigen Offiziere als solche deklariert und ihnen vorgestellt. Diese ganze Anstalt kostete vom 21. April bis 28. Juni 2965 fl.[154]).

Am 24. Juni wurde Matthäus Beger im Kloster zum Stadtleutnant deklariert. Inzwischen hatte der Kaiser ein Heer von 24000 Mann unter dem Grafen von Fürstenberg in den schwäbischen und fränkischen Kreis rücken lassen, um die Rüstungen für den Leipziger Bund zu verhindern. Ulm mußte sich ergeben und dem Leipziger Bunde entsagen. Das ganze Heer Fürstenbergs zog die Donau hinauf gegen Ehingen, Riedlingen, Zwiefalten und dann über die Alb. Am 25. Juni zog dann Beger mit 100 Mann nach Pfullingen und von da bis auf die Honauer Steige, um den Paß zu bewahren wider den Vortrab des heranrückenden Generals Grafen v. Fürstenberg, welchen man nur für einzelne umherstreifende Völker hielt. Dort oben traf Beger eine Kompagnie

[153]) Hofstetter, Chronik S 273—276.

[154]) Hofstetter, Chronik S. 295.

württembergischer Landmiliz unter Führung des Kellers von Pfullingen, Carlin Jung, an, der die Reutlinger mit Sehnsucht erwartete, abends sich aber mit seiner Kompagnie nach Klein-Engstingen begab, um dort Nachtquartier zu nehmen. Der gewissenhaftere Beger blieb aber mit seiner Kompagnie die ganze Nacht oben bei der Steige und ließ sehr scharfe Wacht halten, indem er die Schildwachen auf einen hohen Hügel stellte, von wo aus sie sich ziemlich weit umschauen konnten. In der Nacht donnerte es schrecklich und blitzte und regnete es. Dennoch mußten die Reutlinger unter freiem Himmel ausharren. Am Morgen des 26. Juni in der Frühe besetzten Begers Kompagnie und die Württemberger wieder die Honauer Steige und hofften, weil sie sich zu schwach befanden, von Stunde zu Stunde auf Ersatz, bis der Keller von Pfullingen sich die Steige hinab ins Thal retirierte und damit seinen Leuten ein schlechtes Beispiel gab. Diese wollten auch ausreißen, was aber die Reutlinger nicht duldeten, sondern sie legten sich vor die Steige, fest entschlossen, nicht zu weichen, bis sie entweder ordentlich abberufen würden, oder Succurs erhielten. In der frühe erhielt Beger ein Schreiben von den Bürgermeistern Ludwig Sommer und Jakob Wilhelm Hauser des Inhalts: „weil der Kapitänmajor der württembergischen Kompagnie (die inzwischen in Reutlingen eingetroffen war) nun etlich Tag unausgesetzt stark marschiert und dessen Volk allerdings ausgemattet wäre, sollte Beger mit seinen untergebenen Musketieren heute noch nicht zurückmarschieren, sondern ihre angewiesenen Posten verteidigen".

Beger harrte denn auch aus bis zum Abend. Um 2 oder 3 Uhr, da er hoffte, verstärkt zu werden, kam eine Schwadron württembergischer Reiter, 20 oder 25 Mann stark, welche rekognoszierten, aber nichts vom Feinde entdeckten und bald wieder bei Beger waren, den sie vertrösteten: „es werde bald mehr Volk kommen, er solle nur ausharren." Es kam aber keine Verstärkung. Erst um 4 Uhr kam ein Postillon mit einem Schreiben des Syndikus Joh. Philipp Bauer an Beger, welches ihm befahl, sich Abends mit seiner Kompagnie nach Reutlingen zurückzuziehen, da der Feind über 4000 Mann stark wäre und einen Anschlag auf Reutlingen hätte.

Dieses Schreiben wies Beger, da der Keller von Pfullingen abwesend war, dem Offizier der württ. Reiter vor, zog dann mit seiner Kompagnie ab und kam noch bei guter Tageszeit nach Reutlingen. Die Württemberger folgten seinem Beispiel. Am 27. Juni zog Beger mit 100 Musketieren, da der Keller von Pfullingen Hilfe begehrte, wiederum hinauf. Schon hatte der Feind Holzelfingen geplündert. Beger schickte seine halbe Kompagnie dem Keller, der mit einer kleinen Schar den Paß sperren wollte, zur Hilfe an die Honauer Steige. Mit der anderen Hälfte beschützte Beger Pfullingen. Die Reutlinger Burschen hielten sich sehr wacker an der Staige und vor Holzelfingen. Sie trafen auf etliche Feinde, mit denen sie ein Scharmützel hatten und deren etliche sie gefangen nach Pfullingen brachten. Am Abend erhielt Beger von Reutlingen aus einen Befehl in Pfullingen zu bleiben, da diesen Abend noch Succurs ankommen würde. Es langte wirklich von Stuttgart Major Konrad Wiederhold mit 300 Musketieren an und die Mehrzahl derselben nahm in Eningen Nachtquartier. Die ganze Nacht blieb Beger's Kompagnie unter dem Gewehr. Alle Zugänge und Schlagbäume gegen den Feind wurden bewacht. Am 28. Juni wurden Beger und die Seinigen wieder nach Reutlingen berufen [155]). Als Graf Egon v. Fürstenberg sah, daß der Paß frei war, zog er am 29. Juni ohne allen Widerstand die Honauer Steige hinab. Wiederhold mit seinen 300 Mann bat, da er den Vortrab des Heeres nur für ein streifendes Korps hielt, Reutlingen um Hilfe. Er erkannte jedoch bald seinen Irrtum und warf sich in die Stadt. Am Abend forderte Graf Fürstenberg durch einen Trompeter und Schreckkapitän die Stadt zur Uebergabe auf. Man erbat sich Bedenkzeit, da man Hülfe von der württ. Armee, die bei Tübingen stand, erhoffte. Unter Wiederholds Leitung wurde die Nacht mit Verschanzung der Thore, Stellung der Geschütze, Verteilung der Posten hingebracht. „darbey sich der Herr Major Wiederhold von Stuttgart trefflich und mannlich brauchte und seine treffliche Dapfferkeit, Erfahrung in Angebung der nöthigsten Sachen genugsam am Tag gabe und unss gerne, wo möglich gewesen, helffen und retten wolte". Allein am 30. Juni beschloß Morgens 6 Uhr der große Rat mit Stimmenmehrheit die Uebergabe unter der Bedingung, daß Religion, bürgerliche Freiheit, Eigentum nicht angetastet werden. Die Stadt mußte 5000 fl. erlegen und versprechen, 2 Kompagnieen mit Proviant und Sold zu versehen. Der Bürgermeister und der Spitalschreiber Matthäus Beger überbrachten diesen Beschluß dem Grafen von Fürstenberg. Die Bedingungen wurden von diesem bewilligt und erhielten sie die Kapitulation „dass Religion und Regiment, auch Leib und Leben unbekränkt, und alle bürgerliche Hab und Güter von aller Plünderung frey seyn, ohne allein, dass der Beutel eine unschuldige Zech bezahlen solle." [156]) Der Chronist bemerkt hierzu: „Das beste ist gewesen, dass der Höchste alles ohne gross Blutvergiessen und Brand abgehen liess ausgenommen auf dem Land in den Flecken. Da gienge grosse Plünderung Trangsall und Ehlend vorüber, so kaum auszusprechen, also dass viel ihr Leben darüber einbüssen mussten." Die Stadt feierte fortan alle Jahr bis zu Anfang des 19. Jahr-

[155]) Hofstetter, S. 296–299.
[156]) Hofstetter, S. 300–301.

hunderts den Tag Petri et Pauli (30. Juni) als einen Tag des Heils und miraculoser Redemption hochfeierlichst. Manche Bürger fasteten stets an diesem Tage.

Am 30. Juni ergab sich somit Morgens um 4 Uhr Reutlingen, das zu schwach war ohne Württembergs Hilfe dem Feind zu widerstehen, dem Feinde, „in kayserlicher Majestet Schutz", der gleich nach dem Einzug alle Bürger entwaffnete.

So waren alle Bemühungen Begers, die Vaterstadt zu retten, umsonst gewesen. Der Administrator, Herzog Julius Friedrich war wenig geneigt zum energischen Widerstand gegen den kaiserlichen Feldherrn. Darunter mußte Reutlingen leiden und es blieben dessen treffliche Maßregeln zum Schutz der Stadt erfolglos. Immerhin gebührt den Bestrebungen Begers und dem tapferen Ausharren seiner Mannschaft auf einem verlorenen Posten alle Anerkennung. Nicht unrühmlich ist Reutlingens letzte, kriegerische Thätigkeit, die Teilnahme am „Kirschenkrieg" gewesen. Am 1. Juli berief der Bürgermeister von Eßlingen den ganzen dortigen Rat auf das Steuerhaus und teilte ihnen ein Schreiben des Syndikus Dr. Bauers von Reutlingen mit, daß diese Stadt von den kais. Truppen berannt, accordiert habe. Fortan wurde bis zum Friedensschluß 1648 Reutlingen von Feind und Freund weidlich ausgeplündert. Graf Egon v. Fürstenberg zog mit der Hauptarmee weiter. Kroaten und Welsche vom Fürstenbergischen Heere hatten 6 Mal Gomaringen ausgeplündert und die Leute, die sich nicht in die Wälder oder Städte geflüchtet hatten, gemartert. Der 85jährige Schultheiß Kaspar Luz wurde mit anderen zu Tode gequält. Beim Abzuge der kaiserlichen Truppen am 1. Juli 1631 wurden die Kompagnieen der Hauptleute Braun und Huber zur Besatzung in Reutlingen gelassen. Am 17. Juli gingen Samuel Clever, Johann Heinrich Menni, Apotheker und Matthäus Beger nach Untertürkheim, um Graf Fürstenberg und Oberst Johann Aldringer um Abführung eines Teils der Soldaten zu ersuchen, richteten aber nichts aus. Am 23. Juli wurde Matthäus Beger mit dem Syndicus Dr, Johann Philipp Baur und Samuel Clewer nach Schorndorf zum Obrikommissär Wolfstirn geschickt. Allein dies half nichts. Am 1. August brach Hauptmann Huber mit seiner Kompagnie auf und kam an seine Stelle Hauptmann Hülsing mit 2 Kompagnien (300 Mann).

Am 7. August wurde Matthäus Beger mit Bürgermeister Ludwig Sommer und Samuel Clewer wieder nach Schorndorf zum Generalkommissär Wolf Rudolf v. Ossa gesandt und führten der Stadt Silbergeschirr mit großem Schmerzen mit. Auch reiste Kapitän Hülsing mit.

Am 22. Aug. zog Kapitän Hülsing mit seinen 2 Kompagnien ab und es kam an seiner Statt Kapitän Steinkeller mit einer neu geworbenen Kompagnie. Am 30. Sept. zog auch dieser ab, nachdem sich die Stadt dem Generalkommissär v. Ossa gegenüber zur Ausstellung von Wachen verpflichtet und versprochen hatte, sich nicht mit Schweden zu verbinden[157]). So war also nach 3 Monaten die Stadt mit Gottes Hilfe die kaiserliche Soldateska wieder los. Huber und Hülsing hatten die Stadt 3929 fl. 42 Xr., Steinkeller 2315 fl. 16 Xr. gekostet.

Im Juli 1631 war auch das Reutlinger, aus Vertragspflicht dem Herzog von Württemberg nach Tübingen geschickte Fähnlein zerstreut nach Hause gekommen. Die ganze Kriegsausgabe des Jahres 1631 waren 21200 fl. 50 Xr., die Kosten von Adi's Kompagnie mitgerechnet. Vom 7. Dez. 1630 bis 4. Dez. 1631 wurden an Kommissär Engelbronner nach Cannstatt und Schorndorf zu neun Malen 10021 fl. 44 Xr. geliefert. Den Metzgern wurden 676 fl. 16 Xr. für Kommisfleisch gezahlt. Engelbronner erhielt für 13 Monate à 30 fl. 390 fl. Kommissariatsgelder. Die Verehrungen machten 59 fl. 22 Xr., ein weiteres Konto 168 fl. 32 Xr. Schon im Dezember 1631 war König Gustav Adolf von Schweden von Unten gegen den schwäbischen Kreis im Anzug. Im Februar 1632 schrieb Dr. Claus von Ulm an Dr. Kreidemann in Eßlingen: der Koenige von Schweden habe dem Grafen Wolfgang Otto von Hohenlohe-(Langenburg) und einigen Obersten, darunter auch Bernhard Schaffalitzky v. Machodell befohlen, Reutlingen einzunehmen und mit ihm wegen einer Contribution zu verhandeln.

Am letzten Febr. 1632 kamen nach Reutlingen 3 Kompagnien der seit der Schlacht bei Leipzig 7. Sept. 1631 siegreichen Schweden, meist neugeworbenes Volk unter Hauptmann Müller, Hochring und Bähler. Sie lagen zuerst auf den Dörfern und kamen erst am 3. März in die Stadt. Noch am letzten März 1632 waren Schweden im Zwiefalter Hof einquartiert. Auch

[157]) Hoffstetter, S. 301–302. Derselbe meldet auf Seite 281: Schon am 3. Juni 1629 war das Silbergeschirr von den 12 Zünften und 3 Gesellschaften eingefordert zur Auszahlung kaiserlichen Kriegsvolks. Dem Pfründner Veit Schaber wurden um 600 fl. die Becher der 3 Gesellschaften versetzt, nemlich die der Armbrustschützen, darunter auch der Becher, so die Stadt Reutlingen verehrt hatte (wogen 19 Mark 12 Lot), die der obern Schützen (37 Mark 14 Lot). Die der Weingärtnerzunft (2 Butten und 1 Klotz) wurden zwar mit gewogen (6 Mark 4 Lot), wurden ihr aber wieder gegeben. Dagegen behielt die Stadt die der Metzgerzunft, darunter den von Tübingen verehrten (4 Mark 14 Lot, Wert 1100 fl.), der Beckenzunft (3½ Mark, Wert 13 fl. 30 Xr.), der Kramerzunft (7 Mark, Wert 22 fl. 34 Xr.), der Schuhmacherzunft (5 Mark 7 Lot, Wert 42 fl.), der Schneiderzunft (3 Mark 1 Lot, Wert 23 fl.), der Tucherzunft (1 Mark 14 Lot), der Weberzunft (5 Mark 3 Lot, Wert 40 fl.), der Küferzunft (4 Mark 1 Lot), Wert 39 fl.), der Gerberzunft „darunter den Klotz mitbegriffen" (9 Mark 8 Lot, Wert 57 fl) und der Schmiedezunft, darunter der Goldschmiedbecher nicht begriffen war (4 Mark 14 Lot, Wert 39 fl.) im Gesamtgewicht von 151 Mark 3 Lot.

am 28. April war schwedisches Volk hier. Die Stadt mußte den mit dem Generalkommissär von Ossa getroffenen Revers aufheben. Am 13. April kam der schwedische Kommissär Konrad Schaffalitzky von Muckodell hierher, mit dem ein Accord des Quartiers und der Kontributionen abgeschlossen wurde [157a]).

Am letzten März 1632 wurden auf tödtliches Ableben Johann Vollhart's (man sehe zum Jahre 1619) der ein sehr guter Artillerist gewesen war, die Zündruten auf den Thoren wieder ausgeteilt.

Am 4. Mai zogen wieder Schweden (wie es scheint, unter Obristleutnant Link und den Kapitänleutnants Pfäfflin und Bastian Graf) unter großem Regen, unter dem Läuten aller Glocken, auch der Glocken auf den Klosterhöfen in Reutlingen ein.

Am 9. November kam ein Kornet (Fähnlein) Reiter in die Stadt ins Quartier, zog jedoch schon am 30. Dezember ab. [157b]). Auch lag in diesem Jahre der Graf Kraft von Hohenlohe-Neuenstein in der Stadt im Nachtquartier. In Betzingen lagen 4 Kompagnien württembergischen Volkes und 2 Kompagnien vom Regiment des Freiherrn Christoph Martin von Degenfeld.

Trotz der kriegerischen Zeiten setzten die unermüdlichen Reutlinger ihren geschäftlichen Verkehr mit andern Orten fort. Ohne Verluste durch die raublustige Soldateska ging dies natürlich nicht ab. Am 29. August 1632 nahmen die Soldaten zu Engen dem Kartenmacher Jakob Kurz, als er zur Zurzacher Messe zog, 5 Zentner Karten weg. Die Schmiede, Gerber, Sattler, die Pulvermühlen hatten volle Arbeit. Manche der Bürger werden sicher auch bei den Lieferungen für die Armeen reichen Verdienst gehabt haben, desgleichen durch Ankauf von Beutegegenständen zu billigem Preise. Ein Teil der Reutlinger soll sich, wie Gratianus, Achalm II, S. 329 berichtet, bei den Armeen mit Kommersieren und Makelwerk herumgetrieben haben und dadurch selbst in den bedrängtesten Zeiten sich erträglich durchgeholfen haben. Auch die verbündeten Schweden kosteten die Reichsstadt viel Geld, was sicher nicht durch die Schenkung der Klosterhöfe aufgewogen wurde. Die Verehrungen und Zehrungskosten wegen der Schenkung betrugen 801 fl. 32 Xr., dazu kamen noch 153 fl. 16 Xr. Reisekosten für Schaffalitzky, Wein und Früchte im Wert von 2000 fl. für den König 100 Scheffel Dinkel, 24 Fuder Weins und 20 Scheffel Haber an etliche namhafte Personen für ihre Bemühungen. Damals rechnete die Stadt schon ihre Schuldenlast auf 100 000 fl. und klagte „dass sie viel Jahr mit grundverderblichen Einquartierungen, unerschwinglich kontinuierenden Kontributionen, unerhörten und mehr dann barbarischen Pressuren, an den armen Dorfschaften erlittenen gänzlicher Plünderung und Ruin bis auf den äussersten und innersten Grad und Blutstropfen ersiegert seien." Die schwedischen Kontributionen, dem Kommissär Schafelitzky in 5 Posten, die mehrenteils dem Christoph Demmler in Calw gut gemacht worden, geliefert, machten 5711 fl. 47 Xr., dem Kommissär selbst 390 fl. 9 Xr., Kontribution dem Kommissär Völkner 987 fl. 30 Xr. Die Kompagnien Müllers, Hochrings und Bählers kosteten 302 fl. 43 Xr. Kapitänleutnant Pfäfflin erhielt 594 fl. 53 Xr. Verehrung, Monatgeld und für Kommisbrod, Obristleutnant Link 384 fl. 17 Xr. Die Kompagnie des Kapitänleutnants Bastian Graf bekam 350 fl., die des Kapitäns von Wocllwarth zu Gomaringen 251 fl. 9 Xr. Nach Abzug der kais. Truppen mußte noch an Wirte, Handwerker u. s. w. 1369 fl. gezahlt werden, die ganze Kriegsausgabe war 12183 fl.

Am 12. Januar 1633 wurden wieder 2 Kompagnien Bürger aufgerichtet und gemustert. Am 4. Febr. wurde Matthäus Beger vom Rat auf das Bürgerhaus gefordert und ihm die Leutnantschaft über eine 200 Kopf starke Kompagnie Bürger zu Fuß übertragen, was er ungerne und nur unter besondern Bedingungen und seiner vorhergehenden Erklärung annahm. Am 6. Febr. wurden die von ihm vorgeschlagenen übrigen Offiziere und Ordres vom Rat approbiert und darauf eine Wahl und Musterung beschlossen. Am 8. Febr. wurde Nachmittags Rat gehalten und Matthäus Beger samt dem Leutnant Clewer dahin berufen und am Vormittag des 9. Febr. in Eile Wahl und Musterung gehalten und auf Begers Anordnung die Kompagnieen zu Pferde und zu Fuß aufgerichtet. Indessen kam eine Nachricht auf die andere von der schwedischen Retirade, die noch am Abend erfolgte. Der Feldmarschall Gustav Horn kam auf dem Marsch vom Rhein nach der Donau über Zwiefalten und Pfullingen nach Reutlingen. In Pfullingen nahm er das Nachtquartier, nahm am 10. (nicht 18.) Febr. Abends mit andern zum Generalstab gehörigen Offizieren und 2 Regimentern, das Phulsche und Wallsteinsche Quartier in der Stadt und blieb da bis 20. Febr.; an diesem Tag brach die ganze Armee auf. Bei Reutlingen hatte er sich am 18. Februar mit dem Rheingrafen Otto Ludwig vereinigt und rückte mit diesem wider die Donau. Am 23. Febr. überfiel er Sigmaringen [158]).

Einen Teil der Bagage ließ er in Reutlingen zurück, der am 27. Febr. auch abmarschierte mit Ausnahme von etwa 30 Kranken, so im Spital lagen.

Am 10. März wurde morgens frühe um 6 Uhr großer Rat gehalten und über das evangelische Defensionswesen beratschlagt und endlich auf Grund des Heilbronner Schlusses (auf dem Heil-

[157a]) Hoffstetter, S. 313.
[157b]) Hoffstetter, S. 315.

[158]) Löffler, Gesch. d. Festung Ulm, S. 169—170; Hoffstetter S. 317.

bronner Konvent, der 8/18 März bis 19/29 April währte und 23. April das Bündnis der 4 obern Kreise, darunter des schwäbischen, mit der Krone Schweden zur Folge hatte) 90 Mann zu Fuß gestellt und nach Augsburg geschickt, welche man teils geworben, teils durch eine gezwungene Wahl unter Bürgern und Bauern, meist ledigen Kerls mit großer Mühe und Unkosten aufgebracht hatte.

Am 14. März 1633 wurde in Reutlingen präsentiert ein Schreiben des Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg an die zu Ulm versammelten evangelischen Fürsten und Städte der rheinischen, schwäbischen und fränkischen Kreise und der abwesenden Botschaften, Räte und Gesandtschaften d. d. Cölln an der Spree 4. Februar (präsentiert 8. März dem kurpfälzischen Direktorium in der Stadt Heilbronn), daß die sämtlichen evangelischen Städte wegen hochseeligen Hintritts der Königlichen Majestät Gustav Adolf von Schweden nicht erschrecken, sich nicht irren, noch abwendig machen lassen, sondern sämtlich in guter Einigkeit zu einander halten und stehen sollten.

Im April wurde dann das im vorigen Jahre abgeschlossene Bündnis der Stadt Reutlingen mit den Schweden, wie schon erwähnt wurde, auf dieses kurfürstlich Brandenburgische Schreiben hin zu Heilbronn besser und mehr bekräftigt [158a]).

Dies verursachte natürlich für die Reichsstadt neue Opfer, ohne ihr, wie man sehen wird, viel zu nützen.

Im Mai 1633 mußte Reutlingen wiederum zum schwedischen Bunde auf seine Kosten 85 Mann teils werben, teils wählen (d. h. aus der Bürgerschaft und Bauernschaft ausheben) und nach Augsburg schicken. Als die Schweden sich gegen die Seestädte „herausgelassen“ (gemeint ist jedenfalls die Belagerung von Konstanz vom 7. Sept. 1633 bis 5. Okt. 1633) stellte der Rat eine Wache vor dem Zwiefalter Hof.

Am 4. Nov. wurde Matthäus Beger wieder vor den Rat gefordert und von ihm abermals sein Bedenken begehrt, weil sich der Rat wegen der Auswahl von 80 Mann nicht vergleichen konnte, welche zu dem Korps, das zwischen 6. Juli und 23. Nov. in einer Stärke von 2000 Mann den Hohenzollern einschloß, stoßen sollte. Beger las sein schriftliches Bedenken vor, welchem alsbald Folge geleistet wurde.

Am 8. Nov. fand öffentliche Generalmusterung und Aufrichtung von 4 Kompagnien zu Fuß mit einem ordentlichen zweimaligen Los statt.

Am 14. Nov. wurde die Eßlinger Kompagnie zu Fuß, 90 Musketiere und am 16. Nov. der württ. Kommandant, Kapitän Paul Meiderlin und am 20. November das Heilbronner Volk, ungefähr 132 Mann, mit den Offizieren und Kommissären und etwa 30 Mann, der Ritterschaft Trippelhilfe, alles in allem 162 Mann in Reutlingen ins Quartier gelegt. Alle waren auf dem Wege zum Belagerungskorps vor dem Hohenzollern.

Am 21. Nov. begann der Monatssold für die erste Auswahl der Reutlinger Bürger. Kommissär über dieselbe war Melchior Aichelin, Kapitän Zunftmeister Crispinus Kurtz, Leutnant Erhart Heermann und Fähnrich Andreas Baur. Diese halfen nun die württemb. Artillerie durch Urach nach Blaubeuren convoyieren, kamen aber nach wenigen Tagen zurück. Am 10. Dez. wurde diese erste Auswahl nach Hechingen vor den Hohenzollern geführt, Kommandant Meiderlin zog aber wieder ab und nach Hause. Zunftmeister Crispinus Kurtz und Erhard Heermann zogen als Kommandanten dieser ersten Wahl mit und verhielten sich beim Volk rühmlich und ehrlich.

Inzwischen wurde Matthäus Wucherer auf 1 Jahr Stadtleutnant um 100 fl. Wartegeld und 10 Scheffel Hafer, Behausung im Salmansweiler Hof und freien Sitz bestellt und angenommen, wiewohl die angestellte Wahl und Wachtordnung noch eine Zeit lang gedauert hat. Am 30. Dez. ist die 2. Auswahl, 80 Köpfe stark, samt ihren Offizieren nach Hechingen gezogen und hat die erste abgelöst. Das erstemal zogen Jakob Gerlach und Matthäus Beger als Kommissäre mit, das zweitemal wurden 3. Jan. 1634 Zunftmeister Johann Weinmann und Matthäus Beger dahin geschickt. Am 26. Jan. 1634 kam auch diese zweite Auswahl wieder heim und beide, Bürger und Offiziere, haben sowohl zu Reutlingen als zu Hechingen schlechten Dank davon gehabt. Am 3. April 1634 ergab sich erst der Hohenzollern [159]).

Die Kriegskosten betrugen 1633 20754 fl. 27 Kr., darunter 1500 Rekrutengelder für Rittmeister David von der Osten, 1293 fl. Kommissariats- und Rekrutengelder für Kommissär Eitel Georg Günther, dann 1485 fl. Kontributionen in die Kreiskasse in Ulm. Auch sonst scheinen die Reutlinger an den Kämpfen gegen die Kaiserlichen teilgenommen zu haben. Wenigstens stellt Erzherzogin Claudia am 10. August 1637 die Behauptung auf, daß „dem Marschalk von Rottenburg nicht unbekannt, was Schaden die von Reutlingen den „Ihrigen in Hohenberg“ zugefügt.“

Es handelt sich hier offenbar um den Zug des schwedischen Obersten Brinkh, der am 11. Febr. 1633 gegen Rottenburg anrückte, 10 Rottenburger Bürger niederhauen ließ, sich mit württembergischen Landvolk (und wohl auch Reutlingern) bis auf 10,100 Mann verstärkte, Kiebingen und das Kloster Rohrhalden verbrannt, die Stadt mit 16 Stücken einschloß und zur Ergebung zwang, der Brandsteuern, Erpressungen und Mißhandlungen folgten.

Am 7. (nach Hofstetter 17.) Aug. 1634 zog die dritte Auswahl, 90 Mann stark, unter Hauptmann Wucherer nach Göppingen auf den Sammelplatz. Am 10. August wurde im Kloster eine

[158a]) Hofstetter, 317.

[159]) Cramer, Grafschaft Hohenzollern, S. 296–297.

Musterung mit schlechtem Erfolg gehalten. Am 21., 25. und 26. Aug. zogen die Rheingräflichen und Mecklenburgischen Völker vorbei nach Nördlingen.

Am 7. Sept. 1634 neuen Kalenders kämpfte in der für Schweden so ungünstigen Schlacht bei Nördlingen unter den 4000 Württembergern die dritte Auswahl der Reutlinger Bürger und Bauern mit. Wie diese deckten sie die Wahlstatt. Nur der Rittmeister Joh. Caspar Pfäfflin kehrte in die Heimat zurück, sowie Hauptmann Wucherer. Am 28. August alten Kalenders wurde in Eile Rat gehalten wegen der schwedischen Niederlage bei Nördlingen und die Wacht der Bürger-Kompagnie wieder angestellt.

Die Schweden räumten Schwaben. Auch Reutlingen wurde von ihnen geräumt. Als sie abzogen, entführten sie aus Reutlingen einen Jüngling Sebastian Eissner, wohl einen Sohn des Hildebrand Eyssner und der Magdalena Beyer. Bei einem Sieg der Kaiserlichen wurde er gefangen und trat in kaiserliche Dienste. Er avancierte zum Leutnant und zeichnete sich in den Schlachten, Gefechten und Scharmützeln bei Rheinfelden (2. März 1638), Breisach (wohl 1638), Wittenweyer (im Jahre 1637), Ochsenfeld, Leipzig (2. Nov. 1642) und Jankau (6. März 1645) aus. Mehrfach wurde er verwundet. Wegen seiner Verdienste erhielt er d. d. Laxenburg. 1. Mai 1688 den rittermäßigen Adelsstand mit dem Prädikat von und zu Eißenstein und ist Gründer einer noch heute in Oesterreich blühenden adeligen Familie. Ein anderer Reutlinger, Georg Spaun (er schrieb sich, wie der Name der Reutlinger Famile Spohn, zu der er jedenfalls gehörte, früher ausgesprochen wurde) brachte es zum kais. Rittmeister und ist Ahnherr der Freiherrn und Ritter von Spaun in Oesterreich.

Nach dem Abzug der Schweden wurden die Nebenthore geschlossen, alle Bürger unter ihre Fahnen zu den Waffen gerufen und mit Feuerbüchsen auf die Thore und Ringmauern verteilt, die Zugbrücken und Fallgatter in Bewegung gesetzt, die Stücke auf den Wällen und Thoren schußfertig gehalten. König Ferdinand nahte mit dem kaiserlichen Heere. Ihm voraus verbreiteten die Kroaten Schrecken und Furcht.

Am 9. (alias 19.) Sept. wollten ungefähr 2 Kompagnieu kaiserlicher Reiter die untere Vorstadt anstecken und verbrannten wirklich zwei Häuser, das Haus des Scharfrichters und des Zacharias Fischer. Sie thaten großen Schaden auf dem Lande[159a]).

Das bewog die Stadt, an Unterhandlungen zu denken. Schon am 13. Sept. beschloß der Rat, den Hans Jakob Gerlach, Zunftmeister Crispinus Kurtz und Matthäus Beger abzuordnen, um nach Stuttgart zu den kais. Regimentsräten zu reiten, was aber unterblieb. Am 14. Sept. kam von Tübingen ein kaiserlicher Trompeter in Begers Behausung und versprach ihn im Namen und zum Besten der Stadt Reutlingen vor König Ferdinand von Ungarn, der am 11. Sept. in Stuttgart eingeritten war, zu bringen. Am 21. Sept. sollten abermals Jakob Gerlach, Zunftmeister und Beger nach Eßlingen zu den kais. Statthaltern reiten, was wieder zum Schaden der Stadt unterblieb.

Am 23. Sept. ergab sich die Stadt dem kais. Rat, Kämmerer und Oberst Graf Walther Butler (dem Mörder Wallensteins). Am 23. Sept. zogen 20 kaiserliche Reiter von den Regimentern des Grafen Octavio Piccolomini und Grafen Casimir Altteleimi in die Stadt und wurde auf ein Schreiben Butlers aufgenommen [159b]).

Am 24. Sept. reisten Gerlach, Beger, Kurtz nach Kirchheim. Sie brachten am 26. Sept. zur Verhandlung mit der Stadt einen kaiserlichen Abgeordneten. Dann am 26. September kam Graf Heinrich von Dohna, kais. Rat, Kämmerer und Oberst mit 150 Pferden nach Reutlingen. Er gelobte am 23/13. Oktober den der Stadt aus Anlaß ihrer Kapitulation bewilligten Pardon zu manutenieren.

Die Bedingungen der Kapitulation waren:

1. Daß die Stadt und deren Angehörigen bei ihrer Religion gelassen werden,

2. ebenso Stadt und Magistrat bei ihrer Immediatät und Reichsfreiheiten,

3. des ferneren die Stadt und deren Angehörige bei ihren Privilegien, Freiheiten, Herkommen, Recht und Gerechtigkeiten beschützt würden,

4. daß die Stadt über ihre Possibilität in Durchzügen, Einquartierung und Kontributionen nicht getrieben würde, „demnach die Stadt und Land durch beiderseits Armeen, wie reichskundig, äusserst erschöpft und in unüberwindliche Schuldenlast gesteckt und daher fernere Kriegslast anzustellen unmöglich.“ Dennoch mußte die Stadt, um die Plünderung abzuwenden, 15000 fl. geben. In Wirklichkeit ließ es sich die Stadt bis zu 22500 fl. kosten „zu der kaiserlichen Majestät Dienst“ und erlangte dafür am 8. Nov. 1634 einen förmlichen Begnadigungsbrief. Während der ersten zwei Drittel dieses Jahres zahlte die Stadt noch den Schweden 18592 fl. (Rekrutengelder, namentlich für Oberst Schaffalitzky 9774 fl., in die Ulmer Kreiskasse 1946 fl.), im letzten Drittel an die Kaiserlichen 970 fl. Aus der am 27. Sept. 1634 errichteten Kriegskasse wurden weiter 15064 fl. gezahlt. Jeder erhielt etwas, so der Lakai des Grafen Dohna 4 fl. Auch die von den Dorfschaften aufgebrachte Steuer, 1271 fl., wurde hiezu verwandt. Obristleutnant Coopmann erhielt 900 fl. verehrt und erpreßte, gerade so, wie 1635 Binder, eine Obligation.

[159a]) Hoffstetter, S. 319.

[159b]) Hoffstetter, S. 319.

Denn 1650, 1659 und 1670 prätendierte der pfalzneuburgische Landleutnant Coopmann 2000 Dukaten von der Stadt. Graf von Dohna hatte bereits am 28. Sept. 1634 die Stadt verlassen und sich nach Nürtingen und Kirchheim begeben. Beger und Zunftmeister Kurtz mußten mitreiten, um die Traktate vollends in Richtigkeit zu bringen.

Am 2. Oktober wurden Beger, Gerlach und Kurtz nach Kirchheim und Eßlingen gesandt, während 15. Okt. Graf von Dohna wieder nach Reutlingen kam.

Am 3. Oktober befahl Oberst Walter Butler dem Oberstleutnant des Graf Johann von Ostfrieslaud und Rittbergischen Regiments Coopmann, daß er sich Angesichts dieses mit seinem untergebenen Volk nach Reutlingen begebe, alldorten Garnison einlege. Sollte sich die Stadt rebellisch zeigen und ihn nicht einlassen, so sollte er solches alsbald anzeigen, damit der Oberst laut seiner Ordre die Rebellen strafe. Die Stadt öffnete ihm natürlich die Thore und er lag am 7. 14. und 30. Okt. in der Stadt.

Am 16. Oktober kam Graf Butler selbst nach Reutlingen, um der Hochzeit des Kapitänleutnants Stephan Binder mit der Erlacherin beizuwohnen.

Ja, als man am 19. Oktober vor Urach zog, mußte die Stadt 2 Stücke und ihre 5 Kompagnien zum Belagerungscorps stellen. Am 3. November ergab sich Urach.

Am 6. und 21. November 1634 war in Reutlingen Oberstleutnant Johann Teutschwert. Er gehörte wohl zum Tieffenbach'schen Volk, das am 21. November aufbrach und an dessen Stelle eine Kompagnie von Piccolomini's Reitern kam.

Auch hielt im gleichen Jahre Johann Heinrich von Pflummern beim Generalkommissär Wolf Rudolf von Ossa „wegen antrowender und gleich darauf gefolgter feindlicher Belagerung zu Reittlingen umb 200 Man aus der lindauischen Besazung" an.[160])

Im Jahre 1635 lagen nach einem Schreiben des Magistrats in der vorigen Woche Piccolominische Reiter, die auch vom 22. Februar bis 27. Mai in der Stadt waren, im Quartier; ebenso am 22. Januar Binderische Reiter, d. h. Reiter vom Regiment des kais. und kurbayr. Obersten Stephan Binder.

Dieser Oberst Stephan Binder hat für alle Zeiten mit blutigem Griffel seinen Namen in Reutlingens Annalen eingetragen.

Er entstammte einer Familie der Stadt Kolmar im Oberelsaß und hatte am 12. Juli 1634 ein kais. Adelsbestätigungsdiplom erhalten. Er war seit 16. Oktober 1634 mit einer Reutlingerin vermählt, einer geborenen Erlach von Nennbach.

Johann Erlächer v. Nennbach, protestantischer Religion hatte wenig elterliches Vermögen, auch nicht 200 fl. erheiratet, aber ein schönes Vermögen im langen Dienst durch Sparsamkeit und Gottes Segen erworben. Von seiner † Gattin Cordula, geb. Reyßer von Kircklingen hatte er einen einzigen Sohn Christoph, einen Wüstling, der dem Vater nichts als Kummer und Schande machte und, erst 20 Jahre alt, mit einer Hure aus Reutlingen, wo der Vater sich damals in einer gemieteten Wohnung aufhielt, weglief und umherzog und letzteren sogar auf Gottes Gericht lud. Das bewog den Vater, Reutlingen, wo er in Ruhe hätte leben können, 1590 zu verlassen, um sich zu seinem Vetter Oswald v. Lichtenstein zu Neckarhausen (Hohenzollern) zu begeben. 17./27. Juli 1595 machte er in diesem Schloß sein Testament, bestimmte 3000 fl. mit den jährl. Zinsen à 150 fl. für christliche Hausarme, Witwen und Waisen der Stadt Sulz, enterbte seinen Sohn bis auf das Pflichtteil (1/3 des Vermögens), legierte 1000 fl. einer Base, der Gemahlin Haus Christoph Mendlins zu Amberg und setzte seinen Vetter Oswald v. Lichtenstein zum Universalerben ein. Er starb 14. April 1596.[161]) Der enterbte Sohn Christoph war Georgii 1606 bis Georgii 1608 württ. Obervogt von Liebenzell, heiratete Barbara Ziser und hatte eine Tochter Philippine, geboren 1. März 1594 in Reutlingen. Letztere ist wohl die Gattin Stephan Binders.

Wie Oberst Stephan v. Binder in Reutlingen gehaust, darüber giebt Kunde eine im kgl. Filialarchiv Ludwigsburg befindliche Eingabe der Stadt Reutlingen an das Reichskammergericht vom Jahre 1674, die sich stützt auf Aussagen von Augenzeugen: „Weder Bürgermeister und Rath der Stadt Reutlingen, noch der Piccolominische Oberst und Commandant, der mit dem Staab und 2 Compagnien 1634 und 1635 darinnen gelegen, haben den Binder mit seiner Compagnie, in der Stadt Quartier zu nehmen, in die Stadt lassen wollen. 1635 hat er (Binder) einen Quartiermeister mit 20 Reitern in die Stadt geschickt, welche vor das Haus des Bürgermeisters Kündtsvatter geritten und mit Gewalt Boleten (d. h. Quartierbillets) zur Einquartierung einer Compagnie Reiter haben wollen. Obwohl die Piccolominischen mit den Binderischen Reitern herumgehauen und jene diese in der Stadt nicht leiden wollen, auch der Piccolominische Commandant stark dawider protestirt, dass (es) mit den Binderischen in dem Stück nicht recht zugehe, (sind) doch die Binderischen mit Gewalt eingedrungen, und (hat) Oberst Binder für eine Compagnie von etlichen und 70 Mann zu Pferd mit Hilfe Langs, eines bayrischen Commissairs in Reutlingen Quartier erhalten. Commissair Lang hat Thomas Schorer,

[160]) Oberrhein. Zeitschrift 22, S. 295.

[161]) Sulz am Neckar, Sulz 1835, S. 83 - 84.

des Raths zu Reutlingen sagen lassen expresse: „er solle seinen Herrn, denen Knöpffen sagen, er wer schuldig darahn, dass die Bünderische Compagnie der Statt Reutlingen eingelegt worden. Die Herren wüssten wohl, wass sie seiner Dochter in Ahnwesenheit zue ermeltem Reuttlingen für ein schöne Ehr erwisen, indeme sie dieselbe im Würthshauss nicht ausgelöst, noch für ihre Pferd Stroh zum erstreuen hergegeben". Oberst Binder hat um so mehr nach einem Quartier zu Reutlingen gestellt, als weil sein Schwieger, die alte Ehrlacherin sich in Reutlingen aufgehalten und er gehofft, seinen Nutzen um so reichlicher zu haben, solches auch wohl werde hinschleifen können, weil damahlen besagte Statt bey Ihrer Kayserlichen Mayestett und Churfürstlichen Durlaucht in Bayern umb etwass in Ungnaden gestanden. Oberst Binder hat seinen Schwager, Andreas Liesch von (Horn) Awe, der noch weder kaiserlicher, noch bayrischer Soldat gewesen und keinen Kriegsdienst geleistet, auch mit ungründlichem Practext und gewalthätiger Weise für einen bayrischen Regimentsschultheiss aussgegeben, welcher, nachdem er sich durch allerhandt verübter Pressuren mächtig besackhet, bey erfortern Auffbruch sich wider in sein Hauswesen nach (Horn) Auwen (bei Horb) begeben. Wahr (ist), dass kein aergere Noth und Betrangnuess die guete Statt Reuttlingen betroffen alss eben damahlen, wie erwehnte Binderische Compagnie daselbsten ihre Quartier genommen. Under solchen Soldaten (ist) gar kein Regiment und Ordnung gehalten worden. Oberst Binder hat solchen einquartierten Soldaten erlaubt, wie mann ime selbsten auss dem Mund gehört unnd ermelte Soldaten ohne Scheu aussgesagt, dass sie mit demjenigen, wass sie hetten, möchten haussen und umbgehen, wie sie wolten, nur dass sie sich dess Mordens und Brennens enthalten solten. (Es ist) wahr, dass sie mit den armen Burgern, welchen sie einlogiert worden, nicht wie Christen, sondern wie die ärgsten Türckhen und Haiden gantz barbarisch und so grundverderblich umbgangen, dass es einen Stain erbarmen und man über solche unerhörte Trangsale, die nit genugsamb auszuesprechen, auch zuvor niemahlen von einigem Soldaten in Reuttlingen so arg verüebt worden, Bluet weinen möchte, ja 1000 Mahl lieber sterben, dann noch ein Mahl solch Jamer und Noth ausstehn solte. (Es ist) wahr, dass sye underschidleche Burger zue Todt geängstet, vil von Hauss und Hoff verjagt und muetwilliger Weiss so in eussersten Ruin gerichtet, dass sie noch heutiges Tags (nach 39 Jahren!) daran zue dauen und theils dero Künd und Kündtskinder ess noch fürauss schmertzlich zue empfünden haben. Ermelte Soldaten haben mit grossem Zwang die Bürger dahin genöttiget, dass sie inen alle Hülle und Fülle müessen aufftragen und genueg herbeyschaffen, kostbare Mahlzeiten und Gastereyen halten, wo nit gescheen, dass — wie wahr! — Geltt, Vich, Wein und Früchten den armen Beträngten auffgangen. (Es ist) wahr, dass etliche belegte Bürger, die biss aufs Marckh und den eussersten Grad ersogen worden, auss Mangel anderer Underhaltungsmittel mit Oehlküchlin, Aichlenbrodt, Nesslen, Kreutter und gesambleten Wurtzlen auf dem Veldt den bittern Hunger stillen müssen. Solche einquartierte Binderische Soldaten (haben) Küsten und Kästen auffgehauen und bey hellen liechten Tag und sonsten, wass sie ahntreffen können, angepackht, weggenommen undt gestohlen. (Es ist wahr), dass sie nach gar keiner Ordinanten, sondern nur nach ihrem verfluochten Muethwillen gehausst, sonsten mann alle Weil 3 oder 4 für einen halten können. Ohnerachtet Herr Obrist Bünder bum Hülff unnd Rettung ersuocht worden, hat derselb' jedoch weder Hülff noch Rettung gethon. Damahlen, 1635, haben für den Bünderischen Soldaten Bürgermeister und Rath zue Reutlingen gar nichts gegolten und sie sambt ihren belegten Burgern über nichts mehr Maister gewesen, sondern nur thuen muessen, wazue die unbarmhertzige Bünderische Landtsknecht sie gezwungen. Alss Obrist Bünder widerumb auss Reuttlingen in sein ordentlich Quartier (sich) begeben, haben nicht allein seine zue Reuttlingen einquartierte Soldaten allen Gewalt und Muetwillen verübt, sonderen auch ermelter Capitainleutenant die Herren Gehaimbden uff dass neu Thor in Verhafftung legen und von dannen nit herauss, noch herab gelassen, biss sie die per vim et metum abgepresste Obligation zue lieferen versprochen. Georg Traub, Vatter, gewester Schuldhaiss und einer von erst erwählten Gehaimbden hat umb solche erforderte Obligation auch 3 Täg auff dem neuen Thor gefangen gelegen und, da er haimbkhommen mit grossem Wehmueth und Seufftzen gesagt und geklagt, dass Obrist Bünder underm Fürwandt rückständiger Contribution und Ordinantzverpflegung, die er seinen Soldaten für die Statt Reuttlingen bezahlen wolle, eine starckhe Obligation von vil 1000 fl. denen incarcerierten Herren mit Gewalt abgepresst, da man im und den Seinigen doch kein Heller schuldig gewest. In solcher Obligation ist der Flecken Betzingen pro hypotheca verschrieben. Herbrandt, Stadtschreiber, hat die Obligation aufgesetzt,

aber schreiben (müssen), wie die Bünderische gewollt haben. Der Oberst hat der Stadt Reutlingen gedroht, wann man ime mit der Obligation umb praetendirte rückstaendige Contribution nicht werde an die Hand gehen, er schon sehen wolle, wie er das Winterquartier auf das 36te Jahr wider bei Reutlingen erhalten und eines mit dem andern überkommen möge".

Auf Grund dieser erpreßten Obligation von 7500 fl. machten 1674 die zu Rottweil, Reutlingen und Adelberg wohnenden Erben Stephan Binders, Ansprüche an die Reichsstadt.. Eine Tochter desselben, Maria Kunigunde (v.) Binder, geb. 1630, † 18. Januar 1665, hatte am 22. Januar 1652 Georg Wilhelm Schilling von Cannstatt zu Thalheim, O.A. Rottenburg (geb. 6. Oktober 1631, † 12. Juni 1705 zu Owen) geheiratet, eine andere, Anna Catharina Binder den Johann Balthasar Seyler nach einem Zeugnis von 1645. Deren Nachkommen waren Maria Jacobea, Maria Judithia, Philipp Ferdinand, Anna Catharina und Maria Ursula die Jonas. Die Witwe Philipp Heinrich Binders, wohl eines Sohnes des Obersten, heiratete Philipp Ulrich Fischer, dessen Urenkelin, die Brandscheidin, auch unberechtigter Weise Ansprüche erhob. Es kam zum Prozeß, der sich vor dem Reichskammergericht bis Ende des vorigen Jahrhunderts hinzog.

Ueber die Schreckenszeit unter Binder fehlt es nicht an andern Nachrichten. Hoffstetter überliefert in seiner Chronik (S. 338—349) folgendes Schreiben an „den ehrnhafften, fürsichtigen und weysen Crispino Kurzen und Erhardt Herrmann, anjezo der Statt Reuttlingen Verordneten, unsern besondern Lieben und guten Freunden (zu) Stutgardt: unser geflissen willig Dienst und Gruos voran, ehrnhaffte, fürsichtige, besonders liebe und gute Freunde. Wür haben ungern und mitleidendt vernommen, das selbige verarrestiret worden, deswegen unss eusserst anglegen seyn lassen, das der Arrest ehist möchte relaxirt werden, und, weil wür vorige Wochen den Piccolominischen Reutern über 5600 fl. erlegt, auch dise Wochen wider 1500 fl., den Binderischen Reutern, aber morgen 500 fl. und Herrn Comissario Rieger künfftigen Montag 600 fl. bey Betrohung militarischer Execution erstatten müssen, mit welchem Gelt wür ganz kümmerlich und meistentheils allein durch Hülff der Gefängnis zu Weg treiben können, aus Früchten, Wein wegen dess Mangels Gelts zu erlösen gar kein Mittel, als haben wir die Ehrsamen von Esslingen freundlich ersucht, für die verfalne 4500 fl. ein Obligation, uff vier Jahr lang landläuffig zu verzinsen, von unss anzunemmen, massen uff beygelegtem Concept zu sehen. Mit den Schreiben haben wür ein eignen Botten nach Esslingen geschickt und befohlen, die schrifft-Erklärung Euch alsobalden zu überbringen, die Ihr zu erbrechen und Euch darnach zurichten wissen werden. Gleichfalls haben Herrn königlichen Statthaltern wür umb Erlassung dess Arrests beweglich zugeschriben, so Ihr an gehörig Ort einzulifern und die Erledigung inständiges zu treiben wissen werden, welches Concept, wie auch desjenigen Schreibens, durch welches wolermeldte Herr Statthalter wegen der Anweisung uff Württemberg für den Kopff gestossen worden sein sollen, haben wür auch beygelegt, uss welchem verhoffentlich zu erlernen, dass wür kein Unbescheidenheit gebraucht, desswegen in solche Ungnad zu sincken nicht verschuldt. Weil auch die Last je länger, je grösser wirdt und wann Erleichterung nicht erfolgt: wür zeitlich zu Grundt gehen müssen, also haben wür für hochnöttig erachtet, an Herrn Generalleutnants Excellenz ein Schreiben (dess Copia beygeschlossen) neben einem Memorial uffzusezen, were fast gut, dass durch Euch selbige zu eigen Handen möchten überliefert und die unerhörte Pressuren beweglich fürgetragen und Remedierung erlangt werden. Solte aber Ihr Excellenz zu Stuttgart nicht anzutreffen, noch gegen Versehen der Arrest für beede uffgethun werden, könnte man doch anhalten, dass der Eine verblieb, der Andere mit den Schreiben nach Lebenberg (Leonberg), da Ihr anzutreffen, verraiste. Wa ferr aber auch solches nicht zu erlangen und Herr Generalleutnants Excellenz daselbst nicht anzutreffen, als wollen Ihr solch Schreiben und Memorial Herrn Generalcommissarii Gnaden einantworten und die Erleichterung flehenlichst solicitiren oder aber, so dero Keiner zu Stuttgardten mehr anzutreffen, den Uebereutter David mit dem Schreiben und Memorial nachzuschicken, ob wür doch umb etwas mit erbarmenden Augen möchten angesehen werden. Obrist Kopmanns wegen könnt Ihr bey wolgedachten Herrn Generalcommissario einwenden, dass er unss einigen Heller niemalen erlegt, wür seine Obligation Herrn Obristen Teuffenbachs Excellenz, wie nicht weniger Herrn Hoffcanzlers Wolffgang Fencken Gnaden uff ihr Begehren behendigt, welche sie ihrer königlichen Mayestät unterthänigst fürgewisen und daruff das königliche ernstliche Schreiben: wür seyen, gleich Herrn Graven Buttlern, Herrn Graven von Dora oder jemand andern ichtwas schuldig, uff ein oder ander Weise obligirt, dass wir doch ohne ihrer Mayestät gnädigster Verordnung nichts hinausgeben solten, darbey wür dann in allweg verbleiben müsten, desswegen unterthänig bitten thäten, uns darbey gnädig handzuhaben. Die Zehendsach von Betzingen

berührendt, weil zu Einbringung der Gegenhandlung, unss 14 Tag gegeben worden, wolt Ihr Herrn Schweickhardten (neben Anfüegung unser willigen Dienst) Andeuttung thun, dass in wenig Tagen) die gehörige Notturfft soll übermacht werden. Wann nicht weniger Ihnen bekandt, wie Herr Commissarius von Themar grossen Verlag von unss monatlich erfordern, hingegen bey den Officiers und Reuttern in schlechtem Respect seye, wenig oder wol garnichts der täglich fürfallenden Exorbitantien und Kriegspressuren abhelffe, weil auch von Herrn Obristenleutenant unlängsten de facto wider alle Billigkeit mit grossem Hohn und Spott volfahrn und wür dardurch dergestalten erschreckt worden, dass wir unss bald nicht mehr regen, wil geschweigen, wider die tägliche Unordnungen und Muthwillen sezen dörffen, sondern unss Brügel angetragen, auch wo nicht ehende Jnhibition, gewisslich vollzogen wurden, inständig eintweder bey Herrn Generalcommissario Walmerode oder Herrn Obercommissario zu bitten, an ihne, Herrn von Themar, ernstliche Ordinanz abgehen zu lassen, unns als ein Stand des Reichs vor dergleichen Gewaltthätigkeiten zu schüzen, beydes Ordre handzuhaben und ein gewiss zu bestimmen, wie viel man dem Reutter des Tags Mass Wein, Fleisch und Brodt geben müsste, item, wie starck ein Compagnie Curassirs- und Archibusirsreuter sein solle. Wolten wir Ihnen nicht verhalten, das Werck in bester Form befehlen und uns samtlich der Gnaden Gottes treulich recommendiren. Geben Reutlingen den 21. Januar anno 1635. Burgermeister und Rath daselbsten".[161a]).

Am 1. Februar 1635 ritt Beger mit dem Juncker Werner v. Themar als Comissär nach Stuttgart wegen der arretierten Ratsherren und Bürger.

Am 10. März 1635 saß aber noch der ganze Senat auf der Bürgerstube verhaftet. Dem Piccolominischen Regimentsprofosen wurden wegen unterschieblicher Arreste des Rats vom 22. Februar bis 27. Mai 79 fl. 36 Xr. gezahlt.

Am 27. April kam Generalkriegscommissär v. Ossa mit einer Compagnie Reiter in Reutlingen über Nacht ins Quartier.

Ein Piccolominischer Reiter, der 1635 bei Matthaeus Beger im Quartier lag, kostete in 26 Tagen 189 fl.

Am 26. Mai zogen die Piccolominischen ab. Dafür kam am 30. Mai Oberst Graf Wratislaw v. Fürstenberg ins Quartier. Hierauf bezieht sich Hoffstetters Notiz „zu der Zeit (30. Juli 1635) lag auch ein Graff mit Kriegsvolck auf dem Rathhauss".

[161a]) Hoffstetter, Seite 338—340.

Am 3. August marschierten die Fürstenbergischen weiter.

Ende August fielen 800 Mann vom Volk Johanns de Werth in das zu Reutlingen gehörige Dorf Gomaringen ein.

Am 21. September nahmen die Soldaten vom Regiment des Grafen Sulz alle Thore ein und sperrten sie zu. Deswegen mußte man Tote und Verstorbene in des Klosters Holzhof vergraben. Am 9. September wurde die Thorsperre wieder subleviert und etliche arrestierte Ratsherren weg nach Stuttgart geführt. Hierauf bezieht sich folgende Nachricht: Wegen ausständiger Verpflegungsgelder ließ der kaiserliche Regierungsrat zu Stuttgart die Stadt in diesem Jahre 3 Wochen lang absperren, bis etliche Bürger 6000 fl. zusammenschossen. Vom 27. September 1634 bis 2. Juli 1636 betrug die ganze Kriegsausgabe aus der Kriegskasse 75 905 fl. Aus der Steuerkasse zahlte man 1635 zum Kriege 2516 fl. und 36 noch 727 fl., so daß alle Kriegskosten 79148 fl. betrugen. Im einzelnen erhielten Oberst Butler und Graf v. Dohna am 27. September 1634 11000 fl., Obristleutnant Coopmnn am 7., 14. und 30. Oktober 6250 fl., Oberstleutnant Johann Teutschwald am 6. und 21. Nov. 3750 fl., Oberstleutnant Baron Mathieu vom alt Piccolominischen Regiment vom 11. Dezember 1634 bis 21. März 1636 23740 fl., Kommissär Wernher v. Themar vom 15. Dezember 1634 bis 5. September 1635 828 fl., Oberst Graf Wratislaw v. Fürstenberg vom 2. Juli bis 11. Dez. 1635 5799 fl., der Regimentsquartiermeister Roderigo Basta vom Altpiccolominischen Regiment vom 2. Juli 1636, als er auf Leistung hier lag, 455 fl., verschiedene Offiziere vom 16. Okt. 1634 bis 18. Januar 1636 an Verehrungen 929 fl., für Unterhalt, Küche und Tafel im Ochsen wurden wegen Coopmans vom 11. November bis 21. November 1634 342 fl, wegen des Baron Mathieu vom 2. Dez. 1634 bis 12. Mai 1635 487 fl., für des Obersten Graf v. Fürstenberg Unterhalt auf dem Rathaus vom Dezember 1634 bis November 1635 862 fl. gezahlt; zweien Regimentsquartiermeistern vom Altpiccolominischen Regiment, von denen einer hier erschossen ward, wurden silberne Becher zu 48 fl. = 96 fl. verehrt.

Am 9. (nach Hoffstetter 6.) Jan. 1636 kamen die Piccolominischen Reiter wieder nach Reutlingen. Diese Piccolominische Kompagnie maschierte erst am 31. Mai weiter, der Stab und die Bagage folgte am 4. Juni.

Oberstleutnant Baron Mathieu mit dem Alt-Piccolominischen Regiment lag mit Unterbrechung vom 2. respektive 11. Dezember (alias 21. Nov.) 1634 bis 5. Juni 1636 in Reutlingen.

Am 16. Januar 1636 hatte Beger mit dem Obristwachtmeister Schmidecker 6 Thaler wöchentlich fürs Quartier accordiert. Am 26. März verabschiedete sich dieser Obristwachtmeister von ihm.

Am 23. Januar 1636 zogen die Fürstenbergischen „ob dem Rathhaus“, d. h. wohl oberhalb des Rathauses in die Stadt. Am 28. März wurden Beger und der Syndicus Kurrer samt dem Obristwachtmeister Crequi nach Eßlingen gesandt. Am 5. Juni 1636 zogen die Soldaten wieder weg.[161b]). Am 2. Juli 1636 lag wieder Regimentsquartiermeister Roborico Basta vom Alt-Piccolominischen Regiment in Reutlingen.

Als am 31. Mai die Piccolominischen Reiter abzogen, nahmen sie, wie es scheint, dem Spital seine letzten Rosse fort. Am 4. August wurden deshalb Beger und Veit Bihler nach Ulm geschickt, um dem Spital wieder Pferde zu kaufen, aber vergeblich. Am 25. August expedierte Kommissär Schaffschutz die Piccolominische Rechnung „gegen den (= an die) Bürgern“ im Nebenthal.

Am 30. August waren der Syndicus Dr. Joh. Wendel Kurrer und Beger beim Generalcommissär v. Ossa zu Eßlingen, desgleichen mußten sie morgens am 7. November dahin, um Bericht über ihre Sendungen vom 6. Oktober bis 6. November nach dem Kollegialtag in Regensburg zu thun.

Am 21. Januar 1637 kamen Piccolominische Soldaten unter Oberstleutnant Crequi nach Reutlingen. Der Stab nahm mit den dazu gehörigen Kompaanien Quartier in der Stadt. Statt des wirklichen Quartiers erhielt derselbe 3942 fl. Am 21. März 1637 war Oberst Joseph Silvio Piccolomini hier. Er kommandierte das Regiment Jung Piccolomini und fiel, am 6. Mai 1645 in der Schlacht bei Jankau. Einer der Wachinspektoren wurde am 11. April entlassen, weil durch seine Nachlässigkeit die Soldaten 10 Ochsen und 18 Pferde weggenommen hatten. Am 5. Mai zog die Piccolominische Kompagnie von hier fort und am 13. Juni auch die letzten dieser Truppen.[161c]). Von Juli bis Herbst lag ein Cornet(fähnlein) Lamboy'scher Reiter (vom Regiment des Oberst Wilhelm von Lamboy) hier.

Am 23. Juni ritten Beger und der Syndikus Dr. Kurrer nach Stuttgart wegen der Lamboy'schen.

Am 20. November kam Obristwachtmeister Horch nach Reutlingen und forderte 42000 fl., die die Stadt dem Regiment Alt-Piccolomini schulden sollte.

Ende des Jahres kamen Metternichische Truppen, d. h. Truppen des kais. Generals Heinrich v. Metternich hierher, die bis 10. Juli 1638 blieben. Am 4. Januar mußte ihnen die Stadt das erstemal eine ganze Steuer geben. Der Metternich'sche Stab verlangte am 3. Januar 1638 die Thorschlüssel, worauf der Rat nicht einging.

Am 10. März wurde vom Rat wieder die Wachtordnung mit den 4 Quartieren genehmigt und ins Werk gesetzt.

Nachdem im März 1638 Johann de Weerth bei Rheinfelden geschlagen worden war und sein Heer sich zurückziehen mußte, sammelten sich die Kaiserlichen in Reutlingen in Ueberzahl.

Am 20. April 1638 zog die kaiserliche Armee unter dem bayrischen Feldmarschall Graf Johann von Götz, an 16000 Mann stark, vorüber, um Breisach zu entsetzen.[161d]) Als diese in Metzingen anlangte, errichtete man in Reutlingen eine eigene, von dem Geheimen, dem Syndicus und Beger als Buchhalter verwaltete Kriegskasse. Im April und Mai lagen von der Götz'schen Armee 1000 Kroaten in Wannweil. Der Ort litt sehr: weil an Georgii der Marsch geschah und die lieben Früchte schon schön daher gewachsen, haben die Crabaten alles auf dem Boden theils abgemäht, theils mit ihren Pferden abgefrazt, dass nicht einmal ein Gräslein auf unserm ganzen Grund und Boden mehr aufrecht gestanden; und sind in den Häusern umgelaufen, alles geplündert, verfrazt und verderbt, sind alsdann in die Sakristei gebrochen, alles darin verschlagen, ja auch den Taufkessel gestohlen.

Gayler II, S. 63 irrt. wenn er berichtet, der Feldmarschall sei vom 24. April bis 28. Mai hier gewesen, da derselbe schon am 29. April in Göppingen und am 21. Mai in Villingen stand.[162])

Am 15. (16.) August kam das Weyher'sche Regiment (wohl nach Jacob v. Weyher, Woiwoden von Marienburg, polnischen Krongroßfeldherrn genannt) nach Reutlingen ins Quartier und es kostete der Stab allein wöchentlich 200 fl., der Regimentsquartiermeister wöchentlich 241 fl. Am 1. Oktober zog das Regiment wieder fort. Dann folgte das Zweyer'sche Regiment (des Obersten Sebastian Peregrin Zweyer v. Evenbach) und am 13. November das Breuner'sche Regiment (des Obersten Graf Hans oder Philipp Friedrich v. Breuner), krankes Volk[162a]) und im Dezember das neuchurbayrische Regiment. Am 13. Dezember zog das letzte kaiserliche Regiment, das Zweyerische, von Reutlingen fort. Am 16. (nicht 18.) Dez. 1638 kam der kaiserliche Generalhofstab nach Reutlingen ins Quartier. der bis zum 12. Januar 1639 hier blieb.[162b]) Offenbar um diesen zu besuchen, kam 19. Dezember Herzog Eberhard III. von Württemberg nach Reutlingen und blieb 2 Tage da.

Für die Generalität und Stabsoffiziere wurden monatlich 800 fl. und bis Ende Mai 3600 fl. gezahlt.

Der Besuch solch hoher Herren kostete natürlich der Stadt viel Geld: für die Generalität und Stabsoffiziere wurden monatlich 300 fl. und bis Ende Mai 3600 fl. gezahlt. Im Winterquartier

[161b]) Hoffstetter, S. 342.
[161c]) Hoffstetter, S. 344.
[161d]) Hoffstetter, S. 346.
[162]) J. Heilmann, Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben Bd. II, Abth. II, S. 594.
[162a]) Hoffstetter, S. 346.

1638/39 war den Marketendern erlaubt worden, fremde Weine einzuführen und zu schenken, am 18. Mai 1639 wurde nächster Tage der Aufbruch des Militärs erwartet.

Gayler II., 65 berichtet, daß vom 30. Mai bis Oktober 1639 Generalfeldzeugmeister Freiherr Franz von Mercy sein Sommerquartier in Reutlingen hatte und meint: „Solche Quartiere wurden oft bezahlt, wenn man nicht an Ort und Stelle war". Thatsächlich war Mercy schon im Juli 1639 von Reutlingen, wo er den größten Teil des Jahres gestanden, aufgebrochen und nach Hüfingen marschiert, um einen Entsatz der Feste Hohentwiel zu hindern.[163]) Dieses Generals Sommerquartier kostete vom 30. Mai bis in den Oktober 2140 fl. ohne Servizien, Fuhrgelder und Executionen. Die letzte Rate wurde mit 430 fl. seiner Gemahlin nachgeschickt. Anfangs 1640 kam eine Kompagnie des (Oberst Hans Jacob von) Eolinstettischen Regiments nach Reutlingen, die am 3. März hinwegzog. Dieselbe kostete ebenfalls große Summen. In Sommerverpflegung trat die Kompagnie des Oberst Günther. Der Graf v. Fürstenberg nahm der Stadt 12 Stücke Vieh weg, weshalb noch 1641 eine Klage am kaiserlichen Hof anhängig war. Der Stadtschreiber Johann Ludwig Herbrandt saß im Arrest zu Mößkirch. Am 13. Juli kamen österreichisch-spanische Reiter nach Pfullingen. Diesen mußte die Stadt nach und nach 40 Gulden schenken.

Am 14. Dezember 1640 kamen der Stab und 2 Kompagnien Arkebusierer vom Regiment zu Pferd des Obersten Alexander von Neuneck, des kaiserlichen Kommandanten von Tübingen unter Oberst Scharfenseel ins Quartier. Erst am 24. Jan. 1641 zogen die Soldaten wieder fort.[163]a) Am 6. Februar 1641 wurde wegen nahender Kriegsgefahr befohlen, die Wachen fleißig anzustellen. Im Juli 1641 erbot sich die Stadt den Pfullingern mit 200 oder 300 Mann gegen die Hohentwieler beizustehen. Im Sommer 1641 kamen Goldische Soldaten (d. h. vom Regiment des salzburg. Obersten Joh. Ulrich Gold von Lampodin auf Senftenek), Rittmeister Oertelmanns (Erdelmanns) Reiter, dann Depnis'sche (Oberst de Pnich) und (Oberst Hans Philipp von) Hagenbach'sche Truppen. Vom 1. Februar bis 28. Juni 1642 lagen hier wieder die Goldischen Truppen. Auch sollen im Februar spanische Völker hier gelegen haben. Am 3. Mai kamen über 200 Mann Fußvolk vom (Oberst Melchior von) Reinach'schen, jetzt (Oberst Hans Philipp von) Hagenbach'schen Regiment ins Quartier, lagen noch im April in Reutlingen und zogen am 27. Juni wieder fort. Vom 7. Mai bis 7. Juli lagen Rekruten vom gleichen Regiment hier, vom 7. April bis 15. Juli ein Hunoldsteinisches Korps, das zu 3 Malen 2200 fl. erhielt und im April Generalwachtmeister Hans Wilhelm von Hunolstein. Im September war Generalfeldzeugmeister Graf Mercy hier. Ihm wurden zu 3 Malen 3000 fl. geliefert, dem Kommissär Brenner auch 3 Malen 1100 fl. Am 31. Oktober kamen 50 Soldaten vom Regiment des Obersten (Johann von der) Horst ins Quartier.[163]b) Einzelne Offiziere reisten mehrfach durch, so Oberstleutnant Carl von Marimont von dem zuletzt genannten Regiment, der 2 Tage hier war. Zu Gomaringen zogen Soldaten von den Regimentern Benzenau (Oberstleutnant Joh. Matthias von Pienzenau) und (Alexander von) Neuneck, zu Betzingen ein (Generalfeldzeugmeister Hans Wilhelm) Hunoldsteinisches Konvoi und zu Wannweil eine Guldenhas'sche (Gil de Hasi, Generalfeldwachtmeister) Truppe durch. Im November wurde Reutlingen von Mercy besetzt.[163]c) Vom 14. Dezember 1642 an lag hier der Regimentsstab des bayrischen Obersten Georg Truckmüller von Mühlburg nebst 1/4 Kompagnie im Winterquartier. Am 3. Januar 1643 zog der Oberst mit der Bagage weg. Er kostete die Stadt 13516 fl. Am 21. Januar 1642 siegten die Schweden bei Groß-Heppach. Am 30. Januar brachen sie von Cannstatt über Eßlingen nach den Fildern gegen Reutlingen auf. Bei letzterer Stadt standen beide Heere sich gegenüber. Man erwartete eine Schlacht. Allein das kaiserliche Heer zog sich zurück. Am 26. (nicht 25.) Januar wurde Reutlingen von schwedischem Volk (einer weimarschen Partie) eingenommen. Die ganze Weimarsche Armee zog sich nun nach Reutlingen und campierte bei der Stadt und verbrannte dabei die Pfähle in den Weinbergen. Es wurde angeordnet, daß die Wachen unter den Thoren verstärkt werden und die Viertelmeister fleißige Inspektion haben. Auch sollte des morgens vor Aufschließung der Thore recognosziert und etwas fleißiger wie bisher gewacht werden. Die Bürger sollten selbst wachen und nicht liederliche Buben schicken. Auch sollte man fürder bei Nacht niemand einlassen. Leider nützte dies alles nichts. Schon im nächsten Monat war die Stadt wieder in Feindes Hand. Am 7. Februar verließen die Weimarischen Völker Reutlingen. Sie erhielten 3. Februar 74 fl. und für Kälber und Fleisch 34 fl. Zwar hatte sich der französische Marschall Guébriant im Februar von Eßlingen nach Reutlingen zurückgezogen, trat aber, als ihn Mercy bei Reutlingen zu packen suchte, bald den Rückweg nach dem Rhein an. Die Bayern verfolgten ihn bis Nagold und kehrten dann in die Gegend von Tübingen und Reutlingen zurück, um Erholungsquartiere zu beziehen.[164]) Die Franzosen hatten in Ohmenhausen den Pfarrer Ludw. Kleinschmied von Bronnweiler und Ohmenhausen ausgeplündert. Es war

[163]) J. Heilmann, am angeführten Orte, Seite 610.
[163]a) Hofstetter, Seite 361.
[163]b) ebenda Seite 362.
[163]c) J. Heilmann, an dem angeführten Orte, S. 647.
[164]) J. Heilmann, am angeführten Orte S. 650 - 651.

für Reutlingen eine unruhige Zeit. Am 25. Febr. kam der schwed. Oberstleutnant Scharfenseel vor die Stadt und forderte sie zur Uebergabe auf, desgleichen am 31. Februar der bayr. Oberst Truckmüller und begehrte, eine Kompagnie Reiter in die Stadt zu lassen. Am 1., 2. und 3. März kamen die Schweden an, nahmen in der Vorstadt Quartier, brachen am 6. März auf und marschierten Vormittags weg. Nachmittags marschierte die churbayrische Armee vorbei und setzte den Schweden nach. Auch wurde Oberst Truckmüller wieder in die Stadt gelegt.

Was für eine große Gefahr, Sorge und Angst die Stadt dabei ausstand, läßt sich denken.

Am 13. Mai marschierten Oberst Truckmüller von hier fort, am 2. Juni brach die ganze churbayrische Armee auf. Am 27. Juni rechnete die Stadt mit Commissär Brenner ab.

Vom Februar bis Mai 1643 lag hier nach andern Quellen Johann von Werth und am 28. Februar desgleichen Oberst Hans Philipp von Hagenbach. Am 1. November 1643 kamen 50 Soldaten Musketiere ins Quartier. Im Winter 1643 lagen Oberst Hans Jacob v. Edlinstetten und eine halbe Kompagnie von dessen Regiment in Reutlingen im Quartier. Am 3. Dez. kam die bayrische Generalität hierher ins Winterquartier, namentlich Johann de Werth und der Generalfeldzeugmeister von Mercy, der am 14. Februar 1644 seinen detaillierten Bericht über den am 24. November 1643 über die Franzosen erfochtenen Sieg bei Tuttlingen an den Kurfürsten von Bayern sandte. Sie blieben hier nicht wie Gayler II, 66 meldet bis 21. Mai 1644, sondern bis zum Beginn des Feldzugs.[165])

Die Verpflegung des Feldmarschalls kostete vom 22. Januar bis Ende 1643 6800 fl., wozu noch 4209 fl. Servizien, Kostgelder und Quartiergelder kamen. Die ordinäre Verpflegung der Aufwärter beim Generalstab betrug 1140 fl., Hafer, Heu und Stroh 2249 fl., Verehrungen und Auslosungen der Offiziere 1744 fl., Proviant u. s. w. 1344 fl. Schon am 15. April rückte Mercy über Waldshut nach Ueberlingen.[166])

Bis zum Sommer und in diesem kamen Soldaten von den Regimentern (des Obersten Franz) Rouyer, Holtz und Wolf (letztere Dragoner unter dem tapfern, am 1. Dezember 1644 gefallenen Obersten), nicht wenige, nach Reutlingen.

Im Oktober 1644 ernannte der Kurfürst von Bayern den Obersten, Freiherr Georg Rudolf v. Haslang zum Kommandanten der Stadt Reutlingen, welcher alsbald am 8. Oktober hier eintraf. Sofort wurde Rat gehalten, da derselbe energische Maßregeln zu deren Schutz ergriff. Am 10. Oktober 1644 wurde vom Rat befohlen, daß bei gefährlichem Kriegswesen die Wachen verstärkt werden sollten und jeder Bürger mit Gewehr, Kraut und Lot versehen sein sollte.

Gefangene vom Weimar'schen Heere lagen auf den Zunftstuben.

Die Verpflegung kostete 1645 16057 fl. Am 12. Januar 1645 reisten Beger und Syndicus Kurrer mit einem Quartiermeister zum Kreistag nach Ulm. Am 3. März 1645 erhielt Matthaeus Kurz, Schmiedezunftmeister ein Wappen verliehen, weil er „des Kaisers Dienst mit Lüfferung Proviants und andere nothwendigen Verrichtungen mit allem Fleiss befördern helffen".

(Fortsetzung folgt.)

[165]) M. v. Holtz, Generalfeldzeugmeister Georg Friedrich vom Holtz, S. 97, Hoffstetter, S. 364, 366.

[166]) J. Heilmann, am angef. Orte, S. 662.

Kleinere Mitteilungen.

Ein neues Regenbogenschüsselchen.

Herr Kaufmann Eugen Eisenlohr in Reutlingen erwarb in letzter Zeit in Schlaitdorf, O.-A. Tübingen ein Regenbogenschüsselchen. Es gehört zu denen kleinster Form, ist aus Weißgold und entbehrt jeglichen eingeprägten Bildes oder Ornaments. Es wurde auf den Feldern rechts von dem Wege gefunden, der geradlinig von Schlaitdorf nach Grötzingen führt und im Volksmund der Römerweg heißt, und zwar unmittelbar, ehe er nach Schlaitdorf in in den Wald eintritt.

Ed. Weihenmajer.

Zur Baugeschichte der Marienkirche; eine Anfrage.

Vor Jahren — wenn wir uns nicht täuschen, in den zwanziger Jahren — wurde an der Marienkirche seitwärts, etwa am 1. Fenster gegenüber der Fehleisen'schen Apotheke ein Türmchen mit einer Wendeltreppe, eine sogenannte „Schnecke", angebracht, von der aus ein Thürchen, sei's durch die Mauer, sei's durch das Fenster auf die Empore führte. Es war eine Veranstaltung zu Gunsten der Mitglieder der Kreisregierung, die so in den Stand gesetzt waren, in bequemer Weise ihre Plätze in der Kirche zu erreichen. Später (wann?) wurde sie wieder beseitigt. Sollte dieses Türmchen nicht auf einer Abbildung noch vorhanden sein? Für gefl. Mitteilung wäre die Redaktion dankbar.

Ed. Weihenmajer.

Neue Rottenburger Funde.*)

Verschiedene Bauten, die in letzter Zeit in Rottenburg a. N. in Angriff genommen wurden (siehe auch den interessanten Aufsatz des Herrn Dr. Paradeis in unserer Nummer), haben eine Reihe von

*) Wir eröffnen hiemit eine neue Rubrik und hoffen, daß sie in Zukunft in jeder Nummer wiederkehren wird.
D. Red.

Gegenständen ans Tageslicht gefördert, die in Zukunft in der Sammlung des Sülchgauer Altertumsvereins zu sehen sein werden. Besonders ergiebig waren die Fundament- und Kellergrabungen beim Erweiterungsbau des Martinstifts. Es fand sich hier einmal eine Münze von Septimius Severus (Mittelbronze); (eine gleiche mit Faustina auf der Vorderseite und einer stehenden weiblichen Figur auf der Rückseite, die in der vorgestreckten Rechten eine Schale hat, während die emporgehaltene Linke sich auf einem Szepter oder einer Lanze aufstützt, fand sich im Gewand Wolfbiel bei der Weilerburg). Besonders zahlreich waren die Scherben von terra sigillata mit feinen Ornamenten z. B. Löwen, zwei sehr feinen menschlichen Köpfen, einem Wildesel und verschiedenen Töpferstempeln. Zwei derselben weisen — in umgekehrter Schrift — den Namen Januiri auf, einer lautet Verecundus F. Sodann fand sich eine Nadel von Bein mit Oehre, Scherben einer jener großen Urnen, wie sie zur Aufbewahrung von Vorräten dienten u. a. — Von Interesse dürfte auch sein, daß in einem Gelasse des Rathauses sich die eine Zeit lang vermißten Ziegelplatten, die einst zu einer Wasserleitung gehörten, mit Stempeln wiederfanden. Darunter der der Leg. VIII Aug. Auf Veranlassung des Herrn Prof. Dr. von Herzog in Tübingen wurde in der Gegend, wo letztere einst gefunden wurde, gegraben, und dies hat zur Auffindung eines Bades oder stattlichen Privathauses mit Heiz- und Badeeinrichtung geführt. Unter den weniger zahlreichen hier gemachten Funden ist ein steinerner Senkel zu erwähnen. Wir hoffen demnächst über diese und andere Grabungen eingehende Berichte bringen zu können. **Ed. Wrilzenmajer.**

Rutilo.

Herrn Prof. Nägele in Tübingen verdanken wir folgende Mitteilung. „Unlängst sah ich in Worms im Paulusmuseum einen Grabstein, der mir spätestens dem V. Jahrhundert anzugehören scheint, vielleicht aber dem IV. angehört: römische Technik: Hic in pace requiescet (sic!) Rutilo". Wir haben im Jahrgang VI (1895) S. 93 eine etwa aus derselben Zeit stammende Grabschrift mit dem Namen Reutilo gebracht. Die Vokale in der Stammsilbe der beiden Namen entsprechen dem -u- und -iu-, aus denen beiden mittelhochdeutsches -iu-, wie wir es in Riutlingen finden, entstanden sein kann. (s. Bohnenberger Jahrg. V (1894) S. 85). Wir hätten also möglicherweise hier einen weiteren Ahnherrn des Namens Reutlingen. Oder sollte dieser Rutilo eine Koseform sein, die zu einem der Namen mit -uo- gehört? Dieses -uo- wird allerdings lateinisch gewöhnlich mit -o- wiedergegeben. Aber in Nithard I 3 (ed. Holder 1882) wenigstens scheint die Lesart zwischen Rudulfus und Rodulfus zu schwanken. Trotzdem scheint es zweifelhaft.
Ed. Wrilzenmajer.

Ad Reutl. Geschichtsblätter X, 1 Seite 14.

1. Friedrich Baur, Rechtsanwalt in Reutlingen ist auch in 2 Perioden Abgeordneter seiner Vaterstadt gewesen.

2. Außer dem genannten Bruder Gotthilf, dem Kaufmann in Reutlingen hatte er noch einen Bruder Adolf, der als Besitzer einer Apotheke in St. Louis (Nord.-Am.) gestorben ist (1873).

3. Seine Schwester Amalie lebt in Forteraine, Nordamerika, verheiratet mit einem Württemberger mit Namen Futter.

4. Eine andere Schwester, Klara, ist mit dem Trottoirsteinfabrikanten Gustav Eckhardt in Bogenhausen bei München verheiratet.

5. Jüngere Geschwister des Rechtsanwalts aus der zweiten Ehe des in Böblingen 1868 verstorbenen Dekans sind:

a. Lina, geb. 1847, Ehefrau des Buchhändlers Johannes Kocher in Reutlingen.

b. Karl Baur, geb. 7. Januar 1850 in Freudenstadt, 1879 I. Stadtpfarrer in Isny, 1890 Stadtpfarrer in Rottenburg a. N.

c. Alwine, geb. 2. Mai 1851, Ehefrau des Robert Enßlin, Prokuristen der Firma Ulrich Gminder.

Z. B. **Stadtpfarrer Baur.**

Rottenburg, 16. Aug. 1899.

Bücherschau.

Hermann Fischer, Beiträge zur Litteratur-Geschichte Schwabens. Zweite Reihe. Tübingen 1899. H. Laupp'sche Buchhandlung. 4 Mk.

Rudolf Krauß, Schwäbische Litteraturgeschichte. Zweiter Band. Die württemb. Literatur im neunzehnten Jahrhundert. Freiburg i. B., Leipzig und Tübingen 1899. Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). 8 Mk.

Sicher ist zuzugeben, daß eine schwäbische Litteratur immer nur ein Teil der allgemeinen deutschen ist und sein darf, indem deren Schulen und mannigfache Verzweigungen auch auf den schwäbischen Boden übergegriffen haben, vielleicht auch von hier ausgegangen sind. Aber es kann doch auch nicht bestritten werden, daß gerade das, was an Werken der Litteratur in dem zu Ende gehenden Jahrhundert, namentlich in seinen ersten zwei Dritteln, dem schwäbischen Boden entwachsen ist, in so hohem Grade den Erdgeruch dieses Bodens an sich trägt und von dem eigentümlichen Charakter des schwäbischen Stamms und der schwäbischen Bildung durchtränkt ist, daß in diesem Sinne wohl von einer spezifisch schwäbischen Litteratur gesprochen werden darf. Es will uns bedünken, als ob dies von keiner Zeit mehr gilt, als gerade von der des 19. Jahrhunderts bis 1870, da der deutsche Geist mehr in stiller Sammlung sich litterarischen und gelehrten Interessen widmete; da kamen auch die Eigentümlichkeiten der einzelnen Landschaften zu schärferer Ausprägung.

Das zweite der genannten Bücher sucht uns eine Darstellung des geistigen Lebens zu geben, wie es sich in unserem Jahrhundert in Schwaben oder vielmehr im jetzigen Königreich Württemberg gestaltet hat — ein großes, ein tüchtiges Stück Arbeit, das dem Fleiß und der Umsicht des Verfassers alle Ehre macht. Wie viel war da zu lesen, aus wie vielen Notizen ein anschauliches Bild zu gestalten! Wenn da und dort ein Name

nicht genannt ist (wir vermißten z. B. die Brüder Nestle, unsern Th. Schön), wenn sich kleine Versehen finden (z. B. ist Aug. Dillmann S. 366 als unter den Orientalisten schon genannt bezeichnet, während dies erst S. 379 der Fall ist, S. 1 Z. 2 ist vom 19. statt 18. Jahrh. die Rede), wer wollte bei der gewaltigen Masse des zu bewältigenden Stoffs mit dem Verfasser rechten! Wir sind ihm außerordentlich dankbar für das ansprechende Bild, das er entwickelt von unsern schwäbischen Dichtern, von der Blüte des litterarischen Lebens in Stuttgart, dem befruchtenden Strom, der von der Landesuniversität, vor allem dem Stift, in alle Teile des Landes sich ergossen hat und noch ergießt. Die schwäbische Litteratur unseres Jahrhunderts geht von der Romantik aus: auf ihrem Boden sind Uhland und seine Freunde, Kerner, Mayer, Schwab erwachsen, ebenso auch Mörike, die Perle der schwäbischen nicht bloß, sondern überhaupt der deutschen Lyrik seit Goethe. Ein reicher Wald lyrischer Dichter ist es, den sodann im Anschluß an sie der in dieser Beziehung besonders fruchtbare Boden des schwäbischen Landes hervorgebracht hat. Der Charakter dieser Lyrik erhält aber bald durch die Politik seine besondere Färbung; aber ebenso wie der Boden der politischen, hat auch der der religiösen Lyrik emsigen Anbau bei uns erfahren. Wie dort ein Uhland, ein L. Seeger u. a., so bildet hier Albert Knapp den Mittel- und Höhepunkt. Die erzählende Litteratur sodann erreicht ihre höchste Blüte in den Werken unseres Hermann Kurz, dessen Ruhm aber immer noch mehr auf die engere Heimat beschränkt bleibt, während Hauff, Auerbach, Scherr, O. Wildermuth sich auch außerhalb Schwabens einen weiten Kreis von Verehrern erworben haben. Das Schmerzenskind der schwäbischen Litteratur ist — wenn man von Schiller absieht — aber immer noch das Drama, dessen Behandlung jetzt folgt. Auf ein Kapitel, das die Dichter der Gegenwart behandelt, folgt die Darstellung der wissenschaftlichen Thätigkeit in den früheren Jahrzehnten des Jahrhunderts und jetzt. Der Verfasser schließt mit einem Ausblick auf den Stand unseres geistigen Lebens in der Gegenwart. Hoffentlich wird nicht zu befürchten sein, daß die beiden geistigen Mittelpunkte des Landes, die Hauptstadt und die Universität sich gerade jetzt, im Zeitalter des Verkehrs, mehr als früher abzuschließen suchen gegen den weiten Kreis der Mitstrebenden und Mitarbeitenden im Lande, statt ihn zu befruchten und zu sich heranzuziehen. Auf der gleichmäßigen Ausbreitung geistiger Arbeit und geistiger Interessen im Lande beruhte ja immer der Stolz und ein Vorzug Württembergs und Schwabens. Was wir dem ganzen Deutschland wünschen, daß es überall hell bleibe und nicht bloß ein einziges großes Licht im Reiche leuchten möge, das wünschen wir in erhöhtem Maße auch unserer engeren Heimat. — Auch Reutlingen hat mannigfachen Anteil an dem Buch: die bedeutendsten Söhne der Stadt, die einer eingehenden Besprechung unterzogen werden, sind H. Kurz (S. 261—270) u. List (S. 394 f.), die ihr enger Mauerkreis nicht hat festhalten können, so scharf auch die Eigentümlichkeit der Stadt und ihrer Bewohner in ihnen und ihren Werken ausgeprägt ist. Dazu kommen der wackere Versschmied Barnes (S. 163), der ehemalige Rechtsanwalt Hahn (S. 356) der Germanist Theophil Rupp (S. 463), die Geschichtschreiber der Stadt und der Achalm, Gayler und Gratianus (S. 466), ferner Heerbrandt, der Mitbegründer der Feuerwehr, (S. 216) Vorübergehend lebten hier Ad. Bacmeister (S. 181—183) und der Philologe Schnitzer (S. 376). Als hier geboren werden verzeichnet Prof. Frauer (S. 189), Gottlob Kemmler (S. 246 f) und Adelheid Riecke, geb. Wolfer (S. 456). Dem benachbarten Pfullingen gehört an die Frau Geh. Hofrätin Flamm (S. 357).

Ein intimerer, persönlicherer und eben darum wärmerer Ton ist angestimmt in dem zuerst erwähnten Buche von Hermann Fischer. Handelt es sich hier doch um Männer, die dem Verfasser vielfach persönlich nahe gestanden sind. Den Anfang macht der eigene Vater, gleich anziehend als Dichter wie als kernfester liebenswürdiger Mensch, J. G. Fischer, dem die oft erprobte Feder des Sohns ein schönes Denkmal setzt. Der zweite, der behandelt wird, ist Fr. Vischer, der Aesthetiker und Dichter, allen unvergeßlich, denen es vergönnt war, seine Werke zu lesen und seine Vorträge zu hören. Dann kommt Rud. Kausler, der feinsinnige Pfarrherr, ein Freund von Dichtern, (besonders ja auch von Herm. Kurz) und selbst ein Dichter von tief poetischem Gemüt. Der vierte in der Reihe ist Ludwig Seeger, gleich ausgezeichnet als Uebersetzer von hoher Kunst und als feuriger, mannhafter Dichter, dessen Lieder, wie zum großen Teil sein Leben den politischen Kämpfen der Zeit gewidmet waren. Ein ansprechendes Bild der geistigen und politischen Kämpfe, deren Schauplatz im zu Ende gehenden Jahrhundert auch unser Land war, tritt hier vor unser Auge und wohl mag sich uns der wehmütige Gedanke aufdrängen, ob auch die moderne Zeit mit ihrem ausgleichenden Einfluß so tüchtige, scharfumgränzte Charaktere, so tief poetische Gemüter wird erzeugen können. — Für Reutlingen aber hat der letzte Abschnitt des Buches ganz besonderes Interesse. Hat er ja doch ein Werk zum Gegenstande, das durch seinen Verfasser sowohl wie durch Stücke seines Inhaltes eng mit der Stadt verflochten ist, Schillers Heimatjahre von Hermann Kurz. Der Verfasser bietet uns hier eine Darstellung der Entstehungsgeschichte wie der späteren Schicksale des Romans, eine Besprechung seines Inhalts und eine Beurteilung seiner dichterischen Bedeutung, die jeder Freund des Dichters mit innigem Vergnügen lesen wird.

Reutlingen. E. Weihenmajer.

Druckfehlerverbesserung.

In Nummer 3, S. 34, Anm. 118 muß es natürlich statt Staib, die histor. Volkslieder Württembergs heißen: Steiff. D. R.

Herausgegeben vom Reutlinger Altertumsverein, unter Redaktion von Prof. Dr. Weihenmajer.
Druck von Ebner & Lieb Nachfolger Eugen Hutzler in Reutlingen. — Versandstelle: Eugen Eisenlohr, Reutlingen.

Reutlinger Geschichtsblätter.

Mitteilungsblatt
des
Sülchgauer Altertumsvereins.

Nr. 6. Reutlingen, November bis Dezember 1899. X. Jahrg.

Inhalt. Kriegsthaten der Reutlinger Bürger (Fortsetzung); von Th. Schön. — Gomaringen im Jahr 1649, mitgeteilt von Pfarrer M. Duncker. — Wappenträger in Reutlingen (Fortsetzung); von Th. Schön. Kleinere Mitteilungen: Die Familie Madbach in Reutlingen; von Th. Schön. — Bauernstühle; von Ed. Weihenmajer. — Reste der ehemaligen Reutlinger Peterskirche? von Ed. Weihenmajer. — Bücherschau: Die Wiederherstellung der Marienkirche in Reutlingen, deutsche Bauzeitung, 34. Jahrgang Nr. 4 u. 5. — Th. Schön, die Klosterhöfe in der Reichsstadt Reutlingen. — Th. Schön, über die Papierer in Reutlingen. —

Kriegsthaten der Reutlinger Bürger.

(unter Zugrundlegung eines am 10. Mai 1895 im Reutlinger Altertumsverein gehaltenen Vortrags).

Von Theodor Schön.

(Fortsetzung.)

Mit Haslang lagen bis 1646 in Reutlingen seine Leibcompagnie und die Neugeworbenen, auch Leutnant Garnier. Die Kompagnie des Oberstleutnants und des Hauptmanns Reuschlin, ferner der Pücherische (Oberst de Puich) Stab, der 19117 fl. kostete. Gegen Ende des Jahres 1645 (24. Oktober) reiste der Kommandant von Freiburg, Oberst Rupert von Enschering zur Armee und kam sicher durch bis Reutlingen, wo „er sich einen Tag oder 2 lustig gemacht und sich zu lange aufgehalten hat. Interim ward er verraten, da sich ihrer 12 Schnapphahnen ins Dorf Aicken (Aich, O.A. Nürtingen) zwischen Reutlingen und Stuttgart gelegen, sich in alte Häuser gelegt. Indem der Oberst (am 5. November) hat wollen umherreiten, haben sie zumal Feuer auf ihn geben; nachdem er 3 Schuß bekommen, ist er des Todes verfahren, darüber geplündert und nackt ausgezogen unter die Streu verborgen worden. Nachdem er von den Seinigen gefunden, nach Reutlingen geführt, daselbst zur Erde bestattet worden" (Thomas Mallingers Tagbücher 1645 bei Mone, Quellensammlungen der badischen Landesgeschichte II, 601). Im Jahre 1645 planten die in Nagold liegenden Schweden und Franzosen, sich der Achalm zu bemächtigen, Reutlingen zu blockieren und zu beschießen, weshalb Haslang Musketiere in die Burg legte. Am 8. November wurde bestimmt, daß das Hauptquartier der churbayrischen Reichsarmada nach Reutlingen käme, was auch geschah. Man hatte sich deshalb mit Haber, Heu und Holz versehen, das ganze Jahr kostete 41 530 fl. Am 15. und 16. Oktober wurde die Stadt, wie andere Stände des Reichs, zu den Friedensverhandlungen nach Muenster und Osnabrück eingeladen. Doch der Frieden kam lange noch nicht.

Im Jahr 1646 lag hier der Feldzeugmeister Johann von Rauschenberg (Ruischenberg) mit seinem Stabe, seiner Leibkompagnie, der Kompagnie des Oberstleutnants und des Hauptmanns Rupert Anzion (d. h. von Enschering). Dieses Quartier kostete 23 876 fl., wozu 3632 fl. für Haßlang und seine Garnison kamen.

Am 16. und 17. Januar verhandelte der große und kleine Rat wegen Bestellung der Kriegskasse.

Als im März 1646 der Kurfürst von Bayern den Abzug der Haslangischen Kompagnie nach Offenburg anordnete, wurde beschlossen, neben der gewöhnlichen Bürgerwache eine außerordentliche anzuordnen und zu dem Ende 36 Bürger um die gewöhnliche Belohnung zu bestellen, die nebst den ihnen zugegebenen Offizieren, als Leutnant Michael Fizion (geb. 1603, † 1. Februar 1689 im Spital), Hauptmann Matthaeus Wucherer und beiden Wachtmeistern die Wachen beständig versehen und täglich zu einem Dritteil aufziehen sollten. Auf weiteres Andringen des Freiherrn von Haslang beschloß man, noch denselben Abend die Wachen fleißig zu bestellen, 30 Soldaten von Hauptmann Cämerer's Kompagnie anzunehmen und ihnen Fach und Gemach zu geben, dagegen keine Reiter anzunehmen.

Am 2. Mai 1646 wurde die Stadt benachrichtigt, daß die noch in derselben befindlichen Offiziere und Soldaten des Rauschenbergischen (Ruischenbergischen) Regiments bis auf weitere Verfügung des Kurfürsten von Bayern nach Beendigung der Winterquartiere in Reutlingen zu verbleiben hätten. Noch im Monat August 1646, an dessen 12tem Tage um Mitternacht die Burg Achalm niederbrannte, als die schwedische und französische Armee im Anzuge war, lag in der Stadt Haupt-

mann Rupert Anzion (von Enschering) mit 50 Mann zu Fuß vom Rauschenbergischen Regiment. Im September 1646 wurden Abteilungen vom französisch-schwedischen Heer über die Alb hierher vorgeschoben. Noch im Jahre 1647, in welchem Jahre der Kramerzunftmeister Michael Mann auf dem Wege zwischen Eßlingen und Aich von einer Partie Reiter ermordet wurde, lagen mehrere Salvegarden hier, im Sommer eine Kompagnie des Major Andreä und in den ersten Monaten des Jahres 1648 wieder churbayrische Truppen des Zinnekischen Regiments (Oberst Zink v. Glesch.) Vom April an kamen Franzosen unter dem Oberst Meppas, am 19. Nov. 1648 von Metzingen herein der Stab und am 30. (alias 31) Kompagnien des französischen Leibregiments unter dem Kommando des Obersten Vaubencourt, die noch im Dezember da lagen und erst Ende Januar 1649 abzogen, nachdem noch am Neujahrstag der Sailer Johannes Müller bei der Kirche durch einen Soldaten erstochen worden war.[166a]) Am 27. Juli 1648 kam endlich der Friede zustande. Am 2. November feierte Reutlingen ein Dankfest wegen des Friedensschlusses. Am 30. Oktober hatte man beschlossen, dasselbe so zu halten, wie es Eßlingen thäte. Ein Bote brachte am 31. Oktober dann die Nachricht, wie es die Eßlinger damit halten würden (übrigens feierte Eßlingen erst am 11. August 1650 sein Friedensdankfest, dessen Beschreibung Pfarrer Tobias Wagner in Ulm in Druck herausgab). Die Hauptsache war eine Dankpredigt. Die Reutlinger Geistlichen, Prediger Christoph Enslin und Pfarrer Philipp Laubenberger sollten predigen: Zwar habe man sich ueber den Frieden zu freuen und Gott zu danken; daneben aber seien noch sehr grosse Summen Gelds auf die obhabenden Quartiere und Contributionen zu verwenden und man habe den lieben Frieden mit Bezahlung der schwedischen Soldaten theuer zu erkauffen. Wesswegen die Bürgerschaft neben der Danksagung gegen Gott auch zur Geduld und sonderlich dazu zu ermahnen sei, dass sie noch ein Uebriges thue, sich äusserst angreife und, was ein ehrsamer Magistrat, bis man den lieben Frieden wirklich erlange, würde auf- und anlegen müssen, mit Lieb ohne die bisher abgedrungenen Pressuren beitrage.

Geduld that not. Im Dezember 1648 und Januar 1649 lag noch eine Kompagnie vom schwedischen Regiment des Generalleutnant Robert Douglas unter Rittmeister Peter in Reutlingen, im Februar eine Kompagnie vom schwedischen Regiment Königsmark. Dieselbe marschierte im März ab und es kamen dafür am 24. März der Stab (darunter der schwedische Oberstleutnant de la Porte und Rittmeister Bondik und 2 Kompagnien vom d'Avantcourt'schen Regiment ins Quartier. Am 17. August erhielt die Stadt die Nachricht, daß der Oberstleutnant de la Porte mit seinen beiden Kompagnien noch 6 Wochen in Reutlingen in Quartier liegen sollte und daß letztere dann abgedankt werden sollten. Am 18. Septbr. hieß es: die d'Avantcourtschen Völker sollten innerhalb 14 Tagen abziehen. Allein erst am 4. September 1650, lange nach dem am 27. Juli 1648 abgeschlossenen Osnabrücker Frieden war Reutlingen gänzlich frei von Einquartierung.

8te Periode.

Vom Westphälischen Frieden bis zum Ende des spanischen Erbfolgekriegs (1648—1714).

Ausgestritten, ausgerungen war der lange, schwere Streit, unter dem Reutlingen schwer gelitten hatte. Als endlich 1648 der Friede zustande gekommen war, dachte die Stadt zunächst daran, sich wieder eine bewaffnete Macht zu schaffen. Denn am 24. Februar 1649 hatte sie sich wiederum verpflichtet, dem Herzog von Württemberg zu Kriegszeiten 70 Mann zu stellen.[167])

Am 10. Juli 1650 wurde eine Kompagnie zu Pferde errichtet, deren Rittmeister Johann Kaspar Pfäfflin († am Bürgermeistertag 1664), deren Leutnant Marx Werenwag (geb. 1601 od. 1602, † 16. August 1658), und Cornet Jerg Grötzinger war. Schon vorher wurde am 15. Juni 1650 beschlossen, daß unter jedem Thor 1 Bürger, in allem 5 Personen, Wache halten und Offiziere von Ober- und Unterwachtmeister dabei sein sollten. Die ganze Bürgerschaft wurde am 3. Januar 1651 gemustert. Am 30. August 1651 wurde beschlossen, die Stadt in 4 Quartiere zu teilen, wovon jedes Quartal eines zur Uebung herausgeführt werden mußte. Die Stadt gab jedesmal 4 fl. dazu. Als Kern des Militärs bestanden die 2 Schützengesellschaften, welche sich in eine verbunden hatten. Wahrscheinlich hörte jetzt das Bogenschießen ganz auf. Am 30. Juli 1651 wurde die obere Büchsengesellschaft wieder errichtet und die obern und untern Schützenmeister vom Rat erwählt. Am 7. Sept. wurde die bürgerliche Kriegsordnung der 4 Hauptquartiere und der 4 jährlichen Quartalschießen von Bürgermeister Matthäus Beger wieder angeordnet und es fand 7. September das erste Quartalschießen statt. Am 22. November wurde eine neue Wachtordnung von demselben aufgesetzt, vom ganzen Rat genehmigt und wirklich ausgeführt. Am 5. und 6. September 1652 richtete Beger die 3 letzten bürgerlichen Kriegsquartiere in eine besondere Ordnung auf dem Zimmerplatz und führte sie hernach aus solcher „Battaglie" in rarer Zugordnung aufs obere Schützenhaus und ließ sie dort mit einem besondern Glückschießen sich üben. Am 10. Januar 1661 fanden Taglöhner in einem Weinberg am Kührain 16 eiserne Kugeln, jede zu

[166a]) Hoffstetter, Seite 370.

[167]) Hoffstetter, S. 370.

$8^1/_2$ Pfund, die wohl von der Belagerung durch Herzog Ulrich 1519 stammten.[168]) Am 30. Juni 1661 starb dann Matthäus Beger, der sich um das Militärwesen Reutlingens so große Verdienste erworben hat.[168a]) Als 1663 die Türken das Reich bedrohten, hatte Reutlingen bis zum 12. Mai nach Ulm statt 3 Mann zu Roß und 38 zu Fuß, was der gewöhnliche Anschlag war, 60 zu Fuß und 5 zu Pferde zu stellen und zu den Offizieren 1 Feldwebel, 2 Korporale, 2 Feldschützen und 1 Trommelschläger zu schicken. Unter den 60 zu Fuß waren 24 Pikenire.[169])

Am 20. September 1663 erfolgte ein Gebot, daß alle Bürger sich auf 3 Monate verproviantieren und sich jeder Bürger mit 2 Pfund Brot versehen sollte. Auch mußte jeder Bürger am 23. September mit seinem Gewehr auf dem Markt erscheinen. Am 25. September wurden die Bürger auf die Aecker des Spitals oberhalb des Pfennings Baumgarten vor dem Etmannsthor hinausgeführt, wo auch alle Bürgerssöhne von 16 Jahren an erschienen. Was schießen konnte, mußte sein Rohr haben. Doch gingen wohl 40 nur mit Degen mit (die 16, 17 und 18 Jahre alten). Im ganzen waren es 736, da etliche nicht zu Haus waren. Auch der Rat ging mit seinem Gewehr mit. Alle brannten die Musketen gliederweise ab.[170]) Am 2. November wurde dem Bürgermeister Efferen und seinen Beigeordneten befohlen, die Musterrollen bereit zu halten. Jedoch fand nie eine Aushebung statt. Denn am 4. Januar 1664 wurde beschlossen, die Mannschaft, die wegen der Türkengefahr aufzubringen sei, zu werben. Martin Clewer wurde zum Werber, etliche, auch Bürgermeister Joh. Philipp Laubenberger wurden zu Kriegsherren bestellt, die geworbenen Knechte in Aufsicht zu nehmen. Bald waren 34 Mann aufgebracht, die 2 Gulden Handgeld erhalten hatten und am 12. Februar beeidigt wurden, desgleichen später die übrigen. Sie erhielten graue Tuchröcke.[171]) Am 6. Februar wurde die Verordnung wiederholt, daß sich jeder Bürger mit Kraut und Lot versehe. Die Stadt hatte jetzt 76 Mann zu Fuß und 6 zu Pferd geworben, hatte aber in Folge von Vorstellungen auf dem Reichstag erlangt, daß sie nur 60 zu Fuß (darunter 24 Piqueniere) und 5 zu Pferd zu schicken brauchte. Die geworbenen Fußknechte wurden am 4. Mai nach Ebersdorf abgeschickt, wo sich die Nördlinger und Eßlinger Soldaten auch einfanden. Der Syndicus Kurz, Bürgermeister Efferen und 6 Bürger mit Ober- und Untergewehr begleiteten sie. Die 5 Reiter in Harnisch begleitete Bürgermeister Laubenberger nach Dinkelsbühl. Das zur Verpflegung des Reutlinger Kontingents nötige Mehl (65 Zentner auf 2 Monate) hatte man 14 Tage oder 3 Wochen zuvor durch einen Kommissär, den Ulmer Handelsmann Johann Jacob Schuchmacher über Ulm nach Wien gesandt. Die Uniform des Reutlinger Kontingents waren, wie gesagt, graue Tuchröcke.[172]) Am 29. September 1664 endigte der Türkenkrieg. Nach der Hofstetterschen Chronik, Seite 658 ist Josua Kurz im Türkenkrieg umgekommen. Die von Reutlingen zur Türkenhilfe 1664 gestellten Truppen waren eingeteilt: 1 Mann in die 2. Kompagnie des 2. Regiments zu Pferd, dessen Kommandant Graf Maximilian Franz zu Fürstenberg war, 60 Mann in die 7. Kompagnie des 2. Regiments zu Fuß, dessen Kommandant Pfalzgraf Christian zu Birkenfeld-Bischweiler war. Gratianus, Achalm II, 536 sagt: Reutlingen hätte 1664 zum Türkenkriege 114 Mann zu Fuß und 9 Mann zu Pferd gestellt. Der Sergeant der Reutlinger Kompagnie, Dussedre, erhielt am 9. Dezember 1664 die Erlaubnis, den Winter über in Reutlingen Quartier zu haben, um die jungen Bürger einzuexercieren. Am 13. Oktober 1666 wurde beschlossen, daß ein Bürger unter jedem Thor Wache halten sollte, daß der Wachtmeister Martin Clewer nebst einem Geleitsmann zur Untersuchung von Thor zu Thor gehen sollte. Im Jahre 1672 bedrohte der übermütige Franzosenkönig Ludwig XIV. das Reich. Deshalb beschloß die Stadt im April Revue ihrer jungen Mannschaft zu halten und am 15. Juni 1672 Soldaten (1 Feldwebel, 28 Knechte und 9 zu Pferde) auf 5 Jahre zu werben. Der Korporal über die zu Pferd hieß Lieb. Im September 1673 geleitete der Ratsherr Joh. Jakob Kurrer die von der Reichsstadt zum Kampf wider Frankreich, den alten Gegner des heiligen römischen Reichs deutscher Nation gestellte Mannschaft.

Die Geworbenen zogen nach Heilbronn. Am 20. September 1673 wurde Georg Weerenwag (geb. 1611, † 29. November 1677), als Stadthauptmann aufgestellt, dem die Bürger, die Wachtdienst thaten und dies in Person mit brennenden Lunten, neben den Soldaten, wenn solche durchzögen, thun mußten, gehorchen sollten. Auch sollte jeder Bürger sich nicht nur mit einer Muskete, sondern auch mit Kraut und Lot versehen und Tag und Nacht fertig sein. Das nächtliche Hineinlassen wurde jetzt außer in städtischen, gemeinsamen Sachen ganz eingestellt. Am 25. August 1673 wurden zu Söflingen die Kreisvölker gemustert und auf die Kriegsartikel vereidigt. Zur dritten Kompagnie stellt Reutlingen 9 Mann.[173]) Zu dieser Musterung wurden am 21. August Bürgermeister Laubenberger und Syndikus Jung geschickt.

In den Jahren 1674—1677 leistete Reutlingen zum 1. Regiment zu Fuß, dessen Komman-

[168]) Hofstetter, S. 480.

[168a]) Ueber den Einfall des Vogts von Urach mit Reitern und Musketieren ins Kraut der Reutlinger am 16. Oktober 1662, siehe Jahrg. 1898, S. 19.

[169]) Stadlinger, S. 525, 26.

[170]) Hofstetter, S. 583.

[171]) Hofstetter, S. 588.

[172]) ebenda, S. 588–589.

[172]) Hofstetter, S. 751.

[173]) Schultes, Chronik von Ulm, S. 241.

dant Markgraf Carl Gustav v. Baden-Durlach war, 58 Mann, zum 1. Regiment zu Pferd, dessen Kommandant Prinz Friedrich Carl von Württemberg war, 18 Mann.[174]) Am 29. März 1674 schrieb die Stadt an Württemberg, daß Bürger und Bauern mit der notwendigen Wehr versehen und gerüstet seien. Am 30. Mai 1674 wurde beschlossen, daß die geworbenen Knechte statt 2 fl., wie bisher, 4 fl. Monatssold bekommen sollten, die Bürger ihnen aber im Quartier nichts als Servis, d. h. Gemach, Lager, Salz, Licht und Holz reichen mußten. Am 13. Juni wurde im Rat die kaiserliche Ermahnung an den schwäbischen Kreis, die doppelte Mannschaft zu stellen, verlesen. Dennoch beschloß man noch, 1. Aug. mit dem Pferdekauf für die doppelte Mannschaft einzuhalten, bis man sehe, wie und wohin die Pferde beordert werden. Der Pflicht, einen Teil des Kontingents beritten zu machen, also Pferde zu kaufen, entzog sich Reutlingen und entlehnte (für 24 Kreuzer pro Tag) Pferde zu dem am 6./16. August in Ulm abgehaltenen Musterungstag.

Man sieht: der Bürgerschaft war die Lust am Kriege vergangen. Statt selbst das Schwert und die Büchse in die Hand zu nehmen, begnügte man sich, Söldner zu werben und es suchte sich zudem die Stadt ihrer militärischen Verpflichtungen gegen das Reich zu entziehen.

Am 9. (alias 29) September 1674 blieben 150 Mann zu Fuß von den zu Konstanz geworbenen Reichstruppen (2 Kompagnien Reiter) zu Reutlingen über Nacht und 80 Reiter zu Betzingen und Wannweil. Auch in Eningen lagen bei 60 oder 70 Reiter. Beide Kompagnien Reiter marschierten bei Reutlingen vorbei nach Bolanden und dann nach Philippsburg zu, wo sich alle alliierten Völker versammelten, „den französischen General Turenne zu suchen und mit ihm zu schlagen.“ [175])

Im folgenden Jahre, am 8. Februar 1675, kam ein Prinz, Markgraf Carl Gustav v. Baden-Durlach, mit seinem Hofstab (190 Personen) und 20 Pferden nach Reutlingen ins Winterquartier. Er erhielt einstweilen Logis beim Wirt Pfäfflin, bis das Rathaus geräumt wurde. Noch am Abend verehrten ihm die Ratsgeheimen 12 Scheffel Hafer in 12 neuen, weißen Säcken und 2 Eimer Wein (die Maß zu 2 Batzen) in 2 neuen Fäßlein. Am andern Tag kam seine Bagage und noch mehr Leute. Am 9. Februar, morgens 9 Uhr, bezog er das ausgeräumte Bibliothekszimmer auf dem Rathause. Auch nach Betzingen kamen etwa 44 Soldaten ins Quartier, desgleichen nach Wannweil. Junker Forstner, der Besitzer des Salmansweiler Hofs, verehrte dem Prinzen durch seinen hiesigen Küfer 1 Eimer Weins. Der ganze Hofstab des Prinzen betrug an die 190 Personen. Am 15. Mai zogen diese Soldaten ab bis auf 24, welche noch beim Rathause Wache hielten, weil des Markgrafen Sachen und Diener, auch 2 Feldstücklein und 3 Fahnen noch hier waren. Auch der Feldprediger Christian Eckhart blieb noch in Reutlingen und predigte fast regelmäßig ohne Erlaubnis der Reutlinger Geistlichen an Sonn- und Feiertagen nach 8 Uhr im Spital, sowie am Karfreitag in der Ratsstube im Beisein des Prinzen, seiner Offiziere und Soldaten.[176]) Die Gattin des Hauptmanns Otto Friedrich von Moltke, Maria Euphrosine, eine geborne Schertel von Burtenbach, gebar während dieses Winterquartiers in Reutlingen ihr erstes Kind, das der Feldprediger im Hause des Krämers Pfenning am Markt taufte.[177])

Diese Soldaten betrugen sich, obgleich sie keine Feinde waren, sehr ungebührlich in Reutlingen, stahlen Fische, verlangten 300 Thaler Sold für 3 Monate (Februar, März und April) und drohten die Stadt anzuzünden und zu plündern und den Bürgermeister Laubenberger gefangen fort zu führen. Das Volk war von Württemberg als Kreisvölker geworben und Reutlingen hat es ins Winterquartier nehmen müssen, obgleich es dazu noch das Duplum, 76 Mann zu Roß und zu Fuß unterhalten mußte.[178]) Die Bürger mußten deshalb scharfe Wacht halten, und es wurde das untere Thor wohl 14 Tage zugesperrt. Doch machte man es zu Aus- und Einlassung des Viehes abends und morgens auf. Uebrigens bewachte eine starke Mannschaft hierbei das Thor. Man hielt auch bei Nacht eine starke Bürgerwache auf der Kürschnerzunftstube, und es gingen nachts auch Bürger-Ronden. Die Soldaten hielten auf der ihnen eingeräumten Küferzunftstube Wache und gingen nachts auch Ronden. Sie ließen auch den Zapfenstreich um 9 Uhr schlagen. Im Kloster, dem jetzigen Gymnasium, hatte der Markgraf 2 Ställe und ein Stüblein für seinen Stallknecht. Ihr Quartier kostete mehr als 3000 Thaler Bargeld. Weitere 3000 Thaler schlug man ihnen ab. Sie schimpften die Reutlinger eingemauerte Bauern und stahlen 25 Scheffel Getreide auf dem Rathaus.[179])

Am 20. Mai 1675 zog der Rest der Soldaten mit ihren Wägen, Kaleschen und 2 Stücken samt dem Sekretär, Zeugmeister, Quartiermeister und Feldprediger nach 9 Uhr von Reutlingen wieder ab. Am Tag vorher verabschiedeten sich die Drei beim Bürgermeister Laubenberger, dankten fürs Quartier und baten: was vorgegangen sei, solle alles tot, ab- und vergessen sein.

---

[174]) Stadlinger, S. 526.

[175]) Hoffstetter, S. 754.

[176]) ebenda, S. 760.

[177]) ebenda, S. 761. Die Gevattern Frau Prediger Enslin, Frau Pfarrer Fischer und Frau Archidiaconus Schaal banden dem Kinde nichts ein, schenkten aber später eine schöne, silberne Schale, einen silbernen, schön vergoldeten Löffel, in den der Name des Kindes eingestochen war.

[178]) Hoffstetter, S. 761.

[179]) ebenda, S. 761–762. Der Oberst selbst sollte sich ehrenrührige Reden gegen Amtsbürgermeister Laubenberger erlaubt haben, was er ableugnete.

Als aber am 25. Mai etliche Reutlinger Metzger 22 Stück Rindvieh vom Balinger Markt durch Mössingen heimführten und dort über Nacht blieben, nahmen ihnen die Soldaten, die in Reutlingen im Winterquartier gelegen hatten, das Vieh weg. Als der Ratsschreiber Johann Heß sich deshalb beim Vogt in Tübingen beschweren wollte und mit dem Ueberreiter und einigen der Bestohlenen dahin geritten war, setzten ihm beim Heimweg die Reiter des Obersten, der, wie der Hauptmann, die Stadt Reutlingen geschmäht haben soll, nach, so daß derselbe sich wieder nach Tübingen zurückziehen mußte, wo er am Thor keine Hilfe fand. Darauf ließ der Oberst Stockach durch 40 Soldaten ausplündern und legte 20 Soldaten im Burgholz in Hinterhalt, um die Reutlinger abzufangen. Die Metzger begehrten Schadenersatz, wurden aber am 12. Juni zur Ruhe gewiesen. Solches klagte die Stadt Reutlingen dem Herzog von Württemberg und dem Bischof von Konstanz als den beiden kreisausschreibenden Fürsten durch ein Schreiben.[180])

Schon vorher hatten vier Soldaten, die in Betzingen lagen, einem Sohn des Chronisten Hoffstetter, Franz Philipp, beim Lumpensteg, als er seinen Bruder Hans Jacob nach Tübingen begleitet hatte, seinen Degen samt seinem Besteckmesser, dem Lang-Friedrich auch sein neues Besteckmesser weggenommen. Doch ließ der Hauptmann auf Hoffstetters Bitte alles beim Dieb in Betzingen abholen und ihm wieder zustellen.[181])

Das Schönste an der ganzen Geschichte war, daß die Soldaten, die sich so aufführten, gar nicht nach Reutlingen, sondern in die württembergischen Dörfer gehörten, weil sie von Württemberg für den Kreis geworben waren. Reutlingen war jedenfalls froh, als es diese bedrohlichen Gäste los war.

Das Glück lächelte den Waffen der Reichsarmee, zu der, wie man sah, die Reutlinger 76 Mann stellten. Am 27. Juli fiel Turenne bei Saßbach, und am 29. Juli trat die verwaiste, französische Armee den Rückzug nach dem Rhein an. Der kaiserlichen Armee mußte Reutlingen viel Proviant und Commismehl zuschicken.[182]) Am 1. September wurden 230 gefangene Franzosen oder etwas darüber nach Eßlingen und am 25. Okt. von Eßlinger Bürgern (etwa 180 Mann zu Fuß und etwa 20 Reitern) auf 8 Wägen nach Reutlingen gebracht. Unterwegs fielen sie bei den Krautäckern ins Kraut, brachten die Krauthäupter unter dem Arm hinein, aßen sie roh. Sie „schnatterten" vor Frost, weil sie in Eßlingen 8 Wochen lang nie in eine warme Stube gekommen, sondern in einer Kirche eingesperrt waren. Die Gefangenen, von denen die Kranken auf 10 Wägen hineingeführt worden waren, lagen auf der Gerber-, Schneider-, Becken-, Kürschner- und Knappenstube, die Offiziere auf der Krämerstube, alle in warmen Stuben und hingen Säcklein vor die Fenster hinaus, in welche die Kinder und Leute aus Mitleiden Obst, Brot, Tabak und Krauthäupter legten. Hiefür bedankten sie sich sehr. Sie hatten nur 3 Weiber bei sich. Mehrere Offiziere vom Adel befanden sich unter ihnen, denen mittelst Wechsel von daheim Geld geschickt wurde.

Herr Wunderlich und andere Leute schickten den Gefangenen, sonderlich den Armen und Kranken gekochtes, süßes Kraut. Auch aus dem Zwiefalter Hof erhielten sie Brot, Bräu (= Bier), Salz, Pfeffer und Schmalz. Die Stadt reichte jedem gefangenen Franzosen täglich $1^1/_2$ Pfund Brot, jedem Offizier täglich 1 Pfund Fleisch und 1 Maß Wein, allen andern jeden Tag aus dem Spital frisches Stroh zum Schlafen. Die Soldaten sagten: sie wollten deren (der Reutlinger) Wohlthat zu Reutlingen und der Uebelthat zu Esslingen gegen ihren König nicht vergessen.

Acht Tage nach der Ankunft der Gefangenen (also am 2. November) ließ man auf Befehl des Generals Montecucoli 12 Engländer, die sich unter den Gefangenen befanden, wieder los. Ein Werber warb sie für das kaiserliche Regiment des Obersten Strein an und ließ sie von Fuß auf neu kleiden. Auch wurden 2 Offiziere aus der Gefangenschaft gelöst.

Am gleichen Tage ritt General Graf Aeneas Sylvius Caprara, der in Betzingen im Wirtshause übernachtet hatte, mit 300 Pferden durch die Stadt zum Etmannsthor hinein und zum obern Thor hinaus gen Pfullingen. Bürgermeister Baur ritt neben ihm, den Hut in der Hand, auch Schultheiß Müller ritt neben ihm und begleitete ihn bis zum Pfullinger Siechenhäuslein. Die Stadt hatte Caprara einen Eimer Wein aus dem Spital, Bier, Brot, Fleisch, Salat, Speck nach Metzingen geschickt. Auch die andern, die zu seinem Regiment gehörten, marschierten mit die Alb hinauf. Es waren im ganzen 300 Pferde. Doch kam nicht das ganze Regiment nach Reutlingen, sondern marschierte teilweise von andern Dörfern (Metzingen, Wannweil und Ohmenhausen) nach.[183]) Der General hatte 2 Kommissäre, den Accifer Elßner von Tübingen und Lorenz Schwan bei sich. Die führten ihn, obgleich er über Ulm nach Kaufbeuren wollte, nach Großengstingen ins Quartier. Als er dort im Wirtshause logieren wollte, holte ihn der bischöflich churische Obervogt Johann de Coray in das Schloß ab, indem er meinte: „seine hochgräfliche Exzellenz könne in einem so schlechten Bauernwirthshaus garnicht accommodirt werden. Er solle eben mit ihm als auf einem Dorff vorlieb nehmen. Er wolle mittheilen,

[180]) Hoffstetter, S. 763.
[181]) ebenda, S. 761.
[182]) Hoffstetter, S. 774.

[183]) In jedes dieser Dörfer schickte die Stadt einen Eimer Wein und für die Generäle und Offiziere 5 Imi guten Weins in einem Fäßlein, auch in jedes Dorf 4 Imi Bier.

was er habe.“ Später frug der Obervogt den General: „wohin geht der Marsch und woher kommt er?“ Caprara antwortete: „nach Ulm von Reutlingen.“ Da meinte de Coray: „das ist gar der rechte Weeg nicht, sondern weit um. Wenn er selbst müsste reisen, so reiste er auf Münsingen. Er wolle aber alsobalden einen Bauern holen lassen und fragen, welches der nächste Weeg sey.“ Als nun der Bauer kam, fragte ihn de Coray: „was ist der nächste Weeg auf Ulm? Er solle es bei seinen Pflichten und Eyd anzeigen.“ Der Bauer sagte: er ginge auf Münsingen. Der General war mit Recht erzürnt, zumal ihm die württembergischen Kommissäre die Quartiere in Zwiefalten, Baach (OA. Münsingen) und andern zwiefaltischen Orten machen wollten; er ließ Schwan noch bei der Nacht um 10 Uhr von Klein-Engstingen holen, that ihm abscheulich und „verberenheitete“ ihn. Er hätte verschuldet, daß man ihn henken ließe. De Coray entschuldigte den Schwan, so gut er konnte, und erreichte, daß Schwan nicht in Eisen gelegt und mit in des Generals Garnison genommen wurde. Am 3. November morgens marschierte letzterer mit seinem Regiment weiter unter Drohung, er wolle zur Strafe für diese Irreführung dasselbe 2 Tage lang in Münsingen, also auf württembergischem Gebiete, ausruhen lassen.[183a])

Am 11. Dezember 1675 sind die bisher in Reutlingen gefangen gelegenen Franzosen (nur noch 170 Mann stark, da 40 gestorben und 14 ausgelöst worden waren) auf Rottenburg, Breisach zu abgezogen. General Montecucoli, der mit 1000 Pferden zu Eßlingen im Winterquartier lag, hatte befohlen, alle bis auf die Offiziere laufen zu lassen. Letztere behielt man so lange, bis sie ihre Zeche bezahlten. Am 16. Dezember wurden wieder 4 Offiziere ausgelöst und es blieben nur noch 11 auf der Küfer- und Krämerzunftstube.

Diese gefangenen Offiziere und Soldaten kosteten der Stadt ungefähr 600 fl. Ein gemeiner Soldat erhielt täglich 1 Pfund Brot aus dem Spital, ein Offizier täglich 1 Maß Wein und 1 Pfund Fleisch und Brot.[184]) Trotz der guten Verpflegung starben bei 40 auf der Beckenstube. „Sobald einer angefangen zu siechen, hat man ihn aus der Stuben geschleppt die Stieg ab. Ja man sagt, man habe einen in der Truchen auf den Kirchhoff geführt. Da man ihn ins Grab legen wollen, seye er noch lebendig gewesen. Da habe man ihn also 2 Stunden liegen lassen, bis er gestorben und dann habe man ihn ins Grab gelegt.“[185]) Am 25. Dez. 1675 kam nach Reutlingen die Nachricht, daß der Stadt 4 Kompagnien zu Pferd, eine zu 60—80 Mann, angewiesen seien. Am 29. Dez. 1675 kamen einige Offiziere von den lothringischen Reitern nach Reutlingen hinein. Die Gemeinen mußten auf den Dörfern bleiben, bis den 29. Dezember abends ihrer viele hineinkamen. Erst am 24. April 1676 marschierten die lothringischen Reiter aus dem Winterquartier fort, nachdem schon am 22. April 50 Pferde fortgekommen waren. Es haben im ganzen 4 Kompagnien à 60 bis 70, auch 80 Mann stark, in der Stadt und deren Dörfern gelegen.[186]) Mit den Reitern zogen fort der Krämer Hans Georg Pfenning und sein Weib. Er hatte sich als Wachtmeister anwerben und hatte einen Marketenderwagen machen lassen und mit Knechten, Pferden und Viktualien versehen. Als Marketenderin zog seine Gattin mit ihm fort.

Auch ein anderer Reutlinger, Schmid, Krattenmacher, der 5. Februar wegen Diebstahls der Stadt verwiesen worden war, ließ sich beim Strein'schen Regiment anwerben und kam am 13. Februar ganz montiert wieder von Eßlingen in die Stadt.[187])

Diese lothringische Einquartierung war für die Stadt sehr lästig gewesen. Die Soldaten verübten allerlei Exzesse, so daß den 29. Januar das neue Thor geschlossen, die Wachen unter den andern Thoren verstärkt und von den Zunftmeistern 3 unter die Thore — das neue Thor ward geschlossen — beordert wurden. Der Oberstleutnant dieses Rauschenbergischen Regiments war Joh. Conr. Winter v. Güldenbronn und Oberstwachtmeister Wilhelm v. Amelungen. Letzterer beklagte sich über den Gastwirt zum Ochsen, Hans Kaspar Pfäfflin, weil er ihm seinen Jungen geschlagen hatte, und wegen anderer Sachen. Pfäfflin wurde am 1. April gefangen gesetzt und um 10 Thaler gestraft.[188]) Er hatte unter anderm gesagt: die ungeschickte Regierung mache, daß man so viel Kriegsbeschwerde habe.

Anfangs Mai kam ein kaiserlicher Kriegskommissär Johann Schelberger in einem nicht beglaubigten Schreiben um Fuhren zur Abführung von 1000 Zentner Mehl von Urach nach Eßlingen ein. Von Urach kam ein kaiserlicher Proviant-

---

[183a]) Hoffstetter, S. 775.
[184]) ebenda, S. 777.
[185]) ebenda, S. 778.
[186]) ebenda, S. 780. Am 29. Dezember hatten der Oberstleut. Joh. Konr. Winter v. Güldenbronn und der Oberstwachtmeister Rauschenberg. Regiments monatlich 300 fl. Tafelgeldes erpreßt, weil sie eine völlige Kompagnie abmarschieren ließen. Wirklich erhielt ersterer die 300 fl., der zweite 270 fl., ein in Ohmenhausen einquartierter Leutnant 90 fl. neben seinen Portionen wegen versprochener guter Disziplin. Am 10. Jan. 1676 erpreßte der Oberstleutnant Traktementgelder, für einen Rittmeister 100, einen Leutnant 50, einen Cornet 30, jeden von 2 reformierten Offizieren 10 Reichsthaler. Vergeblich beschloß man 11. März wegen Armut und, weil daneben noch das Kreiskontingent zu stellen sei, den Offizieren diesen empfangenen Ueberschuß wieder abzuziehen. Die Stadt mußte vielmehr beim Abmarsch die Verpflegungsgelder bis auf die Hälfte Mai mitgeben.
[187]) Hoffstetter, S. 782—783.
[188]) ebenda, S. 783.

offizier und bat um dasselbe. Weil aber Reutlingen seinen Beitrag zu den vom Kreise dem Kriegskommissär Belchamp bewilligten 75 Wagen nach Ulm gestellt, auch sonst Lasten genug und so wenig Pferde hatte, daß man keinen Roßhirten mehr hielt und die Bauern der Hilfe der württembergischen Nachbarn bedurften, gab die Reichsstadt keine Antwort.

Am 24. Mai schrieb Eßlingen an Reutlingen, die Stadt solle, um Exekution zu vermeiden und da Kapitän Gaillard hierher geschickt werden sollte, um die Rekruten abzuholen, ihre 18 Mann zu Fuß sogleich werben. Im Juni mußte die Stadt, als die Belagerung der Festung Philippsburg begann, für 145 Zentner Pulver 398 fl. 25 Xr. in die Kasse einzahlen.

Die Not der Stadt stieg immer höher. Am 27. Juli wurden 235 Ochsen, das Stück zu 63 Reichsthaler, von Ulm hierher getrieben, blieben nachts bei der Kelter in der Vorstadt und wurden hernach nach Straßburg getrieben.[189])

Am 30. Juli kam ein böses Schreiben nach Reutlingen, man müsse das Landvolk aufbieten.[189a])

Am 13. Nov. 1676, am Tübinger Markt, kam der lothringische Major oder Oberstwachtmeister Hamelung (jedenfalls Amelung) wieder ins Winterquartier, dem am 14. November die andern Soldaten folgten. Hans Georg Pfenning hatte bereits wieder von ihm seinen Abschied erhalten.[189b]) Bei diesen 2maligen lothringischen Quartieren litten Betzingen, Wannweil, Ohmenhausen, Bronnweiler und Stockach sehr. Die Lothringer blieben jedenfalls 3 Monate in Reutlingen. Denn am 17. Febr. 1677 hieß es: die Soldaten halten sich stündlich zum Abmarsch bereit. Der Soldat hatte täglich 1 Maß Wein und 15 Xr., der Offizier das Doppelte erhalten. Am 22. Nov. wurde ein kais. Ausschreiben, daß man den Soldaten nichts als Dach und Fach reichen solle. Doch wurde am 8. Dez. bestimmt, daß die Offiziere ihre Diener und Pferde von ihren Portionen erhalten sollten, der Soldat täglich 2 Pfund Brot, 1 Maß Wein, $1^1/_2$ Pfund Fleisch, an Fourage täglich 8 Pfund Hafer, 8 Pfund Heu erhalten sollte uud wöchentlich 3 Bund Stroh, wofür ihnen monatlich für den Unterhalt 2 fl., für die Fourage $1^1/_2$ fl. abgezogen werden sollten.

Am 30. Nov. 1677, mittags 1 Uhr, kam durchs Ettmannsthor Herzog Karl v. Lothringen selbst nach Reutlingen und wurde um 4 Uhr von 40 mit Gewehr versehenen Bürgern wieder hinausbegleitet bis auf die Steige. Er hatte lange vor Pfäfflins Haus gehalten, bis man die Ratsherren zusammen gebracht hatte, welche ihn dann empfingen. Um 2 Uhr nachts fuhr er in den Zwiefalter Hof zur Messe. Er war auf dem Weg nach Günzburg ins Winterquartier. Als er im Zwiefalter Hof aufsitzen wollte, wollten ihm die beiden Bürgermeister Zündel und Baur 100 Dukaten in einem samtenen Beutel übergeben. Er nahm sie aber nicht an, weil die Stadt sich so sehr über die große Drangsal beklagt hatte. Er wolle denn doch ihr guter Freund sein.[190]) Die Stadt hatte schwer zu tragen. Da anfangs November Freiburg i. Br. von den Franzosen erobert war, mußte sie Württemberg 70 ausgerüstete Mann stellen.

Zu Anfang Dezember kam Graf Montecuculi, Oberstleutnant bei dem Neugranischen Regiment, nach Reutlingen ins Quartier. Unter seinen Soldaten schlichen sich 12, die nach Marchthal ins Quartier gehörten, ein. Spätestens zu Anfang Mai 1678 müssen die Soldaten wieder abmarschiert sein. Von den Winterquartieren des Rittmeisters Graf Guido Terci v. Sissa und des Rittmeisters de Lagarde trafen je 165 Portionen Reutlingen.

Endlich wurde am 5. Februar 1679 der Friede von Nymwegen geschlossen, weshalb hier 24. Mai das Dank- und Friedensfest stattfand. Am 15. März 1679 wurde verordnet, daß die Bürger, 50 zu Fuß und zu Roß, zum Schutz der den Jahrmarkt besuchenden Landbevölkerung gegen Marodeure, mit Lot und Kraut versehen, streifen sollten. Am 23. Mai beschloß man, die Wachen unter den 3 Hauptthoren und 2 Mühlthörlein, die eine Zeitlang unterblieben, wegen des Gesindels zu erneuern. Im November 1679 waren wieder in der Stadt Soldaten vom Regiment des Grafen Gondola. Am 23. beschloß man, alle auf die Dörfer zu verlegen. Als die Soldaten mit ihren Pferden das Gras „abfretzten“, bat man erst die 2 Rittmeister um Abstellung und drohte, falls dies nicht hülfe, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.[190a])

Als am 4. Februar 1680 die Herzogin Maria Anna Victoria, die Braut des Dauphin Ludwig, durch Reutlingen kam, stellten sich die Bürger im Gewehr und möglichst sauberer Montierung vom obern Thor bis zum Rathause auf. 50 Carabiniers ritten ihr bis zur Grenze, dem Pfullinger Siechenhäuslein, entgegen und neigten, als sie ankam, das Gewehr. Nachts patrouillierte eine starke Bürgerwache. Am andern Tage, morgens früh rief die Trommel die Bürger auf den Weibermarkt bei der Kirche, sie wurden, wie gestern, geordnet vom Rathause bis zum Metzgersthor aufgestellt. Die Kavallerie begleitete die Prinzessin um 9 Uhr über Wannweil hinaus.[191])

Am 17. Dezember 1680 sahen die Reutlinger zum ersten Mal den Kometen, der den nahen Krieg ankündigen sollte.

[189a]) ebenda, S. 786.
[189b]) ebenda, S. 789.
[189]) ebenda, S. 785.

[190]) Hofstetter, S. 792.
[190a]) Th. Drück berichtet in den württ. Vierteljahrsheften (1895, S. 48), 1679 habe ein Leutnant der Cabattischen Reiter auf Befehl seines Obersten 2 Reutlinger in Melchingen gefangen genommen und einen, Salomo Kalbfell, nach Biberach geschleppt.
[191]) Hofstetter, S. 799—801.

Am 21. Januar 1681 war der Adjutant des Bischofs von Konstanz in Reutlingen, zu welchem Zweck, ist unbekannt.[192])

Am 2. Januar 1683 wurde der Roßschweif am Zelte des Sultans gegen Ungarn ausgesteckt, um die Richtung des Kriegszugs anzudeuten. Schon am 26. Juni steht der Türke vor Raab, am 17. Juli umschließt er Wien. Die Stadt zu entsetzen war eine Lebensfrage für das deutsche Reich. Auch Reutlingen stellte hierzu sein Kontingent. Die von Reutlingen zur Türkenhilfe 1683—1688 gestellten Soldaten wurden eingeteilt:

65 Mann in die 5. Kompagnie des 1. Regiments zu Fuß, dessen Kommandant Markgraf Carl Gustav von Baden-Durlach war, und 17 Mann in die 3. Kompagnie des 1. Regiments zu Pferd, dessen Kommandant Quirin von Höhnstett und seit 1687 Prinz Ludwig von Württemberg war.[193])

Um den 25. Juli reisten etliche krank gewesene Soldaten von Reutlingen über Ulm nach Ungarn. Sie kamen noch rechtzeitig, um am glorreichen Ersatz der Kaiserstadt Wien durch Herzog Karl von Lothringen am 9. Sept. 1683 teil zu nehmen. Als kaiserlicher Rittmeister fiel bei demselben Johann Jacob Efferen, geb. am 5. August 1647 in Reutlingen als Sohn des dortigen Apothekers und Bürgermeisters Heinrich Efferen. Ursprünglich war dieser junge Reutlinger Schuhmacher, was er noch 1669 war.[194]) 1673 lag er als Reiter bei der württembergischen Leibkompagnie des Erbprinzen in Pfullingen im Quartier. Damals stieß er in einem Hause in Reutlingen die Drohung aus: wenn er (den Bürgermeister) Laubenbergern (den Todfeind seines Vaters) bekomme, so zerhaue er ihn wie einen Krautkopf. Die Sache kam vor den Rat, und man schrieb an den Erbprinzen und Efferen's Offiziere.[195]) Am 21. Oktober 1683 wurde ein Dankfest für den Sieg bei Wien in Reutlingen abgehalten. Am 25. Oktober 1683 sandte die Stadt für ihre Soldaten, 60 Fußgänger und 18 Reiter, die sie zum Türkenkrieg nach Ungarn stellte, das in zweiunddreißig Fässern eingetretene Mehl (173 Scheffel Vesen, 12 Scheffl „Ainkürn", 4 Scheffel „Ehmen", 29 Scheffel Roggen und 5 Scheffel Gerste) über Ulm nach Ungarn. Am 12., nicht am 10. Dezember 1683 kamen die Reutlinger Soldaten zu Fuß und am 13. auch die Reiter, doch nicht alle[197]) und teilweise krank, zurück.

Am 29. März 1684 wurde auch in Reutlingen ein kaiserliches Patent angeschlagen, daß die fremden Werbungen, Musterungen, Durchzüge, dann die Roß-, Proviant-Auf- und Verkäufe absonderlich bei Juden gänzlich verhindert werden sollen.

Am 6. Mai 1685 sandte die Stadt wieder 18 Reiter zu dem in Weitenburg stehenden Regiment des Obersten Quirin von Höhnstetten, um mit diesem nach Ungarn gegen die Türken zu ziehen.

Die Pferde waren, weil sie den ganzen Sommer über in Reutlingen im Quartier gelegen hatten und nie ins Feld gekommen waren, ganz fett.[198]) Am 17. Nov. kehrten von diesen Reitern 12 nach Reutlingen aus Ungarn vom Türkenkrieg zurück und am 18. Nov. von den ausgerückten 60 Fußgängern nur 14.[199]) Bekanntlich war das Jahr 1685 reich an Siegen über die Türken. Gelang es auch nicht, vom August bis zum 30. Oktober Ofen zu erobern, so wurde doch am 22. Juli Mustafa Pascha bei Hamsa Beg aufs Haupt geschlagen und am 19. August Neuhäusel, „der Eckstein der Türkenmacht in Ungarn" zurückerobert. Bei diesen Kämpfen mögen die 6 Reutlinger Reiter und 46 Reutlinger Fußgänger, die nicht wieder zurückkehrten, geblieben sein.

Am 30. April 1686 sandte Reutlingen aufs Neue 18 Reiter nach Ungarn, am 6. Mai die Musketiere und Pikeniere, letztere 16 Mann stark, im ganzen 49 Personen, darunter 1 Fähnrich, 1 Feldwebel und 2 Korporale.[200]) Uebrigens kehrten wohl im Herbst 1686 zwei dieser Soldaten zurück. Denn ein von Sielmingen gebürtiger Soldat, Schmidlin, stach am 20. Jan. 1687 seinen Kameraden im Traubenwirtshaus abends über Tisch, so daß letzterer in der Nacht um 8 Uhr in seinem Quartier beim Diebsturm starb und am 21. Januar um 3 Uhr begraben wurde. Der Thäter wurde auf das untere Thor gefangen geführt. Am 23. Januar kamen seine Eltern nach Reutlingen und baten um sein Leben. Auch reiste der Vater zum Obersten des Regiments, zu dem das Reutlinger Kontingent gehörte. Allein am 9. Februar wurde der Angeklagte vom untern Thor in Ketten und Banden mit 4 Musketieren in das Kloster in eine Stube geführt und um 9 Uhr ihm vom Rat das Leben abgekündet. Am 11. Februar wurde er dann um 8 Uhr aus dem Kloster auf den Markt geführt. Dort hat man ihm das Urteil verlesen. Dann führte man ihn die Ettmannsgasse hinab in den Zwingerhof, wo er von 3 Soldaten arkebusiert wurde. Der Leichnam wurde auf einer Bahre nach dem Kirchhof getragen und neben dem Entleibten begraben. Da der Hingerichtete ausgesagt hatte, der Trommelschläger sei daran schuldig, daß er seinen Kameraden erstochen habe, wurde dieser gefangen gesetzt und mußte etliche Tage hernach auf dem Esel sitzen mit der Trommel um den Hals.[201])

---

[192]) ebenda, 806, 808.
[193]) Stadlinger, S. 529.
[194]) Hofstetter, S. 723.
[195]) Gayler II, 218.
[196]) Hofstetter, S. 847.
[197]) ebenda, S. 852.
[198]) ebenda, S. 880.
[199]) ebenda, S. 887.
[200]) Hofstetter, S. 893.
[201]) ebenda, S. 904–905.

1687 früh vor 5 Uhr zogen wieder 46 Mann Reutlinger Fußvolks auf Ulm zu ins Ungarland. Ihnen folgten am 29. Mai die Reutlinger Reiter.[202]) Zum Unterhalt dieser Soldaten mußte die Stadt alle Monate 500 fl. in die Kreiskasse nach Ulm senden. Den Leistungen Reutlingens zum Türkenkrieg machte 1688 der Franzoseneinfall ein Ende. Am 28. April 1688 wurden 16 Reutlinger Soldaten nach Ulm zum Musterplatz geschickt. In diesem Jahre befand sich in Reutlingen wohl als Gefangener ein Türke.[203]) Am 28. Juni heißt es: „ist der alhiesige türksche Arzt verarrestirt worden, weilen er seiner Frau Tags zuvor ein Hünlein geschikt, darin ihr vergeben worden, hat ihm viel kost.“[204])

Am 24. Sept. 1688 erklärte Frankreich dem deutschen Reich den Krieg. Nachdem die Franzosen am 11. Okt. 1688 Heilbronn besetzt hatten, kündigten sie unter Androhung der Brandschatzung und Exekution der Stadt im November eine Brandschatzung von 8000 Livres, zahlbar in 8 Tagen, an, und es mußten bei 4000 fl. bar und 200 fl. in Wechseln nach Straßburg geliefert werden.[205]) Am 8. Dez. wurden hiesige Ratsherren von den Franzosen nach Tübingen citiert. Dahin reisten zu Pferd um 5 Uhr Bürgermeister Kalbfell, Syndikus Dr. Mohr und Schultheiß Krueg samt dem Postillon und kamen erst zwischen 8 und 9 Uhr nachts bei Fackellicht heim. Die Frage des Oberst Peysonel, ob sie die Brandschatzung, 7400 fl., bezahlt hätten, bejahten sie, verneinten aber die Frage, ob sie die 16 000 Portionen gegeben hätten, da diese nie gefordert seien, und luden den Oberst auf Morgen ein.

Am 9. Dez. 1688 kamen vor 12 Uhr die Franzosen, 200 Mann stark, Dragoner und Reiter, in die Stadt und lagerten um das Rathaus. Die Dragoner hatten lange Flinten und eine Trommel auf dem Roß bei sich, keine Stiefel an, sondern Bänder in den Schuhen um die Strümpfe. Auch hatten sie Stilette an sich hängen, welche sie, wenn sie kein Pulver oder keine Kugel mehr hatten, oben ins Rohr steckten in ein Häklein und so als Spieße gebrauchen konnten. Eine Korporalschaft von 13 Köpfen wurde vom Reutlinger Marstaller Syrutschek, der mit Syndikus Dr. Mohr und Sprachmeister Cellius ihnen entgegengeritten war, zum obern Thor hinausgeführt und mußte die Straße bis zum Pfullinger Siechenhäuslein oder zur Hammerschmiede bereiten. Darauf wurden 37 Dragoner zu Pferde mit ihren langen Röhren oder Flinten zur Wache unter das obere Thor geführt. Man hieß die Bürgerwache heimgehen. Also wurde das obere Thor mit 50 Pferden bewacht. Die 37 Dragoner saßen ab, stellten eine Schildwache aus und banden ihre Pferde an Dr. Elwerts und dessen Nachbarn Michel Hipps, Pfazlers und Lobmillers Häuser. Das untere Thor banden sie gleich zu; das Eppesthor wurde auch am 13. Mai mit einer Korporalschaft von 13 oder 14 Köpfen besetzt, worauf man die Obersten und Offiziere auf dem Rathause bewirtete. Man trug wacker auf, viele Spanferkel, Gänse, Pasteten, Hammelschlegel, allerlei Konfekt, Hippen. Auch denen, die sich ums Rathaus lagerten, trug man in großen „Kopfgraten“ viel Essen auf, als Siedfleisch, wozu man im Spital einen Ochsen geschlachtet hatte, Hammelschlegel, Spanferkel, Gänse, weiße Laiblein, Flaschen mit Wein, ebenso denen unter den Thoren, zu denen sich auch Bürger schlugen und waidlich mitaßen und tranken. Während der Mahlzeit bliesen die 3 Trompeter. Als sie zum Eppesthor herein zum Rathaus kamen, da befahl der Oberst auf Französisch: man soll zuvörderst das Hauptthor zur Ulmer Strasse besetzen. Das verdolmetschte Cellius dem Syndikus Dr. Mohr, der, zu Pferde sitzend, sprach: „nur her, zum obern Thor“, mit dem Fahnenschmied Syrutschek voranritt und ihnen das obere Thor zeigte. Darauf begehrte der Oberst, Dr. Mohr solle mit ihm reiten, die Stadt in- und auswendig zu besehen. Auch der Obervogt von Balingen, Georg Ehrenreich v. Closen und Bürgermeister Wilhelm Hauser von Balingen ritten mit herum samt Dr. Mohr. Alsdann stiegen sie ab, gingen aufs Rathaus zur Mahlzeit. Wie es 3 Uhr schlug, war niemand von den Franzosen mehr in Reutlingen.

Diesen Besuch dankte Reutlingen den Tübingern, die den Oberst gebeten hatten, man möge auch den Reutlingern von der Mannschaft schicken, damit ihnen, den Tübingern, die Last ein wenig vom Hals käme. Sie sagten: es sey nur 1 Stund herüber, während es, wie Hofstetter sagt, doch 3 Stunden seien.

Gottlob ging alles ohne Schaden ab, außer ungefähr 500 fl., was die Mahlzeit kostete und den Franzosen verehrt wurde.

Am Dienstag hernach mußte man 160 Wagen mit Korn und Hafer nach Tübingen liefern. Der Akkord soll auf 2000 fl. gekommen sein.[206])

„Es wäre den Reutlingern nicht allzu schwer gewesen, das Häuflein Franzosen zurückzuscheuchen, umsomehr, da sich das Gerücht verbreitete, die Reichsvölker stehen schon in Blaubeuren und da die Franzosen ihre ohnedies im Lande verzettelte Mannschaft nicht noch mehr schwächen konnten durch die Belagerung der ziemlich grossen Stadt. Einige, wie der Chronist meint, einfältige und unverständige Bürger hatten dies auch vorher geraten.“[207]) Ehe die Franzosen einzogen, kam

[202]) ebenda, S. 906.
[203]) ebenda, S. 914.
[204]) ebenda, S. 917.
[205]) Hofstetter, S. 916.
[206]) Hofstetter, S. 917–918.
[207]) Th. Schott in den württ. Neujahrsblättern, 1888, S. 35.

nämlich von Urach her ein Geschrei, die Reichsvölker lägen schon in den Blaubeurer Dörfern. Daher meinten einige Bürger: man sollte die 200 Franzosen nicht herein lassen, sondern die Stadt vor ihnen versperren. Andere meinten: sobald die Franzosen kommen, sollte man sie gleich tot schlagen.

Es wäre jedenfalls ein gewagtes Unternehmen gewesen, da die Reichsarmee erst bei Ulm angekommen war. Allein der Rat hatte überhaupt den Kopf verloren. Er soll sich sogar zur Zahlung einer Brandschatzungssumme von 10000 fl. herbeigelassen haben. So sehr war die Zuversicht in die eigene Kraft geschwunden. Man zitterte vor den Franzosen. Noch ehe die Franzosen eingerückt waren, erscholl um 9 Uhr in der Metzgergasse ein Geschrei, als werde die Stadt um 3 Uhr auf dem Aschenhaufen liegen, weil sie von den Franzosen sollte angezündet werden. Es war aber ein pures „Spargimento".

Die Franzosen rühmten übrigens sehr die ihnen in Reutlingen angethane Ehre und sagten, zu Tübingen werde ihnen lauter Unwillen angethan und erwiesen.

Am 10. Dezember ritten Reutlinger Abgeordnete nach Tübingen. Der französische Oberst in Eßlingen forderte von Reutlingen eine große Quantität Hafer. Als man am 12. Dezember solche nach Eßlingen führen wollte und die Fuhren schon auf dem Wege nach Aich begriffen waren, kam ihnen von Eßlingen ein Postillon entgegen, welcher sagte: der Oberst haette nicht Zeit, sich so lange in Esslingen aufzuhalten, den Habern zu verbrauchen. Sie sollten ihm darfür 3000 fl. schicken. Er wollte hingegen ihnen eine Quittung schicken.[208])

Wohl infolge hiervon sind am 20. Dezember Daniel Bihler, Syrutschek und der Sprachmeister Cellius als Dolmetsch nach Eßlingen gegangen, um den Rest der Brandschatzung, 600 fl., zu zahlen. Da aber am 23. die Franzosen, um nicht von den Kreisvölkern und andern überrascht zu werden, von Stuttgart abgezogen und die 3 Gesandten bisher nicht hatten vorkommen können, so blieb der Stadt die Zahlung dieses Restes der Brandschatzungssumme erspart und die Abgesandten brachten das Geld wieder nach Reutlingen zurück. Immerhin zeigt die ganze Erzählung, wie wenig der Rat an eine Niederlage der Franzosen glaubte.

Inzwischen verließen die Franzosen am 16. Dez. Tübingen und zogen nach Herrenberg und Calw, nachdem sie zuvor unter der Androhung, Pfullingen in Brand zu setzen, ein großes Faß mit Forellen, Gänsen und Vögeln begehrt hatten. Das Gerücht ging: die Tübinger hätten vor dem Abmarsch vor dem französischen Oberst drei Fußfälle gethan, man solle doch die Reutlinger zur Kontribution heranziehen. Doch hatte dies keinen Erfolg. Immerhin kosteten die Franzosen den Reutlingern ungefähr 10000 fl.[209])

Im Winter 1688 erhielt Reutlingen starkes Quartier deutscher Völker und mußte sich 1689 gegenüber dem Herzog Friedrich Karl von Württemberg verpflichten, entweder 100 Mann oder monatlich 300 fl. zur Landesverteidigung im Fall eines Angriffs zu stellen.

Am 23. Jan. 1689 kamen bayrische Kriegsvölker unter dem kaiserl. General Graf Joh. Karl Serenyi v. Kiß Sereny (1690) mit dessen Stabe, 100 Mann stark, nach Reutlingen ins Winterquartier. Die zwei langen Geschützstöcke that man in die Zimmerhütte, die andern ins Kloster. Für den Grafen richtete man auf dem Rathause Küche und Kammer. Zu Betzingen lagen nur 20 Personen, aber 60 Pferde. Am 25. sollte der Kurfürst von Bayern, der sich etliche Tage im Schloß aufgehalten hatte, bei Reutlingen vorbei marschiert sein auf Kirchheim u. Teck zu, um über Ulm, wo er den Fasching verlebte, nach Hause zurückzukehren. Am 6. März kam das churbayrische Zahlamt nach Reutlingen. Am 4. März wurden etliche Stücke mit den dazu gehörigen Leuten von Reutlingen weggeführt. Etliche Tage vorher war der bayrische General Graf Serenyi von hier fortgezogen, kehrte aber am 9. März zurück, und der Feldmarschall zog erst am 19. April von Reutlingen aus ins Feld. Am 21. Mai zog der bayrische Generalstab völlig von hier fort.[210])

Im Sommer 1689 kamen die Franzosen wieder über den Rhein. Deshalb wurde am 5. und 7. August die Bürgerschaft mit Ober- und Untergewehr gemustert, nachdem schon am 30. Juli 100 Bürgersöhne dem Schirmsverbande gemäß nach Heilbronn zu den württ. Truppen geschickt worden waren.[211]) Doch kehrten die ersten schon am 20. August, abends um 6 Uhr nach Reutlingen zurück, ohne etwas Erhebliches gegen den Reichsfeind geleistet zu haben.

Aus dem Türkenkriege brachte der Oberstwachtmeister und Generaladjutant Otto Hilmar von Heimburg einen fünfzehnjährigen Türkenknaben Nimmet oder Mehet mit, welcher am 10. Nov. 1689 getauft wurde und nach dem württ. Prinzen den Namen Johann Friedrich erhielt.[212])

Am 14. Nov. 1689 zogen nach 10 Uhr die dünwaldischen Kürassiere in die Stadt hinein, 200 Mann stark. Der Oberstleutnant lag mit etlichen Offizieren auf dem Rathause im Quartier. Es sollten noch 50 kommen, auch sollte die Stadt 50 Mann, die zu Pfullingen lagen, auch mit 80 Portionen verpflegen.

Am 15. Nov. kamen von Pfullingen weitere 63 Pferde in die Stadt ins Quartier. Doch zogen

[208]) Hofstetter, S. 219.

[209]) ebenda, S. 922—924.
[210]) ebenda, S. 925—926.
[211]) ebenda, S. 929.
[212]) ebenda, S. 929—830.

die letzteren am 2. wieder fort nach Pfullingen und weiter ins „Schwabenland".

Am 16. Nov. hatte man abends am Eck der Metzig dem Marktgäßlein gegenüber eine Säule für die Soldaten eingegraben, an der sie zur Strafe auf einem schmalen Zwergholz stehen mußten.

Am 16. Februar 1690 mußte die Stadt 180000 fl. dem Herzog von Württemberg zahlen, welcher prätendierte: er sollte die Quartiere mit seinem Generalstab hier gehabt haben. Es sey ihm aber General von Duenewald zuvorgekommen.[214])

Am Ostertag haben die unter Baron Kettler hier im Quartier liegenden dünewaldischen Reiter nachts vor die Häuser ihrer Offiziere, des Bürgermeisters, Geistlicher und anderer Herren, Maibäume gesteckt, die sie selbst im Wankheimer Wald gehauen hatten. Oberstleutnant Baron Kettler schenkte ihnen 20 Reichsthaler, Kapitän Leuttert 15 Reichsthaler, Graf Hostiz 5 Reichsthaler, der Oberauditor 3 Reichsthaler, Superintendent Enslin 2 fl., Dr. Elwert 2 fl., Dr. Efferen 1/2 fl. Letzterem schickten sie den halben Gulden wieder, worauf er sagte: er sey wohl zufrieden, die Bauern bringen ihm einen Mayn um 10 Kr. Am Ostermontag nach der Hauptpredigt versammelten sie sich vor ihres selbst gewählten Königs, auch eines Reiters Haus beim Bäcker Lobmüller am Thor, alle in schwarzen Stiefeln, langen, schönen, gelben Kollern, bloße Degen und Säbel in der Hand. Der König hatte eine von Rosmarin geflochtene grüne Krone auf dem Kopf. Andere hatten Kränze teils auf dem Kopf, teils um den Hut. Danach las man ihnen folgende 20 Punkte vor:

Anno 1690 den 21. und 22. April styli veteris. Die edle Reutter-Meyen-Zunfft. Zum König erwehlet Adam Richter. Königlicher Mayestaet Richter Daniel Neumann.

[214]) ebenda, S. 933.

Gomaringen im Jahr 1649.

Mitgeteilt von Pfarrer M. Duncker.

In dem von mir neu geordneten Archiv des unteren Schlosses in Thalheim a. Schotzach findet sich ein Aktenstück, das die Aufschrift trägt:

Specification.
Waß es mit dem Adelichen
Guht vndt Flekhen Gomeringen
vndt dessen pertinenzien
für ein beschaffenheit
[hat.]
Auß Stuttgart
Vom 30. Juny 1649.
Prs. 24. Apr. 1653.

Wie dieser Fascikel ins Thalheimer Archiv gekommen ist, läßt sich schwer sagen. Die wahrscheinlichste Lösung der Frage wird die sein, daß der Obervogt Hans Ludwig v. Sperberseckh, dem damals das untere Schloß gehörte, mit der Neuaufnahme des frisch erworbenen Gutes und Fleckens beauftragt worden war und wir in dem vorliegenden Schriftstück sein Concept besitzen. Allem nach stammt es wenigstens von seiner Hand. Es lautet:

Specification.

Waß zu dem Adelichen vndt von dem Spittahl zua Reüttlingen vff die 240 Jahr ingehabten Guht oder Flekhen Gomeringen, auch dem absonderlichen weyler, genant Hinderweyler, ahn Regalien, alß hoher vndt nidergerichtlicher Obrikheit vndt Jurisdiction, auch Gebäwen, ligenden Güettern, renten, Zinsen, gültten, frucht, Hew, vndt weinzehenden, desgleichen Landtgarben, vmbgeltt, freuel, Hauptrecht, Abzug endt andern Intraden gehörig, waß selbige ahn beständig vndt vnbeständigem ohngefahr jährlich ertragen mögen.

Erstlich die Adeliche, zimblich wohl erbaute Schloßbehausung, welche sowohlen, alß der flekh Gomeringen vndt dessen pertinentien, Ein frey Guht, so mit Obrikheit, Lehenschafft vndt andern Servitutibus oder dergleichen beschwerden Niemanden underworffen, sondern der Possessor dessen solcher Einig vndt Allein nach seinem gefallen zue regiren hatt, mit einer vffziehenden brükhen, feinem Graben, vndt einer Maurn vmbfangen, darbey auch vier Scheuren vndt ein langes Schaff- vndt fuetterhauß, zwar die beed geringste Scheuren eingefallen, welch Schloß dessen starkhen nuzlich vndt eingezogenem Bawwerkh nach ein Nahmhafftes wehrth.

Drey Viertel guhten Weingarts, gleich vndert ahn der einen Schloß Schewern, so in wirkhlich fleißigem baw stehen, vndt allein zue gemeinem Herpste 4 Aymer weins wohl ertragen mögen.

Ein Maußmadt Bohm: vndt Graßgarttens, der Steingartt genant, ahn dem Schloß, so vmbhaget, dessen Eintrag vff 8 fl. zue achten gewesen, vndt noch in wirkhlichem genuß ist.

Ferner Ein Tagwerkh Graßgartten vmb das Schloß, der Burggartt genant, in gleicher güte vndt ästimation.

Aigenthumbliche Guetter, Außerhalb deß Schlosses, vndt doch zue solchem gehörig, maßen sie allernechst daran ligen.

7 Maußmadt 1 1/2 Viertel Bohmgarttens, daß Zeyergärttlin vndt auchtwaidt genant, gleich vor dem Schloßthor so obigem Anschlag nach auch wohl zue vergleichen, bevorab weylen etliche Innhaber der Theylbarn vndt Gültthoff besag Lagerbuchs 5 Mäder zum Mähen vndt 2 weiber zum Dörren in frohn allein gegen geringer Lüfferung hergeben muessen, vndt nur übrige Einheimbsung im Lohn geschehen thut.

13 Maußmadt wisen, so alle genossen wor-

den, deren jedes im Verleyhen 5 fl. ertragen mögen, vndt ohne Zweifel baldt wider darauff zuebringen; aber selbst einzueheimbsen seyn.

NB. 1 Jauchert, so die Gemeindt zur Vichwaid vmb 25 fl. bestanden, vndt genossen, mag wohl Jezo nicht so hoch zuetreiben sein.

Ferner 44 3/8 Manßmadt aigener wisen, die mann gemeiniglich allwegen in offenem vffschlag verlyhen, vndt in 400 Pfd. darauß gebracht, vndt ob Sie zwar diser Zeit, vnangesehen man selbige alle niest, nicht so hoch zuebringen, So mag doch wann mann solche in Aigenen Costen einhaimbst (darzue etliche Lehen 13 Tag in frohn Mehen vndt dören zuehelffen schuldig) ein Manßmadt in das andere vff 2 Wägen mit Hew vndt ein Wagen Oehmdt ertragen, warmit füglich ein gute Schäfferey in der winterfütterung erhaltten werden kahn.

90 Jauchert Aigener Aeckher, so die Inhaber der thailigen Höffb zue Gomeringen, Hinderweyler, vndt Stockhach neben den Hoffguettern in frohn vermittelst Schaffung der Saatfrucht (doch allein vff Aigene Aeckher) zuebawen, zuetungen, zue schneiden, vndt einzuführen verbunden, vndt würdt allein vff Jede Jauchert in bawen Ein laib brodt so dann in tungen vndt Schneiden, zimblich Essen gegeben, werden gleichwohl noch nicht samenthafft gepflanzt, allein greifft mann beraits mehrer ahn, daß der Ertrag beyläuffig in 100 Scheffel frucht zuemachen, die seyn Sie in billichem Lohn, wahin manß ausser dem flekhen haben will, zuelüffern obligirt, allein muß die Herrschafft alles in aigenem Costen treschen lassen.

195 Morgen waldts, so häwig, darauß die vnderthanen zue Gomeringen vndt Hinderweyler, das Brennholz in frohn in die Statt zuefüren schuldig gewesen, massen Sie den Reüttlingern Jahrs auch biß vff 100 Claffter zue Ihrem haußbrauch gelüffert, dargegen mann Ihnen ein Stukh Brodts geraicht, welche Gerechtikheit auch mit guhtem Nuzen in benachbarte Ohrth zum Verkhauff oder sonsten bedient werden kahn.

Ain Fischwasser von forellen vndt Gruppen, fleust durch das Dorff, ist vor der Zeit wohl in Acht zu nemmen gewesen, vndt leichtlich widerumb zu hayn, daß zum haußbrauch die Nohtturfft ahn fischen widerumb zuehaben ist.

Ain Zehend Scheüern steht alda, daran die helffte hieheren vndt die übrige dem Closter Bebenhausen vndt dem Pfarr gehörig.

Biß hieher die Aigenen Guetter.

Weitter hatt dieses Adeliche Guht den halben theyl grossen fruchtzehenden zue Gomeringen vndt Hinderweyler (dann die ander helffte dem Closter Bebenhausen vndt Pfarr Gomeringen miteinander halbtheylig: jedoch vß 74 3/4 Jaucharten Raubrüchen hieher die drey: vndt Ihnen allein das Viertheyl gehörig) von allerlay früchten der hat zue gemeinen Jahren voriger Zeitten, zue diser Gebühr in 400 R. Scheffel ertragen, welches auch, wann die Guetter khünfftig samenthafft wider in Baw kommen, zuehoffen, würdt gleichwohl Jeziger Zeit wider ein Nahmhafftes gepflanzt, dahero auch solcher Zehenden heuer ohngefahr in 200. Scheffel gewehren müchte, denselben muß mann, so Er nicht vff dem halm (so wohl sie kan) verkhaufft würdt, in aigenem Costen einhaimbsen endt vßtreschen.

Deßgleichen den Achten theyl ahn dem weinzehenden zue Gomeringen (Uebriges ist dem Closter Bebenhausen, Verwaltung Tübingen vndt Gomeringer Pfarr zueständig) der muß auch in der Herrschafft Costen eingebracht werden, hatt zue vorigen gemeinen Jahren hiehero in 3 Aymer gewehrt, dißmahlen weyl die Weingart nicht alle gebawt werden, ist es nicht aigentlich zun aestimiern, würdt jedoch in 1 1/2 Aymer kommen.

Ferner vß 8 1/2 Morgen das fünfftheyl schuldig, darum mann in 10 Aymer haben können, alle weyle es auch an Baw mangelt, können vber 3 und 4 Aymer nachdem das Jahr, nicht gerechnet werden.

Ebenmäßig ist der Kelterwein, allein hiehero gehörig, vndt würdt die 13. Maß geraicht, so vorige Zeitten in 6 Aymer geloffen, Jezmalß aber auß obigen Ursachen vber 2 oder 2 1/2 Aimer nit anzuschlagen. Hingegen muß mann die Kelter sambt dem Diener vndt Eychgeschirr in Baw erhaltten.

Weitter der halbe theyl am hew zehenden zue Gomeringen vndt hinderweyler, dessen Einzug in Aignen Costen zu verrichten, hatt vorige Jahre, da mann solchen gemeiniglich verkhaufft, zue diser Gebühr wenigst 30 fl. erlöst werden können, vndt weylen mann nahendt alle wisen beraits widrumb neust, ist es weniger nicht zue achten, Sintemahl hewer die losung vß solchen schon wider in die 25 fl. kombt.

Vber diß hat es zue Gomeringen 13 hoff endt lehengüetter, so samenthafft ein gewisses ahn jährlichen gelttzinsen, henen, hüener, Ayer, Käsen, handtlohn, weglösin, wie hernach folgt, zue raichen schuldig, vndt gibt noch darunder darzu der ein die dritt: vndt die Sechs die viertte Garben auß allen darin gehörigen Aekhern, so Innhaber auch in aigen Costen bawen, schneiden vndt in die Schewren lieffern müssen, die übrige Sechs höff aber seindt ein gewisses ahn getroschner frucht, wie hernach zue sehen, zuerstatten, vndt gehn Reüttlingen, Pfullingen oder Tübingen zue lieffern: vndt noch ferner alle 13 höff, Jeder von denen aigene 90 Jaucherten Ackher, eine vber winter: vndt eine mit Sommer früchten in frohn (zue dem doch die herrschafft die Samen zugeben vndt der Obermüller solchen vff die Aeckher zueführn hat) zue bawen, auch ein zueführen vndt die Vogtbarkhaitten zu laisten verbunden.

Hierauff befinden sich allda Siben Kirchlehen, da jeder Besitzer daran auch 2 Jauchert von den aigenen Güettern obgelauter massen bawen: Item das Brennholz heimzueführen: vndt reysach zue vermachung der herrschafft Gärtten herzuschaffen

auch für die tägliche Dienst ein benantes Geltt zu Entrichten obligirt.

Ferner hat es zue Hinderweyler auch 12 hoff: oder lehengüetter, so vsser eines einige, welches vß etlichen Aeckhern daß dritt: vndt vß andern das Vierthel raicht, sonst durchauß zue getroschner frucht verbunden, neben deme Sie auch, sambt den Stockhacher höffen, besagt Lagerbuchs, den baw vndt anderes in Aigenen Aekhern, wie obige Lehen, vff 2 Jaucherten verrichten: vndt darzu gewisse geltt: hennen, hüner, Ayer endt Käß Schuldikheitten erstatten müessen.

Also Jährlich wisenzinß vß obigen 25 höffen 45 Pfd. 18 s 6 h. gefallendt, daran dißmahl mehiste theylß gängig. Item vß solchen höffen vndt denn benambsten 7 Kirchlehen für Dienstgeltt jährlich 11 Pfd. so auch guthen theylß gangbar, schuldig.

Deßgleichen vß den 25 höffen

20 hennen
124 hüner
45 Käß
365 Ayer

} mit welchen es gleiche bewantnuß.

Jährlich Dinkhel vß obangezogenen Lehen, so zue getroschner frucht verbunden, fällig —: 34 Scheffel 5 Simri; habern 10 Sch. 3 Sri.

Die bederlay jziger Zeit noch nicht völlig in lauff, aber doch die Güetter in Angriff. Interim beyläuffig der Drittheyl zu observieren.

In allen hievorne specificierten hoff- und lehengüettern befinden sich ahn theyligen Aekhern 83½ Jauchert drittheyliges, 197 Jauchert viertheyliges.

Weitter seyn alda zue Gomeringen

Einzechtige Güetter

67 Jauchert Aeckher, so neben dem zehenden das fünfftheyl

124 Jauchert, welche das Viertheyl, vndt

31 Jauchert, welche das Sechstheyl alher raichen müssen.

Diese Aeckher alle, sowohlen in Lehn, alß übrige seyn die Inhaber des höff, vndt besizer der verlyhenen einzechtigen Güetter, ob angeregter massen in frohn zu bawen, zuetungen, zueschneiden vndt einzuführen schuldig, Wann nun selbige alle, wie vor laidigem landts Einfall geschehen, gebawt werden, mögen Sie allerley früchten in 400 Scheffel gewehren, warzue berais ein guhter Anfang gemacht worden, also wenigst in 130 Scheffel zue gewartten.

Weitter ist mann jährlich ahn beeden Ohrthen wisen- vndt hellerzinß vsser häusern vndt Einzechtigen Güettern 75 Pfd. 9 s 6½ h. schuldig, woran auch das mähist gängig.

Ferner muß die Mayerschafft zue Gomaringen auß den theyligen Außäkhern 35 Pfd. 10 s 6 h. raichen, daran Jziger Zeit gleichwohl noch nichts sonders gebawt würdt, Jedoch solchen feldts Angriff sich auffs ehist zu versehen.

Mühlzinß 5½ Pfd. So gangbar, aber vnder obige hellerzinsen begriffen, vndt nicht in spezie zue achten, auß beeden Mühlenen fällig, warbey Insonderhait diß zuemerkhen, das der Obermüller darzue schuldig, die Saatfrucht, welche mann vff die 90 Jauchert aigene Aekher gebraucht, vndt die herrschafft gibt, in frohn vff solche Aekher zue führen.

Hauptrecht vndt Leibhennen.

Vermög sonderbahrer Verzaichnuß hat es zue Gomeringen 18 Leib Aigene Persohnen, so vff den Todtfall das hauptrecht geben, ein Mann von 100 Pfd. hlr: Aignen Vermögens 1 fl. vndt ein Weib 1 Pfd. hlr. entzwischen raicht Jede Persohn jährlich ein Leibhenne.

Die handtlohn vndt weeglösin vß obigen höffen vndt absonderlich lehengüettern belauffen sich 42 Pfd. 6 s 6 hlr. Davon kein gewisses jährlich zu machen, allein doch alle Jahr etwas vff den Veränderungsfall, es geschehe mit Absterben, verkhauffen oder sonsten zue gewartten.

Ein grosse freuel alda ist 6. Ein kleine mit schmähen 3, mit schlagn, durchstechen 3½ Pfd. mit blosser handt 30 s vndt ein Weiberfreuel auch 30 s, so alles hiehero gehörig, vndt Jahrs auch ein zimbliches gewehren mag. Umbgeltt die 6te Maß, reüttlinger Eich, hingegen man den Wührt für den Trinkhwein den 12. Pfenning wider hinauß schuldig, hat vor disem, weylen vmb etwaß ein Straß alda durchgehet, ertragen; wie hoch es dißmahl aigentlich steigen möchte, davon ist keine Gewißheit zue machen, ohnschwehr aber zuerachten, das es vnder 30 fl. nicht kommen könte.

Ebenmässig mag der Zoll yzmahlig befindender bewantnuß nach Jahrlich auch wenigst 30 fl. gewehren.

Burgerrecht gibt ein Mann, so alda zue burger angenommen würdt, 10 fl., ein Weib, wie auch ein Kind, es seyn ein Maidtlin oder ein Bub, so aber 7 Jahr, auch so vihl, daruon die helffte gn. herrschafft vndt übriges dem flekhen zuständig, welches auch nicht baldt ein Jahr ohne Eintrag abgehet.

Abzug vndt Nachsteür, wann Einer daselbst weg zeucht, muß Er von seinem ganzen Vermögen den zehenden Pfenning geben vndt gn. herrschafft zum Abzug erstatten, Also auch so etwaß Erbsweiß vß dem flekhen fällt, ist es gleichfallß also zuegebn.

Jährlich Steur oder Contribution haben Sie vor disem, da mann selbige noch Ordinarj eingezogen, nach beschaffenheit der Summ etwan in 550 fl. geben, wie Sie dann noch in den Umblagen pro qualitate belegt werden; verschinen Sommer thäten Sie den Reüttlingern mohnatlich 130 fl. raichen, dißmahl aber werden sie nach der landtsproportion angesehen, seyn etliche Mohnat auch vff obiger Summe verbliben, hernach sichs weit etwaß geringert, da Sie etwan 90—80 fl. bis 70 fl. geben, Also das der Allergeringste Vmblang (= Umlag) nach Sie dannoch Jahrlich wenigst 800 fl. erstatten, worbey Sie neben andern vnderthanen wohl gefolgen können.

Das Jus patronatus oder den Kirchensaz zue Gomeringen hat die herrschafft auch, deß Pfarrers besoldung aber ist kein Fixum, sondern das Viertheyl deß grossen Frucht: wein vndt hewzehenden, welcher alles vnder obigem nicht begriffen, sambt dem kleinen zehenden also das gnädige herrschafft derenthalb durchauß nichts zugeben noch zu tragen hat.

Sonsten ist die Inwohnerschafft vber Obiges, waß bey den theyligen höffe vndt Güettern gemelt, noch zue täglich Dienst vndt frohnen ins Schloß beym bawn vndt andern Verrichtung, zumahlen auch zur abschneidung der pflanzenden Aignen Aekhern verbunden.

In dem Flekhen Gomeringen vndt zue Hinderweyler, so ein absonderlich weylerlin, vndt doch zu disem gehörig, hat es Iziger Zeit 60 Bürger, 7 wittiben, 16 erwachsener Söhn, vndt in 200 Kinder. Sodann 17 Pflüg, vor diesem seyn beeder Ohrthen in 130 Bürger gewesen, also die übrige häuser vber obige bürgerschafft nicht bewohnt, vndt hat der Flekh guhte, vndt zwahr nahegelegene Waldungen, das mann füglich bawn kan, dahero einiger Zweifel nicht zue haben, es werde der Flekh vndt weyler bey solcher Starkhen Jugendt sich in wenig Jahren dergestalt melioriren, daß mann zue vorigen ansehenlichen vndt starkhen Intraden widrumb vollkhommenlich werde gelangen können. Actum Stuettgart den 30. Juny A. 1649.

Wappenträger in Reutlingen.*)

Von Theodor Schön.

(Fortsetzung.)

16. Beger.

Der Name Beger begegnet frühzeitig in Reutlingen. Schon am 28. Sept. 1359 wird erwähnt des Baegers Haus zu Reutlingen (R. A.), ebenso am 24. Juli 1363 dasselbe als gelegen bei des Messingers Brunnen (St. A.). Peter Baeger, Bürger zu Reutlingen verkaufte am 23. November 1396 an Heni Betzing, Bürger daselbst 1 Pfund Heller steter, ewiger und jährlich auf Georgii fälliger Gült aus seinem Hause zu Reutlingen in der Stadt bei „der Anwandi" um 12 rh. fl. (K. A.). Am 24. Febr. 1334 verkaufte Heinz Baeger, Bürger zu Reutlingen mit Willen seines Sohnes Peter und seiner Tochter Englin und deren Mann Heinz Aulber an eben diesen Heni Betzing 1 Pfund Heller steter, ewiger, jährlich auf St. Martini fälliger Gült aus seinem Hause zu Reutlingen um 18 Pfund Heller (K. A.). Am 26. Juni 1424 gedenkt Peter Grauf Bürger zu Reutlingen seines Weingartens, den Engel Baegrin von ihm zu Lehen hatte und der jährlich 1 Drittel gab (A. A.).

Auch sonst begegnet der Name Beger schon im Mittelalter in Schwaben. Lutz Beger in Waiblingen verkaufte am 23. Februar 1339 seinen Weingarten zu Obern-Heggbach (? Großheppach, OA. Waiblingen) ans Kloster Adelberg um 29 Pfund Heller und erledigte am 30. März 1339 6 Heller jährlichs aus dem Hause des Klosters Adelberg zu Waiblingen dem Kloster für 13 Pfund Heller. Ludwig Beger zu Waiblingen empfing am 14. Juli 1344 von Graf Eberhard II. von Württemberg den Wein- und Kornzehnten aus einem Hof zu Kostensol zwischen Waiblingen und Heppach (St. A.).

In Straßburg blühte ebenfalls eine Familie Beger, Ministerialen der Bischöfe zu Straßburg, deren Wappen war: silberblau 4 mal gespalten, darüber ein 3 mal Sparren-Weise gebrochener rother Querbalken. Helm: ein silberner Brackenhals mit rothem Oberband und Halsband zwischen 2 goldenen Lanzen mit silbernen Spitzen, daran je eine schildfarbene Fahne mit weissem Wimpel. Helmdecken: roth silbern, worüber Kindler von Knobloch, das goldene Buch der Stadt Straßburg (Jahrbuch des Adlers, Jahrgang 1884 S. 78—79) zu vergleichen ist. Der Name dieses Geschlechts lautet bald Bagarius, Bagyro, Beigere, Begere, Bäger. Daher ist Beger wohl abzuleiten vom altdeutschen Personennamen Peiere. Einen Graf Peiere nennt Hermann Kontractus ad annum 971. Der erste des Namens war Albertus Begere 1200, der letzte Matthias Beger von Geispolzheim, „der unsinnig Beger", erstochen 1532, 24 Jahre alt. Indessen teilte Laurentius Beger, geb. 10. April 1653 in Heidelberg, der im 22. Jahre kurpfälzischer Leibbibliothekar, 1685 nach Cleve ging, Rat und Bibliothekar in Berlin wurde und dort am 20. Februar 1675 starb,[1]) in einem

[1]) Allgemeine deutsche Biographie 2, 271—272.

*) Zu Nr. 1 (Jahrgang 1898 S. 49 50 ist nachzutragen: Balthasar Aichle, Bürger und des Rats zu Reutlingen erhielt d. d. Conzenberg 23. März 1593 vom Hofpfalzgrafen Max Paumgartner von und zu Paumgarten, Freiherrn von Hohenschwangau folgendes Wappen verliehen: in Schwarz ein roth gekrönter goldener Löwe, in der Vorderpranke 3 Aicheln an einem Stengel haltend; gekrönter Helm: eine Eichel zwischen zwai gold — gold schwarz getheilten Büffelhörnern, die aussen mit je 3 Eicheln (an rother Spitze) besetzt sind. Decken: schwarz golden. Neuer Siebmacher: bürgerliche Wappen, 5. Bd., 3. Abth., S. 76.

Schreiben d. d. Berlin 28. Dezember 1695 den Reutlinger Beger folgendes mit: Mein Großvater Hiob Beger wurde Heidelberger Bürger und Ratsherr. Er ließ im Heidelberger Rathaus das Siegel der Elsäßer Beger copieren: „Hund mit goldenem Gehaenge". Hiob's Sohn, Ezechiel, Heidelberger Bürger und Vierer der Bürgerschaft erzählte dem Sohn (Laurentius) mehr als einmal, daß die Vorfahren durch den Krieg und Religions halber aus dem Elsaß vertrieben wären und sich in sylva Ottonica haud procul Heidelberga (im Odenwald nicht weit von Heidelberg) niedergelassen und mit harter Arbeit ihr Leben verbracht hätten. Laurentius selbst bediente sich des Wappens des Elsäßer Geschlechts.

Da dieser Laurentius Beger den Bürgermeister Joh. Georg Beger von Reutlingen als Vetter in Berlin liebreich behandelt, so rühmten sich offenbar auch die Reutlinger Beger der Abstammung vom Elsäßer Geschlechte,[2]) wogegen übrigens das dem Matthäus Beger verliehene Wappen spricht. Dem sei indessen, wie ihm wolle, der sichere Ahnherr der Reutlinger Beger war Sebastianus Beger de Westernhusen im Stift Halberstadt, der am 4. November 1539 an der Universität Tübingen immatrikuliert wurde. Er war Ordenspriester, wurde protestantisch, wurde dann Pfarrer von Wannweil und starb 1572 oder 1573. Er hatte Juliane Seyngrün geheiratet, die vor 6. Juni 1599 starb und deren Bruder den Gaisbühl besaß.[2]a) Sie hatte 21. Juli 1578 von Simon Schertlin eine Behausung im Bolenloch in Reutlingen gekauft, bat 29. April 1581 den Rat um Hilfe wegen des Studiums ihres Sohnes. Ueber sie siehe neue Oberamtsbeschreibung Reutlingen I, 160—161. Aus dieser Ehe stammten:

1) Eusebius Beger, von dem weiter unten die Rede sein wird.

2) Joseph Beger, kaufte am 6. Juni 1599 das mütterliche Haus von den Miterben, war verheiratet, 1. mit Maria Eppler, 2. Apollonia Schöffelt, 3. mit Agnes Fizion, und hatte aus erster Ehe eine 26. Dezember 1585 geb. Tochter Anna, die Frau des Johann Faßnacht († um 1572 oder 1573), welche 1573 das erstemal im Steuerbuch als eine Wittib beschrieben wurde, aus 2. Ehe 2 Söhne, Joseph, geb. 26. Sept. 1588 und Joseph, geb. 29. November 1592, und aus 3. Ehe einen Sohn, Michael, geb. 16. Dez. 1593.

[2]) Uebrigens gab es noch in diesem Jahrhundert in Eßlingen Beger, wie auch in Heidelberg, Mosbach (Odenwald) und Straßburg Beger existieren sollen. Ein Georg Beeger, der nach Binder, S. 285 bis 1577 Pfarrer in Täfferoth war, läßt sich nicht in die Genealogie der Reutlinger Beger einreihen.

[2]a) Die Seyngrün oder Singrün sind ein altes Reutlinger Geschlecht. Am 18. März 1433 vertrugen die Richter der Stadt Reutlingen Pfaff Hans Lutran und Hans Singrun den Blaichmeister mit einander um die Späne und Zweinng wegen ihrer Häuser zu Reutlingen bei unser Frauenkirche neben der Hollen Sammlung und zwar 1. wegen der Wände zwischen beiden Häusern und 2. wegen des Baus über den Keller des Pfaffs Lutran (A. A.). Am 17. Nov. 1444 wird Conrad Singrüns Haus beim obern Mühlthörlein in Reutlingen erwähnt (K. A.). Am 10. März 1479 verkaufte Lienhart Supplin, Bürger zu Reutlingen an Hans Singrün genannt Blaicher den Krämer, Bürger zu Reutlingen, seiner Schwester Mann 1/3 des Hofs und Guts zu Kirchentellinsfurt um 100 rh. fl. (K. A.). Hans Singrün wird nach einer Mitteilung von Herrn Pfarrer Caspert schon 1520 genannt, war nach Gayler I, 254, 71 im Jahre 1524, 1525 Richter in Reutlingen. Sein Sohn war wohl Johannes Syngrün (Seingrün) ex Rutlingen, der nach Roth, S. 571 am 13. März 1508 an der Universität Tübingen immatrikuliert ward. Nach Gayler I, 319 ward Johannes Seingrün, Kaplan am St. Michaels Altar in der Sondersiechenkapelle in Reutlingen, am 22. Jan. 1528 vom Bischof von Konstanz citiert. Nach den Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertum in Hohenzollern 1890/91, S 101 präsentierte der Magistrat von Reutlingen am 16. Aug. 1527 den Johann Seingrün von Reutlingen als Pfarrer in Gomaringen. Er erscheint 1531 als erster ev. Pfarrer dort. Er lebte noch 12. Aug. 1572 und ist wohl der Schwiegervater des Sebastianus Beger.

Kleinere Mitteilungen.

Die Familie Madbach.

Den in Nr. 2 geäußerten Wunsch, etwas über die Familie Madbach zu hören, erfülle ich gern. Am 9. November 1341 verkaufte der alte Herter von Dußlingen an Benz Madbach, Bürger zu Reutlingen 8 Pfund 8 Schilling Zinsen aus Häusern und Gütern im Banne von Weilheim und Nehren, O.A. Tübingen (St.-A.). Benz oder Bertold Madbach erscheint als Richter in Reutlingen 24. Febr. und 16. Okt. 1346 (St. A.), 5. März 1354 (St.-A.), 17. April und 9. Okt. 1360 (St.-A.), 8. Januar 1361 (St. A.), 23. Aug. 1364 (A.-A.), 19. Mai 1366 (St.-A.), 12. März 1367 (St.-A.). Am 15. Juli 1368 entscheiden Konrad Stahler als gemeiner Mann und Hans v. Weitingen und Heinrich v. Ow, beide Ritter, Benz Madbach v. Rutlingen, Albrecht v. Wassemburg, Schultheiß von Rottenburg über einen zwischen Benz v. Bochingen und Werner Hurnbog strittigen Weinzehnten.[1]) Noch 18. April 1371 wird Bertold Madbach als Bürge für Heinrich Kraft, Bürger zu Ulm genannt (A. A.). Am 14. Dezember 1350 wird erwähnt das Haus Bertolts genanut Madbach innerhalb der Mauern der Stadt Reutlingen (St.-A.), desgleichen 1532 (A.-A.), sowie 30. Juni 1429 das neue Haus, das vor Zeiten Madbach's war (St.-A.). Benz Madbach war der einzige Träger seines Namens in Reutlingen. Sein Wappen ist unbekannt, da er nie siegelt.

Th. Schön.

[1]) L. Schmid, Mon. Hohenb. S. 565. Nach Gayler I, S. 58 war er 1343—61 Richter.

Bauernstühle.

Von einem treuen Freunde unseres Vereins und unserer Blätter, Herrn O. Schwindrazheim in Hamburg, erhielten wir zwei Nummern der in Hamburg seit Dezember 1899 erscheinenden Zeitschrift „Mäcen" zugesandt. In der ersten Nummer dieser schön ausgestatteten „Hamburger Zeitschrift für Kunst in Wort und Bild" findet sich eine eingehende Arbeit des genannten Herrn über Bauernstühle. Er beschreibt die verschiedenen, namentlich im Norden sich findenden Stiltypen, die bei ihrer Herstellung zur Anwendung kommen, und leugnet, daß diese bäuerliche Kunst nur eine schwächliche Nachahmung städtischer Kunstweise sei. Was uns veranlaßt, dies hier zu erwähnen, ist nicht bloß die Absicht, gedachtem Herrn unsern Dank für die freundliche Zusendung auszusprechen, sondern noch ein weiterer Gedanke. Sollte nicht auch in unserer Gegend, trotz der rastlosen Thätigkeit von Händlern und Liebhabern, noch da und dort ein solcher Rest bäuerlicher Kunstthätigkeit übrig sein? Es wäre hübsch, wenn sich — wir rechnen dabei auch auf die Beihilfe der Liebhaber — in einer unserer Altertumssammlungen eine vorübergehende Ausstellung bewerkstelligen ließe. Sache der Gewerbevereine und der gewerblichen Fortbildungsschule wäre es dann, das Gebotene für das Kunstgewerbe zu verwerten. Wir erinnern an das, was gegenwärtig mit dem Münsinger Töpfergewerbe versucht wird.

Ed. Weihenmajer.

Reste der ehemaligen Reutlinger Peterskirche?

Als letzten Sommer der Marktbrunnen der gegenwärtig vor sich gehenden Umwandlung unserer alten Wilhelmsstraße in einen möglichst modernen Verkehrsweg weichen mußte, fanden sich unter dem Brunnenaufbau in der Erde verschiedene Steine vor, die gothische Formen zeigten, also ehemals einem Bau dieses Stils angehört haben müssen: Profilsteine eines Fensters oder einer Thüre, Reste von Pfeilern, zwei Platten mit je vier Dreiecken mit gothischem Maßwerk, deren Spitzen nach innen einander zugekehrt sind, die wohl einst die Decke eines flachgedeckten Raums (einer Thüre?) gebildet haben. Sicherlich gehören diese Reste einer der von den Reutlinger Bürgern nach der Reformation niedergerissenen Kirchenbauten an. In der Schwarzwälder Kreiszeitung war seinerzeit die Vermutung ausgesprochen, diese Kirche könnte die Barfüßer Kirche sein. Man möchte auch an die Peterskirche denken, deren Reste nach Fizion (s. Jahrg. VII S. 48) zu einem Wasserruns verwendet wurden. Letztere wurde aber 1246—49 gebaut, zu einer Zeit, da die Anwendung so ausgesprochen gothischer Formen zweifelhaft erscheint. Aber auch die Barfüßerkirche soll 1259 begonnen worden sein. Die Stücke können aber natürlich auch von einer späteren Ausbesserung einer dieser Kirchen herstammen, woran es bis zur Reformationszeit nicht gefehlt haben wird. Herr Architekt Stechert ließ eine photographische Aufnahme der Steine herstellen.

Ed. Weihenmajer.

Bücherschau.

Die Wiederherstellung der Marienkirche in Reutlingen. Deutsche Bauzeitung. XXXIV. Jahrgang Nr. 4, S. 21 ff. und Nr. 5, S. 33 ff.

Die mit — F. — unterzeichnete Arbeit eröffnet die erfreuliche Aussicht, daß die Wiederherstellungsarbeiten unserer Marienkirche auch in weiteren Kreisen des deutschen Vaterlands die Aufmerksamkeit von Architekten und Kunstfreunden auf sich lenken werden. Der Verfasser bespricht mit Beziehung auf Paulus' Darlegungen in den „Kunst- und Altertumsdenkmalen im Königreich Württemberg", aber mit kühlerer Kritik, die Epochen der Baugeschichte: Beginn eines romanischen Basilikenbaus unter Friedrich I (für die Historiker erhebt sich immer noch die Frage: wer war der Bauherr zu einer Zeit, da Reutlingen noch gar nicht Stadt war?), Erweiterungsplan im Uebergangsstil um die Mitte des 13. Jahrhunderts, Wiederaufnahme und Vollendung im aufgeblühten gothischen Stil am Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts. Einfluß von Erwin v. Steinbach wird für wahrscheinlich gehalten, Bauleitung desselben von Straßburg aus aber nicht. Besonders kritisch verhält sich der Verfasser gegenüber der vorausgesetzten Beteiligung des Meisters Hch. Arler an dem Bau. Die Frage nach der Person der beteiligten Meister (auch was die spätgothischen Kunstwerke des Taufsteins und des hl. Grabs betrifft) ist überhaupt bekanntlich noch nichts weniger als spruchreif und bietet weiterer Forschung noch Stoff genug. Der Verfasser bespricht sodann in eingehender und anerkennender Weise den Gang und den Stand der Arbeiten. Die Materialien zu seiner Arbeit haben ihm Bauleitung und Kirchenbauverein geliefert; wir bedauern es, daß er nicht auch auf so manche Arbeit in unsern Geschichtsblättern aufmerksam gemacht wurde (so vom † Dekan Klemm über die Steinmetzeichen, von Bf. v. Keppler über die Malereien).

Th. Schön, Die Klosterhöfe in der Reichsstadt Reutlingen. Diöcesan-Archiv von Schwaben 1897 Nr. 1—4, 9—12, 1898 Nr. 2, 3, 5—7, 11.

Die Arbeit bietet eine sehr lesenswerte Zusammenstellung des urkundlichen Materials und damit eine vollständige Geschichte der Klosterhöfe. Aufgefallen ist uns, daß bei der Geschichte des Marchthaler Hofs die bekannte Hypothese über den Marchthaler Ursprung der Marienkirche mit keiner Silbe erwähnt ist. Von besonderem Interesse ist die Darstellung der mancherlei Reibungen, die teils der Fortbestand katholischer Klosterhöfe in der protestantisch gewordenen Reichsstadt, teils die schließliche Säkularisierung der Höfe mit sich brachte.

Th. Schön, Ueber die Papierer in Reutlingen. Klemms Archiv Nr. 4, 1899.

In Reutlingen waren ursprünglich 5 Papiermühlen, Ende des 16. Jahrhunderts noch 2, eine davon, die zwischen Reutlingen und Pfullingen gelegene, die zuvor eine Schleifmühle war, wurde 1602 vom Kloster Zwiefalten dem Paul Klemm als Lehensträger der Stadt übertragen. Sie war nach Schön im Einvernehmen mit der Familienüberlieferung das Stammhaus der Reutlinger Familie Klemm.

Ed. Weihenmajer.

Herausgegeben vom Reutlinger Altertumsverein, unter Redaktion von Prof. Dr. Weihenmajer.
Druck von Ebner & Lieb Nachfolger Eugen Hutzler in Reutlingen. — Versandstelle: Eugen Eisenlohr, Reutlingen.

Reutlinger Geschichtsblätter.

Mitteilungsblatt

des

Sülchgauer Altertumsvereins.

Herausgegeben
vom Verein für Kunst und Altertum in Reutlingen
unter Leitung von Prof. Dr. Ed. Weihenmajer
(und Prof. F. Votteler).

Jahrgang XI — 1900.

Druck der Buchdruckerei von Eugen Hutzler in Reutlingen.

Alphabetisches Verzeichnis der Mitarbeiter.

(Von Jahrgang I an.)

Maler Max Bach in Stuttgart, Pfarrer B. Bauer in Neuhausen a. E., Stadtpfarrer Baur in Rottenburg a. N., Professor Dr. K. Bohnenberger in Tübingen, Pfarrer Dr. G. Bossert in Nabern, † Pfarrer J. Caspart in Dußlingen, Professor Dr. Th. Drück in Stuttgart, Pfarrer M. Duncker in Belsen, Apotheker H. Edelmann in Sigmaringen, E. Eisenlohr in Reutlingen, Rektor Dr. Friderich in Reutlingen, Oberbibliothekar Dr. K. Geiger in Tübingen, Hofrat Dr. J. Giefel in Ludwigsburg, Landeskonservator Dr. E. Gradmann in Stuttgart, † Pfarrer Graf in Ohmenhausen, Oberstudienrat Dr. J. v. Hartmann in Stuttgart, Professor Dr. W. Heintzeler in Stuttgart, Dr. Rud. Herzog in Tübingen, F. Hochstetter in Tübingen, † Gymnasialprofessor Dr. K. Holzherr in Heidelberg, † Dr. J. Josenhans in Stuttgart, Pfarrer Th. Josenhans in Großheppach, Bischof Dr. v. Keppler in Rottenburg, † Dekan A. Klemm in Backnang, Dr. Curt Klemm in Berlin, Professor Dr. O Krimmel in Stuttgart, Bildhauer Friedrich Launer in Reutlingen, Dr. phil. J. Leibius in Stuttgart, Pfarrer Dr. Losch in Hausen a. d. Z., Stadtpfarrer Dr. G. Maier in Pfullingen, Gymnasialprofessor Dr. E. Nägele in Tübingen, Professor Dr. Eberhard Nestle in Maulbronn, Oberleutnant Niethammer in Berlin, Dr. med. Paradeis in Rottenburg a. N., Oberstudienrat Dr. Paulus in Stuttgart, Pfarrer Rauch in Salzstetten, Pfarrer Reiter in Vollmaringen, Pfarrer a. D Schmid in Tübingen, † Dekan Lic. theol. Schmoller in Derendingen, Archivrat Dr. E. Schneider in Stuttgart, Theodor Schön in Stuttgart, Dr. G. Schöttle, Oberpostmeister a. D. in Tübingen, Architekt A. Stechert in Reutlingen, Oberstudienrat Dr. Steiff in Stuttgart, † Oberforstrat Dr. F. A. v. Tscherning in Tübingen, Professor Franz Votteler in Reutlingen, Professor Dr. Ed. Weihenmajer in Reutlingen (Stuttgart), Privatier Weißbecker in Reutlingen, phil. stud. L. Wendelstein in Rottenburg a. N.

Inhalts-Verzeichnis vom Jahrgang XI (1900).

	Seite
Bericht über die Hauptversammlung des Sülchgauer Altertumsvereins in Rottenburg a. N.	1
Das römische Bad in Rottenburg a. N. Von Dr. Rud. Herzog	1
Streifzüge in die prähistorische und historische Zeit von Sumelocenne. Von Dr. med. Paradeis	2
Kriegsthaten der Reutlinger Bürger. Von Th. Schön	8, 17, 33
Zusatz zu den Kriegsthaten der Reutlinger Bürger. Von Th. Schön	23
Emporenaufgang der Reutlinger Marienkirche (mit Abbildung). Von Fr. Launer	11
Ein zeitgenössischer Bericht über den Franzoseneinfall in Tübingen 1688. Von Th. Schön	12
Wappenträger in Reutlingen (mit drei Abbildungen). Von Th. Schön	13, 26, 44, 58, 65
Ein Beitrag zur Geschichte des Reutlinger Spitals. Von Ludwig Wendelstein	25
Zur Erinnerung an das Jahr 1849. Von Ed. Weihenmajer	26
Die Grabungsergebnisse bei der neuen Turnhalle in Rottenburg und ihre Beziehungen zum Untergange der Römerstadt durch Wasser. Von Dr. med. Paradeis	40
Rottenburger Münzen. Von Ed. Weihenmajer	42
Weitere Rottenburger Münzen. Von Ed. Weihenmajer	55
Wandgemälde in der Kirche von Jettenburg. Von Ed. Weihenmajer	43
Bürgermeister Joh. Georg Eisenlohr. Von Th. Schön	49
Die Handmühle auf Hohentübingen 1591. Von Th. Schön	56
Die Beziehungen der Reichsstadt Reutlingen zur württembergischen Landschaft. Von Th. Schön	57

Seite

Wernher von Goldberg, ein Reutlinger Stadtkind aus der Reformationszeit. Von Pfarrer Dr. Bossert 75
Das Wappen Wernhers von Goldberg (mit Abbildung). Von Th. Schön. 78
Chiliasmus, Pietismus und Separatismus in der Reichsstadt Reutlingen. Von Th. Schön . . 78
Die von Tettlingen (mit zwei Abbildungen). Von Pfarrer Reiter 79
Beiträge zur Geschichte der Pfarrei von Vollmaringen. Von Pfarrer Reiter 87
Zwei Briefe aus den Tagen, da Reutlingen württembergisch wurde. Von F. Votteler . . 90
Zum Untergang von Sumeloceune. Von Dr. med. Paradeis 93

Kleinere Mitteilungen.

Gräberfund von Hedingen-Sigmaringen. Von H. Edelmann 15
Neuer Erwerb unserer Büchersammlung. Von Ed. Weihenmajer 16
Der Schloßbrunnen von Gomaringen (mit Abbildung). Von Ed. Weihenmajer . . . 16
Balinger Funde. Von H. Edelmann 31
Römische Münzen aus Köngen. Von Ed. Weihenmajer 32
Matthäus Albers Grabdenkmal. Von Oberstudienrat Dr. J. v. Hartmann 48
Fund aus der Balinger Gegend. Von H. Edelmann 48
Funde in Reutlingen. Von Ed. Weihenmajer 64
Rottenburger Funde. Von Dr. med. Paradeis 94
Drei Schlußsteine im Stadtpfarrhaus zu Horb. Von Pfarrer Reiter 95
Noch einmal die Panisbriefe. Von F. Votteler 95
Ludwig Uhlands persönliche Beziehungen zu Reutlingen. Von Th. Schön 95
Die Scharfrichter der Reichsstadt Reutlingen. Von Th. Schön 96
Die Polen in Reutlingen. Von Th. Schön 96

Bücherschau.

Th. Schön, der Bildhauer von Hechingen 16
Th. Schön, Beiträge zur Geschichte von Salmendingen 32
Th. Schön, die Familie Uelin (Yelin) in Trochtelfingen 32
Th. Schön, die Grafen Burkard und Wetzel von Zollern 32
Th. Schön, Graf Eitel Friedrich II. von Zollern 32
Johannes Merz, die Wiederherstellung der Marienkirche in Reutlingen 32
Ansichtspostkarten „Alt-Reutlingen“ 64
Th. Schön, ein Beitrag zur Geschichte des kirchlichen Lebens in Reutlingen während des Mittelalters 64

IN BOH

Reutlinger Geschichtsblätter.

Mitteilungsblatt
des
Sülchgauer Altertumsvereins.

Nr. 1. Reutlingen, Januar und Februar 1900. XI. Jahrg.

Inhalt. Die Hauptversammlung des Sülchgauer Altertumsvereins in Rottenburg; Bericht der Redaktion. — Das römische Bad in Rottenburg; von Dr. Rud. Herzog. — Streifzüge in die prähistorische und historische Zeit von Sumelocenne; von Dr. Paradeis. — Kriegsthaten der Reutlinger Bürger (Fortsetzung); von Th. Schön. — Der alte Emporenaufgang der Reutlinger Marienkirche (mit Abbildung); von Fr. Lauxer. — Ein zeitgenössischer Bericht über den Franzoseneinfall in Tübingen 1688; von Th. Schön. — Wappenträger in Reutlingen (Fortsetzung); von Th. Schön. — Kleinere Mitteilungen: Gräberfund von Hedingen-Sigmaringen; von H. Edelmann. — Neuer Erwerb unserer Büchersammlung; von Ed. Weihenmajer. — Der Schloßbrunnen von Gomaringen (mit Abbildung); von Ed. Weihenmajer. — Bücherschau: Th. Schön, der Bildhauer von Hechingen.

Die Hauptversammlung des Sülchgauer Altertumsvereins in Rottenburg; Bericht der Redaktion.

Die diesjährige Hauptversammlung des Sülchgauer Altertumsvereins fand unter dem Vorsitz seines Vorstands, des Herrn Domkapitular Stiegele am 14 März 1900, nachmittags von 3 Uhr an statt Nach einem Besuch der durch Herrn Privatdozent Dr. Rud. Herzog von Tübingen mit Aufwand vieler Mühe sachgemäß und übersichtlich neu geordneten Vereinssammlung begaben sich die Anwesenden zu dem im Lauf des letzten Jahrs ausgegrabenen Römerbad, wo Herr Dr. Herzog über das Ergebnis der Ausgrabungen, soweit es schon feststeht, berichtete (s. u.). Die eigentliche Versammlung fand darauf im Gasthaus zum Kaiser statt. Nach einer warmen Begrüßung durch den Vorstand, der später auch geschäftliche Mitteilungen machte und das Rechnungsergebnis bekannt gab (s. u.), hielten die Herren Dr. Paradeis von Rottenburg und Professor Votteler von Reutlingen Vorträge, der erste über den mutmaßlichen Untergang der Römerstadt Sumelocenne, der zweite über „Reutlingen vor 100 Jahren". Die Vorträge werden in unsern Blättern zum Abdruck kommen.

Das mitgeteilte Rechnungsergebnis ist folgendes:

	M.	₰
Einnahmen: Rest vom Vorjahr . .	366	97
Beiträge der Mitglieder . . .	322	30
Kapitalzinsen und heimbezahlte Kapitalien	234	75
Staatsbeitrag	400	—
	1324	02
Ausgaben: für Ausgrabungen . .	155	59
für die Sammlung	321	89
für Vereinsschriften	379	80
Verwaltungsaufwand	118	36
Anlehen	200	—
Sonstiges	68	48
	1244	12
Mehreinnahme	79	90
Stand der Kapitalien	1200	—

Die Redaktion.

Das römische Bad in Rottenburg a. N.

Von Dr. Rud. Herzog.

Bei der Gasfabrik ist im Laufe des Winters unter sehr ungünstigen Witterungsverhältnissen ein römisches Bad durch den Verein aufgedeckt worden. Der Grundriß ist bis jetzt etwas mehr als zur Hälfte bloßgelegt, bietet aber noch verschiedene Rätsel, da durch einen Umbau die Benützung der Räume verändert worden ist.

Wir beginnen mit dem hintersten Raum,

dem Heizraum (praefurnium) mit Heizofen und erhöhtem, durch eine noch erhaltene Treppe zugänglichem Kesselraum (Vasarium). Dieser ganze Teil ist, wie der Mauerbefund deutlich ergiebt, erst später vorgebaut vor ein kleineres Gemach, das wohl das ursprüngliche Präfurnium war. Es hatte ursprünglich breite Oeffnungen, die beim Umbau durch Backsteinmauern soweit verengt wurden, daß sie nur noch für den unterirdischen Heißluftkanal aus dem Präfurnium Platz ließen.

Es folgt das ursprüngliche Warmbad (caldarium), unverkennbar charakterisiert durch seinen halbrunden Ausbau mit der Badewanne (alveus), die in reichlichem Kesselsteinniederschlag noch die Spuren ihrer Benützung zeigt. Beim Umbau wurde das Hypocaustum des Caldariums zugeschüttet. Nur das der Badewanne, ein schmaler Kanal zu demselben und der Hauptkanal, der die heiße Luft durch zwei gewölbte unterirdische Oeffnungen dem Hypocaustum des nächsten Raums vermittelte, blieben frei. Auch der Zugang zur Badewanne vom Hauptraum des Caldariums aus wurde verengt. Während dieses jedenfalls in seinem späteren Zustand auch der Wandheizung entbehrte, ist das folgende Gemach, das wir nach dem gewöhnlichen Bäderplan als Laubad (tepidarium) zu bezeichnen hätten, mit Unterheizung durch Hypocaustum und Wandheizung durch Heizröhren (tubuli) versehen. Dieser Raum ist noch vollständig freigelegt, vom nächsten nur erst eine Ecke. Für einen vollständigen Plan müßten hier noch Kaltbad (frigidarium), Auskleideraum (apodyterium) und andere Eingangsräume folgen, die jedoch auch in einem Gemach vereinigt sein können. Als Schwitzbad (sudatio oder laconicum), das auch nicht notwendig zum Plan gehört, diente vielleicht nach dem Umbau das kleine Gemach zwischen späterem Präfurnium und ursprünglichem Caldarium.

Die Entheizung des Hauptteils des Caldariums hat vielleicht ihren Grund in dem Bestreben, den entfernteren Baderäumen genügend viel Heizluft zuzuführen.

Die Ausbeute an Fundstücken war nicht sehr bedeutend: außer den üblichen Gefäßscherben ein Senkblei, mehrere eiserne Geräte und eine Silbermünze des Septimius Severus vom Jahr 195 im Präfurnium, ein Beweis dafür, daß das Bad noch um das Jahr 200 n. Chr. im Gebrauch war.

Den Anlaß zu der Ausgrabung hatte ein Fund aus den Anfang der 80er Jahre gegeben, der im letzten Jahr wieder in Erinnerung gebracht wurde.

Bei einem Hausbau in der Nähe der Gasfabrik war man auf eine römische Wasserleitung gestoßen, in deren Gewölbe sich Backsteinplatten mit Stempeln der Legio VIII Augusta fanden. Die Stempel derselben Legion sind nun auch auf den obersten und untersten Platten der Hypocausta im Bad zu Tage getreten. Man darf wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit daraus schließen, daß das Bad und die ihm zugeführte Wasserleitung Militärbauten waren, und daß sich das römische Steinkastell oder Erdlager von Sumelocenna in der Nähe befunden hat.

Die Ausgrabungen, zu denen Herr Bistumssekretär Ulrich mit großer Liebenswürdigkeit seinen Garten zur Verfügung gestellt hatte, müssen nun der Bodenbestellung halber nach Aufnahme eines genauen Planes wieder zugedeckt werden. Der Rest des Bades wird, soweit er nicht unter dem zunächst gelegenen Hause liegt, bei günstigeren Verhältniffen freigelegt werden.

Streifzüge in die prähistorische und historische Zeit Rottenburgs, insbesondere Schlussfolgerungen aus freigelegten Erdschichten und anderem auf den Untergang von Sumelocenne.

Vortrag, gehalten von **Dr. Paradeis** am 10. März 1900 zu Rottenburg a. N. vor dem Sülchgauer Altertumsverein (mit nachträglichen Ergänzungen).

Die Vereine, die sich mit der Geschichte ihres Vaterlandes befassen, zu denen auch der Sülchgauer Altertumsverein gehört, stehen allerorts in Blüte. Wir interessierten uns in der letzten Zeit für die Funde bei der Kalkweiler Kapelle, die Funde beim Martinihaus, die Funde bei der Gasfabrik und die Funde beim Königl. Landesgefängnisse.

Im Anfang des Jahres 1899 wurde bei Kalkweil ein Mammutzahn, ein Stoßzahn gefunden und in dessen Nähe einige Tage vorher auffallend große Tierknochen und wieder in dessen Nähe — ca. 10 Meter davon entfernt — einen Tag nachher ein kleines Stück eines Mammutzahnes und nochmals in dessen Nähe vor 25—30 Jahren ein mächtiger Kauzahn, der damals von Herrn Hofrat Ritter in die staatliche Sammlung nach Stuttgart geschickt wurde. Dieser Stoßzahn und die übrigen Knochen gehörten offenbar zu einem Skelette, zu demselben Mammuttiere, das dort gelebt hat und verendet ist.

Die Schichtenreihenfolge nun, in der der Mammutzahn gefunden wurde, ist folgende: 1) obere Erdschicht, 2) helle Lehmschicht,

3) „Römerschicht", d. i. durch Verkohlung organischer Bestandteile „dunkel gefärbte Lehmschicht" mit wenigen, aber typischen Scherben der terra nigra. 4) sehr tiefe Lehmschicht, prähistorische Mammutzahnschicht.

Da wir nun das Alter der „Römerschicht" kennen, können wir auch ungefähr die Zeit schätzen, in der das Tier dort gelebt hat und verendet ist.

Nehmen wir die Mitte der „dunklen Lehmschicht" (Römerschicht) als die damalige Erdoberfläche der römischen Kulturperiode an, so ist es von dieser Mitte bis zur Fundstelle des Mammutzahnes ungefähr gleich weit entfernt wie zur heutigen Erdoberfläche. Setzen wir die erste Ansiedelung der Römer bei uns in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts fest, so brauchte das Wachstum der Erdschichte von der Mitte der Römerschicht bis zur heutigen Erdoberfläche ca. 1750 Jahre, und weil die Entfernung von dieser Mitte der Römerschicht bis zur Fundstelle des Mammutzahnes ungefähr gleich weit ist, so wird das Wachstum der Schichten von der Fundstelle des Mammutzahnes bis zu jener Mitte auch ungefähr gleich lange Zeit gedauert haben, also auch ungefähr 1750 Jahre, das macht zusammen 3500 Jahre. Sagen wir aber, der Mammut, dessen Stoßzahn und dessen andere Knochen dort oben bei Kalkweil unterhalb der Römerschicht gefunden wurden, hat vor ungefähr 4—5000 Jahren dort gelebt und ist dort verendet. Somit hätte ein Professor der Theologie in Tübingen Recht, von dem ich hörte, daß er die Behauptung aufstellte, diese Tiere hätten vor 4—5000 Jahren noch bei uns gelebt und ein Zurückdatieren des „letzten" Lebens dieser Tiere bei uns auf 10 und 20 und 30000 Jahren wäre hiemit auf Grund der Kenntnis des Alters der über der Mammutzahnschicht liegenden Römerschicht bei Kalkweil widerlegt. Es ist nun aber, wie es mir nachher einleuchtete, die Lehmschicht über der Römerschicht sehr rasch gewachsen und somit wäre die Deduktion, mit der ich das letzte Leben dieser Tiere bei uns bestimmen wollte, nicht mehr anwendbar; immerhin kann man aber aus der „nahen örtlichen Lage" der Römerschicht bei dem Mammutzahne zuversichtlich schließen, daß diese Tiere nicht so viele Jahrtausende vor der Römerzeit und vor unserer Zeit da zuletzt gelebt haben und die Schätzung von 4—5000 Jahren wird richtig bleiben. Und deswegen ist die festgestellte Römerschicht über der Schicht des Mammutzahnes doch von Bedeutung. Diese durch Verkohlung organischer Bestandteile dunkelgefärbte Lehmschicht mit den wenigen aber typischen römischen Scherben der terra nigra, diese Römerschicht bei der Kalkweiler Kapelle ist nicht etwa eine ganz örtliche und zufällige Erscheinung, denn auf dem gleichen Höhenzug, nur etwas weiter unten, beim Königl. Landesgefängnis findet sich die ganz gleiche dunkle Lehmschicht mit den ganz gleichen Scherben der terra nigra. Die Schichtenreihenfolge ist beim Königl. Landesgefängnis die gleiche wie bei Kalkweil: „1. obere Erdschicht, 2. helle Lehmschicht, 3. dunkle Lehmschicht, Römerschicht mit mehreren Scherben der terra nigra, 4. Lehmschicht, die der prähistorischen Mammutzahnschicht bei Kalkweil entspricht. Und die Schichtenreihenfolge im Thale ist zunächst in der Hauptsache die ganz gleiche; beim Martinihaus folgen aufeinander: 1. obere Erdschicht, 2. wieder Lehmschicht, 3. dann erst Römerschicht, 4. unter dieser eine Lehmschicht mit Sand in ihren untersten Partieen.

Bei der Gasfabrik beim freigelegten Römerbade folgen aufeinander: 1. obere Erdschicht, die hier breiter und humusreicher als beim Martinihaus ist, 2. dann folgt wieder eine Lehmschicht. Diese ist aber nicht so rein wie beim Martinihaus. Es kommen Wurzeln von der oberen Humusschicht in die Lehmschicht herunter; durch die dadurch entstehenden Löcher kommt mit dem eindringenden Meteorwasser Humus in die Lehmschicht, dieser dann das Gepräge der Vermischung von Lehm mit Humus gebend. Auf diese mit Humus vermischte Lehmschicht folgt dann wieder als 3. Schicht die Römerschicht und als 4. Schicht kommt dunkler urbarer Erdboden, eine Ausnahme, im Vergleich zum Martinihaus.

Scheinbare Ausnahmen von dieser Schichtenreihenfolge kommen bei der Gasfabrik, beim Römerbade an den Stellen vor, wo die höher stehenden Grundmauern mit ihren Trümmern um sie herum fast oder ganz in die obere Erdschicht hereinreichen.

Wegen der Lage zu oberst auf dem Trümmerhügel und wegen fortgesetzter Angriffe späterer Kultur blieb die Lehmschicht über der Römerschicht hier dünn oder wurde so verändert, zerstört, vernichtet, daß sie da und dort nur noch durch einen helleren Farbenton angedeutet oder überhaupt ganz verschwunden ist. Da, wo die Grundmauern wieder tiefer stehen, wie am unteren südlichen Ende des Bades, da ist auch die über der Römerschicht liegende mit Humus vermischte Lehmschicht wieder tiefer, wenn auch nicht so tief wie beim Martinihaus.

Beim Martinihaus folgt unterhalb der Römerschicht, wie gesagt, eine Lehmschicht mit Sand in ihren unteren Partieen; darauf folgt eine Sand- oder Kiesschicht, Schichten also, die neben den vielen Muschelschalen, die sie enthalten, auf die frühere Anwesenheit des Neckars hinweisen. Und bei der Gasfabrik beim Römerbade reicht der unterhalb der Römerschicht liegende dunkle urbare Boden bis zur Sohle der Grundmauern, wo auch wieder eine kleine schmale Kiesschicht kommt.

Es wäre nun zunächst festzustellen, daß

erstens die Römerschichten auf der Höhe bei Kaltweil und dem Königl. Landesgefängnisse sowohl, als im Thale beim Martinihaus und der Gasfabrik nach oben von einer Lehmschicht abgeschlossen waren und noch sind, und daß sie auch nach unten hin von einer reinen Lehmschicht oder urbarem dunklem Erdboden abgeschlossen sind und daß zweitens beim Martinihaus und der Gasfabrik unterhalb der Römerschicht nicht unmittelbar, sondern erst in 2. und 3. Linie Schichten folgen, die auf die frühere, römische und vorrömische Anwesenheit des Neckars im Thale hinweisen.

Zunächst sollen uns die Schneckenschalen in diesen Schichten beschäftigen. Und da ist es denn der Fall, daß im Thale, beim Martinihaus und der Gasfabrik, in den die Römerschicht umgebenden Schichten lauter Schneckenschalen vorkommen, die, wenn wir die große Weinbergschnecke zum Vergleiche heranziehen, weit unter der mittleren Größe blieben; sie stellten meistens kleinere Exemplare dar und boten in dieser Beziehung ein mehr einheitliches Bild. Ganz anders war dieses Bild in der Römerschicht zunächst beim Martinihaus. Da waren Schneckenschalen von jeder Größe und jedem Alter, von den winzigsten bis zu den größten Exemplaren und dann waren diese verschiedene große Schneckenschalen sehr oft „*nesterartig*“ zusammengelagert.

Solche Schneckennester und solche Schneckenschalen lagen nun in der Römerschicht beim Martinihaus bunt vermischt mit einem 50—100 Ctm. hohen Schlammboden, mit großen und kleinen Kieselsteinen, mit römischen Trümmern aller Art (auch Münzen), mit vielen Tierknochen und wenigen Menschenknochen. Eine solche Gesellschaft, so stumm und tot sie war, so redete sie doch eine lebendige Sprache; denn wo so viele Schneckennester gefunden werden, da darf man immer eine Ueberschwemmung annehmen und bei Schneckennestern in solcher Umgebung, in der Umgebung von diesen Menschen- und diesen Tierknochen eine Ueberschwemmungskatastrophe. Und als beim Martinihaus nach ein par Tagen in der gleichen Römerschicht, die, wie gesagt, nach oben und unten unmittelbar von reinem Lehm abgeschlossen war, noch einige größere Bruchstücke von Muschelschalen gefunden wurden, so deuteten diese auf den Urheber der Katastrophe, auf den Neckar hin.

Und als nach einigen Wochen bei der Gasfabrik, im Römerbade wieder viele Schneckennester, bestehend aus den größten und kleinsten Schnecken und wieder Schneckenschalen mit den ganz gleichen Zeichnungen, den ganz gleichen braunen Ringen und wieder wenige Muschelschalen und wieder viele Tierknochen und wenige Menschenknochen und auch sehr große Kieselsteine in und zwischen und unter fest zusammengepreßten, großen und kleinen, in einer Höhe von ca. 3 Meter übereinander liegenden Trümmern gefunden wurden, da zweifelte ich nicht mehr daran, daß der Neckar der alten Römerstadt Sumelocenne im Thale eine Katastrophe bereitet hatte. Und dem ist auch so; denn, wenn an zwei Orten, die ca. 300 Meter auseinander liegen, wie die Entfernung zwischen Martinihaus und Gasfabrik ist, in der gleichen Schichtenreihenfolge, die in diesem Falle die dritte ist, und in den gleichen römische Trümmer und viele Tier- und wenige Menschenknochen enthaltenden Schichten, die nach oben durch Lehmschichten noch abgeschlossen sind und sicher waren, und die nach unten ebenfalls von Lehm oder urbarem Erdboden umgeben sind, und in der annähernd gleichen Tiefe gleich viele Schneckennester, Schneckenschalen mit den ganz gleichen Zeichnungen, gleichwenige Muschelschalen und gleiche Qualitäten von Kies (sehr große Exemplare) gefunden werden, so sind diese auch alle zu gleicher Zeit angeschwemmt worden. Ein Gewässer aber, von dem nachgewiesen ist, daß es auf einer Erdfläche von 300 Meter und doch wohl auch sicherlich von 1 Meter Steigung zu gleicher Zeit Kies, Schneckennester und Muschelschalen anschwemmt, hat gewiß eine viel größere Breitendimension gehabt als das Breitenmaß von 300 Meter beträgt. Das war eine große Ueberschwemmung, im Neckarthale eine solche durch den Neckar. Nicht etwa lange Zeit nach dem Untergange der Stadt durch irgend eine andere Ursache hat der Neckar diese Spuren gleichzeitig hinterlassen an zwei Orten, die im Neckarthale nicht gerade in querer, aber doch in stark schräger Richtung und Linie, das ist von S. nach N. und auf ansteigendem Terrain von einander entfernt liegen; denn abgesehen davon, daß ein solcher ehemaliger Lauf des Neckars nicht wahrscheinlich war, schwemmt der Neckar in seinem gewöhnlichen Lauf, wenn er denselben z. B. über eine Römerschicht von ca. 1 Meter Tiefe, wie beim Martinihaus, nimmt, den Kies, die Schneckennester und die Muschelschalen nicht so an, daß als Endresultat eine Vermischung dieser mit dem ganzen Inhalt der Römerschicht entsteht, sondern der schwemmt in seinem gewöhnlichen 100jährigen örtlichen Laufe eine solche Römerschicht überhaupt vom Erdboden weg, der schwemmt in seinem gewöhnlichen 100jährigen örtlichen Laufe auch die Ueberreste eines Römerbades, namentlich mit so zierlichen Backsteinpfeilern, die die Decke des Hypocaustums tragen, vom Erdboden vollständig weg; der schwemmt in seinem gewöhnlichen Laufe überhaupt mehr Kieselstein an Kieselstein in mittlerer Form schichtenweise an, der schwemmt in seinem gewöhnlichen Laufe auch nicht Schneckennester, sondern einzelne Schneckenschalen an, der schwemmt in seinem gewöhnlichen Laufe auch nicht einzelne Muschelschalenbruchstücke, sondern mehrere

Muschelschalen an. Und wenn er einmal in Gestalt einer kleinen Ueberschwemmung über seine Ufer tritt, so schwemmt er seine Artefakte, den Kies und seine Ingredienzien, die Muschelschalen und die Schneckenschalen nicht in und zwischen und unter große, fest zusammengepreßte römische Trümmer, also nicht durch die ganze bei 3 Meter in der Höhe betragende Römerschicht in dem Römerbade, sondern mehr über und oberhalb derselben an. Das war eine große verheerende Ueberschwemmung im Thale, besonders durch den Neckar, der das Sumelocenne niederrieß, zwischen dessen Trümmer dessen Tier- und Menschenleichen, den Kies, die vielen Schneckennester und die wenigen Muschelschalen werfend.

Mit dieser Schlußfolgerung stimmt dann auch die auffallende Erscheinung überein, daß nur so wenige Muschelschalen in der Römerschicht beim Martinihaus und im Römerbade gefunden wurden. Die zurückgezogene Muschel in der Tiefe wurde von den wilden Fluten des von der Altstadt an neckaraufwärts von hohen Gebirgszügen stark eingeengten Neckars mitfortgerissen und, im breiten Neckarthale weiter unten angelangt, weithin umhergeworfen und zerstreut, woher es denn auch kommt, daß nur so wenige Muschelschalen bei den einzelnen Grabungen gefunden wurden.

Mit dieser Schlußfolgerung stimmt ferner überein, daß beim Martinihaus und bei der Gasfabrik, beim Römerbade so viele Tierknochen und so wenige Menschenknochen gefunden wurden. Bei einer Ueberschwemmung, da thut Eile not, da rettet sich, wer kann; der Mensch konnte dies meistens, das Tier nicht; daher so viele Tier- und so wenige Menschenknochen.

Welches sind nun die spezielleren Ursachen der Wasser-Katastrophe zur Römerzeit?

Es ist eine zum Teil heute noch bestehende Ansicht, daß die beiderseitigen hohen Gebirgszüge, die bei der Altstadt den Neckar stark in die Enge nehmen, zur Römerzeit noch durch ein Mittelstück, durch einen Damm, verbunden gewesen seien, der den Weiterlauf des Neckars aufgehalten, eine Brandung, die Bildung eines Sees bis weit hinauf im engen Neckarthale verursacht hätte. Durch einen Bruch des Dammes aus irgend welchen Ursachen hätte sich der ganze Inhalt des Sees plötzlich über Sumelocenne entleert, die blühende Stadt zerstörend. Meine Herren! Aus geologischen und geognostischen Gründen hat wohl früher da ein Damm bestanden, aber nicht mehr zu Römerzeiten; denn gleich bei den Grabungen beim Martinihaus wurde ja durch die Erdschichten, die unterhalb der der römischen Epoche angehörigen Römerschicht liegen, also durch die Lehmschicht mit dem Sand in ihren unteren Partieen, durch die Sand- und durch die Kiesschicht, die alle viele Muschelschalen enthielten, wie auch durch die kleine tief an der Sohle des Fundaments liegende Kiesschicht beim Römerbade der Beweis geliefert, daß der Neckar im Thale bereits zu und vor Römerzeiten seinen Lauf hatte.

Es bliebe nur noch die Annahme einer verengten Durchgangsstelle des Neckars bei der Altstadt übrig, die damals zur Römerzeit eine Rückstauung, die Bildung eines kleinen Sees verursacht hätte. Die Forschung will ja von jeher einen See dort bei der Altstadt zur Römerzeit; nimmt sie ja bis jetzt — wenigstens zum großen Teile — immer an, daß die Römer ihr Wasser deswegen von Obernau, von den Quellen des Rommelsthales herbeizogen, weil die doch so nahe gelegene große und ergiebige Quelle bei der Brunnmühle durch einen See zugedeckt und unzugänglich gewesen war. M. Herrn! Dagegen ist doch zu bemerken, daß die große und ergiebige Quelle bei der Brunnmühle ganz in der Tiefe eines sehr engen, bei der Altstadt fast zu einer Schlucht sich verengenden Waldthales lag, in dem damals, als Germanien „von Wäldern und Sümpfen bedeckt" war, sicherlich oft große Wasseransammlungen stattfanden. Und solche Wasseransammlungen im engen Waldthale, meine Herrn, könnten gerade so gut der Grund und die Ursache gewesen sein, warum die Römer ihr Wasser bis von der Rommelsthalquelle bei Obernau herleiteten, indem sie die Anlegung einer Leitung im engen Waldthale durch solche Wasseransammlungen für gefährdet hielten. Daß Wasserleitungen in Lagen, wo plötzlich große Wassermassen erscheinen, gefährdet sind und zerstört werden, das hat man vor einigen Jahren in Balingen gesehen. Daß die Römer die Leitung von Obernau nach Rottenburg so hoch oben am linksseitigen Gebirgszuge mit so wenig Gefälle herleiteten, das hatte seinen Grund und seine Ursache in rein technischen Schwierigkeiten; die Römer hatten keine großen Wasserleitungsröhren aus einem Gusse, aber auch kein Gußeisen, um eine richtig funktionierende Leitung mit großen Tiefenkurven und Schlammschächten herzustellen. Ich glaube wenigstens nicht, daß das Volk mit dem Juristenverstande das simple Gesetz von den kommunicierenden Röhren nicht gekannt haben sollte. Dies nebenbei gesagt; ich bezweifle sehr, daß zu Römerzeiten ein See dort bei der Altstadt noch war. Wir brauchen, meine Herrn, zur Erklärung der spezielleren Ursache der Ueberschwemmungskatastrophe von Sumelocenne auch nicht die frühere Existenz eines Sees, wir brauchen keinen Dammbruch, wir brauchen nicht das Auseinanderreißen einer verengten Felsspalte, wir haben einen Anhaltspunkt, der uns genügend Aufschluß darüber giebt. Und das sind, meine Herrn, die genannten Schneckennester. Diese Schneckenschalen sind von sachverständiger Seite durchweg als Landschnecken bezeichnet worden. Diese

massenhaften Landschnecken jeder Größe und jeden Alters müssen, eine andere Erklärung ist nicht möglich, infolge einer Ueberschwemmung des sumpf- und waldreichen Landes durch lang andauernde Wolkenbrüche dem Neckar zugeschwemmt worden sein. Und gerade im engen, bei der Altstadt fast zu einer Schlucht sich verengenden Waldthale wurden sie, gleichsam in dem engbegrenzten Sammelraume für eine sehr weite Umgebung in riesigen Mengen angesammelt und durch den inzwischen, auch wegen seiner vielen Krümmungen (Neckarkorrektion bei Rottenburg im Mittelalter durch einen Bischof) im Neckarthale zum großen verheerenden Strome angeschwollenen Neckar haufenweise zwischen die Trümmer der einstürzenden Römerstadt geworfen. Und vielleicht hat man auch noch einen kleinen Anhaltspunkt, dem ich aber keine beweisende Kraft zuschreiben möchte, den ich nur des Interesses wegen anführe, für die Jahreszeit, in welcher die Wolkenbrüche die massenhaften Landschnecken dem Neckar zugeführt und ihm die elementare Kraft verliehen haben. Es war im Römerbade; da lag eine Schneckenschale mit ihrem noch vollständig erhaltenen Deckel. Dieses Beisammensein von Schneckenschalen und Deckel habe ich zwar nirgends mehr gesehen in einer Römerschicht im Thale, aber es mag wohl noch vorgekommen sein; jedenfalls war es selten. Sehr wenig eingedeckelte Schnecken giebt es nur am Ende der warmen Zeit, wo die Schnecken eben anfangen sich einzudeckeln, das wäre im Herbste oder aber im Anfang der warmen Zeit, wo die meisten Schnecken sich schon entdeckelt haben; das wäre in der Nähe des Frühjahrs. Nehmen wir die Zeit um das Frühjahr als die Jahreszeit der Katastrophe an, in der oft noch Schneeschmelzen in Verbindung mit Wolkenbrüchen stattfinden.

Historisch (? die Red. S. Holzherr, R.G.Bl. 1895, S. 21) bekannt ist nur eine Ueberschwemmung einer Stadt bei uns im Neckarthale. Ein Stein spricht davon dort oben auf der Altstadt aus einer Mauer, daß anno Christi 1012, den 3. Tag des Jänner, die Stadt Landsorth oder Landskron genannt durch „Erdbidem und Geweser" untergegangen und anno 1271 durch Graf Albrecht von Hochenberg. wieder „uffgebaut" und Rottenburg genannt wurde. Spuren dieser Ueberschwemmung sind in den Römerschichten im Thale nicht zu finden. Sind ja doch von der Zeit der Ueberschwemmung zur Römerzeit bis zu der im Mittelalter anno Christi 1012 6—800 Jahre vergangen, und da hat sich überall auf der Höhe bei Kalkweil und dem Königl. Landesgefängnisse sowohl als auch im Thale beim Martinihaus und der Gasfabrik durch die Ueberschwemmung selbst, die in ihrer längeren Dauer Vorsprünge, Abhänge und ebene Flächen aufwühlte und fortriß, eine breite Lehmschicht und später eine Humusschicht über der Römerschicht gebildet, so breit, daß bei einer späteren Ueberschwemmung im Mittelalter ein Durchdringen von Kies, Schneckennestern und Muschelschalen und ein Vermischen dieser mit dem ganzen Inhalt der Römerschicht nicht mehr möglich war. Und es ist der Inhalt der Römerschicht auch überall nur spezifisch römisch und enthält keinerlei Beimengungen mittelalterlicher Kultur. Die unmittelbare Einwirkung der Wasserkatastrophe durch den Neckar selbst läßt sich auch noch an den Ueberresten des Römerbades erklären.

Es war auffallend, daß am untern südlichen Ende des Bades viel weniger Schutt und Trümmer abgelagert waren als im übrigen Gebiete des Bades, und es ist auffallend, daß am unteren Ende des Bades die Umfassungsmauern ausgedehntere Defekte haben und niedriger sind als im übrigen Bereich des Römerbades. Der untere südliche Teil des Gebäudes war eben dem Mittelpunkt der reißenden Flut des Neckars, als dem Punkte der größten elementaren Gewalt, am nächsten gelegen, daher weniger Anschwemmungen von Schutt und Trümmer und mehr Mauerdefekte. Und es ist auffallend, daß vor der westlichen, mit der Front gegen die Stadt sehenden Umfassungsmauer, da wo sie durch die dahinter liegenden, oft mit riesiger Kraft zusammengepreßten Trümmer eine festere Stütze gegen die von vorneher stürzende Flut hatte, viel mehr Schutt und Trümmer anzutreffen sind, als an den übrigen Außenseiten der Umfassungsmauern. Und es ist auffallend, daß an der Außenseite der südlichen Umfassungsmauer so wenige Trümmer vorhanden sind; diese südliche Außenseite lag eben in der Richtung der reißenden Flut; da wurden denn die Trümmer meistens mitfortgerissen. Und in der Gegend des halbmondförmigen Bassins, in dem dortigen Trümmerhaufen fiel es den Arbeitern sogar auf, daß große Betonwandungen, wenn man mit der Front nach der Stadt stand, in auffallender Weise stark nach rechts auswärts gelehnt waren; und ebenso war ein mehr als handbreitdicker, zerbrochener schwerer Betonboden nach rechts auswärts, also nach der gleichen Richtung, dachziegelförmig untereinandergeschoben. Das sind Lagen und Richtungen, meine Herren, die dem mechanischen Seitendrucke der reißenden Flut des Neckars entsprechen. Durch die Wirkung großer Wasserkraft wäre auch die rundliche, wie eingebohrt aussehende Einbruchsstelle zu erklären, die sich fast am Boden an der Innenseite der mittleren Wand des halbmondförmigen Bassins befand und deren Herkommen die Freunde der Ausgrabungen immer interessierte. Das wäre das Resultat einer Wirbelwirkung, einer rückläufigen Bewegung des Wassers. Da die Flut hauptsächlich von vorne her, der jetzigen Lage der Stadt herkam,

war dort vor der Mitte der Innenseite des halbmondförmigen Bassins, nicht an den seitlichen Innenwandungen, die von der Wirbelwirkung am wenigsten beeinflußte, ruhigere Stelle; hier sammelten sich die Mauersteine am Boden zunächst an, während sie von den seitlichen Innenwandungen weggespült wurden, erhielten aber von hintenher durch die rückläufige Bewegung des Wassers einen fortgesetzten Druck in gerader Richtung gegen die Mitte der Innenseite der mittleren Wand des halbmondförmigen Bassins, diese in der Nähe des Bodens anreibend und anbohrend. Und der Defekt sah wie „angebohrt" aus. Das wäre eine Erklärung, eine andere ist schwieriger. Solche örtlichen Erscheinungen an den Ueberresten des Römerbades weisen darauf hin, daß Wasser bez. der Neckar speziell am Badgebäude eine Rolle spielte.

Ich füge nun etwas nachträglich hinzu. Gestern den 20. März fanden wir ganz auf der Anhöhe in der Nähe des Platzes, wo die neue Turnhalle der Stadt hinkommt, im Straßenkörper der Wurmlinger Straße, in ca. 2 Meter Tiefe die schönsten römischen Scherben in Farben und in einer Menge, wie ich sie noch nie gesehen habe, darunter eine ganz erhaltene große Amphora mit verschiedenen farbigen Ringen und mitten drinnen in diesen römischen Ueberresten wieder eine Muschelschale. Also auf dieser Höhe eine Muschelschale in römischen Scherben und alle römischen Scherben mit der schönen Amphora in und unter dem Lehme, einer Lehmschicht, deren Ausdehnung von der Verzweigungsstelle der Straße Wurmlingen—Seebronn bis vor die neue Turnhalle reicht, soweit aber, als die ausgegrabene Strecke zur Fortführung der Wasserleitung bis zur Turnhalle ausmachte. Ich weiß nicht, warum ich nicht gleich anfangs einen ganz nahe liegenden Gedanken für die Beweisführung, daß die Römerstadt durch Wasser untergegangen ist, besser ausnützte. Eine „ausgedehnte" Lehmschicht über der Römerschicht bei Kalkweil, beim Königl. Landesgefängnis, beim Martinihaus, beim Römerbade und jetzt wieder bei der Turnhalle! Lehm ist das Verwitterungsprodukt von Steinen, Felsen, von einem Prozesse, den man an vielen Orten in der Umgebung Rottenburgs in der Entwicklung sieht. Felsen können nun nicht mehr z. B. durch Gletscherthätigkeit auf den Erdschichten angewachsen und verwittert sein, auf welchen kurz vorher die Römer gelebt und gewohnt haben. Das Verwitterungsprodukt der Felsen, diese Lehmschichten sind angeschwemmt worden zu der Zeit, als die Römer noch hier waren und zwar durch eine viel größere Wasserkatastrophe, als ich mir anfänglich gedacht habe, durch eine sintflutartige Ueberschwemmung, die zweifelsohne nicht Sumelocenne allein, sondern noch andere Gegenden in verschiedenen Graden betraf.

Durch wochenlang dauernde Wolkenbrüche wurde da zuerst der obere Erdboden, die Humusschicht, dann erst der überall bei uns darunterliegende Lehmboden aufgewühlt und fortgerissen, woher es denn auch kommt, daß gerade durch den Lehmboden die dunkle humushaltige Erde, in der die römischen Trümmer meistens liegen, zugedeckt sind.

Daß mit der großen Wasserkatastrophe ein allgemeiner Brand einhergegangen wäre, — es mag ja wohl auch da und dort gebrannt haben — zu dieser Annahme können die vielen Kohlenpartikelchen, die überall hier in Römerschichten, auch auf der Höhe bei Kalkweil und dem Kgl. Landesgefängnisse gefunden werden, nicht zwingen. Diese Kohlenpartikelchen rühren zum größten Teile von der Eigentümlichkeit der römischen Häuser, den vielen durch Kohlen schwarz gefärbten Heizkacheln her, die an den Wandungen der Häuser angebracht und massenhaft zerstört wurden. Und die auffallend großen Mengen von Kohlenstaub und die auffallend großen Mengen von kleineren Kohlenstückchen und die auffallend großen Mengen von Asche, die in der Heizabteilung des Bades gefunden wurde und sonst nirgends im ganzen Gebäude, weisen darauf hin, daß der Heizraum des Gebäudes in Funktion war, daß im Heizraum Feuer war, im Gebäude aber keine Feuersbrunst. Zur Annahme einer Feuersbrunst fehlen die „großen" Kohlenstücke, fehlt vor allem ein Hauptbeweismittel, das ist das schwarze Angebranntsein der Mauerwerke und ihrer Trümmer. Die rötliche Färbung der Steine der Umfassungsmauern, nicht etwa in der südlichen Heizabteilung des Gebäudes, in der noch eine besondere Anlage für die Feuerung war, sondern namentlich in den Räumen der Warm- und Schwitzbäder, sowie in den Räumen des vor den Wirkungen einer Feuersbrunst sicheren Hypocaustums, die rötliche Farbe dieser Steine rührt von Ueberhitzung durch heiße Luft her, wie sie ja ein Hypocaustum enthielt. Und wenn einzelne schwarz angebrannte Scherben und einige solche Mauerstücke in der Heizabteilung des Gebäudes gefunden wurden, so ändert das nichts am sonst harmonischen Bilde.

Es wäre noch wichtig das Jahr zu wissen, in dem diese Katastrophe stattgefunden hätte. Die Nachfolger der Römer im Mittelalter ließen die Gegend im Thale — nach der Inschrift des Steines auf der Altstadt — nach dem „Erdbidem und dem Geweser" anno Christi 1012 259 Jahre lang unbewohnt, und die Römer wurden wohl, nachdem metertiefe Lehmschichten über die kleinen Ueberreste ihrer Häuser durch die Katastrophe geschwemmt wurden, noch viel mehr terrorisiert, so daß sie die Gegend wenigstens

im Thale für immer mieden. Man konnte dies bisher meinen; denn nach den vielen in kleinen Häuflein zusammengelagerten und anatomisch zusammengehörigen Haustierknochen zu schließen, ließen sie die Kadaver der Tiere nach der Ueberschwemmung liegen, wie sie auch die Ueberreste des röm. Bades stehen ließen, das damals mit seiner angeschwemmten Lehmdecke hügelartig aus der Erde hervorragte. Vielleicht bildete die Wasserkatastrophe überhaupt die Ursache des vollständigen Verschwindens des Römertumes bei uns; auffallend ist es wenigstens, daß man vom letzten Zuge des Valentinian gegen die Alemannen 368 an plötzlich nichts mehr von den Römern bei uns hört. Einen Anhaltspunkt für das Jahr der Katastrophe bekommen wir, wenn wir von nun ab zuverlässige Angaben über die Fundorte der römischen Münzen im Thale und auf der Höhe haben.

Ich bin nun zu Ende. Das, was ich Ihnen vorzutragen die Ehre hatte, ist teils neu, teils steht es den bestehenden Ansichten entgegen. Das Urteil ist schwierig; aber ich bin namentlich auf Grund des Vorfindens von den vielen Schneckennestern und den wenigen Muschelschalen, den vielen Tierknochen und den wenigen Menschenknochen nicht über und oberhalb von 1—3 Meter hohen Römerschichten, sondern auf Grund des Vorfindens derselben durch die ganze Höhe der Schichten hindurch und auf Grund des bis jetzt regelmäßig erfolgten Auftretens einer Lehmschicht über der Römerschicht der festen Ueberzeugung, daß die Römerstadt Sumelocenne durch großes Wasser zu Grunde ging. Es steckt noch manches Stück Geschichte in der Erde; unsere Aufgabe wird es auch fernerhin sein, darnach zu forschen. Auch diese Forschung befriedigt den Geist, der seine Nahrung in der Wissenschaft sucht; aber auch manches Menschen Herz. Fast zwei Jahrtausende und noch mehr liegen da aus römischer und vorrömischer Zeit Knochen von Menschen und Tieren, wie die des Mammuttieres, tief in der Erde noch erhalten, als wollten sie sagen: „Sehet her, nicht einmal das Irdische am Leben ist der Vernichtung unterworfen, geschweige denn der Menschengeist".

Kriegsthaten der Reutlinger Bürger

(unter Zugrundlegung eines am 10. Mai 1895 im Reutlinger Altertumsverein gehaltenen Vortrags).

Von **Theodor Schön.**

(Fortsetzung.)

Der ganze edle Meyenrath:

1. Georg Simon, 2. Martin Philipp, 3. Christoph Ritter, 4. Hans Schelin, 5. Johann Dierstein, 6. Heinrich Bartel, 7. Joseph Rosetta, 8. Leopold Duschleyder, Wachtmeister: Johann Morewitz.

Kellermeister: Michael Deebauer, Maximilian.

Britschenmeister: Gabriel Jopffenspriger.

Auffschauer: 1. Martin Strutz,
2. Adam Lieber,
3. Hanss Stortz,
4. Jörg Schwartz,

Träger: 1. Georg Bloberger,
2. Michael Heinrich,
3. Hanss Fidler,
4. Matthäus Leimbeck,

Auffwartter: 1. Georg Himmer,
2. et 3. Die 2 Brueder,
4. Der junge Koppinger,
5. Matthaeus v. Kommerschi,

Marschall: 1. Dierroller (soll vielleicht Tyroler heißen),
2. Georg Grünewald.

Die ganze Meyen Articul.

Zum Ersten soll sich keiner unterstehen, ohne Stiffel und Sporn und ohne Göller zu erscheinen bey Straff 10 Britschen.

Zum 2.: wann wir in dem königlichen Saal zusammenkommen, soll sich keiner unterstehn mit seinem Untergewehr in das königliche Zimmer zu gehn bey Straff dess Meynschimmels.

3. Wann wir in dem königlichen Saal zusammen kommen, soll sich keiner unterstehn mit Fluchen oder mit Schelten, auch kein Molestation im Geringsten nicht anzufangen bey Straff dess Schimmels oder 30 Britschen.

4. Wann wir bey dem Tisch sitzen, soll keiner kein Glass zerbrechen und, so einer ein Glass zerbricht, der soll mit 15 Streich der Britschen gestrafft werden.

5. So einer ein Glass verschütt und mit der Hand nicht kan bedeckt werden, der soll mit 8 Streichen der Britschen gestrafft werden.

6. Nachdem sich der König samt den Herrn und gantze Compagni haben nider gesetzt, soll keiner kein Huet mehr abnemmen von seinem Kopf oder im Zutrincken, noch in andern Geschäfften. Wer es thut, der soll mit 10 Streich der Britschen gestrafft werden.

7. Soll keiner ohne Erlaubens zum Tantz gehen und ist einem jedweden verbotten, keine Frau noch Jungfer zu kissen noch zu herzen bey Straff dess Schimmels.

8. Soll sich keiner unterstehen, ohne Erlaubens hinaus oder weg zu gehen bey Straff dess Schimmels.

9. So einer einen Rausch möchte bekommen, soll er nicht hinweg ohne Erlaubnuss gehen, so er aber weggehet, so soll er dess andern Tags mit dem Meynschimmel geholt werden.

10. Es soll sich keiner unterstehn, keinen Wein in andere Häuser zu tragen oder zu schicken und auff der Gassen zu tragen bey Straff dess Schimmels.

11. Wann wir von des Königs Quartier abmarschirn, soll ein jeder an seinem Ort verbleiben, wo er hingestelt wird, und fein züchtig und schön verhalten bey Straff 20 Britschen.

12. Es soll keiner den Aufschauern und Traegern nichts vor übel halten und auch nichts verdrüssen lassen, auch keiner nichts im Geringsten vorzuwerffen bei Straff des Schimmels.

13. Wer seine Straff nicht will ausstehen und darüber murrt, wass ihm vom königlichen Richter ist auferlegt worden, der soll weiter noch ein Mahl gestrafft werden.

14. So einer gestrafft und sich nicht bedanckt, der soll noch ein Mahl gestrafft werden.

15. Wann der Oberrichter und aber der Unterrichter befehln wird, dass man Feyerabend machen soll, so soll sich keiner darüber nemmen, dass er wollte darüber murrn oder ohnwillig seyn. Der soll mit dem Schimmel gestrafft werden und 20 Britschen.

16. Wer sich ohngehorsamb stellt und nicht zu der Compani will, der soll in der gantzen Statt gesucht werden und wird mit dem Maynschimmel geholt werden.

17. Es soll sich keiner unterstehn, bey der Compani und bey der Frölichkeit keiner sein Göller ausziehen bey Straff 13 Straich der Britschen.

18. Es soll sich keiner im Marschirn keiner Fraun noch Jungfraun auff der Gassen auff sie zu schreyn, es mag seyn, wie es immer seyn mag, bey Straff 18 Straich der Britschen oder dess Schimmels.

Zum 19. es wird den Auffschauern ernstlich anbefohln, dass sie keinen solln verschonen, er seye im Gericht oder nicht, wie auch wann ein Officier hineinkäme und sich nicht recht verhielte, sollen sie es gleich anzeigen Wo sie es nicht werden anzeigen dem König oder dem Richter, sollen die Auffschauer gleich samt mit doppelter Straff gestrafft werden, 15 Straich der Britschen oder dess Schimmels.

20. Es soll sich keiner unterstehen, sein Goller von seinem Leib ziehen bey Straff 15 Straich der Britschen oder dess Schimmels.

Vor den Häusern, wo sie Mayen gesteckt hatten, stellten sie sich, über die 40 Mann stark, prozessionsweise auf. Sechs gingen in das Haus in die Stube und holten die Verehrung ab. Hernach hielten sie eine Zeche auf der Krämerstube, wozu ihnen die Ratsherren 1 Eimer Wein verehrten. Dazu kauften die Soldaten noch 1 Eimer Wein bei Gedeon an der Mauer. Wer sich nun während der Zeche wider die verlesenen Punkte verging, den haben sie auf den Mayenschimmel (eine Stange) gehoben, rittlings darauf gesetzt, und drei Reiter mußten ihn an dieser Stange zum Röhrenbrunnen beim Spital tragen. Zwei Reiter hielten ihn auf den Seiten und ein Paar ging daneben. Sie pritschten auch den Stadtphysikus Dr. Elwert hart, wie sich denn nachher der Pritschenmeister in seinem Quartier rühmte: er habe dem Doktor wohl 36 Streiche gegeben. Er wisse, daß er große Schwielen haben werde. Sie warfen auch den Oberauditeur in den Brunnen vom Schimmel, so daß er schier ertrunken wäre. Denn er sank unter und kam an einem andern Ort kopfüber heraus; er hatte schon Wasser geschluckt. Am Osterdienstag schickten sie 2 Reiter nach Dr. Elwert, er sollte wieder zu ihnen kommen. Man sagte, der Doktor hätte spottend gesagt: wenn sie ihn holen wollten, so sollten sie ihm den Schimmel — er meinte ein rechtes Roß — schicken. Er hatte seine Schwäger, Magister Beger, Pfarrer in Unterhausen, und Pfarrer Magister Hebsacker von Rommelsbach und Ratschreiber Schmid, auch Frau Mock bei sich. Deshalb entschuldigte er sich. Aber die Reiter wollten kurzum haben, er solle mit ihnen gehen. Darauf gingen sie zu ihrem König und sagten ihm, daß der Doktor nicht kommen wollte. Sie schickten wieder zu ihm hinauf unter Drohungen. Endlich holten ihn vier mit dem Mayenschimmel. Während dies von den Reitern auf der Krämerstube beschlossen ward, lief der Cornet Graf Hostiz in sein Quartier zum Färber-Hauß und sagte hier, man werde den Doktor auf dem Mayenschimmel holen. Er lief gleich wieder fort und teilte diese Nachricht der Imlerin mit. Denn die Mockin saß an des Doktors Tisch, worauf die Färberin des Kürschners Tochter gleich in des Doktors Haus laufen ließ, ihn zu warnen, er solle auf die Seite gehen; man werde ihn holen. Sie kam aber kaum in des Doktors Haus, da waren die Soldaten schon vor dem Haus mit dem Mayenschimmel. Der Doktor konnte kaum in eine Kammer flüchten, da waren die Reiter schon vor der Stubenthür. Sie hoben 5 Thüren aus, bis sie ihn fanden. Sie wollten ihn zwingen. Er aber sperrte sich. Da sagte die Mockin zu ihm, er solle sich doch nicht so sperren; es wäre ein königlicher Spaß. Während die Reiter so den Doktor zwingen wollten, lief Magister Matthäus Beger auf

die Gasse hinaus. Da standen die Imlerin und Graf Hostitz schon vorne in der Gasse. Pfarrer Beger sagte zu dem Grafen, der doch den Doktor hatte warnen lassen, was das für eine Manier wäre, daß sie seinen Schwager also verschimpfen wollten; er kam so mit ihm aneinander, daß der Graf den Pfarrer einen groben Flegel hieß, worauf der Pfarrer seinen Hut auf den Kopf drückte und sagte: er könne wohl selbst einer sein. Das wäre ein schlechter Dank für die Ehre, so er und sein Schwager, der Doktor, dem Grafen erwiesen hätten mit Essen und Trinken und guten Forellen zu (Unter-) Hausen. Darauf sagte der Graf: er sch . . . ihm drein. Hierauf lief der Pfarrer fort. Die Imlerin sollte zum Grafen gesagt haben: ach, wie kann Ihr Gnaden so geduldig sein über so harte Wort.

Unterdessen schleppten die Reiter den Doktor auf der Stange daher und behandelten ihn so schlimm, daß es nicht zu beschreiben ist. Es liefen so viele Leute mit, als wenn man einen armen Sünder hinrichten wollte. Viele Hundert Menschen sahen zu. Doch keiner kam dem Doktor zu Hilfe. Er saß auf der Stange in der Höhe ohne Hut, Perrücke, Halstuch, Degen und Stab. Viele sagten, es wäre unmöglich, daß der Doktor keinen Bruch oder Leibschaden bekommen habe. Wenn er von der Stange herunter wollte, so zog ihn der eine Reiter dahin, der andere dorthin, daß der Doktor nicht wußte, wo er daran war.

Zwar hatten die Reiter auch den Kapitänleutnant pro forma auf dem Schimmel zum Brunnen getragen, aber nur bis an die Knöchel eingetunkt. Auch die Doktorin Elwert stießen sie in ihrem Hause so, daß sie niederfiel. Dabei war sie schwanger. Den Doktor trugen sie vor einer großen Menge Volkes um das Rathaus zum Brunnen und wollten ihn in denselben werfen. Er rief flehentlich zum Obristleutnant: ach, Ihr Gnaden, ist denn keine Gnaden vorhanden. Da sah der Oberstleutnant hinunter vom Rathaus. Zweimal frugen ihn die Soldaten, ob sie den Doktor hineinwerfen sollten. Er schüttelte verneinend den Kopf. Darauf trugen die Soldaten den Doktor auf die Krämerstube, wo er wider seinen Willen mit ihnen trinken mußte.

Inzwischen lief Frau Prediger Enßlin zu den Ratsherrn aufs Bürgerhaus und endlich auf die Ratstiege und bat, man solle doch ihren Tochtermann, Dr. Elwert, heimlassen. Die Ratsherren schickten Syndikus Dr. Mohr und Schultheiß Krueg zum Obristleutnant, daß man den Doktor entlassen sollte, was endlich geschah. Da ging er allein heim mit dem Degen, den ihm erst der Hengst-Michel geholt hatte.

Am Mittwoch wollten die Reiter wieder ihr Spiel halten, aber der Oberstleutnant ließ es nicht zu.[214])

Mag man immerhin manches auf Rechnung des rohen Tons setzen, der nach dem dreißigjährigen Krieg in Deutschland herrschte, so kam doch in Betracht, daß es befreundete Truppen waren, die in Reutlingen lagen, und es blieb deshalb eine grobe Verletzung des Gastrechts. Glücklicherweise zog schon am 16. Mai ein Teil der Soldaten über Betzingen ab. Sie nahmen Heinrich Wurst, einen Mehlbuben, der Sodomiterei getrieben hatte, mit sich.[215]) Im Mai 1691 heißt es: „Der Officier, der beym Cronenwirth gelegen, habe gesagt, man müsse seinem Principaln oder Generaln 13 000 fl, geben. Man hat ihn, den 11. Mai frue, am Thor mit 3000 fl. abgefertigt. Das übrige wolt er auch wider bar abholen.“[216])

Der General, von dem hier die Rede ist, war General Graf Heinr. Johann v. Dünewald, der seit November 1689 in Eßlingen im Quartier lag und 1691 starb.

Im Juli 1691 durfte die Stadt statt der 100 Mann, die nach dem Schirmsverband zu stellen waren, monatlich 300 fl. geben. Am 18. August 1691 ward die Stadt mit Exekution bedroht. Sie bat (19. Oktober), bei der Repartition und Sublevation erhalten zu bleiben. Von Exekution blieb sie befreit. Auch 1692 wurde sie mit Quartier verschont. 28./18. Okt. 1692 schrieb von Heilbronn aus Markgraf Christian Ernst v. Brandenburg-Bayreuth an den Generalfeldzeugmeister des schwäb. Kreises Markgraf Karl Gustav zu Baden-Durlach, die Güter des Barons Wolf Jacob v. Forstner, den Salmensweiler Hof, mit Winterquartier nicht zu beschweren.

Die von Reutlingen 1691—1698 gegen Frankreich gestellten Truppen wurden eingeteilt: 75 in das Regiment Baden-Durlach zu Fuß und 24 in das 3. Reiterregiment Prinz Johann Friedrich von Württemberg.[217])

Immer trauriger wurden die militärischen Verhältnisse der Stadt, immer geringer wurde die Kriegslust der Bürger. Da 15 Mann zur Kreismannschaft fehlten und niemand mehr freiwillig Dienst nehmen wollte, beschloß am 26. April 1693 der Rat, diejenigen Bürger und Bauern, die bisher ein übles Hauswesen geführt und zu dem gemeinen Wesen nichts beigetragen hätten, zur Kompletierung auszuheben. Es erhielt ein jeder nebst voller Montierung monatlich 5 Gulden. Welches Gesindel dadurch in die Reihen des reichsstädtischen Kontingents kam, beweist die Thatsache, daß ein aus Betzingen gebürtiger Soldat, ein Musketier, in eines Bäckers

---

[214]) Hoffstetter, S. 934 - 939.
[215]) ebenda, S. 940.
[216]) ebenda, S. 948.
[217]) Stadlinger, S. 532.

Haus diesen und einen Mann aus Sickenhausen mit seinem Bajonett im Wortwechsel wegen einer Tabakspfeife erstach, wofür der Thäter geköpft und aufs Rad geflochten wurde. Von Interesse in dieser trostlosen Zeit ist nur die Persönlichkeit des Wachtmeisters des Reutlinger Kontingents. Er hieß Johannes Syrutschek und war ein Böhme; er hatte als Fahnenschmied 15 Jahre unter Graf Gondola gedient, 1679 im Quartier in Reutlingen gelegen, war dort 1680 evangelisch und Bürger geworden. Am 18. Juli 1686 bezog er, als Wachtmeister mit der Partisane versehen, zuerst sein Amt, als das kleine Thörlen mit einer starken Bürgerwache versehen wurde. 1688 war er Marstaller, 1693 Wachtmeister und 1707 Stadtleutnant. Er wurde mehrfach von der Stadt zu Verhandlungen mit fremden Truppen beigezogen. Seine Tochter Anna Katharina heiratete am 9. Sept. 1705 den hiesigen Bürger Johannes Boch, sein erster Sohn Franz I. 2. Mai 1707 Barbara Stirm, II. 31. Januar 1735 Anna Maria Mock, sein zweiter Sohn Hans Jacob I. 6. Mai 1720 Anna Maria Bihler, II. 27. Novbr. 1748 Maria Magdalena Werenwag.

Reutlingen wurde am 26. Juli (5. August) 1693 repartiert in die Gegend bei Plochingen zwischen Eßlingen und Göppingen, d h. es sollte dahin seine Mannschaft senden, wenn es nötig wurde.[218])

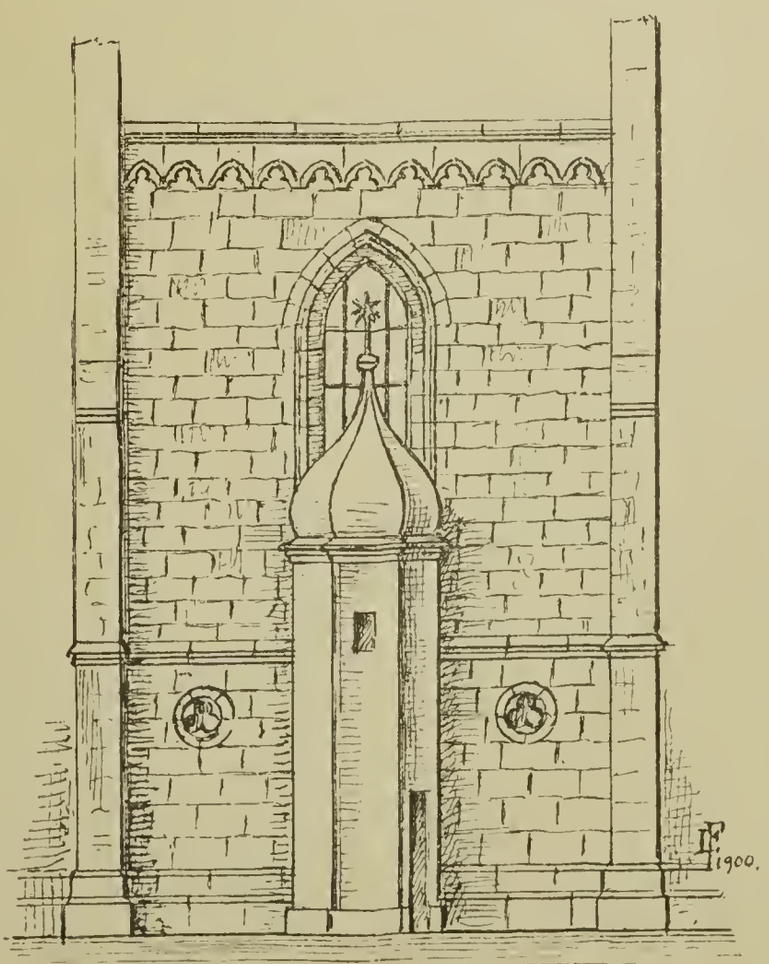
Zu Anfang August 1693 überschwemmten die Franzosen unter dem Dauphin und dem Marschall de Lorges Württemberg. Am 19./9. Aug. wurde der Stadt unter Androhung des Brandes befohlen, in 8 Tagen 30000 Livres Kontribution zu zahlen und noch auf jeden Livre 1 Sou. Sofort ward Folge geleistet. Die Gesandten der Stadt, der Syndikus J. Georg Mohr, der Ratschreiber Philipp Schmid und der Wachtmeister Syrutschek, die um eine Salvegarde bitten sollten, saßen vom 7. August 1693 bis Anfang 1694 deswegen in Straßburg gefangen. Die Stadt mußte 22807 fl. und die für die Gefangenen aufgegangenen Zehrungs- und andern Unkosten zahlen. 4 Mann zu Pferd und 40 zu Fuß, lauter herzhafte Leute, die sicher lieber mit den Waffen die Franzosen bekämpft hätten, mußten nach einem Beschluß des Rats vom 6. September die Gelder am folgenden Tag auf einer Karrenfuhr mit 3 Pferden nach Ulm führen.

[218]) Schwäb. Krayses Kriegsordnung und Reglement S. 183.

Der alte Emporenaufgang der Reutlinger Marienkirche.

Von Fr. Lauxer.

Auf Seite 87 des X. Jahrgangs der Reutlinger Geschichtsblätter befindet sich unter der Ueberschrift „Zur Baugeschichte der Marienkirche" eine Anfrage wegen eines Türmchens, das sich ehemals an der Südseite der Marienkirche befunden habe, und einer etwa noch vorhandenen Abbildung dieses Türmchens. Eine solche Abbildung nebst Beschreibung ist nun noch vorhanden, vom Verfasser dieser Zeilen vor Abbruch des Türmchens, der Frühjahr 1843 stattfand, angefertigt, und es mögen hierüber folgende Mitteilungen zur Auskunft dienen.



Das Türmchen war am südlichen Seitenschiffe, am Aeußeren der Sargenwand vor dem 4. Fenster angebaut und es diente zum Aufgang auf die Emporgalerie für die Kirchenbesucher.

Das Türmchen war im Achteck von Fachwerk erbaut und mit einer Kuppel geschlossen, deren Spitze mit einem großen Knopf und über demselben mit einem strahlenden Stern geziert war; um es mit dem Hauptbau in Uebereinstimmung zu bringen, war dessen Aeußeres mit schwarzer Farbe angestrichen.

Im Innern befand sich eine hölzerne Wendeltreppe, auf welcher man auf die Emporgalerie gelangen konnte; der Ausgang auf dieselbe war in

der Fensteröffnung angebracht. Die Fensteröffnung war durch starkes eisernes Stabwerk in Felder abgeteilt, die durch runde Scheiben verglast waren Die ehemals im Fenster befindlichen Lisenen nebst den Zieratbögen waren durch den Brand von 1726 gänzlich zerstört und zwar in allen 12 Seitenschiffsfenstern; deren Neuerstellung fand in den Jahren 1842—1844 statt.

Das Türmchen wurde errichtet, nachdem Reutlingen die Kreisregierung erhalten hatte, für die zwischen der 2. und 3. Schiffssäule ein weiterer Raum errichtet wurde, der nach rückwärts sich an die alte Empore anschloß; der Auf- und Abgang hierzu führte aber nicht durch das Treppentürmchen, sondern über die große Treppe, die sich an der Wand der südlichen Seitenhalle befand.

Ein zeitgenössischer Bericht über den Franzoseneinfall in Tübingen 1688.

Mitgeteilt von Th. Schön.

Dem interessanten Bericht eines Zeitgenossen über die Belagerung von Hohentübingen 1647, den Herr Oberbibliothekar Dr. Geiger im Jahrgang 8, S. 49 ff. mitzuteilen die Güte hatte, sei hier angereiht der Bericht des Reutlinger Chronisten Hofstetter über den Franzoseneinfall in Tübingen 1688. In seiner Chronik berichtet er S. 916: Mittwoch den 5. December die Franzosen das erste Mahl zu Tübingen eingezogen. Man sagt 2700 Mann stark. Sie haben sich auf keinem offnen Dorff zu uebernachten getraut, es sey dann etwan wie drunten im Land, mit Maurn und Thorn versehen. Den 6. dito ist dess Herrn Doctor Rümelins selig Tochter, alss dess jungen Blifers Buchbinders Haussfrau[1]) von einem Franzosen erschossen worden. Weils aber unter dreyen keiner gestehen wollen, hat man alle 3 gefangen gesezt und ihnen mit dem Strang getrohet, da denn die zwey den Thäter geoffenbart. Es warn 2 Kugel in einem Schuss. Sie ist durch die Leber getroffen worden. Den 8. dito ist dieser Soldat auf dem Markt an dem in selbiger Stund aufgerichteten neun Galgen gehenckt worden.

Weiter berichtet der Chronist S. 917: diser Commendant (von Tübingen) oder Obrister (Peysonell) seye ein Marchese, ein Generallieutenant Gravalius. Diser ist laut dess getruckten Postreutters Zeittung numero 4 1689 sub dato 15. Jenner samt einem Diener von den Schwarzwälder Baurn erschossen worden, selbige nackend ausgezogen und also kreuzweis über einander ligen lassen (S. 917). Sie (die Tübinger) haben den Obersten gebetten, man solle doch den Reutlingern auch von ihrer Mannschafft schicken, damit ihnen, Tübingern, die Last ein Wenig vom Halss käme, haben auch gesagt, es seye nur 1 Stund herüber, (die Franzosen) sind aber 3 Stund geritten (S. 919) und sagten (in Reutlingen): würde ihnen hingegen zu Tübingen lauter Unwillen angethan und erwiesen. Sie machtens aber den guten Tübingern gar zu hart und unerträglich, indem 10 und 20 in einem Hauss sich einquartirten. Montag ritten hiesige (Reutlinger) Abgeordnete Hern wider nacher Tübingen, kamen aber gantz traurig uud consternirt wider Abends, indem sie grosses Mitleyden an dem allgemeinen Geschrey hetten, da das Schloss zu Tübingen solte gesprengt und dadurch den benachbarten Häusern in der Neckarhalt auch consequenter, massen er das Schloss untergraben lassen, damit er Pulver drunter sezen könnte lassen, der Stadt grosser Schaden solte zugefüeget werden. Item der Obriste befahl, dass die in das Tübinger Ambt gehörigen Flecken all ihr Heu und Stro solten verbrennen, widrigenfalls müste er die Flecken und Dörffer verbrennen und, weil man ihm von Kirchen (Kirchentellinsfurth) verdorben Heu schickt, so einen bösen Geruch hette, hat er befohlen, dass mans auf den Werth (Wörth) aus Tübingen führn und verbrennen solte, damit die nechstens ankommende Creyss- und Reichsvölcker nichts finden möchten; so aber ohne Grund war. Dahero die gemeinen Leute spargirt, er lasse alles Heu aus Tübingen führn und verbrennen (S. 920). Auch wurde an das Tübinger Ambt begehrt, die Baurn solten nicht allein alles Heu und Stro verbrennen, sondern solten auch die besamten wider ausreissen und den Samen verderben, massen mir dann der Herr Pfarrer zu Rommelspach Hebsacker am unschuldigen Kindlinstag in seiner Stuben selbten erzehlet, dass der Vogt Wölfflin selbsten nach Rommelspach einen französischen Befehl geschriben, dass sie alles Heu verbrennen und die Samen ausackern solten, auch ans ganze Ambt (S. 921): den 13. December, Donnerstag erschalle alhier: auch habe er (Oberst Peysonell) 28000 fl. an Tübingen gefordert, als 2000 fl. an die Stadt, (S. 922) 5000 fl. an das Collegium, 6000 fl. an das Stipendium, (15000) fl. an

[1]) Marie Margarethe, geb. 6. August 1664 in Tübingen, Tochter des Stadtphys. und hohenz. Leibarzts Joh. Burkhards Rümelin und der Anne Marie Mezger, seit 21. Febr. 1688 vermählt mit Philibert Blifers.

die Universität. Summa 28000 fl. Aber es sein zu ihrem Abzug noch 8000 fl. nun gefordert worden. Biss sie es erlegen können, haben sie Geisel nach Strassburg geschikt, den Mandel und Burgermeister Wolff.

Den 16. December am 3. Sontag dess Advents sind die Franzosen von Tübingen auf Herrnberg zu auf Kalb, — helff Gott disen Leuthen. — marschirt als an ihrem St. Stephanstag.

Wappenträger in Reutlingen.

Von Theodor Schön.

(Fortsetzung.)

3. Friedrich Beger, dem 4. März 1586 sein Mannsrecht erteilt wurde.

4. David Beger,[3])

5. Bartholomeus Beger,

6. Sebastian Beger,

7. etliche Töchter, darunter Eva. Die andern waren wohl Euphrosyne Beger, die ihrem Gatten Martin Bukmüller 2 Töchter, Blandine 16. Juni 1575 und Maria, geb. 30. März 1583, und Stase Beger, die ihrem Gatten Hans Schmidt eine Tochter Barbara 7. Jan. 1597 gebar.

Eusebius Beger, geboren in Reutlingen studierte in Tübingen, wo er 1564 Magister wurde.[4]) Er wurde 1567 Pfarrer in Ober- und Unterhausen, blieb es bis 1572 (Binder S. 740), wurde 1575 Rektor in Reutlingen und unterschrieb als solcher 1577 die Konkordienformel.[5]) Er starb noch 4. Sept. 1577 an der Pest (wie sein Enkel Matthäus „archivo meo, Lib. 2, cap 1. num. 2" aus der Chronika Konrad Weißkirchers und Wilh. Schadii bemerkt: in dem überaus grossen Sterben). Er heiratete I. Maria Betz,[5a]) II. Elisabeth Könngott. Seine Kinder waren:

aus erster Ehe:

1. Matthäus Beger, von dem weiter unten die Rede sein wird;

aus zweiter Ehe:

2. Eusebius Beger der alte, starb 1638, vermählt mit Katharina Rockenstihl, überlebte seinen einzigen Sohn;

3. Sebastian Beger, geb. 14. Jan. 1575 in Reutlingen;

4. Konrad Beger, geb. 28. Sept. 1576 daselbst.

Matthäus Beger war Tuchknappe in Reutlingen und kaufte 17. Dez. 1589 von Jacob Flamm ein Haus am Markt zu Reutlingen um 530 fl. Er starb 9. Juni 1601, Abends zwischen 7 und 8 Uhr an Wunden, welche ihm Soldaten beigebracht hatten. Er heiratete 1587 Agnes Fizion[5b]), die als Witwe 17. Nov.

---

[3]) Ihm gebar seine Gattin Apollonia folgende Kinder: 30. März 1594 Joseph, 22. Juni 1596 Joseph, Juli 1600 Katharina, 19. Juli 1601 Margarethe, 28 Juni 1604 Ludwig, 28. (24.) Juni 1605 Ludwig und 8. Okt. 1608 Johannes.

[4]) Sammlung aller Magisterpromotionen (S. 27).

[5]) Gayler I, 592, 682.

[5a]) Ihre Geschwister waren Matthäus Betz, Ratsherr und Stadtfähnrich und Anna, vermählt mit alt Stephan Grüninger. Die Betz sind ein altes Reutlinger Geschlecht. Am 28. Juli 1487 verkaufte Dietz von Wintterlingen der Schuhmacher, Bürger zu Reutlingen, an Martin Betz den Krämer, Bürger daselbst, 6 Schilling Heller steter, ewiger, jährlich auf Martini fälliger Gült aus seinem Haus zu Reutlingen oberhalb des Bebenhäuser Hofs in der Bindergasse um 6 Pfund Heller (A. A). Am 16. Febr. 1489 wird Martins Betz Haus in der Kronengasse erwähnt (K. A). Nach Gayler I, 531, 533 war Matthäus Betz 1547, 48, 49, 50 Vierer, 1551 und Januar 1552 Richter. Er wird auch 12. Febr. 1549 erwähnt (K. A.).

[5b]) Eine Stammtafel der Fizion fügte Beger seiner chronologia Begeriana bei. Ahnherr der Familie war Veit Fizion, der laut eines alten Fragments, so sein Sohn Michael Fizion geschrieben hat, 1551 starb, vermählt mit Katharina († 1596), die Matthäus Beger wohl kannte. Ihre Kinder waren:

1. Katharina Fizion † 1554,
2. Maria Fizion † 1554,
3. Margarethe Fizion † 1554,
4. Anna Fizion † 1554,
5. Michael Fizion, geb. 1525 in Reutlingen, ging 28 Jahre lang in den großen Rat, war 40 Jahre mit gemeiner Stadt Aemtern beladen, etliche Male Bürgermeister. Er erlebte 19. Februar 1549 den Einzug der Spanier, sah 17 März 1549 „welsche Priester" in die Pfarrkirche gehen, sah, daß ein benachbarter Abt von der Messe etliche Predigten that und einer seiner Mönche 19. August 1549 anfing, Messe zu halten, sah Matthäus Alber nach Stuttgart, Johannes Schradin nach Pforzheim, Martin Reiser als Pfarrer nach Urach ziehen, sah, daß man 1549 nicht mehr deutsch, sondern lateinisch taufte und sah 1550 die schwarzen Reiter einziehen. „Mit Reden hat er fürsätzlich keinen Schaden gethan, weder gezankt noch gepollert, mit seiner Nachbarschaft ganz friedlich gelebt. Von allen unsern Zuhörern hat keiner von ihm einen Fluch gehört. Denen er gedienet in der Jugend, ist er treu gefunden worden. Es hat ihm keinen Feind vorsätzlich gemacht, aber gute Freunde hat er gehabt. Klug war er und kein heilloser Haushalter, ob er wol von seinen Eltern wenig ererbt, und hat in einem Glückschiessen erobert 25 fl., mit welcher Barschaft er hat angefangen haus zu halten". Er starb 13. Mai 1615 in Reutlingen, hinterließ 125 Nachkommen. Er sah seine Tochtermänner und Tochtertochtermänner in ehrlichen Aemtern auf der Kanzel und auf dem Rathause. Er hatte 2 Frauen. Mit der ersten lebte er 60 Jahre in der Ehe. Die zweite war Ursula Gammertinger, die 46 Wochen vor ihm „ihr gebührend Lob empfing" (d. h. der damals ihre Leichenpredigt gehalten wurde). Seine am 15. Mai 1615 von Pfarrer Christoph Enslin in der Hauptkirche gehaltene Leichenpredigt wurde 1615 in Tübingen bei Dietrich Werlin gedruckt. Ueber ihn ist zu vergleichen Gayler II, 20, 293.

Seine Kinder 2. Ehe waren:

1602 den Zunftmeister Erhard Spengler[5c]) († 11. Sept. 1626) heiratete und 19. Aug. 1631 starb.

a. Margarethe Fizion, heiratete Georg Schaal genannt Schanlin.

b. Barbara Fizion, genannt das Spanner-Babelin, heiratete David Volhart († 19. März 1599), „dessen Vater ein geborner Spanier gewesen".

Ihre Kinder waren:

1. Daniel Volhart, „sehr fürtrefflicher Lautenist und Harpffenist" starb 14. Dez. 1602, vermählt mit einer Tochter des Predigers Kindsvatter,

2. Johannes Volhart, „ein sehr guter Artillier" starb letzten März 1632, vermählt 29. Jan. 1605 mit Anna Schmidt,

3. Barbara Volhart, heiratete 8. Aug. 1609 Jacob Aichlin, der 26. Aug 1620 Vogt in Gomaringen wurde,

c. Agnes Fizion, vermählt I. mit Matthäus Beger, II. mit Erhard Spengler,

d. Maria Fizion, genannt Nadler-Marilin, heiratete den Nadler Hans Baur, Ahnfrau der Familie Baur in Reutlingen,

e. Katharina Fizion heiratete Basti Wucherer (auf sie bezieht sich wohl die Notiz in der chronologia Begeriana, daß Barbara (verschrieben für Katharina) Fizion 25. Jan. 1603 den Schultheiß Wucherer geheiratet habe. Katharina starb kinderlos),

f. Johannes Fizion, geb. 1573 in Reutlingen, ward 1. Mai 1597 auf dem Schützenhaus von Jacob Scheffer in den Hals geschossen, aber geheilt, wurde 19. Dez. 1599 württemb. Pfründenzinsheischer, kaufte 20. Nov. 1602 die Behausung von Erhard Spengler um 180 fl., erhielt 10. Jan. 1615 1190 fl. aus der väterlichen Erbschaft. Somit hinterließ sein Vater 8330 fl. mindestens. 23. Dez. 1615 wurde Johannes Fizion deutscher Schulmeister und kam 3. April 1624 an die Stelle Thomas Dettingers in Schuldienst. Er ist der Verfasser der Reimchronik und starb 27. Jan. 1653. Nach der von Matthäus Beger mitgeteilten Stammtafel war er viermal vermählt und hatte nur Kinder aus der 4. Ehe.

g. Ludwig Fizion, geb. 10. Sept. 1579, heiratete eine Tochter des Diaconus M. Kaspar Lobmüller.

Kinder: a) Agnes Fizion heirate den Kramer Johannes Schmid,

b) Michael Fizion, geb. 1603, Leutnant (siehe Gayler II. 71), starb 1. Febr. 1689 im Spital, heiratete Anna Lunz, geb. 1611 in Aichhofen, 4 Meilen von Straßburg, † 2. Nov. 1661.

Tochter: a. a. Elisabeth, geb. 1628, † 11. Febr. 1676.

6. Ludwig Fizion, genannt Lude, „ein guter, alter Soldat", starb 4. April 1600, vermählt mit Martha.

Kinder: a. Ludwig Fizion, vermählt mit N. N.

Kinder: a. a. Ludwig Fizion, starb ledig.

b. b. Anna Fizion, heiratete Abraham Stirm, ihr Sohn war Johannes Stirm. Die Stirm sind ein altes Reutlinger Geschlecht. Am 5. April 1426 wird Konrad Stirmen Wiese „in dem Ringelbach bei der Werrun" erwähnt (A. A.). Nach einer Urkunde vom 9. Aug. 1474 gültete Heinz Gomeringer zu Pfullingen, folgendes Haus (?) Stirm zu Reutlingen ewig jährlich auf Martini dem Kloster Pfullingen 11 Schilling Heller (St. A.). 1526 wird Ludwig Stirms Witwe erwähnt (K. A.). Hans alt Stirm, Bürger zu Reutlingen verkaufte 29. Okt. 1550 an Agnes Brauerin, Bürgerin zu Reutlingen 1 fl. jährl. Zins aus 2½ Mannsmahd Wiesen, gelegen vor Roischel um 20 fl. Hauptguts auf Wiederkauf (St. A.).

b. Georg Fizion, starb kindertos. Man vergleiche über die Familie diese Zeitschrift VII. S. 35, Anm. 37.

Kinder: 1. Matthäus Beger, geb. 18. März 1588 in Reutlingen, von dem weiter unten die Rede sein wird,

2. Ursula Beger († 10. April 1633), heiratete 3. Mai 1609 den Magister Johann Wucherer, Pfarrer in Gomaringen († 14. Oktober 1535),

3. Katharina, geb. 21. Jan. 1592 in Reutlingen, † 1595 an den „Durchschlechten", wie ihr Vater selbst aufgezeichnet hat,

4. Michael Beger, † 14. Dez. 1609 an der Pest,

5. Eusebius Beger, † 22. Jan. 1639 kinderlos, vermählt mit Elisabeth, Tochter des Magisters und praktischen Arztes Ezechiel Hermann,[5d]) die als Witwe 8. Januar 1647 Daniel Knapp heiratete,

6. Jacob Beger, geb. 27. April 1594 in Reutlingen,

7. Katharina Beger, geb 7. Febr. 1597 daselbst, starb 27. Febr. 1620 daselbst an der Pest.

Matthäus Beger, geb. 18. März 1588, über den die im Jahrgang 1898 abgedruckte chronologia Begeriana zu vergleichen ist, wurde nach seiner Leichenpredigt (von M. Philipp Laubenberger, Senior und Hauptprediger in Reutlingen 1661) zur Kirche und Schule angehalten, war ein emsiger, fleißiger Knabe, erlernte zu Ulm das Tucherhandwerk, setzte aber nicht das Studieren aus. Wenn andere Handwerksburschen dem Spazieren, Spielen und Zehren nachgingen, lag er immer den Büchern ob, wie er denn 34 Bücher in folio von theologischen, astronomischen, geometrischen und andern

[5c]) Die Spengler sind ein altes Reutlinger Geschlecht. Am 21. August 1389 verkauften Ulrich der alt Huber und sein Sohn Ulrich, Bürger zu Reutlingen an Ulrich den Spengler 30 Schilling Heller steter, ewiger und jährlicher Gütt aus seinem Weingarten an des Blanken Staigli um 16 Pfund Heller (A. A.). Am 5. August 1431 ist die Rede von Dieterli Spengler's Haus in der Kramergasse in Reutlingen (A. A.) und am 16. Febr. 1489 von Heinrich Spengler's Haus in der Kramergasse daselbst (K. A.), wie auch 30. Juli 1491 von Heinrich Spengler's Wiese in Hundschlech (K. A.). Sein Sohn war wohl Sebastian Spengler ex Rutlingen, der 5. Dez. 1508 an der Universität Tübingen immatrikuliert wurde (Roth, S. 574). 12. Febr 1549 werden Martin und Stephan Spengler in Reutlingen genannt (K. A.).

[5d]) Der Ahnherr der Familie Veit Hermann war bis 1558 Pfarrer in Rothenacker, O. A. Ehingen (Binder, S. 603), ging dann nach Biberach. „Den 18. April 1560 hatt Herr Mag. Veit Hermann, ein lutherischer Praedikant, vorher Pfarrer in Rottenacker vom Rath Urlaub gnommen nach Reutlingen. Den hat die Gemein nit lassen wollen, dadurch schier ein Auflauf entstanden; aber der Praedikant wollte doch nicht bleiben. Luz, Biberach S. 162). In Reutlingen ward er Prediger und starb 22. Jan. 1588 daselbst (Krusius, Sald (?) Anm. III. 12, S. 8 3). Man vergleiche über ihn Gayler I. 675—680, II. 5, 293. Der Mann verdiente wohl eine Biographie. Seine Kinder waren:

1. Eusebius He(e)rmann, Reutlingensis, wurde 25. Febr. 1579 Magister in Tübingen (Samml. aller

wunderlichen Kunstsachen in seiner Bibliothek hinterließ. Er verstand 5 Sprachen (Französisch, Italienisch, Spanisch, Belgisch d. h. Holländisch und Lateinisch), hat auch „20 artes gezehlet,

Magisterpromotionen S. (56), war Diakonus zu Blaubeuren, Pfarrer in Genkingen 1585–95, in Eningen 1595—1610 (Binder, S. 592, 741, 742), dann Prediger in Reutlingen und starb 13. Juni 1628. Man vergleiche über ihn Gayler I, 681 und G. Bossert in dieser Zeitschrift 5, 1–4.

2. Ezechiel Hermann, war Diakonus in Gomaringen, dann Pfarrer in Wannweil. Ueber seinen Konflikt mit den Doktoren der Medizin siehe Schmoller in dieser Zeitschrift 4, 73–74. Er ward 23. April 1609 vom Freiherrn Hans Pleickhardt von Freiberg zu Justingen zu Kirchendiensten angenommen, wird, wie alle seine Vorgänger seit 1573, obwohl sie als „evangelische oder lutherische" Pfarrer galten, doch die Schwenkfeldischen Lehreneinigungen, zu welcher ihre Patrone sich bekannten, mehr oder weniger geteilt haben (Schilling, die Reichsherrschaft Justingen, S. 85), zog später nach Reutlingen, wo er prakticierte. Ueber ihn ist Gayler I. 681 zu vergleichen. Seine Kinder waren:

a. die oben genannte Elisabeth Hermann,

b. wohl Erhard Hermann, den Eusebius Beger seinen Schwager nennt. Er wurde 21. November 1633 Leutnant, 1635 Karcherzunftmeister. Nach Gayler II. 57 war er 1634 Mitglied der Kriegskassenkommission und saß anfangs 1634 zu Stuttgart in Arrest. Er starb 1636. Er war vermählt nach der Chronologia Begeriana mit Anna Gayler, geb. 1576. Sein Sohn Eusebius Hermann war Amtmann zu Wilmadingen. Der 11. August 1668 in der Weingärtnerzunftlade genannte Samuel Hermann, der 1678 Zunftmeister war, ist vielleicht auch sein Sohn.

3. Veit He(e)rmann Reutlingensis, wurde 6. Febr. 1583 Magister in Tübingen (Sammlung aller Magisterpromotionen S. 63), war Diakon in Reutlingen und starb 4. September 1597 (Gayler I, 592; Fizion, S. 286). Vielleicht war ein weiterer Sohn des älteren Veit Hermann der Magister Heinrich Heermann, Advokat und Syndikus der Reichsstadt Reutlingen († 17. Juli 1627).

mit denen er umbgangen. Zuerst war er Heischer beim Zehntamt und den Heiligen dann Spitalschreiber und Landzinser 7 Jahre lang. 1638 kam er ins Stadtgericht, wird Untersteuerverwalter, gar bald Obersteuerherr, wurde 1639 Amtsbürgermeister, was er siebenmal 1639, 1642, 1645, 1648, 1651, 1654, 1657 war Als Bürgermeister und Rat ward er gar oft zur Stadt hinausgeschleppt und war oft in großer Lebensgefahr. Er ordnete in Reutlingen die Kinderlehre und das Examen an, da alle Sonntage von Georgii bis Michaelis die Jugend nach vollendeter Mittagspredigt in der Kirche in ihren Stühlen blieben und von den Kirchen- und Schuldienern examiniert werden mußten und endlich jedem sein gewisses Löhnlein gegeben wurde. Ueber seine sonstige Thätigkeit lese man noch nach Gayler II, 25, 26, 32, 33, 34, 35, 37, 57, 61, 63, 64, 81, 91, 92, 93, 173. Er war auch 1645 Bechtscher Zinsmann (R.A.)

Nach der Lebensbeschreibung Johann Georg Begers 1754, S. 133 schrieb Bürgermeister Matthäus Beger 1639: quam felix et quanta foret Res publica, cives si cunctos unus conciliasset amor.

Doch neben seinen Bemühungen für Kirche und Schule, sowie das Militärwesen seiner Vaterstadt hat sich Matthäus Beger für alle Zeiten ein unvergeßliches Verdienst um dieselbe erworben, dadurch, daß er den Grundstock zu der noch vorhandenen Reutlinger Stadtbibliothek legte, indem er der Stadt seine Bibliothek überließ, welche, wie schon erwähnt wurde, sehr reichhaltig war. Die Stadt stellte ihm deshalb folgenden Revers aus, der sich, wie die weiter zu nennenden Dokumente im Besitz der Familie Beger in Baden befindet.

Kleinere Mitteilungen.

Gräberfund von Hedingen-Sigmaringen.

In Hedingen-Sigmaringen wurde am 21. März d. J. gelegentlich einer Grabung auf dem seit den 50er Jahren bekannten alamannischen Gräberfeld zwischen den Anwesen der Herren Nell und Lorch neuerdings ein weibliches Skelett in einer Tiefe von 70 cm aufgefunden. Die Länge desselben hat nach den Angaben der Arbeiter etwa 1,60 m betragen. Der zertrümmerte Schädel schaute, wie alle der hier gefundenen Skelette, nach Osten. An Beigaben kamen zu Tage: eine zerbrochene eiserne Gürtelschnalle mit Haken, sowie 23 größere, etwa 7 mm dicke, farbige Perlen von doppelt-konischer Form. An Farben sind vertreten: braunrot, hellgrün, grauweiß, blau in 2 Tönen, sowie goldgelb. Nach dem Urteile des Herrn Hofhafnermeisters Lehle hier, welcher in der Herstellung ähnlicher Gegenstände große Erfahrung besitzt, sind die Farben höchst wahrscheinlich durch Zusammenbrennen eines damals üblichen Glasflußmittels mit dem entsprechenden Zusatze erzielt worden und zwar bei grün mit Kupferasche, bei blau mit Kobalt, vermutlich als Speiskobalt (Smaltin), bei gelb mit irgend einer Antimonverbindung, bei weiß mit weißer Thonerde, bei rot mit entsprechend roter Erde. Die Perlen scheinen im ungebrannten, aber trockenen Zustande auf eine rotierende Spindel gefaßt, in die gewünschte Form gebracht und mittelst eines Schachtelhalmes oder dergleichen geschliffen worden zu sein.

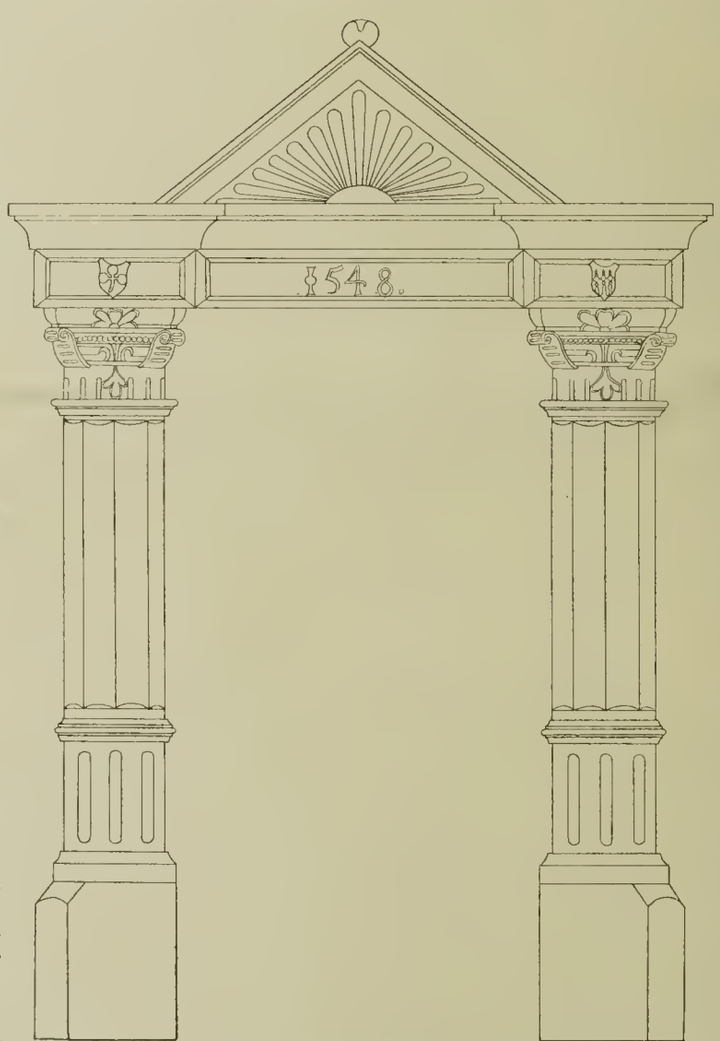
Der verstorbene Kgl. Kammerherr v. Mayenfisch hat nach Ludwig Lindenschmit's rühmlichst bekannten Werke „die vaterländischen Altertümer der fürstlichen Sammlung zu Sigmaringen" auf diesem Felde 40 Gräber untersucht und dabei wertvolle Funde gemacht. Später in den Jahren 1888, 1889 und 1892, als die oben genannten Anwesen erbaut wurden, fand man wieder mehrere Gräber von Frauen und Kriegern. Der weitaus größere Teil der aus diesen stammenden,

sehr interessanten Beigaben, ich erinnere nur an die prächtig tauschierte Riemenzunge und an die so schön verzierten, mit dem Stichel nachgearbeiteten Bronzeschnällchen, kam in meine Sammlung. Damals konnte ich 4 Gräberreihen feststellen und bezeichnen, und bezeichne deswegen das heuer entdeckte Frauengrab als zweites in der dritten Reihe. Weiteren Untersuchungen an dieser Stelle, die ich sehr gerne ausgeführt hätte, stehen unüberwindliche Schwierigkeiten gärtnerischer Natur hindernd im Wege. **H. Edelmann.**

Neuer Erwerb unserer Büchersammlung.

Im Besitze des hiesigen Altertumsvereins befindet sich seit kurzem die in Tübingen 1672 bei J. H. Reiß gedruckte Leichenpredigt des am 18. November 1672 verstorbenen langjährigen Hauptpredigers von Reutlingen, Philipp Ulrich Laubenberger. Man vergleiche über ihn Schön, Reutlinger Geschichtsblätter, Jahrgang VII 1896 S. 94 f. Der Leichenpredigt beigegeben sind die zahlreichen poetischen Nachrufe, deren Verfasser Schön l. c. aufzählt. Die Leichenpredigt selbst hat großes Interesse für die Zeitgeschichte und wurde von Schön verwertet. Dem Büchlein vorgeheftet ist ein trefflicher Holzschnitt,, der den Verstorbenen darstellt und den herrischen Charakter, der ihm mit seinem Sohne, dem Bürgermeister gemein war, zu deutlichem Ausdruck bringt. Der Holzschnitt ist nach einem Gemälde des von Schön R. G.-Bl. Jahrg. VIII 1897 S. 63 erwähnten Hofmalers G. Nik. List († 1685) gefertigt. **Ed. Weihenmajer.**

Der Schlossbrunnen von Gomaringen.



Zu den wenigen Ueberresten deutscher Renaissance in unserer Gegend, die an ihrer ursprünglichen Stelle noch zu sehen oder überhaupt noch vorhanden sind, gehört der Brunnenstock im Schloßhof zu Gomaringen. Der alte Schöpfbrunnen, zu dem er gehörte, ist nicht mehr da, an seiner Stelle ist ein moderner Brunnen mit eisernem Stock. Aber über ihm erhebt sich noch der alte steinerne Bau, einem Thore gleich, zwei kurze Säulen mit scharfkantig an einander stoßenden, flachen Kanneluren, auf hohen Aufsätzen stehend, das Kapitell einigermaßen noch an gothische Formen erinnernd; darüber liegt ein Architrav, dessen beide Enden über den Säulen etwas vorspringen, über der Mitte ein giebelförmiger Stein, dessen Fläche durch ein sonnenartiges Ornament geziert ist. Am Architrav ist in der Mitte die Jahreszahl 1548 angebracht, zu beiden Seiten über den Säulen sind 2 Wappen oder wappenartige Ornamente. Wenn es sich um wirkliche Wappen handelt, sollte dann nicht das eine, links vom Beschauer befindliche, mit dem Blatt an den ersten evangelischen Pfarrer Gomaringens, Seingrün (= Simgrün) erinnern? Das große Werk von Paulus über die vaterländischen Altertümer bringt keine Abbildung des Brunnens. Um so mehr freut es uns, dies thun zu können, indem Herr Pfarrer Schmid, der langjährige Mitarbeiter unserer Blätter, dem wir für den Stand wohlverdienter Ruhe, in den einzutreten er im Begriffe ist, von Herzen Glück wünschen, die Güte hatte uns eine mit großer Genauigkeit gefertigte Zeichnung des Herrn Schullehrers Dannemann in Gomaringen, die zur Pfarr-Registratur gehört, zur Verfügung zu stellen.

Ed. Weihenmajer.

Bücherschau.

Th. Schön, Der Bildhauer von Hechingen. Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde in Hohenzollern. XXXII. Jahrg. 1898/99 S. 72.

Schön erwähnt hier einen ungenannten Bildhauer von Hechingen, dem am 10. Oktober 1650 die Herstellung eines Grabsteins für den am 9. Juni 1630 verstorbenen Adam von Ow zu Hirrlingen aufgetragen wurde. Schön vermutet, daß das derselbe sei, der das 1726 in der Marienkirche zu Reutlingen verbrannte Epitaph des 2. Juli 1661 † Matthäus Beger verfertigt hatte, von dem es in Hofstetters Chronik S. 638 heiße, daß es „meistenteils zu Hechingen verfertigt worden sei".

Herausgegeben vom Reutlinger Altertumsverein, unter Redaktion von Prof. Dr. Weihenmajer.
Druck von Ebner & Lieb Nachfolger Eugen Hutzler in Reutlingen. — Versandstelle: Eugen Eisenlohr, Reutlingen.

Reutlinger Geschichtsblätter.

Mitteilungsblatt
des
Südgauer Altertumsvereins.

Nr. 2. Reutlingen, März und April 1900. XI. Jahrg.

Inhalt. Kriegsthaten der Reutlinger Bürger (Fortsetzung); von Th. Schön. — Zusatz zu den Kriegsthaten; von Th. Schön. — Ein Beitrag zur Geschichte des Reutlinger Spitals; von Ludwig Wendelstein. — Zur Erinnerung an das Jahr 1849; von Ed. Weihenmajer. — Wappenträger in Reutlingen (Fortsetzung); von Th. Schön. — Kleinere Mitteilungen: Balinger Funde; von H. Edelmann. — Römische Münze aus Kösingen; von Ed. Weihenmajer. — Bücherschau: Th. Schön, Beiträge zur Geschichte von Salmendingen. — Th. Schön, die Familie Uelin in Trochtelfingen. — Th. Schön, die Grafen Burkard und Wetzel von Zollern. — Th. Schön, Graf Eitel Friedrich II von Zollern. — J(ohannes) M(erz), die Wiederherstellung der Marienkirche in Reutlingen.

Kriegsthaten der Reutlinger Bürger

(unter Zugrundlegung eines am 10. Mai 1895 im Reutlinger Altertumsverein gehaltenen Vortrags).

Von Theodor Schön.

(Fortsetzung.)

Im Oktober 1693 lagen hier bereits 2 Kompagnien des Prinz Louis von Baden'schen Regiments zu Pferd, wozu noch laut Ankündigung vom 30. Oktober das Durlach'sche Regiment zu Fuß und das ganze Prinz Louis'sche Regiment zu Pferd kamen. Auch hatte Graf von Castell hier sein Standquartier und drang durch seinen im Adler logierenden Hofmeister darauf, daß seine 10 Pferde und 11 Diener auch verpflegt würden. Man beschloß, die Naturalverpflegung an Heu, Haber, Stroh, Hausmannskost zu übernehmen. Das drohende Standquartier des Herzog Friedrich Karl von Württemberg, kais. Generals der Kavallerie und Oberst über ein Regiment zu Pferd wandte man mit 3500 fl. ab.

Am 22. August 1695 bewilligte man, 50 oder 60 Mann von dem zusammenzuführenden Regiment des Oberstleutnant Mortani auf Ansinnen Herzogs Friedrich Karl auf einige Tage in die Stadt aufzunehmen. Es sollte gute Ordnung gehalten und alles bar bezahlt werden. Reutlingens Leistungen waren noch nicht zu Ende. Es mußte dann 1696 zum Kreiskontingent nach Maulbronn 93 Mann stellen, außerdem noch an Württemberg nach Maulbronn unter das Kommando des Oberstleutnants Krummhaar das schuldige Schirmskontingent. Man hob nun vor allem die saumseligen Steuerzahler aus. Von dieser Aushebung blieben die Ratsherrn, Geistliche, Lehrer, Aerzte und Apotheker frei. Auch traten bei Witwen bezüglich ihrer Söhne Moderationen ein. Das Kreiskontingent betrug jetzt im ganzen 201 Mann. Im Oktober wurden vom Kreise 340 Ochsen nebst ihren Knechten der Stadt zugeteilt. Die Knechte erhielten Hausmannskost, die Ochsen täglich 25 Pfund Heu. Am 31. Januar 1696 starb in Reutlingen Christian Ulmer von Redernsburg, Weinerthaimer Ampts, 19 Jahre alt, der „einer von den teutschen Knechten gewesen",[219]) d. h. jedenfalls einer der zum Kreiskontingent Geworbenen.

Im Jahre 1697 mußten die Reutlinger zu den zwischen Heilbronn und Schwarzwald vom kommandierenden General der Reichsarmee, Markgraf Ludwig Wilhelm zu Baden angelegten Linien eine Anzahl Arbeiter senden (es waren nie mehr als 25). Die Arbeit scheint im ganzen am 25. April abgeschlossen zu sein.[220]) Endlich brachte der Frieden von Ryswick 20/30. Oktober 1697 die ersehnte Ruhe. Seit 1697 diente beim Reutlinger Kreiskontingent Franz Josef Mühlin, ein Katholik, gebürtig aus dem Stift Kempten. Als er am 27. März 1723, 64 Jahre alt, starb und hier begraben wurde,[221]) wurden, weil er 26 Jahre als rechtschaffener Offizier gedient hatte, alle Glocken, ausgenommen die große Betglocke, geläutet. Reutlingen erhielt noch im

---

[219]) Kirchenbuch.

[220]) Siehe E. Weihenmajer im Jahrgang IV, Seite 40–43.

[221]) Das Kirchenbuch nennt ihn Kornet unter dem württ. Erbprinz-Kreisregiment. Er hatte als Unteroffizier und Oberoffizier gedient.

Oktober $^5/_8$ Kompagnien ins Winterquartier. Noch am 2. Januar 1698 lagen Soldaten in der Stadt, da beim Lindenwirt Soldatentanz war. Den 22. März 1698 wurden hier 2 Soldaten erstochen und zu Tod gehauen. Der eine liegt auf dem Gottesacker begraben, nämlich Jakob Birn, ein Reiter, gebürtig aus der Schweiz im Siebenthal unter Necker. Der andere ist allhier weggeführt worden, hat Friedrich Blumhart geheißen von Neckarrems, ein Dragoner. Auch die Friedenszeit forderte Opfer.

Am 4. Juli 1698 beschloß der Kreiskonvent, daß jedes Kreismitglied sein Kontingent in eigene Verpflegung nehme. Es trafen Reutlingen 25½ Mann zu Roß und 75 zu Fuß oder Musketiere. Jeder Reiter erhielt monatlich 4 fl., ein Musketier 3 fl. Sold, das Pferd täglich 6 Pfund Haber und 8 Pfund Heu, jeder Mann 2 Pfund Brot, sonst nichts als Obdach und Lager. Die Musketiere, die bis letzten Oktober in Reutlingen einquartiert wurden, versahen den Wachtdienst, die Reiter wurden auf die Dörfer der Stadt verlegt, 10 nach Betzingen, 7 nach Wannweil, 4 nach Ohmenhausen, 2 nach Bronnweiler, 2 nach Stockach. Diese Einquartierung kostete 145 Scheffel, 1 Simri Hafer, 231 Scheffel Dinkel und 1300 fl. bar, sowie Wachtgeld für die Musketiere. Durch den Sieg bei Zentha 11. September 1697 erfocht Prinz Eugen von Savoyen den Frieden mit den Türken zu Karlowitz auf 25 Jahre (1699 am 26. Januar).

Wohl viele Reutlinger mögen in den Türkenkriegen auf fremder Erde ihr Grab gefunden haben. Kein Chronist nennt ihren Namen. Vergessen ist für alle Zeit das Andenken an jene Tapferen, welche im Kampfe für westliche Kultur und christliche Gesittung im fernen Ungarlande den Krummsäbeln und den Geschossen der Türken erlagen oder das schreckliche Los hatten, ihr Leben in türkischer Gefangenschaft zu beendigen. Unter denen, die des Kaisers Ruf folgten, war Johann Bantlin, Michels Sohn, geboren den 20. Dezember 1677. An die Spitze der Kaiserlichen in Ungarn war Prinz Eugen von Savoyen 1697 getreten. Er verstand es, den Glauben an sich und die Armee wieder zu wecken. Die Generäle fanden an ihm den rechten Führer. Am 11. September begann 2 Stunden vor Sonnenuntergang der Sturm der Kaiserlichen auf das verschanzte, von einem Theißarme umgebene Lager der Türken bei Zentha. Der Sultan, welcher vom jenseitigen Ufer der Vernichtung seines Heeres zusehen mußte, floh grammvoll nach Temesvar und von da nach Belgrad. An 20,000 Türken deckten das Schlachtfeld, die 10,000 nicht zu zählen, die der Fluß verschlang. Der Großvesier mit dem Reichssiegel, die Paschas von Anatolien und Bosnien, der Janitscharen-Aga, 13 Beglerbegs, viele Paschas fielen. Unermeßlich war die Beute Mit Recht singt das Lied:

da. Herr, da gab es reiche Beute.
Hoch lebe Prinz Eugen!
Wie Grummet sah man unsre Leute
die Tuerkenschaedel maehen.

Die Beute bestand auch in Frauen und Töchtern der vornehmen Türken, welche ihre Gatten und Väter ins Feld begleitet hatten. Unter diesen war eine junge Türkin, die nach dem Totenbuch 1668, nach ihrem Porträt 1675 geboren war. Mit dieser ritt der 20jährige Johann Bantlin nach der Familienüberlieferung von (d. h. aus der Gegend von) Belgrad nach Wien, ließ sie in Konstanz (katholisch?) taufen. Hiermit stimmt das Totenbuch, welches meldet: 5. December 1748 starb Christina Catharina, Herrn Johann Banthlin, Haussmeister im Sondersiechenhauss Haussfrau, 80 Jahre, eine gebohrne Türckhin. Nach ihrem Gemälde war sie 1740 mit Johann Bantlin vermählt. Dagegen hat Johann Bantlin, Michels Sohn, nach dem Kirchenbuch 27. August 1710 in Reutlingen geheiratet Susanne, Tochter Johanns Bochen (geb. 1667, † 12. Okt. 1731). Demnach hätte er die Türkin frühestens 1732 (als sie 57 Jahre alt war) geheiratet. Johann Bantlin starb 24. August 1761, wohl einer der letzten Kämpfer bei Zentha.

Als 1700 der spanische Erbfolgekrieg ausbrach, stellte Reutlingen laut Beschluß vom 23. November 153 Mann zu Fuß und 24 zu Pferde. Diese wurden eingeteilt: 51 in das Regiment Baden-Baden zu Fuß, 102 in Regiment Reischach, später Württemberg zu Fuß und 24 in das Regiment Zollern, später Oettingen zu Pferd.[223])

Neben seiner geworbenen Mannschaft hob Reutlingen nach einem Kreisbeschluß vom Februar aus der Stadt und den Dörfern gegen 100 Mann aus, um bis nächsten Mai zur Verwahrung der Grenzen zu dienen. Jede Zunft mußte von je 100 Köpfen 10 Mann geben und zwar wurden die verthunlichsten (verschwenderischsten) Leute ausgehoben. Zum Ersatz der ins Feld gerückten Mannschaft des Kreiskontingents zu Fuß hatten die Dörfer noch 11 Mann zu stellen. Als 1702 Kurfürst Max Emanuel von Bayern in Schwaben einfiel und am 9. September Ulm überrumpelte, zogen auch die Reutlinger Truppen ins Feld. 22 Mann derselben gerieten in bayrische Gefangenschaft, vielleicht bei der Einnahme Memmingens. Erst 16. März 1703 kamen diese zurück. Treu hielt Reutlingen zum Reich. Drei Wochen vor Weihnachten 1703 zogen 24 Kompagnien, d. h. 2 Regimenter Infanterie, ein holländisches und ein hessisches nebst dem Stab

[222]) Kirchenbuch.

[223]) Stadlinger, Seite 532.

des holländischen Generals van Goor in die Stadt. Jeder Bürger erhielt 2 Mann ins Quartier. Die Schlüssel aller Thore der Stadt mußten dem General übergeben werden und die Thorschließer holten sie morgens und abends in einer eigens dazu gefertigten, über die Achsel hängenden Tasche ab. Am Neujahrsabend zog das hessische Regiment nach Gmünd ab. Erst im Frühjahr marschierten die Holländer ab. Am 5. März hatte General van Goor von der Stadt durch Oberst v. Heldenbrandt und Generaladjutant de Bett 1000 Reichsthaler wegen seiner abgehenden 27 Pferdeportionen gefordert. Als am 2. Juli 1704 die Verschanzungen der Franzosen und Bayern auf dem Schellenberge bei Donauwörth eingenommenwurden, fielen auch einige vom hiesigen Kontingent

Am 20. Juli 1704 standen 6 dem Prinzen von Hannover vom Hauptquartier heraufgesandte Regimenter in der Nähe der Stadt und am 27. Juli führte Prinz Eugen von Savoyen seine Reiterei nach Reutlingen, mußte aber am folgenden Tage weiter. 6 Kompagnien von dem baden-badenschen Kreisregiment wurden im Winter 1704 hier einquartiert.[224])

Am 1. August 1704 starb in Reutlingen Magdalena, Cyrenii Teckers, eines Soldaten unter dem Herrn Statthalter von Holland Gattin, 23 Jahre alt.[225]) Es scheinen demnach wieder Holländer hier im Quartier gelegen zu haben oder blieb sie zurück, als die Holländer unter General van Goor abzogen. Am 24. Februar 1705 wurde hier begraben Frau Eusebia v. Selchau, geb. Rothbergin, des hochedelgebornen Daniels v. Selchau, Kapitäns unter dem Reischach'schen Regiment Gattin, 29 Jahre alt und 24. Juni 1705 deren Tochter Juliana, 4 Monate alt. Demnach lag wohl das Reischach'sche Regiment hier.

Am 1. September 1705 huldigte die Stadt dem neuen Kaiser Joseph I. Bei dieser Feier zog die Infanterie der Bürger mit Trommeln und fliegenden Fahnen gliedweise auf den Markt, nachdem sie zuvor im Gewehr gestanden hatte. Als der kaiserliche Bevollmächtigte erschien, ritt ihm Syndikus Beger mit 2 Kompagnien Reiter entgegen und wurden die Stücke und Doppelhaken gelöst. Den Schluß der Feier bildete eine 3malige Salve. Am nächsten Tag beim Festmahl donnerten 12 Falkonete und krachten die Salven der Schildwachen.

Man sieht, die Lust an militärischen Spielen war der Bürgerschaft nicht vergangen. So oft übrigens die stadtbürgerliche Kompagnie im Harnisch aufzog, wurde sie mit klingendem Spiel und Musik in den Zwiefaltener Hof eingelassen und mit einem Trunk bewirtet.

Am 29 April 1706 wurde der Stadt Reutlingen befohlen, zum Sammelplatz Balingen 36 Mann zu stellen.[226]) Am 1. September 1706 wurde über ein Dankfest „wegen erhaltener herrlichen Siege gegen den Reichsfeind" beraten. Am 11. Juni 1707 starb hier Tobias Gillion, Dragoner unter dem Öttingenschen Regiment, gebürtig von Saarbrücken, deutsch Lothringen.[227]) Es zog demnach wohl das Öttingensche Regiment durch. Ihm folgten die Franzosen. Am 10. August 1707 kamen Feinde, 50 französische Husaren nach Reutlingen und schleppten den Stadtleutnant Syrutschek als Geisel mit sich nach Straßburg, was der Reichsstadt wieder Geld kostete. Mit 10000 fl. mußte die Stadt ihn loskaufen.

Am 5. Juni 1711 wurde der Stadt vom Kreise befohlen, 138 Mann zu Fuß und 30 zu Pferde zu stellen, von denen 13 Mann in die Augeesche Kompagnie des Reischachischen Regiments zu Fuß kamen.[227a]) Neben der Mannschaft, die Reutlingen ins Feld stellte, lagen regelmäßig Soldaten vom Reutlinger Kontingent in der Stadt. Um Weihnachten 1712 lagen hier Soldaten des Rittmeisters von Gemmingen. Noch am 14. Mai 1718 war Kreismilitär hier. Einmal führte eine zerbrochene Tabakspfeife eine blutige Schlägerei zwischen Soldaten und Bürgerssöhnen herbei.

Am 7. September 1714 schloß das Reich den Frieden von Baden. Am 25. Januar 1715 wurde hier das Dankfest für den Frieden gefeiert.

9. Periode.

Vom Ende des spanischen Erbfolgekriegs bis zu den französischen Revolutionskriegen (1714—1792).

Die Stadt erfreute sich nun einer Reihe von Friedensjahren. Leider konnte sich dieselbe in Folge des Brandes nicht von den Kriegsleiden erholen. Am 23. April 1717 starb hier Johannes Sautter, Korporal unter der Obrigkeit allhier, gebürtig von Mimigen (Memmingen?), seines Handwerks Maurer, 66 Jahre alt, ebenso am 19. Januar 1721 Daniel Volmer, gewesener Pfründner in der alten Weiberstube im Hospital, seines Handwerks ein Schuhmacher, welcher viele Jahr in Kriegsdiensten gewesen und eine Blessur am Fuß bekommen hatte, daß er nicht anders gehen können, denn auf einer „Stültzen" (Stelzfuß), 71 Jahre alt.[228])

In der Festung Kehl lag, wie es scheint, 1721 ein Teil des Reutlinger Kontingents.

[224]) Gratianus, Achalm II, 368.
[225]) Kirchenbuch.
[226]) Schwäb. Kreyses Kriegsordnung und Reglement II, 172.
[227]) Kirchenbuch.
[227a]) Schwäb. Kreyses Kriegsordnung und Reglement II, 218, 232.
[228]) Kirchenbuch.

Stadtpfarrer Mann trug nämlich ins Totenbuch ein: 1721 den 23. Christmonat ist mihr Daniel Mann mein Sohn Nahmens Daniel selig in Kel gestorben und begraben, Soldath unter allhiesiger Compagnie.

Am 16. Februar 1726 starb hier Gabriel Schmidt, Fähnrich unter badischem Regiment, Hauptmann Wenckhler, allhiesiger Stadtkompagnie, 53 Jahre alt, desgleichen 6. September 1739 Benedikt Deiber, schon viele Jahre im Spital gewesen wegen der fallenden Krankheit, vorher unter allhiesiger Kompagnie ein Musketier, gebürtig von Osterfingen, zwei Stunden von Schaffhausen, aus der Schweiz, 64 Jahre alt, „er hat unsere Lehr angenommen", ferner 14. Juli 1743 Martin Schärer, gewesener Bürger und Metzgersohn, welcher über 20 Jahre als Musketier bei der Stadt gedient hat, „nachgehends ein armer Bettler gewesen", 61 Jahre alt.[229])

So schlecht sorgte man damals im ganzen deutschen Reich für diejenigen, die dem Vaterland mit den Waffen gedient hatten.

Bei dem großen Brande 1726 verbrannte mit dem Rathause ein Vorrat von Tartschen, Schilden, Helmen, Armbrusten und Pfeilen, wohl der Rest des reichsstädtischen Zeughauses. Damals waren noch alle Brücken über den Stadtgraben hölzerne Fallbrücken. Der Brand verschaffte der zu Grunde gerichteten Stadt auf dem Kreiskonvent zu Ulm 1727 Befreiung von allen Kreisanlagen und Prästationen auf 10 Jahre, also bis zum 23. September 1736. Daher heißt es in einem Verzeichnis des Kreiskontingents von 1732 bei Reutlingen „exempt".[230])

Am 9. April 1731 starb in Reutlingen Johann Jakob Dann, geb. 1668 zu Untertürkheim, Obristwachtmeister der herzogl. württ. Leibgarde, der nach dem Brande der Stadt durch eine Lotterie half. Noch einmal sollte es mit dem alten Gegner der Reichsstadt, Württemberg, zu einem Scharmützel, einer Travestie der Schlacht bei Reutlingen kommen. Es hatten Reutlinger Bürger auf württembergischen Gebiet Güter, von denen Eningen die Steuer begehrte und welche auf Grund eines Vertrags von 1662 von den Eningern ausgelöst worden waren. Dies veranlaßte die Pfullinger, bezüglich 47 Morgen Weinberge, die bisher im Besitz von Reutlinger Bürgern waren, das gleiche zu fordern. Um dieser Forderung Nachdruck zu geben, wurden von Herzog Karl Eugen im Herbst 1748 200 Mann seiner Miliz nach Pfullingen gelegt. Als diese wieder abgezogen waren, rissen 4 Reutlinger Weingärtner und 1 Bäcker die Hüth, welche die Pfullinger an dem strittigen Weinberg gemacht hatten, am hellen Tag heraus und verbrannten sie. Darüber gab es solchen Lärm in Pfullingen, daß es bald zum Blutvergießen gekommen wäre, indem etliche 100 Reutlinger und Pfullinger hinter einander kamen. Zwar wurden die 5 Pfahlausreißer vom Reutlinger Rat 10 oder 12 Tage in den Turm in Bande gelegt. Allein im Frühjahr 1749 zogen die Reutlinger Weingärtner, 80 Mann stark, aus, um sich des strittigen Weinbergs zu bemächtigen. Allein sie wurden von mehr als 200 Pfullingern überfallen, viele mißhandelt und 8 Reutlinger mit Stricken und Seilen gebunden nach Pfullingen geschleppt und jeder gezwungen, die Frevelstrafe und alle Unkosten zu zahlen. Die politische Ohnmacht der Reichsstadt zeigt sich darin, daß sie dies ruhig geschehen lassen mußte.

Am 17. Mai 1750 starb hier Johann Georg Wörner, Feldwebel, abends um 9 Uhr, „welcher auff der Exicution bey dermaligen Ohneinigkeit, zwischen der Obrigkeit und Bürger zu alhier entstanden wegen der üblen Haushaltung der Obrigkeit, auch einer hohen Commission und 400 Soldaten, welche der Bürgerschafft einquartiert und dieselbe die Bürger in dem Gehorsam der alten Obrigkeit zu bringen; aber die Bürger wollen sich nicht in ihren Gehorsam geben und leiden solche Beschwerde lieber, welches alle Tage mit Quartiergelt über 100 Reichsthaler auffgehet, auch noch der Bürger Speiss und Tranckh anschaffen thut, welches die Bürgerschafft in die äusserste Armuth bringen thut. Dann es ist alles theuer, der Laib Brodt 15 Xr und das Pfund Fleisch 4 Xr, die Maass Wein 6 Xr, das Pfund Schmaltz 11, auch 12 Xr. Der liebe Gott stehe uns allen bey. Anno 1751 im November ist der Process zu Ende gekommen, dass es ein kaiserlich Conclusum ist herausgegeben worden, dass wir unser uhraltes Privilegium erhalten haben und anno 1752 den 10. Januarii wider Zunfftag gehalten worden, über 8 Tag hernach der Bürgermeistertag."

Der österreichische Erbfolgekrieg 1741—1748 berührte Reutlingen nicht, da es keine Truppen zu stellen brauchte. Ein Reutlinger nahm indessen unter württ. Fahne daran Teil. Es war dieses Joh. Philipp Christian, geb. 1718, der 5. September 1777 in seiner Vaterstadt als herzogl. württ. Leutnant unter dem Ingenieurkorps und Hofmeister im Marchthaler Hof starb.[231])

Am 26. Dezember 1753 starb in Reutlingen Thomas Rudel, Sergeant unter dem Altschwörnickenschen Regiment zu Frankfurt an der Oder unter Ihro königl. Majestät in Preußen, seines Alters 43 Jahr 2 Monate, hier bei dem

[229]) ebenda.
[230]) Stadlinger, S. 547.
[231]) Kirchenbuch. Man vergleiche auch den Aufsatz „die Reutlinger Revolution" im Jahrgang 1898 dieser Zeitschrift.

Ochsen auf der Werbung gelegen und allda erkrankt und gestorben, evangelischer Religion, gebürtig von Dinkelsbühl. Die Leiche wurde angestellt auf Kriegsmanier, am mittleren Weihnachtsfeiertag nach der Abendpredigt, von 8 Trägern auf den Gottesacker getragen und vom Oberhelfer ein Leichensermon im „Käppele" gehalten, auch mit der großen Glocke geläutet. So ehrte die Reichsstadt einen Soldaten des großen Preußenkönigs.[232])

Am 17. Januar 1757 beschloß die Mehrheit des Reichstags zu Regensburg, die Reichsarmee wider Preußen zu bewaffnen. Infolge dieses Beschlusses versammelten sich Mitte Juni 1757 bei Cannstatt 8000 Mann, bestehend aus den Regimentern zu Fuß Württemberg (zu dem, wie man sah, 1700 Reutlingen 102 Mann stellte), Baden-Durlach, Baden-Baden (zu dem 1700 Reutlingen 51 Mann stellte) und Fürstenberg und den Regimentern zu Pferde Württemberg-Dragonern und Zollern-Kürassieren (zu welch' letzteren 1700 Reutlingen 24 Mann stellte).

Am 11. und 14. Juli marschierten die Regimenter (zu Fuß) Baden-Baden und Zollern-Kürassiere durchs Remsthal über Aalen und Dinkelsbühl nach Fürth. Am 29. rückte das Regiment Baden-Baden in das Lager der Reichsarmee bei Fürth ein, schon am 25. war die erste Kolonne der Reichsarmee bei Fürth eingetroffen. Das Regiment zu Fuß Württemberg folgte später nach. Die Reutlinger machten sicher, wie die übrigen protestantischen Reichstruppen, aus ihrer Begeisterung für Preußen keinen Hehl. Fahnenflucht und Uebertritte in die Reihen der Preußen waren häufig. Am 15. September langten dann im Lager bei Eisenach die schwäbischen Kreistruppen, welche von Fürth am 25. August aufgebrochen waren, an. Dieselben hatten am 7. September Schwarza erreicht, wo das Regiment Württemberg zu ihnen stieß, und dort Befehl erhalten, umzukehren, um über Steinheide nach Eisfeldt zu gehen. Das Regiment Württemberg war erst am 12. August aus dem Lager bei Pflugfelden aufgebrochen und über Göppingen marschiert.

Die Schwaben kamen in „deconsolablen Zustand" in Eisenach an. Am 30. September gingen sie teils über Mechterstädt, teils über Friedrichswerth nach Gotha, wo am 1. Oktober sie ein Lager hinter dem Lainafluß aufschlugen. Am 10. Oktober kamen sie in die Gegend von Langensalza. 2 Tage und Nächte mußten sie ohne Zelt, Holz und Stroh, ja ohne Brot bei Schnee und Regen bivouakieren. Am 18 Oktober marschierten sie gegen die Saale vor. Die rechte Streitkolonne bildeten die schwäbischen Regimenter zu Fuß. Die Kürassiere vom Regiment Zollern blieben in Barchberg a./Ilm zur Bedeckung des Trosses zurück. Am 20. Oktober war der Aufmarsch am linken Saale-Ufer vollendet. Am 23. setzte die Armee sich über die Saale gegen Leipzig in Bewegung. Die Schwaben marschierten von Kahla über Roda, Gera und Zeitz nach Pegau zur Vereinigung mit der Hauptkolonne. Doch schon am 30. begann der Rückzug über Teuchern gegen die Saale, um bei Kösen, Naumburg und Camburg aufs linke Ufer überzusetzen. Die Infanterie der Schwaben mit Ausnahme der Grenadiere sollte die Brücke bei Kösen decken. Am 30. Oktober griffen die Preußen Weißenfels an. Die Besatzung, worunter vermutlich die schwäbischen Grenadiere waren, wehrte sich mannhaft. Gegen Mittag drang der Feind über die Schloßmauer in die Stadt. Die Besatzung ging auf das jenseitige Ufer hinüber. Am 2. November war die Reichsarmee bei Mühlen vereinigt. Die schwäbische Grenadierkompagnie war nach Kösen gesandt worden. Am 5. November brach die Armee auf, das Kürassierregiment Zollern an der Spitze, gen Süden und zog um 1/2 3 Uhr über Pettstädt gegen Reichhardtswerben und um 1/2 4 Uhr noch weiter vor gegen letzteren Ort. Nur teilweise gelang der Aufmarsch. Das Fußvolk der Schwaben wurde von den flüchtigen Franzosen durchbrochen und von den preußischen Reitern über den Haufen geritten. Die erst 4 Tage vor der Schlacht beim Heere eingetroffenen Zollernkürassiere wurden völlig zersprengt und ihr Oberst, Graf Wolfegg gefangen genommen. Die Reichstruppen flohen nach Freiburg oder Naumburg, am 6. November über Kösen gegen Eckartsberga, 7. November von da nach Weimar, 8. November bis Teichel, 9. November bis Saalfeld. Erst am 10. November gönnten sie sich einen Rasttag. Am 15. November ging es über den Main bis Lichtenfels und am 21. in die Winterquartiere nach Franken. Die Schwaben kamen in die Gegend von Asch, Rehau und Hof. Der am 23. November in Plauen eingefallene preußische Parteiführer Meyer gönnte ihnen indessen auch da keine Ruhe, sondern beunruhigte sie sehr.[233]) Bekanntlich singt Gleim in seinem Siegeslied der Preußen nach der Schlacht bei Roßbach 1757 von:

„dem Schwaben, der mit einem Sprung
mit berganstehndem Haar,
von Rosbach bis nach Amelung
in seiner Heimat war,"

und kommt daher, wie man sieht, dem geschichtlichen Verlauf der Flucht nahe. Es war eben jene Zeit, von der das Volkslied singt:

Und kommt der grosse Friederich
und klopft nur auf die Hosen,
dann laeuft die ganze Reichsarmee,
Panduren und Franzosen.

[232]) Kirchenbuch.

[233]) G. Niethammer, die Reichsarmee im Feldzug 1757. (Beiheft zum Militärwochenblatt 1879.)

1769--1775 wurden steinerne Brücken an den 4 Hauptthoren gebaut. 1782 war Joh. Jakob Hummel Stadtleutnant in Reutlingen, ebenso 1786.

Im Jahre 1786 ereignete sich folgendes: anno 1786 ist Aufruhr in unserer Burgerschaft entstanden, so dass bey 150 Mann in eine Rebellion verfallen und sind gewaltsamer Weiss hinausgegangen an den sogenannten Scheibenwasen und haben ein Stück daran umgebrochen und dies Geschäfft dauerte nicht laenger, als $1^1/_2$ Tage und zwar den andern Tag hat man sie durch die Herren Leute im Amt und Stadtdiener abholen lassen auf unser allhiesiges Rathhauss und dann man dem grossen Laermen und Streitbarkeit nach hat nichts sprechen können, so hat man gleich des Morgens, als den 1ten Aprilis den kleinen und grossen Rath zusammen gezogen ins Closter in das sogenannte Rebenthal und so ist der Schluss des grossen Raths ergangen, dass man sie nach ihrem Verbrechen straffen sollte und so ist bey der angesezten Herrschafftsstraff verblieben bey denen, die Burgerschafft angeführt haben, nehmlich mit 10 fl., die übrigen mit 5 fl.[234])

Als am 30. November 1790 in Reutlingen wegen der Wahl Leopolds II. zum römischen Kaiser ein allgemeines Freudenfest stattfand, wurden morgens um 7 Uhr 12 Kanonen abgefeuert,[235]) ein Zeichen, daß die Reichsstadt gut armirt war. Ebenso hörte man 24. August 1792 bei der Feier der Kaiserwahl Franz I. in Reutlingen Freudenfeuer aus großen Geschützen und aus Musketen.[236])

Um diese Zeit stellte Reutlingen zum Dragonerregiment Württemberg 8 Mann. Alljährlich pflegten am Donnerstag nach dem Erscheinungsfest die Bürger, welche sich das Jahr über verheiratet hatten, in das Stadtmilitär eingereiht zu werden.

10. Periode.

Die französischen Kriege bis zur Einverleibung Reutlingens in Württemberg (1793—1802).

Auf kaiserliches Kommissionsdekret vom 1. September 1792 hatte ein den 19. Dezember ratificiertes Reichsgutachten ein dreifaches Kontingent nach dem Verteilungsfuße des Reichsgutachtens vom 30. August 1681 bewilligt. Die Reichskriegserklärung wider Frankreich erfolgte noch im Jahre 1793 auf ein neues Reichsgutachten vom 22. März, ratificiert 30. April. Als freiwillige Kriegsbeisteuer gab Reutlingen 556 fl. 52 Xr.[237])

Schon vorher marschierten 1100 Mann Oesterreicher im Mai und Juli 1792 durch Reutlingen durch. Am 8. Mai 1792 starb hier der Gemeine Michael Zoieon des Joseph Colloredoschen Infanterieregiments von der Leibkompagnie beim Durchmarsch und wurde abends um 7 Uhr durch ein Kommando zur Erde bestattet. Am 15. Mai 1792 starb ein anderer Gemeiner vom gleichen Regiment, der ein zahlreiches Leichengefolge hatte, Matthäus Dobo-raruka, gebürtig aus Böhmen.[237]a)

Dann folgten am 21. September 1793 1100 ungarische Husaren, am 23. September kroatische Infanterie, welche rote Mäntel und Kappen sowie 2 Pistolen und 2 Messer hatten. Diese führten auf Ersuchen einiger angesehener Personen, welche die Neugierde hergezogen hatte, auf dem Marktplatze das Schauspiel eines kroatischen Tanzes auf, welches das sie dicht umringende, gaffende Volk nicht selten mit dem Verlust eines Taschentuchs oder Halstuchs bezahlte. Auch im November zogen Truppen vorbei. Am 18. Dezember kamen etwa 1000 Franzosen, von den 4400, die sich am 14. November in Fort-Louis, nun Vauban genannt, hatten ergeben müssen. Sie wurden auf die Zunftstuben gelegt und gingen 19. Dezember gegen Ulm ab. Sie wurden wohl, wie die 1. und 2. November nach Ulm gekommenen gefangenen Franzosen von Ulm auf Schiffen nach Ungarn transportiert. Während der Schifffahrt auf der Donau grassierte unter ihnen das Nervenfieber. Kranke Franzosen, die nicht transportabel waren, wurden in Ulm in das Brechhaus vor das Gänsthor gelegt.

Den 23. und 24. Januar 1794 beschloß man, die von Reutlingen zum Reichskrieg zu stellenden 20 Mann anzuwerben. Der Mann erhielt 150 bis 200 fl Handgeld und 15 Kreuzer Löhnung und das Versprechen doppelter Spende, Bedienstung bei der Stadt und Erhaltung der Invaliden. So gingen 3 davon selbst von Weib und Kindern. Am 2. April zogen die Rekruten fort, nachdem noch durch milde Beiträge der Mut erhöht worden war. Am 12. Februar forderte der schwäbische Kreis die Stadt auf, auf Mittel zu denken, um einem Einfall der Franzosen zu begegnen. Am 28. Juni wurde verkündet, daß alle waffenfähigen Bürger und Bauern vom 18. bis 50. Jahre mit Waffen und andern Instrumenten zur Gegenwehr versehen werden und auf das Signal der Sturmglocken unter Anführung der ihnen zugeteilten Vorgesetzten am bestimmten Versammlungsort bei Verlust des Bürgerrechts, mit Munition und Brot auf etliche Tage versehen, sich einfinden. Von der neu errichteten Landmiliz waren frei Männer über 50 Jahre, Kirchen- und Schuldiener, Beamte, die nicht als Vorgesetzte in der

[234]) Wecklersche Chronik.
[235]) Schwäbische Chronik 1790, Seite 336.
[236]) ebenda, 1792, Seite 206.
[237]) Schwäbische Chronik 1793, Seite 283.

[237]a) Kirchenbuch.

Miliz zu dienen hatten, Kassenführer, Magistrats- und Gerichtspersonen, Amts- und Gerichtsdiener, Schwache und Kranke, Väter von 6 oder mehr unerzogenen Kindern, der Büchsenmacher und Fremde, die aus eigenen Mitteln lebten. Am 23. und 24. Februar wurde der Landsturm vorbereitet, die Konsignation der Männer von 18 -50 Jahren am 3. August begonnen und am 7. beendet.

Am 3. April 1794 übernachteten wieder kaiserliche Truppen auf den Zunftstuben in der Stadt, die am 20. Januar 1795 etwa 400 Mann vom Korps des Prinzen Rohan, an dessen in Rottenburg liegenden Stab viel Korn geliefert wurde, französische Emigranten, denen auch kaiserliches Militär beigemischt war, zur Einquartierung erhielt. Manche verliefen sich, wurden aber immer wieder durch andere und mehrere ersetzt, der Mann erhielt täglich 8 Kr. Erst am 29. März zogen diese ab. Manche, namentlich Offiziersfrauen gingen erst 1795. Ihnen folgten nachts am 21. September 40 und am folgenden Tag 460 französische Emigrierte, der Stab des Viomenil'schen Korps, der bis zum 19. Oktober blieb. Als sie vor dem Metmannsthor erschienen, wollte man sie als vermutliche Feinde nicht einlassen. Das Volk wollte Sturm läuten, was verhindert wurde. Endlich erkannte man sie als Freunde, öffnete die Thore. Die Gemeinen lagen auf den Zunftstuben, die Offiziere erhielten Zimmer bei vornehmen Bürgern. Sie zahlten alles, auch das Logis. Im Jahre 1796 kamen dann die siegreichen Franzosen, am 24. Juli 250 Chasseure, die sich zum Schaden der Felder auf Engeloch lagerten. Am folgenden Tag wäre es fast zu einem blutigen Auftritt in der Stadt gekommen, da einige Reutlinger einen auf dem Weg von Metzingen gefangenen österreichischen Reiter befreien wollten. Die Franzosen waren abgesessen von ihren Pferden, die vom Adler bis zum Marktbrunnen standen, saßen aber, sobald sie dies entdeckten, mit Blitzesschnelle auf den Pferden, durchjagten mit bloßem Säbel die Straßen und säuberten sie im Nu. Am 26. Juli folgte das ganze französische Armeekorps. Als dieses sich der Betzinger Markung näherte, läuteten die Bauern Sturm, warfen Barrikaden auf aus Schafhürden, umgestürzten Wägen und zogen teils mit Flinten, teils mit Heugabeln, Misthaken, Stangen ohne Willen der Obrigkeit dem Feinde entgegen. Dieser gab Feuer und richtete etliche Kanonenschüsse auf Pfarrhaus und Kirche. Einer, der zum Fenster hinaus sah, fiel, mehrere wurden verwundet. Jetzt floh alles, Männer, Weiber, Kinder, Reutlingen zu, einige wurden von den Franzosen ergriffen. Förmlich geplündert wurde nicht, auch fanden keine grausamen Mißhandlungen statt.

Abends zwischen 7 und 8 Uhr näherte sich das Heer der Stadt. Der Magistrat ging ihm entgegen. In der Metmannsvorstadt wurde da und dort einem das Geld weggenommen, einem andern die Schuhe ausgezogen, doch nicht eigentlich geplündert. Nachdem die Reiterei eingezogen war, machte das Fußvolk Halt, um den Hirten mit seinem Vieh ruhig einziehen zu lassen. Der Weingärtner Jakob Faiß, welcher vorher gerufen hatte, meine Erlöser kommen, wurde, als er seinem Bruder in der Vorstadt zur Hilfe eilte und eben die Thüre öffnen wollte, erschossen. Bis nachts 11 Uhr dauerte der Zug durch die Straßen. Viele zogen nur durch gegen Metzingen und Urach. Die meisten wurden in der Stadt einquartiert. Die obere Vorstadt blieb fast leer. Die Soldaten lagen auf dem Markt und den Straßen, hungrig und durstig, viele in zerrissenen Kleidern und harrten auf ein Quartier. Da wurde an den Thüren gepocht, dort Thüren eingeschlagen, um Essen, Trinken und Kleidungsstücke zu erhalten. Manche Bürger flohen vor Schreck und überließen ihr Eigentum dem Feind. Andere, die der französischen Sprache kundig waren, wie der spätere Professor Gayler, spielten den Dolmetscher und verhüteten so weiteren Unfug, den oft nur Sprachunkenntnis verursachte und die Art der Speisen, so statt Fleisch Knödel. Offiziere, die zur Hilfe gerufen wurden, schufen stets schnell Ordnung.

Zusatz zu den Kriegsthaten der Reutlinger Bürger.

Mitgeteilt von Th. Schön.

Auf einen weiteren Kriegszug der Reutlinger deutet folgende Notiz bei Gabelkover: Anno 1431 empfahet Kadolt de Wähingen 600 fl. für den Schaden, so im die von Reutlingen zugefuegt haben, darumm Ludovicus comes de Wirtemberg gut worden. Steinhofer 2, 758 sagt: Kadolt v. Wehingen wird im Jahre 1432 von Graf Ludwig von Würtemberg mit 600 fl. für den Schaden entschaedigt, welchen er um des Grafen willen von den Reutlingern erlitten. Daß er den Schaden um Graf Ludwig v. Württemberg erlitten habe, geht aber aus Gabelkovers Notiz nicht hervor, nur daß der Graf ihm den von den Reutlingern erlittenen Schaden gut machte, d. h. ersetzte. Er that dies wohl infolge des am 6. August 1431 mit Reutlingen und andern Städten geschlossenen Bundes. Den Schaden erlitt Kadolt v. Wehingen wohl

1420, als Reutlingen gemeinschaftlich mit Württemberg die Herren von Geroldseck in Sulz befehdete. Württemberg trat nun 1431 für den 1420 von seinem Verbündeten Reutlingen dem Kadolt zugefügten Schaden ein.

Herr Ob.-St.-R. Dr. Steiff in seinen trefflich edierten und kommentierten geschichtlichen Liedern und Sprüchen Württembergs, S. 130—131 giebt gegnerische Lieder aus Anlaß der Wegnahme Reutlingens 1519. Der Seite 131 unter d. aufgeführte Text ist jetzt abgedruckt in Paul Lange, Chronik des Bistums Naumburg und seiner Bischöfe nach seiner im städt. Archiv befindlichen Handschrift, herausgegeben von Sanitätsrat Dr. Köster, Stadtrat. Naumburg a. d. Saale, Druck und Verlag von H. Sieling, S. 54:

Er (Herzog Ulrich) ertichtet dem Rom. Reich vnd dem Swebischen Bunde eyn Vattervnszer zu spot. dass ernoch volgt.

Seyn getieht Vattervnszer lant alszo:
Vater vnser, Reutling ist vnszer.
Der du bist. Essling hat nicht lang frist.
Geheyliget werde dein Nam
Heylprun vnd Weyl wol wir han.
Zukum vnsz dein Reich
Vlm sieht vns auch gleich.
Dein Wil geschee alsz ym himmel auff erden
Wir wollen Romischer Keyser werden.
Vnser teglich proth
Wir haben geschus fur alle noth.
Gibe vns hent. vnnd vorgib vns vuser schult
Wir haben desz Konigs von franckreich hult.
Alsz wir vorgeben vnsern schuldigern
Wir wollen dem pundt zu Swaben das maul spern.

Der hier gegebene Text weicht übrigens nur in der Orthographie von dem von Steiff mitgeteilten ab. In der Chronik geht ihm voraus:

An. do. MDXIX°. Desselben iars balde noch Keijszers tode macht sich Vlrich Herezog von Wirtenberg mit gewalt auff vnd wolt Keyszer werden. lagert sich fur etlich reich Stet. gewan Norling (Schreibfehler für Rutling), ernoch lagert er sich Essling. Do macht sich der Swebisch pundt auff vnd vortriben yn mit gewalt vnd schande aus dem lande gantz vnn gar zwir, den er kam wider vnnd ward erausz getriben.

Diese Notiz zeigt, welch' Aufsehen auch im Norden Deutschlands Reutlingens Fall erregte. Ließ sich doch auch Markgraf Albrecht von Brandenburg, Hochmeister des deutschen Ordens in Preußen, von seinem in Deutschland weilenden Rat Wolf Herrn v. Schönberg, Herrn zu Glauchau und Waldenburg zum öftern über Herzog Ulrich von Württemberg berichten. So schrieb Herr Wolf am 15. April 1519: Das ich aber genanten eur Gnaden Diener bisher bey mir behalten unud noch, hat die Ursach, dieweyl es yzt im Reich unnd sonderlich im Lanndt zu Schwaben so irrig stet, das ich ine mit mir wil nemen, damit er solche Leuff zum tail selbst sehe und eur furstlichen Gnaden darnach dest grundtlicher Bericht geben mege. Dan der schwebisch Pundt in dapferer Versamblung wider den Hertzog von Wirtenberg ist unnd bereydt dise Flecken, wie in diser Zettel verzeichnet, im Furstenthume Wertemberg erobert, doch die vestesten Schloss unnd Fleckenn hat der Hertzog noch innen. Unnd wiewol mein gnediger Herr von Mentz (Markgraf Albrecht von Brandenburg, Churfürst von Mainz) Willens gewest, dem Pundt 200 Pferdt unnd etlich Fusvolck zu schickenn, kat sein curfürstlich Gnaden doch solches Ursach halber unnderlassen unnd sich geschickt, dem Punde mit Gelt zu Hilff zu komen. Darauf ich von seinen curf. Gnaden Erlaubnus erlanget, fur mich selbst zu dem Pundt zu reitten. Demnach ich etlich guet Gesellen mit mir zu reitten vermogt unnd aufpracht unnd auf Morgen, ob Got wil. mit 70 gerusten Pferden alhie aus unnd dem Pundt zueziehen will. So hat der Pundt vorhin bis in 3500 gerusten Pferdt und bei 22000 Fuesvolcks bey einander unnd ist die Sage, das ein solcher ausgelesner Hauffen von recht geschaffen Kriegsleutten zu Ross und bey einander sey, der in langer Zeit von Teutschen dergleichen nye gesehen sey. Versyhe mich aber, der hertest Kern werde noch zu peissen. Dan der Hertzog die festesten Schlos unnd Stet noch innen hat. Was sich dan ferner begeben wurdet, will ich eur furstlich Gnaden Gelegenheit aller Sachen bei irem Diener nach lengs berichtende.[1])

Wie Wolf Herr v. Schönberg dann am Zug gegen Herzog Ulrich Teil nahm, in Möckmühl Götz v. Berlichingen zur Uebergabe zwang, hat der Verfasser an anderer Stelle ausführlich berichtet.[2])

Nach Beendigung des Feldzugs schrieb er am 11. Sept. 1519 von Halle aus an den Hochmeister: Der Hertzog von Wirtenberg hat den meren Teyl seines Lannds wider eingenomen, on allain die Befestigung hat der Pundt noch innen. Aber sein Lanndtvolck lauft im vast alles zue unnd sterckt sich der Pnndt auch sere.[3]) Am 28. Oktober 1519 schreibt er von Kassel aus: Auch gib ich eur furstlich Gnaden underthennger Maynung zu erkhennen, das der Hertzog von Wirtenberg wider bey 400 Pferden und 1500 Knecht und 10000 seins Landtvolcks bey einander gehabt unnd mir

[1]) Königl. Staatsarchiv in Königsberg. Adlige Geschichte a. S. 35.

[2]) Schönburg. Geschichtsblätter V, 145—51 (Separatabdruck auf der königl. öff. Bibliothek in Stuttgart.)

[3]) Königl. Staatsarchiv in Königsberg L. XXV, 70a.

alhie glaublich gesagt, das er mit seinen Reutern unnd den Knechten entreitten hab mussen aus dem Landt, weys Nymantz wohin, unnd hat der Pundt Stutgarten wider innen.[4]) Am 4. März 1520 schrieb er: auch (ist) meim gnedigen Hern dem Cardinal von Mentz heut glaublich Kuntschaft zuekomen, das sich der Hertzog von Wirtenberg zu Mumpelgart vast stercke in Meynung sein Land wider zu nemmen.[5]) Auch später noch hatte Herr Wolf v. Schönberg Gelegenheit, sich mit Herzog Ulrich zu beschäftigen. 1527 schreibt er an Kardinal Albrecht von Mainz über die Zusammenkunft des Landgrafen Philipp von Hessen mit dem Kurfürsten und mit Herzog Georg von Sachsen: Es hat auch der Lantgraff von Hessen den Hertzogen von Wirthenbergk mitdahin gein Torgau bracht, den Nimandt, dan er alleinn gerne gesehen. Und wiewol die churfürstlichen Gnaden sein fürstlichen Gnaden under Augen geschrieben und dovor gebeten, hat er doch denselbigen Gast seinen churfürstlichen Gnaden dess ungeacht ins Hauss gebracht.[6])

[4]) ebenda, C. 552.
[5]) ebenda, C. 552.

[6]) Staatsarchiv in Magdeburg. Erzstift Magdeburg I. XXIII. Sachsen 7.

Ein Beitrag zur Geschichte des Reutlinger Spitals.

Mitgeteilt von stud. phil. Ludwig Wendelstein.

2. Als Ergänzung der Reutlinger Geschichtsblätter 1899 Nr. 4 wiedergegebenen Kaufsurkunde kann die folgende Urkunde dienen. Sie befindet sich ebenfalls auf dem Rathause zu Wendelsheim, ist in ziemlich gut lesbarer Cursive auf Pergament geschrieben und trägt auf der Rückseite verschiedene Inhaltsangaben. Die der Schrift nach älteste lautet:

disser briff wisset vo[n ainem undergang d[er wegen zu windelshain.

Die am Schlusse erwähnten Insigel fehlen wieder, dagegen sind die zur Befestigung derselben gemachten Einschnitte und der umgebogene Falz wieder vorhanden.

28. Aug. 1467. Der Schultheiß und die Untergänger Wendelsheims verpflichten das Spital in Reutlingen, Haintz Walter, Hans Schähellin und Ulrich Bysinger unterhalb ihrer Weinberge zur gegenseitigen Benutzung einen Weg zu halten.

Wir der schulthaiss und die geswornen undergänger des dorffs zu Windelsshain bekennen offenbar und tun kunt mänglich mit disem brieff. das uff hüt siner dato für uns komen sind des spitals pfleger zu Rütlingen ains, Haintz Walther des andern, Hanns Schähellin des dritten und Ulrich Bysing[er des vierden tails, alle dry daselbs zu windelsshain gesessen, und badten uns mit fliss ernstlich inen zu undergond und sie mit dem undergang umb ir spenne und zwayung, so sie dann hatten als von des wegs wegen under der halden ob den stumppen biss uff des vorg[e]n[anten] spitals wingarten, zu entschaiden. Sie haben wir nach ir aller fürtragen und verhörung erbar lüt mit dem undergang entschaiden und inen dorumb zum rechten ussgesprochen, das die vorg[e]n[anten] parthüen ainander wegs gnug geben sollen füro von des rancks wegen under Rothausen boungarten, ob das spital zu siner notturft für notturftig wurd, so mag es an demselben ranck an dem stain ains schuchs wüt dahinder ungevarlich wol rüten, das ain rad da gen müg. Und füro von des raucks wegen enmitten under des ietz g[e]n[anten] Rothannsen wingarten ob da ain pferd oder zway desselben renckens halb ungevarlich in denselben wingarten gienge, dorumb sol im dasselb spital nützit schuldig sin. Die vorgenanten gerechtikait sol das vorg[e]n[an]t[e spital zu den vorg[e]n[an]te[n sinen wingarten haben und nyeman anders. Und nach dem spruch so habent sich die vorg[e]n[an[ten parthüen durch iren guoten willen der vorgenan[ten] ir spenne halb miteinander geaint, das der vorgenant weg viertzehen schuch wüt und eben und[er der vorg[e]n[anten parthüen wingarten gehalten werden sol. Und welcher den Weg under sinem wingarten nit hielte inmass wie vor stat und dem vorg[e]n[anten spital desselben sompnus halb schad widerfure, derselb sol dem spital denselben schaden bekern nach der undergänger zu windelsshain erkantnuss alles ungevarlich. Und des alles zu offem warem urkunt so haben wir vorg[e]n[ant schulthaiss und undergänger zu windelsshain mit fliss ernstlich herbetten den vesten junckher Alexander von Mansperg, unsern lieben junckhern, und Johannes Mutzhasen, statschriber zu Rotenburg am Negker, das ir yeder sin aigen insigel offenlich an disen brieff gehangen hand doch inen und iren erben in allweg unschädlich, der geben ist uff sanct Pelayen tag in dem iar, als man zalt nach Christi unsers lieben herren geburt viertzehenhundertsechtzig und süben iare.

Zur Erinnerung an das Jahr 1849.

Von Ed. Weihenmajer.

Nicht um persönliche Erinnerungen handelt es sich bei diesen Zeilen, denn ihr Verfasser hatte im Jahre 1849 kaum erst das Licht der Welt erblickt. Aber es wurden ihm von befreundeter Seite eine Anzahl von Nummern des Reichsgesetzblattes mitgeteilt, in denen das Parlament der Paulskirche die Ergebnisse seiner gesetzgeberischen und konstituierenden Thätigkeit veröffentlicht hat. Das 16. Stück dieses Reichs-Gesetz-Blattes nun, ausgegeben Frankfurt a. M., den 28. April 1849, hat zum Inhalt die Verfassung des deutschen Reichs. Die Veröffentlichung enthält die eigentliche Verfassung sowie die schon im 8. Stück (vom 28 Dezember 1848) bekannt gegebenen Grundrechte. Zur Beurkundung, datiert Frankfurt a. M., den 28. März 1849 (dem Tag gleich nach der letzten entscheidenden Abstimmung), folgen die Unterschriften des Präsidenten Simson und des „II. Stellvertreters des Vorsitzenden" Karl Kirchgeßner aus Würzburg, sodann die von 6 Schriftführern, darunter der Württemberger Karl August Fetzer aus Stuttgart, und von 392 Abgeordneten. Unter diesen sind 23 Württemberger, deren Unterschriften in der Reihenfolge des Reichsgesetzblattes folgendermaßen lauten:

Dr. Konrad Dietrich Haßler, Abgeordneter von Ulm, Mitglied der Redaktions-Kommission; Gottlob Tafel aus Stuttgart, Abgeordneter für den Wahlbezirk Schorndorf-Welzheim; Karl Friedrich Rheinwald, Abgeordneter des Württembergischen Wahlbezirks Tuttlingen; Ferd. Nägele aus Murrhardt, Abgeordneter des Bezirks Backnang-Weinsberg in Württemberg [Vater von Professor N. in Tübingen]; C. W. Weigle, Abgeordneter des 6. Wahlbezirks in Württemberg; Joseph Huck aus Ulm, Abgeordneter für Ellwangen-Neresheim; Robert Mohl aus Heidelberg, Abgeordneter von Mergentheim-Gerabronn [hat als Reichsminister schon die Grundrechte unterschrieben]; Constantin, Fürst von Waldburg-Zeil-Trauchburg; A. Fr. Gfrörer von Calw, Abgeordneter für Ehingen-Münsingen; Fr. Vischer aus Tübingen; Albert Schott aus Stuttgart, Abgeordneter des dritten württembergischen Wahlbezirks des Neckarkreises (Böblingen); C. F. Wurm, für den 1. Wahlbezirk im württembergischen Neckarkreis; Frisch aus Stuttgart; August Klett von Heilbronn, Abgeordneter des 8. württembergischen Wahlbezirks (Neckarkreis); Friedrich Federer aus Stuttgart; Georg Pfahler aus Tettnang, Abgeordneter des 4. oberschwäbischen Wahlbezirks, Königreich Württemberg; Gustav Rümelin, Abgeordneter des Wahlbezirks Kirchheim-Nürtingen in Württemberg; W. Wiest aus Tübingen, für den 5. württembergischen Wahlbezirk; Wilh. Zimmermann aus Stuttgart; Johann Friedrich Rödinger, Rechtskonsulent in Stuttgart, Abgeordneter für den württembergischen Wahlbezirk Oehringen-Künzelsau; Johann Fallati, Abgeordneter für Horb-Herrenberg-Nagold in Württemberg; Johann Friedrich Nagel aus Balingen, Abgeordneter des 2. württembergischen Wahlbezirks im Schwarzwaldkreise; Adolf Schoder aus Stuttgart, Abgeordneter für die [so!] Wahlbezirk Besigheim-Brackenheim im Königreich Württemberg.

Es sind 24 von den württembergischen (400 von sämtlichen) Wahlbezirken vertreten. Uhland, der Abgeordnete von Tübingen-Rottenburg fehlt; er stimmte gegen die Reichsverfassung. Vertreter von Reutlingen-Urach war bekanntlich der Aesthetiker Fr. Vischer.

Wappenträger in Reutlingen.

Von Theodor Schön.

(Fortsetzung.)

Wir Burgermaister und Rath dess hail. Rom. Reichs Statt Reuttlingen urkunden und bekennen hiemit: demnach unsser lieber alter Burgermaister Herr Mattheus Beger unss in pleno zu erkennen gegeben, wie das er entschlossen, Willens were, seine aigne bibliothecam samt 15 Gulden jährlichs Zinsses oder Gult uff Condition, Mass, Weiss und Formb, wie er solches umbständlich und wolbedächtlich verfasst und zue Papier gebracht hatt, unss auch bey dieser räthlichen Versamblung verständlich vor- und abgelesen worden, zue gemeiner Statt alhie umb solcher bibliothecae sowohl in der Kirchen, alss auch uff dem Rathhauss und Steurstuben besserer Conservation willen und, damit zue dergleichen miltten Stifftungen Andere mehr angeraitzt, sonderlich aber die, so gemain nutzliche, hochhailsame studia und freye Künsten mehrers beliebt gemacht und befürdert werden möchten, zue stifften und zue vermachen. Allein weyhlen die Zeiten und

Läuffe und die menschliche actiones sich vihlmahls verendern, dass ihme ein offen Urkund und Versicherung under gemeiner Statt Secret mitgethailt und zugestellt werden solte, dass er bey der Fundation diser Stifftung, wie er dieselbige begriffen und auffgesezt hat und in ewige Zeit, obschon wider Zuversicht inskünfftig in der Religion (so doch Gott gnädig verhüeten wolle) Mutation und Enderung verfallen würde, dannoch bey evangelischen und Augspurgischen Confession Zuegethanen und Angewandten sein ohngeendertes Verbleiben beständig haben, nichts darvon oder darzue gethan, sondern alles dem begriffnen Uffsatz gemäss eingerichtet, administriert und verwalttet werden oder in dem unverhoffenden widrigen Fahl, es geschehe solches yber Kurtz oder Lang, nach sein, Herrn Matthaei Begers Ableiben, wann es immer wolte, seine Erben, Erbenserben und Nachkommen alssdann befüegt sein sollten, solche Stifftung alsobalden zue widerrueffen, die bibliothecam sambt den 15 Gulden jerlicher Gültt und der 300 Gulden Capital zue ihren Handen zue nemmen und damit ihres Gefallens zue schaffen, zue schaltten und zue waltten ohne weitern Eintrag und Hinderung meniglichs oder, was sonsten hierwider auffgebracht und von Menschen Sinn erdacht werden möchte. Dass wir hiebey angesehen solche seine, Hern Burgermaisters Matthaei Begers hochvernünfftige Intention und rühmliches Vorhaben, auch die Nutzbarkheit, so auss solcher Stifftung jezo gleich bey Anfang alhiesigen gemeinen Stattwesen und obberürten dreyen Bibliothecen zuernächst undt inkünfftig Zeit noch weiter zuerwachssen kan und mag und darauff solche Fundation und Vermachung nicht allein zue sondern hohen Danckh acceptiert, uff- und angenommen, sondern auch darbey zuegesagt und versprochen haben, damit alles mit desto besserm Bestand zue Werckh gerichtet, propagiert und conserviert werden möchte, jährlichs ex aerario publico, sonderlich der neu angerichten Rechencammer und derselbigen Intraden disem Begerischen Gestifft 10 Gulden, jeden Gulden zue 15 Batzen oder 60 Creutzer gerechnet, wie solches in mehrernandter Fundation beschriben zue addieren und beyzulegen, versprechen auch für unss und unssere Nachkommen hiemit cräfftig und wolbedächtlich, dass es mit Einrichtung, Administration, Conservation und Continuation offt gedachter Begerischen Stifftung, auch darzue versprochner 10 Gulden Addition alles nach Ausweiss und Innhalt der wolfürsehenen Fundation, wie solche auff Papier gebracht und von ihme, Herrn Burgermaister Mattheo Begern underschriben und besigelt, in disem Brieff eingeschlossen zue finden und zue lesen ist, observiert, steth, vöst und unverbrüchlich gehaltten und deme also jezt und zue allen Zeiten nachgelebt werden solle.

Dessen alles zue wahrem Urkundt und Gezeugnus haben wir diser Brieff zween gleichlautendt auff Pergament schreiben und mitt anhangendem Stattraths-Secret becräfftiget aussfertigen, den einen ihme, Hern Burgermaister Begern, seinen Erben und Nachkommen zuestellen, den andern aber bey unsserer Steurambtsverwalttung zue immerwehrender Gedächtnus auffhaltten lassen wollen. So beschehen den 10. Novembris 1652.

Noch heute bewahrt die Stadtbibliothek von Beger 30 Foliobände Manuskripte, meist Uebersetzungen und Auszüge fremdländischer Werke über Mathematik und Kriegsbaukunst. Ein besonders wertvoller Band der Begerschen Manuskripte, 1649 verfaßt, die Aemterbesetzungen und Rechnungsauszüge, die noch Gayler 1840 benutzte, ist jetzt verschollen. Dieselbe befindet sich zur Zeit im Spendhaus.

Allerdings hat wohl Beger, als er seine Bibliothek seiner Vaterstadt zuwandte, in erster Linie daran gedacht, dieselbe für sein in folgendem mitgeteiltes Gesuch günstig zu stimmen, wodurch indessen der Ruhm seiner Munificenz nicht verringert wird.

Am 8. Novembris 1652 hatte Beger der Stadt folgendes Memorial überreicht:

Ob nicht ein E. Rath mechte neben der Bibliothecstifftung zu ersuchen sein, ein allerunderthenigste Intercession an ihr keyss. Mayestet oder gehörigen Orts wegen meiner Person und bissher geübten studii und Stifftung gelangen zu lassen umb allergnädigste Ertheilung eines Wappenbrieffs mit offnem Schilt und Helm, damit solche Stifftung gleichsamb von Ihrer keyss. Maiestet allergnädigst confirmirt und mit disem signo und Gnadengeschenck zu stetswerender Gedechtnus kendte geziert und signirt werden, fürnemlich aber die Posteritet und Nachkömling, dardurch anzuraizen, das sie gleichförmiger Weiss solche löbliche und hochrümliche gemaine Nutzens Sachen ihnen ins künfftig wolten angelegen sein lassen, auch dardurch solche Stifftung desto besser mechte nicht nur allein conservirt, sondern auch zu grossem Nutz gmeiner Statt augirt und vermehrt werden, wegen meiner Person, studii und laborum bey gmeiner Statt und erstgedachter Stifftung aber nachfolgende Testimonia zu ertheilen, als:

1. wegen meines Geschlecht und Herkommens, wer die Beger von Alters hero gewesen und wer noch von selben vorhanden, namlich nur noch ich und meine 2 Söhne.

2. das, ob ich wol in meiner Jugent durch zu frühzeitigen Todt meines lieben Vatters selig an denn studiis verhindert und dem löblichen Exempel meiner Begerischen Vorältern in studiis nit nachvolgen kenden, jedoch die angeborne Inclination und grosse Begürdt zu allen freyen und nüczlichen Künsten so vil gewürckt, das ich ohne einigen praeceptorem oder mundlichen Underricht dahin gelangt und disen Scopum erreicht, wie gegenwertige bibliographia, manuscripta oder die bibliotheca in originali selbsten zu erkennen gebe.

3. Wie und welcher Gestalt ich diss mein studium bey der gemeinen Statt angelegt zu Fridt und Kriegszeitten bey Bestellung der Kriegscassa, Rechencammer, Buchhaltung der aerarii publici, auch in denn officiis magistratus et consulatus etcetera und hierbey auffgesezt Leib, Ehr, Gutt und Blutt und hiemit nicht nur gemeiner Statt, sonder zumahl auch und per Consequenz dem allgemeinen Reichswesen im Namen diser Reichsstatt gedient.

4. das ich auch also noch nach meinem Todt mit diser meiner Stifftung und andern angestelten gutten Ordnungen dem allgemeinen Nutzen zum besten zu dienen begert, darumben ich dann nit ohne Ursach bey ihr keyss. Mayestet nottürftige Hülffsmittel wegen dises Signi gratiae et confirmationis allerunderthanigst durch eines e. Raths Intercession zu suchen begere. M. Beger.

Es wäre natürlich Beger ein Leichtes gewesen, von einem der vielen im Reiche vorhandenen comites palatini sich um Geld und gute Worte einen Wappenbrief zu verschaffen. Doch damit war der ehrgeizige Mann nicht zufrieden. Er wollte vom allerhöchsten Reichsoberhaupt ein Wappen verliehen haben, nicht von irgend einem obskuren comes palatinus, der aus dem Wappenverleihen ein Geldgeschäft machte. Sein Wappenbrief sollte wirklich der Ausdruck des allerhöchsten Dankes für seine Verdienste um Kaiser und Reich sein.

Folgendes Emblema politicum oder politische Erklehrung dises begerten Wappens hatte er entworfen:

1. Es ist erstlich in dem Schilt ein emblema politicum oder ein Biltnus einer Mannsperson, denn statum reipublicae nostrae repraesentierent, namlich under dem lincken Arm ein cornu copiae und in der rechten Handt das caduceum oder den stab Mercurii haltend. Diser Caduceator und Fridbott bedeut ein fridliches Policeywesen und uberflüssige Nahrung, wann nach dem hierogliphischen Verstandt des Stabs Mercurii in einer republica Fridt und Einigkeit erhalten, mit sonderbarer Prudenz das Regiment geführt würt und nach dem Spruch unsers Heylandts Christi dise Lehr in Acht genommen und practicirt würt: sait fürsichtig und klug, wie die Schlangen und einfeltig, wie die Tauben etc.

2. Zum andern würt considerirt der offene Helm sampt seiner Helmdeckin mit 3 underschidten Farben. Dises donum und diser ornatus würt in aller Underthanigkeit von ihrer keyss. Mayestet von mir begert nicht auss Ehrgeiz, sich wellen unverdienter und unwürdiger Weiss vor Andern herfürthun und damit gloriren oder Andere neben sich verachten, sondern vil mer in respectu reipublicae, deren ich die Zeit hero ergeben gewesen, noch ferner mit disen hohen Gnadengeschenck ja auch noch immer werde seyn förderlich und nützigligk.

1. in Ansehung einer sondern hohen Würd und Belohnung meiner so vilfeltigen laborum et lucubrationum.

2. das diser Helm quasi ein starkes tutamentum nicht allein meiner fundirten bibliothecae, sonder auch der ganzen Reipublicae in das künfftig sein mag, da namlich diss Wappen mit disen von kayss. Maystet begabten offenen Helm gleich, wie ein offen Salva-Guardia gebürlich antesignirt würt.

3. und dann auch zu noch merer und fernerer Aureizung zu löblichen und nutzlichen Künsten und Tugenden dem allgemeinen Nutzen und Wesen nottwendig. Das aber diser Helm offen begert würt, hatt auch der Author und Supplicant dises Wappens sein sondere offenbare und hochwichtige Ursachen.

Erstlich wegen eines uhralten, ehrlichen Geschlechts und Herkommens, welche, wa sie nit nobiles oder zum Adel geboren, jedoch gelehrte Männer gewesen. Die nobilitas aber würt auch denn literatis sowol mitgetheilt, als denn armatis.

2. ist dass mein verübtes und verbrachtes studium nicht nur allein nobile, sondern, zumahl auch ein solches namlich das studium mathematicum, dessen sich auch hohe Potentaten, Keyser, König, Fürsten und Hern nicht geschämbt haben, dessen gnugsame exempla beyzubringen, da es von Nötten.

3. so ist auch dise mein labor offenbar und meniglich bekant und nichts verborgen. Suche auch hiemit nicht nur meine aigne Ehr und Ruhm, sonder vil mer die Beförderung des gmeinen Nutzens, so durch diss sonderbare Gnadengeschenck auff gewisse Mass und Weiss beschehen kan, welches diser offene Helm bedeutten thut.

4. dann mir und meinem politischen Vorhaben und Stifftung meiner und gmeiner Statt offenbarer bibliothecae mit einem beschlossnen Helm nit gedient. Dann solcher

ist popular und ist eine Verehrung auff die artes populares. Aber die artes mathematicae et politicae seindt in einem weit höhern gradu, derwegen auch mit einer höhern laurea und Belohnung zu würdigen.

Betreffent die 3 Farben der Helmdeckin als weiss, blau, gelb, so werden die Gelehrte und diejenige, so von solcher materia der Wappen geschriben haben, ihre besondere Bedeutungen haben. Aber auff hierogliphische Weiss bedeut mir die weisse Farb die sapientiam divinam, dahero auch alle übermenschliche Weissheit, Klugheit und Verstandt herfleust undt gleichsam mit bedeckt und beschirmt würt. Die blaue Farb zeucht sich naturaliter und sichtbarer Weiss uff dem Himmel, dahero das Sprichwort: Himmelblau. Darunder würt bedeckt die himmellische scientia, die astronomia und was darzu gehörig. Die güllt Farb benennt sich nach dem Goldt sowol, auch nach dem gelb und rottlichten Erdboden und ist das Gold als das fürnembste Metal gleichsam das Leben und die Seel des Erdbodens. Als ist abermal dise gelbe Farb eine Bedeutung uff alle irdische Künsten und Wissenschaften der geographiae, medicinae, chymicae, physicae, mechanicae, staticae etc.

Die Zierat und Ornament des gemelten offnen Helms ist erstlich ein globus terestris, uff welchem der edel Vogel Phoenix stehet im Schnabel ein Lorberkränzlin und in dem rechten Klauen ein Gnomonem oder Winkelmass haltent. Das Gnomon rührt her von meinen lieben Vorältern und hat auch seine sondere Bedeutung, welches das kurze symbolum gloria parata cum norma certa aussleget. Uff dem globo diser Welt soll die Ehr mit gewisser Mass gesucht und zuwegen gebracht werden zuwider dem Laster des Ehrgeizs, da grosse Ehr und Ruhm unverdienter Weiss nur allein zum Pracht und Hoffart und nicht rümlicher gebürlicher, wolverdienter Weiss zu Befürderung des gemeinen Nutzen gesucht würt. Es hat sich diser Gnomen oder Norma sehr vill alegorische Bedeuttungen sampt der laureae im Schnabel des Phoenicis von der Unsterblichkeit, der Tugent, von Verachtung weltlicher Glori. Dann obschon in diser Welt nicht einem jeden diser offene Helm eintweder aus Neidt oder dem blinden Glück zu Theil werden mag, so heisst es doch: virtus inconcussa inter furias mortalium, etiam post mortem claresci etc.

M. Beger.

Die Stadt entsprach Begers Gesuch und überreichte folgende Interceſſion dem Kaiser:

Allerdurchleuchtigster, grossmächtigster, ohnybernwindlichster Römischer Kaysser!

Allergnädigster Herr, I. E. Kayss. Mayst. unnd dess Heyll. Reichs Statt Reuttlingen haben allerunderthönigst onderschribne einen collegam vt Burgermaister mit Namen Mattheus Beger. Der ist seines Alters in dem 75igsten Jahre unnd obwohlen er durch seine lieben Ellter frühzeitiges Ableiben verhindert, nach dem Exempell seiner Voreltern, so grossen Theylss literati gewesen, zue den studiis nicht angehalten werden konden, so hatt er es jedoch proprio Marte ohne ainigen praeceptorem auss gleichsam angebohrner Liebe unnd Aneignung zue den freyen Künsten durch seine Sedulitet so weit gebracht, dass er vihl volumina, so allerhand scientiis, sonderlich aber Mathematica aus dem Lateinischen, Spanischen, Italianischen unnd Niderteutschen in das Hochteutsche vertiert unnd zuesamen geschriben unnd dardurch solche Scienz unnd Experienz erlangt, dass er dem alhiesigen Stattwesen zue Kriegs- und Fridenszeiten mit Anrichtung vihler loblicher Ordnungen, alss ainer sonderbahren Kriegscassa, Rechencammer, Buechhaltung und richtiger Administration und Verrechnung dess publici so gross merckhlichen Nuzen geschafft, dass, da er Burgermaister Beger nicht gethon hette, bey den vorgewesten Kriegsdisturbio unndt Absterben der Menschen der Mehrertheyl gemeiner Statt Einkhünfften verlohren gangen weren, wie dessen alles seine in publico auffhaltende scripta auch den posteris ruhmwirdige Demonstration und Nachricht werden geben könden. Yber disses hin so hat er seinen Eyffer zue dem gemeinen Besten und dass er auch nach seinem Todt demselben zue dienen begere, noch mehrers an Weerth zu contestiren, kurz verwichner Zeit seine schöne bibliothecam sambt 300 fl. Capital, selbige zu conserviren und zu angieren, gemeiner Statt verschafft unnd beraits würckhlichen eingeliffert. Unnd ist nunmehr sein einiges und höchstes desiderium, dass von E. Kayss. Mayst. ihme die hohe Kayserl. Gnad gethon unnd allerunderthonigst beygefuegtes, von ihme selbst inventirtes Wappen mit offnem Helm unnd Kayserlichem Wappenbrieff allergnädigst mittgetheylt werden mochte, nicht zwar dass er seinen und der Seinigen aignen Ruhm hierdurch ohnzimblich suechte, sintenmahlen er, wie obvermelt, hoch erlebten Alters unnd ausser seiner beeden Söhnen bisser ohnfruchtbar besessnen Ehen keiner weitern Begerischen Namenss successorn gewärtig ist, sonder allein dass solche Wappen seiner gestifften Bibliothecae alss eine sonderlichre Kayserliche Gnade praesignirt und dardurch auch andere zuer Nachfolg- und Befürderung dess gemeinen Nutzenss Wohlfahrt stimuliert und angereizet werden möchten.

Wann er Burgermaister Beger dann zue desto schleuniger Erlangung seines Intents umb Ertheylung allerunterthänigster Intercessionalien und Furschreibung bey unss gebührend angesucht und oberzehltes alles unss ganz wohl wissendt: alss haben solche petitum zue recusiren wür keine Ursach haben könden, sondern ist und gelangt an E. Kays. Mayst. unsser allerunderthönigst gehorsamistes Pitten, die wollen allergnädigst belieben, besagtem unsserm Mitrathsfreund unnd Burgermaister Mattheo Beger solches Wappen mit offnem Helm dem allerunderthonigsten Begeren gemess umb seiner getreuen Dienste willen, so er bey allhiessigem Stattwesem gethan hatt, noch taglichss thuet und auch förderss thuen kan, will und mag, ir Kaysserl. Gnaden widerfahren zue lassen. Solche Kaysserl. Gnaden wollen mit unssern allerunderthönigsten Diensten gehorsamlichst zue verdienen wür unss die Tags Lebenss befleissigen, E. Kayss. Mayst. darmit Gottess allgewaltigen Schutz heylwerthig und dero zue beharrlichen Kaysserl. Gnaden unss gehorsamst empfehlend E. Kays. Mst. allerunderthonigste gehorsamiste Burgermeister unnd Rath dero und des heyl. Reichs Statt Reuttlingen.

Der Kaiſer willfahrte dem Begerſchen Geſuche, wie folgendes Diplom beweiſt:

Ferdinand der Dritte von Gottes Gnaden erwöhlter Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer dess Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Böhaimb, Dalmatien, Croatien und Sclavonien König, Ertzhertzog zu Oesterreich, Hertzog zu Burgundt, zu Brabandt, zu Steyr, zu Kärndten, zu Crain, zu Lutzenburg, zu Württemberg, Ober- und Nider-Schlesien, Fürst zu Schwaben, Marggraff dess heiligen Römischen Reichs zu Burgau, zu Mähren, Ober- und Nider-Laussnitz, gefürsteter Graff zu Habspurg, zu Tyroll, zu Pfirdt, zu Küburg und zu Gortz, Landtgraff in Elsass, Herr auf der Windischen Marck, zu Porttenau und zu Salins bekennen offentlich mit disem Brieff und thuen kundt allermenniglich: wiewohl wir aller und yeglicher unserer und dess heiligen Reichs auch unserer Erbkönigreich, Fürstenthumb und Lande Unterthanen und Getreuen Ehr, Nutz, Auffnehmen und Bestes zu befördern und zu betrachten genaigt, so ist doch unser Kaiserlich Gemüeth mehr begierlicher, diejenige, die sich gegen unss, dem heiligen Reich und unserm löblichen Hauss Oesterreich in getreuer, williger Gehorsamb verhalten und beweisen, mit unsern Kaiserlichen Gnaden zu begaben und zu fürsehen. Wann wir nun gnädiglich angesehen, wargenommen und betrachtet die Erbarkeit, Redligkeit, gute Sitten, Tugend und Vernunfft, damit unser und dess Reichs lieber getreuer Matthaeus Beger, unser und dess heiligen Reichs Statt Reuttlingen Burgermaister vor unserer Kaiserlichen Mayestätt berüehmt worden, auch die angenehm, getreu, gehorsam Nutz und erspriessliche Dienst, so unss, dem heiligen Römischen Reich und unserm löblichen Ertzhauss Oesterreich bevor ab zu Kriegs- und Friedenszeiten obgenandter unserer Reichstatt Reuttlingen er, Beger, mit Anrichtung vieler löblicher Ordnungen als einer sonderbaren Kriegscassa, Rechencammer, Buchhalterey und richtiger Administration und Verrechnung des publici und dergleichen erzaigt, nit weniger viel volumina in allerhandt scientiis, insonderheit aber mathematica aus Lateinischer, Französischer, Spannisch, Italianisch und Niderländischer in die Teutsche Sprach zu menniglichs grossen Nutzen vertirt und hinfüro biss in sein Grueben getreue Dienst unss zu erzaigen dess unterthänigsten Erpietens ist, auch wohl thun kan, soll und mag, so haben wir demnach mit wohlbedachtem Mueth, guten Rath und rechter Wissen obgenandtem Matthaeusen Beger, seinen ehelichen Leibserben und derselben Erbenserben für und für in ewig Zeit diss hernach geschriben Wappen und Clainoth, als mit Nahmen einen Schild, der nach der Leng in zween gleiche Thail also abgethailt, dass der hinter lincke blau und rechter vordere gelb: in Mitte desselben gantzen Schildt erscheinet biss ohne die Füess ein Mannspersohn in einem kurtzen, rothen Haar, angethanem engen Leibrock, welcher der Lenge nach in zween gleiche Theil also von Farben abgetheilt, dass die lincke Seiten weiss, rechte aber blau mit gelben Knöpffen eingemacht und von dergleichen Farben mit einer Bündten umgürttet, mit einem Ueberschlag und Handtätzel, die entgegen auf der lincken blau und rechten Seiten weiss seindt, unter dem lincken Arm ein Cornu Copiae und in der rechten Handt das Caduceum oder den Stab Mercurii haltendt, umb das Haubt eine mit zweyen gebundenen Maschen, deren die eine gelb, die andere weiss, eine Bindten von blau, gelb und weissen Farben abgewechsselt mit zurückfliegenden Enden, deren das eine End gleichfals gelb und das andere weiss ist, habendt. Auff dem Schildt ein freier offener Thurniershelmb, zur lincken mit gelb-, rechten Seiten weiss, dann beeder Seits mit blau oder lasurfarber Helmbdecken und darob einer von solchen Farben abgewechselten, gewundenen Pausch mit zu beeden Seiten aussfliegenden Enden, deren das zur lincken weiss, blau und das eusseriste Theil, nemblich das End gelb, das zur rechten Seiten

fliegende Bandt aber unten gelb, in Mitte blau und das End weiss ist, geziert. Darauff der globus terrestris oder Erdenkugel, uff welchen fürwerts mit schwingenden Flügeln der Vogel Phoenix stehet, in seinem Schnabel ein Lorbeercräntzl und in der rechten Klauen ein Winckelmass fuehrend, als dann solch Wappen und Clainot in Mitte diss unsers Kayserlichen Brieffs gemahlet und mit Farben aigentlicher aussgestrichen ist, von Neuem gnediglich verliehen und gegeben, verleihen und geben ihnen das auch also von Neuem auss Römischer Kayserlicher Machtvollkommenheit hiemit wissentlich in Krafft diss Brieffs une maynen, setzen und wollen, dass nun hinfüro der obgenandte Matthaeus Beger, auch seine eheliche Leibserben und derselben Erbenserben für und für in ewig Zeit das vorgeschribene Wappen und Clainot haben, füehren und sich dessen in allen und jeglichen, ehrlichen und redlichen Sachen und Geschäfften, zu Schimpff und Ernst, in Streitten, Stürmen, Schlachten, Kämpffen, Gestechen, Gefechten, Veldtzügen, Paniern, Gezehltenauffschlagen, Insiglen, Pettschafften, Clainoten, Begräbnussen, Gemählden und sonst an allen Orten und Enden nach ihren Ehren, Notturfften, Willen und Wohlgefallen gebrauchen, darzu auch alle und jegliche Gnad, Ehr, Freiheit, Vortheil, Recht, Gerechtigkeit und guet Gewonheit haben mit hohen und nidern Aemptern und Lehen, geist- und weltlichen zu tragen, empfahen und auffzunehmen, mit andern unsern und dess heiligen Reichs, auch unserer Erbkönigreich, Fürstenthumb und Lande Unterthanen und getreuen Wappens- und Lehensgenossleuthen Leben und all andere Gericht und Recht zu besitzen, Urthl zu schöpffen und Recht zu sprechen, das Alles theilhafftig, würdig, empfänglich und darzu tauglich, schicklich und guet seyn sollen und mögen, alss andere unsere und dess heiligen Reichs, auch unserer Erbkönigreich, Fürstenthumb und Lande recht geborne Lehens- und Wappensgenossleuthe solches alles haben und sich dess auch ihrer Wappen und Kleinot gebrauchen und geniessen von Recht oder Gewonhait, von allermenniglich unverhindert. Und gebietten darauff allen und jeden Churfürsten, Fürsten, geistlichen und weltlichen, Praelaten, Graven, freyen Herrn, Rittern, Knechten, Landmarschalcken, Landtshauptleuthen, Landvögten, Hauptleuthen, Vitzdomben, Vögten, Pflegern, Verwesern, Amptleuthen, Landrichtern, Schulthaissen, Burgermaistern, Richtern, Räthen, Kündigern der Wappen, Ehrnholden, Persevanten, Bürgern, Gemainden und sonst allen andern unsern und dess Reichs, auch unserer Erbkönigreich, Fürstenthumb und Lande Unterthanen und Getreuen, in wass Würden, Standt oder Weesens die seyn, ernstlich und vestiglich mit disem Brieff und wollen, dass sie vorgenandten Matthaeum Beger, seine eheliche Leibserben und derselben Erbenserben für und für in ewig Zeit an dem vorgeschribnen Wappen und Klainot, auch andern Gnaden, Freyheiten, Vortheilen, Rechten und Gerechtigkeiten, damit wir sie, wie obstehet, begabt haben, nicht hindern, noch irren, sonden (sic!) sie derselben obgeschribner Massen geruehiglich gebrauchen, geniessen und gaentzlich darbey bleiben lassen, hierwider nicht thun, noch das jemandts andern zu thun gestatten, in kein Weiss noch Weg, alss lieb einem yeden sey unser und dess Reichs schwere Ungnad und Straff und darzu ein Poen, nemblich 20 Marckh löttigs Goldts zu vermeiden, die ein jeder, so offt er freventlich hierwider thätte, unss halb in unser und dess Reichs Cammer und den andern halben Theil viel gedachten Matthaeusen Beger, seinen ehelichen Leibserben und derselben Erbenserben unnachlässiglich zu bezahlen verfallen seyn solle, doch andern, die vielleicht dem vorschribnen Wappen gleich füehrten, an ihren Wappen und Rechten unvergriffen und unschädlich.

Mit Urkund diss Brieffs besigelt mit unserm anhangendem kaiserlichen Insigel, der geben ist in unserer und dess heiligen Reichs Statt Regenspurg 17. April 1653.

Ferdinand Johann Philipp Elector Moguntiae Episcopus (vidimirte Kopie vom 30. Mai 1682 im Besitz der Familie).[6])

[6]) Confer Lebensgeschichte Joh. Georg Begers, Reutlingen 1754, S. 25–29.

Kleinere Mitteilungen.

Balinger Funde.

Beim Neubau der katholischen Schule in Balingen, unweit der katholischen Kirche, wurden im April d. J. nach den Berichten der Arbeiter verschiedene Skelette zu Tage gefördert. Wie fast immer beachteten anfänglich die Arbeiter diese nicht, so daß eigentlich erst gegen das Ende der Grabungen, hauptsächlich auf Einschreiten des Herrn Stadtpfarrers Hummel, mit mehr

Vorsicht gearbeitet wurde, besonders als bei einem der Skelette ein Schwert zur linken Seite gefunden wurde. Durch Herrn Oberamtsarzt Dr. Hopf in Balingen am 1. Mai d. J. auf den Fundort gerufen war ich Zeuge der vorsichtigsten Aufdeckung zweier Skelette. Das erste, ganz schlecht erhalten, hatte keine Beigaben. Das zweite lag, wie das erste, nur 15 cm unter dem Rasen und es ist deshalb die merkwürdig gute Erhaltung, besonders des Schädels und des Brustkorbes, zu bewundern. Herr Dr. Fröhner dorten hat auf meine Bitte dieses Skelett im Grabe photographiert. Der Schädel neigte ziemlich kräftig zur rechten Seite hin, mit weit abstehendem Unterkiefer und zeigte, mit Ausnahme eines Schneidezahnes, noch alle Zähne Die Abnützung der letzteren läßt auf ein Alter von Ende der 30er oder Anfang der 40er Jahre schließen. Herr Oberamtsarzt Dr. Hopf nahm den Schädel in Verwahrung. Die obere Brustkorbweite ist 33 cm, der auf der linken Seite des alamannischen Kriegers liegende Skramasax ist 57 cm lang, aber in nicht besonders guter Verfassung; unweit davon in der Hüftengegend fanden sich 2 eiserne Beschläge, 2,3 cm und 1,3 cm breit. Sie haben beide je 2 schwach gewölbte Bronzeknöpfe, das eine zeigt Spuren einer Tauschierung. Beide Skelette schauten nach Osten. Etwa 10 Minuten in nordwestlicher Richtung befindet sich bei der Ayamith'schen Fabrik das schon länger bekannte alamannische Totenfeld, aus dem unter anderem auch die berühmte goldene Gewandnadelscheibe auf silberner Unterplatte in der Stuttgarter Staatssammlung stammt.

H. Edelmann.

Römische Münze aus Köngen.

Von den zahlreichen Funden, die in letzter Zeit das Kastell von Köngen geliefert hat und deren wichtigstes Ergebnis die Feststellung seines römischen Namens Grinario ist ist eine Silbermünze (Denar) in den Besitz des hiesigen Altertumsvereins gelangt. Der Avers zeigt den Kopf des jugendlichen Kaisers mit Lorbeerkranz Imp. Aurel. Alexand. Aug. Der Revers weist die stehende Figur Jupiters auf mit der Umschrift P(ontifex) M(aximus) Tr(ibunicia) P(otestas) Cos(-consul) P(ater) P(atriae). Das schlechte Silber auch dieser Münze läßt es, wie die anderen Münzen des Kaisers, wunderbar erscheinen, wie er zu dem ihm sonst beigelegten Titel Restitutor Monetae (Wiederhersteller des Münzwesens) gelangt ist.

Ed. Weihenmajer.

Bücherschau.

Th. Schön, Beiträge zur Geschichte von Balmendingen. Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde in Hohenzollern. S. 73 ff.

Th. Schön, Die Familie Uelin (Yelin) in Trochtelfingen. Ebendort S. 83 ff.

Die beiden Arbeiten greifen mit ihrem Inhalt vielfach in das Gebiet des Sülchgauer Altertumsvereins und insbesondere in das der Reichsstadt Reutlingen über.

Th. Schön, die Grafen Burkard und Wetzel von Zollern.

Th. Schön, Graf Eitel Friedrich II. von Zollern.

Die beiden Arbeiten gehören dem 45. Band der allgemeinen deutschen Biographie an (S. 414 16). Die erste wendet sich hauptsächlich gegen die Abstammung der Zollern von den Burkardingern und die Beziehung der Burgfelder Gemälde auf die Geschichte der Zollern. Graf Eitel Friedrich II. war es, der am 5. und 6. September 1495 von Kaiser Maximilian I. die Reichssteuer von Reutlingen (seit 6. Dezember 1506 „als rechtes Mannlehen") erhielt.

Die Wiederherstellung der Marienkirche in Reutlingen. Von J. M.

Dieser im „Christlichen Kunstblatt" erschienene Aufsatz des Herausgebers, H. O.-Konsist.-R. Dr. Johs. Merz, giebt eine durch 2 Nummern (2 und 3 vom 42. Jahrgang 1900) gehende Darstellung vom Erneuerungsbau unserer Marienkirche, die ganz geeignet ist, auch in weiteren Kreisen Interesse dafür zu wecken. Der Verfasser spricht seine volle Anerkennung des seither Geleisteten aus.

Ed. Weihenmajer.

Herausgegeben vom Reutlinger Altertumsverein, unter Redaktion von Prof. Dr. Weihenmajer.
Druck von Ebner & Lieb Nachfolger Eugen Hutzler in Reutlingen. — Versandstelle: Eugen Eisenlohr, Reutlingen.

Reutlinger Geschichtsblätter.

Mitteilungsblatt
des
Südgauer Altertumsvereins.

Nr. 3. Reutlingen, Mai und Juni 1900. XI. Jahrg.

Inhalt. Kriegsthaten der Reutlinger Bürger (Schluß); von Th. Schön. — Die Grabungsergebnisse bei der neuen Turnhalle in Rottenburg und ihre Beziehungen zum Untergange der Römerstadt durch Wasser; von Dr. Paradeis. — Rottenburger Münzen; von Ed. Weihenmajer. — Wandgemälde in der Kirche von Jettenburg; von Ed. Weihenmajer. — Wappenträger in Reutlingen (Fortsetzung); von Th. Schön. — Kleinere Mitteilungen: Matthäus Albers Grabdenkmal; von O. St. R. Dr. J. v. Hartmann. — Fund aus der Balinger Gegend; von H. Edelmann.

Kriegsthaten der Reutlinger Bürger

(unter Zugrundlegung eines am 10. Mai 1895 im Reutlinger Altertumsverein gehaltenen Vortrags).

Von **Theodor Schön.**

(Schluß.)

Am 26. Juli zogen diese Franzosen ab, andere folgten. Auch diese requirierten unmittelbar. So kam eine Partie zu einem Tuchhändler und begehrte Tuch. Dieser suchte umsonst das Gesuch abzuweisen und warf schließlich den Ladenschlüssel hin mit den Worten: wenn ich denn unglücklich sein soll, so sei es! Einer der Franzosen entgegnete: Sie sollen nicht unglücklich sein, kommen Sie mit mir! Ihr Uebrigen bleibt! So mußte ihm in Ordnung allerlei Tuch abgeschnitten werden und er stellte einen bon aus, eine promesse de mandat territorial. Am 27. Juli kam Khan als Platzkommandant nach Reutlingen, um die Stadtpolizei zu handhaben und die Stadt vor Plünderung zu sichern. Dieser machte den Armeebefehl des Obergenerals Moreau vom 26. Juli im Hauptquartier zu Stuttgart bekannt, worin die Kommandanten der Truppen, die in der kaiserl. freien Reichsstadt Reutlingen, die unter besonderem Schutze des Herzogs von Württemberg stehe, aufgefordert wurden, die Militärpersonen, die sich Excesse oder Plünderung erlaubten, ins nächste Hauptquartier zur Bestrafung auszuliefern. Auch sollte alles, was Privaten abgekauft wurde, in klingender Münze bezahlt werden.

Der Kommandant übte strenge Polizei. Wer zur Stadt hinausging, selbst der Spitalknecht, welcher in die Mühle fahren wollte, mußte ein laissez passer haben, um von den Wachen durchgelassen zu werden. Khan logierte im Adler. Keine Glocke durfte geläutet werden, weil das Sturmläuten ein gefürchteter Schall war. Am 30. Juli brach der Kommandant mit seinen Leuten eilig auf. Am nämlichen Tage kam das Reutlinger Kontingent zurück nur mit Säbel und Tornister, da es sich geweigert hätte, in kaiserliche Dienste zu treten und deshalb bei Biberach entwaffnet worden war. Denn nach dem am 17. Juli zu Baden geschlossenen Waffenstillstand mußte Reutlingen sein Kontingent vom kaiserlichen Heere zurückziehen. Auch gestand die Reichsstadt freien Durchzug und kostenfreie Einquartierung der Franzosen zu und mußte Reutlingen im Verhältnis zu seinen Einkünften seinen Anteil zahlen an den Kontributionen (4200 Pferde, teilweise mit Ochsen zu ersetzen, 100000 Zentner Getreide, 50000 Säcke Hafer, 100000 Zentner Heu, 50000 Paar Schuhe) Der Soldat hatte bar zu bezahlen. Religion und Gesetze, Personen und Eigentum wurden geschützt. Auf Reutlingen kamen 100000 fl. Kontributionen. Ein Zeitgenosse schildert diesen Franzoseneinfall folgendermaßen: die Franzosen haben auch hier in Reutlingen ein grosses Unglück gedrohet und in vielen Orten: im Reutlingenschen haben die Franzosen einen Mann verschossen mit Namen Jacob Faissen, Weingärtner und in Betzingen den Schäffer und auch auss Pfullingen einen Bürger. Auch sind von denen Franzosen in dem ganzen Württemberger Land viele Brandschatzungen verübt; an Geld, an Früchten, an Vieh, an Schuh, an allem hat man grossen Schaden

gelitten. Sie haben das Fleisch, auf den Feldern Kraut gestohlen, auch viele Reisende angepackt in den Feldern.[238])

Im Pariser Frieden vom 7. August war Reutlingen eingeschlossen. Der Chronist fährt fort: Hierauf kommt der October 1796. Den ersten hat sich zugetragen: war dann ein sehr grosser, kayserlicher Durchmarsch, sowohl an Cavallerie, als Infanterie, welche den Durchmarsch gemacht haben auf die Stadt Tuebingen, und haben selbige Nacht ihr Lager da geschlagen, um da durch die franzoesischen Truppen in dem Land aufzusuchen, dieselbige zu töten oder als Kriegsgefangene zu übernehmen, weilen die Reichsfeinde so gross Unglück angedrohet haben.[239])

Im Winter 1796/1797 lag eine kleine Anzahl österreichischer Reiter in Reutlingen im Quartier, vom 10. bis 30. Juli 1797 1200 Mann kaiserliche Truppen. Die fortwährenden militärischen Durchzüge zwangen die Stadt zur Aufstellung eines eigenen Quartieramts, das dem Dr. Johann Jakob Fetzer, der am Bürgermeistertag 1797 Bürgermeister ward, und 2 Gehilfen aus dem Magistrat samt einem Schreiber übertragen wurde. Zuvor war man bei der Einquartierung sehr willkürlich vorgegangen. Die Armen hatten nicht weniger Last als die Reichen. Diesem Mißstand mußte abgeholfen werden. Fetzers Einquartierungsmaß war der Steuerfuß. Damit war der größte Teil der Bürger höchlich zufrieden. Die Reichen, die nun von den Beschwerden mehr, als die Armen, übernehmen mußten, ermangelten nicht Fetzer zu verunglimpfen und wußten unter anderem den österreichischen Major Quistorf gegen ihn aufzubringen. Dieser erlaubte sich, Fetzer deshalb ins Angesicht zu tadeln. Als Fetzer jedoch ihm das dabei befolgte System erläuterte, jedoch auch bemerklich machte, daß sich das Militär in die städtischen Anordnungen nicht zu mischen habe, gab er Fetzers Ordnungen Beifall.[240])

Der Chronist berichtete weiter: 1797 an dem Fest Dreieinigkeit Abends sind gegen 50 Wagen angekommen mit Mehlfuhren, nacher Tübingen zu machen zu dem Kummisbacken für die Soldaten in dem Land. Die Wagen haben aber von wegen grossem Morast nicht fortkommen können, haben unterwegs gegen 10 Pferde eingebüsst und zu Tod gezogen und den Soldaten und Wagenknechten hat man selbigen Abend in dem Waysenhauss Nahrung und Herberg gegeben und den Pferden in unserer allhiesigen Zehentamtsscheuer Futterage angeschafft.[241])

Ferner lagen hier von Juli bis Ende August 4 Kompagnien, der Stab (darunter Hauptmann Rüßlin) und eine Menge Pferde vom Regiment Nassau-Oranien, vom 14. September bis Ende des Monats andere Soldaten. Auch nach dem am 17. Oktober zu Compo Formio geschlossenen Frieden hörten die Durchzüge nicht auf. Das Jahr 1798 war ein Ruhejahr. Dennoch bemerkt der Chronist: aber der leidige Krieg mit denen Franzosen und die kaiserlichen Truppen in unserer Gegend, und die umliegenden Staedte und Dörfer haben einen sehr grossen Schaden gelitten in Ansehung der schweren Tribute und anderer Drangsale besonders hier in unserer Stadt. Die Jahre vorher haben wir grosse Beschwerden gehabt mit denen Contributionsgeldern. Man hat grosse Steuern zugelegt, dass der gemeine Mann es hat fast nimmer aufbringen können.[242])

Joh. Jakob Fetzer, der am Bürgermeistertag 1798 Amtsbürgermeister wurde, erzählt: unter der Aufschrift „an das württembergische Oberamt Reutlingen" war aus dem Hauptquartier Donaueschingen unter des Erzherzogs (Karl) Namen und Siegel ein Schreiben eingetroffen, worin eine Requisition von 75000 Brodlaiben und noch viele andere Gegenstaende unter Executionsbedrohung gefordert wurden. Es wurde beschlossen, ich solle um der Dringlichkeit der Sache willen sogleich selbst nach Donaueschingen reisen, der Syndicus mich begleiten. Dort angekommen hiess es: der Erzherzog hat das Hauptquartier nach Stockach verlegt. Dahin fuhren wir ohne Aufenthalt. Im Staedtchen Engen wurde angehalten. Auf der dortigen Post war ein Mann ebenfalls im Begriff nach Stockach zu reisen, welcher zuvor bei Erhard Crumm, einem Schwager meines Vaters waehrend der Zeit meines Aufenthalts in Wien als Schneidersgeselle gearbeitet hatte und viel von mir reden gehört hatte. Den Syndicus erkannte er und fragte: Sagen Sie mir doch, was aus dem Dr. Fezer geworden ist? Der bin ich, fiel ich schnell ein, um dem Syndicus die Verlegenheit zu ersparen, weil der Fremde immer nur von Feindschaft zwischen uns beiden gehört hatte, ich bin jetzt Bürgermeister und in staedtischen Angelegenheiten reisen wir miteinander. Der Mann bezeugte ueber den glücklichen Wechsel der Dinge seine herzliche Freude. Als wir so sprachen, traf eine Staffette aus Brüssel an den Erzherzog ein. Der Posthalter hatte die Pferde nicht zur Hand. Er wandte sich an mich mit der Bitte, die Staffette mitzunehmen. Sie sind frech, sagte ich, Herr Posthalter, einem Unbekannten Briefschaften

[238]) Wecklersche Chronik, S. 83.
[239]) Wecklersche Chronik, S. 84, 85.
[240]) Fetzers Autobiographie. (Oeffentl. Bibliothek, codex historic. Folio 30).
[241]) Wecklersche Chronik, S. 89.
[242]) Wecklersche Chronik, S. 95.

anzuvertrauen, die vielleicht von Wichtigkeit sind. Ich kenne Sie schon, erwiederte er, dieser Mann, auf den Fremden weisend, hat Sie mir genannt. Vollkommen vertraue ich Ihnen. Ich gab ihm dann mein Ehrenwort, die Staffette zu des Erzherzogs eignen Haenden zu übergeben, geleitet von der Hoffnung, dass mir auf diese Weise der Zutritt zu demselben erleichtert werde. Bei unserer Ankunft in Stockach hörten wir, der Erzherzog sei krank, wenigstens war die Strasse zum Craftischen Hause, worin er wohnte, mit einer Kette gesperrt. Waehrend der Syndicus sich auf einige Tage um eine Miethswohnung umsehen sollte, eilte ich mit der Staffette in Karls Wohnung. Die Schildwache machte mir kein Hinderniss. Als ich aber oben auf der Treppe angekommen nach dem Wohnzimmer des Erzherzogs fragte, machte mir der Wachthabende bemerklich, er habe Befehl Niemanden zu demselben zu lassen. Ich kann mich, sagte ich, nicht abweisen lassen, weil ich ihm wichtige Papiere zuzustellen habe. Mit der Schildwache war ich so laut geworden, dass ein Adjutant herbeieilte, um nach dem Grund dieses Wortwechsels zu fragen. Vergebens versicherte mir derselbe: wenn ich ihm die Staffette anvertraue, so sei es ebenso, als haette ich sie dem Erzherzog selbst eingehaendigt. Mein dem Posthalter zu Engen gegebenes Ehrenwort ward endlich als gültige Entschuldigung meiner Weigerung angenommen und nach vorangegangener Meldung wurde ich eingeführt. Als ich erklaert hatte, auf welche Art ich zu der Staffette gekommen sei, fragte der Erzherzog nach der Ursache der Reise, die ich ihm so kurz und nachdrücklich, als mir möglich war, schilderte. Gehen Sie, sagte er zum Hofrath Fassbender und sollte Ihnen dieser nicht willfahren, so kommen Sie ohne Weiteres wieder zu mir. Der Hofrath nahm am folgenden Tag mich und den Syndicus sehr gütig auf. Ich schilderte demselben die schweren Lasten der Stadt, die durch Württembergs ungleiche Vertheilung (der Contributionen) ohnehin noch drückender würden. Nach erstattetem Bericht an dem Erzherzog wurde mir erklärt: es sei blos ein Schreibfehler unterlauffen, der Brief sei nicht nach Reutlingen, sondern nach Tuttlingen bestimmt gewesen. Als wir von Stockach zurückgekommen waren, traf bald nachher Executionsmannschaft in Reutlingen ein, welche der Oberst eines oesterreichischen Dragonerregiments von Wolfskehl, der in Degerloch stand, geschickt hatte. Der Gegenstand war eine von Württemberg uns zugeschiedene Lieferung. Sogleich entwarf ich im Namen des Magistrats an das k. k. Generalcommando eine kraeftige Vorstellung, welche gesiegelt neben meinem Begleitsschreiben an den Oberst geschickt werden sollte. Schnell jedoch entschloss ich mich selbst nach Degerloch zu fahren, weil mündlich mehr zu bewirken sein dürfte. Wenn, sagte der Oberst, Sie der regierende Bürgermeister selbst sind, warum bringen Sie denn dies Schreiben, dessen Inhalt ich kennen muss, wenn ich das Gesuch unterstützen soll, gesiegelt mit? Schnell war ich mit meiner Antwort gefasst: ich wusste ja nicht, ob ich die Ehre haben würde, den Herren Oberst zu treffen und das Stadtsiegel darf ich nicht auf eine Reise mitnehmen. Dieses muss ich dem 2ten Bürgermeister in Verwahrung geben. Nur dieses kleine Siegel, das ich ihm vorzeigte, darf ich bei mir behalten, um nöthigen Falls mich zu beglaubigen. Dann zog ich das Konzept des gesiegelten Briefs aus der Tasche, las ihm dieses vor und erlaeuterte besonders die Angabe, dass Württemberg, welches die Stadt gern an sich zoege, wegen unserer Weigerung uns auf alle moegliche Art zu belaestigen suche, indem es uns nach einer falschen Rechnungsgrundlage je $^1/_{17}$ seiner Leistungen aufbürden wolle. Er hatte mich zuerst nach Stuttgart weisen und sogar dahin begleiten wollen, um eine billige Untervertheilung zu bewirken. Er kam aber nach Anhörung meiner Entschuldigung von seinem Vorschlag wieder ab, gab mir sein Wort, das gesiegelte Schreiben sogleich durch Ordonnanz ins Hauptquartier zu befördern, ein Vorwort beizufügen und gab mir an die aus 5 Reitern seines Regiments bestehende Executionsmannschaft ein Abberufungsschreiben mit. Der Oberst muss nachdruecklich geschrieben haben. Von dieser Lieferung war ferner keine Rede mehr.

Weiter berichtet er: 5 Reiter kamen an, waehrend ich in der Schule (zur Visitation) war, hielten vor meinem Haus, das sie sich hatten zeigen lassen. Gerade kam ich die Strasse herunter und bemerkte die Reiter sogleich. Der Führer oder Obmann übergab mir ein Schreiben. Sogleich erkannte ich die Handschrift des Oberlieutenants von Sailer, der schon oft bei mir war. Meine Herren, sagte ich den beiden Bürgermeistern, wir werden eine Arbeit bekommen. Dem Obmann hiess ich folgen. Das amtliche Schreiben las ich vor. Es war Executionsmannschaft. Nebenher wurde mir ein besonderes, an mich persönlich gerichtetes Schreiben uebergeben, worin gesagt wurde, das amtliche sei nicht so zu verstehen, dass ich die Reiter bei mir einquartieren müsste. Ich könne sie nach Gefallen verlegen, weil sie nicht einmal den Zweck ihrer Sendung

wüssten. Er sei gezwungen gewesen, diesen Schritt zu machen. Mündlich werde er mir das Nachere mittheilen. Ich schrieb nun Quartierbillete für die Reiter auf die Wirthshäuser. Die Mannschaft zog vor meinem Haus wieder ab. Sailer kam nach 2 Tagen selbst, sagte mir, man habe ihn in Tuebingen der Parteilichkeit für Reutlingen beschuldigt und so sei er zu dieser Massregel gezwungen gewesen. Man fand sich wegen der verlangten Fuhrwerke, welche beim Magazin in Tuebingen haetten gestellt werden sollen, ab, und der Oberlieutenant nahm die Exekutionsmannschaft mit sich zurueck. Wir hatten das niederlaendische Regiment Beaulieu im Quartier. Der Oberst Segrat verlangte von der Stadt für die Pferde den erforderlichen Haber, womit er auf das Magazin in Tuebingen angewiesen war. Das Begehren schlug ich ab, vorgebend, wir haben keinen Haber. Der Oberst rief mich in sein Quartier, das ich ihm im Nuertinger Hof angewiesen hatte. Man verwarnte mich hinzugehen, da man denselben für einen Brausekopf kannte. Dennoch ging ich hin. Er sagte: ich haette gelogen; er wisse genau, dass wir Haber vorräthig hätten. Ein Proviantmeister Xenemon war nämlich, ohne dass ich etwas davon wusste, auf den Fruchtboden der Armenpflege gekommen, wo in der Truhe ein Habervorrath lag. Dies hielt mir der Oberst vor. Jener Casten, erwiederte ich, gehört nicht der Stadt. Es ist Stiftungsgut, das wir nicht angreifen durften. Zudem, fügte ich bei, bedarf es hierüber keiner Erörterung. Das Regiment ist nun einmahl an das Magazin nach Tuebingen gewiesen, zu welchem auch wir unsere Beitraege zu liefern haben. Die arme Stadt kann nicht doppelt spenden. Diese Entschuldigung ward anerkannt. Der Oberst wurde spaeter mein bester Freund. Bei mir wohnte der Feldprediger de Lasamed, ein sehr offener Kopf. Zur Abhaltung des katholischen Gottesdiensts hatte ich die noch bestandene Capelle im Marchthaler Hof angewiesen. Das Regiment bestand zwar nur noch aus 300 Mann. Doch hatte es darin nicht Raum. Da sagte ich dem Feldprediger: ich wolle ihm die schoene Hospitalkirche mitten in der Stadt einraeumen und mit dem Spitalpfarrer die nöthige Verabredung treffen, damit keiner den andern störe. Dies geschah. Als nun der erste katholische Gottesdienst, dem ich zu Verhütung aller Störung, weil ein solcher seit 250 Jahren in der Stadt nimmer stattgehabt, selbst anwohnte, beendigt war, umarmte mich der Oberst für meine Gefaelligkeit auf dem offenen Marktplatz, worüber man sich, des Auftritts im Nürtinger Hof eingedenk, höchstens wunderte. Davon nahm der Adlerwirth Joseph Krug, dem ich um einer gewissen eigennützigen Untugend willen eine Lieferung verweigert hatte, Veranlassung, in der Traube zu Tuebingen an der Gesellschaftstafel in Gegenwart vieler Officiere auszusprechen, unser Bürgermeister fuehrt Freund und Feind an der Nase. Daher ruehrte dann auch, dass die oben erwaehnte Execution der Stadt, zunaechst aber mir auf den Hals geschickt wurde.[243])

Dieser Lieferungen für die kaiserliche Armee gedenkt auch der Chroniſt: ferner erfolgte darauf 1799 eine Anzahlung an Lebensnahrung an die kayserliche Armee, die sich da und dort aufgehalten hat. Es ist eine sehr grosse Anzahl von dem Prinz Carl in unserer Stadt gefordert worden, wie auch in denen umliegenden Dörfern, nehmlich eine grosse Anzahl zur Liefferung an die kayserliche Armee:

1. Futter vor die Pferdt,
2. an Habern,
3. an Brod und Mehl,
4. an grossen und schweren Tributen, zu bezahlen von unserer allhiesigen Stadt an Geld. Man hat biss daher in unserer Stadt 4 Steuern angelegt. Der gemeine Mann weiss es nimmermehr aufzubringen. Der leidige Krieg in unserer Gegend, nehmlich im Wirtemberger Land machte alles theuer, die Fruechte stiegen empor, der Scheffel Dinckel ward schon in dem Fruehjahr bezahlt um 7—8 fl.[244])

Es war im März 1799 aufs Neue der Krieg entbrannt. Der Vertrag der den Oesterreichern von Kaiser Paul von Rußland verſprochenen Hilfstruppen war im November 1798 in Mähren angelangt. Zu Raſtadt verlangten 2. Januar 1799 die franzöſiſchen Geſandten deren Entfernung Als ihnen nicht geantwortet wurde, führte Maerz Jourdan zwiſchen Straßburg und Baſel 40000 Mann über den Rhein. Am 9. März heißt es ſchon: die Franzoſen ſchicken auf ihrem linken Flügel Patrouillen aus, die nach und nach bis 8. März nach Rottenburg, Tübingen und die Gegend von Reutlingen gekommen ſind, aber ſich wieder zurückgezogen haben.[245]) Wirklich kam ein Korps von 150 Franzoſen nach Reutlingen und erhob Brandſchatzung. Doch zogen ſich dieſe wieder zurück, nachdem es in den Albpäſſen oberhalb Pfullingen zu Plänkeleien gekommen war. Auf dieſen Beſuch der Franzoſen bezieht ſich wohl, was Johann Jakob Fetzer, der bis zum Bürgermeiſtertag 1799 Amtsbürgermeiſter war, berichtet: als

[243]) Fetzers Autobiographie.
[244]) Wecklerſche Chronik, Seite 197—198.
[245]) Schwäbiſche Chronik 1799, S. 118.

weiterhin der franzoesische General Kompert, der im Adler wohnte, sich gegen die Wirthin (Gattin Joseph Krugs) gewisse unanstaendige Zumuthungen erlauben wollte und den Mann, der den Braten roch, auf die Hauptwache in Arrest geschickt hatte, verfügte ich mich sogleich dahin, erklaerte dem General, er habe kein Recht einen Buerger ohne mein Vorwissen verhaften zu lassen und bestand, der Heftigkeit des Franzosen ungeachtet, auf die Freilassung des Adlerwirths, welche sofort auch bewilligt wurde.

Fetzer erntete wenig Dank: man warf ihm vor, er „stehe mit den Franzosen in Verbindung, mit denen", wie er fortfährt, „ich, wenn Abtheilungen derselben nach Reutlingen kämen, auf dem freundschaftlichsten Fuss lebe, ihre republikanische Grundsaetze herausstreiche. Der Schein war allerdings gegen mich. Denn jedesmahl nahm ich nach einer Verabredung mit dem Magistrat den Befehlshaber zu mir ins Haus und verhuetete auf diese Art alle Ausschweifungen der Mannschaft. Derselben sagte ich auch öfters, sie könnten die Stadt Reutlingen nicht feindselig behandeln. Denn die republikanische Verfassung, wegen der sie Krieg führten, besaessen wir schon seit Jahrhunderten. Unser geheimes Collegium sei eine Art Directorium im kleinen, wie das ihrige aus 5 Personen bestehend.[245a]) Endlich zogen die Franzosen ab. Ihnen folgten die Kaiserlichen, welche in Tübingen ein Magazin errichtet hatten, wohin Korn, Haber, Heu und Brot geliefert werden mußte. Erzherzog Karl trieb durch das Treffen bei Ostrach (21. März) die Franzosen aus Schwaben und durch die Schlacht bei Stockach (25. März) über den Rhein zurück. Da die Festungswerke Ulms von den Kaiserlichen erweitert wurden, mußte man dorthin Pallisaden u. a. zum Festungsbau liefern, wie auch nach Villingen Mehl zur kaiserlichen Armee. Am 17. Juli beschloß der große und kleine Rat, der Senator List solle mit der Jüdin Kaula von Hechingen einen Akkord über 100 Zentner Heu, von Tübingen bis Villingen zu liefern, zu treffen suchen. Das Heu solle von hier nach Tübingen durch eigene Fuhren geliefert werden. Zugleich sollte aber an den kais. Staatsminister Graf Ludwig Konrad Lehrbach geschrieben werden, daß Reutlingen darauf bestände, die diktierten Requisitionen nicht leisten zu können und sich einer Untersuchung unterwürfe, um seinen Finanzzustand besser beurteilen zu können. Am 19. Juli zeigte Senator List an, daß er einen Akkord mit dem Handlungshause Kaula abgeschlossen habe, nach welchem dieses Haus gegen Bezahlung von 1 fl. 45 Xr. vom Zentner 300 Metzen Haber und Spelt innerhalb 9 Tagen zu liefern habe. Ferner akkordierte er 100 Zentner Heu, die von hier nach Tübingen gebracht werden mußten, um 1 fl. 45 Xr. nach Villingen zu liefern. Am 26. Juli beschloß wiederum das geheime Kollegium, 100 Zentner Heu entweder vom Hospital oder Zehentamt von Villingen durch das Handlungshaus Kaula liefern zu lassen, und Senator List wurde beauftragt, dieses Quantum, sowie 600 Zentner Naturalien mit eben diesem Hause von Tübingen aus zu verakkordieren. Zu all diesen Ausgaben kam noch Quartierslast. Denn im Juli lagen Russen hier.

Am 2. August beschloß der Rat, der Vizebürgermeister List solle bis nächsten Mittwoch ein Verzeichnis vorlegen, was an die kaiserlichen Magazine geliefert worden sei. Auch sollten noch in dieser Woche ein Paar Wägen Haber und Spelt nach Hechingen geliefert und von dort weiter akkordiert werden. Briefe des Amtsbürgermeisters Georg David Bantlin an den Rittmeister de Nothomb in Hechingen vom 18. und 30. August und 8. September, die eine Ermäßigung oder Hinausschiebung der Lieferung bezweckten, hatten keinen Erfolg. Der letzte kam uneröffnet zurück, dagegen traf 10. September eine Staffette von Erzherzog Karl selbst ein.

Diese kündigte wohl Exekution an. Am 11. September erschienen 2 Soldaten (Joseph Schöffer und Lorenz Bezwinger) vom kais. Regiment des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen und von der Kompagnie des Rittmeisters de Nothomb und erklärten als Exekution hier zu sein. Sie seien angewiesen, vom 1. September an täglich 12 Kreuzer zu beziehen. Man gab ihnen auf 10 Tage à 12 Kreuzer 10 Gulden. Am 16. zogen sie wieder ab. Stadtleutnant war damals immer noch Johann Jakob Hummel.

Am 16. September gab der Amtsbürgermeister Bantlin eine Note mit: daß die Reichsstadt Reutlingen um der vielfältigen Kriegsprästationen wegen außer Stande seie, Exekutionsgebühren zu prästieren, wird auf bestimmtes Anverlangen der hier liegenden Mannschaft amtlich attestirt.

Am 11. September hatte sich inzwischen Sebastian Holder, Handelsmann in Rottenburg erboten, mit der Stadt einen Akkord von Hechingen bis Villingen einzugehen. Er würde den Zentner Haber, Heu, Mehl zu 2 fl. dahin liefern, übrigens auch auf 1 fl. 54 Xr. eingehen.

Am 18. September beschloß das Geheime Kollegium, daß auf den Antrag Graf Lehrbachs wegen der rückständigen Requisitionsgelder 600 fl. an den Konsulenten Dr. v. Prieser nach Augsburg gezahlt werden sollten. Auch sollte in Villingen angefragt werden, wie teuer dort das Heu franko ins Magazin geliefert werden könne, und sollte in der nächsten Ratssitzung in Vor-

[245a]) Fetzers Autobiographie.

trag gebracht werden, ob nicht eine Heulieferung nach dem Steuerfuß unter der Bürgerschaft veranstaltet werden sollte. In dieser Not erbot sich am 20. September Lammwirt Joh. Jakob Bohm, den Zentner von Reutlingen franko nach Villingen für 3 fl. 36 Xr. zu liefern. Der Rat nahm das Anerbieten auf 600 Zentner an, behielt sich aber vor zu bestimmen, ob die letzten 200 Zentner geliefert werden sollten oder nicht. Nach dem Steuermaßstab sollte unter der Bürgerschaft eine Heunaturalkollekte an der neuen Requisition von 4680 Zentner Heu veranstaltet werden, falls es die Zunftgerichte genehmigten. Auf 6 einfache Steuern sollte durch den Armenpfleger Rall und den Zunftmeister Kurz ein niederösterreichischer Zentner Heu in die Spendenscheuer eingezogen werden.

Am 4. Januar 1800 wurde die Stadt aus dem kais. Hauptquartier zu Donaueschingen aufgefordert: da zur Zeit der Naturalien-Nachschub aus den Erblanden nicht mehr zu Wasser bewirkt werden könne, so sollen von Reutlingen 5 zweispännige Wagen zur Behebung von 60 Zentnern Naturalien alle 4 Tage nach Hechingen gestellt und dieses Quantum nach Donaueschingen verführt werden. Man erwarte dies um so bestimmter, da seit dem November die beträchtliche Erleichterung gestattet worden sei und zur Zeit des Feldbaues Rückstände nachzutragen beschwerlich wäre.

Im März begannen wieder Truppendurchmärsche. Am 5. März 1800 erhielten 5 hier auf Ordonnanz gelegene Husaren vom 8. Regiment, jeder 3 Livres, zusammen 6 fl. 52½ Xr, am 6. März ebendieselben, weil sie einen Wagen weniger Vorspann mitnahmen, 2 Felle im Wert von 4 fl. 30 Xr., Sohlleder und Flecke im Wert von 1 fl. 40 Xr. Auch wurden einem Husaren Stiefel vorgeschuht, was 1 fl 16 Xr. kostete.

Im April lagen kaiserliche Ulanen in der Gegend.

Am 25. April überschritten die Franzosen den Rhein unter Moreau. Am 9. Mai zog das österreichische Korps des Feldmarschalls Grafen Sztáray v. Sztára und Nagy Mihály von Hechingen nach Reutlingen und Urach[246]) und schlug sein Lager an den untern Hegwiesen und der Hanraise auf, wo ein Artillerietrain aufgestellt war. Das Gras und die Saaten, schon schuhhoch, wurden von den Reitern zertreten und von den Rossen zertreten und zerstampft. Baumstützen und Zäune mußten zur Feuerung dienen. Natürlich wurde auch wieder requiriert, namentlich alle Fuhrleute und Pferde nach Ulm und über Ulm hinaus Der Magistrat zeigte sich dem General gegenüber widerspenstig. Nur mit Mühe bewog ein Stadtgeistlicher einige Magistratspersonen, vor dem Feldmarschall wegen der Requisitionen zu erscheinen. Am 11. Mai morgens brach das ganze Korps auf. Am 10. Mai zogen auch württembergische und bayerische Truppen über den Dietweg an Reutlingen vorüber, ohne aber irgend einen Schaden zu verursachen. Am 19. Mai kamen 6—700 österreichische Ulanen hieher, die auf dem Hagösch lagerten. Die Reutlinger mußten ihnen dorthin Essen liefern, doch zogen sie noch am selben Tag weiter.

Am 14. Mai versammelte sich das geheime Kollegium und hintertrieb die Sendung der vom Feldmarschall Graf von Sztáray requirierten Pferde und Wagen. Doch am 17. Juni kamen 6 österreichische Reiter vom Münsterschen Dragonerregiment unter dem Gefreiten Ostermann als Exekution nach Reutlingen. Es mußten Wägen nach Hechingen geschickt werden, um das dortige Magazin nach Ulm transportieren zu können. Auch mußten Schanzgräber nach Ulm gesandt werden. Am 23. Juni wurden dem Gefreiten Ostermann statt Exekution 12 fl. Trinkgeld gegeben. Auch scheinen im Juni württ. Soldaten in Reutlingens Nähe gelagert zu haben.

Ganz Württemberg war jetzt in der Franzosen Hände. Sie legten eine Kontribution auf ganz Schwaben. Wie Bürgermeister Georg David Bantlin es verstand, dieselbe zu ermäßigen und spätere Exekutionen hinauszuschieben, möge man im Jahrgang 1897, S. 59, 68—74, 84–88 nachlesen. Am 22. Oktober lag der französische Oberleutnant Prediger in Reutlingen im Quartier. Am 8 November beschloß der Rat, die vom französischen Festungskommandanten von Ulm am 5. November geforderten 3 Maurer und 3 Handfrohner zu stellen, und am 14. November, sie bis nächsten Sonntag nach Ulm zu schicken. Im Oktober und November lagen hier im Quartier französische Chasseurs (die erste und zweite Kompagnie unter dem Kommandanten La Vigne). Ein anderer Kapitän hieß Barbier, ein dritter Davigne.

Am 21. November gab der Adjutant Bertrand Befehl, diese militärische Exekution aus Reutlingen zu ziehen. Am 2. Dezember suchte ein Chasseur in Reutlingen einen desertierten Karabinier. Am 20. Februar 1801 war in Reutlingen eine französische Ordonnanz, welche, weil sie einige Pferde und Rittlohne erspart hatte, vom Geheimen Kollegium 3 fl. 40 Xr. erhielt. Schon am Neujahr war französische Exekution hier gewesen, vielleicht das Graf Miévi'sche Korps, dem nach einem Protokoll vom 2. März 1801 der Bierwirt Bier geliefert hatte. Am 17. März trafen von Memmingen 13 Husaren vom 8. Regiment als Exekution ein. Am 31. März befanden sich in der Stadt 5 Exekutionen, eine von Augsburg (23 Mann), 2 von Hüfingen (14 Mann), 1 von Memmingen

[246]) Schwäbische Chronik, S. 211.

(5 Mann) und 1 von Ulm (4 Mann). Am 26. rückte auch der Stab mit vieler Mannschaft vom ersten Karabinierstab ein, dessen Oberst Cochoix übrigens der Stadt wohl gesinnt war. Erst am 5. April wurden die Exekutionen zurückberufen. Etwa 40 Mann hatten 45 Tage lang hier gelegen. Am 30. April kamen 700 Mann Infanterie, die am 1. Mai weiter nach Stuttgart zogen. Noch im Mai lag die Kavallerie unter Oberst Cochoix hier. Die dankbare Stadt beschenkte letzteren am 8. Mai wegen seiner der Stadt geleisteten „sehr erspriesslichen Dinge" mit einem schönen Stück Leinwand.

Wie schwer die Bürgerschaft litt, läßt sich denken. Der Chronist berichtet: 1801 in diesem Monat (Maerz) sind zu Reutlingen nur 3 Exeeutionen da gewesen, um dadureh die Bürger zu exequiren. Man hat sie in die Wirthshäuser gelegt und haben (sie) grausam viel verzehrt. Die Bürger haben alles bezahlen müssen. Man hat in der grösten Noth alle 12 Zünffte zusamen kommen lassen, die Bürger überfallen. Die Obrigkeit legt ihnen 4 grosse Steuren an und vorhin um Martini 4 Steuren, das sind in einem halben Jahr 8. Die Bürger sind nimmermehr im Stande, solche sehwehre Tribute zu bezahlen. Der Reiche gibt dem Armen nichts mehr her, ausser er könnte ihm eine dreifaehe Versieherung ausstellen, und, was einer verkauffen will, gehet um den halben Preiss und so kann man es loss werden.[247])

Endlich am 25. Mai 1801 konnte die Stadt das Friedensfest feiern. Morgens 7 Uhr kam die ganze Bürgerschaft, die ja in 12 Zünften eingeteilt war, auf den Zunfthäusern zusammen. Die Zünfte zogen dann um 8 Uhr von den Zunftstuben, eine jede mit ihrer Zunftfahne, in den Schwörhof, wo der Magistrat mit den geistlichen und weltlichen Offizianten sich eingefunden hatte. Syndikus Enslin hielt vor der ganzen Bürgerschaft eine auf dieses Fest „sehr zweckmässige und rührende" Rede. Am Schluß derselben wurde auf Veranlassung des Amtsbürgermeisters Bantlin als Oberschützenmeisters von 24 Mitgliedern der Schützengesellschaft im Schwörhofe 6 kleine und auf 3 Hauptthoren 3 größere Stücke zweimal abgefeuert. Um 9 Uhr ging der Zug unter Musik und dem Krachen der Geschütze in die Kirche, wo die Fahnen auf den Porkirchen aufgesteckt worden waren, und zwar in folgender Ordnung:

1. die Schullehrer mit der Schuljugend,
2. das freiwillige bürgerliche Musikkollegium der türkischem Musik,
3. das Fähnrichs-Kollegium mit ihren Zunftfahnen,
4. der Magistrat mit den geistlichen und weltlichen Offizianten,
5. das Zunftmeisterkollegium,
6. das Hutkollegium nebst der ganzen Bürgerschaft.

Stadtpfarrer Camerer predigte über den Text Micha am 4. Kapitel, Vers 3, 4: er wird unter grossen Völkern richten und viele Heiden strafen in fernen Landen. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spiesse zu Sicheln machen. Es wird kein Volk wider das andere ein Schwert aufheben und werden nicht mehr kriegen lernen. Ein jeglicher wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen ohne Scheu; denn der Mund des Herrn Zebaoth hat's geredet.

Nach der Predigt wurde noch zweimal abgefeuert. (Ein Pulverkonto von 53 Gulden 24 Kreuzer, am Friedensfest verschossen, wurde am 22. Juni an die Stadtrechnerei zur Auszahlung angewiesen.) Am Dienstag, 26. Mai, endigte das Friedensfest mit einem von der Schützengesellschaft abgehaltenen Freischießen.

Jeder Bürger erhielt nach einem Ratsbeschluß vom 16. Mai 1801, nach welchem das Friedensfest durch zwei Dankpredigten gefeiert werden sollte, am Tage nach dem Feste 1 Maß Wein, die Schützengesellschaft aber eine Verehrung von 20 Gulden von der Steuerkasse zugestellt. Am 4. Juni 1801 wurden auch der Gesellschaft von der türkischen Musik wegen geleisteter und mit Beifall aufgenommener Musik am Friedensfest 11 Gulden von der Stadt verehrt.

Der Chronist schildert so dieses Friedensfest: den 25. May ist das Jubilaeum oder Friedensfest in unserer allhiesigen Stadt gehalten und gefeiert worden und zwar hatte eine allhiesige Bürgerschafft aus dem Herrschafftkeller erhalten eine Maas Wein und 2 gedruckte Religionsbüchlein mit einem schönen Gesang, welcher in unserer Hauptkirche ist abgesungen worden. Zweitens hat eine hochlöbliche Obrigkeit an dem Pfingstmontag eine allhiesige Bürgerschafft auf denen 12 Zunfftstuben zusammen kommen lassen. Von dort an begeben sich die Zünffte samt denen Fahnen in das Kloster oder Schwöhrhoff, um allda anzuhören, wie die Procession ergehen wird. Sie ist ergangen und zwar hat unser Herr Syndicus nebst einem ganzen Magistrat und eine allhiesige Bürgerschaft die grossen Drangsale, die wir die 10 Jahre schon erlitten haben von dem leidigen Krieg, schrifftlich ergehen lassen. Wie das ist abgelesen gewesen, hatte man 5 Kanonenstück in dem Schwöhrhoff abgefeuert neben einer türkischen Musik. Nachgehends, wie das ist vorbei gewesen, hat der Magistrat nebst einer Bürgerschafft, wie die Schulkinder sowohl Knaben, als Mägdlen in die Kirche begeben

[247]) Wecklersche Chronik, S. 106.

nebst denen 12 Fahnen. Wie der eine Zug ist geschehen gewesen von dem Kloster in die Kirche, hat man den Gottesdienst angestellt. Da hat Herr Stadtpfarrer Kamerer eine schöne Predigt gethan, wie die Noth und Drangsale so viele Tausende haben erlitten und ausgestanden nicht nur hier, sondern in vielen andern Staedten und Laendern. Auf folgendem Fest ist diese Predigt abgelegt worden im Profeten Micha im 4ten Kapitel, 3. und 4. Vers: er wird unter grossen Völkern richten und viele Heiden strafen in fernen Landen. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spiesse zu Sicheln machen. Es wird kein Volk wider das andere ein Schwert aufheben und werden nicht mehr kriegen lernen. Ein Jeglicher wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen ohne Scheu; denn der Mund des Herrn Zebaoth hats geredet.[248])

Am 9. September 1802 kamen 136 Mann vom württ. Bataillon Seeger unter dem Hauptmann Eugen von Röder (geb. 25. Sept. 1766 in Ludwigsburg, gestorben 5. Januar 1813 als Generalmajor in der Gefangenschaft in Wilna) an und blieben bis 12. Dezember hier.

Die Tage der Selbständigkeit der Reichsstadt waren gezählt. Der mächtigere Nachbar erhielt die Stadt.

Der Kaiser gab Reutlingen, wie so viele andere Reichsstädte Preis, uneingedenk der vielen Opfer an Gut und Blut, die diese für das Reich durch Jahrhunderte gebracht hatten. Stets hatte Reutlingen, wenn der Ruf erscholl, sein Kontingent zum Reichsheer gestellt. Ja mancher Sohn der Reichsstadt, wie der 18. Oktober 1793 hier 59 Jahre 6 Monate alt gestorbene Matthäus Bröhm, der 44 Jahre in kaiserlichen Diensten gestanden hatte,[249]) hatte freiwillig unter des Kaisers Fahnen gedient. Alles dieses vergaß man jetzt am Wiener Hofe. Keine Stimme erhob sich bei den Friedensverhandlungen zu Gunsten Reutlingens. Die Reichsstadt wurde eine württ. Landstadt.

[248]) Wecklersche Chronik, S. 108–109.

[249]) Kirchenbuch. Ueberhaupt stand mancher Reutlinger in fremden Kriegsdiensten. Als 1791 Johann Steininger (geb. 27. Februar 1763 in Alessandria in Italien, † 13. Oktober 1841 in Hohenasperg) in Neapel zum erstenmal auf Wache kam, lernte er kennen einen Löffler von Reutlingen, der schon 1 Jahr in Neapel war und gerne in Rom gewesen wäre. Er, Steininger und ein 3. Schwabe beschlossen zu desertieren. Sie kauften Bindfaden, um ihre Gewehre über den Wall herabzulassen. Steininger und Löffler standen auf dem Wall am Thor nach Rom. Um 1 Uhr mußte Löffler rufen: sentinelle prenez garde à vous. Alle 3 kamen wohlbehalten unten an, Löffler wäre beinahe auf Steininger hinabgepurzelt. Sie kamen aus den Festungswerken hinaus, zogen sich am Meer hin gegen das Gebirge und liefen die ganze Nacht. Ein Kuhhirt verriet sie, trotzdem sie ihm Geld gaben. 200 Bauern umzingelten sie. Löffler wollte noch Feuer geben. Doch bald waren sie gefangen. Man legte ihnen Daumenschrauben an, führte sie in das Rathshaus des nächsten Orts, am folgenden Tag auf einem Wagen geschlossen mit 2 Sbirren nach Neapel, wo sie nachmittags ankamen und aufs Rathshaus geführt wurden. Kameraden begegneten ihnen und zeigten es dem Regiment an. Die Nacht blieben sie auf dem Rathshaus. Am nächsten Morgen wurden sie von einem Kommando und dem Profossen auf die Hauptwache gebracht, wo sie 2 Tage blieben. Am 2. Juni rückte das Regiment auf den Exerzierplatz, wo Kriegsgericht stattfand. Alle 3 wurden zum Tode verurteilt. Allein der König änderte das Urteil. 2 sollten erschossen werden, einer am Leben bleiben und der Würfel entscheiden. Löffler meinte: Steininger, ich denke, wir wollen dem Spiel sein Recht lassen. Der höchste gewinnt. Die beiden anderen waren damit einverstanden. Steininger warf 6, Löffler 4 und der 3. 2. Die zwei letzten wurden hinausgeführt, nebeneinander gestellt und mußten niederknieen. Steininger nahm mit Handschlag von ihnen Abschied. Löffler weinte. 3 Grenadiere wurden vor Jedem aufgestellt, standen etwa 6 Schritte von ihnen entfernt. Als man den 2 die Augen verbunden hatte, winkte der Adjutant mit dem Degen. Dann noch ein Wink und alle 2 lagen auf dem Kopf in ihrem Blute. (Leben und Abenteuer von Johann Steininger, S. 85–88.) Auch im wilden Westen Nordamerikas kämpften im vorigen Jahrhundert Reutlinger. Als 3. Juni 1763 die Indianer in Schaaren über die Weißen im Ohio-Thal herfielen, wurden Hartmann aus Reutlingen und sein Sohn im Kampfe erschlagen. Seine kleine Tochter Regina wurde von den Wilden entführt, erst 1772 befreit. Die Mutter eilte aus der Ferne herbei, erkannte ihre Tochter sogleich, welche aber keinerlei Zeichen des Erkennens als Erwiderung der mütterlichen Liebe gab. Die Mutter jammerte, daß ihr Kind sie vergessen hätte. In ihrer Verzweiflung stimmte sie eines ihrer Wiegenlieder an:

„Allein und doch nicht ganz allein
Bin ich in meiner Einsamkeit".

Kaum vernahm das Mädchen diese Klänge, so stimmte es mit ein und sank freudig an das Herz der Mutter. (P. Kapff, Schwaben in Amerika, S. 30).

Die Grabungsergebnisse bei der neuen Turnhalle in Rottenburg und ihre Beziehungen zum Untergange der Römerstadt durch Wasser.

Von Dr. Paradeis.

Die unter dem Straßenkörper der Wurmlingerstraße in der Nähe der neuen Turnhalle zu Tage geförderten Funde bestanden, wie früher kurz mitgeteilt, in 2 wertvollen großen Vasen, von denen die größere 36 cm hoch und 30 cm breit ist. — In der Farbe ist diese letztere Vase dunkelgrau, während die andere eine hellgelbliche Farbe mit roten und weißen Ringen hat.

Die vielen Scherben, die haufenweise in unmittelbarer Nähe der Vase lagen, lassen sich der Farbe nach in dreierlei Sorten einteilen, in hellgelbliche, dunkelgraue und ganz schwarze mit einer Glasur versehene Produkte. Weil die Vasen und Scherben den Eindruck machen, daß sie noch nicht im Gebrauche gewesen waren, und weil sie alle haufenweise beisammen lagen, darf man wohl annehmen, daß sie aus einem Verkaufsraum herrühren, der da bei der Turnhalle in der Nähe gewesen sein muß.

Zur Ergänzung früherer Ausführungen ist ferner mitzuteilen, daß die ganz erhaltene Amphora und das andere etwas größere, aber wenig defekte Gefäß ausgefüllt waren mit einer Erdmasse, die viel mehr den Charakter von Humus und Schlamm, als den des Lehms hatte. Ich habe eine Probe davon in der Sammlung aufbewahrt. Der Lehm unmittelbar neben den Gefässen und den vielen Scherben war ebenfalls mit Schlamm vermischt, wenn auch in viel geringerem Grade als der Lehm in der enghalsigen römischen Amphora. In einer größeren Höhenentfernung von den Gefässen hatte der Lehm wieder die normale Farbe und Eigenschaft. Wie kam nun der Unterschied in der Beschaffenheit des Lehmes in und unmittelbar neben den Gefässen bezw. Scherben einerseits und andererseits weiter oberhalb von diesen zustande? Ich habe früher gesagt: „durch wochenlang andauernde Wolkenbrüche wurde *zuerst der obere Erdboden, die Humusschicht, dann erst der fast überall bei uns darunterliegende Lehmboden aufgewühlt und fortgerissen*, woher es denn auch kommt, daß die dunkle humushaltige Erde (der Schlamm), in der die römischen Trümmer meistens liegen, mit reinem Lehmboden zugedeckt ist." Diese zwei Gefässe wurden zuerst mit *der* Erdmasse angefüllt, die in der allerersten Zeit der länger dauernden Ueberschwemmung von den Erdoberflächen weggeschwemmt wurde, das ist mit dem zu oberst der freien Erdoberfläche liegenden Humus und dem zu oberst liegenden Schlamm der Gewässer und der Sümpfe, wie diese zweifellos damals in der auf der Höhe gelegenen Umgebung, „See"bronn u. s. w. vorkamen. Der so zuerst angeschwemmte, die Gefässe ausfüllende Schlamm blieb *durch die irdenen Wandungen derselben vor einer innigeren Vermischung* mit dem unter dem Humus der freien Erdoberfläche und dem unter dem Schlamme der Sümpfe und Gewässer gelegenen Lehme, der später, im weiteren Verlaufe der Ueberschwemmungskatastrophe weggewühlt und angeschwemmt wurde, vielmehr geschützt. Der angeschwemmte Schlamm außerhalb der Gefässe aber entbehrte des Schutzes durch irdene Gefäßwandungen, und darum konnte dieser Schlamm außerhalb der Gefässe, in dem die vielen Scherben lagen, eine viel *größere* Vermischung mit dem nachher angeschwemmten Lehme eingehen. Bei dem ganz zu oberst zu liegen kommenden Lehme war eine Vermengung mit dem Schlamme wegen der größeren Entfernung nicht mehr möglich. Das sind plausible Ursachen der auffallenden Unterschiede in der Qualität des Erdbodens in den Gefässen, neben denselben und neben den Scherben, sowie in größerer Höhendistanz davon. Man will vielleicht diese Lehmschicht über den röm. Scherben bei der neuen Turnhalle, diesen schlammhaltigen Lehm, in dem die Gefässe und die vielen Scherben dort lagen, wie bei Kalkweil, beim königlichen Landesgefängnis, beim Martinihaus und dem Römerbade, als durch gewöhnliche atmosphärische Einflüsse und nicht durch außergewöhnliche Wasserkraft entstanden ansehen. Abgesehen von allen Gegenbeweisen kann ich mir aber nicht denken, daß so interessante Gefässe, von denen das größte 36 cm in der Länge und 30 cm in der Breite mißt, so lange Zeit frei im Raume dagelegen hätten, von niemanden geliebt und mitgeführt, oder von niemanden gehaßt und in Barbarenwut zerstört — bis sie endlich durch allmählige Wirkung von gewöhnlichen atmosphärischen Kräften dort auf der Anhöhe mit Schlamm und Lehm zugedeckt und dem menschlichen Auge unsichtbar gemacht worden wären. Wie entsteht denn eine solche Schichtenbildung mit Lehm? Von der Wissenschaft bekommt man keine befriedigende Erklärung. Bei Kalkweil, wo der Mammutzahn gefunden wurde, kommt über der Römerschicht, wie bekannt, eine mäßig breite Lehmschicht, unter der Römerschicht folgt eine etwas breitere Lehmschicht, in der der Mammutzahn lag, dann sieht man eine durch weißliche Farbe sich auszeichnende, einzelne kleine auch weiße Steine (Dolomite) enthaltende Lehmschicht von ungefähr Handbreite und zuletzt, soweit die Erde freigelegt ist, zeigt sich wieder eine sehr breite Lehmschicht. Man darf doch auch die Aeußerung wagen, daß die eine oder andere oder vielleicht alle diese Lehmschichten *unter* der Römerschicht bei Kalkweil gerade so wie die Lehmschicht *über* der dortigen Römerschicht ihr Dasein einer raschen, plötzlichen Entstehung, Ueberschwemmungskatastrophen verdanken, denen früher das Mammuttier und später römisches Leben bei uns zum Opfer fielen. Jedenfalls ist die plötzliche Entstehung der Lehmschichten über den Römerschichten nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen, einfach nur aus dem Grunde, weil die Wissenschaft keine sichere Erklärung für die Entstehung von solchen Schichten hat.

Die bekannte Muschelschale, die in den Scherben und dicht neben der Amphora gefunden wurde, lag, das ist besonders hervorzuheben, nicht in den oberen, sondern in den unteren Lagen des vom Humus und Schlamme dunkel

gefärbten Lehmes; sie ist offenbar mit dem in der ersten Zeit der Ueberschwemmung angeschwemmten Humus der freien Erdoberfläche und dem Schlamme aus den Gewässern der Umgebung, nicht mit dem im späteren Verlaufe der Ueberschwemmung angeschwemmten unter dem Humus und unter dem Schlamme liegenden Lehme, neben die Amphora, in deren unmittelbare Nähe zu liegen gekommen. Es hätte nämlich gar nicht viel gefehlt, so wäre die Schale im Gefäß drinnen gesteckt. Dieser Befund hätte dann genau dem im Römerbade entsprochen, wo, wie ich in einer früheren Nummer berichtete, in einer römischen Heizkachel (Tubus) ein ganzes Schneckennest steckte, das natürlich auch bei der Ueberschwemmung hineingeflößt wurde. Ich weiß es wohl, im Alluviallehm nimmt man auch Muschelschalen an, als Gebilde, die aus alluvialer Zeit bis auf eines erhalten geblieben wären. Aber ich zweifle sehr, ob solche Muschelschalen aus der Alluvialzeit im Lehme ganz vollständig und so schön erhalten sind wie unsere Muschelschalen neben der römischen Amphora. Selbst der Mammutzahn von Kalkweil, der ein Alter von 4 – 5000 Jahren hat und der sich bezüglich der Festigkeit seines inneren Gefüges zu einer zarten Muschelschale fast verhält wie Diamant zu Glas, wurde in diesen Jahrtausenden aufgelöst, blättrig, brüchig. Sollte eine zarte Muschelschale, die dem mechanischen Drucke des Bodens doch eine breite, sehr günstige Angriffsfläche bietet, den Jahrtausenden mehr Wiederstand geleistet haben! Die Muschelschale der Amphora ist eben viel jünger als der Mammutzahn, aber sie ist gerade so alt als die Muschelschalen, die in den schwarzen Römerschichten beim Martinihaus in geringerer und in größerer Anzahl im Römerbade gefunden wurden, und gerade so alt als die an letzteren 2 Orten gefundenen Schneckennester und Schneckenschalen; sie wurde eben, wie die anderen Muschelschalen und die Schneckenschalen des Martinihauses und des Römerbades, durch großes Wasser mit dem Schlamme dort zu der römischen Vase bei der Turnhalle hingeschwemmt. In meinem Vortrage wies ich darauf hin, daß im Römerbade die römischen Trümmer „oft mit riesiger Kraft zusammengepreßt waren!“ Und wie war es mit den vielen römischen Scherben unter dem Straßenkörper der Wurmlingerstraße bei der neuen Turnhalle? Die hohlen Scherben waren da fast durchweg mit der convexen und concaven Fläche blätterförmig zu ganzen Ballen fest ineinandergeschoben und gepreßt, man nahm sie deswegen aus dem dunklen Lehme in ganzen Ballen heraus und löste die blätterförmig aneinander gepreßten Scherben nachher auseinander. Aus diesem eigenartigen Ineinandergeschobenund Gepreßtsein der hohlen Scherben ersieht man, daß die dabei einwirkende Kraft stark war und das Bestreben hatte, alle Lücken möglichst zu vermeiden, sie alle möglichst auszufüllen. Eine solche Kraft kann aber in nichts anderem bestanden haben als in der kürzere oder längere Zeit sich bewegenden, ausgleichenden elementaren Kraft des gleichen Wassers, durch das auch die großen Trümmer im Römerbade „fest zusammengepreßt“ wurden und durch das auch der handbreite, schwere Betonboden in einer Badabteilung des Römerbades, wie ebenfalls früher berichtet, „dachziegelförmig“ untereinander geschoben wurde. Das sei eine kritische Würdigung der Ergebnisse der Grabungen bei der neuen Turnhalle in ihren Beziehungen zu den übereinstimmend auf eine Wasserkatastrophe hinweisenden Resultaten vom Martinihaus, dem Römerbade, von Kalkweil und dem Königlichen Landesgefängnis.

Rottenburger Münzen.

Von Ed. Weißenmajer.

In Rottenburg a. N. wurden in letzter Zeit folgende Münzen gefunden:

1) Silberdenar des M. Aurelius Antoninus vom Jahr 161, beschrieben Reutlinger Geschichtsblätter 1899 S. 48, „gefunden im Kreuzerfeld in einem Hopfengarten 1899 durch Stadtschultheiß Winghofer.“

2) Silberdenar des Trajan, auf dem Avers mit dem Kopf des Kaisers nach rechts und der Umschrift Imp(erator) Caes(ar) Ner(va) Traian(us) Optim(us) Aug(ustus) Ger(manicus) Dac(icus) Parthic(us); der Revers zeigt die Gestalt des schreitenden Kriegsgotts (Mars gradivus). Die Umschrift, die Aemter des Kaisers enthaltend, ist nicht mehr deutlich zu lesen. Die Prägungszeit liegt zwischen 115 und 117 nach Christo. Die Münze, die Reutlinger Geschichtsblätter a. a. O. schon beschrieben ist, ist „gefunden 1899 auf der Altstadt durch Stadtschultheiß Winghofer in einem Hopfengarten.“

3) Mittelbronze. Domit(ianus) Aug(ustus) Germ(anicus) ist auf dem Avers um den nach rechts gewandten Kopf des Kaisers mit Strahlenkrone zu lesen. Der Revers zeigt die Fortuna Augusti, eine stehende weibliche Figur mit Füllhorn in der Linken, zwischen den Buchstaben S(enatus) C(onsulto). Die Münze, „gefunden 1899 an einem Weinberg der Zangenhalde durch Stadtschultheiß Winghofer“, ist offenbar dieselbe wie die Reutlinger Geschichtsblätter a. a. O. erwähnte.

4) Mittelbronze. Kopf des Domitian (81—96 nach Christo) mit der Strahlenkrone; lesbar ist Germ. Cos., der Revers ist ganz zerstört. „Diese Münze wurde im März 1900 bei den Grabarbeiten für die neue Turnhalle gefunden."

5) Mittelbronze. Aehnlich wie 3) und 4). Die Inschrift ist unleserlich. „Gefunden beim Anbau zum Kameralamt 1899".

6) Großbronze. Avers: Kopf des Trajan (98—117 nach Christo) nach rechts, lesbar ist (Nerv)a Traian(us) Aug(ustus). Der Revers ist zerstört. „Gefunden auf Ergenzinger Markung durch Schultheiß Bonz."

7) Mittelbronze. Avers: Diva Faustina. Die Haartracht weist auf die ältere Kaiserin dieses Namens hin, die 141 nach Christo verstorbene und dann konsekrierte Gemahlin des Antoninus Pius (138—161 nach Chr.). Revers: Augusta ist zu lesen um eine verhüllte Gestalt mit Fackeln, die Kaiserin als Ceres darstellend. S. C. wie bei 3). „Gefunden im Hof des Priester-Seminars 1893 bei Wasserleitungsanlagen durch Oberamtsbaumeister Schilling".

8) Mittelbronze. Avers: Diva Faustina (die Aeltere, nicht die Jüngere, wie Reutlinger Geschichtsblätter 1899, Seite 79 gesagt wurde, wo die Münze beschrieben ist). Revers: Consecratio, verhüllte Gestalt, auf ein Szepter gestützt, vor einem Altar stehend, über den sie eine Opferschale hält. S. C. „Gefunden im Frühjahr 1899 in der Nähe der Weilerburg, im Hopfengarten Wolfbühl, durch Aufseher Vollmer vom Landesgefängnis."

9) Mittelbronze. Septimius Severus; Avers: Kopf des Kaisers, von der Inschrift Sept. lesbar. Revers: geflügelte Viktoria mit Kranz in der Linken. S. C. „Gefunden beim Neubau des Martinihauses Herbst 1899 durch Stadtschultheiß Winghofer."

10) Kleinbronze. D(ominus) N(oster) Constantinus (323—37 nach Christo). Avers: der Kopf des Kaisers. Revers: der Kaiser auf einem Ruderschiff stehend, die Linke auf die Reichsfahne, das Labarum, gestützt, auf der vorgestreckten Rechten eine Siegesgöttin haltend. Hinter ihm sitzt auf dem Schiffsrand eine weibliche Figur. „Gefunden auf dem alten Sülcherkirchhof durch Totengräber Bengel 1899."

Die nächstfolgenden Nummern (11—15) fanden sich in dem jüngst ausgegrabenen Römerbad.

11) Großbronze. Von Bild oder Inschrift ist nichts mehr zu erkennen.

12) Mittelbronze. Avers: das Bild ist zerstört, von der Schrift ist noch lesbar — tina, also wohl Faustina. Revers: eine nach links schauende, stehende weibliche Figur, mit Füllhorn im linken Arm und einer Schale oder Aehre in der Rechten. Umschrift vielleicht Augusta.

13) Silber. Avers: Imp(erator) Gordianus Pius Fel(ix) Aug(ustus). Jugendlicher Kopf des Kaisers Gordian III (238—244) mit Strahlenkrone nach rechts schauend. Revers: Aeternitati Aug(usti) „der ewigen Dauer des Kaisers' lautet die Umschrift. In der Mitte steht der Sonnengott mit Strahlenkrone (oder wohl der Kaiser selbst als Sonnengott), en face, das Haupt nach links gewendet; die ausgestreckte Rechte ist nach oben gerichtet, die Linke hält eine kleine Weltkugel.

14) Silber. Avers: Imp. Gordianus Pius fel. Aug. Kopf nach rechts schauend. Revers: Securit(as) perp(etua) „beständige Sicherheit". Weibliche stehende Figur, nach rechts gewandt, aber mit nach links gedrehtem Oberkörper; die Linke ruht auf einer Säule, die Rechte stützt sich auf ein Szepter.

15) Silber. Avers: L(ucius) Sept(imius) Sev(erus) Pert(inax). Kopf mit Lorbeerkranz nach rechts gewandt. Revers: Arab(icus) Adiab(enicus) Cos. II P. P. Viktoria nach links schreitend mit Kranz in der ausgestreckten Rechten und Trophäen in der Linken. Das Prägungsjahr ist 195 nach Christo (siehe Reutlinger Geschichtsblätter 1899 S. 79 und 1900 S. 2).

Die Münzen Gordians bezeugen eine Benützung des Bads auch noch um 250. Sollten die 3 Silbermünzen (neben 2 von Bronze) vielleicht auf die zu zahlende Gebühr Bezug haben?

Wandgemälde in der Kirche von Jettenburg.

Von Ed. Weihenmayer.

Im Innern des kleinen Kirchleins von Jettenburg (O.A. Tübingen), das gegenwärtig einer Neuverzierung durch Tünche unterzogen wird, fanden sich Spuren von Wandgemälden und Inschriften. Das Innere des Kirchleins zerfällt in zwei Hälften, die durch ein breites spitzbogiges Portal verbunden sind. Ueber der östlichen Hälfte erhebt sich ein Turm mit Staffelgiebeln, in der westlichen, dem eigentlichen Schiff, fanden sich die Gemäldereste. Die Kirche, ursprünglich frühgothisch, wurde 1616 verändert (siehe Beschreibung des Königreichs Württemberg 1886 III Seite 412), wie denn über der Eingangsthür außen die genannte Jahreszahl zu lesen ist. Die Inschriften bildeten, wie es scheint, zweizeilige Bänder, die teils weiter oben, teils unter der Wand entlang liefen. Was davon erhalten ist, ist nicht viel, unten einige Namen

und Jahreszahlen 1655 und 1658, Johannes Fauser (dieser Name kommt jetzt noch in Jettenburg vor), Konrad Streib, Martin Hauß, Hauß Mertes und einige Bruchstücke, wohl auch von Namen; es handelt sich also hier wohl um Dedikationsinschriften; weiter links davon aber ist das Wort „Gottes", zweimal „daß" zu lesen, sonst kaum noch etwas. Rechts von dieser zweiten Inschrift sind deutliche Spuren einer knieenden Figur, einer Frau oder eines Engels (von Flügeln ist freilich nichts zu sehen) in betender Haltung. Die erhaltenen Linien bezeichnen die Falten des Gewands. Ein Kopf ist nicht mehr zu sehen; das Gewand war offenbar ein weißes. Darüber waren eigentümliche Dekorationen, die Sonne, als eine rotgelbe Kugel dargestellt, ein Halbmond und, geradlinig verlaufend, kleinere Kugeln, also wohl die Sterne. Zu beiden Seiten der Sonne laufen gerade Linien senkrecht nach unten, die oben im rechten Winkel mit andern wagrecht verlaufenden zusammenstoßen, und die aussehen, als gehörten sie zum unteren Teil eines Kreuzes. Man könnte sich denken, daß hier eine sinnliche Darstellung eines Gedankens vorliegt, der etwa mit dem Lichte zu bezeichnen wäre, das vom Kreuz ausgeht. Wahrscheinlicher ist, daß die genannten Linien einfach zu einer Einteilung der bemalten Fläche in Felder gehörten, um so mehr, als auch die entgegengesetzte Wand (die südliche; das seither Erwähnte gehört der nördlichen Längenwand an) Spuren ähnlicher Linien aufweist. An derselben Südwand sieht man noch Spuren rotbrauner Farbe; ein Gegenstand ist nicht mehr zu erkennen. Wenn man etwa hoffen konnte, die Gemäldereste gehören der frühgothischen Bauzeit der Kirche oder überhaupt noch der gothischen Zeit an, so wurde diese Hoffnung nicht nur durch die Jahreszahlen zerstört, die noch deutlich sichtbar sind, sondern man kann auch nicht annehmen, daß die Inschriften erst später aufgemalt wurden: die Darstellung selber zeigt in einem Teil, der noch deutlich zu erkennen ist, Spuren späterer, höchst kindlich aufgefaßter Renaissance-Motive. Die Ostseite zeigt noch einen kleinen aufgemalten Fries, der offenbar einst die ganze bemalte Fläche oben abschloß: Konsolen mit kleinen Rosetten wechselnd. In komischer Weise ist immer eine der Konsolen von vorn, die andere von der Seite dargestellt; der wackere Künstler traute offenbar nicht, ob man die von vorn gemalten auch als solche erkenne, und um die Sache deutlich zu machen, brachte er zwischen zwei solchen immer den unverkennbaren Profilumriß einer Konsole an. Wir sehen aus dem Mitgeteilten, das Gefundene hat nicht viel zu bedeuten und hatte es wohl nie. Aber eines zeigt auch dies wieder: es gab eine Zeit, wo man auch im bescheidensten Dörflein nicht mit der einförmigen Nüchternheit der Tünche sich begnügte, sondern den Reiz eines lebhafteren Schmuckes wohl empfand.

Wappenträger in Reutlingen.

Von Theodor Schön.

(Fortsetzung.)

8 Jahre überlebte Matthäus Beger die ihm zu Teil gewordene Ehre. Nachdem er 5 Wochen vorher von einem „Hauptfluß" befallen worden, alsbald darauf ein wenig besser geworden war, das Abendmahl empfangen und ordentliche Mittel gebraucht hatte, starb er 30. Juni 1661 um Mittag und wurde 21. Juli unter zahlreicher Begleitung zur Erde bestattet. Dem Verstorbenen widmeten eine Reihe von Verwandten und Freunden carmina, so Dr. Erhard Wucherer, reipublicae Reuttlingensis Physicus, M. Christoph Enßlin, ecclesiae Reuttlingensis minister, M. Joh. Jakobus Fischer, Diaconus ibidem, M. Jakobus Stenglin, Laurentius Efferen, stud. med., Laurentius Hoffstetter[6a]) (der Chronist), Johann Grenlin, Schulbedienter zu Reutlingen. Nach Hoffstetter, S. 538 wurde 7. Juni 1662 des Bürgermeisters Beger Epitaphium in der Reutlinger Pfarrkirche beim grünen Altar auf-

[6a]) Zu dem im Jahrgang VII, S. 67, Anm. 2 über die Familie Hoffstetter Mitgeteilten sei noch folgendes nachgetragen. Laurentius Hoffstetter ward nach seiner gedruckten Leichenpredigt 4. Aug. 1629 in Regensburg als Sohn des gewesenen Kriegsschreibers und Bürgers Johann Hoffstetter und der Magdalena Silbernagel geboren. Seinen Vater verlor er früh. Sein Vetter, Modist und Rechenmeister in Regensburg, nahm ihn zum Kollaborator in seine Schule. Nachdem er 4 Jahre dort gedient hatte, kam er zum Regensburgischen Superintendenten Dr. Balduin als Skribent und informator rusticus ins Haus, blieb da 4 Jahre bis zum Tode desselben, ging dann zu seiner Mutter, wurde bei Regensburger Reichsgeschäften als Scribent gebraucht und unterhielt damit seine Mutter, bis er mit Dr. Johann Wendelin Kurrer, dem Reutlinger Syndikus, der sich auf dem Reichstage zu Regensburg aufhielt, wegen der vakanten Reutlinger Modistenstelle nach Reutlingen reiste und gleich nach seiner Ankunft vom Magistrat sie 1653 erhielt. Ein Jahr später, 18. Januar 1654 heiratete er Maria Magdalena Schaiblin, die ihm 11 Söhne und 4 Töchter gebar. 8 Tage vor seinem Tode am Donnerstag wurde er „mit Anstoss einiges Gefröst, von einer so heftigen Unpässlichkeit befallen, dass er sich gleich zu Bett legen musste und sehr grosse passiones empfand. Die medici wurden consultiert." Am Freitag 10. Februar 1692 nahm er das Abendmahl und starb 12. Februar 1692 als kaiserlicher

gehängt. Es war meistenteils in Hechingen verfertigt und sollte an die 200 fl. gekostet haben. Andreas Oldenburger, Thesaurus rerum publicarum, P. IV, Nr. CI, articul. Reutlingen p. 1348 meldet: in templi Reutlingensis odeo cernitur Epitaphium Matthaei Beger, consulis quondam et digestoris Reuttlingensis, qui ibi anno 1661 sepultus est. In juventute sua Ulmae didicerat das Tuchscheren; postea vero, quamvis artibus liberalibus haud imbutus aut peregrinus fuerit, nihilominus tamen naturali ingenii bonitate tantum profecit, ut praeter mathesin etiam intellexerit linguas batavicam, gallicam, hispanicam et italicam, ipseque multos libros ex ejusmodi exoticis linguis in idioma Germanicum traduxerit. Reliquit 34 libros manuscriptos in folio. Bibliothecam, quam collegit, quamvis habuerit duos filios, senatui in testamento una cum 300 florenis ad illam augendam legavit. Hic vir admirabilis multa quoque in reipublicae illius bonum ordinavit, v. gr. eine Kriegs-Cassa, Rechen-Cammer, Buchhalterey zu Verrechnung gemeiner Einnahm und Ausgab; item singulare examen catecheticum ad juventutem in fide Christiana probe informandum.

Er heiratete I. 23. September 1607 Barbara, Tochter des Bürgermeisters Georg Gailer in Reutlingen und der Salome, verw. Lohmüller (geb. 1584, † 8. Juli 1627 an der Wassersucht), II. 30. April 1628 Maria, Tochter des Johann Schorr und der Anna Knapp, Witwe des Reutlinger Bürgers Georg Ruoff (nicht Rust).

Kinder erster Ehe:

1. Anna Magdalena Beger, geb. 24. Juli 1608, † 24. Mai 1609.

2. Agnes Beger, geb. 4. August 1609, † 17. Februar 1632 an einem schnellen, hitzigen Fieber.

3. Katharina Beger, geb. 12. Mai 1611 † 12. November 1612 an der Pest.

4. Anna Maria Beger, geb. 24. September 1612, † 22. Oktober 1635 an der Pest.

5. Magdalena Beger, geb. 6. Okt. 1613. Bei ihrer Geburt bemerkte ihr Vater: „damahlen hab ich Gott angeruffen, mir ein Sohn ins künfftig zu bescheren". Sie starb 26. März 1614.

6. Matthäus Beger, geb. 13. September 1614, von dem weiter unten die Rede sein wird.

7. Katharina Beger, geb. 30. März 1616, † 29. Oktober 1635 an der Pest.

8. Johann Georg Beger, geb. 11. März 1618, war 1665, 1666, 1667, 1668, 1669 einer der alten Herren, 1665 Fünfer, 1670 – 1679 Stadtrichter, 1680, 82, 84, 87, 90 zweiter Bürgermeister, 1681, 83, 85, 88 erster Bürgermeister, 1686, 89, 91, 92 dritter Bürgermeister, 1693 Vizebürgermeister in Reutlingen, resignierte aber Juli 1694[7]). Ueber ihn ist zu vergleichen Gayler II, 173, 218. Er starb 17. Februar 1700 kinderlos. Geheiratet hatte

---

notarius publicus und vieljähriger Modist bei der deutschen Schule. Die Leichenpredigt hielt 14. Februar M. Johann Jakob Eisenlohr, Superintendentur-Assistent. Ihn überlebten 6 Söhne, 2 Töchter und 25 Enkel. Die Söhne waren:

1. Franz Philipp, geb. 17. Juli 1656, notarius publicus und Modist zu Urach, vermählt mit Anna Maria Rommel.

2. Johann Christoph, ludimoderator und Organist zu Metzingen, vermählt mit Anna Johanna Löher.

3. Joh. Georg, geb. 30. April 1672, Provisor und Organist zu Brackenheim.

4. Joh. Jakob, geb. 16. März 1655, notarius publicus und Bedienter in Dillingen, vermählt mit Anna Maria Loninger.

5. Joh. Karl, geb. 15. Oktober 1666, ludimoderator und Organist zu Markgröningen, vermählt 17. Jan. 1688 zu Güglingen mit Johanna Katharina Krauß.

6. Gottlieb, geb. 24. Februar 1674, Modist an der deutschen Schule in Reutlingen.

Die Töchter waren:

1. Maria Judith, geb. 29. Januar 1668.

2. Maria Margarethe.

Auch überlebte ihn die Witwe seines Sohnes Lorenz Friedrich (geb. 3. August 1663), Provisors und Organisten zu Brackenheim, Magdalena Barbara. Ueberlebende Enkel waren (durch Johann Jakob) Laurentius Anton, rudimentista im 11 Jahre, Barbara im 11. Jahre (durch Franz Philipp), Maria Magdalena, Maria Agatha, Anna Maria (durch Lorenz Friedrich), Rosine Magdalena (durch Johann Christoph), Maria Elisabeth, Lorenz Christoph, Johanna Justina (durch Johann Karl), Johanna Magdalena und Sophia Kordula.

Ueber Hoffstetter und seinen Sohn Gottlieb ist zu vergleichen Gayler II, 33, 121, 261.

Dem Chronisten widmeten bei seinem Tode viele Freunde Gedichte, so Dr. Amadeus Megerlin, fürstl. ötting. Hof- und Leibmedikus (67 Jahre alt), M. Joh. Jakob Fischer, Pastor, decanus capituli Reutlingensis, Joh. Friedrich Hummel, Pfarrer zu Eningen, M. Philipp Jakob Berckh, Pfarrer zu Metzingen, M. Georg Balthasar Raith, Pfarrer zu Brackenheim, M. Christoph Kalbfell, pastor adjunctus, M. Stephan Hainlin, Diakonus in Reutlingen, M. Theodor Christoph Zeller, Diakonus zu Besigheim, M. Joh. Wilh. Knapp zu Reutlingen, M. Jakob Stenglin, rector emeritus zu Reutlingen, M. Tobias Kappel, Pfarrer zu Degerschlacht, M. Philipp Samuel Kurtz, Pastor zu Stetten am Heuchelberg (geb. in Reutlingen), M. Bernhard Friedrich Hummel, Diakonus zu Metzingen, Johann Georg Müller, Pfarrer zu Bronnweiler, M. Johann Ulrich Hartmann, theologiae studiosus und rector paedagogii zu Reutlingen, Johann Sebastian Löhr, 52jähriger Gerichtsschreiber zu Metzingen, Joh Georg Sigler, Spitalmeister in Urach, Joh. Albrecht Flattich, Gerichtsschreiber daselbst, M. Joh. Jakob Widmann, Präzeptor zu Brackenheim, M. Joh. Jakob Brehlin, T. Mgg., Heinrich Efferhen, Apotheker in Reutlingen, Joh. Heinrich Wagner, Kollaborator der Schule und Musikdirektor daselbst, Johannes Kurtz, Kollaborator der lateinischen Schule und Organist daselbst, M. Michael Mann, theologiae studiosus, Joh. Christoph Kurtius, Kollaborator der lateinischen Schule in Reutlingen, Johann Paul Häuffling, Holzverwalter auf Hohenasperg, Heinrich Mintz, Schulmeister in Eningen und Joh. Georg Bihler.

[7]) Kirchenpflegearchiv in Reutlingen.

er 9. Oktober 1644 Anna Maria, Tochter des Pfarrers M. Joh. Jakob Rösch[7a]) in Ober- und Unterhausen, geb. 1622, † 1684. Er hatte schon 17 August 1684 eine endliche, testamentliche Ordnung gemacht, selbige aber kassiert und errichtete d. d. Reutlingen 15. Januar 1694 ein neues Testament. Von den Bestimmungen desselben seien genannt:

2. verschaffte er dem Ministerium d. h. der Geistlichkeit allhier wegen seiner Hausfrau Anna Maria Röschin 100 fl. Kapital, deren Zins jährlich auf Matthäi apostoli unter dieses geteilt werden sollte;

3. legirte er nach dem Exempel seines Vaters für die hiesige Bibliothek 300 fl. bei gemeiner Stadtkasse oder Rechnungskammer, davon der Zins jährlich Jakobi dergestalt zu erheben ist, daß hiervon nach der Bibliothek wohlanständige Bücher gekauft werden sollten. Würde widrigenfalls hierin Mangel erscheinen, so sind seine Erben wohl befugt, solches Kapital wieder zurück und an sich zu nehmen;

4. verschaffte er seinem Vetter (d. h. Brudersson) Magister Matthäus Beger, Pfarrer zu Unter- und Oberhausen seinen Garten in der obern Vorstadt samt dem Grasboden;

5. verschaffte er seinem Vetter (ebenfalls Brudersson) Joh. Georg Beger, L. L. studiosus, seinen kleinen Weingarten im Steineberg samt dem Vorlehen auf ihn stoßend;

6. verschaffte er diesen beiden Vettern mit einander eine Scheuer hinter ihrem Haus in der Metzgergasse;

7. wollte er auf seine beiden Vettern und deren 4 Schwestern, auch Magisters Johann Andreas Hebsacker selig, gewesenen Pfarrers zu Rommelsbach hinterlassene, mit der Begerschen Tochter selig erzeugte 4 Kinder zu einem ewigen stipendio 1000 fl. Kapital bar bei dem Steueramt auf Laurentii dergestalt und also legieren, daß die studierenden Söhne den Jahreszins mit einander zu empfangen haben. Soferne keine Söhne vorhanden sind, sollten seines Bruders Kinder und Enkel der Proportion nach teilen;[8])

8. vermachte er seinen beiden Vettern Magister Matthäus und Joh. Georg Beger alle seine Kleider, Ringe und alles, was zu seinem Leibe gehörte;

9. vermachte er seines Bruders Matthäus Begers selig hinterlassenen sämtlichen Kindern, wie auch des Magisters Joh. Andreas Hebsacker selig Waisen 2½ Viertel Weingarten im kleinen Lindach dem äußern, 1 Viertel Weingarten samt ½ Mannsmahd Baumgarten im äußern Breitert dergestalt, daß seines Bruders Sohn und Töchter davon 1 Teil und die Hebsacker'schen Waisen mit einander 1 Teil empfangen sollten;

10. vermachte er des Magisters Joh. Jakob Fischer, Stadtpfarrers, seines Schwagers (er war mit einer Schwester von Joh. Georg Begers Gattin vermählt) Kindern mit einander 1 Morgen Weingarten im kleinen Lindach dem innern samt einem Vorlehen;

11. vermachte er seiner verstorbenen Frau sämtliche Kleider, Kleinodien, Ringe, Granaten, Muster und alles, was zu ihrem Leibe gehörig war, seines Bruders 4 Töchtern und M. Joh. Andreas Hebsacker's Waisen, auch des Stadtpfarrers Fischer Kindern, so daß jede Tochter seines Bruders davon einen Teil und die Hebsacker'schen Waisen und die Fischer'schen auch einen Teil erhalten sollten;

12. verschaffte er seiner Magd Elisabeth Beutterin, von Ebingen gebürtig, welche ihm seine Haushaltung nützlich fortgeführt und ihm sowohl in guten wie kranken Tagen fleißig abgewartet hatte, eine breite Bettstelle samt 100 fl. baar.

13. wollte er auch seiner andern Magd Magdalena Beutterin, die ihm getreulich gedient hatte, je auf dem Metzger Georg Epplin stehende 50 fl. Kapital, davon der Zins auf Jakobi fällig war, hinterlassen;

14. wollte er zu seinen einzigen, wahren Erben und Erbnehmern instituirt haben seines Bruders Matthäus Beger selig hinterlassenen Kinder und Enkel, als M. Matthäus Beger, Pfarrer in Oberhausen, Johann Georg Beger, L. L. studiosus, Anna Barbara, Pfarrers M. Christoph Kalbfell und Maria Dorothea, Baptistas Binder, fürstlich württ. Stiftverwalters zu Herrenberg Eheliebste, Agnes, des hiesigen Ratschreibers Philipp Schmid

---

[7a]) Die Rösch sind ein altes Reutlinger Geschlecht. Am 16. Februar 1489 wird Konrads Resch des Wagners Haus oberhalb des Metzmannsthor in Reutlingen und dessen Wiese in Schlatt erwähnt (K. A.), am 12. Februar 1549 Hans Rösch (K. A.). Im Januar 1556 verlor Martin Rösch das Reutlinger Bürgerrecht wegen Wilderns (Gayler I, 539). Hans Rösch von Reutlingen schoß 1560 in Stuttgart mit um den Ochsen (K. A.) Die Familie trat frühzeitig in verwandschaftliche Beziehungen zur Reutlinger Geistlichkeit. Anna Rösch heiratete Pfarrer Daniel Maler, der 1577 starb (Gayler I, 681). Johann Jakob Rösch, Reutlingensis wurde 13. August 1617 Magister in Tübingen (Sammlung aller Promotionen Seite 39), war 1627—67 Pfarrer in Unterhausen (Binder, 740).

Nicht in diese Reutlinger Familie gehört Jakob Rösch, der als Wessobrunnensis (aus Wessobeuren in Oberbayern) 7. August 1567 Magister in Tübingen wurde (Sammlung aller Magisterpromotionen, S. 33), bis 1604 Pfarrer in Gomaringen (Binder, Seite 414) war und 1577 die Konkordienformel unterschrieb (Gayler I, 593).

[8]) Dieses Beger-Stipendium besteht heute noch. Der Zins der 1000 fl. wird am 10. August fällig. Die Administration des Stipendiums hat die Hospitalpflege in Reutlingen. Eine Stammtafel der Berechtigten findet sich auf der Königl. Universitätsbibliothek in Tübingen.

Hausfrau, die mit Gabriel Wucherer versprochene Jungfrau Anna Maria Beger, die 4 Kinder des Pfarrers Joh. Andreas Hebsacker zu Rommelsbach, die er mit der Beger erzeugte, Matthias, Agnes, Maria, Dorothea und Sara genannt, zu anderem seines Schwagers Magister Joh. Jakob Fischer, Stadtpfarrers Kinder, die er mit Joh. Georg Begers Hausfrau Schwester erzeugt hatte, Joh. Jakob, Joh. Zacharias, Joh. Georg, Anna Maria, so daß dieselben nach seinem Ableben seine ganze eigentümliche Verlassenschaft, welche über Entrichtung obiger Legate an liegenden Gütern, Häusern, Barschaft, Früchten, Schnitz, Vieh, Hausrat, Kapitalien und alle Mobilien übrig blieb, zu gleichen Teilen erbten, doch so, daß seines Bruders Kinder einen Hauptteil, die Hebsackerschen einen anderen, die Fischer'schen einen anderen empfangen sollten mit dem Anhange, daß, wenn das eine oder andere dieser seiner Erben, wie bei der Mutter der Hebsacker'schen Waisen geschehen war, noch vor ihm mit Tod abgehen sollte, alsdann dessen oberen deren hinterlassene Kinder ihres verstorbenen Vaters oder Mutter Rolle vertreten und nach dem Namen anstehen sollten. Dieses war auch von den Legaten zu verstehen. Was seines Schwagers Hans Jakob Rösch, seiner Hausfrau Bruders Kinder anbetraf, hatte er dessen mit Sebastian Wucherer verheiratete Tochter nicht allein mit einem Stück baren Gelds versehen, so sie zur Erkaufung des Hauses ihres Vaters angewandt hatte, sondern auch ihr eine breite Bettstatt, Hochzeitskleid und noch mehr andere benötigte Sachen angeschafft und ihr dadurch eine Haushaltung „angeholfen", ihren übrigen 3 Geschwistern je 50 fl. zur Erkauffung einer Pfründe angeschafft. Ueberdies hatte ihr Vater schon über 400 fl. von Joh. Georg Beger empfangen, weshalb sie mit solchem empfangenen Geld gänzlich abgefriedigt waren.

9. Johann Ludwig Beger, geb. 18. November 1619, † 28. September 1620 an der roten Ruhr.

10. Margaretha Beger, geb. 23. Mai 1621, † 21. November 1635 an der Pest. (Die Nachricht, sie habe 21. November 1655 Matthäus Gokeler geheiratet, ist irrig.)

12. Barbara Beger, geb. 24. Mai 1627, morgens um 7 Uhr, † 25. Mai 1627 um 9 Uhr morgens, 26 Stunden alt.

11. Elisabetha Beger, geb. 31. Juli 1623, † 12. Mai 1624 an dem „Herzgesperre und den Durchschlachten".

Matthäus Beger, geb. 13. September 1614 in Reutlingen, war ein angesehener Bürger und Ratsverwandter in Reutlingen und starb 20. Juli 1681. Er heiratete 5. April 1654 Maria Dorothea (Dorle), Tochter des Zacharias Fischer.

Seine Kinder waren:

1. Matthäus Beger, geb. 16. April 1655, war 1687 bis 1723 Pfarrer zu Unterhausen (Binder, S 740) und starb 1728, vermählt 25. September 1682 in Reutlingen mit Judith Enslin, † 1701. (Die Nachkommen haben Anrecht an das Veit Müller Stipendium.) Nach der 1754 erschienenen Lebensgeschichte Joh. Georgs Beger, Seite 20, wurde er um seiner Stärke in der heiligen Sprache (Hebräisch) willen der andere Edzardi genannt.

Kinder: a. Marie Judith Beger, geb. 1685 in Reutlingen, heiratete 24. November 1716 daselbst Joh. Adam Vogel, geb. um 1684 in Tübingen, Magister seit 10 September 1674 (Sammlung Seite 457), Pfarrer in Flnorn 1710—1722 (Binder, 515), in Mehrstetten 1722—1746 (Binder, Seite 612), † 1747.

b. Matthäus Beger, geb. um 1687 in Unterhausen, wurde 9. November 1707 Magister in Tübingen (Sammlung aller Magisterpromotionen, Seite 478), war 1717—1723 Pfarrer zu Gechingen auf der Alb (Binder, Seite 758, dann pastor adjunctus zu Unterhausen 1723—1746 (Binder, Seite 740) und starb 1746, heiratete 8. November 1717 in Reutlingen Marie Judith,[8a]) Tochter des Kaufmann Joh.

[8a]) Die Familie Christian stammt aus Stuttgart. Joh. Wilhelm Christian, Sohn des dortigen gleichnamigen Kaufmanns, ward Kaufmann in Reutlingen und heiratete 15. August 1683 daselbst Anna Judith, Tochter des dortigen Bürgers und Handelsmanns Samuel Kindsvater.

Kinder:

1. Samuel Christian, Kaufmann in Reutlingen, heiratete 13. Februar 1709 daselbst Maria Agatha Kemler, geb. 20. Juli 1692 in Reutlingen, † 1730, wiedervermählt 1725 mit Kaufmann Johs. Krimmel aus Ebingen. (Die Nachkommenschaft dieser Ehe haben Anrecht an das Bocer Stipendium.)

Kinder: a. Anna Judith Christiane Christian,

b. Marie Agathe Christian, geb. 13. März 1713 in Reutlingen, † 1762, heiratete 22. November 1734 daselbst Gottlieb Heinrich Harter, geb. 2. Okt. 1707 in Mittelstadt, Pfarrer daselbst 1734, † 22. April 1783 daselbst,

c. Elisabeth Christian, heiratete 8. April 1742 in Reutlingen Joh. Christof Elwert, geb. 30. November 1714 daselbst, Physikus daselbst,

d. Joh. Wilhelm Christian, geb. 25 Juni 1717 in Reutlingen, Kaufmann daselbst, heiratete 25. Januar 1747 daselbst Maria Margarethe Ruoff.

Tochter: Katharina, heiratete 1. Mai 1781 in Stethen Joh. Elias Niethammer, geb. 8. April 1733 in Denfringen, Diakonus in Beilstein, Stadtpfarrer daselbst, † 1805.

2. Joh. Jakob Christian, Kaufmann in Reutlingen, heiratete 2. Oktober 1716 daselbst Maria Margarethe N. N.

Sohn: Joh. Wilh. Christian, geb. 6. Mai 1723 in Reutlingen, Kaufmann daselbst, † 4. Oktober 1756, heiratete 16. Juni 1745 daselbst Maria Magdalena Wucherer, geb. 25. Juni 1727 daselbst, wiedervermählt mit Kaufmann Jakob Funk in Stuttgart.

Kinder: a. Marie Margarethe Christian,

b. Joh. Jakob Christian, geb. 23. April 1747

Wilh. Christian daselbst und der Anna Judith Kindsvatter.

in Reutlingen, Kaufmann in Stuttgart, heiratete 26. Januar 1779 daselbst Philippine Friederike Knapp.

Tochter: Magdalene Eleonore Rosine Christian, geb. 3. Mai 1783 in Stuttgart, heiratete 28. Juni 1812 daselbst Kaufmann Joh. Christian Verner daselbst, geb. 9. Juli 1784 daselbst, † 22. November 1833,

c. Joh. Wilhelm Christian, geb. 10. Febr. 1754 in Reutlingen, Kaufmann in Stuttgart, † 11. Okt. 1816 daselbst,

d. Gottlieb Heinrich Chistian, geb. 23. Juli 1763 in Reutlingen, Senator in Stuttgart, † 15. Oktober 1823, heiratete 28. Juni 1798 daselbst Dorothee Friederike Hehl, geb. 28. Oktober 1764 in Stuttgart.

Kinder: a. Albert Heinrich Christian, geb. 2 März 1799, Stadtpfarrer in Sindelfingen, † 1859, war geistlicher Liederdichter der strengern Richtung. (Siehe evang. Liederschatz Seite 1309),

b. Adolf Heinrich Christian, geb. 8. Sept. 1802, Professor in Ludwigsburg, später Rektor, in Eßlingen † 1863. Ueber ihn siehe Fuimus Troes, Seite 227.

Seine Witwe Henriette lebte mit ihrem Sohne Wilhelm Christian, Kaufmann in Stuttgart, wo letzter jetzt als Rentier lebt mit seiner Schwester Marie.

3. Joh. Wilh. Christian, heiratete 12. Okt. 1718 in Reutlingen Marie Elise Bösbier.

4. Anna Elisabeth Christian, heiratete 3 Februar 1712 in Reutlingen Josef Breunlin, Klosterhofmeister daselbst.

5. Die mit Matthäus Beger vermählte Marie Judith Christian. Die Familie blühte in Reutlingen fort. Julius Theodor Christian, geb. 21. Juli 1824 in Reutlingen, ein Sohn des dortigen Kaufmanns und der Christine Sophie Helferich von Göppingen, Kaufmann hier. 23. Juni 1851 in Reutlingen Christine Rosine Pauline Hoser, geb. 28 Juni 1827 in Lustnau und hatte 3 Kinder: 1. Alfred Julius Wilh. Christian, geb. 6. Mai 1852, Ingenieur, 2. Johann Alfred Christian, geb. 23. Mai 1854, † 19. August 1857 und 3. Pauline Christian, geb. 16. April 1857, † 24. April 1857.

Johann Philipp Christian, h. württ. Leutnant unter dem Ingenieurkorps, Hofmeister im Marchthaler Hof in Reutlingen († 5. September 1777 in Reutlingen im 59. Jahre), heiratete Johanna Eberhardina Konkordia, Tochter des Obersten Georg v. Moltke und der Katharina Sophie v. Mentzingen.

Kleinere Mitteilungen.

Matthäus Albers Grabdenkmal.

Gayler sagt in seinen Denkwürdigkeiten von Reutlingen (S. 627): Albers Leiche ruht in der Klosterkirche zu Blaubeuren, sein Denkmal aber wurde im Jahr 1830 gereinigt und von dort in die Stadtkirche gebracht; es befindet sich an einem Fuße des Bogens, der den Chor von dem Langhause der Kirche trennt (folgt eine ausführliche Beschreibung des Epitaphs). In meiner Lebensgeschichte Albers (Tübingen 1863) lasse ich es mit dem alten Klosterpräzeptor Ergezinger dahingestellt, wo die Leiche ruhe, ob in der Klosterkirche, deren Kreuzgang, oder in der Stadtkirche, und sage auf Grund einer Nachfrage in Blaubeuren, das Epitaph finde sich nicht mehr. Die Stätte der Beisetzung betreffend möchte ich jetzt doch aus der Leichenpredigt des Spezialsuperintendenten und Stadtpfarrers Piscarins in Blaubeuren zuversichtlich auf die Stadtkirche schließen, wenn dieser sagt, Alber habe „begehrt, bei dieser Kirche der Stadt begraben zu werden, wo er allhie ein getreuer Pfarrherr gewesen und gerne allezeit geblieben wäre." Das scheint doch geradezu eine Ablehnung der Klosterkirche zu sein. Das Denkmal aber, das mein Gewährsmann 1863 vergeblich suchte, mag damals von seiner Stelle entfernt und irgendwo versteckt gewesen sein: heute befindet es sich wieder, wie uns Herr Bezirksschulinspektor Pfarrer Schieber gütigst mitteilt, in der Stadtkirche, auf der Nordseite, wohlerhalten. Wie wäre es, wenn der Reutlinger Geschichts- und Altertumsverein das Bild photographieren ließe und in einer geeigneten Wiedergabe durch seine Zeitschrift verbreiten würde? (Wird geschehen. Die Redaktion).

Stuttgart. J. Hartmann.

Fund aus der Balinger Gegend.

Ein Landwirt von Laiz fand unlängst beim Grabenziehen auf seinem Acker, der unweit der längst bekannten Römerstraße Laiz-Winterlingen liegt, eine Armbrustfibel vom römischen Provinzialtypus. Dieselbe, ziemlich gut erhalten, ist 9½ cm lang und hat dunkle, etwas brüchige Patina. Den schön geschwungenen Bogen ziert ein Zapfen, dem Bruche nach zu urteilen befanden sich an den 2 Spiralenden ebenfalls solche Zapfen, welche aber früher schon abgebrochen sind. Der Bogen ist durch eingeschlagene Kreise mit je einem Innenpunkte verziert, welche sich bis zu dem etwas beschädigten Nadelhalter erstrecken; ob hier auch ein Zapfen angebracht war, läßt sich nicht mehr erkennen. Die Spirale rechts ist abgebrochen, wird aber durch die Sehne noch festgehalten. Das interessante Stück wurde meiner Sammlung überwiesen.

H. Edelmann.

Berichtigung.

In dem „Zusatz zu den Kriegsthaten der Reutlinger Bürger" in Nr. 2 S. 23 ff. ist irrtümlicher Weise an mehreren Stellen statt „Schönburg" „Schönberg" gedruckt, was man zu berichtigen bittet. Die Redaktion.

Herausgegeben vom Reutlinger Altertumsverein, unter Redaktion von Prof. Dr. Weihenmajer.
Druck von Ebner & Lieb Nachfolger Eugen Hutzler in Reutlingen. — Versandstelle: Eugen Eisenlohr, Reutlingen.

Reutlinger Geschichtsblätter.

Mitteilungsblatt
des
Südgauer Altertumsvereins.

Nr. 4. Reutlingen, Juli und August 1900. XI. Jahrg.

Inhalt. Bürgermeister Joh. Georg Eisenlohr; von Th. Schön. — Weitere Rottenburger Münzen; von Ed. Weihenmajer. — Die Handmühle auf Hohentübingen 1591; von Th. Schön. — Die Beziehungen der Reichsstadt Reutlingen zur württembergischen Landschaft; von Th. Schön. — Wappenträger in Reutlingen (Fortsetzung); von Th. Schön. — Kleinere Mitteilungen: Funde in Reutlingen; von Ed. Weihenmajer. — Bücherschau: Ansichtspostkarten „Alt-Reutlingen." — Th. Schön, ein Beitrag zur Geschichte des kirchlichen Lebens in Reutlingen während des Mittelalters.

Bürgermeister Joh. Georg Eisenlohr.

Von Theodor Schön.

Schon einmal war es mir vergönnt an dieser Stelle das Lebensbild eines hochverdienten Vorstands der Stadt Reutlingen zu entwerfen, das des trefflichen Bürgermeisters Georg David Bantlin. Ihm würdig reiht sich an die Seite Bürgermeister Joh. Georg Eisenlohr.

Die Eisenlohr oder, wie die ältere Schreibart lautet, Isenlower schöpften ihren Namen von dem Weiler Eiselau (Isenlow), Gemeinde Beimerstetten. In Ulm taucht schon im 14. Jahrhundert der Familienname Eisenlohr (Isenlower) auf, in Reutlingen und Marbach erst im 16., so daß eine Einwanderung aus Ulm wahrscheinlich ist.

Johann Georg Eisenlohr erblickte am 1. Juli 1627 in Reutlingen das Licht der Welt als Sohn des Schneiders Georg Eisenlohr (geb. 11. September 1600 in Reutlingen) und der Anna Ziler. Er hatte eine trübe Jugendzeit. Schon 1638 verlor er seine Mutter und erhielt 22. April 1639 in Magdalena Burckhardt, Konrad Waiblins Witwe, eine Stiefmutter. Schwer lastete das Kriegselend auf Reutlingen. Dazu kam noch, daß 1644, als Johann Georg erst 17 Jahre zählte, sein Vater schwer erkrankte. Er ist „in die 19 Jar ein ellender Mensch gewesen und (hat) nichts gewinnen (= verdienen) könden und under dieser Zeit ist er elf Jahre (also seit 1652) contract gewesen und gar zusammen gewachsen. hat weder Händ noch Fües regen könden. Man hat ihn müssen lezen, wie ein Kind in der Wieg. (Er) hat viel ausgestanden."[1]) Endlich erlöste ihn der Tod von seinen schweren Leiden und wurde er am 16. Februar 1663 begraben.

Seit der Erkrankung Georg Eisenlohrs lag seinem Sohn Johann Georg ob, den Vater und die übrige Familie zu ernähren. Dazu kam, daß er gerade ein Jahr, ehe sein Vater kontrakt wurde, am 29. Januar 1651 sich mit Elisabeth, der Tochter Georg Hupfauff's vermählt hatte. Es lag ihm also nunmehr ob, Brot für 2 Haushaltungen zu schaffen, eine schwere Aufgabe für den erst 25jährigen Mann.

Das Jahr 1652 war für ihn ein rechtes Unglücksjahr. Neben der vollständigen Lähmung des Vaters hatte er am 22 April den Verlust seines erstgebornen, 6 Wochen alten Sohnes zu beklagen.

Weitere Sorgen verursachte die Vergrößerung seines Hausstandes. Seine Gemahlin gebar ihm folgende Kinder: Anna Barbara (geb. Pfingsten 1653), begraben 17. Wintermonat 1654), Joh. Jakob (geb. 3. November 1655) und Hans Jerg, geb. 24. Juli 1657, begraben 22. Mai 1658. Im Jahre 1659 starb seine Gattin. Er heiratete wieder 27. Februar 1660 Maria, Tochter des Sebastian Genckinger, die ihm folgende Kinder gebar: Johann Sebastian (geb. Januar 1661, begraben 28. September 1661), Johannes (geb. 2. Januar 1663, begraben 1. Mai 1667), Anna Maria (geb. 9. August 1665, 4. April 1687 mit dem Metzger Ludwig Weinmann vermählt), Hans Martin (geb. März 1667, † 25. April 1679), Anna Katharina (geb. 4. Aug. 1668), Johann Georg (geb. 13. Juli 1670, begraben 18. Mai 1671), Margarethe (geb. 4. Oktober 1672, † 20. März 1675), Johann

[1]) Kirchenbuch.

Georg (geb. 26. Januar 1675, begraben 27. September 1675), Georg Ludwig (geb. 8. Oktober 1676, † 6. Mai 1684), Johannes (geb. 15. November 1679, vermählt I. mit Agnes Katharina Köpfer, II. 8. September 1705 mit Christina Barbara, Tochter des Weingärtners Johannes Uber, der nur eine 1690 geborene Tochter Agnes hatte) und Anna Margarethe (geb. 3. Dezember 1681, vermählt 16. April 1708 mit Eberhard Grüninger.)

Die Geburt und Erziehung von 15 Kindern kostete Geld, fleißig arbeiten mußte deshalb Joh. Georg Eisenlohr. Doch hatte damals noch das Handwerk einen goldenen Boden. Bald erlangte Eisenlohr die erste Stellung unter seinen Zunftgenossen. Am Montag nach dem Bürgermeistertag 1664 erwählten die Schneider ihn statt Wilhelm Köngotts zum Zunftmeister.[2]) Auch am Bürgermeistertag 1665 blieb er Zunftmeister.[3]) 11. Juli 1666 wurde er in den großen Rat erwählt.[4]) Am 10. Juli 1667 war er Siebener und wurde wieder Zunftmeister; ebenso 8. Juli 1668.[5]) Zunftmeister blieb er bis 1686 (K. A.), Siebener war er 1668—1674, 1680—1685 (K. A.), Fünfer 1676—1679, 1686, 1688, 691, 1693, 1694, 1696, 1697—1699 (K. A.). Im Januar 1670 wurde er auch Mühlpfleger, was er auch bis 1681 blieb.[6])

In dieser letztern Stellung lernte er mit öffentlichen Geldern zu wirtschaften. Im Gegensatz zu so manchen seiner Zeitgenossen verschmähte er es auf Kosten der Reichsstadt sich zu bereichern. Gewissenhaft verwaltete er das ihm anvertraute Amt, so daß der Chronist Hofstetter, der gerne den Herren vom Rat etwas am Zeuge flickt, ihm nichts nachsagen konnte.

Diese Uneigennützigkeit offenbarte sich auch in seinem Privatleben.

Als sein ältester Sohn, der 3. Nov. 1655 geborene Johann Jakob heranwuchs und dessen Lehrer der Rektor Magister Jakob Stenglin auf dessen Talente aufmerksam machte, brachte der Vater willig das Opfer, ihn nicht als Lehrling in seine Schneider-Werkstatt aufzunehmen und in dem Sohn sich einen Gehülfen heranzubilden, sondern sandte den Knaben aufs Gymnasium nach Stuttgart. Dieses väterliche Opfer brachte gute Früchte, da Joh. Jakob, der als markgräfl. bad. Kirchenrat am 14. Juni 1736 starb, eine Zierde des geistlichen Standes, ein Sohn, auf den Reutlingen stolz sein kann, wurde.[7]) Dabei war die Zeit, in welcher Joh. Georg Eisenlohr Zunftmeister war, gerade eine Periode, in welcher eine Anzahl gewissenloser Ratsmitglieder sich auf Kosten des öffentlichen Säckels schamlos bereicherte.

Es ist die Zeit der Laubenbergerschen Tyrannei. Von 1665 bis 1683 beherrschte Johann Philipp Laubenberger als Bürgermeister mit seinen Spiesgesellen Vizebürgermeister Johann Baur (begraben 10 Jan. 1687) und Johann Zündel, Bürgermeister und Spitalpfleger, dem Schultheißen Johann Bihler (begraben 12. November 1684) und dem Schultheißen Johann Jakob Müller, die Reichsstadt, veruntreute die öffentlichen Gelder, erpreßte große Geldsummen von der Bürgerschaft, trat nicht, wie der gewählte Vorstand eines republikanischen Gemeinwesens, sondern wie ein Tyrann auf. Wer sich ihm widersetzte, wurde, wie der tüchtige Bürgermeister Heinrich Efferen und der Pfarrer Michel Bantlin in Hexenprozesse verwickelt und dadurch unschädlich gemacht. Wehe den Witwen und Waisen, die während der Laubenbergerschen Tyrannei den Gatten und Vater verloren! Wie Geyer stürzten sich Laubenberger und seine Helfershelfer auf das hinterlassene Gut. Spott und Hohn ernteten die Witwen und die Waisen, wenn sie das Erbe ihres Gatten und Vaters, das in die Taschen Laubenbergers und Kompagnie fiel, beanspruchten.

Witwen und wenig energischen Bürgern nahm man die städtische Steuer doppelt ab, indem man ihnen das erste Mal keine Quittung ausstellte. Die zuerst gezahlte Steuer verschwand als gute Prise in Laubenbergers Tasche.

Das Recht war feil. Wer zahlte, konnte sich loskaufen von jeder Strafe, selbst der Todesstrafe. Dagegen warf Laubenberger wegen kleiner Vergehungen wohlhabende junge Bürgerssöhne in den Turm. Waren sie und ihre Eltern dann mürbe gemacht, so wurden die Gefangenen gegen Erstattung großer Geldsummen frei gegeben.

Den Armen im Spital und Waisenhaus entzog Laubenberger ruhig die ihnen zukommenden Stiftungsgelder, die in des Bürgermeisters Tasche wanderten. Als Laubenberger endlich am 12. September 1683 starb, da war das Reutlinger Gemeinwesen in der ärgsten Verwirrung.

Nur wenige Leute hatten dem allgewaltigen Tyrannen Laubenberger bei dessen Lebzeiten getrotzt. Zu diesen zählte Johann Georgs Eisenlohr Sohn Johann Jakob, der seit 1680 als Vikar in Reutlingen wirkte. Trotz Laubenbergers Verbot ließ er am 16. Februar 1682 singen in der Kirche:

Erhalt uns Herr bey deinem Wort
und steur des Papsts und Türken Mord!

und trat sogar Laubenbergers lobenswerten Toleranzbestrebungen, der einzigen guten

[2]) Hofstetter, S. 595.
[3]) ebenda, S. 624.
[4]) ebenda, S. 681.
[5]) ebenda, S. 701, 715, 795, 804, 806.
[6]) ebenda, S. 735, 737, 748.
[7]) Man vergl. über ihn Blätter für württ. Kirchengeschichte 1895, S. 1–7, 14–15.

Seite seines Charakters gewiß mit Unrecht entgegen. Mit Recht dagegen eiferte Joh. Jakob Eisenlohr, als Laubenberger 1681 den armen Leuten das Brot der Spende entzog, von der Kanzel am 27. Dezember: es seye zu bejammern, dass man dasjenige, wass Gott und gutherzige Leuthe der lieben Armuth gegönt, ihnen doch nicht gedeyn lasse. Es hiess wohl, wie die christliche Kirche saget:

den Schaz der Kirchen nimbt man hin,
das wird ihnen bringen kein Gewin.
Den Armen lest man leiden Noth
und raubt ihm aus dem Mund das Brodt.
Pauper ubique jacet.

Daß hinter dem mutigen Auftreten des jungen Vikars sein Vater der Zunftmeister stand, liegt auf der Hand. Selbst gegen Laubenberger in dem Rat aufzutreten hütete er sich wohl. Das war unter Laubenbergers tyrannischem Regiment nicht ratsam. Wie Laubenberger mit der Opposition verfuhr, möge folgendes Beispiel zeigen: „Den 16. Dezember 1675 hat man etliche Burger hin und wider in den Diebsthurm, alss das Neuthor und andere Thore. gefangen gesezt wegen dess, dass sie wider die 9 Dezember angelegte 12 Steurn auf einmal geredt haben: also kommen von Martini biss Georgii 16 Steurn, das ist ein arger Post! Darüber auch Michel Kurz, Kantengiesser, als man es im grossen Rath angekündigt, dass die Statt müssen zum schwäbischen Kreyss 28 000 fl. bezahln,[8]) sich offentlich, als das Stimmgeben an ihn kommen ist, vernehmen lassen, dass dises ein Ohnmüglichkeit sey. Dann 16 Steurn oder 12 braechte eine noch viel grössere Summa. Darüber ihn der Burgermeister Laubenberger gefragt: ob er dann wisste, wieviel eine Steuer braechte? Der geantwortet: ja, der Herr Burgermeister hette ja dorten vor kleinen und grossen Rath selber offentlich gesagt, es trage eine halbe Steur jetzmals 2200 fl.! Er were es gar nicht schuldig zu sagen, welches aber Burgermeister Laubenberger nicht geschehen (lassen) wollte. Der Kurz aber replicirt, man solle die ganze Versamblung fragen, die es alle gehört hetten. Laubenberger gsagt: er soll aber wissen, dass die Zunfftstuben nur alle Jahr einmal steurn. Er geantwortet: wisste es auch wol. Laubenberger: es gehe auch viel neben auf. Kurz: das wiste er auch. Endlich sind die Zwölffer (die Zunftmeister) hinabgangen, Kurz aber hat man heissen warten. Alssdann hat Laubenberger gewaltig mit ihm disputirt, Kurz aber sich bescheidenlich wacker gewehrt. Endlich hat man umb 2 Uhr Abends den Kurz in den Diebsthurm gelegt, aber Abends um 7 Uhr wider herauss gelassen. Kurz hat auch zum Laubenberger gesagt: sein Vatter[9]) wer auf Kreisstäg zu Fürsten und Hern gereist, hette auch 44000 fl. Steur helffen einziehen. Endlich auch habe er eine Verehrung begehrt. So haben sich die Bürger aber hefftig beklagt: sie wern ganz erarmet, bitten ihn, er wolle sich gedulten, biss die Zeiten besser werden. So hat er unter dem Beschluss eine Rechnung geschriben, für alle Mühe nichts davon gebracht, wolte es des armen Burgerschafft schenken. Gott werde ihms im ewigen Leben lohnen!“[10])

Hätte Zunftmeister Johann Georg Eisenlohr, wie es Michel Kurz that, im Rat dem Tyrannen Laubenberger widersprochen, wäre der Turm sein Los gewesen, ohne daß er etwas gebessert hätte. Dazu war er zu klug, zu verständig. Ruhig ertrug er die Laubenbergersche Tyrannei, die er nicht ändern konnte. Doch ferne hielt er sich von Laubenberger und seinen Genossen und nahm nie an deren Betrügereien Teil.

Als endlich im September 1683 der Tyrann die Augen geschlossen hatte, da trat Johann Georg Eisenlohr mutig gegen dessen Genossen auf, denen nicht mehr die Furcht vor dem Tyrannen schützend zur Seite stand. Vor Allem galt es des Bürgermeisters Rechnung der Steuer und der Kasse, die er durch 18 Jahre geführt hatte, durchzusehen, weil so viele Klagen von der Bürgerschaft wider dieselbe nach des Tyrannen Tod einliefen. Auf des Kanzlers Joh. Jakob Kurz Rat wurden 21. November 1683 Heinrich Efferen, der von Laubenberger verdrängte Bürgermeister, Johann Heß, des Stadtgerichts und der Zunftmeister Johann Georg Eisenlohr, welchen noch von jeder Zunft ein Hut beigegeben wurde, gewählt, des Verstorbenen Rechnungen zu prüfen.[11]) „den 24. Nov. 1683 haben die Herrn Deputirte (eben diese 3) angefangen, dess verstorbenen Burgermeister Joh. Philipp Laubenbergers Rechnung durchzugehen. Sie haben 60 Bücher durchzugehen.“[12]) Schon am 24. November erzählte man: „die Hern hetten schon 20000 fl. durchstreichen müssen, die der Burgermeister Laubenberger als vorlaengst verlohrn und doch wegen seines Zinses und Profits in der Rechnung geführt.“[13])

[8]) Die eingezogenen 12 Steuern betrugen aber 52 800 fl., folglich flossen 24 800 fl. in Laubenbergers und seiner Genossen Tasche.

[9]) Der Zunftmeister Krispin Kurz 1629–1630.
[10]) Hofstetter, S. 778
[11]) Gayler II, 217.
[12]) Hofstetter, S. 850.
[13]) ebenda, S. 852.

Schwer hatte unter der Laubenbergerschen Schreckensherrschaft das Spital gelitten. „Um Neujahr 1684 hatten die armen Leute im Spittal eine böse, kalte Zeit, musten schier verfrüren indem der abgesezte Burgermeister Johann Zündel den Spittal gantz ruinirt und in Abgang bracht, also dass der Pfarrer Pfenning seine Besoldung gar übel bekommen könnte, nur eingetröpfelt annehmen muste, heut 1 fl., ein ander Mal, wenn er gnug darumb geloffen ist, wider etwan ein Par Gulden.“ Am 8. Januar 1684 wurde Johann Georg Eisenlohr Spitalpfleger.[14])

Neben der schwierigen Aufgabe, die Rechnungen Laubenbergers durchzusehen, ward ihm nun die noch schwierigere übertragen, dem verarmten Spital aufzuhelfen.

Mit ersterem Auftrag wurden Eisenlohr und seine 2 Mitdeputirte in ½ Jahr fertig. „den 23. May 1684, als 2 vom Stattgericht als Herr Kalbfehl und Herr Sebastian Schorr 2 von den Zunfftmeistern als Schauwecker und Haller, auch Johans Ruoff vom Bänklen und 12 Huet nebens den zweien, so die Rechnung durchsehen, als Herr alt Effern und Herr Zunfftmeister Eisenlohr (Herrn Hess und Herr Syndicus warn schon bey die 5 Wochen zu Ulm auf dem Kreystag) zur Deputation verordnet, haben sie die Rechnung, welche obige 3 Personen exequirt und den Laubenbergischen Erben andictirt 12000 fl., dem Viceburgermeister Baur 8000 fl. zu refundirn und gut zu thun, weiln sie von der Steur zu viel mit einander getheilt und hinweggenommen, macht zusammen, so man in der Rechnung befunden, 20115 fl. und 2 Xr. Den 24. May haben obige Deputirten dem abgesezten Burgermeister Zündel und dem Schulthes Bihler und Müller auch angekündigt, weiln sie dem Physicus Herrn Dr. Bardili auf Anstifften dess Burgermeister Laubenberger haben sein Steurn helffen schencken und nachlassen, auch den Abzug, so zusammen 11 oder 1200 fl. macht, so soll der Schulthes Bihler, Müller und Zündel, Baur jeder 245 fl. an dem auffgeloffnen Zinss bezahln. Die 1100 fl. sind aber den Laubenbergischen Erben angeschriben worden. Es ist auch disen Tag der Burgermeister Laubenbergerin bedütten worden, dass sie die 12000 fl. ehist erlegen solte. Sie habe zwar sich wacker gewehrt. Drauff aber hat sie den 26. Martii 2000 fl. gelifert, restirt noch 10000 fl.“[15]) Am gleichen Tag erlegten die Deputierten dem Vize-Bürgermeister Baur auf: er solle sich des Kirchstuhls in der Kirche und des Ratstuhl bemüssigen. Auch mußte er an diesem Tag 450 fl. erlegen. Wegen Schmähreden, die Laubenbergers Schwiegersohn der Stadtschreiber Andreas Baur gegen die Bürgermeister ausgestoßen hatte, wurde Zunftmeister Joh. Georg Eisenlohr 26. Mai mit Efferen und Sebastian Schorr nach Stuttgart zum Kanzler Dr. Kurz geschickt, um diesen zu konsultieren und zu vernehmen, wie man sich wegen des Schreibers hitziger Reden zu verhalten habe.[16]) Wohl in Folge ihres Berichts wurde 30. Mai der Stadtschreiber vom Amt suspendiert.

„Den 11. Juni, als die Deputirte, wider in der Steurstuben, auch die 3 Kommissarii, als Herr alt Efferen, Herr Hess und Herr Zunfftmeister Eiselohr versamlet, haben sie dem Viceburgermeister Baur und seiner Frau einen Bott geschickt, zu ihnen in die Steurstuben zu kommen. Die Frau aber hat vor Ohnmacht nicht aus ihrem Hauss gehen können. Dahero sind 8 Personen von den Deputirten zu ihm geschickt worden. Da hat Herr Baur, seine Frau und ihre Leuthe im Hauss an Aydts statt angeloben müssen; dass sie nichts wollen verhalten, sondern alles getreulich anzeigen, worauf man alles inventirt und versigelt.“[17])

„Den 16. Junii früe umb 6 Uhr sind 10 von den Herrn Deputirten (andere sagen 12 Personen) mit 2 Stattknechten in der Burgermeister Laubenbergerin Hauss gangen, darinnen sich ihre 3 Töchter und 3 Herrn Töchtermänner schon zuvor versamblet hatten, zu inventirn und das Gelt der 10000 fl. abzuholn. Drauff vor 2 Uhr haben 3 Weibspersonen in 3 halbsimmerischen Wändlein diss Gelt abgeholt und in die Steurstuben gelifert. Ihr Kriegsvogt ist gleich aus der Schul geholt worden, Herr Josua Hohloch, auch in die Steur zu gehen. beym Geldzehlen zu seyn. Sagt: es sey 7600 fl. gewest. Das Silbergeschirr haben die Deputirten wegen lassen.“[18])

Weiter meldet Hofstetter (S. 863.) Der Laubenbergischen Sach ist 12609 fl. Dess Burgermeister Zündels Gelt, so man in seinem Hauss gefunden und verpitschirt, ist 2200 fl. Andre sagen 1700 fl. Den 27. Junii hat der abgesezte Burgermeister Zündel 120 fl. Futtergelt ins Spittal getragen, weiln er als Spittalherr seine Küh und Kälber auf dem Gaissbühl umbsonst erhalten lassen viel Jahr. Der Burgermeister Zündel hat 170 fl. Futtergelt geben müssen (und) 103 fl., Summa 273 fl. Die 103 fl. hat

[14]) Hofstetter, S. 854.
[15]) Hofstetter, S. 860.
[16]) Hofstetter, S. 861.
[17]) ebenda, S. 861—662.
[18]) Hofstetter, S. 862.

er dem Spittal geliehen. Das hat man ihm auch durchgestrichen.

Streng ging man mit dem Laubenbergerschen Anhang zu Gericht. Schonung verdiente und erhielt derselbe nicht. „Zu der Zeit klagte der Viceburgermeister Baur über den Eisenlohr, Zunfftmeister (Hanss Jörg), dass er nur sein Gelachter hette, als man ihme Baurn sein Vermögen, Mobilien und anders hinwegnahme und begehrte, man wolte ihme doch auch ein Schüssel lassen, gab diser Antwort: das Katzenschüssel thet es auch. Der Haller hingegen sagte: wenn sie nicht recht das Vermögen anzeigen wolte, so könnte man ihnen auch die Kopff abschlagen. Und über diese zwei klagten die Laubenbergischen Erben auch am Meisten.“[19]) Letzteres konnte Eisenlohr und Haller nur zum Ruhm gereichen. Sie thaten eben gewissenhaft ihre Pflicht ohne Rücksicht auf die einst allmächtige Laubenbergersche Familie.

Der Lohn blieb nicht aus. Am 14. Juli 1684 wurde Johann Georg Eisenlohr zum Feldschultheiß erwählt.[20]) Die Spitalpflege behielt er bei.

Angenehm war es in jenen unruhigen Zeiten nicht, in Reutlingen irgend ein Amt zu bekleiden. In der Woche vor dem 11. Dezember 1684 gerieten des Schneiders Daniel Schmid Weib, eine geborne Weinmann und des Metzgers Johann Kaspar Kindsvatter Weib im Marktgäßlein in Streit. „Da hette die Metzgerin zu der Schneiderin gesagt: du brich mir sonst nur mein Maul nicht auf oder ich sag etwas, das dir nit wohl wird zu statten kommen. Die Schneiderin sagt: wass meinstn denn? Die Metzgerin sagte: hast nit gesagt, wie man dich fürs Zuchtgericht gestellt hat, der Zunftmeister (id est der Herr Schulthes Eisenlohr) wer ein grösserer Dieb, wenn er in der Steur wer, weder der Burgermeister Laubenberger. Der Senator Eiselohr (wie sie dieses redete) hette aber am Spittal zum Stübelfenster herausgeguckt. Als er es gehört, habe er gleich das Fenster zugemacht und je seither habe Niemand nichts geandet“.

Diese Ruhe gegenüber den thörichten Schmähungen dummer Weiber zeigt, welch nobler Charakter Johann Georg Eisenlohr war. Er wußte, daß er nur seine Schuldigkeit that und verachtete das Weibergeträtsch.

Nach so mancherlei Widerwärtigkeiten gab es im Dezember 1684 einmal einen frohen Tag für Schultheiß Eisenlohr. Zunftmeister Peter Krueg gab seinen Einstand, wo auch Eisenlohr und sein Mitschultheiß J. J. Wucherer teilnahmen. Beim frohen Trank und Speise flossen die Stunden daher.[22])

Das Strafgericht über den Laubenbergerschen Anhang dauerte fort. „Am 15. Jannar 1685 ist Rath gehalten worden. Da hat Herr Doctor Möglin(g) unser neuer Konsulent das von Tuebingen hieher kommene Konsilium im Rath abgelesen und, wass lateinisch oder schwer gewesen zu verstehen, expliciret, dass nemlich, weiln der Burgermeister Laubenberger viel Tausent abgetragen und von gemeinem Gut an sich gezogen, so soll er zur Straff 3000 fl. geben. Auch seyen ihm noch 1000 fl. Unkosten, darunter auch 200 fl., die der Burgermeister Baur nicht gar von seinem Vermögen hat geben können, ausbezahlen. Also sollen sie zu den bereits bezahlten 13000 fl. dise 4000 fl. noch erlegen. So sollen damit, nemlich mit solchen 17000 fl. im Allen die Laubenbergischen Erben für ihn, den Burgermeister Laubenberger alles abgerichtet und alles befridiget haben und soll alles todt und ab seyn. Wolten sie, die Erben, aber nicht damit zufriden seyn und aber solches an dem loblichen Kammergericht zu Speyr oder am kayserlichen Hoff klagen, so sollen sie wissen, dass dises Konsilium dergestalten eingerichtet seye, dass sie nirgends etwas gewinnen werden, und mögen zusehen, dass ihnen nicht (et)was ärgers daraus entstehen könne. Dem Bürgermeister Baurn hat man zugleich vom Rath aus anzeigen lassen, dass er hiemit in das Hanss gesprochen seye, nirgends sein Lebtag hinzugehen, weder in die Kirch und von der Kirch wider in das Hauss und dass er sein Leben oder den Kopf verfallen habe. Weiln er aber alt und heylloss seye, wollen ihm gleichwohl die Herrn das Leben schencken. Der Burgermeister Zündel soll 800 fl. im Allen geben, darunter sind die 200 fl. gerechnet, die er für das weisse Brodt hat müssen zahlen, so er dem Burgermeister Laubenberger alle Wochen aus dem Spittlen geben lassen, welches zwar der andere Pfleger Georg Hummel widerrathen, Zündel aber doch fortgefahrn.[23]) Während so über Laubenbergers Mitschuldigen harte, doch nicht unverdiente Strafe hereinbrach, wurde im gleichen Monat dem treu gewissenhaften Schultheiß Eisenlohr wieder eine Anerkennung zuteil. Ihm wurde aufs neue das Spitalamt anvertraut, ein Zeichen, daß die Bürgerschaft mit seiner bisherigen Verwaltung

[19]) Hofstetter, S. 864.
[20]) Hofstetter, S. 866.
[21]) ebenda, S. 872.
[22]) ebenda, S. 873.
[23]) Hofstetter, S. 875.

desselben zufrieden war.[24]) Auch wurde er am 12 Juli wieder zum Schultheiß erwählt.[25])

Als Spitalpfleger suchte Eisenlohr des Spitals Einkommen zu mehren, wovon folgende Urkunde Zeugnis giebt: Martha, Ulrich Knaurn zu Oberhausen und Katharina seiner Hausfrau Tochter ist des Spitals alhier zu Reuttlingen wegen ihrer Mutter halben mit leibeigen. Die hat sich anno 1662 nacher Brackenheim mit Hanß Narrn, Becken daselbst vermählt Ist zu erforschen und nachzufragen, ob obbemelte Martha sich von der Leibeigenschafft abkaufft habe, daß sie solches solle schrifftlich und glaubwürdig vorweisen, wann und zu welcher Zeit des Jahrs und Tags solches geschehen. Wann sie sich dann nicht abkaufft hette, so solle sie, waß sie für Kinder erzeugt, die noch bey Leben seindt, inn- und außerhalb der Ehe mit ihren Tauffnamen anzeigen, auch wie alt sie seindt, und solches den Herrn Spitalpflegern umb die Gebühr mit Erstem, als seyn kan, zu wissen thun. Spittal Reuttlingen.

Den 16. Januarii anno 1686.[26])

Alsoselbstimdemokratischen Reutlingen bestand noch vor 203 Jahren die Leibeigenschaft!

Am 18. Juli 1686 wurde Johann Georg Eisenlohr zum Amtsbürgermeister gewählt,[27]) was er auch 1690, 1693 war, während er 1688, 1691, 1694 zweiter und 1687, 1690, 1692 dritter Bürgermeister (K. A.) war. An seiner Stelle wurde Joh. Georg Könngott, Schneider, Zunftmeister.

So viel Ehre erweckte in der Demokratie Neid gegen Eisenlohr, der ja noch immer das Spitalamt inne hatte. „Den 8. Oktober ist der Mathes Hämmerle, ein alter Mann, ein Wittwer, oben bey der Fraun Hanss wohnhafft, umb 15 fl. gestrafft worden, weil er im Herbst in der Kelter von einigen Personen übel geredet, als da er gesagt: es werden alle Jahr 2 Schwein im Spittal gemetzket. Aber die Hern und der Kieffer fressens allein biss auf die Schwenzlen und Ohrn."

Eisenlohr wandte als Bürgermeister seine Aufmerksamkeit dem Schulwesen zu, das gar sehr im Argen lag „Den 14. November liess Herr Ambtsburgermeister Eiselohr im Beyseyn der andern Herrn Geheimen vor dem Kirchthürlen nach der Hauptpredigt denen ver der Schul stehenden Praecepter sagen: es solle jeder in der Kirchen auff seine Schüler besser Acht haben, dass sie fein still seyn, und der Modist soll von der Orgel herunterblesben und soll auch Acht haben."[29])

Am 5. Januar 1687 wurde Eisenlohr aufs Neue das Spitalwesen anvertraut, ein Zeichen, daß niemand den gegen ihn ausgesprengten Verleumdungen glaubte.[30])

Im Juni 1687 frug der regierende Bürgermeister Eisenlohr einen, wann oder wie bald er wohl mit seinem Meisterstück fertig werde? Der freche Bursche antwortete unter Anspielung auf Eisenlohrs Beruf: es seye nicht gleich also geschehn, als wie man eine Nadel einfädnet! Mit Recht strafte ihn Eisenlohr um 1 fl.[31])

Am Bürgermeistertag im Juli 1690 wurde Eisenlohr wieder Amtsbürgermeister. „Am 14. Juli wurde das Rathsconvivium (wegen der unruhigen Kriegszeit) eingestellt. Doch wurde jedem Rathsglied ein Par Mass Wein und ein weisser Laib Brodt nach der Mittagpredigt ins Hauss geschickt und jedem Hern Geistlichen, dern dermahln 7 warn. Man sagt auch jedem 1/2 fl. noch darzu."

Der Umstand, daß die Schullehrer leer ausgingen, preßt dem Chronisten Hofstetter folgenden Schmerzensschrei aus: den 8 armen Schuldienern, die sonsten ale Jahr 2 Tag auf das Burgerhauss invitirt worden, wurde kein Tropfen zu Theil, sondern wurden ausgeschlossen. Den Staattknechten aber wurde ihr Wein und Brodt gereicht." Die Schullehrer erhielten eben sonst Wein und Brot als Entgeld für die von ihnen beim Konvivium gemachte Musik, die dieses Jahr wegfiel.[32])

Hofstetter schiebt der Maßregel andere, offenbar falsche Motive unter: „der neu erwehlte Amtsburgermeister Eisenlohr hat sich noch nie als einen Schulfreund erwiesen."[33]) Das ist grundfalsch. Eisenlohr war ein Freund der Schule, aber ein Feind des bei den Schullehrern eingerissenen Schlendrians. Ernst waren die Zeiten. Für ein Konvivium war keine Zeit. Als am 11. Dezember das Holz unter der Bürgerschaft verteilt wurde, erhielt Bürgermeister Eisenlohr 1 Morgen.[34])

Am 29. Januar 1690 erhielt Eisenlohr statt des Spitals die Armenpflege.[35]) Er wurde Rechnenoberpfleger im Armenhaus.

In der Kelter zu Reutlingen hat ein Kelterbaum folgende Inschrift:

Als man zält 1600 und noch darnach 90 Jar ist dieser Kelterbaum dahier gebaut, wie ein Jetweder denn anschawt. Gott geb,

[24]) Hofstetter, S. 876.
[25]) ebenda, S. 881.
[26]) ebenda, S. 892.
[27]) ebenda, S. 896.
[28]) S. 899.
[29]) ebenda, S. 905.
[30]) ebenda, S. 902.
[31]) ebenda, S. 907.
[32]) ebenda, S. 929.
[33]) ebenda, S. 930.
[34]) ebenda, S. 931.
[35]) ebenda, S. 932.

dass erwünschter Fridensz-Zeitten nach lang erlidnen Beschwerligkeiten erfrewen Landt vnd Leutte. wie mäniglich auch seufzet heuth. Der Zeit Armenpfleger Johann Georg Eiszelohr, Consul und Johann Hess, dess Raths. Johann Martin Knapp. Mathess Derrer. Hans Georg Zwerentz, Zimmerleuth. Johann Holoch, Baumann.

1693 wurde Eisenlohr zum drittenmal im Juli Amtsbürgermeister. Anfangs August überschwemmten die Franzosen Württemberg. Von Stuttgart aus befahl der Maitre de Balivière 16./6. August unter Bedrohung militärischer Exekution, daß sogleich eine Deputation dahin abgehen solle, um den königlichen Befehl zu vernehmen. Der Syndikus J. Georg Mohr, der Ratschreiber Philipp Schmid und der Wachtmeister Syrutschek wurden abgeordnet, allein schon 7. August gefänglich angenommen und als Geiseln nach Straßburg abgeführt. Durch J. J. Cellius, juris et linguarum cultor zu Tübingen und J. J. Bihler ließ Amtsbürgermeister Eisenlohr um Freilassung des Syndikus Mohr, weil er unpäßlich und man seiner benötige, am 14. August anhalten, natürlich ohne Erfolg. Erst Anfang 1694 kehrten die Geiseln zurück

1695 wurde Johann Georg Eisenlohr, nachdem er schon in das 31. Jahr der Stadt gedient und besonders bei der Redemption der Geiseln wichtige Dienste geleistet hat, geschnpft, d. h. in die Stelle des Vizebürgermeisters hinabgerückt. Gleich nach Publicierung der Wahl machte der durch diesen Undank verletzte, 68jährige Mann durch, wie seine Gegner sie nannten, anzügliche Reden seinem Zorn Luft. Sein Sohn, der Prediger Johann Jakob Eisenlohr spielte in der Predigt darauf an, sprach auch auf dem Rathaus, als die Siebener gegen den Vater klagten, stark. Der Streit sollte an eine Juristenfakultät gebracht werden Allein es unterblieb. Joh. Georg Eisenlohr mußte sicher schweren Herzens deprezieren, einen schriftlichen Revers ausstellen und 30 Reichsthaler Strafe zahlen. Vizebürgermeister blieb Eisenlohr übrigens 1696, 97, 98, 99. (K. A.) Am 10. Juni 1700 starb er dann, 73 Jahre alt.

Eisenlohr teilt das Los mit gar vielen hervorragenden Söhnen demokratischer Republiken. Die Demokratie duldet es nicht, daß innerhalb derselben sich Bürger durch Talent und Verdienst über die Menge erheben. Wohl bedient sich die Demokratie solcher großen Söhne, um sie jedoch nicht zu belohnen, sondern vielmehr nach geleisteten Diensten bei Seite zu schieben. Die Furcht, solch ein trefflicher Staatsmann oder Feldherr könne sich zum Selbstbeherrscher aufwerfen, macht stets die Menge mißtrauisch und geneigt, den großen Mann von seiner Höhe herabzureißen und in den Staub zu treten.

Gerade edle Naturen müssen dem Neid der Menge unterliegen, während Männer, die in der Wahl der Mittel nicht wählerisch sind, auch in Demokratieen sich trotz der Neider behaupten. Ein Beispiel ersterer Art war Joh. Georg Eisenlohr, ein Beispiel letzterer Art Joh. Philipp Laubenberger.

Eisenlohr suchte nicht durch Intriguen und Ausbeutung des Aberglaubens und der Dummheit seiner Mitbürger, wie Laubenberger, sich emporzuarbeiten, sondern dadurch, daß er die ihm anvertrauten Aemter, das Mühlpfleg-, später das Spital- und Armenhauspflegeamt, gewissenhaft und ehrlich verwaltete, ihre Einnahmen zu mehren und ihre Schulden zu decken suchte und daß er als Bürgermeister das Schulwesen seiner Vaterstadt zu heben strebte und in Kriegszeiten derselben diplomatische Dienste leistete.

Die gewissenhafte Verwaltung der Aemter, die Hebung des Schulwesens und die diplomatischen Dienste nahm die Republik gerne von Eisenlohr entgegen, ohne ihm dafür dauernde Dankbarkeit zu bewahren. Sie dachte: der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan. der Mohr kann gehen.

Nach ruhmvoller Laufbahn endete Eisenlohr zurückgesetzt und vergessen von seinen Mitbürgern

Doch, wenn auch ein mißgünstiges Geschick ihm selbst den Lohn vorenthielt, so waltete Gottes reichster Segen über seine Nachkommen. Der Spruch: der Segen des Herrn ruht auf den Nachkommen seines getreuen Knechts erfüllte sich im reichsten Maße bei Joh. Georg Eisenlohrs Nachkommen.

Zu denselben zählen eine Reihe hoher Staatsbeamter, Universitätslehrer, Geistliche Badens. Der Name Eisenlohr zählt zur geistigen Aristokratie unsers Nachbarlandes.

Wie würde der schlichte Handwerksmann sich freuen, wenn er den Glanz seiner Nachkommen sähe! Ihm selbst war es nur vergönnt, zu arbeiten. Als er ernten wollte, vernichtete ein Sturm die Frucht seiner Arbeit. Ernten thaten erst seine Enkel.

Weitere Rottenburger Münzen.

Von Ed. Weihenmajer.

Von Herrn Dr. Paradeis in Rottenburg gingen mir 10 weitere in seinem Besitz befindliche Münzen zu, die seiner Angabe zufolge sämtlich in Rottenburg-Stadt gefunden wurden. Es sind folgende:

1) Cäsar (August). Mittelerz.

Avers: Kopf nach rechts gewendet. Caesar Pont(ifex) Max(imus). Auf dem Kopf ist ein Stempel mit Monogramm eingeschlagen, der die Münze für einen andern Kaiser in Beschlag nimmt. Revers: Tempelfassade. Rom(ae) et Aug(usto); wohl der nach Tac. Ann. IV 37 dem August in Pergamum errichtete Tempel.

2) Drusus der Jüngere? Mittelerz.

Avers: Kopf nach links gewendet; das Profil durch einen Riß unkenntlich. Inschrift: . . . Aug(usti) F(ilius) Augusti N(epos). Revers: Heroldstab zwischen S. und C. (senatus consulto).

3) Hadrian. Mittelerz.

Avers: Kopf des Kaisers nach links. Sonst nichts erkennbar.

4) Hadrian. Mittelerz.

Avers: Kopf des Kaisers nach rechts. Hadrianus Augustus. Revers: der Kaiser vor einem links befindlichen Altar stehend, in der Linken das Szepter haltend, in der Rechten einer über den Altar sich erhebenden Schlange eine Opferschale hinstreckend S. C. Unter der Figur Co(n)sul III? Am Rand: Salus Augusti.

5) Hadrian. Großerz.

Avers: (Hadri)anus Augustus, Kopf nach rechts. Revers: weibliche Figur nach rechts schauend, auf der linken Hand eine Opferschale (?), in der rechten ein Aehrenbüschel (?) haltend. (Fides pu)blica. S. C.

6) Antoninus Pius. Großerz.

Avers: Kopf des Kaisers nach rechts. Imp(erator) Caes(ar) Trai(anus) Hadr(ianus) Antoninus Aug(ustus) Pius P(ater) P(atriae.) Revers: Sitzende, nach links gewandte weibliche Figur, in dem linken Arm mit dem Füllhorn, in der rechten Hand Aehren haltend. Darunter Annona (Getreidespende) Aug(usti). Am Rand Tr(ibunicia) Pot(estas) XV (= a. 145 n. Chr.).

7) Faustina, die Jüngere. Großerz.

Avers: Kopf der Kaiserin nach rechts sich wendend. Faustina Augusta. Revers: nach rechts gewandte, stehende weibliche Figur, in der rechten Hand einen Kranz, in der erhobenen linken ein Szepter haltend, zu ihren Füßen links ein Adler. (Consec)rat(io)?

8) Faustina, die Jüngere. Mittelerz.

Avers: Kopf nach rechts gewandt, ziemlich verwischt. Revers: ähnlich wie bei Nr. 7; der Hinterkopf der Figur ist verhüllt, das Gesicht frei.

9) Septimius Severus. Großerz.

Avers: Kopf des Kaisers nach rechts gewendet. Sep(timius) Sev(erus) Pertinax. Revers: Siegesgöttin mit Palme und Kranz nach links sich wendend. Inschrift soweit lesbar, Vict(oria) Aug(usti) mit einem Zusatz. S. C. Gemeint ist wohl der Sieg über Pescennius Niger (193.)

10) Mittelerz.

Avers: Kopf nach links gewandt, das Gesicht durch einen Riß entstellt. Von der Inschrift sind wenige (griechische?) Buchstaben lesbar: XEOAIT? Revers: nach rechts gewandte Gestalt des Neptun mit Dreizack in der erhobenen Rechten und Delphin in der Linken.

Die Handmühle auf Hohentübingen 1591.

Von Th. Schön.

Ein 28. Dezember 1591 präsentierter Bericht des Werkmeisters Eli Guntzenhäuser an den Herzog enthält folgendes:

Gnädiger Fürst und Herr! Es hat auch Euer Fürstl. Gnaden dero Burgvogt auf Hohen Tübingen Joh. Königen mir überschickt, dass ich die Handtmüle uff demselbigen besichtigen und uff dass Förderlichst wider zurichten soll, wölcher drey hab ich solches alssbald neben ime verricht; befindt sich, das diss gar ein allt Werckh, wie uff Neiffen unnd Hohen-Aurach deren Werckh gestanden, aber allerdings verfault und in den Gewelben verstürckht. (Kgl. geh. Haus- und Staatsarchiv in Stuttgart, Kasten 32, Fach 14, Büschel 12.) Diese Notiz ist besonders wertvoll, weil sie etwas zur Baugeschichte von Hohenneuffen liefert. Denn „uff Neiffen" heißt „auf Hohenneuffen", nicht „in der Stadt Neuffen". Es hatte also vor 1591, zu Lebzeiten des Baumeister Eli Guntzenhäuser, der nach A. Klemm, württemb. Baumeister und Bildhauer, S. 145, einer der Gehilfen und Genossen Heinrich Schickhardts war und den er 1599 bis 1606 nachweist, auf Hohenneuffen eine Handmühle, ein gar alt Werk gestanden. Eine solche Handmühle bestand aus 2 Mühlsteinen, einem beweglichen und einem (unteren) festliegenden mit einer Vertiefung, in welche die Körner geschüttet wurden. Diese Handmühle war vor 1591 auf Hohenneuffen beseitigt, jedenfalls durch eine neue ersetzt worden. Es haben also thatsächlich im 16. Jahrhundert Bauten auf Hohenneuffen stattgefunden. Bei einem Festungsumbau wurde in erster Linie eine „gar alte" Handmühle durch eine neue ersetzt. Denn was nutzten alle Neubauten auf einer Festung, wenn es am Wichtigsten, am Mehl infolge der schlechten Beschaffenheit der Handmühle gebrach. Diese gar alte Handmühle wird in den Jahren 1534 bis 1562 durch eine neue ersetzt worden sein.

Betrachtet man die Finanzlage der Herzöge und Grafen von Württemberg, so ergiebt sich aus dieser, daß vor 1534 fast keine Regierung in der Lage war, viel Geld in Hohenneuffen zu stecken Die österreichische Regierung 1519 bis 1534 sog nur Geld aus dem Lande, steckte

keines in dasselbe, baute ja nicht einmal den Hohenstauffen wieder aus oder ließ ihn durch den Pfandinhaber ausbauen. Vor 1519 stak Herzog Ulrich so in Schulden, daß er kein Geld zu solchen Bauten hatte. Das Gleiche gilt von Herzog Eberhard II 1496—1498. In den Jahren 1482—1496 war allerdings Alleinherrscher Eberhard I, der am ersten noch Geld zu solchen Bauten besaß. Doch ist von Festungsbauten durch ihn nichts bekannt. Von 1442 bis 1482 gehörte Hohenneuffen zum Neuffener (Stuttgarter) Teil. Graf Ulrich der Vielgeliebte († 1480), der das größte Lösegeld dem Pfalzgrafen Friedrich zahlen mußte, sowie sein Sohn Graf Eberhard der jüngere hatten kein Geld zu Festungsbauten. So bleibt nur Herzog Ulrich nach 1534 übrig.

Die Beziehungen der Reichsstadt Reutlingen zur württembergischen Landschaft.

Von Th. Schön.

Am 8. Juli 1514 hatte die württ. Landschaft dem in Geldnot geratenen Herzog Ulrich den Tübinger Vertrag, die württembergische habeas corpus Acte abgezwungen. Zur Vollziehung dieses Vertrags kam 10. April 1515 eine neue Landesordnung zu Stande. Auch erklärte sich Herzog Ulrich 23. April 1515 über die Einberufung des Landtags. Indessen die Landschaft traute dem Herzog nicht und suchte die wichtigen, vom Herzog erlangten Urkunden in Sicherheit zu bringen. Am 23. April 1515 quittierten Bürgermeister und Rat der Stadt Reutlingen, daß die Landschaft des Fürstentums Württemberg durch Botschafter bei ihnen hinterlegt und in ihrer Stadt Behältnis überantwortet hätte eine bedeckte, „verbitschte" Schindellade und darin 2 Pergamentbriefe, von Herzog Ulrich mit anhängendem Insiegel besiegelt und eigenhändig unterschrieben (St. A.). Die Landschaft ahnte nicht, daß schon 4 Jahre später diese Schindellade mit den übrigen Laden und Truhen mit Briefen bei der Eroberung Reutlingens in die Hände Herzog Ulrichs fallen sollte Allein 7. November 1519 quittierte die Stadt Reutlingen, daß die Bundesstände ihnen die von Herzog Ulrich weggenommenen Laden und Truhen mit Briefen zurückgeantwortet hätten (St. A.). Die freundschaftlichen Beziehungen Reutlingens zur Landschaft dauerten fort. Am 3. Jan. 1521 beurkundeten Bürgermeister und Rat der Stadt Reutlingen, daß die Landschaft des Fürstentums Württemberg durch Botschafter bei ihnen hinterlegt und in der Stadt Behältnis überantwortet hätte eine bedeckte Schindellade, mit einem aufgedrückten Petschaft geschlossen, und darin einen von der Stadt Ulm ausgestellten, versiegelten Pergamentbrief (St. A.). Am 21. Okt. 1552 beurkundeten Bürgermeister und Rat der Stadt Reutlingen, daß die Prälaten und Geordneten von gemeiner Landschaft des Fürstentum Württemberg durch Botschaft bei ihnen hinterlegt und in ihrer Stadt Behältnis überantwortet hätten eine verdeckte, „verbitschirte" Schindellade und darin einen pergamentenen Konfirmations-, Ratifikations-, Bestätigungs- und Erklärungsbrief des Tübinger Vertrags und daraufgefolgter Deklaration und 2 versiegelte, papierne Abschiede, alles von Herzog Christoph ausgehend (St. A.). Am 2. Januar 1562 beurkundeten Bürgermeister und Rat der Stadt Reutlingen, daß die Prälaten und die Geordneten von gemeiner Landschaft des Fürstentums Württemberg durch eine Botschaft bei ihnen hinterlegt und in ihrer Stadt Behältnis überantwortet hätten eine verdeckte, verpitschierte Schindellade und darin einen pergamentenen Abschiedsbrief, auf dem jüngst zu Stuttgart gehaltenen Landtag aufgerichtet (St. A.). Am 3. August 1597 beurkundeten Bürgermeister und Rat der Stadt Reutlingen, daß sie auf Ersuchen des Christoph Mayer, Bürgermeisters von Stuttgart und Jakob Calwer, Bürgermeisters von Tübingen und Philipp Ziegler, Sekretär der gemeinen Landschaft, der Landschaft des Fürstentums Württemberg abgeordneten Ausschusses Räte bei sich hinterlegt und ihrer Stadt Behältnis überantwortet hätten eine kleine, beschlagene, verschlossene Truhe mit Briefen und Dokumenten (St. A.). Hatte so die Stadt der Landschaft durch Aufbewahrung der wichtigen Dokumente manchen Dienst erwiesen, so erwies nunmehr die Landschaft der Stadt einen. Am 12. Februar 1599 intercedierte die Landschaft bei Herzog Friedrich, die Stadt Reutlingen wieder in Schutz und Schirm zu nehmen (St.-A.). Am 2. Juni 1602 beurkundeten wieder Bürgermeister und Rat der Stadt Reutlingen, durch Abgesandte der Verordneten zum kleinen Ausschuß der Landschaft des Herzogtums Württemberg etliche Originalbriefe und Dokumente in einem schwarzen, höldernen Trüchlein hinterlegt und überantwortet zu haben (St. A.). Unter diesen Dokumenten waren documenta de annis 1500 et 1521, extracta aus dem chronico Zwiefaltensi, Pfullingensi et Reutlingensi, Achalm und dessen Zugehörden betreffend (St.-A.). Diesen Verkehr Reutlingens mit der württembergischen Landschaft sahen sicher die Herzöge ungern. Er trug bei zu Herzogs Ulrich Verstimmung gegen die Stadt. Letztere wurde noch gesteigert außer durch die bekannten Wildereien Reutlingen noch durch Aufnahme flüchtiger, rebellischer Unterthanen in die Reichsstadt und durch Aufhetzereien württembergischer Unterthanen durch die Reichsstädter gegen den Herzog. An

letzteren hat es sicher nicht gefehlt, selbst nicht während des österreichischen Regiments in Württemberg. Am 9. Oktober 1531 kam Benedict Wachter nach geschworner Urfehde aus einem Gefängnis des Fürstentums Württemberg, in das er „wegen Aufwiegelung" geraten war (St.-A.). Er war Wirt[1]) und Bürger zu Reutlingen und mag Bauern aus den in der Nähe Reutlingens gelegenen, württembergischen Ortschaften, die an Markttägen seine Wirtschaft besuchten, gegen die österreichische Regierung aufgewiegelt haben. Später wird er dann beim Betreten württembergischen Gebiets verhaftet und in den Kerker geworfen worden sein.

Auch zu Herzogs Friederich Verstimmung gegen die Reichsstadt, die sich ja in Zollsachen Luft machte, dürften die Beziehungen Reutlingens zu seiner Landschaft beigetragen haben. Als 1602 wieder eine Schirmseinigung Reutlingens mit dem Herzog von Württemberg zu Stande kam, scheint Reutlingen seine Beziehungen zur Landschaft auf Andrängen des Herzogs gelöst zu haben.

[1]) Im Jahre 1535 verkaufte Benedikt Wachter, Bürger und Wirt zu Reutlingen, seinen Anstoß der Metzgerzunft. Er lebte noch 12. Februar 1549 (K. A.). (Urk. im Besitz des † Malers Wilh. Haverkampf in Reutlingen.)

Wappenträger in Reutlingen.

Von Theodor Schön.

(Fortsetzung.)

Kinder:

aa. Matthäus Beger, geb. um 1718 in Gechingen, wurde 15. August 1736 Magister in Tübingen (Samml. aller Magisterpromotionen S. 607).

bb. Joh. Wilh. Beger, geb. 3. März 1723 in Unterhausen.

cc. Marie Judith Beger, geb. 4. März 1725 daselbst.

dd Elisabeth Dorothea Beger, geb. 1. Dez. 1726 daselbst.

ee. Johann Christof Beger, geb. 10. Dez. 1727 daselbst.

ff. Joh. Georg Beger, geb. 26. April 1731 daselbst.

gg. Justine Dorothea Beger, geb. 26. April 1731 daselbst.

hh. Theodor Beger, geb. 8. Nov. 1732 daselbst.

ii. Jakob Friedrich, geb. 7. Sept. 1734 daselbst.

kk. Joh. Jakob, geb. 12. Juni 1738 daselbst, Pfarrer in Ohmenhausen, starb 13 Aug. 1788 in Reutlingen, heiratete 12. September 1770 in Reutlingen Marie, Tochter des Stadtschultheißen Joh. Jakob Wucherer.

Töchter:

aaa. Wilhelmine Beger, geb. 1. Juli 1775.

bbb. Eberhardine Beger, geb. 29. Dez. 1776, vermählt 2. Dezember 1801 mit Bierwirt Eberhard Friedrich Kalbfell in Reutlingen.

ll. Joh. Wilh. Beger, geb. 12. Juni 1738.

2. Hans Jakob Beger, geb. 6. April 1657, † 26. August 1657.

3. Maria Magdalena Beger, geb. 21. Aug. 1659, heiratete 2. September 1677 in Reutlingen Joh. Andreas Hebsacker, Pfarrer in Flözlingen 1676, in Rommelsbach 1681 – 1691 (Binder, S. 410—453), geb. um 1649 in Urach, † 6. Mai 1691 (Med.-Korresp.-Blatt 1900, 172). Sohn des Gastgebers Friedrich Hebsacker in Eningen.[8b])

4. Anna Barbara Beger, geb. 1660, † 29. Juli 1771 (?), heiratete 5. November 1679 Christoph Kalbfell, Pfarrer in Sickenhausen, Degerschlacht, Stadtpfarrer in Reutlingen († 29. November 1722, 69 J. 8 M.).

5. Maria Dorothea Beger, geb. 1663, heiratete Joh. Baptista Binder, geistlichen Verwalter in Böblingen, 1685 in Herrenberg, wo er 10. August beeidigt wurde, Klosterverwalter in Königsbronn 30. März 1697, entlassen 23. Juni 1698 († 1709) [Dienerbuch S. 300, 454]

[8b]) Aus dieser Ehe stammten:

1. Matthäus Jakob Hebsacker, von dem weiter unten die Rede sein wird.

2. Agnes Hebsacker.

3. Dorothea Hebsacker, vermählt mit Georg Burkhard Bänerlin, Pfarrer in Walddorf.

4. Sara Hebsacker.

5. Joh. Georg Hebsacker, geb. 2. August 1690.

Matthäus Jakob Hebsacker, geb. um 1678 in Flözlingen, wurde 1704 Pfarrer in Zainingen, 1708 Grabenstetten, was er bis 1752 blieb (Binder, S. 716, 776). Er starb 1754, vermählt I. mit Anna Katharina, Tochter des Schusters Joh. Friedr. Eisenbach in Tübingen († 1719). II. Veronika Christine Barbara, Tochter des Pfarrers Joh. Konrad Megenhardt in Ohnastetten. Sein Sohn erster Ehe war Joh. Andreas Hebsacker, geb. 20. März 1716, Knopfmacher und Wagmeister in Reutlingen, vermählt 1. 4. Feb. 1739 das. mit Maria Magd. Kurz, II. 5. Oktober 1763 das. mit Maria Katharina, Witwe des Metzgers Johann Martin Ernst.

Kinder erster Ehe:

1. Christine Barbara Hebsacker, geb. 26. Aug. 1740 in Reutlingen, heiratete 20. Februar 1765 das. den Weißbäcker J. Michael Mössinger.

2. Anna Maria Hebsacker, geb. 16. Nov. 1741, heiratete 5. Oktober 1763 das. den Müller Johannes Lachenmann.

3. Joh. Jakob Hebsacker, geb. 17. Nov. 1742 das, Knopfmacher in Reutlingen, heiratete 19. Okt. 1785 Wilhelmine Margarethe Raach, geb. 31. Dez. 1757.

6. Agnes Beger, geb. 1667, heiratete 4. November 1685 Philipp Schmid, Ratschreiber, später Bürgermeister, zuletzt h. württ. Expeditionsrat, † 26. Januar 1745.[8c])

7. Anne Marie Beger, geb. 1672, † 1737, heiratete 4. Juli 1694 in Reutlingen den Krämer Gabriel Wucherer, geb. 7. Nov. 1672, † 1741.

8. Joh. Georg Beger, geb. 27. Febr. 1673, von dem weiter unten die Rede sein wird.

Kinder:

a) Christine Margarethe, geb. 20. Juli 1787.

b) Jakob, geb. 1. Dezember 1789, Säckler, vermählt 18. November 1819 mit Kath. Barbara Enslin von Metzingen.

c) Philippine Magdalene, geb. 1. Mai 1792, nach Sachsenheim verheiratet.

d) Wilhelmine Elise, geb. 15. Dezember 1794, vermählt 2. Juni 1823 mit dem Bortenmacher Jakob Hummel.

e) Heinrike Louise, geb. 3. Januar 1800, nach Hessen-Darmstadt verheiratet.

f) Katharina Gottlobin, geb. 14. Februar 1803.

4. Matthäus, geb. 24. Februar 1744 in Reutlingen.

5. Anne Elisabeth, geb. 21. August 1745 daf., vermählt 26. Oktober 1768 daf. mit dem Säckler Andreas Göbel.

6. Anna Katharine, geb. 15. August 1746 daf., vermählt 23. März 1772 daf. mit dem Schuster Joh. Georg Schmidt.

7. Helene, geb. 8. April 1748 daf., vermählt 24. Juli 1776 daf. mit dem Schuster Georg Friedrich Rösch.

8. Joh. Georg, geb. 15. Januar 1750 daf.

9. Julie Margarethe, geb. 5. Januar 1750 daf.

10. Johanna Heinrike, geb. 27. Oktober 1751 daf.

11. Marie Margarethe, geb. 22. März 1756 daf.

12. Johannes, geb. 11. April 1757 daf.

13. Michael Christoph, geb. 10. August 1758 daf.

[8c]) Melchior Schmid, Sohn des alt Peters Schmid, Zunftmeisters in Reutlingen und der ihm 13. Aug. 1638 angetrauten Magdalena verw. Grüninger, heiratete 15. Februar 1658 Maria Magdalena Laubenberger und wurde Bürgermeister. Von seinen Söhnen heiratete Johann Schmid 15. April 1696 in Reutlingen Christine Kurrer (Nachkommen berechtigt zur Ficklerschen Stiftung), während sein anderer Sohn der oben genannte Stadtschreiber ist. Dieser hatte folgende Kinder:

1. Marie Magdalene, geb. 18. April 1687 in Reutlingen, vermählt 1. 28. September 1712 mit Friedrich Melchior Wildeisen, Stadtschreiber in Reutlingen, Sohn Johann Georgs, Mitglieds des kleinern Rats zu Eßlingen, II. 21. April 1738 in Reutlingen mit Christoph Laux, Steuerschreiber daselbst.

2. Maria Dorothea, geb. 27. März 1689 daselbst, vermählt 2. Dezember 1711 daselbst mit dem Färber Johann Georg Ruoff daselbst.

3. Melchior, geb. 18. Juni 1692.

4. Philipp Friedrich, geb. 3. Februar 1694.

5. Jakob Peter, geb. November 1695, Stadtschreiber in Reutlingen, † 13. Februar 1729 daselbst, vermählt mit Marie Judith Enslin. (Nachkommen zum Veit Müller Stipendium berechtigt.)

6. Helene Barbara, geb. 24. April 1698.

7. Anna Barbara, geb. 25. Dezember 1700.

8. Philippine Agnes, geb. 25. Dezember 1700.

9. Philipp Ludwig, geb. 27. Mai 1705.

10. Matthäus, geb. 14. Juli 1707.

11. Benedikte Barbara, geb. 2. Mai 1710.

Ueber diese Familie ist Gayler II, 147, 206, 207, 212, 218, 230, 231, 256, 259, 297, 303, 310, 312 zu vergleichen.

9. Sara Beger.

Joh. Georg Beger, geb. 27. Febr. 1673 in Reutlingen, legte in der Jugend allen Fleiß an, in den Sprachen mehr, als insgemein, zu thun. Die vernacula eruditorum wurde ihm auch mit ihren elegantiis eigen. Er lernte die heilige Sprache bei seinem Bruder Matthäus so wohl und trieb sie so weit, daß er andern darin mit Nutzen docieren konnte. Er war kein ungeschickter Pret, dichtete Lieder über alle Evangelia und andere bedenkliche Fälle, auch den VII. Bußpsalm. 1695 defendierte er publice sub praesidio magnifici domni Gabrielis Swederi seine Disputation: de remedio L Majoribus 3 C Communia utrius que judicii. Auf seinen Reisen als Licentiat lernte er die größten Rechtslehrer in Jena, Erfurt und Halle kennen, die ihm viele Ehre erwiesen. Nach ½ Jahr in Halle, wo er bei Kanzler P. von Ludwig die Logik hörte, ging er mit guten Freunden nach Dresden und von da nach Berlin, wo ihn der Bibliothekar Laurentius Beger als „Vetter“ freundlich und liebreich behandelte. Da Laurentius keine Kinder hatte, so erbot er sich, ihn in re numismatica bestens zu unterrichten, versprach ihm auch eine gewisse Verwendung beim Kurfürsten von Brandenburg, bei dem er in Gnaden stand, zu verschaffen. Allein der Vatersbruder des jungen Joh. Georg, der Reutlinger Bürgermeister Joh. Georg Beger, der ihm zur Reise und den Studien milde Beihilfe gethan hatte, rief ihn zurück, da er eben nach Cöslin zu dem Juris Consulto Georg Löw, den er in Tübingen zum Herzensfreund angenommen hatte und der später Landrat und Bürgermeister daselbst wurde, eine Lustreise machen wollte. (Später vermachte ihm der kinderlose Georg Löw 200 Reichsthaler.) Joh. Georg gehorchte dem Rufe des Oheims. Zwar sprach ihm sein „Vetter“ Laurentius ernstlich zu, zu bleiben und ließ sogar noch seinen Koffer von der Post holen. Allein dieses half nichts. Joh. Georg Beger reiste ab. Er erfuhr, daß sein Freund, der nachmalige landgräflich hessen-darmstädtische Kanzler Wilhelm Ludwig von Maskovsky sich als herzoglich württemb. Legationssekretär bei der eben 1697 begonnenen Ryßwick'schen Friedenskonferenz im Haag aufhalte. Er eilte also zurück, um dahin zu kommen, fand aber zu viel Hindernisse und richtete seine Tour nach Wetzlar, um nähere Kenntnis des Reichskammergerichts zu bekommen, übte sich so im stylo camerali, daß Kammerprokurator Dr. Mueg ihm eine Sache eines hochgräflichen Hauses überließ, die zu dessen Gunsten ausfiel. In Reutlingen angekommen, wollte er eine Reise, zu der die Stadt 200 fl. Unterstützung reichen wollte, zur Erlernung der französischen Sprache antreten, allein er wurde wegen der podragaischen Unpäßlichkeit des Syndikus Licentiat Joh. Georg

Mohr auf Kreistagen mit verschickt, wurde mit Mohr November 1698 auf den Konvent zu Ulm, April 1699 auf den zu Memmingen, auf den ebendaselbst Mai 1699 gesandt, ging April 1701 auf den zu Ulm allein, auch Mai 1702 nach Ulm, ging wieder allein 24. Februar 1706 auf den Liquidationstag nach Memmingen und 1. März 1706 auf den Kreiskonvent zu Ulm, auf den Konvent zu Nürnberg 24. Oktober 1701 begleitet von seinem Verwandten J. J. Kalbfell, J. U. Licentiaten. Seit 1698 war er extraordinärer Syndikus, nach Mohr's Tod 16. Mai 1701 wirklicher Syndikus. 1748 feierte er sein jubiläum officiale et circulare. Seine 3 jüngsten Söhne, die alle in Tübingen studiert hatten und zu den gradibus academicis gelangt waren, beehrten ihn mit ihren Disputationen, 2 pro licentia, 3 pro gradu. Der ersten Disputation fügte der Tübinger Staatsrechtslehrer Dr. Godof. Daniel Hoffmann eine epistolam gratulatoriam bei.[9], Er ist der Verfasser der anläßlich des Jubiläums 1717 entstandenen Reutlinger Reformationsgeschichte. Auch verfaßte er 1714 bestgegründete rechtliche Repräsentation, wie es mit dem des Herrn Prälaten zu Zwyfalten — in dem zu Reutlingen innehabenden Hof angelegten Capellin — für eine Bewandtnis habe. Er starb 11. April 1758. Ueber ihn zu vergleichen Gayler II, 23—24, 236 238, 240, 244, 245, 253, 259, 262, 297, 306, 313, 314.

Er heiratete I. 26. Juli 1702 Benedikte Dorothea, Tochter des Professors M. Benedikt Hopfer, geb. 4. Dezember 1676 in Tübingen, † 1710. (Ihr Gatte dichtete, veranlaßt durch ihren Tod, erbauliche Sterbelieder. Die Nachkommen dieser Ehe sind beim Weinmann-Stipendium als Substituierte berechtigt), II. 5. März 1715 in Urach Regine, Tochter des Stadtpfarrers J. David Commerell in Urach † 27. Mai 1731, III. 5. Mai 1733 in Walddorf Helene Sophie, Tochter des herzogl. württ. Rentkammerexpeditionsrats Joh. Christoph Moser, geb. 5. September 1695, † 1761. (Die Nachkommen dieser Ehe haben Anrecht an das Bocer-Stipendium).

Kinder:

a. erster Ehe:

1. Justine Dorothea Beger, geb. 20. Dezember 1704 in Reutlingen, † 1739, begraben 20. Sept. 1739, kinderlos, heiratete 15. Juni 1729 in Reutlingen Joh. Caspar Enslin, geb. 6. Oktober 1681 daselbst, Hauptprediger und Superintendent daselbst, † 9. September 1746.

b. zweiter Ehe:

2. Georg David Beger, geb. 24. Mai 1716 in Reutlingen, war J. U Licentiatus, fürstl. württ. Hofgerichtsadvokat, Syndikus-Vikarius zu Reutlingen nach seines Vaters Tod 1748 und starb 1 73, vermählt mit Maria Rosine, Tochter Joh. Eberhards Roeßler, Professors in Tübingen, aber kinderlos. Er gab 1765 die Nachrichten von dem Ruralkapitel in des heil. röm. Reichsstadt Reutlingen heraus; verfaßte 1762 das Sendschreiben von dem uralten Kirspel- und zulaufenden Gericht zu Möringen, Tübinger Oberamts und 1761 gesammelte Nachrichten von dem vortrefflichen Gesundbrunnen nahe bei Reutlingen. Von ihm ist außerdem ein Kommentar über das Erbrecht in Folio vorhanden.

3. Johann Matthäus Beger, geb. 2. August 1717 in Reutlingen, wurde 28. August 1737 Magister in Tübingen (Sammlung aller Magisterpromotionen S. 612), ward Pfarrer in Brounweiler und starb 3. März 1746. Er ward in der dortigen Kirche begraben. Seine Brüder ließen am Taufstein einen 5 Schuh hohen, aufrecht stehenden, zierlich ausgehauenen Grabstein errichten. Engel halten des verstorbenen Pfarrers Porträt, über dessen Haupt 7 Sterne in einer sonst die Ewigkeit vorstellenden, den Schwanz in den Mund haltenden Schlange stehen. In der andern Hand halten sie einen Streifen mit den Schlußworten seines Leichensermons: „du wirst unvergesslich sein.“ Unten steht die Grabinschrift.

4. Christoph Paul Beger, geb. 13. Februar 1719 in Reutlingen, medicinae licentiatus, disputierte pro licentia im Februar 1744 de hydrophthalmia unter dem Präsidium Burkard Davids Mauchart, wurde 1746 physicus ordinarius in Reutlingen (Gayler II, 314). Anfangs 1752 eilte er an das Krankenbett seines Bruders des Eßlinger Physikus, des Kranken Hand war hitzig und berührte den Reutlinger Physikus. Derselbe blieb den Tag über in Eßlingen, ritt dann mit seinem Bruder Joh Georg nach Hause, legte sich gleich nach der Heimkehr nieder, betete, nachdem er etwas zur Nachtzeit gespeist hatte, sein Sterbegebet und starb am 5. Tag nach seiner Heimkehr am 8. Februar 1752. Er, wie alle Kinder des Syndikus Beger, war schwacher Gesundheit. Schon 1746 war er totkrank vom Begräbnis seines Bruders, des Pfarrers in Brounweiler heimgekommen, aber wieder genesen. Er hatte 22. Juni 1746 Sabine Christine, Tochter des Physikus ordinarius primarius, Konsistorial- und Patrimonialgerichtsassessors Johannes Gaupp in Lindau geheiratet, welche ihm 4 Kinder gebar, von denen ihn nur Christina Regina Beger überlebte.

5. Eusebius Beger wurde 1. Nov. 1722 in Reutlingen geboren und verlor schon im 1. Jahre nach langwieriger, höchst schmerzlicher Krankheit seine Mutter am 27. Mai 1731, die 7 unmündige Kinder hinterließ. Im 14. Jahr kam er auf das Gymnasium in Stuttgart, nachdem er die Reutlinger lateinische Schule vorher

[9]) Lebensbeschreibung Joh. Georgs Beger, 1754, S 9, 20, 22, 23, 24.

besucht hatte. 1743 bezog er die Universität Tübingen, wo er mit seinem jüngeren Bruder Tisch und Wohnung bei dem durch seine physikalische und mathematische Kenntnis weit berühmten Prälaten Greiling hatte. 1745 kam auch sein jüngster Bruder dahin. Fünf volle Jahre lang studierte Erasmus in Tübingen, verfertigte pro licentia eine Dissertation „de Advocatia Imperatoris judaica, specialim de Homagio ab Urbium Imperialium Judaeis illi praestando," welche er 13. Juli 1748 unter dem Präsidium des Dr. Gottfried Daniel Hoffmann sehr geschickt verteidigte. Zugleich verteidigte sein Bruder pro licentia unter dem Präsidium des medicus und Professors Dr. Burkard David Mauchart die Dissertation: „de synechia sive praeter naturali adhaesione corneae cum iridi," sowie sein anderer Bruder nach erstandenem examen rigorosum unter dem Präsidium des Professors Israel Gottlieb Kanz seine disputatio theologico-moralis: de diligendis inimicis, worauf derselbe vom Kanzler Christian Matth. Pfaff modo extraordinario zum Magister creirt wurde. Die 3 Söhne dedicirten, wie schon erwähnt wurde, ihre Dissertationen ihrem Vater zu seinem 50jährigen Jubiläum officiale et circulare. Eusebius Beger kehrte nach Reutlingen zurück, wo er seine juridischen Kenntnisse durch die Praxis erweiterte, 1762 wurde er vom Magistrat in Ulm als Mitglied des Ratskonsulentenkollegiums aufgestellt. Am 6. März 1765 wurde er Ratskonsulent, 1775 Visitator des Gymnasiums, 1778 Mitglied der Subleva tions- und Rechnungsrevisions-Deputation, kurz nachher auch Mitglied der Kreisdeputation. Er war auch Büchercensor. Von Jugend an war er schwächlich und kränklich, was durch ununterbrochenes Studium nicht wenig verschlimmert wurde. Am letzten Mittwoch vor seinem Tod fühlte er ein beschwerliches Drücken auf seiner Brust. Nach eingenommener Medizin nahm die Beklemmung ab. Er legte sich nach verrichtetem andächtigen Nachtgebet und Empfehlung seines Geistes in Gottes Hände. Am 10. April 1788 früh zwischen 5 und 6 Uhr verschied er, 65 Jahre 7 Monate 9 Tage alt.

Von ihm erschienen im Druck:

1. de advocatia Imperatoris Judaica, specialim de Homagio ab urbium Imperalium Judais illi praestando, 4 Tubingae. Praeside God. Dan. Hoffmann (wieder abgedruckt als eine Commentatio unter des Praesidis Namen mit der Jahreszahl 1749.)

2. Specimen Corpus Juris civilis Romani universi ad ordinem titulorum institutionum uniformam nova methodo commode redacti. Cum concordantia titulorum Juris civilis Romani totius, Canonici, Germanici et Feudalis. 8 Reuthlingae 1761 (neue Ausgabe: Conspectus Corporis Juris Rom. ad ordinem Institutionum parallelorum ex reliquis juribus imp. Communibus aucti. Francf. et Lips. 8. 1764).

3. Codicis Justinianei illustrationes a triga eruditorum profectae ob eximiam earum utilitatem denuo recusae, quibus praemissa est. Dn. H. Ch. de Senkenberg etc. Disquisitio de usu trium ultim. librorum Codicis praecipue in Germ. curante E. B. 4. Ulmae, 1767.

4. Corpus Juris Civilis reconcinnatum, in tres partes distributum, cum praefatione H. B. de Senkenberg, 4 Ulmae, 1767—1769.

5. Opus Posthumum: Meditationes de gradibus prohibitis.[10])

6. Sebastian Friedrich Beger, geb. 1723, reiste 1743 nach Halle, studierte dort Theologie, wurde 1746 Pfarrer in Bronnweiler und starb 1723, 29 Jahre alt, vermählt 1. November 1747 mit Regine Elisabeth, Tochter des Superintendenten Michael Fischer. Auch er ward in der Kirche in Bronnweiler begraben.

7. Philipp Thomas Beger, geb. 18. September 1724 in Reutlingen, von dem weiter unten die Rede sein wird.

8. Johann Georg Beger, geb. 13. Februar 1728 in Reutlingen, wählte das studium theologicum, reiste 1743 nach Hall mit seinem älteren Bruder Sebastian Friedrich, wurde auf Empfehlung des königl. preuß. Geh. Kriegsrats Weinreich ins Waisenhaus in Halle zur Schule aufgenommen. Doch nahm ihn sein Bruder bald wieder zu sich auf sein Zimmer und an seinen Tisch aus Besorgnis, daß er krank werden möchte. Dessen ungeachtet durfte er Dank der Indulgenz Dr. August Hermann Francke's, des Stifters des Halle'schen Waisenhauses, die Waisenschule weiter genießen. Sein Bruder nahm ihn jeweilig in die Vorlesungen und Kollegien, besonders in des Halle'schen Kanzlers Christian v. Wolff philosophische Vorlesungen mit. Nach Halle war er hinein über Nürnberg und Jena, von Halle nach Hause über Frankfurt und Heidelberg gereist. Der kaum 14jährige Knabe beschrieb seine Heimreise. Ein Freund von ihm in Halle war Christian Gottlieb Kazenstein (später Professor in St. Petersburg), bei dem er viele schöne, elektrische und andere Experimente sah. Auch sah er König Friedrich den Großen einen Augenblick, sowie dessen Bruder Prinz Heinrich mit andern Fürsten, Generalen und Herren. Auf seiner Rückreise sah Joh. Georg Beger auch Gotha. Herzog Friedrich III. erwies ihm, seinem Bruder und v. Thümmel, einem sächs. Kavalier, viele Gnade. Es traf sich, daß, als sie in Gotha anlangten, sie die Stadt wegen der jährlichen Messe in ihrem ganzen Lustre

[10]) Gedruckte Leichenpredigt: Ladvokat 7. Teil Meusels gelehrtes Deutschland; A. Weyermann, Nachrichten von Gelehrten und Künstlern aus Ulm. Ulm 1798, S. 60-61: allg. deutsche Biographie 2, 270 ff.

sahen. Ihr vornehmer Reisegefährte munterte sie auf, den prächtigen Hof in großer Gala zu sehen. Sie trugen anfangs großes Bedenken, weil sie von der Reise nicht allzu wohl aussahen. Auf v. Thümmels Versicherung hin wagten sie es, kamen vor das Zimmer, wo der Herzog sich befand. Dieser sah dem mit allerlei Spielen unter Musik sich divertierenden Hofe zu, erblickte sie sogleich, schickte einen Pagen heraus, ließ fragen, wer sie seien Thümmel antwortete: ein Sächsischer vom Adel, die 2 Gebrüder von Halle kommende studiosi. Sie wünschten den Herzog zu sehen. Dieser befahl, sie nicht gleich durch das grade Portal, sondern durch etliche sehr kostbar gezierte und mit dem prächtigsten Adel, Ministern und Hoflenten besetzten Vor- und Nebenzimmer in den Saal bringen, wo sie 2, 3 Augenblicke blieben. Der Herzog schickte ihnen nach und ließ ihnen Tafel beim Hof anbieten. Doch die Post erwartete sie, die sie kaum noch ereilten, weil der vom Postmeister ihnen erlaubte Zeitpunkt vorbei war. So eilten sie, ohne gespeist zu haben, zurück und setzten die Reise fort. In Frankfurt a. M. trennten sie sich am 18. Mai 1744 von Herrn v. Thümmel, der einem Verwandten, der Reichshofrat bei Kaiser Karl VII. war, Besuch machte. 3 Tage blieben sie dort, sahen des Kaisers Sohn, Erbprinz Max Joseph, welcher mit seinem Lehrmeister Joh. Adam v. Ickstatt Promenade unter großem Gefolge machte. Sie sahen Darmstadt mit seinen „divertissantesten" Promenaden, kamen über das prächtige Ludwigsburg zu den Eltern zurück. Nachdem Joh. Georg sich 1 Monat von den Reisestrapazen erholt hatte, ging er 1745 auf die Universität Tübingen, wo schon 6 Brüder studiert hatten. Im Jahre 1746 wurde er aus Gnade Herzog Karls in das Stipendium recipirt und predigte zuerst 12. November 1746 über 1. Timoth. 3, Vers 12: „die Diener lass einen jeglichen sein Eines Weibes Mann, die ihren Kindern wohl vorstehen und ihren eigenen Häusern." Der am 3. März 1746 erfolgte Tod seines Bruders warf ihn an der gleichen Krankheit tötlich darnieder. Sein Leib genaß, wiewohl ihn kurz nachher ein Rückfall plagte. Er schickte sich in die Klostergesetze. Noch da er in der Stadt studierte, verfertigte er Sonntags meditationes sacras und heilige Betrachtungen über viel sonn-, fest- und feiertägliche Evangelia in gebundener und ungebundener Rede. Der Repetent auf seiner Stube war sein naher Vetter, der spätere Professor mathesis M. Volz. Joh. Georg predigte in Bronnweiler und Gönningen, 1747 zuerst in Reutlingen, wurde 16. Dezember 1746 ins hochfürstliche Konsistorium nach Stuttgart berufen, predigte über 1. Joh. 11, Vers 2 und wurde rigorose examiniert, darauf Vikar in Niederhofen, Brackenheimer Amts bis zur Wiedergenesung des Pfarrers auf ½ Jahr, ging dann wieder nach Tübingen, wurde Vikar für Diakonus M. Spindler in Eßlingen. Dort stand er fieberische Anfälle aus. Auch häuften sich die Geschäfte. Er reiste deshalb nach Hause mit seinem Bruder, dem Pfarrer von Bronnweiler und einem Zeugnis der Stadt Eßlingen vom 12. Oktober 1751. Anfangs 1752 eilte er ans Krankenbett seines Bruders des Eßlinger Physikus. In der Nacht nach seiner Rückkehr kam die Trauerpost von dessen Tod. Joh. Georg Beger griff nach seiner Rückkehr nach Reutlingen seinem ehemaligen Präzeptor, dem Hauptprediger M. Fischer bei seiner etliche Male zugestoßenen Unpäßlichkeit sowohl in ordinären als auch Kasual- und Dankpredigten unter die Arme. Am 12. Dezember 1752, als er für denselben eine Leichenpredigt hielt, befiel ihn unter dem Gesang ein so starkes, gefährliches Herzklopfen, daß er kaum noch das Gebet und den Segen sprechen konnte. Als er nach Hause kam, sah man die Herzstöße. Wenige Tage später predigte er dennoch wieder Seine letzte Predigt geschah am 12. April über Philipper 2, Vers 5—8. Am 24. April am Osterdienstag hatte er einen heftigen Husten, den ersten Anfall des Blutauswerfens, welches, wiewohl geringer, wieder geschah. Er konsultierte einen berühmten Professor der Medizin, der ihm indessen am 6. August bei seiner ersten Visite nicht barg, daß seine Krankheit von Wichtigkeit sei und ihm treffliche Arzneimittel verordnete. Am 11. November nahm er das Abendmahl und starb 25. November zwischen 8 und 9 Uhr.[11])

Aus 3. Ehe:

9. Johann Ferdinand Sigmund Beger, geb. 1735, † 19 Mai 1737, 2 Jahre 8 Monate alt.

Von allen Kindern des Syndikus Beger setzte nur Philipp Thomas den Stamm dauernd fort. Derselbe war 18. September 1724 in Reutlingen geboren, war medicinae licentiatus und physicus extraordinarius in Eßlingen. Er hatte 27. Februar 1748 in Tübingen de Synechia sive praeter naturali adhaesione Corneae cum Iride unter dem Präsidium Mauchards disputirt. Anfangs 1752 erkrankte er und starb 4. Februar 1752. Er hatte 22. April 1749 in Eßlingen Maria Margarethe Hienlin, Witwe des Eßlinger Physikus Christof Gottlieb Benz, geb. 6. Sept. 1716 in Eßlingen, geheiratet; die Nachkommen dieser Ehe haben Anrecht an das Bocer-Stipendium.

Der Ehe entstammten:

1. Sophie Regina Beger, geb. 21. Ja-

[11]) Lebensgeschichte Joh. Georgs Beger, 1754, Sammlung aller Magisterpromotionen, S. 724.

nuar 1750 in Eßlingen, heiratete 13. Juli 1786 Julius Schwarz, Stabspfleger in Westheim,

2. Christoph Johann Friedrich Beger, geb. 8. April 1751 in Eßlingen, Pfarrer in Menzingen bei Bruchsal, von dem unten die Rede sein wird,

3. Marie Margarethe Beger, geb. 6. Oktober 1752 in Eßlingen (Posthuma), heiratete 9. Juni 1794 daselbst Albrecht Peter Bertsch, Präzeptor daselbst.

Den Stamm setzte der Pfarrer in Menzingen. Christoph Joh Friedrich Beger, geb. 8. April 1751 in Eßlingen, dessen Taufpaten Joh. Georg Beger, Syndikus in Reutlingen und dessen Gattin Helene Sophie, sowie Paul Heinrich Schloßberger, herzogl. württ. Expeditionsrat und Bebenhäuser Pfleger waren. Er heiratete Louise Christine Eberhardine Füger.

Kinder:

1. Louise Beger,
2. Maria Dorothea Beger,
3. Wilhelmine Friederike Beger,
4. Ferdinand Wilhelm Beger, Apotheker, vermählt in Murrhard mit Louise Stendel.

Kinder:

1. 1. Hermann Theodor Beger, geb. 17. Januar 1813 in Murrhard, war Kaufmann, später Handels- und Gewerbelehrer, lebte 10 Jahre in Reutlingen, der Heimat seiner Ahnen. Er beschäftigte sich da mit hiesigen Geschäftsleuten ihre Bücher kaufmännisch einzurichten und sie in geordneter Buchführung zu unterrichten. Er erbot sich Ende 1850, wenn ihm die städtischen Behörden das nötige Lokal mit Heizung und Beleuchtung dazu gewähren wollten, den gleichen Unterricht an der Gewerbesonntagsschule zu erteilen. Dieses wurde mit der Abänderung von der Schulkommission angenommen, daß der Unterricht an Werktagen für Gesellen, namentlich ältere, welche nahe an der Meisterprüfung stünden, erteilt werden sollte. Es meldeten sich 30 Schüler. Je 3 Abteilungen erhielten ungefähr 36 Stunden. Am 16. März 1851 hielt Beger in Gegenwart der Kommissivn die Schlußprüfung über Korrespondenz, Buchführung und Kalkulation ab (Schwäb. Chronik 1851, S. 452.)

Er hielt viele Vorträge, auch in Reutlingen, war auch literarisch thätig, gab 1861 Skizzen aus dem Gebiet der Industrie heraus. Er starb 17. Mai 1866 in Heidenheim. Seine Gattin Elise Schamer, gebürtig aus Bayern († Sept. 1899) und 2 Töchter Amalie Beger und Elise Beger, vermählt mit Marmaduke Emanuel Tys Teesdale in England überlebten ihn.

2. 2. Otto Wilhelm Beger, geb. 15. Juni 1815, k. württ. Bauinspektor, starb 23. Okt. 1868, vermählt mit Sophie Scheele, geb. 29. Dez. 1825, † 28. Dezember 1896.

Kinder: a. Otto Karl Friedrich Beger, geb. 21. April 1857, Direktor der Waggonfabrik Köln-Ehrenbreitenstein, vermählt 5. Juni 1889 mit Marie Zisemann, geb. 18. Juni 1864.

Kinder: aa. Albert Oswald Hans Beger, geb. 9. Juni 1891,

bb. Therese Karoline Beger, geb. 17. August 1894,

cc. Franz Hermann Beger, geb. 10. März 1896,

b. Albert Beger, geb. 11. März 1855, k. württ. Baurat, vermählt 13. Juli 1886 mit Antonie Jopp.

3. 3. Louise Beger, vermählt mit Physikus Bodenius,

4. 4. Wilhelmine Beger,

5. Eberhardine Beger,

6. Charlotte (Lotte) Beger, †,

7 Pauline Beger, †,

8. Karl Ludwig Beger, geb. 1. März 1790, wurde 1819 großh. bad. Kreisassessor in Konstanz, dann angestellt bei der Domänen-Inspektion, Hofdomänenkammer, evangelischen Kirchensektion, vorsitzender Rat bei der Hofdomänenkammer und Vorstand der Zehntsektion, 1844 Direktor der Hofdomänenkammer, erhielt 1859 aus Anlaß seines 40jährigen Dienstjubiläums den Titel eines Geheimen Rats, 1841 das Ritterkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen, 1853 das Kommandurkreuz und 1859 das Eichenlaub zum letzteren. Als er Ende 1860 pensioniert wurde, war er 52 Jahre (also seit 1808) mit Einrechnung der Praktikantenzeit thätig, 41 Jahre (also seit 1819) als aktiver Staatsdiener. Er erhielt bei seiner Pensionierung den Stern zu dem Kommandeurkreuz des Ordens der Zähringer Krone.[12]) Er starb März 1871 und war mit Babette Ziegenfuß vermählt.

Kinder:

1. 1. Johann Albert Friedrich Beger ist gestorben,

2. 2. Hermann Otto Beger, geb. 16. März 1820, großh bad. Oberingenieur bei der Rheinbauinspektion in Offenburg, vermählt 5. Okt. 1847 mit Rosalie Oßwald, geb. 24. Oktober 1819.

Kinder:

a. Marie Beger, geb. 1. Februar 1850, vermählt 6. September 1880 mit Julius Kastner, großh. bad. Dekan in Donaueschingen, geb. 15. März 1846,

b. Lina Beger, geb. 4. Dezember 1853, veröffentlichte 1881—1 82 Studien zur Geschichte des Bauernkriegs nach Urkunden des Generallandesarchivs in Karlsruhe, heiratete 19. April 1883 Adolf Frey, Professor in Zürich, geb. 38. Februar 1855,

c Otto Beger, geb 12. März 1855, großh. bad. Steuerinspektor, vermählt 22. Sept. 1894 mit Mathilde N. N., geb. 28. April 1861.

---

[12]) Karlsruher Zeitung 1860, 4. Dez., Nr. 287, S. 1.

Tochter: Ilse Emma Hilda Beger, geb. 8. September 1895.

3. 3. Lina Beger, geb. 1821, † 18. Mai 1895, vermählt mit Bandirektor R. Gerwig in Karlsruhe,

4. 4. Thekla Beger, vermählt mit Obereinnehmer Reinhard,

5. 5. Doris Beger, vermählt mit Landgerichtsrat W. Uhland, deren Tochter Julie einen Hauptmann Götz heiratete.

So hat sich denn das Geschlecht der Beger, das einst eine Zierde der Reichsstadt war, bis auf die Gegenwart fortgepflanzt, stets allen geistigen Interessen zugeneigt und literarisch thätig.

Kleinere Mitteilungen.

Funde in Reutlingen.

Beim Graben der Fundamente für die neue Brücke zur Lindachvorstadt beim ehemaligen Aichamt wurden im September verschiedene bemerkenswerte Gegenstände gefunden. Einmal fand sich auf dem rechten Ufer der Echatz ein rundes Fundament im Boden, das auf einen Turm zurückführen könnte, wenn sonstige Spuren darauf hinweisen würden, daß einst hier jenseits des Stadtgrabens ein solcher gestanden. Auf alten Plänen und Abbildungen wenigstens ist nichts von einem solchen zu bemerken. Im Boden staken ferner offenbar in die Fundamente einer früheren Ufermauer oder einer Brücke vermauerte Steine, die zu einer der abgebrochenen Kirchen oder Kapellen der Stadt gehört haben müssen und zwar — täuschen wir uns nicht — romanischen Stils. Aber noch ein Denkmal aus ganz anderer Zeit fand sich in der Tiefe des ausgegrabenen Bodens, eine römische Münze (Mittelbronze) mit der Kaiserin Faustina der Aelteren, der Gemahlin des Kaisers Antoninus Pius (132—161 n. Chr.), die von der Bauleitung der Sammlung des Altertumsvereins übergeben wurde. Wir erinnern daran, daß unter den Häusern der Lindachvorstadt auch sich Spuren eines Reihengräberfelds fanden.

Ed. Weihenmajer.

Bücherschau.

Th. Schön, Ein Beitrag zur Geschichte des kirchlichen Lebens in Reutlingen während des Mittelalters.

Im Diöcesanarchiv von Schwaben, 1900, Nr. 8, findet sich ein kleiner Aufsatz von Schön unter dem genannten Titel. Er enthält zunächst einiges über die Stiftung von Klöstern in der Stadt und die kirchlichen Wirren unter Ludwig dem Bayern. Damals wurde bestimmt, daß 5 Pfd. Strafe zu zahlen habe, wer einen „singenden" Priester beherberge. Da mit der gleichen Strafe der bedroht ward, der einen Juden belästigte, so meint H. Spechtshart, diese haben sich damals in der Stadt größerer Achtung erfreut, als die Priester. 1348 wurde die über die Stadt verhängte Exkommunikation aufgehoben. Es folgen einige Verordnungen von König Wenzel und Friedrich III. in Betreff zwiespältiger Konstanzer Bischofswahlen. Sonst herrschte kirchlicher Friede in der Stadt, wie Schön meint, eine Folge davon, daß die Stellen der Geistlichen meist Bürgersöhne versahen, die mit den Verhältnissen vertraut waren.

E. Weihenmajer.

Ansichtspostkarten „Alt-Reutlingen". Die Kocher'sche Buchhandlung hat ihren zahlreichen Ansichtspostkarten von Reutlingen und Umgebung eine Serie mit Ansichten von Alt-Reutlingen beigefügt. Die Abbildungen enthalten das Gartenthor mit dem Brunnen, den Eingang zum Königsbronner Hof mit Kapelle, das alte Zeughaus, den noch nicht verstümmelten Storchenturm, die Partie an der Echatz hinter der Hahn'schen Mühle, ein Stück der alten Stadtmauer, die Stelle des Bebenhäuser Hofs, die Nikolauskirche, den alten Stadtgraben am Mühlthor mit Gärtchen und Pulverturm, endlich den Zwinger mit dem Turm der Marienkirche. Die Bilder sind teils nach photographischen Aufnahmen, teils nach Zeichnungen (von U. H. Ficker, A. Fr. Müller, H. Wetzel) hergestellt. Jeder Reutlinger, besonders die fern von der Vaterstadt lebenden, werden sich gerne der hübschen Karten bedienen, die geeignet sind, so manches Bild der alten Reichsstadt dem Gedächtnis fester einzuprägen. Weniger gefallen hat uns der Umschlag mit dem üblichen glattgewalzten, rothaarigen Weiberkopf und dem schönen Wort „souvenir", das doch von solchen Erzeugnissen deutschen Kunst- und Gewerbefleißes längst sollte verschwunden sein.

E. Weihenmajer.

Herausgegeben vom Reutlinger Altertumsverein, unter Redaktion von Prof. Dr. Weihenmajer.
Druck von Ebner & Lieb Nachfolger Eugen Hutzler in Reutlingen. — Versandstelle: Eugen Eisenlohr, Reutlingen.

Reutlinger Geschichtsblätter.

Mitteilungsblatt
des
Sülchgauer Altertumsvereins.

Nr. 5. u. 6. Reutlingen, September bis Dezember 1900. XI. Jahrg.

Inhalt. Wappenträger in Reutlingen (Fortsetzung) (mit drei Abbildungen); von Th. Schön. — Hauptprediger Christoph Enslin in Reutlingen; von Th. Schön. — Wernher von Goldberg, ein Reutlinger Stadtkind aus der Reformationszeit; von Pfarrer Dr. Bossert. — Das Wappen Wernhers von Goldberg (mit Abbildung); von Th. Schön. — Chiliasmus, Pietismus und Separatismus in der Reichsstadt Reutlingen; von Th. Schön. — Die von Tettlingen (mit zwei Abbildungen); von Pfarrer Reiter. — Beiträge zur Geschichte der Pfarrei Vollmaringen; von Pfarrer Reiter. — Zwei Briefe aus den Tagen, da Reutlingen württembergisch wurde; von F. Votteler. — Zum Untergang von Sumelocenne; von Dr. Paradeis. — Kleinere Mitteilungen: Rottenburger Funde; von Dr. Paradeis. — Drei Schlußsteine im Stadtpfarrhaus zu Horb; von Pfarrer Reiter. — Noch einmal die Panisbriefe; von F. Votteler. — Ludwig Uhlands persönliche Beziehungen zu Reutlingen; von Th. Schön. — Die Scharfrichter der Reichsstadt Reutlingen; von Th. Schön. — Die Polen in Reutlingen; von Th. Schön. — Bücherschau: Th. Schön, das Medizinalwesen der Stadt Reutlingen. — Th. Schön, die Landvögte des Reiches in Ober- und Niederschwaben bis 1486. — An die Mitglieder des Sülchgauer Altertumsvereins!

Wappenträger in Reutlingen.

Von Theodor Schön.

(Fortsetzung.)

17. Benz. Wappen: Der Löwe ist golden; der Büschel Binsen, den er in den Krallen hält, grün. Das Schildfeld ist schwarz, Helm und Krone golden, die Büffelhörner schwarz, der Löwe zwischen ihnen golden, der Büschel Binsen, den er in den Krallen hält, schwarz, die Helmdecken innen silbern, außen schwarz. (Mitth. von Herrn Bildhauer Fr. Lanner in Reutlingen.)

Das Wappen ist ein redendes, indem Benz von Binse abgeleitet wurde. In Wirklichkeit ist Benz Koseform von Berchtold und bedeutet: der mit Glanz waltende. Als erster erscheint in Reutlingen Ludwig Bentz, Bürger zu Reutlingen, der 1543 und 12. Februar 1549 (K. A.) genannt wird. Dann nennt Gayler I, 539 zum Jahre 1560 einen Hans Benz. Hans Bentz, Bürger zu Reutlingen verkaufte 24. Februar 1566 an seinen Mitbürger Aberlin Kemmler 21 Schilling Heller jährl. Zinses aus seinen 3 Viertel Weingartens und 1/2 Mannsmahd Vorlehen hinterm Berg um 15 Gulden auf Wiederkauf (St.-A.) Am 9. Mai 1575 besaß Johannes Bentz, Weingärtner, einen Krautgarten in Reutlingen (St.-A.). Crusius, lib. paraleip. S 59 nennt zum Jahre 1590 Ulricus Baentz, praeceptor scholae latinae. Nach Gayler I, 592 unterschrieb Ulricus Bentz, offenbar derselbe, 1577 die Konkordienformel. Er dürfte ein geborner Reutlinger sein. Georg Benz († vor 1650) war Vater Ludwigs Benz, der 1651—1662 Metzgerzunftmeister 1659 bis 1661 Siebener, 1663 alter Herr K. A.) war und 6. November 1650 Magdalena Schauwecker heiratete. Beider Sohn Marx A. Benz, Rotgerber, heiratete 20. Juni 1672 Maria Dorothea Weiß und war Vater von Joh. Kaspar Benz, Rotgerber, vermählt 28. August 1720 mit Anna Katharina Hummel. Der Sohn des zuletzt genannten Ehepaares Joh. Jakob Benz hatte von seiner ihm 7. November 1753 angetrauten Gattin Magdalena Katharina Wurst (geb. 7. Dezember 1733 2 Kinder: 1. Maria Magdalena Benz († 12. März 1792), vermählt 18. Juni 1783 mit Jeremias Müller,[1]) Konditor, geb. 12. Juli 1759, † 1841 und

[1]) Johannes Müller heiratete 10. August 1664

2. Johann Jakob Benz, geb. 31. Okt. 1765, Rotgerber und Oberamtsgerichtsbeisitzer, † 28. Dezember 1865, verm. 3. Okt. 1792 in Wannweil mit Maria Dorothea Fischer, geboren 24. Februar 1772, † 25. Januar 1833. Sein Sohn Johann Jakob Benz, Rotgerber, geb. 5. August 1793, † 3. Mai 1861, vermählt 21. Juni 1829 mit Maria Rupp, geboren 4. August 1799, † 26. Juni 1877, war Vater von Karl Julius Benz, geb. 24. Okt. 1831 in Reutlingen. Letzterer studierte jura, ließ sich als Rechtskonsulent in seiner Vaterstadt nieder, erhielt bei der Stadtschultheißenwahl 30. September und 1. Oktober 1867 die meisten Stimmen und wurde 20 November vom k. Oberamt beeidigt. Er bekleidete das Amt eines Stadtschultheißen bis zu seiner Resignation 1898. Am 10. November 1881 ward er zum Landtagsabgeordneten für die Stadt Reutlingen mit 1181 Stimmen gewählt, ebenso einstimmig 29. Dezember 1882. Am Königsgeburtstag 1883 erhielt er den Titel Oberbürgermeister. Vermählt war er I. 5 Juni 1862 in Stuttgart mit Julie Emilie Pistorius, geboren 3. Januar 1843 in Einsiedel, † 6. Juni 1863 in Reutlingen, II. 23 Mai 1867 in Gaisburg mit Luise Stephanie Pistorius geb. 27. März 1845 in Stuttgart, † 10. Oktober 1895. Aus erster Ehe stammt ein Sohn Emil, geb. 28. Mai 1863 in Reutlingen, aus zweiter 3 Töchter: 1. Marie Pauline Therese, geb. 7. August 1868 daselbst; 2. Julie Emilie, geb. 25. August 1870 daselbst; 3. Hedwig, geb. 9. Oktober 1872 daselbst. (Die Kinder aus beiden Ehen und ihre Nachkommen sind berechtigt an der Feuerlein-Stiftung.)

Am 28. Februar 1805 erwarb Joh. Georg Benz, Metzger, um 4700 fl. den Zwiefalter Hof (Haus und Scheuer, nebst der Johanniskapelle und dem großen Hofraum. (Gayler II, 271.)

18. Bentzherr. (Wappen wie Amman). Diese Familie stammt aus Rottenburg und gehört zur Sippe der Amman, Herter, Hurnbogen und Stahler.

Berhtold der Bentzherr, Bürger zu Reutlingen, verkaufte am 12. März 1351 an seinen Mitbürger Berhtolt Uetembruggen[2]) 2½ Pfd. und 3 Schilling Heller Gült (1 Pfund jährlich auf Martini aus seinem Haus, 1 Pfund Heller auf Martini aus einem Baumgarten, 6 Schilling Heller auf Martini aus einer Wiese im Ringelbach) um 33 Pfund Heller. (A. A.). Am 17. Juli 1375 wird erwähnt Bentz des Bentzherren selig Haus (A. A.)

19. von Betzingen. (Wappen: 2 Bäume; Abbildung bei O. v. Alberti, württ. Wappenbuch I, 55). Am 10. Dezember 1320 verkaufte Burkart v. Lustnau an Bentz von Betzingen, Bürger zu Reutlingen, seinen Weingarten zu Lustnau um 30 Pfund Heller. (St.-A.). Am 29. November 1332 verkauften Pfaff Eberhard der Wasmager[3]), Bentz von Betzingen,

Juditha Schmidt, sein 29. März 1669 geborener Sohn Martin Müller, Seiler, 6. Februar 1695 Kunigunde Lamparter, dessen 15. August 1700 geborener Sohn Johannes Müller, Seiler, 1. 24. Januar 1718 Anna Barbara Schmidt, geb. 24. August 1695, †. 2. 9. September 1733 Anna Maria, Witwe Joh. Jakobs Knapp, dessen 5. August 1729 geborener Sohn Joh. Jakob Müller, Seiler, 2. September 1758 Eberhardine, Tochter des Kronenwirts Jeremias Hayd in Pfullingen, dessen 12. Juli 1759 geborener Sohn Jeremias Müller, Konditor, heiratete 1. 8. Juni 1783 Maria Magdalena Benz († 12. März 1792), 2. Maria Magarethe Bartenschlager, dessen Sohn erster Ehe Joh. Jakob Müller, geb. 24. Dezember 1789, wurde Kaufmann, starb 7 Juli 1860. war vermählt 1. mit Magdalene Philippine Fehleisen, 2. 30. (20.) September 1824 mit Louise Wilh. Buob (geb. 18. (9.) August 180[illegible], † 29. Juni 1877), deren Nachkommen an der Hegel-Stiftung Anteil haben. Die Tochter 2. Ehe: Clothilde Louise Müller, geb. 24 August 1825, heiratete 24. August 1844 Kaufmann Wilh. Friedrich Votteler, geb. 2. September 1818, † 12. September 1857 Der Sohn erster Ehe Ludwig Moritz Müller, geb. 9. Nov. 1819 in Reutlingen, starb daselbst 17. August 1880 als Bankier, war vermählt seit 9. Juni 1814 mit Pauline Louise Finckh, geb. 27. August 1823 in Reutlingen, † 10. November 1878 daselbst. Seine Kinder waren: 1. Paul Ludwig, geb. 7. Januar 1846, † 28. Oktober 1850. 2 Ernst Julius, geb. 4. Jan. 1848, † 2. Mai 1865. 3. Wilhelm Friedrich, geb. 12 Dezember 1851, † 16. Februar 1854. 4. August, geb. 29. Januar 1854, Bankier in Reutlingen, † 1900, vermählt seit 1. Juni 1882 mit Emilie Elmer, von der er Nachkommen hinterließ. 4. Elise Pauline Philippine, geb. 22. März 1856, † kinderlos, vermählt 18. Oktober 1877 mit Fabrikant K. A. Leuze in Urach. 5. Heinrich Ludwig, geb. 8. November 1859, † 5. Okt. 1878. 6. Julie Louise, geb. 2. Juni 18[illegible]6, † 14 September 1882. Der 7. Juli 1860 gestorbene Joh. Jakob Müller war nach der Schwäb. Chronik 1860, S. 1339, ein Bankier, durch Dienstfertigkeit, Geschäftsgewandtheit und rastlose Thätigkeit ausgezeichnet, auch Handlungsvorsteher.

[2]) Am 13. Januar 1351 verkaufte Wernher Nelle, Bürger zu Reutlingen, an seinen Mitbürger Berhtold Uetembruggen 1 Pfund Heller ewiger, jährlicher Gült auf St. Martini aus seiner Fleischbank zu Reutlingen unter der „Metzi" um 15 Pfund Heller. (St.-A.). Am 26. Februar 1355 wird erwähnt Uetembrugs Wiese. (K. A.) Am 5. Dezember 1365 that Contz der Aeber, Bürger zu Reutlingen, kund, daß er Adelheid der Uetenbruggin geben sollte 5 Schilling Heller steter, ewiger Gült auf St. Martini aus seinem Weingarten, gelegen „gen Achalm". Nach Adelheids Tod sollte man die 5 Schilling geben dem Eberle dem Naudler und nach seinem Tod dem, welchen er empfahl. Wer die 5 Schilling einnahm, sollte dieselben alle Jahre geben um Wachs und Brot zu einer Jahrzeit. (K. A.) Am 17. Juli 1375 verkaufte Jakob der Ungelter, Bürger zu Reutlingen, an Meister Burkard den Tutel 4½ Pfund 8 Heller ewiger Gült, die ihm von seiner Schwieger selig, der Uetembruggin, zu Erbe geworden waren, um 12½ Pfund 2 Schilling. (A. A.) Am 9. April 1381 gaben Meister Burkard Tuttel, der Zeit geschworener Stadtarzt zu Reutlingen und Adelheid die Uettenbruggin, seine Frau, zu einem ewigen Seelgerät 6 Schilling Heller ewiger Gült auf St. Martini aus einer Wiese an eine ewige Spende. (A. A.

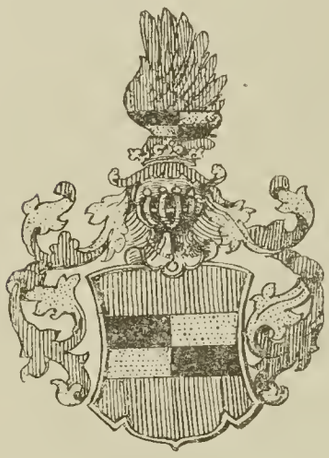
[3]) Am 16 Oktober 1287 war Eberhard der Wasmanger Zeuge in der Urkunde Graf Friedrichs des alten und Friedrichs, seines Sohnes des Ritters von

Irmengard, seine eheliche Wirtin, Utze Veholt[4]), Katherine, seine ehl. Wirtin, Schwester Haedewig und Grete, Eberharts des Wasmager selig Kinder und Tochtermänner dem ehrbaren Mann Heinrich v. Horwe, Bürger zu Reutlingen 3 Mannsmahd Wiesen und 2 Jauchart Acker, unter Loschenhalde um 5 Pfund Heller minder, denn 80 Pfund Heller. (St.-A.). Der Sohn dieses Benz v. Betzingen und Irmengard, der Tochter des Eberharts Wasmager, ist jedenfalls der 1391 genannte Eberhard v. Betzingen. Am 6. März 1341 verkauften Eberhard v. Betzingen und sein Brudersson Johannes aus Kloster Bebenhausen 11 Morgen Ackers, die sie von der Wittwe Friedrichs v. Rottwil geerbt hatten und wovon 7 Morgen im Rustener, 4 Morgen im Altinger Feld liegen, sowie zwei Hofstätten im Dorf Altingen um 16 Pfund Heller. Siehe Jahrgang I—II, S. 119, wo irrig die Familie Betzinger mit dieser Familie vermengt wurde.

20. Bier. Wappen (nach einer Urkunde vom 24. Mai 1583): ein aufgerichteter Bär. Das Wappen ist ein redendes, da der Name Bier von Bär abgeleitet wurde. Hans Bier wird schon 12 Februar 1549 erwähnt. (K. A.) Januar 1552 war er Richter (Gayler I, 533). Januar 1552 wird Hans Bier, genannt Hebe Metzgerzunftmeister abgesetzt (ebenda I, 533) 19. Juli 1561 kommt vor Hans Ber, des Rats (ebenda I, 551). Hans Bier wird auch 25. Februar 1564 erwähnt (ebenda I, 553). 24. September 1552 war Hans Byr Sonder siechenpfleger. (St.-A.) Am 24. Mai 1583 siegelte Hans Bier, des Rats zu Reutlingen. (K. A.) Hans Bier war Amtsbürgermeister 1581, 1584, 1587, 1590. Siehe über ihn Gayler II, 12.

Zollern. (St.-A.) Am 20 März 1297 war er Richter zu Reutlingen (St.-A.), wird 29. September 1304 als Zeuge genannt (St.-A.). Richter zu Reutlingen war er 23. Juli 1307 (L. Schmid, Pfalzgrafen von Tübingen, Urk.-Buch S. 206), 18. März 1314 (St.-A.) Am 10. Januar 1314 wird er als Zeuge genannt. (K. A.). Am 23. April 1315 verglichen er und 4 andere Reutlinger die Aebtissin und den Konvent von Pfullingen mit Heinrich v. Rieth. (St.-A.) Nach Gayler I, 57 war er 1317, 1326 Richter. Als solcher erscheint er 7. November 13 7. (K. A.) Am 25. Juli 132 verkauften Eberhard der Wasmager, Adelheid, seine ehel. Wirtin und seine Söhne Heinrich und Eberhard an die Aebtissin und den Konvent zu Pfullingen 1 Mannsmahd Wiese im Aigerbach zu Pfullingen für ein freies Eigentum um 5 Pfund 11 Schilling Heller. (St.-A.). Eberhard der Wasmager erscheint 2 . März 1322 als Zeuge. (A. A.). Am 25. Mai 13 6 war er Richter zu Reutlingen. (K. A.) Am 23. Juni 1330 verkaufte Salme, des Wahsmagers Tochter zu Reutlingen, eheliche Wirtin Bertolds von Pfullingen selig mit Wissen ihrer Stiefkinder Bertold und Eberhard und deren nächste Muttermagen, Eberhards des Wahsmangers, „mines Etteren" (Großvaters) und Heinrichs des Wahsmangers und des Vatermagen Eberhart an dem Herweg an die geistliche Frau Schwester Hilte der Vondorferin zu Pfullingen im Frauenkloster ihren Garten zu Pfullingen um 7 Pfund Heller. St. A.) Am 28. April 1332 erscheint Eberhard der Wahsmanger als Richter zu Reutlingen. (St.-A.) Dasselbe war sein Sohn Heintz Wachsmanger 25. August 1355. (A. A.) Nach Gayler I, 57 war dieser 1356—1396 teils Richter, teils Bürgermeister. Er war vermählt mit der „erbern Frauen" Katharina Leopolts des Baehten seligen Tochter, der 27. März 1359 Graf Albert v. Hohenberg, Bischof zu Freysing. verschiedene Güter zu Kirchentellinsfurth verlieh. (L. Schmid, Mon Hohenl S. 486, 487.) Am 19. Juni 1369 war Heinrich der Wahsmanger Pfleger der Feldsiechen (A. A.) Heintz der Wachsmanger war Richter zu Reutlingen 26. Febr. 1370 (A. A.), 28. Januar 1371 (A. A., 30. August 1371 (St.-A.), 12. Dezember 1371 (A. A.), 30. Mai 1376 (K. A.), 21. Juni 1376 (K. A.; Gayler I, 179), 20. Juli 1376 (K. A.), 2. Dezember 1376 (A. A.), 27. Febr. 1 77 (R. A.), 3. April 1377 (A. A.), 17. April 1377 (St.-A.), 30. Juli 1377 (St.-A.), 21. August 1377 (St.-A.), 28. August 1377 (K. A.), 11. und 15. Sept. 1377 (K. A.), 13. Dezember 1377 (A. A.), 22. Dezember 1377 (St.-A.), 15. Januar 1378 (St.-A.), 29. Januar 1378 (K. A.), 19. März 1378 (St.-A.), 23. März 1378 (St.-A.), 20. Juli 1378 (A. A.), 22. April 1373 (St.-A.), 13. September 1379 (K. A.), 23. Sept. 1379 (St.-A.), 28. Oktober 1379 (St.-A.), 21. November 1379 (A. A.; Gayler I, 181), 9. Dezember 1379 (A. A. und K. A.), 13. Mai 1380 (Spitalarchiv Tübingen), 17. August 1381 (St.-A.), 19. Dezember 1381 (St.-A.), 10. Januar 1382 (K. A.), 17. Januar 1382 (A. A.), 13. März 1382 (K. A.), 31. März 1382 (St.-A.), 24. Juli 1382 (St.-A.), 11. August 1382 (St.-A.), 15. August 1382 (R. A.), 11. September 1382 (St.-A.), 18. November 1382 (K. A.), 1. Dezember 1382 (St.-A.), 20. Januar 1383 (K. A.), 23. Januar 1383 (A. A.), 7. Februar 1383 (A. A.), 13. Februar 1383 (K. A.), 3. und 10. März 1383 (St.-A.), 19. Mai 1383 (K. A.), 23. Mai 1383 (St.-A.), 1. Juni 1383 (K. A.), 25. Juni 1383 (K. A.). Am Bürgermeistertag 1383 ward er Bürgermeister, als welcher er 27. Juli 1383 (St.-A. und A. A.), 25. August 1383 (K. A.), 28. Sept. 1383 (St.-A.), 7. Januar 1384 (K. A.), 26. Februar 1334 (St.-A.) erscheint. Dann wird er wieder als Richter genannt 5. November 1384 (K. A.). Am 16. Dezember 1389 war Träger der mit dem Hof zu Kirchentellinsfurth belehnten Katharina der Lupoltin Heintz der Waßmanger, ihr ehl. Hauswirt, den 23. März 1392 auf ihre Bitte Herzog Leopold von Oesterreich damit belehet (St.-A.). Am 30. Dezember 1391 war Heinrich Wahsmanger Pfleger der armen, feldsiechen Leute zu Reutlingen (A. A.). Nach einer Urkunde vom 23. Mai 1394 sollte man mit 10 Schilling Heller stäter, jährlich auf St. Martini fälliger Gült aus einer Wiese (1 Mannsmahd) im Betzinger Zehnten im Nybelloch begangen werden die Jahrzeit von Katharina Lupolt Baehts seligen Tochter, Hans Wachsmangers ehelicher Wirtin mit einer Vigilin auf dem vierten Tag nach unserer Frauen Verkündigung. (St.-A.). Heintz oder Heinrich Wachsmanger war Richter in Reutlingen 19. Febr. 1395 (A. A.), 23. Februar 1395 (St.-A.), 25. Februar 1395 (K. A.), 16. April 1395 (St.-A.), 28. Juli 1395 (K. A.), 31. August 1395 (K. A.), 9. März 1396 (A. A.), 24. Juni 1396 (R. A.), 9. Okt. 1396 (K. A.), 14. Okt. 1396 (St.-A.), 23. November 1396 (St. A. und K. A.). Er war kinderlos. Denn nach einer Urkunde vom 4 Oktober 1404 war der Hof zu Kirchentellinsfurth an Contz Braetapfel und Katharina Barterin, seine Frau, und Heintz, ihren Sohn, gefallen von Heintz selig dem Wachsmenger, dem Oheim Katharinas. (K. A.) Noch 6. Oktober 1444 ist die Rede vom Hof zu Kirchentellinsfurth, der des Wachsmenger's war. (A. A.) Am 16. Februar 1489 wird erwähnt Herrn Claus

21 Bihler. Wappen (nach gütiger Mitteilung von Herrn Bildhauer Friedr. Lanner in Reutlingen). Der Name wird abgeleitet von Bihl, Bühl = Hügel. Am 12. Dezemb. 1474 gab Michel Biheler dem Kloster Mariaberg 5 Schelling Heller aus 2 Juchart Ackers in Betzingen. (St.-A.) 1526 lebte Peter Bühler, Schäfer, 1 Februar 1549 Hans Biecheller. (K. A.) Veit Bihler war 1643—1648 Zunftmeister, Joh Bihler 1644—1645 Zunftmeister, 1646—1648 alter Herr, 1649 1666 Stadtrichter, Peter A. Bihler, 1661, 62, 65, 66, 67, 68, 70, 71 und 72 - 83 Siebener, 1662—1672 Zunftmeister, 1673 - 1683 Schultheiß, Michael Bihler 1672—1682 Zunftmeister, 1684—1692 Stadtrichter (K. A.), Martin Bihler 1645 Bechtscher Zinsmann. (K. A.) Gayler II, 224 erwähnt zum 20. Dezember 1688 Daniel Bihler. Der Rotgerber Joh. Georg Bihler heiratete 15. April 1689 Maria Margarethe Lumpp (die Nachkommen dieser Ehe haben Anrecht an das Becht'sche Stipendium) und hatte 2 Kinder, eine Tochter Maria Magdalene Bihler, geb. 16. September 1707, † 1782, verm. 3. Mai 1730 mit Philipp Franz Weinmann[5]), Metzgerzunftmeister, Pfründenpfleger, dann Bürgermeister in Reutlingen, geb. 8. Februar 1711, † 17. November 1769, und einen Sohn Joh. Baltas. Bihler, Rotgerber, vermählt 2. März 1718 mit Anna Barbara, Tochter des Rotgerbers J. M. Göppinger. Beider Sohn Joh. Georg Bihler heiratete 22. September 1745 Anna Maria Reicherter, dessen Sohn Joh. Balthas. Bihler, Rotgerber, geb 18. Januar 1751, verm. 21. Februar 1787 mit Urs. Kath. Göppinger, hatte folgende Kinder: 1. Joh. Georg Bihler, geb. 12. April 1788, Rotgerber, †, verm. 24 Febr. 1816 mit Regine Elise List, der Schwester Friedrichs List, geb. 24. September 1791, welche noch 1863 rüstig und geistesfrisch lebte und einen Sohn Georg Bihler, Rotgerber, hatte, 2. Christoph Peter Bihler, geb. 1. Februar 1790, Bürger in Pfullingen, †, 3. Anna Marie Bihler, geb 17 Dezember 1794, verm. 11. Oktober 1819 mit Cornelius Kieferle, Architekt in Reutlingen, geb. 1790 in Zebronn, OA. Rottenburg, † 14. April 1851, dessen Sohn Werkmeister Gustav Kieferle vor einigen Jahren starb, 4. Agnes Katharine Bihler, geboren 5. Januar 1807, Rotgerber, †, verm. 14. Mai 1835 mit Anna Margarethe Reicherter, 5. Jakob Heinrich Bihler, geb 3. Aug. 1816, †. Ein Sohn Joh. Jakob Bihler war Zunftmeister 1696—1710, Siebener 1700, 01, 1711 bis 1719 Stadtrichter, ein anderer Joh. Jakob



Wachsmangers, eines Priesters Haus in der Barfüssergasse. K. A.).

[4]) Eine sonst unbekannte Familie.

[5]) Johann Weinmann war 1630 Zunftmeister, 1661 alter Herr (K. A). Jakob Weinmann, Metzger (tot 1679), verm. 23. November 1636 mit Margarethe Stophell, hatte einen Sohn Franz Weinmann, Metzger, verm. 4. Juni 1679 mit Margarethe Dügel. Joh. David Weinmann, Metzger tot 680) verm. 12. Mai 1647 mit Anna Maria Thonmüller, hatte einen Sohn Franz Weinmann, Metzger, verm. 11. Februar 1680 mit Elisabeth Göppinger. Einer dieser beiden Franz Weinmann, Metzger, war Vater von Joh. Caspar Weinmann, Metzger, der 23. April 1710 Marie Margarethe Werwag heiratete. Er war 1719—1722 Zunftmeister, 1723 1724 Pfandschultheiß, 1724 auch Fünfer. (K. A.) Sein Sohn Philipp Franz Weinmann, geb. 8. Februar (getauft 9. Februar) 1711 in Reutlingen, Metzger, war Zunftmeister 1739 bis 1743, 1741 Fünfer, 1744 1746 Pfandschultheiß, 1745 Siebener. Als 25. November 1746 Bürgermeister Philipp Karl Pfäfflin starb, wurde er in der dritten Woche darnach 3. Bürgermeister. 1747 war er 2., 1748 Amtsbürgermeister, 1749 Vizebürgermeister, seit 9. Januar 1752 3. Bürgermeister, am Bürgermeistertag 1752 wurde er 2 Bürgermeister, was er 1753 blieb. 1754 war er Amtsbürgermeister, 1755 3., 1756 2., 1757 Amtsbürgermeister, 1758 3., 1759 2., 1760 Amtsbürgermeister, 1761 3., 1762 2., 1763 Amtsbürgermeister, 1764 3., 1765 2., 1766 Amtsbürgermeister, 767—1769 2. Bürgermeister, als welcher er 17. November 1769 starb. Aus seiner Ehe mit Maria Magdalene Bihler hatte er 4 Kinder: 1. Joh. Georg Weinmann, getauft 15. Januar 1736 in Reutlingen, anfangs studiosus theologiae in Tübingen, ging zum medizinischen Studium über, promovierte 1764 unter dem Präsidium P. H. Gmelins mit einer dissertatio inauguralis sistens fasciculum plantarum patriae urbi vicinarum sponte crescentium cultarumque cum usu omni earundem plebejo (neue O.-A.-Beschr. I, 71). 1768 wurde er physicus ordinarius in Reutlingen, gab 1769 in Karlsruhe tractatus de chara Caesaris heraus, starb 31. Jan. 1783 zu früh. 2. Joh. Caspar Weinmann, geb. 22. Februar 1740 in Reutlingen, studierte Theologie, wurde 1761 Magister in Tübingen, war 1776, 82 Subrektor an der Lateinschule, 1786 Subdiakon, wurde 21. Januar 1789 Oberhelfer, 7. April 1789 Stadtpfarrer, Consistorialis Scholarch, als welcher er 5. November 1797 starb. Er heiratete 25. November 1776 Gottliebin Elwert, geb. 1751, † 1805. (Die Nachkommen dieser Ehe haben Anrecht an das Veit Müller-Stipendium). Seine Tochter: Magd. Barbara Weinmann, geb. 14. November 1778, † 26. Oktober 1844, heiratete Joh. Justus Fleischhauer, geb. 7. September 1767 in Reutlingen, Pfarrer in Bempflingen, † 10¾ Jahre vor der Gattin. 3. Philipp Franz Weinmann, der den Namen fortsetzte. 4. Anna Barbara Weinmann, vermählt mit Joh. Ludwig Schmid, Konditor in Reutlingen. Philipp Franz Weinmann, Kaufmann hatte eine Tochter Magd. Elisabeth Weinmann, geb. 19. Dezember 1785, verm. mit Georg David Kurz, und einen Sohn Joh. Caspar, geb. 21. Mai 1787, Kaufmann, † 1. März 1858 in Reutlingen, verm. 3. August 1813 mit Elisabeth Gänslen, dessen Tochter Mathilde Moritz Lang heiratete. Joh. Jakob Weinmann, Metzger, war Zunftmeister 1766—1770. (K. A.) Am 3. Jan. 1842 starb Joh. Christoph Weinmann, Gastwirt, 45 Jahre alt.

Bihler, Metzger, war Zunftmeister 1747 bis 1748. (K. A.) Joh. Georg Bühler, Rotgerber, heiratete 22 September 1748 in Reutlingen Anne Marie Pfenning, geb. 30. Mai 1727 daselbst (Die Nachkommen dieser Ehe haben Anrecht an die Hegel-Stiftung). Jakob Friedrich Bühler in Reutlingen heiratete 1798 Katharine Elisabeth Voigt. (Die Nachkommen dieser Ehe haben Anrecht an die Etzel-Stiftung).

22. von Bitsch. Am 15 November 1432 verkaufte Hanman v. Bitsch der Gebutel, Bürger zu Reutlingen, an Salome die Zwigin[6], seine „Geschwye", Bürgerin zu Reutlingen, 10 Schilling Heller steter, jährlich auf St. Martini fälliger Gült aus seinem Hause zu Reutlingen beim Metmansthor um 6 rheinische Gulden. K. A.) Ob und welches Wappen derselbe geführt und ob er einem adligen Geschlecht (Dienstmanen der Grafen von Bitsch angehörte, ließ sich nicht ermitteln.

23. Bletz. Am 27. Februar 1325 verkauften Aebtissin und Konvent des Klosters zu Bebenhausen 1½ Jauchart Ackers zu Reutlingen im Irdibach und der Espan an Johannes Bletz, Bürger zu Reutlingen, um 15 Pfund Heller. (K. A.) Am 21. November 1379 war Pfaff Albrecht Bletz Pfleger der Spende zu Reutlingen. (A. A.) Am 23. März 1380 that Cuon der Guder,[7] Bürger zu Reutlingen, kund, daß er und seine Erben geben sollten an Pfaff Albrecht den Bletzers 3 Pfund Heller jährlicher Gült auf St. Georgii aus dem Hause, das Guber von Bletz gekauft hatte, gelegen zu Reutlingen. (K. A.) Nach einer Urkunde vom 24. Juli 1382 sollten Herr Friedrich v. Wil und Albrecht Bletzer eine Spende von 5 Pfund 6 Heller ewiger Gült zu Weihnachten an des heiligen Kindlin Tag an arme Leute austeilen. (St.-A.) Die beiden Bletz sind wohl Angehörige des Rottweiler Geschlechts. (Wappen: ein Schrägbalken mit gestücktem Rande.)

24. Bohteler, Botteler. Wappen 1455: Der Name Bohteler, später Bohteler, Botteler bedeutet, wie das englische Butler, Kellermeister. Die Familie stammt aus Wyl (Weil der Stadt). Gabelkover berichtet über dieselbe: anno 1376 leyhet wir Graf Rudolf de Hohenberg Gerlachen Bochteler de Wyl, Joannis seligen filio ain Hof zu Renningen. Anno 1429 leyhet Fridrich Austriae dux Albrechten Bochteller de Wyl ain Hof zu Renningen, qui fuit Gerlachen Bochteler, patris und darnach Joannis Bochteler, fratris Alberti. Datum Insprugg. A. 1404 leyhet wir Graf Rudolf de Hohenberg, Hauptmann daselbst Joanni Bochteler dem erbarn und frommen, Gerlaci filio sin Hof zu Renningen, leyhts im im Namen unser gnedigen Herrschaft de Oesterrych. Datum Rotenburg. A. 1455 Dieterich und Peter Bochteller, fratres, Burger zu Wyl. Oben und unden ein Stern uff dem Helm II Büffelhorn. A. 1425 componuntur Conrat de Wytingen als Richter, Steffan de Emersshofen, Vogt zu Wilperg und Hans de Ow zu Frundech Hansen Amman de Rotenburg mit Hansen Bochteler, Burger zu Wyl. Nach L. Schmid, Mon. Hohenb. S. 817 hatte Gerlach der Bochteller, der Vater des d. d. Rotenburg 1402 von Graf Rudolf v. Hohenberg, Hauptmann der Herrschaft Hohenberg mit dem Hof zu Renningen OA. Leonberg belehnten Hans des Bochteller von Wil diesen Hof vormals erkauft von Dietrich Schulthaiß von Wil. Nach der O.A. Beschreibung Leonberg S. 229 verlieh Graf Rudolf v. Hohenberg einen Hof zu Leonberg 5. Juni 1376 an Gerlach Bochteler, Hansen Sohn. Als 1381 die Herrschaft Hohenberg an Oesterreich verkauft wurde, ging die Lehensherrlichkeit über diesen Hof an Oesterreich über. Herzog Friedrich der ältere von Oesterreich wollte 15. Juni 1425 den Hof an Hans Amman von Rottenburg verleihen. Dagegen geschah mit Erfolg Einsprache von Seiten Hans Bochterlers zu Weil. Am 17. August 1425 erfolgte ein Urteil des gräflich Hohenbergischen Lehengerichts wegen dieses zwischen Hans Amman von Rottenburg und Hans Bochteler zu Weil strittigen Lehenhofs (St.-A.). Herzog Friedrich belehnte hierauf mit dem Hof Albrecht Bochteler. Später übergaben 1455 Hans und Peter Bochteler Gebrüder behufs Stiftung einer ewigen Messe den Hof, immer noch zur Herrschaft Hohenberg gehörig, an den Chorherren Konrad Widmann von Sindelfingen, welcher ihn 6. Juni 1455 von Erzherzog Albrecht erhielt. Am 31. Januar 1484 entschied Albrecht Bohteller von Weil zwischen Spital zu Reutlingen und einem württ Dorfe (A. A.). In Reutlingen erscheint zuerst als Bürger Wernher der Bohteller, welcher 30. Mai 1376 an Hans Gösselin 1 Pfund Heller auf St. Martini aus seinem Hause und Hof zu Reutlingen in der Ledergasse um 6 Schilling und 10 Pfund Heller verkaufte (K. A.). Wernher Bohteller, Bürger zu Reutlingen, verkaufte 17. Februar 1392 an St. Nicolaus und die Heiligen zu Humenhusen 5 Schilling Heller steter, ewiger, jährlich auf St. Michaelis fälliger Gült aus seiner Wiese (1 Mannsmahd) im Betzinger Zehnten um 3 Pfund Heller (K. A.; Gayler I, 168). Wernher scheint den Stamm in Reutlingen nicht fortgepflanzt zu haben, da erst 89 Jahre später der Name wieder dort

[6] Eine sonst unbekannte Familie.

[7] Im Jahre 1409 wird erwähnt ager dicti Guder.

erscheint. Am 18. Juli 1481 wird erwähnt des Bochtelers Wiese in Guggenthal (St.-A.).

Da bei einem Mitgliede dieser Weil der Stadter Familie schon 1484 statt Bohteller die Form Bohteller vorkommt, so dürfte die Reutlinger, 1526 zuerst auftretende Familie Botteler mit den Bohteler eines Stammes sein. Ein absolut sicherer, urkundlicher Beweis läßt sich indessen hierfür nicht erbringen. Deshalb wird die Familie Botteler seiner Zeit besonders behandelt werden.

25. von Böckingen Wappen: 12. Febr. 1533: 3 — 2, 1 — Ringe. Auf dem Helm: 2 Büffelhörner. Mit diesem Wappen siegelte 12. Februar 1533 Wendel v. Beckingen, Bürger zu Reutlingen, eine Urkunde von Schultheiß und Gemeinde zu Brunnhaupten. (R. A.) Derselbe besiegelte 5. Dezember 1533 die Urfehde des Jeorg Reutz von Waiblingen und 22. Mai 1530 die Urfehde des Hans Gaugenbuhel zu Gomaringen (R. A.) Nach seinem Siegel war dieser Wendel v. Beckingen zweifellos ein Mitglied des adligen Geschlechts, das sich nach Böckingen O.-A. Heilbronn schrieb und um 1550 erloschen sein soll.

Gleichzeitig mit diesem Wendel v. Beckingen lebte in Reutlingen der Magister Haus Böckingen (Beckingen) oder Beckinger, der vor 1550 tot war, eine an Mathis Mayer, Bürger zu Reutlingen vermählte Tochter und 2 Söhne Franz Böckhinger (Beckhinger) Bürger zu Lindau, Jaus oder Jos Beckinger (Beckhinger) zu Balingen hinterließ und jedenfalls identisch war mit Johannes Beckinger de Brackenhain, der 10. September 1493 an der Universität Tübingen immatrikuliert wurde, 1498 Baccalaureus, 1500 Magister artium wurde (Roth, Urk. z. Gesch. d. Univ. Tübingen, S. 526). Er wird wohl ein Sohn des 1467, 1474, 1477 genannten Haus v. Böckingen, des Großvaters des um 1550 verstorbenen Eberhard v. Böckingen gewesen sein. Dem sei, wie ihm wolle, jedenfalls erhoben die Söhne des Magisters Johannes Beckinger 1550 Ansprüche auf das Erbe der mit Eberhard v. Böckingen um 1550 im Mannsstamm erloschenen, adligen Familie. Bürgermeister und Rat der Reichsstadt Lindau schrieben 28. September 1550 an den Rat der Reichsstadt Heilbronn: „unser Bürger Franz Böckhinger hat uns angebracht, wie dass weiland E. F. Bürger Eberhart Böckhinger, sein lieber Vetter kurzverschiener Zeit mit Tod abgangen und etlich Hab und Güter, so es zu Mannlehen getragen, hinter ihm und aber dazu keinen ehelichen Sohn verlassen hat, welche Lehen denn auf ihn, unsern Bürger als der Zeit den aeltern dieses Stammes und Namens der Böckhinger kommen und gefallen sind. Nun hat er zu Einziehung und Empfahung solcher Lehengüter seinen Schwager Mathis Mayer, Bürger zu Reutlingen vollkommen Gewalt gegeben. Deswegen hat er uns um eine Fürschrift angegangen. Dieweil denn bemelter unnser Burger ain armer, krannckher Mann, den wir auch umb sollicher seiner Armuth unnd Leibskrannckheit willen ein zeitlanng in unnserm Spital enthalten und er also dieser Ursachen halben solchen Sachen in eigner Person nicht nachfolgen mag haben, erfolgt unsere Fürschrift." Am 4. Oktober 1550 schrieben Bürgermeister und Rat zu Reutlingen an Bürgermeister und Räte der Reichsstadt Heilbronn: „es hat uns Mathis Mayer, unser Mitbürger und unsers gewesten Schulmeisters seligen Tochtermann, gegenwärtiges Briefs zeiger berichtet: nachdem der edle und veste Eberhard von Böckingen seliges Gedächtniss bei Euch mit Tod abgegangen sein soll und aber ein Mannlehen hinter ihm verlassen, dazu dann unsers Bürgers Schwager als des Geschlechts von Böckingen Gerechtigkeit zu haben verhoffen und hierauf uns um Fürschrift angesucht, welches wir ihm in Ansehung, das wir auch gründtlich und wol wissent, das M. Hans von Böckingen unser Schulmaister selig obernennts Mathis Mayer eheliche Hausfrau sampt andern meher Khindern bey unns in ehelichem Stand gezilt und uberkomen hat," nit abschlahen wöllen derhalben langt an E. Gn. unsere Fürbitte. Ferner schrieb Hans Caspar v. Anweil, Obervogt zu Balingen, an Bürgermeister und Rat der Reichsstadt Heilbronn: ich habe einen Mitverwandten zu Balingen Jaus Beckinger genannt, der bericht mich, wie kurz verschiener Zeit Eberhard Beckinger, Bürger zu Heilbronn, sein lieber Vetter selig mit Tod aus dieser Welt verschieden und etliche Haab und Güter, umb Zeinss, Zehnten und Gülten, so er zu Mannlehen getragen, aber darzu keinen ehelichen Sohn hinter ihm verlassen. Dieweil nun solche Mannlehen auf seinen Bruder Frantz Beckhinger, Bürger zu Lindau, als dieser Zeit den ältern dieses Namens und Stammes der Beckhinger kemmen und sein Bruder Franz Beckhinger seiner Leibsschwachheit halber nicht eigener Person solche Mannlehen und darum aufgerichtete, alte Lehenbrief von den Christoph Eerer und Hans Lyher, beiden Bürgern zu Heilbronn als recht geordneten und gesetzten Pfleger der Tochter Eberhards Beckhinger erfordern und erheben könnte, so hätte er, sein Bruder Franz Beckhinger, ihm Jausen einen Gewaltsbrief überschickt. Er bat mich um Förderung, was hiermit geschieht. Hierauf suchten die

Erben Hans Beckingers zu Reutlingen, nemlich Johs. Beckinger zu Balingen und Franz Beckinger zu Lindau durch ihren Anwalt Jakob Degen, Vogt zu Neu-Ravensburg noch um Ausfolgung der Erbschaft, die Eberhard v. Böckingen hinterlassen hatte, nemlich das Mannlehen. Degen verlangte, als er vor dem Heilbronner Rat erschien, von seinen Prozeßgegnern Christoph Erer und Hans Leiher, daß sie ihm etliche Lehenbriefe zustellen sollten. Letztere wandten ein, daß dieselben ihrem Pflegkinde Agathe, der Tochter Eberhards v. Böckingen gehörten. Der Rat entschied 31. August 1550: „weil das Lehen nicht von ihm herrühre, gehöre solche Sache vor dem Lehensherrn." Also lehnte er die Klage wegen formeller Unzuständigkeit, nicht weil die Beckinger nicht zur Erbschaft berechtigt waren, ab. (Kgl. geh. Haus- und Staatsarchiv, Kasten XIII, Fach 16, Aktenfascikel Böckingen.) Der Lehensherr Graf Jakob v. Zweibrücken belehnte 13 September 1555 Agathe, Eberhards v. Böckingen Tochter, und ihre männlichen und weiblichen Erben mit dem nach Eberhards v. Böckingen heimgefallenen Mannslehen, den Kirchensätz, 1/3 Weinzehnten zu Böckingen, den halben Weinzehnten auf dem Wartenberg bei Großgartach als Kunkellehen.

Die Ansprüche der Beckinger fanden kein Gehör, vermutlich weil sie nicht die eheliche Geburt des Magisters Hans Beckinger, ihres Vaters, beweisen konnten.

Diese Familie Beckinger blühte fort und erscheint 2 Jahrzehnte später in Rottenburg. Am 16. Oktober 1579 wurde Gregor Beckinger von Oesterreich mit 1/2 und 1/3 des Laienzehntens zu Kiebingen und Ergenzingen als Träger des Spitals zu Rottenburg belehnt. Als Bürgermeister von Rottenburg erscheint er 9. April 1601. Sein Sohn Lorenz Beckinger war 1605 des Gerichts in Rottenburg und wurde 31 Jan. 1613 mit den gleichen Lehen ebenfalls als Träger des Spitals belehnt. Ein jüngerer Lorenz Beckhinger war 1656 Haupt- und Redmann der Gemeinde, 1657 des Rats. Nach dem Wappenbuch der Stadt Rottenburg Nr. 305 folgendes Wappen: in Gold 3 — 2, 1 — schwarze Ringe. Helmdecken: gold schwarz. Auf dem Helm: rechts ein gold-schwarzes, links ein schwarz-goldenes Büffelhorn. Für ihn sandte Johann Gairing 12/22. Juni 1666 1/4 des Laienzehntens zu Hardt zwischen Haigerloch und Rottenburg (hohenzollerisch) auf. Am 22. November 1677 stellte Lorenz Böckinger einen Revers gegen die Fabrik St. Moritz aus um 1 Pfund Heller ewiger Gült aus seiner Behausung in der Marktgasse zu Rottenburg. Nach ihm wurde 29. August 1695 und 31. Mai 1706 sein Sohn Joh. Philipp I Beckinger von Oesterreich mit 1/4 des Laienzehntens zu Hardt belehnt, später 12. August 1712 Philipp Jakob Beckinger. Für Joh. Philipp II Beckinger verzichteten Maria Katharina und Maria Magdalena Erathin auf diesen Zehnten. Am 29. Oktober 1742 wurde Joh. Philipp II Beckinger für sich und Konsorten von Oesterreich mit diesem Zehnten belehnt. 1714 war durch den Tod Franz Beckingers ein Kanonikat am Stift St. Moritz in Rottenburg erledigt (St. A.).

Hauptprediger Christoph Enslin in Reutlingen.

Von Theodor Schön.

Seit der Reformation haben in Reutlingen eine Reihe tüchtiger Geistlichen gewirkt und gepredigt. Unter diesen nimmt einen hervorragenden Platz Christoph Enslin ein. Er wurde bald nach Anfang des Jahres 1573 im Januar zu Heidenheim geboren. Ueber seine Vorfahren berichtet er selbst in seiner Autobiographie: „Mein Eni (Grossvater) Blasius Enslin, vermählt mit Elisabeth Gruoner, hat zu seiner Zeit vil Anstöss gehabt, als er mir erzehlet. Derselbe war Mezger und lag es ihm als solchem ob, zu den Postritten Pferde zu stellen. Damals war im Landt grosse Auffruhr, stettiges Postreitten, da ihme je und je ein Pferdt darauff gangen, dass er darüber verarmet ist, zwar in einem hohen Alter zu Schneitheimb an der Brentz (O.A. Heidenheim) verschiden. Kein älters Ehevolck hat man damahlen nicht gesehen, als dieses. Weil ich dessen offt hab' gedacht bey meinen Tischgenossen und Collegis, als haben sie mir etlich Mahl in vacationibus (Vakanzen) befohlen, ich sollte doch fragen von alten Sachen, das hätten sie wohl gerner gehöret, als man ihnen von neuen Zeitungen sollte sagen. Darauff habe ich meinen alten Vatter (Grossvater) gefraget. Es war aber alle Zeit nur einerley Materia, nämlich: „Du, mein lieber Sohn, ich kann nicht mehr erwarmen. Item, da der Baurenkrieg[1]) war, hat mein Eni und mein Vatter gesagt: sihe nun, wohin du kommest. Die Bauren fragen gern nach starcken Knechten, du mussest mir forth. Ich zog auss von Nörissheimb (Neresheim) und, als ich kam biss gehn Bäumenkirch (Böhmenkirch, O.A. Geislingen), zogen daher viel 100 Bauren, die zwungen mich, dass ich musste mit ihnen ziehen. Sie brachten mich

biss gehn Stainenkirch (Steinenkirch, O.A. Geislingen) ist ein Dörfflein der Herren von Ulm —, da war ein Messpfaff, der ersahe mich, ruffte mir zu und sprache: o du guther Knecht, was zeuchst du dich, dass du mit disen Leuthen wilst ziehen. Du zeuchst in den Todt hinein, und in wenig Tagen kompst du umb. Ich aber sprach: wie soll ich mich dann hüeten. Ey, sprach der Pfaff: zeuch dich ab und komb zu mir, sie werden einer Person halben nicht viel nachfragen. Also hat mich der Pfaff überredt. Ich gieng mit ihm, da sprach er: denen Leuth würdt noch übel gehen Ich habe ein altes Buch da; wann ich darinn liese, so must ich weinen. Er hatte eine Weissagung darinnen, die las er mir. Er (der Grossvater) hat mir nicht viel hohen Alters halben erzehlet. Bey diesem Lied ist es geblieben. Hatt aber seinen Aeltervatter auch wohl gekennet."

Der Sohn des Blasius Enslin, Conrad Enslin, Bürger und Metzger zu Heidenheim, wurde in das Gericht und den Rat daselbst gezogen und heiratete Susanna, Tochter Jakobs Maurer in Aalen und Elisabeth Glaser. Durch diese Heirat kam er in Verwandtschaft mit einer Pfarrersfamilie. Der Vater der Elisabeth Glaser, Hüttmeister der Glashütte Unterkochen, „hat gar viel darbey gethan mit den Herren von Aalen, biss Aalen ist nach der Augspurgischen Confession reformirt worden. Dr. Andreä hat disem Hüttmeister auch einen Sohn Alexandrum zu der theologia gezogen". Derselbe war 1560—58 Diakonus zu Münsingen, Pfarrer in Gutenberg 1650 - 62, in Hochdorf, O.A. Kirchheim, 1562 1610.

Christoph Enslin, der Großneffe dieses Pfarrers, verlor schon 1580 in seinem siebten Jahr die Mutter und kam kaum $10^1/_2$ Jahre alt, also 1583, in die Schule zu Heidenheim, wo Martin Wirth,[2]) Diakonus, sein Zuchtherr und Präzeptor war. Magister Augustinus Brunnius, Pfarrer in Heidenheim, gab Christophs Vater den Rat, den Sohn studieren zu lassen. Brunnius[3]) wolle förderlichst nach Metzingen und Tübingen verreisen und ihn mitnehmen Sein Vater solle 1 oder 2 Jahre Kostgeld daran henken. Es werden wohl Leute da sein, die sich des jungen Knaben annehmen und ihn in ein Kloster promovieren würden. Dieses geschah. Georg Liebler[4]) und Leonhard Engelhardt[5]) nahmen sich seiner an. Er ging 2 Jahre in Tübingen auf „den Oesterberg", d. h. in die städtische anatolische Schule. Er lernte dort Lateinlesen, -schreiben, -deklinieren, -konjugieren, die Prinzipien der Grammatik und sonderlich Musik. Magister Eusebius Stetter[6]) liebte und promovierte ihn sehr. Seinen Privatpräzeptor hatte er im fürstlichen stipendio (dem Stift) und hatte alle Tage eine Stunde. Daher kam er wegen seines guten, zarten Diskant bei dem mehrsten Teil der Studenten in Kundschaft. In den Repetentenstuben von Magister Daniel Höcker,[7]) Magister Matthias Hafenreffer,[8]) Magister Andreas Osiander,[9]) Magister Michael Höck,[10]) Magister Jakob Bach[11]) und bei dem Musikprofessor Christoph Lindlin[12]) war er wohl bekannt und wurde alle Sonntage auf dem Lettner in der Hauptkirche für einen Diskantisten gebraucht und unterrichtet.

Diese Kundschaft genoß Christoph Enslin noch viele Jahre. In der Trivialschule des Oesterbergs war nicht bald ein Professor, dessen Söhne ihm nicht wohl bekannt waren. Es war eine trefflich wohlfeile Zeit und die academia florentissima. Von Dr. Dietrich oder Theodorich Schnepff (geb. 1. November 1525 in Wimpfen, † 9. November 1586) hat er alle Zeit ein schönes Gleichnis aufgezeichnet und es seinem Gebrauch nach nach der Predigt seinem Präzeptor Magister Stetter in der Schule schriftlich offerieren müssen. 1585 führte man ihn, 12 Jahre alt, um die Pfingstzeit nach Stuttgart in das große Examen der Landkinder (das Landexamen). Die Prüfung bestand hauptsächlich in lateinischen Versen. Es examinierten ihn

[1]) 1525. Siehe O.A.-Beschr. Neresheim, S. 157.

[2]) Er war bis 1577 Kollaborator in Laufen, 1577 bis 1582 Diakon in Heidenheim, 1582 1601 Pfarrer in Hermaringen, Diakon in Dornstetten 1561, in Pfalzgrafenweiler 1561—1565, in Neubulach 1571—73, Pfarrer in Metzingen 1573—1579, in Heidenheim 1579 - 85.

[3]) Er war Pfarrer in Lustnau 1555—68, in Jesingen 1585—1618.

[4]) Geb. 8. Oktober 1524 in Neckartenzlingen, Professor und Pädagogarch in Tübingen, † 30. Januar 1600 in Tübingen.

[5]) Geb. 19. Dezember 1526 in Hall, Pädagogarch in Stuttgart, † 23. August 1602 in Stuttgart.

[6]) Erster Klosterpräzeptor in Königsbronn 1568 73, Rektor der anatolischen Schule in Tübingen 1577 1600, Professor philosophiae et linguarum an der Universität Tübingen 1600—1611.

[7]) Daniel Höcker aus Schorndorf, 1. Febr. 1581 Magister, Repetent 1584—85, erster Diakon in Schorndorf 1585 86, zweiter Diakonus an der Stiftskirche in Stuttgart 1586—89, Stadtpfarrer in Güglingen 1589 bis 1590.

[8]) Aus Lorch, Magister 16. August 1581, geboren 24. Juni 1561, Professor der Theologie und Kanzler in Tübingen, † 22. Oktober 1619 daselbst, war 1583 bis 1586 Repetent.

[9]) 1582 84 Repetent, geb. 27. März 1562 in Blaubeuren, † 21. April 1617 als Professor und Kanzler in Tübingen.

[10]) Jakob Bach aus Vayhingen, Magister 1. Februar 1582, Pfarrer in Derendingen 1586 87, Diakon in Marbach 1587 88.

[11]) Michael Höck aus Backnang, Magister 8. August 1582, Diakon in Brackenheim 1587—91, Pfarrer in Kirnbach 1591—96, in Gochsen 1596—1622, in Groß-Sachsenheim 1622—30.

[12]) Aus Stuttgart, Magister 10. Februar 1580, Diakon in Vayhingen 1585 - 1590, Pfarrer in Bissingen 1590 98.

der alte Herr Wacker[13]) und Herr Engelhardt. Nach der großen Kirchenordnung von 1599 wurden Landeskinder im Alter von 14 bis 15 Jahren durch eine in Stuttgart gehaltene Prüfung in die „niederen grammatischen" Klosterschulen aufgenommen. So rückte denn auch Enslin, der Altersdispens erhalten haben muß, nach glücklich bestandenem Examen nach Adelberg (in die Klosterschule) vor, wo Christoph Binder (geb. zwischen 26. und 28. Dez. 1519 zu Grötzingen, O.A Nürtingen, † 31. Okt. 1596 zu Adelberg) Abt war. In 22 Wochenstunden wurde er da im Neuen Testament nach der lateinischen Uebersetzung, lateinischer Grammatik, Cicero und den Anfangsgründen des Griechischen unterrichtet, woneben Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Lateinische, Uebungen im Katechismus und Musik getrieben wurden, Samstags nachmittags das Evangelium des folgenden Sonntags, Sonntags nachmittags ein Psalm erklärt wurde, täglich in der Kirche Morgen- und Abendandacht, sowie zweimaliges Chorsingen stattfand.

In der Klosterschule erhielten die aufgenommenen Schüler außer dem Unterricht freie Wohnung und Kosten. Anfangs hatte jeder Zögling „ein Par wullin und ein Par leinin Hossen, zwey Wamesser und ain wollin Rockh, Schuch und Paret (Baret)" erhalten. Allein dieses hatte zu Mißbräuchen geführt Ganz abgesehen davon, daß Eltern ihre Knaben „nackt und blos" in die Klosterschule sandten, schickten Klosterschüler die ihnen von der Klosterschule gelieferten Schuhe an ihre Eltern, welche sie verkauften, so daß infolge hiervon die Klosterschüler eines guten Schuhwerks entbehrten. Es wurde daher schon vor 1569 in der Klosterschule Denkendorf und wohl in andern Klosterschulen üblich, daß jeder Klosterschüler nur ein Winterkleid erhielt, für die andere Kleidung aber seine Eltern oder Vormünder zu sorgen hatten.

Die Kleidung war natürlich, wie es sich für künftige Geistliche geziemte, schwarz. Ueberhaupt wurden die Knaben angehalten, sich ihres künftigen Berufs würdig zu verhalten. Daher war jugendliche Heiterkeit, frohe Spiele und Scherz aus den Mauern der Klosterschule verbannt. Strenge Klausur nach außen und strenge Disziplin nach innen herrschte. Doch wurde letztere im Kloster Adelberg sehr gemildert.

Die Aebtissin (Binders Gattin, Anna Maria Erhard, geboren zu Ulm, Witwe des 1559 gestorbenen Pfarrer Joh. Gailing zu Groß-Bottwar) war aller Klosterschüler Mutter. Enslin war ihr wegen seiner Diskantstimme auch lieb und wert. Im Jahre 1588 rückte er, 15 Jahre alt, nach Bebenhausen in die höhere Klosterschule vor. Abt war dort Erhard Widembach. Hier kam zu den früheren Lehrfächern das Alte Testament, Xenophon und Demosthenes, Dialektik und Rhetorik sowie Arithmetik, während das Psalmenlesen und Singen etwas ermäßigt wurde.

Enslin berichtet über die höhere Klosterschule folgendes: „Hab aber ein bösses Baad ausgestanden. Es seyndt zur selben Zeit die Praeceptores in den Clöstern sehr ungleich gewesen, das gedencken junge Knaben lang. Nachdem ich mit der Stimme mutiert habe und der mehriste Theil unter den 26 discipulis schon lange Baerte gezogen, habe ich nicht viel mehr Gunst gehabt". In Bebenhausen deponierte und baccalaurierte er. Im Jahre 1591 rückte er in das Stipendium (Stift) nach Tübingen vor. Um dieses zu können, mußte er die lateinische Grammatik, Rhetorik und Dialektik inne haben und entschlossen sein, Theologie zu studieren. Jeder Aufgenommene mußte sich mit seinen Eltern oder Verwandten verpflichten, allein in der heiligen Schrift, d. h. Theologie zu studieren und in keiner fremden Herrschaft Dienst sich zu begeben, wenn der Herzog ihn brauchen wollte.

Die Disziplin blieb immer noch strenge. Jüngeren Stipendiaten durfte man laut den Statuten die Ruthe geben. Zur Erholung war Sommers nur eine Stunde auf dem Wöhrd zu gehen erlaubt Auch war gestattet, auf Einladung zu ehrlichen Hochzeiten, Magister- und Doktorpromotionen zu gehen. Der Wirtshausbesuch blieb verboten. Das Heiraten war den Stipendiaten, so lange sie sich im Stipendium aufhielten, ausdrücklich untersagt. Die Kleidung war Klapphut, Mantel, Ueberschläge, kurze Hosen, schwarze Strümpfe und Schuhe. Verboten war, wie die andern Studenten Degen zu tragen, dieses nur auf Reisen gestattet.

Die zwei ersten Jahre sollten die Stipendiaten sich zur Erlangung des Baccalaureats und Magisteriums vorbereiten und den hierzu erforderlichen Kursus in der Artistenfakultät machen, daneben aber eine Vorlesung über ein theologisches Kompendium und einen kursorischen Vortrag über die Briefe von Timotheus und Titus (die Pastoralbriefe) hören. Nach Erlangung des Magisteriums sollte zum Studium der Theologie übergegangen werden. An denjenigen Wochentagen, an welchen an der Universität nicht gelesen wurde, wurden vom Magister domus und 6 Magistern, die mit Rücksicht auf Armut und Tauglichkeit ausgewählt wurden, Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Physik, Ethik, Hebräisch und Griechisch, von den Superattendenten (2 Professoren der Theologie) die loci communes, d h. Dogmatik, repetiert. Interessant ist das in Ensling Autobiographie enthaltene

[3]) Johannes Wacker aus Stuttgart, 21. April 1537 an der Universität Tübingen immatrikuliert, Präzeptor in Brackenheim, Schorndorf bis 1551, Pädagogarch in Stuttgart 1551 - 1574, starb 1587.

Urteil über das Stipendium: „da mich abermahls die Viele der lectionum und exercitiorum examinum hart gedrucket, kame aber baldt mit meinesgleichen zu der Completion ad magisterium". Er wurde 5. Sept. 1593 unter dem Dekan Magister Martinus Crusius Magister. „Um Bartholomäi (24. August) war der actus 49 magistrorum gar traurig, jeder mit eim Klagmantel, kein Kertzen, in aula veteri propter inspectoris obitum pietissimi ducis Ludovici. Gleich in diesem Jahr fienge ich an zu predigen". Zwei Magistern war vergönnt, für den alten, „emeritum dominum", Augustinus Brunnius, Pfarrer in Jesingen, und Georg Vitus[14]) in Lustnau, candidatus docturae die Mittags- oder Katechismi-Predigt zu halten. Dieses traf auch Enslin, desgleichen auch zuweilen bei St. Jakob in Tübingen zu predigen. 1596 wurde er Repetent, 1599 um Jakobi (25. Juli) wurde er Diakon in Urach. Es hatte in der Stadt bei zunehmender Weberei mehr denn 100 Seelen, nach und nach mehr. Das arme, elende Siechenhaus, welches vorher die Provisoren zu versehen hatten, machte Enslin Unlust und alle 14 Tage Arbeit. Auch war der Berg, auf dem die Festung steht, zu versehen. Hauptmann Urban Stierlin und seine Frau, eine geborene Mömpelgarderin, hatten kleine Kinder, die sich freuten, so oft er kam. Pfingstmittwoch 1600 heiratete er in Urach Susanne, Tochter des Spitalmeisters Bernhard Wolf, die 1638 starb. „Weile das Salarium gering genug war, name (ich) erlicher Leuthe Kinder, 10 Knaben in mein Convivium. Neben der ordentlichen Schuhl des praeceptoris hatte ich Privatrepetitiones, meine eygne Haussmusicam, welche auch nach meinem Abzug in Schuhl und Kirchen immer zunam. Dann es kamen die Hern Stadtscribenten auch darzu, dass es eine schöne musicam hat zu der Orgel gegeben, habe derowegen löbliche testimonia aus Stuetgardt gebracht in visitationibus". Im Jahre 16 6 wurde er Pfarrer in Sondelfingen. „Allein hatte das Bauen des Pfarrhauses, item zwo grosser Scheuren auff des Pfarrherrs Kosten und Seckel eine zimbliche Beschwerdt". Er legte hierfür 372 fl. aus, welche ihm sein Nachfolger, nicht die herzogliche Kammer, ersetzen mußte. „Ins 4ten Jahr 1609 fiel eine „sehr geschwinde" Pestilentz, war in ¼ Jahr durch das gantze Dorff gangen, (hat) mich auch baldt im Anfang niedergeworffen und all mein Haussgesindt, was ich nicht nach Aurach (Urach) gellehnet (geflüchtet)" hatte. Es starben sein jüngster Sohn Christoph und sein Knecht Michel. Seinem Weib und der Magd half Gott auf. „Am ersten hatte ich das Kopfwehe einen Tag anderhalben, darnach wusste ich in 5 Tagen nichts mehr umb mich selbsten, dann allein dass ich bin hoch under dem Himmel umbgeschwebet und auff dem Meere heraber und grosse Schifffahrten gesehen, offtermahls auch liebliche musicam gehöret. Nach dieser aussgestandenen Kranckheit bin weder ich, noch meine Haussfrau am Leibe gantz aussgeheilet gewesen". In Sondelfingen herrschte vom 14. Juli bis 1. Dez 1609 die Pest, an welcher im August und September je 2–5 Kinder an einem Tag, im Ganzen 114 Personen, meistens Kinder und junge Leute, welche nur 2—3 Tage krank lagen, starben. Es starb 1609 Pfarrer Wucherer in Reutlingen mit Hinterlassung vieler Kinder. „Weilen die von Reutlingen keinen Stipendiaten hatten damahlen taugendlich, auch andere sich in diesem schweren Sterbendt (der biss in das 3te Jahr wehret) einzulassen Scheu und Furcht trugen", schickte man nach Enslin. Dieser entschuldigte sich: „dass ich ein Stipendiat meines gnaedigen Fürsten und Herrn wäre. Wolte nicht viel Geldt nemmen, etwas zu versprechen". Man schickte wieder zu ihm: „wo sie aber bey Württemberg mich ausbraechten, ob ich alsdann zu ihnen wollte". Er antwortete: „weil meine Obligation so starck (sey), dass in Krafft solcher ich parieren und folgen müsste, ob auch mein gnaediger Herr und Fürst mich bis in die Türckei verschicken wollte", sei er bereit, in diesem Fall zu kommen. Es wurde nun wegen seiner Person eine Supplikation der Reichsstadt an die fürstliche Kanzlei nach Stuttgart geschickt. Enslin erhielt neben einer Antwort an den Rat zu Reutlingen hierauf folgendes Schreiben: „Weil Ihr dann berichten (thut), dieser Enslin seye Lehrens und Lebens halber euch wohl bekandt, so möget Ihr Auffzugs und salarii halber mit ihme handeln und, so ihr einig, wollt es nach fürstlicher Cantzley wider gelangen lassen; solle Euch eine Antwort werden".

Weil das Pfarrhaus in Sondelfingen wegen der Pest noch nicht rein war, wurde Enslin auf halbem Wege beschickt und verhandelten drei Reutlinger mit ihm wegen des Salarium: Weil es nun wollte anstehen, sagte Enslin, ich wöll unden an sitzen, ihr Diaconus seyn und nur also, wie ichs hätte zu Aurach (Urach) gehabt. Aber soferne sie wollten versprechen, under ihren beeden alten Herrn, Herrn Wucherers[15]) und Herrn Weiss-

[14]) Aus Metzingen, wurde 24. Februar 1584 Magister, 1585–1586 zweiter und 586—1587 erster Klosterpräzeptor in Bebenhausen, Diakon in Nürtingen 1587 bis 1591, Pfarrer in Lustnau und Spezial in Tübingen 1596–1602, Spezial in Gröningen 1602—1606, Stiftsprediger in Stuttgart und Kirchenrat 1606–1608, Stadtpfarrer in Laufen 1608–1611, Abt von Anhausen 1611—1616.

[15]) Daniel Wucherer, Sohn Georgs, geboren in Reutlingen, Magister 11. Februar 1607, starb 7. De-

kirchers[16]) Stell, welcher der erste under diesen Beeden stürbe, käm es dann auch an mich, so bedürffts nichts disputierens".

Die Gesandten brachten diese Antwort ohne Verzug vor den Rat. „Da wurde bald das Majus gemacht". Enslin wurde beschickt und konfirmiert mit diesem Anhang: „weilen Magister Murarius[17]) auff die Pfarr gehn Oberhausen solle kommen, aber erst auff Simonis und Judae (28. Oktober), also muss ich unterdessen die Pfarr Wanweyl (da es auch noch starbe) neben meinem Sondelfingen versehen. Da hatte ich taeglich 2 Predigten gehabt.

Am 28. Oktober 1608 hielt Enslin seine erste Predigt in der „Freyungsstadt Reutlingen".

Zur Zeit seines geistlichen Amts in Reutlingen hat Enslin viel Unglück gehabt nach seiner Autobiographie:

„1. alle 8 Jahr ein Sterbend (alleine vom Ende des Krieges 1648 nicht mehr).
2. zwo Theurungen,
3. einen langwährigen Krieg (1618—1648),
4. gar beschwerliche Zeiten,
5. schwere contributiones, werden meinen Erben nach mihr beschwerlicher werden.

Es hat noch sonsten auch Heuppel geben, also dass es auff einmahl wollte zu einer Flammen auffreissen. Damahls hat es Noth gethan, dass man dem Übel vorbaue, und ist die eingefallene Comoedia Tobiae[18]) ein erwünscht gutes Mittel gewesen, die zwytraechtige Bürgerschafft zur Eynigung zur vermögen.

Ich habe einen Feindt gehabt, der mir 14 Tag mit der Büchsen nachgangen, mich zu entleiben. Ist mir allein meines Ampts wegen underfahren".

(Schluß folgt.)

zember 1617, kaum 32 Jahre alt. Seine Leichenpredigt hielt Enslin (gedruckt 1618).

[16]) Heinrich Weißkircher, geboren in Reutlingen, wurde 10. August 1575 Magister, Pfarrer bei Edelleuten im Odenwald, 1608 Pfarrer in Reutlingen, Prediger nach Georg Wuchter, starb 23. Nov. 1617.

[17]) Johannes Maurer oder Murarius, geboren in Gomaringen, Magister 10. Februar 1591, Pfarrer in Oberhausen 1618–1624, Hausen ob Verena 1626–1638.

[18]) Hoffstetter sagt in seiner Chronik S. 250: Den 14. Februar 1619 Sontag ist das Spiel vom alten Tobia auff dem Marckt gehalten worden 2 Tag. Die Chronologia Begeriana (Jahrgang 1898, 60) sagt: den 14. und 15. Februarii 1619 hatt Magister Christoph Enslin, Pfarrer allhie die comoediam von Tobia gespilt. Darbey hab ich (Eusebius Beger) auch ein kurtzweilige Person eines Bauern vertretten. Derselbe meldet S. 58: Anno 1603 ist 13 Martii die Comoedia von Joseph durch Herrn Georgium Gertner (früher Pfarrer in Gomaringen, dann in Reutlingen) uff die Fassnacht agirt worden, darinnen hab ich (der 15jaehrige Eusebius Beger) die Person des Potiphars Haussfrau vertretten und ein frembder Knapp, Schifferdecker genannt, war der Joseph. (Siehe auch Gayler I, 616.) Man hat es hier offenbar mit der Schulkomödie zu thun, die in andern Reichsstädten, namentlich Ulm, blühte (Th. Schön im Diöcesanarchiv 1901, 5). Die 1603 aufgeführte Komödie ist wohl der 1579 vom lateinischen Schulmeister Martin Balticus in Ulm verfaßte: Josephus, hoc est comoedia sacram Josephi historiam complectens. Die Komödie vom gottesfürchtigen Tobias wurde auch 1611 in Ulm von den Lateinschülern aufgeführt (Th. Schön im Diöcesanarchiv 1899, 70).

Wernher von Goldberg, ein Reutlinger Stadtkind aus der Reformationszeit.

Von G. Bossert.

Das germanische Nationalmuseum zu Nürnberg besitzt in seiner Bibliothek eine seltene Schrift mit dem Titel: Eyn klaggeschrifft des Ersamen vnd | würdigen Herren Wernher von | Goldberg | pfarrer zu Speyer zu | sant Martin gewesen, an alle | Stende Teütscher nation, | wie vnformlicher weyß, gantz geschwind | onerfordert einiges rechten mit ey- | gem tyrannischen gewalt von etlichen pfaffen vnd jren meg | ten zu Speyer des stif | tes s. Wyden, mit sampt jren helfern, an leyb | eer vnd | gut | beschwert worden sey. | Eyn groß Ding ist die warheyt, vnd | stark vber alle Ding iij. Esdre. c iiij. | Außgedingt in meiner Klag vnn predig alle fromme priester der zeyt, wenn sy aller eren werdt seind, | dabey auch alles jr frumm haußgesindt, wenn ich | dasselb in keynen weg maynen will. | Auf der Rückseite des Titels ist ein Wappen mit der Jahreszahl 1523, die wohl das Druckjahr der Klagschrift angiebt.

Der Verfasser war zehn Jahre vor Luthers Auftreten vom Germansstift zu Speier zum Pfarrer an der Vorstadtkirche zu S. Martin bestellt worden. Er ist ohne Zweifel jener Wernherus Goltberger de Rutlingen Constanc. dioc., welcher am 8. November 1486 zu Heidelberg inskribiert und am 29. Mai 1488 zugleich mit zwei andern Reutlingern Joh. Calciatoris (Schuhmacher) und Joh Cerdonis (Gerber) zum Baccalaureus kreirt wurde (Töpke Matrikel der Universität Heidelberg 1, 384). Man wird nicht irren, wenn man in ihm einen Sohn jenes Wernher v. Goldberg, genannt Goldhär, findet, der sich 1482 als Bürger von Reutlingen genannt findet. (v. Alberti, Württb Adels- und Wappenbuch S. 235.) Die gekreuzten Hirschbeine, welche dieser Wernher von Goldberg in seinem Wappen führt, finden sich als Helmzier auf dem Wappen unseres Wernhers v. Goldberg, auf dessen Schild ein halber Hirsch im Lauf dargestellt ist. Am

Zusammenhang beider Männer kann nicht gezweifelt werden.

Der Speirer Pfarrer rühmt sich, von Anfang in Speier als scharfer Sittenprediger aufgetreten zu sein, der die Schäden im Leben der Laien wie der Priester schonungslos strafte. Seinem Sinne entsprach die vielgedruckte „Reformation des Kaiser Sigismund" von Friedrich Reyser, die seit dem Ende des 15. Jahrhunderts Aufsehen machte und allen Fremden der Priesterschaft als ein halbes Evangelium galt. Als Luthers Schriften nach Speier drangen, fanden sie in miserem Reutlinger Stadtkind einen eifrigen Leser, der nun erst recht die Geistlichkeit schalt und ihnen zurief: „Lesent den Luther. was jr seyt für larven" (Bl A. iiij.).

Man kann nicht sagen, daß der Pfarrer zu S. Martin in Speier sich durch Klarheit des Geistes, durch Besonnenheit des Urteils und durch Vorsicht in seinen Ausdrücken auszeichnete. Es ist ein Feuergeist, dessen Rede wild daherbraust, daß er sich nicht einmal die Zeit gönnt, ruhig sein Schicksal zu erzählen, so daß manches unklar bleibt. An Derbheit der Sprache fehlt es ihm nicht (vgl. Bl. iij. den a . . verbrennen, aber sie ist reich an volkstümlichen Redensarten, z. B. Es ist weger (besser), in die hell getrabt, wan (als) darin gerandt. Bl. A. iij. den bettel fressen, verzeren. Bl. A. iij. B. ij. Mit dem Kolben laufen. Bl. B. Einem eins ins Liecht geben. Bl. B. ij. Das Recht wenden wie eine Boßkugel (gedrehte Kugel). Bl. B iij Manchmal enden seine Sätze in Reime, z. B. Der gemeyn laye wirt gemacht zu einem affen von wegen der bösen pfaffen. A. ij. Du gemeyner man, du sichst es vor dir stan. Es mag nit also bestan, es muß anders gan. Bl. A. iiij. Der tiefste Haß spricht aus den Prädikaten, welche er den Priestern giebt, wie Esel, Bl. A. iiij., Simoneische Pfaffen, Bl. B, Choresel, Bl. B iij., Verlorne Pfaffen, Bl. B. ij., die niemand, nicht einmal sich selbst etwas nütze sind, außer Klötze für die Hölle zu geben und fromme Leute an Leib und Seele zu verderben. Bl. B. iij. Aber fast noch stärker gilt sein Haß den „Pfaffenmägden", die er bald hübsche Weiber, bald ein schnödes Gesind, Bälge, häßliche gelbe Bälge (B. iij.) nennt und als die Wurzeln alles Uebels ansieht (Bl. ebd.). Von den „faulfressigen" Pfaffenmägden leitet Goldberg alles Unglück, das den Bürgern zu Speier an Leib, Ehre und Gut widerfahre, her. Das könne jeder erfahren, der auch nur ein Jahr ein Pfaffenknecht in Speier sei. Bl. B. B. ij. Natürlich sind ihm die bösen Christen, die Romanisten oder Curtisanen, die zu Rom eine fette Pfründe um die andere erjagen, in der innersten Seele zuwider. Ganz besonders kennzeichnet er einen Hans Schleyer als großen Pfründenjäger, der außer andern auch drei Pfründen in Speier habe und deren Einkommen mit zwei oder drei Mägden verzehre. (Bl. B. ij.)

Nach den bisherigen Mitteilungen läßt sich denken, wie er auf der Kanzel donnerte und daß die Geistlichkeit in Speier kein großes Wohlgefallen an seinen Predigten hatte. Goldberg sagt, als er die Pfaffheit und ihr schnödes Gesinde gestraft habe, haben sie sich gesträubt wie ein böser Hund, wenn man ihm den Willen nicht lassen wolle (Bl. A. ij.). Bei der Voreltern Zeit habe man die Wahrheit noch sagen dürfen (Bl. A. iij. Bl. B). Jetzt heiße es gleich, wenn man die Wahrheit sage, es sei lutherisch (Bl B.). Jetzt stellen die Geistlichen zu Speier keinen Pfarrer mehr an ohne die Bedingung, daß er kein Luthersmann sei, sonst wollen sie ihm die Pfarrei nehmen (Bl. A. iij.). Es ließ sich leicht voraussehen, daß es zu einem Zusammenstoß zwischen der zahlreichen Geistlichkeit und Goldberg kommen mußte Den nächsten Anlaß bot eine Predigt Goldbergs am 3. Sonntag nach Trinitatis 1523 (21. Juni) über Luc. 15, 10, zu welcher die Mägde der Stiftsherren zu S. Guido zum Thor hinaus nach S. Martin gezogen waren.

Goldberg nahm zunächst eine gute Absicht bei diesen Frauen an, er meinte, es habe sie zu ihm getrieben, wie im Evangelium die „Sünder" zu Jesu, da sie nicht seine Pfarrkinder seien, sondern der Gerichtsbarkeit des Fiskals, des Kreuzherrn Euch Henner unterstünden. Seine Pfarrkinder waren aber übel zufrieden, daß er den Frauen nicht eins ins Licht gab (ans Bein), sie murmelten wie die Pharisäer, denn sie wußten, daß ihr Pfarrer allmählich merken mußte, daß die Frauen nicht nach S. Martin gekommen waren, um Ablaß zu holen, denn es war nicht Kirchweih, wo man Ablaß bekam, sondern daß sie die Pfarrleute ihres Pfarrers berauben möchten, indem sie Klage gegen ihn erhoben wegen seiner Predigten (Bl. ij.). Goldberg nimmt an, sie haben das gethan, um ihre Existenz zu sichern, denn sie fürchteten, von ihren Pfaffen vertrieben zu werden wegen der aufregenden Predigten Goldbergs. Der nähere Hergang seiner nun folgenden Amtsenthebung ist noch dunkel und läßt sich nur aus dem Titelblatt erschließen. Denn er nimmt sich nicht die Zeit, ruhig die Ereignisse zu erzählen. Die Stiftsherren zu S. Guido und ihre Mägde hatten mit Hilfe Anderer es durchgesetzt, daß Goldberg plötzlich („ganz geschwind") ohne die Förmlichkeiten eines ordentlichen Gerichtsverfahrens aus seinem Amt gedrängt wurde und dabei an Leib, Ehre und Gut Beschwerden erfahren mußte. Jetzt gedachte Goldberg, Rache an ihnen zu nehmen. Was er bisher in der Kirche unter dem Dach gepredigt, das wollte er in die Oeffentlichkeit bringen (Bl. B. iiij.). Wie sich Luther an den Adel deutscher Nation ge-

wendet, so wandte sich Goldberg, als wäre er ein zweiter Luther, an alle Stände deutscher Nation, Kaiser, Fürsten und Herren, um zu seinem Recht zu gelangen. Denn das geistliche Recht sei krank. (Bl. B. iiij.). Aber vertrat Luther bei seinem Kampf große Ideen, der kleine Pfarrer von S. Martin ficht für einen sehr engbeschränkten Kreis eigener Interessen, in dem sich ihm der Druck eines absterbenden Zeitalters fühlbar machte. Waren es bei Luther tiefreligiöse Motive, die ihn auch in der kräftigsten Polemik noch beseelten, bei Goldberg sind es die Fragen der Kirchenverfassung und Kirchendisziplin, die ihn bewegen. Die wirklich religiösen Gedanken gehen bei ihm sehr nahe zusammen. In seiner Rache geht er sehr weit. In einer Zeit, da eben Franz von Sickingen gefallen war, fordert er die Ritterschaft auf, „die Büberey der Simonie der bösen Pfaffen abzuthun", ja das Volk ermuntert er, den Pfaffen „der göttlichen Ordnung nach mit den Kolben zu lausen" (Bl. B.), eine Sprache, welche die Bauern nur zu bald verstanden und in Thaten umsetzten.

Was Goldberg klagt, ist erstlich das ungenügende Einkommen der Pfarrer, der eigentlichen Seelsorger, infolge der Inkorporation der Pfarreien an die Stifte und die „großen Pfaffen". (Bl A. iij.) Das macht die Pfarrer abhängig, daß sie nicht mehr die Wahrheit sagen, und treibt sie daneben, andere Pfründen zu suchen, wodurch ihre Pfarrkirche im Gottesdienst, Lesen und Singen verkürzt wird Goldberg lobt das Domkapitel zu Straßburg, daß es den Pfarrern seiner Kollatur eine Kompetenz, ein festes, genügendes Einkommen geschaffen hatte. (A. iiij.) Um ein solches hatte auch Goldberg den Bischof gebeten, der auch willig gewesen wäre, seine Bitte zu gewähren, allein die „großen" Pfaffen hatten den Bischof anders gestimmt. Jetzt bekam er den Bescheid, es sei in Speier nur eine Pfarrkirche, welcher aller Zehnte gehöre, nämlich der Dom, da sollen die Bauern hingehen (Bl. A. iiij.). Die andern Kirchen seien nur Kapellen, ihre Pfarrer eigentlich nur Kapläne, und doch mußten sie dem Sigler seine Gebühr für Anerkennung bezahlen, als wären sie rechte Pfarrer.

Der zweite Mangel ist für Goldberg, daß er kein Pfarrhaus hatte, während doch jeder Pfarrherr ein solches Haus brauche, das frei und nicht zinsbar sei. Mit Recht macht Goldberg darauf aufmerksam, wie öfters für seine Vorstadtgemeinde Schwierigkeiten entstehen, wenn der Pfarrer kein Pfarrhaus in der Mitte der Gemeinde, überhaupt keine bestimmte Wohnung in der Stadt oder Vorstadt habe. Bedürfe jemand bei Nacht der Pfarrer, wer könne ihm dann helfen? Die Thore waren geschlossen, man konnte den Pfarrer nicht holen. Ob denn der Pfarrer an der Gasse liegen und warten soll wie ein Schafrüde? (Bl. A. iiij.)

Der dritte Mangel, den unser Reutlinger Stadtkind beklagt, ist der Geiz der Pfaffen. Goldberg mußte von seinem armen Pfärrlein seinen Lehensherrn, den Stiftsherrn zu S. Germanus jährlich 3 Pfund Abgabe geben. (Bl. A. iiij. In seiner Martinskirche war eine Frühmeßpfründe, welche jährlich nur 18 fl ertrug. Der Inhaber dieser Pfründe leistete dafür gar nichts, war nicht einmal anwesend, sondern ließ seine Messen durch einen dritten lesen, dem er dann 8 fl. gab, während er 10 fl. Absenz einsteckte, ohne auch nur das Geringste dafür zu leisten. Goldberg trifft hier einen wunden Punkt, den auch treue Anhänger der alten Kirche schwer beklagten, und der durch das Konzil zu Trient beseitigt wurde. Er wird auch recht haben, wenn er sagt, die Pfründenjägerei der Geistlichen, die er Geiz und Wucher nennt, hindern die Seelsorge. Denn wolle der Pfarrer im Beichtstuhl einen Wucherer, Räuber und Betrüger zum Wiedererſatz des unechten Gutes anhalten, wie Zachäus, so bekomme er zur Antwort, warum denn der Pfaffe nicht auch hergebe, was er zusammengewuchert habe. Er behaupte, durch das geistliche Recht (Dekret) sei ihm erlaubt, „unter dem Dach zu rauben" Warum denn der Papst solches Recht nicht auch den Laien gebe, die weite Reisen machen, um etwas zu gewinnen? Pfarrer, bekomme man da zu hören, habt euer Himmelreich für euch. Kommt der geizige Pfaffe hinein, hoffe ich auch drein zu kommen, da ich oft Leib und Leben daran wagen muß, während der simoneisch Pfaff . . . . . [1]) (Bl. B.).

Es genügt, um Wernher v. Goldberg in seiner ganzen Art kennen zu lernen, an den mitgeteilten Proben, die uns einen Blick thun lassen in die örtlichen Verhältnisse von Speier und die starke Erregung der Geister, aber uns auch die Ereignisse in Speier Ende April 1525 verständlich machen, wo die Geistlichkeit von der Bürgerschaft die schwersten Bedingungen sich auflegen lassen mußte. Das weitere Geschick Goldbergs ist noch unbekannt.

[1]) Die Stelle läßt sich nicht wiedergeben.

Das Wappen Wernhers von Goldberg.

Von Th. Schön.

Herr Archivrat v. Alberti teilt in seinem so sehr verdienstvollen württ. Adels- und Wappenbuch I, S. 235 das Wappen des Reutlinger Bürgers Wernher v. Goldberg vom Jahre 1482 mit, nämlich zwei schräggekreuzte Rehfüße mit dem Abschnitt nach oben gekehrt. Hierzu bemerkt Gustav Adolf Seyler im neuen Siebmacher, ausgest. württemberg. Adel, S. 159: „aus der Reihe der Registraturbücher des Kaisers Friedrich III. fehlt leider der die Jahre 1476 bis 1484 umfassende Band; das

Datum der Nobilitation kann somit nicht ermittelt werden."

Herrn Pfarrer Dr. Bossert dankt man die Kenntnis eines weitern Wappens dieser Familie von Goldberg. Der 1523 genannte Werner von Goldberg, Pfarrer in Speyer, war offenbar ein Sohn des 1482 vorkommenden gleichnamigen Bürgers von Reutlingen, und führte, wie man sieht, ein vermehrtes Wappen.

Ob auch diese Wappenvermehrung auf ein kaiserliches Diplom zurückgeht, ist mir unbekannt.

Der Chiliasmus, Pietismus und Separatismus in der Reichsstadt Reutlingen.

Von Th. Schön.

Am Beginn des 18. Jahrhunderts begann in der alten Reichsstadt Reutlingen zum ersten Mal sich der Chiliasmus zu regen, gegen den die Obrigkeit alsbald einschritt. Am 16. August 1703 wurde der Modist (Zeichnenlehrer) Gottlieb Hoffstetter wegen des krassen Chiliasmus nach mehrmaligem Ermahnen der Geistlichen und, weil er nicht einmal das Erbieten, die Sache nur nicht zu verbreiten und zu lehren, annehmen wollte, seiner Stelle entsetzt. Ein anderer Chiliast, der lateinische Kollaborator Johann Christoph Kurz verlor am 5. Juni 1706 seine Stelle und sollte seine chiliastischen Bücher herausgeben, auch mit niemand darüber korrespondieren. Er fügte sich dem, hielt aber am 1. September an, ob man sich nicht mit einem schriftlichen Revers, daß er seine Meinung nicht weiter verbreiten wolle, begnügen und ihn wieder einsetzen möchte. Man ging hierauf nicht sogleich ein. Doch wurde am 20. September 1708 er wieder in sein Amt eingesetzt. Auch der Spitalpfarrer Johann Christoph Baur († 7. Januar 1747 in Reutlingen als Archidiakonus, 69 Jahre alt) geriet in den Verdacht, Chiliast zu sein und wurde auf die Pfarrei Wannweil strafweise versetzt. Da er diese Versetzung für eine Degradation hielt, beschwerte er sich, daß man ihn in einem Dekret beschuldigte, er gehe mit subtilen, theologischen Controversen um.[1]) Doch muß er später wieder zu Gnaden angenommen sein, da er als Archidiakonus in Reutlingen starb.

1734 und 1735 wurden Johann Jakob Moser und die Tübinger theologische Fakultät um Gutachten über die Behandlung der Pietisten angegangen.[2]) Ersterer war für Geduld mit den Unreifen, Erlaubnis von religiösen Privatversammlungen, so gut, wie jeder Zusammenkunft zu geselligem Genuß; Chr. M. Pfaff, der das Gutachten der Fakultät abfaßte, ebenfalls für Duldung von Privatversammlungen unter der Leitung von Geistlichen, außerhalb der Zeit des öffentlichen Gottesdienstes.[3]) Der Rat entschied sich für letzteres. 1739 nennt der Schweizer Kuhlhoff nach einer Reise durch Schwaben den Pfarrer Müller in Reutlingen (Johann Georg Müller, gebürtig aus Bronnweiler, Magister 1719, gestorben 17. Juni 1743 als Subdiakon, 45 Jahre alt) einen treuen Knecht Jesu Christi, dessen Amt nicht ohne Sorgen sei.[4])

Dem Pietismus folgte der Separatismus, gegen den der Rat ebenfalls strenge einschritt.

[1]) Gayler, histor. Denkwürdigkeiten der Reichsstadt Reutlingen II, S. 261.
[2]) neue O.A. Beschr. II, 153.
[3]) Württ. Kirchengeschichte, S. 527.
[4]) Burks Christenbote 1846, Sp. 520.

Die Kirchenbücher melden: 30. November 1742 starb Daniel Staiger, Burger und Nagelschmidt, welcher am Samestag vor dem ersten Sonntag Advent 1 Uhr begraben worden und mit dem Geleutt zu die Busspredigt zu Grab gelitten, wegen dass er ein Sepradist gewesen und dass heilige Abendmahl nicht hat empfangen wollen, 62 Jahre 6 Monate; 24. August 1743 starb Anna Magdalene, Daniel Staigers nachgelassene ledige Tochter, welche am Bartlemes Feyertag Morgens umb 6 Uhr begraben worden, welcher nit gelitten, noch gesungen, auch in keiner Kirchen gedacht wurden und auch niemand zur Leich gesagt worden, weil sie eine Separatistin gewesen und das heilige Abendmahl nicht mehr geniessen wollen, sondern gesagt: sie bedörffe es nicht, sie geniesse es im Glauben, ihres Alters 27 Jahre; 27. August 1764 starb Salome, weyland Johann Jakob Lampaters, Bürgers und Weingaertners, hinterlassene ledige Tochter, welche eine Sepratistin gewesen und das heilige Abendtmahl viele Jahre nicht empfangen und so biss in denn Tod darauff verharret, daher ist sie ohne Gesang und ohne Geleith vergraben worden, 50 Jahre". Allen diesen drei Separatisten ist gemeinsam die Verweigerung der Teilnahme am Abendmahl.

Bemerkt sei noch, daß der zuerst als Chiliast bezeichnete Modist Gottlieb Hofffstetter, geb 24. Februar 1674 in Reutlingen als Sohn des deutschen Schulmeisters Lorenz Hofffstetter und der Magdalene Schaiblin verwandt war mit den Brüdern Sigmund Christian Gmelin, geb. 15. März 1679, Diakonus in Herrenberg und 1707 dimissus ob pietismum et separatismum und Wilhelm Christian Gmelin, geb. 30. September 1684 in Bothnang, 1708 dimissus ob pietismum et separatismum. Denn des Modisten Vater nennt in seiner Reutlinger Chronik S. 805 die erste Gattin des Hofmedicus Dr Johann Georg Gmelin, eines Bruders des Vaters obiger zwei Brüder, Christiane Engel seine Base. Sicherlich bestanden zwischen dem Modisten Hofffstetter und den Gebrüdern Gmelin, die wegen Pietismus und Separatismus ihr Pfarramt verloren, enge Beziehungen. Bekanntlich griff Sigmund Christian Gmelin die Kirche von allen Seiten als ein verweltlichtes Institut an, rügte die steifen Formen des Gottesdiensts, den dürren Inhalt der Predigten, die unnütz gelehrten Studien der Geistlichkeit, das opus operatum der Andachtsübungen, die Unsittlichkeit unter allen Ständen, überhaupt den großen Mangel an christlicher Glaubensfurcht und drang auf die Förderung eines innern Glaubenslebens und wahrer Gottseligkeit. Gegen die Kindertaufe erklärte er sich als dem Sinne und ursprünglichem Gebrauche der Taufe zuwider und in manchen anderen Lehren, wie vom Verdienste Christi, der Rechtfertigung des Sünders vor Gott, der Vollkommenheit des christlichen Lebens, vom Mittelzustande nach dem Tod, vom 1000jährigen Reiche und von der Wiederbringung aller Dinge wich er vom Dogma ab. Er war Chiliast, wie Hofffstetter.

Der 1680 geborene Daniel Staiger ging noch weiter, wie die zwei Gmelin und Hofffstetter, da er das Abendmahl in seiner damaligen Gestalt verwarf. Seinem Beispiel folgten seine 1716 geborene Tochter Anna Magdalene und die 1714 geborene Witwe Salome Lampater. Alle drei beharrten bis zu ihrem Tode auf ihrer Ansicht. Während übrigens ein herzoglich württembergisches Generalreskript vom 2. März 1707 solche beharrliche Verächter des Abendmahls mit Ausschaffung bedrohte, begnügte man sich in der Reichsstadt Reutlingen damit, ihnen das Geläute bei ihrem Begräbnis zu versagen.

1805 schrieb F. A. Memminger über Reutlingen: Pietisten giebt es hier auch, sie stehen aber nicht mehr, wie ehemals, unter der Aufsicht eines Geistlichen, sondern halten ihre Zusammenkünfte bei einem ihrer Mitglieder. Ihre Anzahl nimmt eher ab, als zu. Einige Separatisten sind auch anzutreffen, sie treiben aber ihr Wesen mehr in der Nachbarschaft.[5])

[5]) Versuch einer Beschr. d. Stadt Reutlingen, S. 121 bis 122.

Die von Dettlingen.

Von Pfarrer Reiter.

Die Herren von Dettlingen, O.A. Haigerloch, erscheinen im 14. und 15. Jahrhundert als Inhaber des freiadeligen Gutes Vollmaringen. Daß sie dasselbe schon früher innegehabt, kann urkundlich nicht festgestellt werden, ist aber sehr wahrscheinlich. Von ihrer einstigen Herrschaft zeugen noch einige Grabsteine in Bondorf (Gottesackerkapelle S Michael, alte Pfarrkirche), sowie ein Wappen auf einem Wandtabernakel aus der in den vierziger Jahren abgebrochenen Kirche zu Vollmaringen.

Im nachstehenden sollen nun einige Notizen über die Herren von Dettlingen veröffentlicht werden, welche der † Pfarrer Karl Thuma von Binzwangen, früher Pfarrverweser in Vollmaringen, zusammengestellt hat.

Der Erste des genannten Geschlechts erscheint in den Akten zu Dießen,

1. Megenlaus (von Tetelingen) als Dienstmann Wernhers von Salestetten, der hinwieder ein Dienstmann des Pfalzgrafen Hugo von Tübingen war c. 1091—1105. (Schmid, die Pfalzgrafen von Tübingen, S. 55)

Cono Clericus comparavit Praedium Tetelingen 24 Marcisa Wernhero de Salestetten servo Comitis Hugonis et dedit illud s. Gregorio. Idem autem Wernherus dedit etiam s. Gregorio duas Hubas eadem villa, quæ erant beneficium ejusdem militis sui nomine Megenlai.

Darauf folgt

2. Irmengart de Tetelingen dedit duo jugera in eadem villa. Schon aus dieser Aufeinanderfolge läßt sich sicher annehmen, daß jener Megenlaus auch dem Geschlecht derer von Tetelingen angehört, wie überhaupt dieser Name Megenlaus, Megenlagius, Menloch der übliche Familienname bei den Tettlingen war, und auch der Name Irmengart noch später vorkommt.

Dieselbe Aufzeichnung nennt nach Obigem noch folgende Stifter, die wir eben wegen ihrer fremden Namen nicht den Tettelingern einzureihen wagen: Berthold et frater ejus Henricus dedit s. Gregorio praedium suum in Tiezzo (Dießen) quidquid habuerunt ibi in nemore, in pratis et in agris; molendinam etiam ibidem dederunt. Hozmann et frater ejus Bertholdus dederunt etiam S. Gregorio praedium suum in eadem villa, quod et fecit.

3. Egilwardus quidam a Tetzlingen cum filia sua ibidem. Dieser Egilward a Tetelingen macht auch eine Schenkung an das Kloster Reichenbach c. 1142—1152. (Schmids Pfalzgrafen von Tübingen, S 531)

Von da an verlassen uns die Nachrichten bis 1246.

4. Menlohus de Tetelingen 1246 1. April ist Zeuge zu Empfingen, wo Hugo nobilis de Werstein (Ruine bei Fischingen), ein Dienstmann Graf Wolfrads von Veringen, seinen Hof zu Dornhan an das Kloster Kirchberg verkauft; und zwar ist er der zweite weltliche Zeuge unter zwölfen, woraus sich auf sein höheres Alter und Ansehen schließen läßt Die übrigen Zeugen gehören auch der oberen Gegend an, von Haigerloch, Glatt, Oberndorf, Ergenzingen, Binsdorf bis Rottweil, woraus wieder abzunehmen, daß dieser Menloch nicht zu Vollmaringen gesessen war. (Schmid, Gesch. d. Hohenb. Urkundbuch, S. 16 f.)

5. Menlohus de Tetelingen, 17. März 1263 (ohne Ort), ist Zeuge, da die Grafen Rudolf von Tübingen, Heinrich von Fürstenberg und Albert von Hohenberg beurkunden, daß ihre Dienstmannen Berthold und Albert von Haiterbach mit ihrer Erlaubnis ein Gut, gen. Reuthin bei Bondorf an das Kloster Kirchberg verkauft haben. Menloch ist hier der elfte unter 16 Zeugen, und wird ausdrücklich Miles (Ritter) genannt; die Zeugen aber sind alle aus der Gegend von Bondorf und Vollmaringen (Urkdbch S. 24), z. B. Eutingen, Wollhausen, Bondorf, Ahldorf, Thelingen, Beuren, Nagold, Weitingen, Haiterbach.

Hier ist einzureihen ein nachgeborner Sohn

6. Albertus de Tetelingen de ordine fratrum minorum, ein Franziskanermönch, der bei Graf Albert von Hohenberg als Zeuge vorkommt (A.B. S. 68), da dieser zu Pfullingen 13. Mai 1283 seiner Schwester Mechthild, resign. Aebtissin von Klosterwald Einkünfte zu Werenwag und Stetten am Kalten Markt verschreibt. Außer und nach ihm sind genannt: zwei Notare und der minister von Pfullingen. Er könnte demnach Hofkaplan gewesen sein.

7. Her Menloch von Thethelingen und sin sun Johannes, 1298 ohne Tag und Ort. Sie sind die ersten Zeugen, da Graf Burchard von Hohenberg dem Kloster Reuthin (Urk.B. S. 136) das Waidrecht verleiht auf dem Wildberger Feld. Nach ihnen werden genannt: Her Volmar von Haiterbach, Her Berthold sin Bruder und Peter der Schriber. Aus diesem folgt:

1) Die Tettlinger sind Dienstmannen der Grafen von Hohenberg Nagold-Wildberger Linie;

2) Dieser Menloch kann nicht derselbe sein wie der anno 1246 genannt; denn da jener als zweiter Zeuge unter zwölf gewiß ein Mann von ziemlichem Alter, also wenigstens 40 Jahre alt sein mußte, so wäre er anno 1298 92 Jahre alt, wo er schwerlich mehr als Zeuge auftreten konnte, während bis 1308 öfter noch ein Menloch genannt wird. Wir nennen ihn also Menloch II und lassen es unentschieden, ob sein Vater anno 1263 oder er genannt ist. (Denn sein vorgenannter Sohn Johannes wäre jedenfalls, auch wenn er erst anno 1263 geboren worden, jetzt anno 1298 35 Jahre alt. Auffallend könnte es sein, daß keiner der Tettlinger als Zeuge erscheint, da Graf Burchard von Hohenberg den 10. Januar 1286 zu Horb dem Maier (villicus) von dort einen Hof von Vollmaringen leihet. Allein, außerdem daß dort meistens nur Horber Patrizier als Zeuge erscheinen, ist zu bemerken, daß die Tettlinger nicht der Horber, sondern der Nagold-Wildberger Linie der Hohenberger dienten und wahrscheinlich irgend ein Amt versahen, das sie von Vollmaringen abrief. Im Sommer 1287 war eine Fehde ausgebrochen zwischen Burchard IV. von Hohenberg und dem Markgrafen Rudolf von Baden; dieser glaubte, Anrechte auf Altensteig zu haben, und belagerte unter Zuzug der Herren von Waldeck und der Hemmelinge von Kuppingen mit einem Heere von 6000 Mann die Burg Altensteig. Graf Burkhard mit den Grafen Eberhard und Rudolf von Tübingen rückte zum Entsatz herbei; es kam am 7. Juli zu einem Treffen, in welchem die Hohenbergischen

viele Leute verloren und den kürzeren zogen, denn die Badenser setzten die Belagerung fort und überkamen Altensteig am 15. August 1287. Sie rückten nunmehr, um die Grafen von Tübingen zu züchtigen, ins Gäu hervor, und Herrenberg, Bondorf, Affstädt, Weil im Schönbuch wurden mit Raub, Mord und Brand schwer heimgesucht. Bei Altensteig werden wohl auch unsere Tettlingen dabei gewesen sein; desgleichen in der Schlacht bei Oberndorf oder Leinstetten am 17. April 1298. Es zog nämlich Herzog Otto von Baiern mit 300 glänzenden Rittern durch die Grafschaft Hohenberg, um sich mit seinem Schwiegervater, dem deutschen König Adolf (von Nassau), der bei Kenzingen im Badischen stand, zu vereinigen gegen Herzog Albrecht von Oestreich, der jenem die Königskrone streitig machte und im Breisgau stand. Herzog Albrecht aber war ein Neffe des Grafen Albert II. von Hohenberg und dieser als sein natürlicher Bundesgenosse hörte kaum, daß der Baier durch seine Grafschaft ziehe, so sammelte er seine Vasallen und bewaffnete auch seine Bauern, um den Baiernherzog nachts unvermutet zu überfallen und gleichsam in den Federnbetten aufzuheben. Allein der Anschlag war dem Baiernherzog verraten worden, und Graf Albert fand statt schlafender lauter wohlgerüstete Ritter, die seinen Ueberfall nicht abwarteten, sondern unversehens gegen ihn losbrachen und es hauptsächlich auf seine Person abgesehen hatten. Der Kampf war hartnäckig, denn Graf Albert war einer der tapfersten Ritter seiner Zeit, allein, im Stich gelassen von der Mehrzahl seiner Vasallen, wurde er verwundet und getötet prope castrum Linstetten wohin sich der Kampf gezogen zu haben scheint. Jetzt erst brachen die Bauern, die ihren Grafen sehr liebten, mit Todesverachtung in den Feind, wurden aber bei 200 300 getötet, beschämten jedoch die Ritter, die von diesem Tag viel Unehre hatten und in Trauerliedern auf Graf Alberts Tod vielfach verspottet und verwünscht wurden. Graf Albert wurde tief betrauert im Kloster Kirchberg begraben, und über seinem Grab ein ewiges Licht gebrannt, wozu viele seiner Unterthanen Stiftungen machten.

8. Her Menloch von Dettlingen ist am 26. März 1303 zu Wildberg Zeuge, wo Graf Burchard von Hohenberg urkundet, daß Gertrud, Albrechts des Vogts von Wöllhausen selige Tochter vor und mit ihm Burg und Dorf Rohrdorf (OA. Nagold) (Urk.B. S. 155) samt Vogtei über dasselbe an das Kloster Kniebis verkauft habe. Er ist hier der zweite unter 24 Zeugen, neben ihm der von Haiterbach, der Söler, der von Kuppingen, von Waldeck, von Neuneck, von Rüti, von Hailfingen, von Bernegg, von Altdorf ꝛc.

9. Her Menloch von Thettlingen ist den 25. Mai 1303 Zeuge, als Graf Burchard von Hohenberg (ohne Angabe des Ortes) sich mit Kloster Allerheiligen vergleicht wegen des Orts Fünfbronn und eines Waldes (OA. Nagold (Urk.B. S. 157.) Menloch ist der erste weltliche Zeuge mit dem Prädikat „Her", das sonst keiner hat außer Herrn Eberhart von Altensteig.

10. Her Menloch von Tetelingen ist anno 1306 von Truttwin dem Hemmeling von Kuppingen als Bürge und Zeuge seiner beschworenen Urphede genannt, gegenüber von Pfalzgraf Rudolf II. von Herrenberg. (Schmid, Pfalzgrafen von Tübingen, S. 285, U.-B. S. 94.

11. Her Menloch von Tettelingen, „ein ritter", ist Bürge für Graf Burkard von Hohenberg und seines Neffen Graf Rudolf von Hohenberg, da sie zu Horb am 12. Juli 1308 von Herrn Johannsen von Gerolsdeck und seiner Gemahlin Anna von Fürstenberg die Stadt Dornstetten pfandweise erworben; und zwar ist Menloch der zweite unter sieben Rittern und zusammen unter zwanzig Bürgern, wieder ein Zeichen sowohl seines höheren Alters als größeren Ansehens. Die nächste Urkunde von 1317 nennt ihn schon selig. Als seine Kinder begegnen uns: der anno 1298 genannte Sohn Johannes und anno 1317 Menloch und Etecho, die sich dem geistlichen Stand widmeten; wir beginnen mit diesen, um den Zusammenhang in der Reihenfolge nicht zu stören.

12. 1 Etecho. Er ist der zweitälteste Sohn Menlochs, denn nach der Urkunde vom 26. März 1317 (Urk.B. S. 209) hat er vielleicht schon mehrere Jahre früher mit seinem minderjährigen Bruder Menloch III. ein Gut zu Hergenzimmern samt allen Rechten an Leuten, Holz, Wald, Wiesen und Aeckern um 120 Pfund guter Tübinger Pfennige an das Kloster Kirchberg verkauft und der Brief war „mit Bruder Edechen Insigel gevestnuet". Anno 1338 wird in einer Urkunde zwischen dem Ritter von Steinhülben und dem Kloster Bebenhausen (Urk. B. S. 347) zufällig erwähnt, daß die vorgenannten geistlichen Lute von Bebenhausen zu Lützenhart auch ein Gut besitzen, „das sie kuften umme Herrn Edechen den kirchherren von Volmeringen und Merlochen sins Bruders sun, es si an äggern, wisen, hofstettern, gartan, Holz vnd velde."

Als Kirchherren von Volmeringen nennt ihn auch sein Grabstein zu Londorf, wonach er am 26. Januar 1345 um 2 Uhr starb. † Anno Dni MCCCXLV II Ho VI to KL Febr. obiit Edicho de Tet . . . g sacerdos K. Co. R. Eccl. d. Volmering. Der Grabstein zeigt ihn in priesterlichem Gewande, gotischem Meßgewand, das Humerale über dem Haupt, den Kelch in der Linken über der Brust haltend, und mit der herabgestreckten Rechten den Helm des Wappen-

schildes berührend, der die Lilie zeigt (aber sehr verletzt).

13. 2 Menloch III. nennt sich in der Urkunde vom 26. März 1317: „Ich Menloch, Herrn Menloches säligen sun von Tethelingen aines ritters und kirchunherrn ze Laindorf" und bekennt, daß der obenerwähnte, von ihm und seinem Bruder Edechen gemeinschaftlich vorge-

nommene Verkauf des Gutes zu Hergenzimmern „bi sinen kintelichen Jaren geschehen sey: weil er aber jetzt zu seinen volleclichen Tagen kommen sey, gelobt er jetzt mit diesem Brief stäte zu hanne und nimmer zu verwandeln allen den Kuf vnd daz Gedinge als die bei enne stant. Gezuge, die daz sahen und horten, sint Friderich der Gute, Walther in dem Hove, Albrecht von önnigen vog . . . sun Kirchvn-Herre ze Horwe. — Weiter kommt er nicht mehr vor.

14. 3 Johannes von Tettelingen, Menlochs sun, ist oben genannt anno 1298 neben seinem Vater, und muß damals, da er als Zeuge angeführt, schon volljährig gewesen sein. Anno 1330 1. November scheint er schon nicht mehr am Leben gewesen zu sein, da in einer Urkunde von diesem Jahr Albert von Berneck und seine Verwandten die Vögte von Wellhausen genannt, als Stifter des Enzklosterleins unter den Revenüen dieses Klosters auch aufführen: Item in Volmeringen de curia dicti Meinloch redditus X maldrorum siliginis. So wäre also schon sein Sohn Menloch Besitzer gewesen. Ebenso verhandelt bei dem Verkauf des Gutes zu Lützenhart (vor 1338) „Edecho der Kirchherr von Volmeringen mit Merlochen sins Bruders sun", wornach der Vater nicht mehr am Leben ist. Kinder dieses Johannes von Tettelingen:

15. Menloch IV. von Tettelingen; er wird anno 1330 zum erstenmal genannt; (uxor N. N. Hurning) verkauft aber mit Edecho seines Vaters Bruder und Kirchhern zu Vollmaringen ein Gut zu Lützenhart vor 1338, und aus dieser Stellung dürfte abzunehmen sein, daß er noch sehr jung gewesen. Ob er also bei der Belagerung von Meersburg war, welches die Hohenberg anno 1334 mit Kaiser Ludwig dem Baier einnehmen wollten, ist nicht zu sagen. Dagegen wird er nicht gefehlt haben bei dem glänzenden Turnier, das die Grafen von Hohenberg im Januar 1348 zu Rottenburg veranstalteten, wo König Karl, der incognito als Ritter von Rechberg in die Rennbahn einritt, von einem Ritter von Stein in den Sand geworfen und sonach als König erkannt wurde.

Meynloch von Tedlingen erscheint ferner am 27. Februar 1349 als Bürge (Urk.B. S 411), da Graf Otto von Hohenberg, genannt von Nagelt, seiner Gemahlin Kunigunde von Wertheim 2000 fl. Morgengabe auf seine Stadt Haiterbach verschreibt. Menloch ist der vorletzte unter den Bürgern, folglich einer der jüngsten. Im Jahre 1349 war die große Sterbote („der schwarze Tod") ausgebrochen, wo viele Orte fast ganz ausstarben, und die Schuld den Juden beigemessen wurde, als hätten sie alle Brunnen vergiftet.

Die Folge war eine heftige Judenverfolgung, die auch in dieser Gegend, namentlich in Rottenburg, Nagold und Horb vielen das Leben kostete. Eine eigene Erscheinung dieser Zeit waren auch die sogenannten Geißelbrüder, deren eine Schar von Würzburg über Eßlingen, Calw, Bulach, Herrenberg, Tübingen und Rottenburg sich nach dem Elsaß zog, also auch in dieser Gegend ihre sonderlichen Bußübungen in Kirch und offenem Felde vornahm.

Menloch von Tetlingen, Ritter, erscheint wieder den 6. Januar 1352 als Bürge der Grafen von Hohenberg bei dem Verkauf des Dorfes ondorf an das Kloster Bebenhausen (Urkdb. S. 437) und zwar als der drittletzte unter zwölf Rittern. Er führt in seinem Schild, der quergespalten scheint, im obern Feld eine aufwärtsgekehrte, im untern Feld eine abwärts gekehrte Lilie, die sich in der Querlinie als der Basis vereinigen.

Menloch von Tettelingen kommt wieder als Bürge der Grafen Otto und Burkard von Hohenberg (Gebrüder und Herren zu Nagold), als diese an Pfalzgraf Conrad von Tübingen eine Hellergült von den Dörfern Remmingsheim und Wolfenhausen verkaufen (Urkdb. S. 449), laut Brief, „der geben ist zu Nagelt 1353 an St. Georientag." Menloch erscheint neben Fritz von Wihingen als der letzte der Bürgen und führt eine einfache Lilie im Schilde.

Menloch von Tettlingen wird zum letztenmal als Bürge angeführt am 24. August 1362, da Graf Otto von Hohenberg, Herr zu Nagold, um 2000 Pfund Heller die Dörfer Remmingsheim und Wolfenhausen an Pfalzgraf Kunrat von Tübingen verkauft (Urkb. S. 513). Er steht wieder neben Fritz von Wihingen als der drittletzte Zeuge, auffallend aber ist sein Siegel, das nach Schmid links im Schilde ein Beil, rechts einen Flügel hat. Der Flügel bildet anno 1430 an dem Grabsteine zu Londorf auch die Helmzierde, trägt aber eine Lilie in sich, wie wahrscheinlich auch in obigem Siegel Denselben Flügel haben auch die von Nippenburg und die von Oeningen (Ondingen) Nun erscheint auch schon anno 1317 bei dem Verkauf von Hergenzimmern durch Menloch und Edecho als Zeuge ein Abreht von Oeningen, der somit in Verwandtschaft mit den Tettlingen gestanden haben mag, indem entweder ihr Vater Menloch oder ihr Bruder Hans eine Gemahlin von Oeningen hatte. Das Beil aber führte Heinrich Staheler von Rottenburg (1369), ebenso die Engelfriede von dort, sowie Hans Amman von Rutlingen. Da wir aber, wie unten sub Menloch V. zu finden ist, dem obigen eine uxor de Hurning zuschreiben müssen, so mögen auch die Hurning ein Beil im Schilde geführt oder einem dieser Geschlechter angehört haben.

Von da an kommt Menloch, der ein Dienstmann der Grafen von Hohenberg Nagolder-Linie war, nicht mehr vor: denn anno 1363 23. Juni verkaufte Graf Otto um 25 000 fl. Nagold, Haiterbach, Schietingen, Iselshausen, Bösingen, Schwandorf und Baisingen nebst der Vogtei über Rohrdorf und Reuthin an die Grafen Eberhard und Ulrich von Württemberg, und zwar mit allen Lehen, die wir lyhen Edelen Lüten. Man und Burgman, Edellüte und aggerlüte. Die Tettlingen sind also ihres Dienstverhältnisses zu den Hohenbergern entbunden und erscheinen später als Dienstleute Württembergs. Graf Otto erhielt 1368 die Herrschaft Haigerloch mit zugehörenden Dörfern von Graf Eberhard von Württemberg, der sie pfandweise besaß, zu Lehen.

16. Geschwister Menlochs IV.:

a) Schwester Irmengart von Tettelingen, Klosterfrau zu Ruti in dem Konvent Prediger Ordens. Sie kauft den 13. Januar 1356 von Conrad dem Bommer, Bürger zu Nagold, 1 Pfund Hellergült jährlich aus seiner Wisen, die man nennt Cluntzen Wisun in dem Loche, die einthalb stosset an den Stättgraben zu Nagelt um 13 Pfund Heller Münz (Urkdb. S. 472), sodaß diese Gült, wenn ein Bruder oder Schwesterkind von ihr ins Kloster käme, zunächst an dieses, und andernfalls an ihre Erben in der Welt fallen soll. Zeugen sind lauter Nagolder Bürger, und es ist auffallend, daß Menloch von Tettlingen nicht genannt ist. Dieselbe Irmengart kommt auch noch anno 1364 vor, lebt aber vor 1423 nicht mehr.

b) Eine zweite Schwester ist schon angedeutet in obigem: Bruder oder Schwesterkind, noch mehr aber nach Urkunde v. 13. Dez. 1364, wo eine Schwester Irmengart, Hurninges Tochter zu Ruti, einen Teil der von Irmengart von Tettlingen verkauften Roggengilt erhalten soll, also verwandt und zwar eine Schwestertochter sein muß, wie auch nach Urkunde von 1423 Pfaff Huring diese Irmengart seine Schwester und den Hans von Tettlingen seinen Vetter nennt. Die Mutter dieses Geistlichen und dieser Irmengart scheint also eine von Tettlingen gewesen zu sein. Oder hat Menloch IV. eine Hurning zur Ehefrau gehabt? War er mit Pfaff Hurnings Vater verschwägert?

Kinder Menlochs IV.:

17. Hans von Tettlingen (uxor N. N. de Wihingen); dieser siegelt a. 1392 um Allerheiligen einen Giltbrief des Hans Hainz Rexing von Vollmeringen gegen die geistliche Frau Schwester Katharina, die Empfingerin der mittleren Sammlung zu Horb S. Francisci ordinis, — „dess alles zu offen vndn waren Urkundth hat der fromme vest Edle Knecht mein Junkher Herr Hannss von Tettlingen sin aigen Insigel gehenkt an diesen Brief, der geben ist u. s. w.

Derselbe verkauft in der Fasten 1395 an S. Jacoben ze Isoltzhausen ein gross Mannsmad Wisen und die Mülstatt, gelegen um Isoltzhusen und haiset Rainmüli, um 34 Pfund Heller.

Dieselbe Verkaufsurkunde giebt uns auch Aufschluß über die Frau des Hans von Tettlingen, die eine N. N. de Wihingen war, denn die Söhne Menloch und Fritz nennen den Zeugen und Mitsiegler „Herr Hansen den Wihinger

unsern Oheim": Dieser Hans von Wihingen ist ohne Zweifel ein Sohn jenes Fritz von Wihingen, der anno 1352, 1353 und 1362 neben Menloch IV. vorkommt; folglich auch die Frau des Hans von Tetlingen eine Tochter desselben Fritz von Wihingen.

Hans von Tettlingen stirbt schon vor 1423, da er in einem dort angeführten Testament Pfaff Hurnings schon selig genannt wird. Geschwister von ihm sind nicht bekannt; ein Gültbrief der Frühmeß ist ausgestellt von Ann Tetlingen uf Allerheiligen Abunt 1405. Ob sie ins Geschlecht der Tettlingen gehört, ist nicht zu entscheiden. Kinder des Hans von Tettlingen: Menloch, Fritz und Kunigunde.

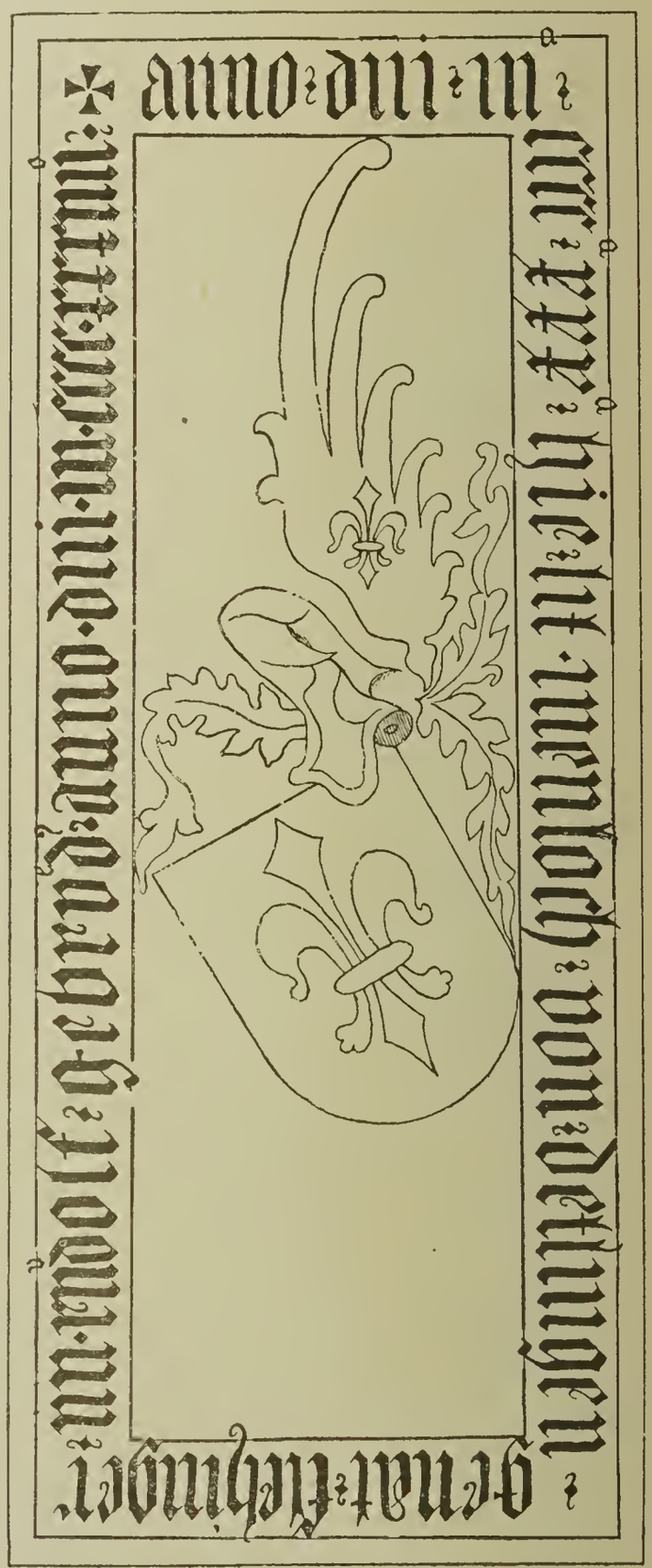
18. a) Menloch V., (uxor de Winkenthal?) genannt Flehinger, Burg-Hauptmann des Oettingers auf der Burg Hohenzollern bei der Belagerung durch die Städte im Jahre 1423, Hans von Tettlingen nennt ihn in der Urkunde von 1395 „Menlochen min Sun", und da er schon sein aigen Insigel hat, muss er der älteste Sun gewesen sein.

Anno 1423 heißt er in der Urkunde der Priorin Agnes von Hohenberg von Reuthin: Menloch von Töttlingen der ältere, der zu Vollmaringen Herr und Vogt ist.

Anno 1430 ist er gestorben, wie der Grabstein zu Londorf besagt: anno Dni MCCCCXXX hie lit menloch v. Detlingen genannt Flehinger vnd Rudolf Gebrüder anno Dni 1434.

Die Ehefrau dieses Menloch war vielleicht eine geborne N. N. von Winkenthal, eine Schwester jener Adelheit von Wiekenthal, der Klosterfrau zu Reuthin, die in der Urkunde von 1423 vorkommt, denn es heißt: „Wann aber all (die) von Töttlingen unserem Kloster freundlich und guetlich gethan hant und sonderlich Swester Adelheit von Winkenthal vnserem Kloster schwerlich und getreulich mit Ihren . . . . . gedient hat, — so han wir geordnet, auch zu einem Lybdinge Schwester Magdalenen Menloch von Töttlingen der älteren ehelichen Tochter" u.s.w. Die von Winkenthal wird also den Tettlingen beigezählt und doch nennt sie Pfaff Huring „seiner Schwester Tochter"; entweder also ist sie eine geborne von Winkenthal, eine Schwägerin dieses Menloch, — der eine Schwester von ihr hätte — und die Magdalena wäre dann ihr Schwester Kind, oder aber sie wäre eine geborne Tettlingerin, Tochter Menlochs IV. und einer N. Huring (der Schwester des Geistlichen), hätte einen Herrn von Winkenthal geheiratet und wäre als Witwe erst ins Kloster getreten; sie wäre dann eine Schwester Hansen von Tettlingen, eine Tante Menlochs V. und Muhme der Magdalena. Daß sie anno 1423 jedenfalls alt und hochbetagt war, zeigt die Urkunde eben dadurch, daß für den Fall ihres Todes bereits über ihr Leibding verfügt wird, und daß sie schon verschiedene Aemter im Kloster bekleidet hat.

Magdalena, eine Tochter Menlochs V., ist nach obigem anno 1423 bereits im Kloster eingekleidet, sie muß also wenigstens 22 Jahre alt



gewesen sein, und somit war Menloch bereits anno 1400 verheiratet.

19. b) Fritz von Tettlingen wird in der Urkunde von 1395 als der zweite Sohn Hansen von Tettlingen aufgeführt, und hat seinen Taufnamen ohne Zweifel von seinem mütterlichen

Großvater Fritz von Wihingen. Anno 1395 ist er noch minderjährig und hat kein eigen Insigel. Er ist anno 1452 bei Stiftung der Kaplanei Volmaringen noch am Leben, anno 1454 aber, wie es scheint, nicht mehr, da er dort gar nicht erwähnt ist.

20. 3) Rudolf von Tetlingen (uxor de Emershofen); dieser wird auf dem Grabstein von Londorf ein Bruder Menlochs des Flehingers genannt, und ist somit auch ein Sohn Hansens von Tettlingen; anno 1395 wird er noch nicht genannt, muß demnach dazumal noch ein Kind gewesen sein. Da aber in einer Jahrtagsstiftung des anno 1392 vorkommenden Hans Hainz Rexing ein „Acker Junker Rudolfs" genannt wird, so ist zu schließen, daß er wenn nicht allein — doch mit seinen Brüdern Grundherr von Vollmaringen war. Er starb 1434.

21. 4) Kunigund, Hansen von Töttlingen seligen Tochter, Klosterfrau zu Reuthin, erscheint in dem Testament des Pfaff Hans Hiring (Urkunde von 1423) und wird von ihm mit einem Leibding bedacht. Sie scheint aber anno 1423 nicht mehr gelebt zu haben. Hiemit sind die Kinder des Hans von Tettlingen aufgezählt, und es begegnet uns nun

22. Menloch VI. von Tetlingen, genannt Mammell (uxor Thyna Schwelherin).

Die Frage aber ist, welchem der drei obengenannten Brüder: Menloch, Fritz und Rudolf er als Sohn zuzuschreiben ist. Keiner hat sich dem geistlichen Stand gewidmet, weshalb diese Frage umso unbestimmter wird.

a) Gegen Menloch den Flehinger spricht der Umstand, daß es nach der Familiengewohnheit nicht Sitte war, den ersten Sohn gleich dem Vater zu nennen, sondern auf Menloch I. folgt Hans, wieder Menloch und Hans, wieder Menloch V.

b) Gegen Fritz spricht, daß er anno 1452, wo er neben dem Mammel selig vorkommt, nicht dessen Vater genannt wird und überhaupt weiter nicht auftritt.

c) Für Rudolf spricht die obige Bemerkung („Junker Rudolfs Acker"), wonach er wenigstens nach dem Tod Menlochs V. (1430—1434) Grundherr gewesen sein könnte. Angenommen nun, daß Menloch der Flehinger keinen männlichen Nachkommen, sondern nur eine Tochter Magdalena (die Klosterfrau zu Reuthin) hatte, und Fritz nicht verheiratet war, so mag nach Menlochs Tod Junkher Rudolf die Herrschaft überkommen haben, und Menloch VI. dessen Sohn gewesen sein.

Auffallend nämlich ist es, daß Menloch VI., genannt Mammel, eben in dem Jahr auftritt, wo Rudolf stirbt, anno 1434. „Da siegelt auf Donnerstag vor Pfingsten einen Giltbrief des Gutheinrich von Volmaringen gegen die Frugenmesse der Kirchen zu Volmaringen der fromme veste Menloch von Tettlingen, den man nempt Mammell." Bei der Quatemberjahrtagsstiftung von 1452 spricht Thyna Schwelherin schon von ihres Ehegemahl seligen Gedächtnis, ebenso bei der Kaplaneistiftung anno 1454, wo sie von ihm rühmt, daß er mit seinen Vordern großen Anteil an dieser tiftung genommen habe. „Da aber Thyna Schwellherin schon anno 1451 allein handelt und laut Briefs auf Petri und Pauli Tag 1451 2 Malter Roggen us d. Stür zu Göttelfingen dem hl. Niclasen alldort vermacht", so ist anzunehmen daß Menloch VI. als der letzte seines Stammes schon anno 1450/51 gestorben ist. Thyna Schwelherin tritt erst anno 1451 auf als Menlochen von Tettlingen eheliche Witwe, wo sie 2 Malter Roggen aus der Stür zu Göttelfingen an S. Niklasen alldort vermacht. Der Brief ist aber nicht mehr vorhanden.

Wer der Vater der Thyna ist, läßt sich nicht bestimmen, doch kommt anno 1440 vor Mittelhans Schwelher zu Hölnstain gesessen (Horber Chronik, 8. Mai 1853). Eine Burg Hölnstein lag auf dem Vorsprung des Wurmlinger-Tübinger Bergrückens auf der Markung Hirschau (Schmid Pfalzgrafen), eine andre Burg Hölnstein lag bei Stetten, O.A. Haigerloch (Schmid Hohenberg). Die Schwelher waren ein altes Geschlecht, 1331 „Der Schwelher" Schmid Hohenberg, Urkunde von 1331, S. 278).

In dem Catalogus nobilitatis equestris per superam Allemanniam vexillo S. Georgii accensorum de anno 1392 sind auch genannt: Ulricus Schwelher et Marquardus Schwelher.

Anno 1452 am Montag nach dem Weissen Sontag stiftet sie einen Jahrtag auf alle Quatember mit 3 Priestern für sich, für Menlochen von Tettlingen, meinen ehelichen Gemahl, Fritzen von Tettlingen, Gumpolten von Gültlingen und Frow Annen von Tettlingen, syne eheliche Hausfrowen, mynen Vater und Mutter und aller myner Vordern und nachkummen, und aller gelöbigen Selen. Des Alles zu Urkund hat sie ihr aigen Insigel gehangen an diesen Brief und zum Zeugen erbeten den „vesten Heinrichen von Gültlingen von Bernegg, ihren lieben schwäger."

Dieser Heinrich von Gültlingen zu Bernegg hatte eine Schwester der Thyna zur Frau, die nach Bucelini's Stemmatographia Agatha de Schwellheim seu de Schwillhart sen Schwellerin hieß. Heinrich war württembergischer Vogt zu Nagelt und wird als solcher erwähnt in dem spätern Grenzstreit zwischen Nagold und Iselshausen, ebenso 1463 in Schmids Geschichte der Hohenberge.

Als Vogt siegelt er auch einen Gültbrief des Hans Weß, genannt Nesch von Vollmaringen anno 1465, und zwar neben Hans von Gült-

Genealogie der Herren von Tettlingen.

Megenlaus,
miles de Tetelingen
1091—1105.

Egilwardus de Tetzlingen
1142—52.

Irmengart.

N. N. de Tettlingen.

N. N. filia Egilwardi.

N. N. de Tettlingen.

Menlohus de Tetelingen
miles 1246. 1263.

N. N. de Tettlingen.

Albertus de Tettelingen,
de ordine fratrum minorum
1283.

Menloch von Dettlingen,
Ritter
1298. 1303. 1306. 1308.

Hans von Tetelingen
1298—1330. ?

Etecho,
Kirchherr von Volmaringen
1317. 1338. † 1345.

Menloch,
Kirchherr von Laindorf
1317.

Menloch von Tettelingen
1330. 1349. 1352. 1353. 1362
uxor N. N. Hurning.

Schwester Irmengart,
Closterfrow zu Reutsin
1356. 1364.

Hans von Tettlingen
1392 und 1395,
uxor N. N. de Wihingen,
Schwester des Hans v. Wihingen.

Anna de Dettlingen,
uxor Bertholdi de Lichtenfels; vidua 1395.

Menloch von Tettlingen
genannt Flehinger
1395. 1423. † 1430,
uxor N. N. de Winkenthal. ?

Fritz von Tettlingen
1395. 1452. 1409.

Rudolf von Tettlingen
1430. † 1434.

Kunigunde,
Closterfrow zu Reuthin
1423.

?

Magdalena,
Closterfrow zu Reuthin
1423.

Menloch, gen. Mammell
1434. † 1450,
uxor Thyna Schwellherin.

Anna de Tettlingen,
ultima nupta,
Gumpoldo de Gültlingen.

Hans von Gültlingen,
glänzte unter Kaiser Friedrich IV
(1439—1493) in den Türkenkriegen.

lingen; Hans Weß nennt sie beide seine lieben Junkherren und das giebt uns Aufschluß über das Verhältnis beider.

Anno 1454 stiftet Thyna die Kaplanei zu Vollmaringen und stellt die Urkunde aus an den Bischof Heinrich zu Konstanz (Herrn von Hohen-Hewen) mit Wissen und Gunst ihres lieben Schwägers Stefan von Emershofen. Inwiefern dieser ihr Schwäher sein kann, wenn es nicht Schwager heißen soll, ist nicht zu ermitteln. Er kommt vor anno 1440 als Liebhaber alter Schriften und 1454 als österreichisch-hohenbergischer Lehensmann (Geschichte der Hohenberge, Urkunde 1440, S. 867, und 1454, S. 879). Stephan von Emershofen besitzt auch mit seinen zwei Söhnen Hans und Ludwig und ihrem Vetter Hug Salzfaß die Hälfte des Kirchensatzes, Zehnten und Widdumhofes zu Vollmaringen, welchen Anteil die genannten Söhne nach Ableben ihres Vaters anno 1461 um 670 fl. an den Spital Horb verkaufen (Urkunde im Archiv Horb). Ludwig von Emershofen ist Ministerial des Grafen Bernhard von Eberstein und erhält von ihm 1475 3 Mannsmad Wiesen zu Salzstetten als Lehen (Schmid Pfalzgrafen, Urkdb. S. 217). Ein Anton von Emershofen ist anno 1462 während der Gefangenschaft Graf Ulrichs württembergischer Regentschaftsrat (Schmid Hohenberg, Urkd. 1462). — Die Salzfaß waren ein Horber Patriziergeschlecht; anno 1289 Burkard, Ritter, genannt Salzfaß. 1360 Burkhard, 1368 Steinmer (Schmid Hohenberg Urkdb.) und hier Hug Salzfaß.

Menloch von Tetlingen und Thyna Schwelherin hinterließen eine einzige Tochter Anna, die dem Gumpold von Gültlingen vermählt war, und damit kam die Herrschaft Vollmaringen-Göttelfingen an die Herrn von Gültlingen, deren Wappen auf einem aus der alten Kirche stammenden Schlußstein angebracht ist.

Beiträge zur Geschichte der Pfarrei Vollmaringen.

Von Pfarrer **Reiter**.

I. Pfarrer daselbst.

1. Menloch von Tettlingen, „Kirchnnherr" zu Laindorf 1317, neben

2. Edicho de Tettlingen. Grabstein zu Londorf. Anno Dni 1345 II hora VI kal. Febr. obiit Edicho de Tettlingen sacerdos Cap. Const. Rector Ecclesiae de Vollmaringen.

3. Burkhart Schnyder, Kirchherr zu Vollmaringen, 1452 bei der Jahrtagsstiftung der Dina Schwelherin, 1454 bei der Stiftung der Kaplanei; 1463 wird pfaff Burkhart Kirchherr zu Laindorf genannt, wohl gleich Pfarrer zu Vollmaringen; es scheint, daß die Bezeichnung „Pfarrei Vollmaringen" erst später gebräuchlich wurde. In dem Katalog der S. Maria- und Margaretha-Bruderschaft zu Nuwban (Waldkapelle bei Berneck), der anno 1503 geschrieben ist, kommt B. Schnyder vor als Frühmesser zu Vollmaringen.

4. Im Jahre 1471 wird ein Pfarrer von Vollmaringen erwähnt, welcher pfaff volmar geheißen, „den man nampt bomler:"

5. Johannes Müller.

6. Anno 1487 20. Sept. institutus est Conradus Rüd de Horb ad ecclesiam parochialem in Laindorff vacantem per liberam resignationem Magistri Johannis Müller. Rüd ist anno 1507 als Pfarrer von Vollmaringen neben Kaplan Heinrich Nestlin zugegen bei der Renovation des Frühmeßpfründ-Urbariums. Grabstein zu Londorf im Chor der Kapelle: „1517 uf den ersten Tag Sant Mattisch starb der ersam Her conrat rid pfarrer zu Folmeringen dem got gnad:"

7. Johannes Murer, wohl gleich Hans Maurer.

8. Die 13. Jan. 1521 data est proclamatio Domino Ulrico Götler ad ecclesiam parochialem Londorff, vacantem per mortem magistri Johannis Murer. Wird erwähnt 1522; 1534 heißt er gestorben.

9. Franz Klenkh, Priester und Pfarrer zu Vollmaringen im Gee, 1534, 1538, ebenso 1540, ist anno 1565 Pfarrer zu Entingen, heißt anno 1569 gestorben.

10. Johann Khun — gewesener Pfarrer zu Vollmaringen — erhält am 28. März 1561 vom Kirchenrat zu Stuttgart 30 Kr. Unterstützung (Viatikum).

11. Jakob Niclaus 1565, wo mit den Pflegern des Spitals Horb und ihm eine Abred und Vergleichung getroffen wird betr. Ersatz gehabter Auslagen.

12. Johann Adelbeer, welcher urkundlich öfters vorkommt.

13. Bartholomäus Sauter, kommt vor 1569, 1573, 1589, 1596.

14. Georg Thom. Nach dem Grabstein zu Londorf stirbt er 43 Jahre alt anno 1624.

Von 1624–1626 versieht Pfarrer Jakob Sommerberger von Göttelfingen die Pfarrei Vollmaringen.

15. Michael Agricola, fungiert nach dem Taufregister vom Juni 1626 bis August 1645.

16. Georg Reiser, fungiert vom Sept. 1645 bis Nov. 1658: stirbt den 30. Nov. 1658. (Magister u. Deputat). Liegt zu Londorf begraben. Verweser Martin Wehelin von Horb 1658/59; Christian Mesmer 1659/60.

17. Carl Epplin, vorher Curatus in Stetten bei Haigerloch; präsentiert den 17. Februar, Pfarrer im Mai 1660 bis Dezember 1661; kommt nach Haigerloch. Versieht und genießt zugleich die Pfarrei Göttelfingen und die Frühmeß.

18. Petrus Martini, ein „Niederländer", vom Dezember 1661 bis 1665 im September. Vereinigt zugleich in sich die Frühmeß und Göttelfingen.

19. Johann Andreas Hasmann, von Horb, wo sein Vater „des Gerichts und Rats und seines Handwerks ein Küfer ist", wird am 25. Mai 1665 auf die Kaplaneistelle präsentiert, später in demselben Jahre Pfarrer mit Nebenbezug der Kaplanei. Resigniert wegen Krankheit anno 1689, stirbt 5. Mai 1690, 50 Jahre alt; liegt zu Londorf begraben.

20. Johann Martin Strobel, 4. Okt. 1690 bis Mai 1692.

21. Johann Christoph Walch, gebürtig von Rottenburg, 1692–1697, schreibt vor seinem Abzug: „Experiatur alter quod ego, satis habebit." Anno 1705 übernachtet Pfarrer Walch von Kupbe a (Kuppenau) bei der hiesigen Herrschaft.

22. Johann Michael Schlayer, von Horb' Magister, Pfarrer von 1697—1708, wo er 37 Jahre alt stirbt, nachdem er 10 Jahre 6 Monat der Pfarrei vorgestanden; liegt zu Londorf begraben.

23. Cäsar Conrad Schott, von Horb, vom 6. Mai 1708 bis 6. Juli 1737, stirbt am 14. August 1739 zu Horb, während der Frühmesser Lukas Werner die Pfarrei versieht.

24. Georg Philipp Erath, von Horb, philos. magister, theolog. et juris canonici cand., auch Deputat des Landkapitels Rottenburg, August 1738 angestellt, gestorben 1. Februar 1764.

25. Johann Peter Martin, früher Pfarrer in Grünmettstetten, gebürtig von Horb, Pfarrer und Deputat, vom Mai 1764 bis April 1790, wo er resigniert. Von 1781—1785 war Carl Joseph Gschwind Vikar, der später Frühmesser zu Ergenzingen wurde. Kapuziner, Carmeliter und Franziskaner leisten Aushilfe bis 1790, obwohl auch ein Frühmesser in loco ist.

26. Carl Dieringer, von Horb, Pfarrer vom Mai 1790 bis 13. März 1798, wo er Pfarrer von Salzstetten wurde; er tauschte nämlich mit

27. Martin Erath von Horb, früher 9 Jahre Pfarrer in Salzstetten, vom 14. März 1798 bis 31. März 1811, wo er 55 Jahre alt stirbt, als Deputat. Sein Grabstein in Londorf außerhalb der Kapelle.

28. Joseph Valentin Uhl, geb. 14. Febr. 1752 zu Rottweil, Priester den 15. März 1777, Pfarrer in Vollmaringen den 5. August 1811 bis 1825, wo er geisteskrank sich nach Rottweil zurückzog und bald starb.

29. Bernhard Baumeister, geb. 8. Sept. 1777 zu Hohenstadt, Priester 29. Juni 1802, Pfarrer in Grünmettstetten 6. Jan. 1817, Pfarrer zu Vollmaringen 24. August 1826 bis Mai 1840, Kamerer und Schulinspektor.

30. (Mathias Valentin Betz, von Waldstetten, Pfarrer vom 13. Dez. 1864 bis April 1877.

31. Joseph Reiter, von Donzdorf, Pfarrer seit 14. Nov. 1877).

II. Frühmesser oder Kapläne von da.

Die Kaplanei gestiftet 1454.

1. Anton Müßigmann, von Vollmaringen, anno 1454 als erster Frühmesser präsentiert durch die Stifterin Dina v. Tettlingen, geb. Schwellherin.

2. Johannes Winter (oder Wygler, von Calw, später Pfarrer in Stammheim?) tauscht Ende März 1465 mit Burkhart Schnyder.

3. Burkhart Schnyder, 1465.

4. Johannes Bühler, 1487 per validum Joannem de Giltlingen armigerum litteratorie præsentatus.

5. Heinrich Nestlin, Frühmesser zu Vollmaringen anno 1507; anno 1515 vird pfaff nestlins wegen gen Constanz gegeben 3½ Pfund Heller. Nach der Frühmeßrechnung von 1515 und 1522 werden die gestifteten Messen gelesen um 5 Pfund von Her Niclaussen zu Hochdorf.

6. Laurentius Kaltmayer, Pfarrer zu Rothfeld und Kaplan zu Vollmaringen, von Vollmaringen; heißt anno 1522 Frühmesser und erhält 7 Pfund von der Frühmeß für Gültlingische Messen. Anno 1529 Pfarrer zu Göttelfingen und Frühmesser zu Vollmaringen. Anno 1538 liest Pfarrer Franz Klenkh die Kaplaneimessen, ebenso anno 1554 und 1556/57.

7. Iheronimus Besenfelder, von Reutlingen, Kaplan zu Vollmaringen anno 1540 gleichzeitig mit Pfarrer Franz Klenkh. Der S. Michaels-Bruderschafts-Katalog fügt hier an: Burkart Schneider, Fruemesser zuo Vollmaringen, Hans Auchter, Caplan zuo Vollmaringen. Entweder führt der Katalog diese ohne Rücksicht auf die Zeit an, oder es müßte ein zweiter Burkart Schneider gemeint sein, verschieden von dem obigen 1465.

8. Bartholomaeus Sauter, Fruemesser zu Vollmaringen, der nachher Pfarrer wurde. Die Frühmeßpfründ hat anno 1564 verordnete Pfleger; anno 1569 und 1573 ist Sauter selbst Pfleger, und das Kaplaneihaus ist vermietet. Von 1564—1673 bezog der Ortspfarrer das Kaplanei-Einkommen „ob defectum congruae suae". Nach Aufbesserung der Pfarrei wurde die Kaplanei administriert, 1729 das im Schwedenkrieg verbrannte Kaplaneihaus neu erbaut. Anno 1722 ist jeden Sonntag Frühmeß, wahrscheinlich

durch Ordensgeistliche, solange Dionys v. Rost da ist.

9. Joseph Miller, von Vollmaringen, 1730 bis 1737, wo er Pfarrer von Weitingen wird. Lebt noch 1755.

10. Lucas Werner, primissarius vom 3. Oktober 1737 – 1744.

11. Joh. Bapt. Buchegger (heißt auch Philipp Jakob Buchegger, 1744— 760, wo er seine Stelle tauscht mit

12 Jakob Schneider, von Fußach gebürtig, vorher Poenitentiarius in Bildstein, Frühmesser vom 12. März 1761—1799, wo er am 5. Januar 86 Jahre alt stirbt.

13. Anton Aichgasser, von Ueberlingen, früher Pfarrer in Seibranz, Kaplan von 1799 1805, stirbt 57 Jahre alt den 21. Januar.

14. Joseph Hartmann, von Ehingen, geb. 8. Februar 1756, ordin. 11. März 1780. Mehrere Jahre Hofmeister in Innsbruck, auch quasi Benefiziat an der S. Jakobskirche bis 1786, dann Hofmeister in Zeil, Pfarrer in Hausen am Thann, 27. Dezember 1797 Pfarrer in Dautmergen, 12. Mai 1805—1836 Kaplan zu Vollmaringen, stirbt dort 30. April 0¼ Jahr alt.

15. Jakob Haßl, von Thannhausen, geb. 14. Juli 1767, ordin. 18. Juni 1791, 1. August 1806 Pfarrer in Geislingen (Dekanat Ellwangen), 15. Dezember 1830 S. Georg-Kaplan in Biberach, Kaplan in Vollmaringen von 1836 bis 1841. † 30. April 74 Jahre alt

16. Gebhard Setz, von Zwiefaltendorf, geb. 15. Januar 1813, ordin. 1837, Kaplan zu Vollmaringen 1. März 1842—1846; 1846 Pfarrer in Unterboihingen, 1857 Pfarrer in Westhausen; seit 1869 Kammerer für Ellwangen, 1883 Kaplan in Unlingen; † am 16. Juli 1896 als Commorant in Schongau im Alter von 83½ Jahren.

17. J. Bapt. Schnell, von Rottenburg, geb. 31. August 1816, ordin. 9. September 1841, Kaplan in Vollmaringen vom 1. Oktober 1847 bis 5. März 1889.

Vorstehendes Verzeichnis der Pfarrer und Kapläne von Vollmaringen ist teilweise noch lückenhaft und unsicher. Es wäre leicht möglich, daß etwaiges weiteres Urkundenmaterial bestehende Lücken ausfüllen und auch einzelne Berichtigungen bringen würde.

III. Geistliche von da.

1. Bertholdus de Vollmaringen 907. Nach Johler wäre er der achte Prior der Augustiner zu Beuron gewesen. Nach Zingeler nicht richtig.

2. Anton Müßigmann, erster Frühmesser zu Vollmaringen 1454. Vergl. Kapläne Nr. 1.

3. Lorenz Kaltmayer. Vergl. Kapläne Nr. 6. Pfarrer von Göttelfingen. (Vergl. Pfarrer von G. Nr. 1.)

4. Joseph Miller, von Vollmaringen. Vergl. Kapläne Nr. 9.

5. Joseph Maurer, Pfarrverweser in Sigmarszell, Kapitel Lindau; 1753 Pfarrer in Göttelfingen, 1773 Pfarrer in Dotternhausen.

IV. Pfarrer von Göttelfingen.

Die Pfarrei Göttelfingen, früher Filial von Entingen, wurde im Jahre 1521 von dem Chorstifte zu Horb und von Margaretha von Giltlingen, geb. v. Wolmershausen, gestiftet. Eine Kopie des Stiftungsbriefes befindet sich in der Göttelfinger Pfarr-Registratur.

1. 1529 Laurentius Kaltmeyer (auch anders geschrieben) von Vollmaringen. Stiftete ein Jahrtagsamt und zwei Messen.
2. 1537 Her Jacob von Ilsfeld.
3. 1626 Jakob Summerberger.
4. 1634 Johann Georg Herzog.
5. 1640 Hans Herckh oder Heck?
6. 1684 Her Mathis Marx.
7. 1686 Johann Georg Höck; versieht seit dem Tode des Pfarrers Schlayer die Pfarrei Vollmaringen.

8. 1731. In diesem Jahre trachtete Pfarrer Rimmele von Göttelfingen fortzukommen. Herr Obervogt empfiehlt schon einen Joseph Guggel, Kaplan zu Neuhausen, der mit Hilfe des Dionys von Rost in Freiburg studiert habe. 1753 stirbt Pfarrer Rimmele, welcher der Pfarrei Göttelfingen ungefähr 23 Jahre vorgestanden

9. 1753 Joseph Maurer, von Vollmaringen, vorher Pfarrverweser zu Sigmarszell im Allgäu, Kapitel Lindau. 1759—1766 Vakatur. Pfarrhausbau. Franziskaner von Horb pastorieren.

10. 1767 Joh. Ev. Erath, war etwa 28 Jahre Pfarrer; wurde von dem Abt in Weingarten nach Frouhofen promoviert.

11. 1795 Joseph Anton Burger, von Rottweil, geb. 1742, ordin. 1772; 1772 Beichtvater an der Wallfahrt zur Ruh Christi in Rottweil, Vicarius in Zimmern, Kaplan in Reichenstein. Gestorben im August 1826.

12. 1798 tauscht Pfarrer Burger wegen Kränklichkeit und Abgang der Stimme" mit dem Benefiziaten Bauer in Reichenstein, welcher Pfarrer wird. Bauer stirbt 1802. Verweser Joseph Mandle.

13. 1802 Roman Hugger, von Rottweil, geb. 1772, ordin. 1796; 1799 Chorvikar in Horb, Dezember 1802 Pfarrer in Göttelfingen, wird vom Obervogt Rist als guter Musiker bezeichnet; 1815 Pfarrer in Harthausen bei Ulm, Schulinspektor, 1821 Pfarrer in Dellmensingen; † 27. Januar 1840. Als Pfarrer in Harthausen kaufte er zur Schule daselbst 4 Jauchert Ackerland. (Reg.-Bl. 1818, S. 538.)

14. Johann Nep. Rauh, geb. zu Zimmern u. d. B. 1780, ordin. 1807, 30. August 1815

Pfarrer in Göttelfingen, 1822 Katharinenkaplan in Deggingen. Gestorben 10. Januar 1833.

15. Vaccano Joseph, geb. zu Gmünd 1804, 29. Aug. 1833 Pfarrer in Göttelfingen, 1840 Pfarrer in Altstadt-Rottweil, 1853 Pfarrer in Schussenried.

16. Custor Johann, geb. zu Rottweil 1810, 13. November 1840 Pfarrer in Göttelfingen; † 31. Juli 1857.

17. Zwickel Joseph, geb. zu Lippach 1826, ordin. 1849, Pfarrer in Göttelfingen 31. Mai 1860; † 27. Dezember 1895.

18. Anton Karl, geb. zu Neckarsulm 17. April 1865, ordiniert 22. Juli 1890, Pfarrer 10. November 1897.

Zwei Briefe aus den Tagen, da Reutlingen württembergisch wurde.

Von F. Votteler.

Der Friede von Lüneville raubte Württemberg seine linksrheinischen Besitzungen. Aber der Separatvertrag, den der Unterhändler Normann am 20. Mai 1802 mit der französischen Republik zu Paris abschloß, sicherte dem Herzog angemessene Entschädigungen zu, bestehend in geistlichen Gebieten und neun Reichsstädten, darunter Reutlingen. Durch Reskript vom 5. September d. J. nahm Herzog Friedrich provisorisch von der Stadt Besitz. Der Schlag traf die Städte nicht unvorbereitet. Schon während des Rastatter Kongresses hatte man sich mit dem Gedanken einer Umformung der Verhältnisse vertraut machen müssen. Nach dem Abschluß des Lüneviller Friedens wurde es im Reutlinger Rat für rätlich erachtet (27. April 1801), „da die Entschädigungssache bei dem deutschen Reich dem Schwäbischen Kreis und damit auch der hiesigen Reichsstadt nicht die besten Aussichten gewährt, sich wegen der Erhaltung der hiesigen städtischen Verfassung vorläufig mit einem Mémoire an das französische Gouvernement in Paris zu wenden, welches vom Herrn Syndikus Enßlin in dieser Woche noch zu verfassen und hiernächst beim Rat zu verlesen seie. Sobald aber die kaiserliche Deputation in der Entschädigungsgeschichte ernannt sein wird, sollen auch dorthin die nötigen Vorstellungen erlassen werden." Am 2. Mai wird das Konzept Enßlins verlesen und nach geschehener Uebersetzung (wahrscheinlich durch den Informator Georg David Raach, der neben dem Doktor Joh. Christ. Gayler in diesen Zeiten als Dolmetscher zwischen Bürgern und französischem Militär und als Uebersetzer fungiert) „sogleich auf dem sichersten und schleunigsten Weg an das Gouvernement in Paris gesandt." Merkwürdig, daß man auch jetzt noch, in dieser Bittschrift, ein begehrliches Auge richtete auf „die kleinen Besitzungen von Marchthal und Zwiefalten, die in der Mitte des hiesigen Territoriums liegen" (Gayler, Denkw. II, S. 348). Die gänzliche Aussichtslosigkeit aller Bemühungen drängte sich bald der Stadt auf. Am 12 August 1802 ward ein Schreiben von Ulm im Rat verlesen: nach den Wünschen mehrerer Reichsstädte sei zur Abhaltung eines Städtetages Veranlassung gegeben; ein solcher solle Montag, 16., in Ulm stattfinden auch von hier möge ein Abgeordneter mit Vollmacht versehen sich einfinden, um bei diesen bedenklichen Zeitumständen zum Besten der Schwäbischen Reichsstädte das Ersprießliche zu beraten. „Diese mit vielen Bedenklichkeiten umwundene Abordnung, sowie auch die Unterlassung derselben veranlaßte den Magistrat zu dem Beschluß, mit Eßlingen zu kommunicieren, ob es diesen Tag beschicke oder den dortigen Stimmvertreter beauftrage oder keinen Anteil nehmen werde." Erst als von Eßlingen die Antwort eintraf, daß es den Tag durch eine Deputation von zwei Personen beschicken werde, sah sich der Magistrat bewogen, „um alle möglichen Vorwürfe auf die Zukunft zu verhüten", gleichfalls zwei Personen, Enßlin und den Stadtschreiber Wucherer, abzuordnen. Am 28. August berichten diese über ihre Verrichtungen und die gegenwärtige bedenkliche Lage der Reichsstädte. Wenige Tage nachher, am 8. September, erschien der württembergische Kommissär, Regierungsrat Wächter, und überbrachte das herzogliche Reskript. Es hieß darin: Seine herzogliche Durchlaucht hätten sich durch die Lage der damaligen Umstände veranlaßt gesehen, diejenigen Reichslande, die ihm in den bisherigen Verhandlungen mit gemeinsamen Einverständnis aller bei der Sache interessierten Mächte zugewiesen worden, provisorisch und bis von Kaiser und Reich etwas Bestimmtes entschieden sein werde, occupieren zu lassen und zur Sicherstellung der in obigen Verhandlungen ebenfalls feierlichst zugesicherten Rechte eine Abteilung Herzoglicher Truppen unter dem Befehl des Hauptmanns von Röder in hiesige Stadt und Gebiet provisorisch zu verlegen, mit der Versicherung, daß das einrückende Militär den Auftrag erhalten habe, sich in die Zivilverwaltung nicht im geringsten zu mischen, sondern die Grenzen einer bloß provisorischen Occupation zu beobachten und überhaupt die strengste Mannszucht zu halten. Auch habe das Militär den bestimmten Befehl, von dem Quartierträger außer dem gewöhnlichen Dach und Fach, Holz und Lagerstroh nicht das mindeste unentgeltlich zu verlangen, sondern ihre Ver-

pflegung sowohl, als auch die benötigte Fourage werde auf eigene Kosten beigeschafft und bezahlt. Mündlich fügte der Kommissär noch bei: Der Herzog versehe sich zu dem Magistrat, es werde derselbe nicht nur die zuverlässigsten Anstalten treffen, daß die angeordnete Occupation ruhig und ohne das mindeste Hindernis vor sich gehen möge, und zur Aufnahme und sonstigen Erleichterung der Herzoglichen Truppen alles Dienliche und Zweckmäßige vorbereiten, sondern auch die gesamte Bürgerschaft und Inwohner der Stadt und des Gebiets mittelst einer Proklamation ermahnen, daß sie den einrückenden Truppen mit der gebührenden Achtung begegnen, sich ruhig und ordnungsmäßig betragen und überhaupt sich verhalten, wie es die zwischen Seiner Durchlaucht und der hiesigen Stadt bestehenden Verhältnisse erwarten lassen. Es wäre dem Herzog erwünscht, wenn die Einrichtung getroffen werden könnte, daß das Militär zur Erleichterung des Bürgers in öffentliche Häuser gelegt würde. Weiterhin wurde der Magistrat dafür verantwortlich gemacht, daß in hiesiger Stadt und Gebiet die gegenwärtige Lage der Sachen bis zur erfolgenden Entscheidung auf keine Art zum Nachteil des Herzoglichen Hauses geändert werde und alle nachteiligen Veränderungen und Veräußerungen des Stadteigentums unterbleiben. Der Rat erwiderte, daß, da man schon lange der bevorstehenden Veränderung entgegengesehen, es der Wunsch sowohl von seiten des Magistrats als der Bürgerschaft nie anderst gewesen, als unter ihres gnädigsten Schirms-Fürsten und -Herrn Szepter zu kommen, daß man zu aller Zeit die allertiefschuldigste Devotion gegen Seine Herzogliche Durchlaucht bezeugen, das anherkommende Militär willig aufnehmen und in einer erlassenden Kundmachung die hiesigen Bürger und Gebietsangehörigen zur Ordnung und Bescheidenheit anweisen werde. Auch werde man sich's eifrigst angelegen sein lassen, sich der Herzoglichen höchsten Huld und Gnade je länger je mehr würdig zu machen und dafür sorgen, daß weder irgend etwas von dem hiesigen gemeinen Wesen veräußert werde, noch sonst etwas zum Nachteil desselben vorgehen möge. Der Magistrat behielt sich vor, das Herzogliche Reskript durch ein besonderes Schreiben zu erwidern und dem Kommissär auf seinen Vortrag eine schriftliche Erklärung zu übergeben. Am folgenden Morgen, früh 6 Uhr, rückte Hauptmann Eugen v. Röder an der Spitze einer Kompagnie von 136 Mann ein, „in größter Ordnung", wie es im Ratsprotokoll heißt, „und wurde sowohl von der hiesigen Bürgerschaft, als auch Gebietsangehörigen nach vorangegangener obrigkeitlicher Anordnung wohl aufgenommen und auch bei solchen wirklich einquartiert." (Dem Wunsch Seiner Durchlaucht, daß die Soldaten in eigenen Lokalen untergebracht würden, hatte also der Magistrat nicht entsprechen können) Das Zunfthutkollegium wurde auf das Rathaus beschieden und von der provisorischen Besitznahme durch die Truppen verständigt. „Die Herren Zunfthüte hatten gegen das, was der Hochlöbliche Magistrat angeordnet, nichts zu erinnern." Verschiedene Polizeiverordnungen wurden der Bürgerschaft durch Ausrufen bekannt gemacht: Kinder sollen nach der Abendglocke nicht mehr auf der Gasse angetroffen werden; das haufenweise Geläuf der ledigen Manns- und Weibsleute durch die Straßen nach der Glocken wird ebenfalls, bei 1 Pfund Heller, verboten; bei 10 xr. Straf soll sich kein Weibsbild nach der Glocken ohne Latern auf der Gasse betreten lassen; nach 11 Uhr soll niemand, weder auf der Gasse, noch in Schild- und Gassenwirts- und Bäcker- und Bierhäusern sich aufhalten, inmaßen nach dieser Zeit der hier kommandierende Herr Offizier seine Patrouillen wird ausgehen und alle die auf die Hauptwache bringen lassen, die nach der schon bestimmten Stunde da oder dort angetroffen werden, und dieselben der hiesigen Obrigkeit zur Bestrafung übergeben. Verboten wird ferner das Schießen bei Hochzeiten und Taufen, das schnelle Reiten und Fahren durch die Straßen und über die Brücken an den Wachen vorbei (bei 3 fl. Strafe). Getreu dem Herzoglichen Befehl wahrte der Rat die Eigentums- und Hoheitsrechte der Stadt. Durch den Pater Statthalter des Ammerhofs war eine Kundmachung an den Reichsstift Marchthal'schen Hof hier affigiert worden, des Inhalts, daß des regierenden Fürsten von Thurn und Taxis Hochfürstliche Durchlaucht von diesem Hof, der ein Freihof genannt war, auch Zubehörden und Gefällen provisorisch Besitz nehme. Sofort erklärte der Rat: wenn er auch bei der gegenwärtigen Lage der Dinge weit entfernt sei, etwas gegen die provisorische Besitznahme zu äußern, so müsse er doch nachdrücklich betonen, daß jener Hof seit den ältesten Zeiten unter der Jurisdiktion der Reichsstadt Reutlingen gestanden und nie für einen Freihof anerkannt worden sei; er protestierte durch ein Dekret, das dem Hofmeister Reicherter zugestellt wurde mit dem Auftrag, es dem Pater Statthalter auf dem Ammerhof mitzuteilen. Am 6. November wurde das Geburtsfest des Herzogs mit allem Pomp und einem Festmahl des Magistratischen Personals und der Offizianten geistlichen und weltlichen Standes (nur die Lehrer der lateinischen und deutschen Schule blieben ausgeschlossen!) im Adler gefeiert, zu welchem auch der Hauptmann der württembergischen Kompagnie, Berndes, eingeladen ward — v. Röder war schon im September abberufen worden. Am 23. November wurde vor dem Rat das Patent verlesen, durch das die wirkliche Zivilbesitzergreifung der Stadt und ihres Gebiets erfolgte, und noch an dem-

selben Tag wurde das Patent und die neuen württembergischen Wappen unter militärischer Bedeckung in der Stadt, den Dorfschaften und den Höfen angeschlagen, am folgenden Tag die städtischen Sigille abgenommen und sämtliche öffentliche Kassen und Archive unter Siegel gelegt. Die Truppen blieben bis zum 12. Dezember hier (Gayler, Denkw. II, S. 351). Die nachstehenden zwei Briefe, dem Reutlinger Archiv entnommen, legen Zeugnis ab für die Stimmung, in der manche Kreise die Besitzergreifung durch Württemberg erwarteten, und für die Aufnahme, die das Militär fand. Beide Briefe sind an den mehrfach genannten städtischen Syndikus Christoph Jakob Enßlin gerichtet, der bald hernach vom Herzog zum Hofkommissär ernannt wurde. Der Schreiber des ersten ist sein Bruder, der in Eßlingen lebte, für andere Gelder einzog und sonst niedere Rechtsgeschäfte besorgte, also eine Art Winkeladvokatur betrieb (nach einer gütigen Mitteilung von Professor K. H. S. Pfaff in Eßlingen). Einzelne charakteristische Stellen habe ich durch den Druck hervorgehoben.

I. Sr. Wohlgeboren Herrn Syndikus Enßlin in Reutlingen.

S. T. Hochzuehrender Herr Bruder! gratulire zur glücklichen Retour von Ulm; am Freytag Abends kamen auch unsere Herren an. Ich gestehe aufrichtig, daß (ich) mir noch gar nicht vorstellen kann, daß noch viel Gutes zu bewirken ist. Doch ist das Locale und das Verhältnis der Reichsstadt an sich und dann wieder derjenigen Fürsten, so es bekommen, so verschieden, daß ich auf eine gemeinschaftliche Ablegation nichts halte. Besser wäre es nach meinem Erachten gewesen, wenn ein Deputatus von denjenigen 11 Reichsstädten, so an Bayern, einer von den 9, so an Württemberg, und einer von den 7, so an Baden kommen, wäre erwählt worden, da es überall andere Umstände gibt. Besonders ist das Interesse von Eßlingen und Reutlingen wegen des bisherigen Schutzes und der vorhandenen vielen Anbringen ganz anders als bei jeder andern. Das sind nun meine vorläufigen Bemerkungen. Uebrigens sieht es für uns beide individua nicht all zum besten aus, daß nur Graf Wentzigerode[1]) und Geheimrat Jahn die Sache traktiren, und diese beiden sind intimi vom hiesigen Hofrat Kempf, und dieser ist bekanntlich intimissimus von Fetzer[2]); daher jener an diesen gleich einen Expressen am folgenden Tag abgeschickt, als Geheimrat Jahn hier war und mit dem Kempf die Verabredung getroffen, ohngeachtet Fetzer des Tags vorher auch hier war und sein sehr gnädiges Schreiben von Erzherzog Karl produciert; doch hoffe ich immer, es werde noch besser gehen Daß Herr Bürgermeister Knapp[3]) just in dieser Periode nicht in Reutlingen, ist mir nicht recht, da vermutlich zu Ende dieser Woche die Besitznahme vor sich gehen wird, und erwartet man es hier am Freytag und zwar durch einen gewissen Hauptmann v. Röder.[4]) Ich bin begierig, was man doch für Maßreguln ergreifen wird; hier vermute ich einfältige, und daß sich der Magistrat wird merken lassen, daß er es ungern sieht. Auf Deine Anfrag wegen der v. E . . stein'schen (?) Debitmasse durch Herrn Cos. (Konsulenten) Neundorf[5]), so sind es Unterhandlungen der Familie unter Assistenz (?) des jungen Herrn Gustav Graf v. Degenfeld als Kuratoren der abwesenden mit der Kreditorschaft, wo ich jedem anrate, sich solchem zu fügen; sonst bekommen sie wenig oder gar nichts. Ich habe selbst das Interesse einiger Kreditoren zu besorgen und es sehr angeraten. Hast Du eigenes Interesse oder Kommission, so schreibe mir es, wo (ich) es dann besorgen werde; viel kommt nicht heraus. Weißt Du noch keine Gelegenheit zu Geld? Je näher wir unserer Erlösung sind, je nötiger ist es; ich will Dich eben wieder von neuem darum bitten

Vale fave cum Tuis
Tuo Tuisque
ftr (frater).

Eßlingen, 28. August 1802.

Psc. Christoph grüße vielmals und mit dem Nürtinger Boten werde er einen Brief von mir bekommen haben und womöglich auch einen mit dem Stuttgarter (?) Boten erhalten.

II. Sr. Wohlgeboren Herrn Syndikus Enßlin zu Reutlingen.

Stuttgart, den 18 Octobre 1802

Wert- und Hochgeschätzter Freund! Sie werden denken, daß ich Sie ganz vergessen habe, da Sie noch gar keine Nachricht seit meiner Abreise aus Reutlingen erhalten haben. Allein nichts ist Schuld, als daß ich immer verschickt bin: in Ellwangen und in den neu acquerirten Klöstern und Ortschaften habe ich mich, 8 Täge ausgenommen, herumgetummelt

[1]) Graf von Wintzingerode, württ. Minister.

[2]) Joh. Jakob Fetzer, Licentiat beider Rechte, ein in jenen Zeiten als Sprecher des Zwölfer-Ausschusses, mehrjähriger Bürgermeister u. s. w. vielgenannter Mann. Vgl. über ihn Neue O.A.-Beschr. v. Reutlingen, I, S. 489.

[3]) Daniel Knapp, zweiter Bürgermeister, einer der Hauptgegner Fetzers.

[4]) Der Schreiber täuschte sich: Die Besetzung Eßlingens erfolgte etwas später, am gleichen Tage wie die Reutlingens, am Donnerstag, 9. September, und zwar durch den Hauptmann v. Welling mit 136 Mann Infanterie (K. Pfaff, Geschichte Eßlingens, S. 943).

[5]) Ratskonsulent Neundorf war als Abgesandter Eßlingens auf dem Ulmer Städtetag gewesen (16. bis 25. Aug.), hatte dort seinen Reutlinger Kollegen Enßlin getroffen und eine Anfrage desselben wegen der E . . . schen Gantmasse an seinen Bruder in E. mündlich überbracht. Diese Anfrage veranlaßte unsern Brief.

und überall hatte ich das Glück, mir Freunde zu erwerben. An Herrn Dokter Camerer habe ich vor vierzehn Tägen geschrieben und demselben Nachricht gegeben, wie ich Sr. Durchlaucht von meinem Aufenthalt in Reutlingen als auch von sonstigen Angelegenheiten Rapport machte. Derselbe ist von vielem genau unterrichtet, und der Name von Ihnen als auch von Herrn Amtsbürgermeister ist Sr. Durchlaucht bekannt; auch sagte der Herzog zu Winsingerode: Sehen Sie, daß ich Recht habe: der Syndikus ist der einzige, der studiert hat. Sie sprachen noch geheim miteinander, und als ich sagte, daß der Soldat es sehr gut hatte und uns Officiers auch Höflichkeiten erzeigt wurden, so antwortete der Herzog: es ist mir sehr lieb, daß Sie sich in die Leute haben schicken können. Die Antwort auf meinen eingegebenen schriftlichen Rapport war, daß Se. Durchlaucht mit den Berichten zufrieden wäre. Nun bin ich seit fünf Tägen wiederum hier, ein Teil unseres Batallions ist marschfertig mit zwei Kanonen und 200 Mann Cavallerie, man weiß aber nicht wohin. Die neu acquerirten Klöster und Ortschaften sind auch schon militärisch besetzt; man spricht, daß innerhalb drei Wochen die Huldigung sein soll. Ob Se. Durchlaucht überall die Huldigung Selbsten in eigener Person einnimmt, daran zweifelt man, da es gegenwärtig sehr viel zu thun gibt. — Ich lebe wirklich recht vergnügt hier: wir haben Weinlese, wo alles recht lustig ist; das gute Wetter ladet einen ein, noch die frische Luft zu genießen, ehe die so schlechte Jahreszeit eintritt. Bei uns wird der Wein[6]), wie man behauptet, nicht steigen; es soll zwar nicht so viel geben, wie man vermutet hat; doch soll er gut werden. Indessen sind Gartenfrüchte wegen so wenigem Regen wie überhaupt die Gemüse sehr teuer; das Heu und Stroh steigt täglich, wie auch der Haber, wie es für unsere Landleute doch gut ist, weil wiederum das Geld in Kurs kommt. Von Neuigkeiten kann ich nicht viel schreiben. Se. Durchlaucht der Herr Erbherzog[7]) haben an ihrem letzten Geburtstag ihren eigenen Hofstaat erhalten; das Personale wird aber erst an dem Geburtstag des Herzogs wie noch mehrere Avancements und sonstige Veränderungen publiciert werden. Der Hof kommt bis auf den 26. ds. wiederum von Ludwigsburg hieher, und der Herzog kommt von Heidenheim bis auf den 21. zurück. Nun leben Sie recht wohl; empfehlen Sie mich Herrn Burgermeister Knab und Herrn Burgermeister Braun, wie auch Herrn Bub und Vinck, Knab und Dokter Camerer und Herrn Stadtschreiber. Auch bitte ich, mich der Frau Gemahlin, sowie auch allen, die sich meiner erinnern, in ihr gütiges Andenken zu empfehlen. Indessen habe ich aber die Ehre, in aller Hochachtung zu sein

Ihr Freund
Eugen v. Röder, Hauptmann.

P. S. Sollten Sie hieherkommen, so erbitte ich mir die Ehre ihres Besuchs; auch bin ich im Stande, Ihnen sonstwo dienen zu können, so wird es mir immer ein Vergnügen sein. Gestern hatte ich das Glück und Vergnügen, Herrn Adlerwirt Krng[8]) zu sehen und mit ihm ein gutes Glas Wein zu leeren.

[6]) Vom Reutlinger Wein von 1802 sagt Gayler, Denkw. II, 350, daß er unter die vorzüglichsten gehörte. Der Preis des Eimers betrug 28—36 fl.

[7]) Wilhelm, der Nachfolger Friedrichs auf dem Throne, geb. den 27. September 1781.

[8]) Der Adler lag am Markte neben dem Ochsen. Adler und Ochs waren die ersten Gasthöfe der Stadt. Adlerwirt Krug bekleidete in den letzten Jahren der Reichsstadt das Amt eines Zunftmeisters; er gehörte, wie der Bürgermeister Knapp und der Doktor Camerer, zu den entschiedensten Gegnern Fetzers.

Zum Untergang von Sumelocenne.

(Der Kesselstein in der Badewanne (alveus) des aufgedeckten Römerbades und seine ursächliche Beziehung zum Untergang der späteren Römerstadt durch Wasser.)

Von Dr. Paradris.

Dieser Kesselstein ist, wie jeder sich noch wohl erinnert, nachdem er im Anfange dieses Jahres bei Tage den höheren und bei Nacht den niederen Temperaturen und sonstigen Witterungseinflüssen und Schädlichkeiten ausgesetzt war, sehr rasch in wenigen Tagen abgeblättert und zerfallen und bald nachher auch der Glattstrich (der Glattstrich am Kesselstein war ungefähr von der Dicke eines mittelstarken Fingers, lag einer Backsteinmauerung auf und diese letztere ruhte auf einer Muschelkalk- u. Sandsteinmauerung), dem er anhaftete, so daß, wie auf den Photographien des Römerbades zu sehen ist, auch vom ganzen Glattstriche an der nördlichen Längsseite der Badewanne zur Zeit der Abnahme der Photographien nur noch ein kleiner Bezirk in Dreieckform übrig war. Diese Erscheinung des raschen Zerfallens des Kesselsteinbelages läßt nun den Schluß zu, daß es niemals „allmählich" wirkende atmosphärile Einwirkungen gewesen sein können, die diesen Baderaum des aus irgend einer Ursache zerstörten Römerbades „allmählich" zuge-

deckt und den Kesselsteinüberzug vor Vernichtung „allmählich“ geschützt hätten. Denn bei solch verzögerter Schutzwirkung wäre er sicher vorher ebenfalls in Stückchen abgebrochen und zu Grunde gegangen. Diese viele Kubikmeter enthaltende Badewanne muß in ganz kurzer Zeit zugedeckt und so der Kesselsteinüberzug geschützt worden sein. Und nach dem Inhalt der Badewanne, der bekanntlich geradeso, wie die übrigen Baderäume, auch Schnecken-Muscheln und Römermünzen enthielt, kann über das „Wie“ des in kurzer Zeit vorgegangenen Zugedecktwerdens nicht nur der Badewanne, sondern des ganzen Badgebäudes kein Zweifel mehr bestehen. Wie sollte es denn nach den vielen schon ins Feld geführten Beweisen anders als durch eine Ueberschwemmungskatastrophe geschehen sein; speziell in der Badewanne (alveus) des Römerbades wies, wie bekannt, auch jenes „wie angebohrt aussehende Loch“ darauf hin (vergl. Vortrag, Jahrg. 1900, Nr. 1)

Nach Ammianus Marcellinus (Buch 17, 1) hatten auch die Allemannen römische Gebäude und Einrichtungen sogar liebgewonnen, weil sie diese „mit vieler Sorgfalt und nach römischem Stile selbst aufführten“. Und einem römischem Bad, einer für Freund und Feind gemeinnützigen Einrichtung, wurde sicher von beiden Seiten Schutz entgegengebracht. Und wäre das Bad trotzdem durch Barbarenwut zerstört worden — was aber nach den vielen speziellen Befunden nicht mehr angenommen werden kann — so wäre die Zerstörung wohl nicht durch Einreißen der Mauern, bezw. durch Einreißen allein ausgeführt worden, sondern nach der bei Römern und Barbaren üblichen Gewohnheit — durch Feuer. Aber ich habe in meinem Vortrage schon speziell darauf hingewiesen, daß eine Feuersbrunst bei der Zerstörung keine Rolle gespielt haben kann, weil nur allein der Heizraum (praefurnium) und die Steine der unter den Fußböden verlaufenden Kanäle, die Hypokausta mit ihren Heizröhren, Spuren des Feuers in verschiedener Form zeigen, alle übrigen Räume nicht. Ueber die Römerstadt ist in ihrer späteren Zeit eine große Katastrophe durch Wasser gekommen. Und ich habe, glaub ich, wieder neue Erscheinungen gefunden, die all das früher gesagte und das jetzige zu bestätigen scheinen. Lang gezogene breite Kiesschichten auf der Höhe bei der neuen Turnhalle, die allgemein den Eindruck machen, daß sie angeschwemmt worden sind, enthalten wenige kleine Stücke von rotem Ziegel, darunter ein Stückchen mit schwarzer glatter Fläche und ein kleiner roter Gefäßscherben, der einem großen Kieselsteine, mit Haupt und Lager wie zur Pflasterung geeignet, fest angeklebt war. Diese so beschaffenen großen Steine, darunter auch sog. Tuffsteine, liegen immer zu unterst unter dem kleineren Kies und zwar übereinstimmend auf der Höhe bei der Turnhalle, wie im Thal unten. Doch darüber nach weiterer Forschung ein andermal.

Kleinere Mitteilungen.

Rottenburger Funde.

Links von der Wurmlingerstraße, der alten Römerstraße, unweit vom Lindele, wo schon mehrere Urnen und Steinsärge gefunden wurden, kamen kürzlich wieder 3 steinerne Urnen, sog Tröglein, zum Vorschein. Die Urnen lagen nur ca. 50 cm unter der Ackererde und ganz in der Nähe beieinander; zwei davon waren sogar dicht nebeneinander gestellt. Alle 3 Urnen standen auf Asche und Asche lag neben ihnen. In der Asche, neben den Urnen, lagen mehrere verschiedene römische Gefäßscherben mit deutlichen Spuren des Feuers. Bei den zwei nebeneinanderstehenden Urnen wurden 2 römische Münzen gefunden; die eine stellt eine Diva Faustina 141 n. Chr., die andere einen Antoninus Pius 138 n. Chr. dar; beide Münzen bestehen in dem bekannten messingartigen Metall. Bei diesen Münzen wurde auch ein einfacher Fingerring gefunden, der stark die Spuren des Feuers an sich trägt.

Dieser Fund weist auf einige Eigentümlichkeiten des römischen Leichenkultus hin. Die zwei bei den Urnen gefundenen Münzen erinnern an den Brauch der Römer, dem Verstorbenen eine Geldmünze in den Mund zu stecken, um sie dem Charon, dem Fährmann der Unterwelt, für den Fuhrlohn zu bezahlen. Und die angebrannten Gefäßscherben neben den Urnen in der Asche deuten auf die Sitte hin, wonach die nächsten Anverwandten Gefäße mit Oel, Schüsseln mit Speisen u. s. w. in das Feuer warfen, damit der Verstorbene etwas zur Reisezehrung habe. Hier und in der Umgebung ist wohl die Mitgabe einer Citrone in die Hände verstorbener Kinder noch ein Symbol von poetischer Nächstenliebe, das das Christentum vom Heidentum übernommen hat. Die Ringe nahmen die Römer den Toten ab (Suet. Tib. 73; Plin. XXXI. I.); sie scheinen sie aber den Toten, ehe sie mit dem Leichenbette auf den altarförmigen, 4 gleiche Seiten besitzenden Scheiterhaufen gelegt wurden, wieder angesteckt zu haben (Propert. IV. 7. 9.).

Die Ausübung dieses Brauches scheint auch in diesem Falle zugetroffen zu haben, denn der in der Asche neben den zwei Urnen gefundene Fingerring zeigt Spuren von starker, lang andauernder Feuerwirkung.

Hier an der Wurmlingerstraße, der in der Karte eingezeichneten Römerstraße, sind jetzt schon öfters Urnen und Steinsärge gefunden worden. Da scheint der Begräbnisplatz gewesen zu sein, den die Römer an die Straßen zu legen pflegten,

wie man es heute noch in großem Stile an der Via Appia in Rom sieht. Die Vorübergehenden sollten dadurch an ihre Sterblichkeit erinnert werden (Varr. de L. L. V. 6.). Und weil man hier an der Wurmlinger-, der alten Römerstraße, beiderlei Leichenbestattungsarten, das Verbrennen (cremare, comburere) einerseits und andererseits das Begraben (humare), wie es uns durch das jüngst gefundene Mädchenskelett in einem Steinsarge vor Augen trat, antrifft, man demnach die ältere, unter den Kaisern fast allgemein gewordene (Tacit. Ann. XVI. 9), sowie die jüngere, durch das Christentum eingeführte Methode der Bestattung (Macrob. VII. 7) vertreten findet, so ist es vielleicht erlaubt, den Schluß zu ziehen, daß jene Gegend an der Wurmlinger-, der alten Römerstraße, sehr lange Zeit als öffentlicher Begräbnisplatz diente.

Angeregt durch diese interessanten Funde, die man beim Baumsetzen machte, wurde noch einen Tag lang nachgegraben. Zum Vorschein kamen: Eine Stecknadel, nicht groß, und ebenfalls eine Münze mit dem deutlichen Kopfe der Diva Faustina 141 n. Chr. aus gleichem Metall, wie die andern zwei Münzen. Auch ein Bruchstück eines Bildes, eine in Stein gehauene Hand mit einem kleinen Teil des Rumpfes kam bei dieser Grabung in den Besitz der Sammlung. **Dr. Paradeis.**

Drei Schlusssteine im Stadtpfarrhause zu Horb.

Im katholischen Stadtpfarrhause zu Horb werden drei Schlußsteine aufbewahrt. Einer von denselben, der kleinere, zeigt das Bild des heiligen Michael und stammt wohl aus der früheren Michaelskapelle. Er ist nicht bemalt, dagegen mit einem Steinmetzzeichen versehen, welches in dem Werke von Paulus: „Die Kunst- und Altertums-Denkmale im Königreich Württemberg", Band Schwarzwaldkreis S. 524, unter Nr. 49 abgebildet erscheint. Es ist dies dasselbe Zeichen, welches man auch in Bebenhausen (Kreuzgang), Tübingen (Pfleghof), Alpirsbach (Kreuzgang), Plieningen, Eutin en und Vollmaringen (alte Schlußsteine) wahrnehmen kann. (Vergl. D A 1896, S. 32)

Auf den zwei größeren Schlußsteinen erblickt man das Antlitz Christi, bemalt, und die Figur des hl. Evangelisten Johannes mit 2 Sternen, ebenfalls bemalt. Diese Steine sind früher sicherlich an dem Gewölbe der Johanneskapelle angebracht gewesen, welche im Jahre 1852 abgebrochen wurde um zur zweckmäßigeren Führung der Hauptstraße Raum zu gewinnen. Ein Steinmetzzeichen fand ich nur auf einem der genannten Sterne an der Seite des hl. Johannes. Nach Paulus, welcher dasselbe in dem citierten Bande unter Nr. 80 aufführt, wurde es auch am Sakramenthaus und im Chor der Kirche zu Dettingen, O.A. Rottenburg (1475), beobachtet.

Pfarrer Reiter.

Noch einmal die Panisbriefe.

Auf S. 89 ff. des Jahrgangs 1893 bespricht Weihenmajer einen sogenannten Panisbrief aus dem Jahr 1788, durch den Kaiser Josef II. den Sohn seines Leiblakaien, Franz Schneid, dem Reutlinger Spital als Pfründner zuwies. Die Stadt mußte sich nach einigem Sträuben zur Zahlung eines jährlichen Absentgeldes von 25 R.(=Gulden?) Wiener Geld an den Panisten verstehen. Da im Kirchenpflegarchiv nur für eine Zahlung eine Empfangsbescheinigung gefunden wurde, so meinte W, es sei bei dieser einen Zahlung verblieben. Nach dem Ratsprotokoll von 1796 aber werden am 20. Januar an den Agenten v. Stubenrauch in Wien 111 fl. 5 xr. Wiener Geld geschickt, „incl. 25 fl. Absentgeld für den Kaiserlichen Panisten Franz Schneid, die der hiesige Spital zu bezahlen hat"; und am 26. Februar 1801 werden an Stubenrauch gesandt „336 fl. 2 xr. nebst einem Dukaten auf den Schreibtisch; daran hat aber der Hospital das Panistengeld mit 25 fl. Wiener Kurs der Steuerkasse wieder zu ersetzen." Also bis zum Ende ihrer Selbständigkeit mußte die Stadt die Auflage des eigenmächtigen Herrschers tragen.

F. Votteler.

Ludwig Uhlands persönliche Beziehungen zu Reutlingen.

Der Sänger der Schlacht bei Reutlingen ward schon frühzeitig in dieser Stadt ein gefeierter, hochgeehrter Mann. Beim allgemeinen Liederfest in Reutlingen am 29. Juni 1832 wurde während der Feier auf der Rennwiese Ludwig Uhland erkannt und einzelne Sangvereine brachten ihm durch den Vortrag einiger seiner Lieder ihre Huldigung (Schwäb. Chronik, S. 521). Schon früher hatte Uhland Beziehungen zu Reutlingen. Am 3. August 1826 machte Dekan Eisenlohr in Reutlingen bekannt: auf die Einsendung der hiesigen Sammlung für die unglücklichen Griechen mit 113 fl. 6 Xr. an den Griechenverein zu Stuttgart erhielt der Unterzogene unter dem 31. v. M. ein Schreiben von Herrn Dr. Ludwig Uhland, in welchem derselbe im Namen des Vereins für diesen schoenen Beweis thaetiger Theilnahme den innigsten Dank bezeugt und die Versicherung beifügt, dass die von dem Pariser Verein erhaltenen neuerlichen Mittheilungen eine wirksame Verwendung der an denselben eingesandten Beitraege erwarten lassen (Wochenbl., S. 124). Auch 1843 weilte er in Reutlingen und erzählte die von Barnes in Verse gebrachte Anekdote:

„als Ludwig Uhland lobesam
einst aus dem Donauthale kam
von Beuron und von Hornstein her
zu Fuss mit einem Ränzlein schwer."

(Siehe E. Fehleisen, Chronik von Reutlingen S. 1887.) Uhland wollte seine an den Diakon, späteren Stadtpfarrer M Mayer in Pfullingen verheiratete Schwester besuchen, ging an der Handpapiermühle unterhalb Unterhausen vorbei und wurde für einen Papiergesellen gehalten.

Den toten Sänger ehrte Reutlingen sehr. Am 9. Dezember 1802 hielten der Liederkranz und die Bürgergesellschaft eine Totenfeier für Ludwig Uhland ab im Gasthof zum Ochsen. Am Ende des Saales war eine Tribüne errichtet für die Sänger, in der Mitte stand das Brustbild des Toten in einer Nische, von Thujas und anderen grünen Pflanzen umgeben. Im Hintergrund sah man die städtischen Fahnen und die beider Gesellschaften. Lieder des Liederkranzes wechselten ab mit Reden von Präzeptor Bacmeister über das Leben des Verstorbenen nach seinen verschiedenen Seiten hin und Deklamationen von auf die Feier bezüglichen Gedichten. Der Ertrag von 118 fl. 33 Kr. wurde für das Uhlands-Denkmal bar eingesandt, da die Bürgergesellschaft die Kosten der Dekoration und Beleuchtung, sowie die Saalmiete aus ihrer Kasse bestritt. Die übrigen Gesellschaften und Sängerkränze begingen in ihren Kreisen zum Zweck von Sammlungen für das Uhlands-Denkmal ähnliche Feiern. Im Frühjahr 1863 fand dann in einem Garten zu Reutlingen Produktion aller hiesigen Sängergesellschaften zum gleichen Zweck statt (Schwäb. Chronik, S. 2873).

Th. Schön.

Die Scharfrichter der Reichsstadt Reutlingen.

E. Paulus teilt in den württemb. Vierteljahrsheften 1878, 85 ff. ein interessantes Bruchstück aus dem Tagebuch eines Reutlinger Scharfrichters von den Jahren 1563 1568 mit. Außer diesem existierte noch 1842 in Reutlingen ein Manuskript: Georg Martyri Volkmar, der Zit kais. fr. Reichsstadt Blutrichter und Meister vom breyten Schwerdt Geschrift, wie ich myn Schwert und Knecht zue Gottes Ehr und Genad gefuret und gericht 1562—1572. Später ruhte das Amt in den Händen der Familie Deygendesch. Hans Jakob Deygendesch, Scharfrichter, hatte eine Tochter Anna Maria, vermählt 8. Februar 1688 mit Joh. Jakob Faiß. Joh. Friedr. Deygendesch, Bürger und Scharfrichter, heiratete 18. Juni 1703 Maria Magdalena, Tochter Ruperts Müller, Scharfrichters zu Eglingen in Pappenheim Seine Tochter Anna Maria heiratete 15. Oktober 1714 Johann Martin Wiedmann, Kleemeister in Bayhingen. Am 3. Mai 1704 starb Nikolaus Birckhen, Nikolai Birckhen seeligen, gewesenen Kleemeister zu Wildberg Sohn, welcher in den Diensten gewesen bei Meister Friedrich Deigendesch, Scharfrichter allhier 26 Jahre alt. Am 17. Juli 1777 starb im Waisenhaus Michael Deigendesch, Bürger und Freimann, 79 Jahre alt. Am 7. Oktober 1770 starb Maria Margaretha, weiland Joh. Jakob Deigendesch, Bürgers und Freimann hinterlassene Witwe, gebürtig aus Schaffhausen, Tochter des Andreas Schwartz, Zimmerwerkmeisters, 64 Jahre 5 Monate alt. Am 16. September 1842 starb in Reutlingen eine Tochter des Scharfrichters Joh. Jakob Deigendesch, 95 Jahre 9 Monate 13 Tage alt.

Der Familie Deigendesch folgte die Familie Kratt. Am 6. Juni 1862 starb der Scharfrichter Johannes Kratt in Reutlingen im hohen Alter. Er war Urgroßvater. Th. Schön.

Die Polen in Reutlingen.

Nach Niederwerfung des polnischen Aufstandes im September 1831 durch die Russen, kamen anfangs 1832 viele polnische Flüchtlinge, meist Offiziere aller Grade nach Württemberg. Am 28. Januar 1832 machte das Polenkomitee in Ulm bekannt, daß der Zug der aus den österr. Staaten ankommenden polnischen Flüchtlinge und zwar die erste Abteilung über Blaubeuren, Feldstetten oder Münsingen, Urach, Reutlingen oder Tübingen, Hechingen, Balingen (oder Rottenburg, Horb, Sulz, Oberndorf), Rottweil, Villingen, Donaueschingen nach Basel reise (Schwäb. Chronik, S. 106.) Schon am 7. Jan. hatte der Kommandant der Reutlinger Bürgergarde Ritter des Militärordens August v. Hohluch, Sekretär der Kreisregierung († 9 März 1832, 41 Jahre, 9 Monate 20 Tage alt) eine Aufforderung zu Beiträgen für die Polen erlassen (Wochenblatt 1832, S. 5.) Schon im Februar kamen polnische Flüchtlinge nach Reutlingen. Am 4. Februar 1832 verwahrten sich die Offiziere der Bürgergarde gegen die im Hochwächter Nr. 32 enthaltene Notiz: „es sei durch die unerwartete Ankunft der Polen die Stadtgarde an der Ausführung des gefassten Entschlusses, ihnen entgegen zu gehen verhindert worden.“ Der Gedanke, den Polen entgegen zu gehen, sei nie zur Sprache gebracht worden (Schwäb. Chronik, S. 129.) Am 5. Februar fand in Reutlingen zum Besten der Polen eine musikalische Abendunterhaltung im Saale z. Adler statt. (Wochenblatt, S. 18.)

Th. Schön.

An die Mitglieder des Sülchgauer Altertumsvereins! Schlüssel zur Sammlung des Sülchgauer Altertumsvereins in Rottenburg ist zu haben bei Bahnhofverwalter Mönch, auf dem Rathaus, in der Lateinschule beim Famulus.

Im Auftrag: Die Redaktion.

Druckfehler-Berichtigung: Seite 79 links in 2. Zeile von unten anstatt Bondorf: **Londorf**; S. 80 links in 32. Z. von oben bei fecit **kein** Punkt; S. 80 rechts in 5. Z. von oben anstatt Wollhausen: **Wöllhausen**; in 6. Z. von oben anstatt Thelingen: **Thelingen**; in 18. Z. von unten anstatt 1286: **1287**.

Die **Bücherschau** folgt in Nr. 1 des XII. Jahrganges.

Herausgegeben vom Reutlinger Altertumsverein, unter Redaktion von Prof. Votteler.
Druck von Ebner & Lieb Nachfolger Eugen Hutzler in Reutlingen. — Versandtstelle: Eugen Eisenlohr, Reutlingen.

Reutlinger Geschichtsblätter.

Mitteilungsblatt

des

Sülchgauer Altertumsvereins.

Herausgegeben
vom Verein für Kunst und Altertum in Reutlingen
unter Leitung von Prof. F. Votteler.

Jahrgang XII — 1901.

Druck der Buchdruckerei von Eugen Hutzler in Reutlingen.

Alphabetisches Verzeichnis der Mitarbeiter.

(Von Jahrgang I an.)

Maler Max Bach in Stuttgart, Pfarrer B. Bauer in Neuhausen a. E., Stadtpfarrer C. Baur in Schwäbisch Hall, Architekt Karl Beck in Breslau, Professor Dr. K. Bohnenberger in Tübingen, Pfarrer Dr G. Bossert in Nabern, † Pfarrer J. Caspart in Dußlingen, Professor Dr. Th. Drück in Stuttgart, Pfarrer M. Duncker in Belsen, Apotheker H. Edelmann in Sigmaringen, E. Eisenlohr in Reutlingen, Rektor Dr. Friderich in Reutlingen, Oberbibliothekar Dr. K. Geiger in Tübingen, Hofrat Dr. J. Giefel in Ludwigsburg, Landeskonservator Dr. E. Gradmann in Stuttgart, † Pfarrer Graf in Ohmenhausen, Oberstudienrat Dr. J. v. Hartmann, in Stuttgart, Professor Dr. W. Heintzeler in Stuttgart, Dr. Rud. Herzog in Tübingen, F. Hochstetter in Tübingen, † Gymnasialprofessor Dr. K. Holzherr in Heidelberg, † Dr. J. Josenhans in Stuttgart, Pfarrer Th. Josenhans in Großheppach, Bischof Dr. v. Keppler in Rottenburg, † Dekan A. Klemm in Backnang, Dr. Curt Klemm in Berlin, Professor Th. Knapp in Tübingen, Professor Dr. O. Krimmel in Stuttgart, Bildhauer Friedrich Lauuer in Reutlingen, Dr. phil. J. Leibius in Stuttgart, Pfarrer Dr. Losch in Hausen a. d. Z., Stadtpfarrer Dr. G. Maier in Pfullingen, Pfarrer J. Metzger in Wolfenhausen, Gymnasialprofessor Dr. E. Nägele in Tübingen, Professor Dr. E. Nestle in Maulbronn, Oberleutnant Niethammer in Berlin, Dr. med. Paradeis in Rottenburg a. N., Oberstudienrat Dr. E. Paulus in Stuttgart, Pfarrer Rauch in Salzstetten, Pfarrer Reiter in Vollmaringen, Pfarrer a. D. A. Schmid in Tübingen, † Dekan Lic. theol. Schmoller in Derendingen, Archivrat Dr. E. Schneider in Stuttgart, Theodor Schön in Stuttgart, Dr. G. Schöttle, Oberpostmeister a. D. in Tübingen, Architekt A. Stechert in Reutlingen, Oberstudienrat Dr. Steiff in Stuttgart, † Oberforstrat Dr. F. A. v. Tscherning in Tübingen, Professor F. Votteler in Reutlingen, Professor Dr. Ed. Weihenmajer in Stuttgart, Privatier Weißbecker in Reutlingen, phil. stud. L. Wendelstein in Rottenburg a. N., Professor F. Wunder in Heilbronn.

Inhalts-Verzeichnis vom Jahrgang XII (1901).

Seite

Hauptprediger Christoph Enslin in Reutlingen. Von Th. Schön 1

Die Grabdenkmale der Uracher Amanduskirche und Verwandtes (mit 3 Abbildungen). Von Professor Wunder 5, 22, 33

Nachträge dazu. Von Professor Wunder 94

Französische Emigranten in Reutlingen und anderen Orten des heutigen Württemberg. Von F. Votteler 11, 28

Nachtrag dazu. Von Pfarrer Metzger 95

Wappenträger in Reutlingen (mit 3 Abbildungen). Von Th. Schön 17, 48, 71, 89

Die Herrschaftsrechte zu Neuhausen im Mittelalter. Von Archivrat Dr. E. Schneider . . . 42

Gomaringen im 16. und 17. Jahrhundert. Von Professor Th. Knapp 44

Die Burgvögte und Burgherren von Achalm. Von Th. Schön 55, 65, 86

Die Familie Raach, eine alte Reutlinger Lehrerfamilie. Von Th. Schön 60

Zur Entstehungsgeschichte der Reutlinger Marienkirche. Von Archivrat Dr. E. Schneider . . 77

Das Ende des Beginenklosters in Ofterdingen. Von Pfarrer Dr. G. Bossert 78

Dasselbe. Von Archivrat Dr. E. Schneider 95

Der neue Marktbrunnen in Reutlingen. Von F. Votteler 78

Seite

Die Marienkirche zu Reutlingen im Anfang des XX. Jahrhunderts (mit 1 Abbildung). Von Architekt Carl Beck 81
Die Hauptversammlung des Sülchgauer Altertumsvereins in Rottenburg. Bericht der Redaktion . 83
Die Reutlinger Handschrift des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses. Von Professor Dr. E. Nestle 83
Beziehungen zwischen den vormaligen Rittergeschlechtern von Sturmfeder und von Gomaringen. Von Pfarrer a. D. Schmid 91

Kleinere Mitteilungen.

Ausgrabungen in Belsen. Von Pfarrer Duncker 13
Wann wurde der gotische Chor der Belsener Kapelle gebaut? Von Pfarrer Duncker . . . 14
Eine letzte Nachricht von dem abgegangenen Johannisweiler. Von Pfarrer Duncker . . . 14
Heiligenloch bei Belsen. Von Pfarrer Duncker 31
Ein alter Grabstein in Reutlingen (mit 1 Abbildung). Von Th. Schön 62
Funde in Pfullingen. Von E. Eisenlohr 63
Nachtrag zu Albers Biographie 1896, Nr. 5. Von Pfarrer Dr. G. Bossert 80
Das Bruderhaus zu Stahleck. Von Pfarrer Dr. G. Bossert 80
Nachtrag zu 1896 S. 92 und 1893 S. 25. Von Pfarrer Dr. G. Bossert 80
Einige Notizen aus dem catalogus mortuorum von Vollmaringen. — Abgaben der Judenfamilien in Nordstetten. — Heymtzheim? Von Pfarrer Reiter 93
Zur Geschichte des im Oberamt Reutlingen angesessenen Adels. Von Th. Schön 93
Ueber die letzten Klosterfrauen von Pfullingen. Von Th. Schön 93
Lichtschimmer aus historischem Erdboden. Von Dr. Paradeis 94

Bücherschau.

Th. Schön, das Medizinalwesen der Stadt Reutlingen 15
Th. Schön, die Landvögte des Reiches in Ober- und Niederschwaben bis 1486 16
Ferd. Haug und G. Sixt, die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs 31
Th. Schön, zur Ortsgeschichte von Melchingen 32
Th. Schön, Schultheater in den Reichsstädten Reutlingen, Heilbronn und Eßlingen und anderen vaterländischen Orten 32
Historischer Verein Heilbronn. 6. Heft 1900 64
Th. Schön, Johannes Spenlin von Rottenburg a. N., der erste akademisch gebildete württembergische Leibarzt 64
Otto Mayer, Geistiges Leben in der Reichsstadt Eßlingen vor der Reformation der Stadt . . . 64
Th. Schön, die Mutter des ersten Herzogs von Württemberg und ihre Verdienste um die christliche Kunst 96
Th. Schön, die Freiherren von Hohenberg 96
Th. Schön, Gräfin Gertrud (Anna) von Hohenberg 96

Reutlinger Geschichtsblätter.

Mitteilungsblatt
des
Südgauer Altertumsvereins.

Nr. 1. Reutlingen, Januar und Februar 1901. XII. Jahrg.

Inhalt. Hauptprediger Christoph Enslin in Reutlingen (Schluß); von Th. Schön. — Die Grabdenkmale der Uracher Amanduskirche und Verwandtes; von Professor Wunder. — Französische Emigranten in Reutlingen und anderen Orten des heutigen Württemberg; von F. Votteler. — Kleinere Mitteilungen: Ausgrabungen in Belsen; von Pfarrer Duncker. — Wann wurde der gotische Chor der Belsener Kapelle gebaut? von demselben. — Eine letzte Nachricht von dem abgegangenen Johanniswеiler; von demselben. — Bücherschau: Th. Schön, das Medizinalwesen der Stadt Reutlingen. — Th. Schön, die Landvögte des Reiches in Ober- und Niederschwaben bis 1486.

Hauptprediger Christoph Enslin in Reutlingen.

Von Theodor Schön.

(Schluß.)

Enslins Wirksamkeit in Reutlingen fällt allerdings in eine traurige Zeit. 1618 entbrannte der unselige Religionskrieg, der 30 Jahre dauerte. Seit dem „Kirschenkrieg" 1631 war Reutlingen der Spielball der kriegführenden Parteien. Bald lagen feindliche, bayrische und kaiserliche, bald befreundete, schwedische und französische Truppen in der Reichsstadt. Allein alle, ob Freund, ob Feind, hatten es darauf abgesehen, möglichst viel aus der unglücklichen Stadt herauszupressen. Nur die Art der Erpressung war, je nachdem es sich um Feind oder Freund handelte, etwas gröber oder etwas höflicher. Natürlich litt unter den finanziellen Schwierigkeiten, in welche die Stadt hierdurch geriet, Enslin, wie alle städtischen Beamten. War das Geld in der Stadtkasse knapp, so haperte es natürlich auch mit der pünktlichen Auszahlung der Gehälter. Dazu kam die Quartiers- und Kontributionslast, zu der Enslin natürlich auch sein Scherflein beisteuern mußte.

Mitten in den Kriegswirren um 1630 reiste Enslin in seine engere Heimat Heidenheim und ritt nach Neresheim, etwa 2 oder 3 Stunden davon entfernt. Dort war damals ein schönes Kloster St. Benedicti Regel, auf einem ziemlich hohen Berge gelegen und lag darunter ein dem Prälaten gehöriges Städtchen. Enslin frug im Konvent: „ob nicht alte documenta da wæren von diesem (dem Enslinschen) Geschlecht?" Der Prior sagte: „er wüsste gar nichts von diesem Namen." Der Kämmerling des Prälaten, ein Jüngling, sagte zum Prior: „wie dürfft Ihr das sagen! es seynd darunden in dem Städtlein zween Ensslin. Wann unser gnædiger Herr Prælat alte Lagerbücher will haben, so fragt er diese Ensslin." Weiter meinte der Kämmerling: „Sein gnædiger Herr Prælat wär in einem Dorff darauss; wann er's wüsste, er würde mich nicht lassen fortziehen als einen Württemberger." Aber weiln mein Rösslein ward entlehnet gewesen, noch selbigen Aber wieder heimm zu geben, so konnte ich nicht verbleiben. Ich nam ab dass mein Altvatter, der seinen Ehnin (-Grossvater) auch hat gekennet, müsste ein sonder altes Herkommen haben, gleichwohl von Metzgern und Gerbern. Erst von 70 Jahren haben sie auch andere (Berufe) von sich genommen. Etliche, wie ich wol weiss, seynd Kirchendiener worden, als zu Popffingen Helffer und Pfarrer. Er Veit Ensslin, ein Zeit lang Burger zu Gmündt, hat viele Kinder gehabt, solche hat er nach Kirchheimb und Schorndorff gebracht. Er aber in der andern Ehe ist nach Esslingen gezogen. So hat man zu Nœrdlingen, Dinckelsbühel, Aalen, in dem ganzen Riess, Haydenheimb, Uhrach, Giengen, diss Namen gefunten, unter Graf Krafft (von Hohenlohe) ein vornehmer Beampter Cbristianus Ensslin. Wir beyde haben einander freundelich zugeschrieben und der Freundtschaft erinnert. Dieser Zeit hat es einen in Bern, den hat der Krieg aus Haydenheimb weggebissen. Etliche seyndt

in dem teutschen Krieg auch dahin gegangen. Nach dieser Zeith seyndt ihrer etliche auch Amptleuth in Württemberg."

Hiermit endigen leider die Nachrichten in Enslins Autobiographie.

Er wurde 1616 (nicht 1610) Pfarrer. Als solcher bezog er jährlich 160 fl., 40 Scheffel Dinkel und 1 Fuder Wein. Er war auch Dekan des Reutlinger Ruralkapitels im gleichen Jahre geworden. Im Jahre 1628 wurde er dann Prediger.[19]) Als solcher bezog er jährlich 170 fl. 40 Scheffel Dinkel und ein Fuder Wein. Sowohl als Pfarrer, als auch als Prediger hatte er in einem der Stadt gehörigen Pfarrhaus freie Wohnung.

Als Pfarrer wie als Prediger saß Enslin im Konsistorium, das über kirchliche Angelegenheiten und Ehesachen entschied, und im Scholarchat-Kollegium, das die Aufsicht über alle Schulanstalten der Reichsstadt hatte. Prediger Enslin bildete mit dem Pfarrer, dem Ober- und Unterhelfer und dem Spitalpfarrer das Ministerium. Als Prediger war er zugleich Superintendent. Gemeinsam mit dem Pfarrer, dem Ober- und Unterhelfer hatte er die Seelsorge und den Gottesdienst in der Stadt zu besorgen. Es fehlte ihm also keineswegs an Arbeit. Auch war er am Ende seines Lebens Senior des Reutlinger Ruralkapitels. Fizion in seiner Chronik, S. 291 sagt von ihm: alls Weysskürcher Prediger worden zu Reittling im geistlichen Orden, wardt Pfarrer Christoph Entzlin haist, von Haidnen bürttig, wie man waist, von Sondelfingen kam hörein, alls er daselbsten Pfarherr gesein, ein eüffrig unnd gelehrter Mann, sein Stell trefflich versehen kann, hatt wol gstudiertt, kann disputiren unnd Kantzel wol mitt Reden zieren, ein überauss fleissiger Mann, darzu ein gutter Musicamm, welcher auch in Reittlinger Statt ein Music angerichtet hatt von Burger unnd von Handtwerksleitt, sie underrichtet in der Zeitt, daz sich dran zu verwundern ist seins Fleiss und Eyffers yeder Frist. Ich winsch ym Glickh unnd langes Leben, von Gott allzeit seinen reichen Seegen, das er seiner Kürch unnd Gmain fürwar nutzlich könn vorstahn lange Johr, auch wür durch seine Predig guott durch Glauben erlangen daz ewig Guott." (Man vergleiche auch Gayler I, 615).

Das von Fizion dem Stadtpfarrer gespendete Lob war kein unverdientes. Thatsächlich fallen in die Zeit seiner Amtsthätigkeit eine Reihe von Reformen im Kirchen- und Schulwesen. Am 16. März 1644 wurde eine Verbesserung der Kirchenordnung verlesen, welche am 12. Juni vervollständigt wurde. Fortan sollten an Sonn- und Feiertagen folgende Predigten gehalten werden:

a. Morgens 6 oder 7 Uhr eine an die Stelle der Frühmesse getretene Frühpredigt über das Evangelium, nicht mehr vom Pfarrer, sondern von einem Diakonus.

b. Die Hauptpredigt, wie zuvor, vom Prediger um 9 Uhr.

c. Um 11 Uhr eine Katechismuspredigt von einem Diakonus.

Es sollte aber fortan nicht mehr, wie früher geschehen war, 1/4 Jahr mit einem Hauptstück zugebracht werden.

Daran reihte sich unmittelbar nach Entfernung der Erwachsenen ein Kinderexamen, zu dessen sorgfältiger Haltung besonders ermahnt wurde und wofür am 7. August 1646 eine besondere Kinderlehre, ein Auszug aus dem Brenzschen Katechismus mit Hinweglassung zu subtiler Fragen gefertigt wurde. Dieses Examen sollte von je 2 oder 4 Geistlichen nebst den 2 Präzeptoren der lateinischen und den 2 Schulmeistern der deutschen Schule so gehalten werden, daß an bestimmten Orten in der Kirche je 1 Examinator die Kinder 2er Zünfte nebst dem zugehörigen ledigen Gesinde zu prüfen hatte. Den vorzüglichen Kindern sollte 1 oder mehr Kreuzer geschenkt werden.

d. Die Nachmittags- oder Abendpredigt von 1/2 3 bis 1/4 4 Uhr durch den Stadtpfarrer.

e. Die Vesperpredigt auch durch den Pfarrer. Es sollte dabei die Orgel geschlagen und, wo möglich, eine liebliche Musik gemacht werden.

1646 wurde verordnet, daß der Gottesdienst zu St. Peter (in der Katharinenkapelle), welcher zuvor abwechselnd von allen 4 Geistlichen versehen wurde, nur an Sonn- und Feiertagen von den Diakonen allein um eine bestimmte Besoldung versehen werden sollte, bis die Stelle etwa bei Gelegenheit mit einem eigenen Geistlichen besetzt werde. Am 24. Juli erboten sich die beiden Diakonen Michael Bantlin und Matth. Wehinger zu diesem Dienst. Wochenpredigten sollten statt 4 nur 3 sein und morgens 8 Uhr gehalten werden:

a. am Montag, wo ein Diakonus (früher der Pfarrer) predigte,

b. am Donnerstag der Prediger, der ein Buch der heiligen Schrift wählen sollte,

c. Freitag ein Diakonus.

Ueber die Wahl der Texte in den Wochenpredigten sollte sich das Ministerium beraten. Um der Schule willen sollte nicht zu lange gesungen werden. Monatlich fanden außerdem Bußpredigten statt.

Wurde Beichte gehalten, so sollte eine eifrige Ermahnung an die Beichtenden gehalten werden. Bei der Beichte sollte nur etwa ein Haus-

[19]) Fischlin, vitæ theol. Wirtemb. II, 62—65.

gesinde, höchstens 5 Personen, 2 sitzend und 3 knieend in der Nähe sein, die andern von ferne stehen.

Beim heiligen Abendmahl wurde verordnet, daß die Gemeinde, bis ein anderer Geistlicher als der Prediger auf der Kanzel die Legenden verlesen hatte, ruhig bleiben und erst dann sich entfernen sollte. Während des Verlesens der Legenden sollten etliche Verse gesungen und dann die Worte über die Einsetzung des Abendmahls am Altar gesprochen werden. Zum Abendmahl gingen zuerst an den Altar Männer und Frauen und zuletzt die Geistlichen.

Die Konfirmation sollte im Frühling und Herbst stattfinden, nachdem die Konfirmanden 4 Wochen ins Pfarrhaus gegangen, d. h. Vorbereitungsunterricht empfangen hatten. Am Tage der Konfirmation, einem Donnerstag, versammelten sich die Kinder im gewöhnlichen Gottesdienst, wo über die Wichtigkeit der Handlung in Anwesenheit der Eltern, Paten und Verwandten gepredigt wurde. Nach der Predigt begaben sich die Kinder in den Chor, wo der erste der lateinischen und der erste der deutschen Schüler, jener eine lateinische, dieser eine deutsche Danksagungsrede in Gegenwart aller Geistlichen hielt, worauf sie mit einem bloßen Segenswunsch entlassen wurden.

Eine wesentliche Reform war, daß 1638 das Abdanken in der Kirche, d. h. die Danksagung des Hochzeitsladers für die Begleitung abgestellt wurde.

Die Leichen der Alten sollten Nachmittags 2 Uhr, die der Kinder im Winter um 1/2 3, im Sommer um 6 Uhr Morgens gehalten werden. Die Leichenpredigten hielt man in der St. Nicolaikapelle. Für den Sonntag wurde 1654 bestimmt, daß die Leichenpredigten auf die Vesper zu verlegen seien.

1643 sollten, weil die Predigten sehr fahrlässig besucht wurden, fürder, wie vorhin, ein Stadtrichter und ein Zunftmeister mit Zuziehung der 12 vom Zunftgericht unter der Haupt-, Vesper- und Donnerstagspredigt herumgehen, die Leute zur Predigt ermahnen und die Unordnung abschaffen. 1644 sollten die gestraft werden, die während der Nachmittagspredigt gezecht, gespielt und gebalgt hatten. 1650 wurde beschlossen, um den Umfug besonders zwischen den Predigten an Sonn-, Feier- und Bettagen abzuthun, daß fürderhin an jenen Tagen, wenn die Thore geschlossen würden, auch die Läden zugehalten werden und sich Niemand unter der Metzig oder auf der Gasse und auf den Spielplätzen bei unnachlässiger Strafe finden lassen sollte. 1652 ermahnten die Zunftmeister die Zünfte zum fleißigeren Besuch der Predigten. Die Thore und Kaufläden wurden geschlossen und die Stadtdiener gingen herum. Da nicht nur ledige Gesellen, sondern sogar junge Buben sich an Sonn- und Feiertagen oft auf dem Schützenhaus befanden und spielten, so sollte dies abgestellt werden.

Eine wichtige Reform war endlich, daß seit 1630 Trau- und Totenbücher eingeführt wurden, während es früher (seit 1574) nur Taufbücher gab. Dieses geht entschieden auf Enslin zurück, der hiermit in der Reichsstadt einführte, was in Württemberg längst gang und gäbe war.[20])

Allein auch auf dem Gebiet der Schule erfolgten Reformen. Das Ratsprotokoll vom 7. Aug. 1646, Punkt 4 besagte: „Die Bestellung der Schueler betreffend. Demnach mann höchst nöthig befunden, die Schueler wegen grosser Anzahl der Kinder etwas mehrers und bessers zu bestellen und sich anjetzo, zwey feine taugenliche Subjecte præsentiert, welche ihre Dienst offeriert, und sich in die lateinische und teutsche Schuel, wie auch zu der Music zu gebrauchen zu lassen anerboten, als ist geschlossen, dass von bemelten beeden Supplicanten der eine in die lateinische, der ander aber in die teutsche Schuel uff ein Prob, als namblich 1/4 Jahr recipirt, in solcher Zeit aber selbige durch die Herrn Gaistlich und Herrn Scholarchen nach Nothdurfft examinirt, auch sonsten ihr Thuen und Lassen vleissig observirt, zuemal die Knaben von der Mädlens Schuel separiert und Johann Breilen in die Mädlens Schuel zue einem Schuelmeister verordnet werden solle.

Am 12. Nov. 1651 erfolgte dann ein Erlaß des Rats an die Bürgerschaft aus Anlaß der jüngst abgehaltenen Visitation: nachdem von den verordneten Herrn Scholarchen dieser Tage die Schulen, sonderlich die deutschen, bei den Knaben so gar schlecht und übel bestellt befunden, dass keiner zugegen gewesen, der etwas in der so hochnothwendigen Rechenkunst und guter Handschrift unterrichtet gewesen, so habe ein solches neben anderen mitaufgezählten Fehlern einen ersamen Magistrat nicht wenig bestürzt und perturbiert und denselben um so mehr verursacht, nachzusinnen und zu erforschen, wo denn eigentlich dieses Uebels Ursprung herrühre und hafte und ob ein bequemes Mittel zu erfinden sein möchte, um solchem Uebel in Bælde, wie nöthig, zu steuern. Nach Prüfung und reicher Erwägung aller Umstænde habe der Hauptmangel bei den Eltern der Jugend selbst sich darin gezeigt, dass sie für's Erste, ihre Kinder gar nicht, oder doch gar nachlässig zur Schule schikten, im Frühling und Sommer durch allerhand nichtige Geschäfte, im Winter aber durch

[20]) Gayler II, S. 113—120.

das an sich gar geringe Schulgeld davon abhalten lassen. Der zweite Fehler aber liege in dem übel eingebildeten Wahn der Eltern, es sei genug, wenn ihre Kinder einen Namen schreiben und lesen können, daher sie dieselbigen mitten im besten Thun aus den Schulen hinwegnehmen, gleichsam wie ein unzeitiges Obst abreissen, zu den Handwerken, da sie doch an Verstand und Leibeskräften noch viel zu schwach, hochschädlich anhalten, ja wohl gar, ehe sie denn gemeinem Sprichwort nach recht trocken hinter den Ohren seien, in den Ehestand einstecken. Da aus solchen und noch anderen Fehlern sowohl für das gemeine bürgerliche Wesen, als für Eltern und Kinder selbst hochschædlicher Nachtheil sich ergebe, so werden die Eltern ermahnt, ihr Amt in der Kinderzucht besser, als bisher, zu thun und sonderlich die Kinder eifriger und fleissiger in die Schulen zu schicken und zugleich davor gewarnt, wenn die Kinder ihrem Wohlverschulden nach von den Lehrern gezüchtigt würden, sie zu liebkosen, die Lehrer zu überlaufen und viel Expostulierens zu machen und dadurch die Jugend, welche, wenn man ihr einen Finger geboten, bald eine Hand erwischt, in ihrer muthwilligen Halsstarrigkeit zu bestærken." Auch die Lehrer ermahnte der Magistrat an ihr hochwichtiges Amt und ihre schwere Verantwortung. „Werde von allen Teilen die Schuldigkeit beobachtet, so werde Gott sein gnædiges Gedeihen dazu geben und allenthalben Nutzbarkeit jetzt und ins künftige am Werk verspürt werden [21]).

Mit Recht bemerkt Herr Rektor Friderich: „zu bewundern bleibt die Kraft, mit welcher mitten in den Kriegsstürmen und finanziellen Nœthen, die zum Theil die Ausbezahlung der Besoldungen sistierten, der Magistrat Kirche und Schule, so viel an ihm lag, aufrecht erhielt." Ohne einen so tüchtigen Vorstand der Reutlinger Kirche, wie es Enslin war, hätte der Magistrat sicherlich nicht Kirche und Schule reformiert. Enslin mußte dem Magistrat die Fehler in Beiden erst kund thun, ehe dieser einschritt.

Nach dem Zeugnis seines Reutlinger Amtsbruders und Nachfolgers Philipp Laubenberger war er ein hervorragender und fleißiger Prediger, der über 11 000 Predigten hielt. Mehrere derselben wurden gedruckt, so:

1. Leich-Predigt über Frau Maria Agatha Megenzerin, Tübingen 1611. 4.

2. Leich-Predigt über M. Daniel Wucherer, Archi Diacon. zu Reutlingen (Daniel 12). Tübingen 1618. 4.

3. Leichen-Predigt über die Mutter des Bürgermeister Eusebius Beger in Reutlingen, gehalten 20. August 1631 über Psalm 71, Vers 17 und 18.

4. Leich-Predigt über Jacob Andreae, Pfarrern zu Kirchen-Tellinsfurt aus Pred Salomon XII, 12. Tübingen 1654. 4.

Auch die Predigt beim Friedensfest am 2. Nov. 1648 hielt er.[22])

Enslin war auch literarisch thätig. Es erschienen von ihm:

1. Erinnerung aus dem Evangelio Matth. XXII vom Zinsgroschen. Nürnberg, 1623, 4.

2. Diabolus Relegatus, Peitsche wider den Tufel. Stockholm, 1650, 8.

3. Paxillus Eliakim. Tübingen, 1652, 4.

4. Christlicher Sermon vom hohen ehrlichen Alter. 2. Sam. XIX, Vers 31—41 samt Valediction an seine Zuhörer und Freunde. Tübingen 1654. 4.

Endlich verfaßte er seine Autobiographie (abgedruckt als vita ab Enslino descripta in seiner eigenen Leichenpredigt, die sein Nachfolger Philipp Laubenberger hielt über 1. Sam. XX, Vers 3.[23]) Diese befindet sich auf der königlich öffentlichen Bibliothek in Stuttgart.

Er erreichte das hohe Alter von 84, nicht wie Gayler II, 113 sagt, 86 Jahren. Hofstetter, Chronik, S. 88 sagt allerdings auch: den 12. Juni 1657 ist Herr Magister Christoph Enslin, Prediger, gestorben, seines Alters im 86. Jahre Allein Enslin giebt in seiner Autobiographie selbst 1573 als Geburtsjahr an, ebenso sein Biograph Fischlin, der ihn 83 Jahre alt werden läßt. Außer seinem 1606 gestorbenen Sohn hatte er auch seinen am 8 Mai 1603 in Urach geborenen Sohn Joh. Conrad Enslin (Magister 16. Febr. 1623, Diakonus in Pfullingen 1626, in Gönningen 1635) und dessen Gattin Marie Schmid an der damals grassierenden Pest dahinsterben sehen, wie auch 2 Töchter vor ihm Marie Salome und Susanne dahinstarben. Doch hatte er noch die Freude zu erleben, daß seines Sohnes Johann Conrad Sohn Christoph, geb. 18. März 1633 in Reutlingen, im Juli 1650 Magister, 4. Aug. 1655 Diakonus in Reutlingen wurde und 7. Nov 1655 Marie Judith Pfäfflin heiratete.

Seine erste Gattin verlor Stadtpfarrer Enslin 1638. Am 4. Nov. 1639 heiratete er Margarethe Schweizer, Witwe des Collaborators Arnold Boschius, die auch vor ihm starb 2. Juli 1655 Er sah seine eine Tochter Regina 21. Januar 1639 in Reutlingen mit dem Hofmeister in Offenhausen Joh. Georg Brotbeck, seine andere Tochter Judith 26. Febr. 1640 in Reutlingen mit dem dortigen Stadt-

[21]) Herr Rektor Friderich im Programm des K. Gymnasium in Reutlingen 1886/7, S. 38—39.

[22]) Gayler II, 78.

[23]) Fischlin, cit. loco S. 64—65.

schreiber Joh. Ludwig Heerbrand sich vermählen. Von ersterer erlebte er Enkel und Enkelinnen, von letzterer eine Enkelin.

Enslin erfreute sich, als er 1657 starb, allgemeiner Hochachtung und Liebe in Reutlingen. Im Kirchenbuch steht: am 14. Juni 1657 wurde begraben Magister Christoph Enslin, 86 Jahre. Es ist die ganze Bürgerschaft mit der Leiche gegangen.

Sein Biograph Fischlin rühmt ihm nach: fidelem sese et officiosum exhibuit omnibus (treu und gefällig bewies er sich gegen alle). Kein schöneres Lob konnte er mit ins Grab nehmen.

Um Reutlingen hat Enslin sich mehrfache Verdienste erworben, durch Pflege der Musik, Hebung des Kirchen- und Schulwesens. Frei war er von kleinlichen Vorurteilen, wie die durch ihn zu Stande gekommene Aufführung der Komödie von Tobias zeigt. Unerschrockenen Mutes trat er gegen Mißbräuche, die sich im Kirchen- und Schulwesen eingeschlichen hatten, auf und scheute sich nicht vor meuchelmörderischen Angriffen seiner Gegner. Inmitten der durch den 30jährigen Krieg verwilderten Bevölkerung als Seelenhirt zu wirken, war nicht leicht. Enslin hat es verstanden, das zerrüttete Kirchen- und Schulwesen wieder zu heben. Die gründliche Vorbildung und die gute Schule, die er als „Stiftler" genossen hatte, ermöglichten ihm dieses. Er ist einer der Schüler, auf die das Stift stolz sein kann. Reutlingen aber dankte ihm viel und ehrte sein Andenken in seinen Nachkommen durch häufige Berufung derselben zu den ersten städtischen Aemtern. War doch der letzte tüchtige Syndikus der Reichsstadt sein direkter Nachkomme!

Die Grabdenkmale der Uracher Amanduskirche und Verwandtes.

Von Professor **Wunder**

„In jeder Landschaft deutscher Erde
spiegelt sich die Geschichte des Reichs
und der Nation. L. Ranke

Anläßlich der Restauration des Innern der Amanduskirche wurde im Frühjahr 1899 eine Reihe von Grabplatten auf dem Fußboden der Kirche aufgedeckt, die bisher, sofern sie unter dem hölzernen Gestühl lagen, so gut wie unbekannt waren. Natürlich war diese Benützung als Fußschemel ihrer Erhaltung sehr wenig günstig, bei einer ganzen Reihe war die Umschrift völlig abgeschliffen, bei andern nur einige Worte oder Silben erhalten, wieder andere waren wenigstens so weit intakt, daß sie sich für ein im Lesen gotischer Schrift geübtes Auge so ziemlich oder vollständig entziffern ließen. Diese gehören dem Ende des 15. und dem Anfang des 16. Jahrhunderts an, also in die Regierung Eberhards im Bart und Ulrichs. Zu diesen neuentdeckten, bisher nirgends erwähnten Grabplatten, die allerdings eine verhältnismäßig geringe Ausbeute gewährten und nach ihrer Entzifferung großenteils für die Restauration der Kirche verwendet wurden, kommen noch die bekannten, in verschiedenen Schriften erwähnten, heute noch erhaltenen, hauptsächlich im Chor, in der südlichen Seitenkapelle und in der östlich an den Chor anstoßenden Wand des nördlichen Seitenschiffs befindlichen, ohne Anstrengung leserlichen Grabsteine, aus dem 16. und meistens aus dem 17. bis 18. Jahrhundert[1]). Eine dritte Gruppe bilden endlich die in verschiedenen Schriften erwähnten, hauptsächlich in den Seitenschiffen und an den Säulen des Mittelschiffs in den Boden gebetteten Grabplatten, die nicht mehr vorhanden, bezw. bei ihrer neulichen Entfernung nicht mehr leserlich waren[2]).

Da in den mittelalterlichen und späteren Zeiten nur gesellschaftlich hervorragenden Personen das Begräbnis in der Kirche selbst zuteil wurde, so ließ sich von Anfang an erwarten, daß auf dem Boden der alten Residenzstadt manche Namen von gut württembergischem Klange zu finden sein würden. Zunächst einige Worte über das Alter der Amanduskirche. Zur Zeit ihres Baues war die Grafschaft Württemberg in die zwei Linien, die Stuttgarter und die Uracher Linie, geteilt und zwar war Urach von 1441—82 die Hauptresidenz der letzteren. Wie nun Graf Ludwig, der Vater Eberhards im Bart, in dem Bestreben, seine Residenzstadt derjenigen der Stuttgarter Linie ebenbürtig zu gestalten, das neue Uracher Schloß baute (1443), so ist die Kirche in der Gestalt, in der sie die gegenwärtige umfassende Restauration wiederherstellen soll, eine Schöpfung Eberhards im Bart. Am 11. Dez 1445 zu Urach geboren, am 18. in der älteren

[1]) Heute sind diese fast alle mit Ausnahme der in der südöstlichen Seitenkapelle (Taufkapelle) befindlichen, an der Chorwand aufgestellt. 6, darunter 5 neuentdeckte, mit dem des Peter von Coblenz, sind in der Turmhalle angebracht.

[2]) Gratianus (die Pfarrkirche St. Amandi 1817) führt 50 Grabschriften namentlich auf (incl. 3 an der äußeren südlichen Chorwand), davon wurden von dem Verfasser gelesen 26, alle andern waren bei einer früheren Restauration entfernt, bezw. als Baumaterial verwendet worden, eine geringe Minderzahl der fehlenden 24 mag unter den unleserlichen figurieren.

Pfarrkirche ebenda getauft, trug er sich bald nach dem Antritt der Regierung im Jahre 1459 mit der Absicht, die reichste Kirche seines Landesteils zu einer Musterkirche zu erheben. Diese Absicht führte er in dem für Württemberg so bedeutungsvollen Jahre, 1477, 5 Monate nach Gründung der Universität Tübingen durch, indem er am 16. August dieses Jahres die alte Uracher Pfarrkirche mit Bewilligung des Papstes Sixtus IV. zu einer Stiftskirche erhob, zu Ehren der göttlichen Jungfrau und des Heiligen St. Andreas und St. Amandus. Eberhard war dabei von echt reformatorischen Gedanken geleitet. Die Windsheimer Kongregation, aus deren Gliedern das neue Chorstift besetzt wurde, erfreute sich damals weithin in Deutschland großen Ansehens; auf dem Konstanzer Konzil hatte sie den Sieg über ihre Feinde aus den Bettelorden davongetragen, sie hielt etwa die Mitte zwischen der engen Gebundenheit des eigentlichen Mönchtums, wie es sich damals entwickelt hatte, und der Ungebundenheit der Weltgeistlichen. Ueber ihre Thätigkeit s. u.). Ein befruchtender Strom religiöser Erneuerung — so dachte Eberhard — sollte von ihnen auf die gesamte Geistlichkeit seines Landesteils und auf das gesamte religiös-sittliche Leben der Laien ausgehen, wie er denn auch in Sindelfingen im selben Jahr, nachher von Urach aus in Herrenberg 1481, Dettingen 1482, Dachenhausen bei Nürtingen solche regulierte Chorherrnstifte der Windsheimer Kongregation eingeführt hat.

Mit dieser Erneuerung des religiösen Lebens, die von Urach über das Land ausstrahlen sollte, sollte nun nach den Absichten Graf Eberhards auch eine würdige äußere Erneuerung des zur Stiftskirche erhobenen Gotteshauses Hand in Hand gehen, die jedenfalls in weit umfassenderem Maße als die heutige Restauration einem völligen Umbau gleichkam und die es zugleich der Stuttgarter Residenz- und Stiftskirche der andern gräflichen Linie ebenbürtig an die Seite stellen sollte. Diese letztere war denn auch das genaue Vorbild der Uracher Amanduskirche. Die Längen- und Breitenmaße des mit den Seitenkapellen, die durch Hereinziehen der Strebepfeiler gewonnen wurden, 5schiffigen Langhauses stimmen genau mit denen der Stuttgarter Stiftskirche überein. Ja von Kennern wurde die Amanduskirche, was die imposante Wirkung der inneren Raumverhältnisse anbelangt, sogar schon über die Stuttgarter Stiftskirche gestellt.[3])

Dieses Werk also wurde, nachdem vom Papst Sixtus IV. am 10. Juli 1479 ein Ablaß erwirkt worden war, in demselben Jahr begonnen, nachdem schon 1 2 Jahre zuvor mit dem Bau des Mönchshofs (j. Seminar), der Wohnung der Chorherrn, angefangen worden. Der Ueberlieferung nach dauerte der Bau 20 Jahre, d. h. wir werden annehmen dürfen, daß im Jahr 1499 der Außenbau der Hauptsache nach fertig war, wenn auch im Innern noch geraume Zeit mag weitergebaut worden sein; an der Konsole der Säule des Schutzheiligen (an der letzten südöstlichen Säule des Mittelschiffs) steht z. B. die Jahreszahl 1520.

Daß die ältere Pfarrkirche an derselben Stelle stand, geht abgesehen von andern Gründen schon aus dem Umstand hervor, daß im Jahr des Beginns des Neubaus der Kirchhof von der Kirche weg verlegt wurde an den Platz, wo jetzt der sog. alte Kirchhof liegt. (Der heutige neue liegt an der Ulmer Straße.) Ob aber diese alte Kirche eine Holzkirche war, wie alte Ueberlieferung will, die bis ins letzte Drittel des 15. Jahrhunderts bestanden hätte, ist mehr als fraglich, wenn sich auch die bei einer Reihe von Kirchen des Landes, die damals umgebaut wurden, gleichmäßig wiederkehrende Angabe bis jetzt nicht befriedigend erklären läßt. Dagegen spricht, daß Urach schon seit Jahrhunderten jedenfalls der Sitz eines blühenden Grafengeschlechts war, wenn es auch zusammen mit seiner Kirche erst c. 1135 erwähnt wird, ferner daß die Uracher Pfarrkirche schon 1254 als der Sitz der Dekanei oder des Landkapitels erwähnt wird, das außer den meisten Ortschaften des heutigen Oberamtsbezirks eine Reihe von Kirchen im Nürtinger, Kirchheimer und Münsinger Oberamt mit Münsingen selbst umfaßte; sie war endlich die reichste des Kapitels, eine der reichsten des Landes. Dies alles zusammen berechtigt uns auch zugleich, das Alter der Kirche bedeutend weiter zurückzudatieren und anzunehmen, daß der erste Bau der Kirche nicht allzulang nach der Konsolidierung der politischen und kirchlichen Verhältnisse in unseren Gauen, die spätestens mit der Regierung Karls des Großen zusammenfällt, anzusetzen sein wird. Wenn die Seeburger Kirche urkundlich im 9. Jahre Karls, d. h. im Jahre 777 zum erstenmal erwähnt wird, so ist es wohl nicht allzukühn, wenn für diejenige Kirche, die einige Jahrhunderte später alle andern in der ganzen Umgegend weit überflügelt hatte, ein entsprechend hohes Alter in Anspruch genommen wird. Diese älteste Kirche mag eine Holzkirche gewesen sein.

[3]) Durch den imposanten Eindruck des in kühner Höhe die Seitenschiffe um das Doppelte überragenden Mittelschiffs sind andächtige Bewunderer, welchen Kleines mit Großem zu vergleichen nicht schwer fällt, in älteren und neueren Zeiten sogar zu einem Vergleich mit dem Ulmer Münster hingerissen worden. Immerhin wird keiner, der das Innere nach Entfernung des häßlichen Gestühls und der noch störenderen Empore in Augenschein nahm, sich jenes andachtsvollen Schauers im Herzen haben erwehren können, wie er immer und überall die Wirkung wahrer Kunst sein wird, und jeder Kunstfreund wird erleichtert aufgeatmet haben, als er vernahm, daß die Empore in der Amanduskirche für alle Zeiten gewesen ist

Um nun wieder auf historischen Boden und zugleich auf unser Hauptthema, die Grabsteine, zu kommen, so sind aus der Zeit der unmittelbaren Vorgängerin der in Restauration begriffenen Amanduskirche allerdings einige wenige Grabsteine erhalten, es sind diejenigen drei, welche an der südlichen Außenwand des heutigen Chors aufrecht angebracht sind.

Der älteste Grabstein der Kirche und zugleich die älteste Steinurkunde von Urach ist jedenfalls der mittlere von den dreien, der nur das Wappen des Verstorbenen enthält ohne Spur einer Inschrift. Das ziemlich verwitterte Wappen müßte einmal photographiert und nach dem württ. Adels- und Wappenbuch bestimmt werden: so käme man vielleicht weiter.

Vom zweitältesten Grabmal dagegen ist sowohl das Wappen (ein jagendes Windspiel (Bracke) in schrägem Schilde und darüber ein zweites auf dem Helm zum Sprung ansetzend) bekannt als auch die Umschrift leserlich genug, um uns in den Stand zu setzen, einige Bemerkungen daran zu knüpfen. Es stammt aus dem Jahr 1363, gehört also einer Zeit an, die immer noch über ein Jahrhundert vor dem Neubau der Amanduskirche liegt, und fällt in die vielbesungene Regierung Eberhards des Greiners oder des Rauschebarts: es ist das Grabmal eines Otto von Baldeck. Die Burg Baldeck im Seeburger Thal auch Maderschlößlein genannt, deren Erbauung sowohl als Zerstörung in völligem Dunkel liegt, kennt ja jeder in der Uracher Gegend Bewanderte; außer diesem kleinen Feld- und Waldbesitz hatten sie eine Menge zerstreuter Besitzungen nicht nur in der Uracher Gegend (Dettingen, Würtingen, Gutenberg u. a.) sondern auch im Unterlande, (Oßweil, Eglosheim mit Grabdenkmälern in der Kirche u. a.) Der Vorname Otto ist den meisten urkundlich erwähnten Gliedern des Geschlechts eigen; sie müssen mit dem in Wittlingen ansässigen Herrengeschlecht, wo urkundlich allerdings nur Grafen von Achalm nachgewiesen werden können, oder vielleicht auch mit der älteren in der alten Seeburg residierenden Herrschaft irgendwie zusammengehangen haben, zu der sie vielleicht ursprünglich als Vorburg wie Wittlingen gehörten.[4]) An dem Grabstein ist das interessant, daß die Baldeck schon damals, im 14. Jahrhundert, in dienstlichen Beziehungen zu dem Haus Württemberg gestanden zu haben scheinen, während sie urkundlich erst seit dem 15. unter den Nachfolgern des Greiners, von Eberhard dem Milden bis in die Zeiten Herzog Ulrichs, in württ. Hofdiensten erwähnt werden.[5]) Der letzte Baldeck starb 200 Jahre nach dem Datum unseres Grabsteins 1565 infolge eines Sturzes mit dem Pferde auf der Jagd bei Magolsheim, wo er in der Kirche begraben liegt.

Läßt auch dieser zweite Grabstein, der vor die Erbauung der heutigen Kirche fällt, nur mehr oder weniger sichere Vermutungen über die näheren Beziehungen seines Toten zu Urach und dem württemb. Grafenhaus zu, so versetzt uns der dritte, um ein Jahrhundert spätere, der bis jetzt, soviel mir bekannt, noch nirgends erwähnt wurde, was seine Zeit und was die Persönlichkeit anbetrifft, deren Gebeine er einstens deckte, mit einem Schlag mitten hinein in die Glanzperiode Urachs und in die allernächste Umgebung des Schöpfers derselben und der Amanduskirche, des Grafen Eberhard im Bart. Er lautet:

Anno domini 1474 Sontig nach St. Johannis Tag Baptistä starb der brav und vest Hans Harscher, dem Got barmhertzig sein wölle.

Das Wappen der Familie, die ein Schloß bei Altsteußlingen OA. Ehingen hatte, auch im Uracher Oberamt z. B. Zainingen begütert war, ursprünglich Ulmer Patricier, ist ein im Schild sich bäumendes Pferd, darüber noch einmal ein aufrecht stehender Pferdekopf. Der in Rede stehende Hans Harscher wird in der Uracher Chronik[6]) erwähnt zuerst unter Graf Ludwig im Jahr 1430 mit einer Reihe anderer Dienstmannen und Edelleute (232 an der Zahl) der Uracher Grafschaft, die einem Reichstagsbeschluß von Nürnberg zufolge mit dem Reichsaufgebot gegen die Hussiten ziehen. Dieser Zug, der 1431 mit der schmählichen Flucht bei Taus endete, war der letzte Reichskreuzzug gegen die Hussiten.[7]) Unter dem Nachfolger Ludwigs, dem Grafen Eberhard im Bart, erscheint er ebenda als Vogt von Urach in den Jahren 1461—62, dann aber muß er sich das ganz besondere Vertrauen seines jungen Herrn zu erwerben gewußt haben, denn im Jahre 1468 ist er einer der Räte des Grafen und zwar gehört er zu denjenigen fünf, die

[4]) Der Volkssage nach standen die Baldeck mit der Wittlinger Burg durch einen unterirdischen Gang vermittelst der Schillerhöhle in Verbindung oder gar verkehrten die beiderseitigen Burgherren vermittelst magischer Kräfte durch die Luft miteinander.

[5]) Der älteste, der erwähnt wird, ist Landhofmeister 1399—1405 (fürstl. württ. Dienerbuch von Georgii 1877) unter Eberhard dem Milden; ein Baldeck, vielleicht der nämliche, war mit demselben auf dem Konzil von Konstanz 1414; einer wurde mit Ulrich dem Vielgeliebten vom Pfälzer Fritz gefangen 1462; einer zog mit Eberhard im Bart gegen Bayern 1492; zwei Baldeck sagen mit Herzog Ulrich dem schwäb. Bund ab 1519 u. s. w.

[6]) Beschreibung von Urach, der ehemaligen Grafschafft und jetzmaligen Hochf Württ. Stadt und Amt samt der Vöstung usw. zusammengetragen von Joh. Wilh. Kolb, Bürgermeister zu Urach, im Jahr 1754. „Aus denen bei denen Registraturen befindlichen Aktis hat der Verf., wie er sagt, vieles gezogen". (Staatsarch. Hdschr. Nr. 130 F.; eine Abschrift davon auf dem Uracher Rathaus.)

[7]) Im württ. Dienerbuch wird er erwähnt zum Jahr 1451 als Statthalter von Mömpelgard, also unter der für den unmündigen Ludwig II. eingesetzten Regentschaft.

während der Pilgerreise Eberhards in heilige Land, die er ja am 10. Mai 1468 von Urach aus antrat, mit der Regentschaft im Land betraut wurden. Neben ihm stand der welterfahrene, bekanntere Ritter Georg von Ehingen, der früher schon eine Fahrt nach Palästina gemacht, mit den Spaniern gegen die Mauren in Afrika gekämpft und u. a. dabei einen ähnlichen Schwabenstreich vollführt hatte, wie ihn Uhland in seiner schwäbischen Kunde besingt: „quendam Saracenum equitem fortissimum suo gladio per medium divisit.“ An erster Stelle, also als Vorsitzender des Regentschaftsrats, wird in allen Berichten ein Hans von Bubenhofen genannt, auf den wir zurückkommen werden.

Wenn wir uns erinnern, wie vor 2 Jahren, als der deutsche Kaiser demselben Ziel, dem heiligen Land, zupilgerte, nicht wenige bedenkliche und ängstliche Stimmen sich vernehmen ließen, ob es nicht allzugewagt sei, so lange Zeit Land und Volk ohne Oberhaupt zu lassen, so verstehen wir den Chronisten, der von einer „weiten, gefährlichen Reiß nach Jerusalem“ spricht, in einer Zeit ohne Dampf und Telegraph, bei den mangelhaften Straßen und Kommunikationsmitteln, nicht nur drüben über dem Wasser, wo der Halbmond herrscht, sondern auch mehr oder weniger in ganz Europa, bei der mangelhaften Technik des Schiffbaus und den Fährlichkeiten einer Seereise, der Seeräuber nicht zu vergessen, und wenn wir bedenken, daß bei einer Entfernung von 60 Tagereisen, die zwischen Urach und Jerusalem liegt, nicht nur Eberhard für sein Land völlig verschollen, dagegen den tollsten Gerüchten und böswilligsten Ausstreuungen Thür und Thor geöffnet war, sondern auch ebenso jede Einwirkung Eberhards auf die Regierung seines Volkes vollständig ausgeschlossen war, so können wir ermessen, welch hohes Maß von Vertrauen einerseits Eberhard in diese Männer setzte, welch schwere Last der Verantwortung andererseits auf den Schultern der Regentschaftsräte lag. Es waren denn auch in jener Sitzung vom 1. Mai, in der den Fünfen die Regentschaft übertragen wurde, mit peinlicher Sorgfalt für alle nur denkbaren Eventualitäten die Richtlinien ihres Verhaltens festgelegt worden, besonders für den Fall, daß unkontrollierbare Gerüchte über einen Unfall auf der Reise im Lande ausgestreut werden sollten. Wenn das Gerede aufkäme, daß Eberhard auf der Reise gestorben, so sollten die Räte dem solange Unglauben entgegensetzen, bis ein Abgesandter von seinem Gefolge mit zuverlässigen Nachrichten einträfe; wenn das Gerücht umginge, die ganze Reisegesellschaft sei getötet oder gefangen, so sollte der weitgereiste Ritter Georg von Ehingen mit zwei Räten ausziehen und vorsichtige Erkundigungen sammeln; würde auch er nicht mehr zurückkehren, so wären weitere Verhaltungsregeln zu befolgen usw. Aber stellen wir uns nur den einen oder andern dieser möglichen Fälle als wirklich eingetreten vor: was konnte in diesen unruhigen, fehdelustigen Zeiten alles über das Ländchen hereinbrechen, bis man sich die Gewißheit verschafft hatte, welche diese Gerüchte Lügen strafte oder bestätigte. — Nun daß die Reise Eberhards glücklich von statten ging, ist ja bekannt: nach gerade halbjähriger Abwesenheit traf er am 2. November in der Karthause Güterstein bei Urach wieder ein, mit Jubel von seinem ganzen Land empfangen. Unter den Geschenken, die ihm zum Ausdruck der Freude über seine glückliche Rückkehr von allen Gemeinden und Gemeinschaften des Landes im Uracher Schloß überreicht wurden, figurieren vom Kapitel zu Urach „ein silberin Lettner“, von der Gemeinde Urach „ein großer, zwiefacher silberner Kopf (Trinkbecher), ußen und innen vergüldt.“ 6 Jahre also nach der Rückkehr Eberhards von seiner Reise zum heiligen Grab, die ja einen sehr bedeutsamen Markstein in der innern Entwicklung des Grafen bedeutet, starb sein vertrauter Rat Hans Harscher. Den Umbau der Kirche sollte er nicht mehr erleben, er wurde in der alten Pfarrkirche beigesetzt und sein Denkstein wird bei dem Umbau die Stelle erhalten haben, die er heute einnimmt.

Dagegen haben wir von einem zweiten dieser Regentschaftsräte, dem Vorsitzenden derselben, dem obenerwähnten Hans von Bubenhofen [8]) zwar kein Grabmal, wohl aber ein Denkmal in der heutigen Kirche erhalten, das wahrscheinlich aus Anlaß seines Todes gestiftet wurde (s. unt.). Es ist das prächtige Glasfenster in der sogen. Taufkapelle (s. ö. Seitenkapelle), dessen vier edelgothische[9]) Fenster links oben Christus segnend, rechts oben Maria mit dem Jesuskind, links unten den Ritter Georg mit dem Drachen und rechts unten den Schutzheiligen der Kirche, Amandus mit seinem ständigen Attribut, dem Gotteslamm, darstellen, zu dessen Füßen in kleinerem Maßstab der Stifter kniet mit der Umschrift: Hans von Bubenhofen, Landhofmeister 1481. Die Jahreszahl, 2 Jahre nach dem Beginn des Umbaus, die auch am Unterbau des Turms wiederkehrt, ist immerhin auffallend, da wir kaum annehmen können, daß damals schon irgend ein Teil des Baus, der erst 18 Jahre nachher vollendet wurde, soweit vorgeschritten war, daß man es wagen konnte, Glasgemälde

[8]) Das Geschlecht war ansässig im Oberamt Sulz, wo bei Binsdorf seine abgegangene Burg liegt, und wo es eine Reihe Besitzungen hatte.

[9]) Der streuggothische („frühgothische“, wie es in den K. u. A. Denkm. Württ. heißt) Baldachin, unter dem Christus sitzt, ist, zusammengehalten mit der Jahreszahl 1481, ein interessanter Beweis dafür, daß gewisse Werkstätten der Glasmalerei sehr konservativ in der Vervielfältigung alter Muster waren, wozu die immer beschränkte Technik der Glasmalerei von selbst drängte.

einzusetzen.[10]) Das württembergische Dienerbuch giebt uns einen Anhaltspunkt: 1481 ist sein Todesjahr. Also wurde es in diesem Jahr wohl von seinen Angehörigen seinem Andenken zu Ehren gestiftet, um dann erst später eingesetzt zu werden.

Sonst ist außer dem Betstuhl des Grafen Eberhard selbst, einem bekannten Prachtstück der Uracher Kirche, das indessen, wie die Jahreszahl 1472 aufweist, ursprünglich auch noch der alten Pfarrkirche angehörte, nur noch ein Denkmal aus der Zeit des Grafen Eberhard und des Umbaus der Kirche erhalten, der Grabstein eines „Wernher Schütz, Vorstmeister zu Urach gewesen, dem Got gnädig sei." (Alles andere ist ausgelöscht.) Historisch ohne Interesse ist er insofern beachtenswert, als er uns gewisse Anhaltspunkte für die Baugeschichte der Kirche liefert. In der Uracher Chronik erscheinen zwei Forstmeister dieses Namens, der eine 1450—70, der andere 1488—95. (Im Württ. Dienerbuch p. 590 zum Jahr 1488 ein Wernher Schutz.) Da kein Grabstein im Innern der Kirche vorgefunden wurde, der noch aus der Zeit vor dem Umbau stammte, so kann es sich nur um den letzteren handeln. Er wurde im südlichen Seitenschiff unter dem Gestühl aufgedeckt, also muß im Jahr 1495 das Langschiff in der Hauptsache vollendet gewesen sein. Da weiterhin alle Grabsteine aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts auf dem Fußboden des Langschiffs lagen, diejenigen aus der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts, seit der Errichtung des Gestühls, von dem eine Reihe die Jahreszahl 1560 trug, an den Wänden der Schiffe aufgestellt waren, da der Turm in seinem Unterbau die Jahreszahl 1481 trägt, während im Chor (vor der jetzigen Restauration s. ob. pag. 5) nur Grabsteine aus dem 17. und 18. Jahrhundert sich fanden, so werden wir annehmen dürfen, daß, wie wir dies auch von andern Kirchenumbauten wissen, zuerst das Langschiff und der Turm begonnen, und der Chor zuletzt in Angriff genommen wurde, während bei völligen Neubauten in der Regel mit dem Chor begonnen wurde. So blieb immer ein Teil der Kirche, also bei unserer Annahme der Chor zuerst, zur Fortführung des Gottesdienstes benutzbar, während der andere restauriert wurde.

Damit ist die Reihe der Denkmäler der Amanduskirche, die vor oder in die Zeit Eberhards im Bart gehören, erschöpft; es wäre wohl der letzteren eine stattlichere Anzahl, wenn nicht infolge des Münsinger Vertrags (14. Dezember 1482) im Jahre 1483 die Uracher Hofhaltung nach der Wiedervereinigung der Stuttgarter und Uracher Linie in die gemeinsame Landesresidenz Stuttgart verlegt worden wäre. Daß diese Verlegung für die Stadt Urach eine beträchtliche Schädigung und für den Kirchenbau jedenfalls keine Förderung bedeutete, ist klar; je weiter der Steinbau in die Höhe stieg, desto schlechteres Material wurde verwendet, desto unpünktlicher und gleichgiltiger wurde gebaut. Immerhin bekundete Graf Eberhard immer noch seine alte Anhänglichkeit an Urach, indem er zur Entschädigung für die Verlegung der Residenz der Stadt Urach, „damit sie nicht in Abgang kommen möchte", am 4. Dezember 1484 einen Freibrief ausstellte, wonach sie von allen Schatzungen, allem Landschaden und allen Diensten, außer den Kriegsdiensten, wenn der Graf selbst auszieht, und den ordentlichen jährlichen Steuern, Zinsen und Gülten[11]) befreit sein sollte. Eberhard erlebte die Vollendung seiner Schöpfung nicht mehr, wenige Monate nach seiner Erhebung zum Herzog wurde er zu seinen Vätern versammelt.

Wir treten ein in die bewegte Regierungszeit Herzog Ulrichs: auch manches Grab unserer Amanduskirche weiß davon zu erzählen. Zuvörderst nimmt jedoch unser Interesse ein schlichter Grabstein aus dem Anfang dieser Periode in Anspruch, der in der allerunmittelbarsten Beziehung zum Kirchenbau selbst steht. Es ist der anläßlich der gegenwärtigen Restaurationsarbeiten wieder aufgefundene Grabstein des Baumeisters unserer Kirche, des Peter von Coblenz. Die, weil die Buchstabencharaktere sehr tief ausgehauen sind, ausgezeichnet erhaltene Inschrift lautet: anno dom. 1500 starb der erber Meister Peter, Stainme[tz[12]) vo]n Koblenz, dem Got gnedig sey. Durch diesen Fund ist wenigstens eine Vermutung,[13]) die schon vorher mit guten Gründen bekämpft wurde,[14]) für alle Zeiten beseitigt: Peter von Coblenz kann nicht identisch sein mit Peter von Breisach, der 1494–96 den vom Blitzstrahl beschädigten Turm der Marienkirche zu Reutlingen ausbesserte und urkundlich 1503 und 1505 noch als lebend erwähnt wird; ebensowenig mit Peter von Lahn?[15]) und Peter von Canstatt.[16]) Dagegen giebt uns der Fund sofort ein neues Rätsel seltsamster Art auf: die Angaben der Steinplatte, die einstens die sterblichen Ueberreste eines Menschenkindes deckte, ist man doch im allgemeinen geneigt, für vollwertig urkundlich zu halten, nun aber erwähnt den Toten eine Urkunde des Eßlinger Stadtarchivs B. 87,

[10]) Wie gefährlich das Experiment hätte ausfallen können, zeigt schlagend die gegenwärtige Restauration, bei der infolge der Unterlassung einer Verschalung des in Rede stehenden Fensters das obere rechts befindliche Glas emälde ziemlich stark beschädigt wurde.

[11]) Uracher Chronik z. J. 1484.

[12]) An der Stelle der fehlenden Buchstaben ist die Ecke abgeschlagen.

[13]) Klemm, Württ. Vierteljahrshefte 1882 p. 128.

[14]) Schön, Archiv f. christl. Kunst 1892 p. 45.

[15]) Allgemeine deutsche Biogr. 25 p. 474.

[16]) Württ. Vierteljahrshefte 1882 p. 124.

F. 132 Nr. 6[17]) dd. Stuttg. Montags nach Lätare anno dom. 15. primo, auf dem Rand von späterer Hand 22. März 1501, als im Streit befindlich mit Vogt und Gericht zu Urach eben wegen des Kirchenbaus, und diesen Streit soll der Eßlinger Steinmetz und Baumeister Matthäus aus der berühmten Familie der Böblinger schlichten, den Meister Peter seinerseits zum Schiedsrichter gewählt. In der Uracher Chronik ist unter dem Jahr 1499 ein Streit erwähnt, von dem der oben erwähnte die Fortsetzung darzustellen scheint. Ich gebe ihn in wörtlicher Fassung, weil aus derselben deutlich hervorgeht, daß dem Verfasser der Chronik auch hiefür die Urkunde vorlag: „Im oben gedachten Jahr 1499 wurde zwischen Probst und Kapitel zu Urach einerseits und Vogt, Gericht und Gemeinde allda andererseits wegen jährlich einzunehmen habender 250 fl. Baugeldes, „welches der Zins derjenigen Gelder, welche durch den Ablaß de anno 1479 eingegangen, gewesen sein soll"[18]) und mit fürstlicher Ratifikation ein Vergleich getroffen, daß der Heilig zu Urach 130 fl. empfangen und dabei die Kirche und Orgel samt allem Gebäu und Ornamenten erhalten solle; der Stifft aber solle 120 fl. haben und davon der Chorherren Wohnungen mit aller Zubehörde erhalten. Der Heylig soll Meister Peter, Steinmezen um sein ausständiges Gehalt befriedigen, die Chorherren sollen die Orgel von denen ausständigen 300 Gülten bezalen bis auf 100 fl. welche der Heylig entrichten solle, alles laut Brief dd. Samstag vor Invocavit 1499." Im Jahre 1517 kommt es der Uracher Chronik zufolge aufs neue zu Mißhelligkeiten wegen der 250 fl. zwischen Probst und Kapitel einer-, Vogt und Gericht zu Urach andererseis, der von Herzog Ulrich entschieden wird. Dabei wurden „weilen an der Kirche dieser Zeit sonder notdürftiges Bauwesen vorseye", denen von Urach als Pflegern der Kirche für die nächsten 10 Jahre je 200 fl. zugewiesen. Also auch hierin haben wir einen Beweis, daß noch lange nach 1499 fortgebaut wurde. Bei dieser Ausbezahlung des ausständigen Gehalts an Meister Peter von Seiten der Heiligenpflege scheint nun der Eßlinger Urkunde nach neuer Streit sich erhoben zu haben: Peter forderte mehr als die Uracher ausbezahlen wollten. Wenn wirklich das 15 primo als das Jahr 1501 aufzufassen ist, so haben wir ein interessantes Beispiel von der Geschäftsbehandlung von derlei Rechtsstreitigkeiten. Bis die Angelegenheit vor dem Stuttgarter Hofgericht soweit gefördert war, daß das Gesuch um die Absendung des Matthäus Böblinger zur Uebernahme des Schiedsgerichts in Urach abgefertigt werden konnte, war Peter längst den irdischen Sorgen entrückt, ohne daß darauf bei der mechanischen Geschäftsbehandlung des Kanzleibetriebs in der Fassung des Wortlauts Rücksicht genommen worden wäre. Immerhin müßten wir seinen Tod an das Ende des Jahres 1500 setzen.

Was wir sicher von ihm wissen, ist sehr wenig: ein Mitarbeiter und, sofern er seine Vorliebe für die Hereinziehung der Strebepfeiler am Langhause mit ihm teilte, auch gewissermaßen Schüler des berühmten Stuttgarter Baumeisters, Albrecht Georg, des Schöpfers der Stuttgarter Stiftskirche und besonders des großartigen Apostelthors, erscheint er als fürstlicher Baumeister, dessen Hauptaufgabe eben der Bau der Amanduskirche war. Von einem Zeitgenossen Peters in badischen Diensten, Hans Spryß von Zaberfeld, der nach Peter in Hirsau arbeitete, ist uns die Urkunde erhalten (Mone, Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1838 p. 414, Klemm, Württ. Vierteljahrshefte 1882 p. 122), in der das Verhältnis des fürstlichen Baumeisters zu seinem fürstlichen Herrn geregelt wird, und wir werden wohl berechtigt sein, dasselbe abgesehen von dem Stand der Leibeigenschaft, der kaum die Regel gebildet haben wird, auch auf andere Fälle dieser Zeit zu übertragen. Darnach hatte der fürstliche „Werkmeister" Anspruch darauf, einen in sein Fach einschlagenden Bau des Fürsten „vor andern" zugeschlagen zu erhalten; er seinerseits verpflichtete sich, alle „Buwe" zu übernehmen und zum nützlichsten zu führen, oder wo er selbst es nicht machen könne oder solle, sie aufs beste verdingen zu helfen. Außer seinem gewöhnlichen Meisterlohn und der Kost, wenn er im Taglohn des Fürsten arbeitete, bekam er ein laufendes Gehalt; (so bekam z. B. nach der Uracher Chronik ein fürstlicher Zimmermeister, der unter dem Steinmetzobermeister stand, vom Grafen Eberhard 1 Scheffel Roggen, 10 Scheffel Dinkel, 2 Eimer Wein, jeden Christtag ein Hofkleid oder 2 fl.).

(Fortsetzung folgt.)

[17]) Württ. Vierteljahrshefte 1882 p. 109. cf. in „Jahrbücher der Kunstwissenschaft 1869" Haßler Urkunden zur Baugeschichte des Mittelalters p. 97—127 Nr. 32.

[18]) Zusatz des Chronisten.

Französische Emigranten in Reutlingen und andern Orten des heutigen Württemberg.

Von F. Vofkler.

Zwei Tage nach der Erstürmung der Bastille (14. Juli 1789) verließ der jüngste Bruder des Königs, Graf Karl von Artois Versailles und ging über die Grenze: er gab dadurch das Signal zur Auswanderung des Adels, die mit den Fortschritten der Revolution immer größere Ausdehnung annahm. Die Ausgewanderten suchten und fanden Aufnahme in Savoyen und Piemont bei dem Schwiegervater Artois', dem König Viktor Amadeus III., in der Schweiz, in Deutschland, besonders in den Gebieten der rheinischen Kurfürsten und bei dem Bischof von Straßburg, dem Kardinal von Rohan-Guémené, der, seinerzeit in die berüchtigte Halsbandgeschichte verwickelt, bald nach Ausbruch der Revolution sich auf seine deutschen (rechtsrheinischen) Besitzungen, nach Ettenheim zurückgezogen hatte. Auf dem erzbischöflichen Stuhl in Köln saß ein Bruder der französischen Königin, Maximilian Franz, und die Herren von Trier und Mainz, der sächsische Prinz Clemens Wenzeslaus und Friedrich Karl Joseph von Erthal, standen französischem Wesen und Bildung näher als dem deutschen Reich. In Koblenz und Schönbornlust (bei Koblenz) hielten die Prinzen Hof: auch der Graf von Provence hatte sich jetzt eingefunden. In Worms schlug der kriegserfahrene Louis Joseph de Bourbon, Prinz von Condé (geb 1736) sein Hauptquartier auf. Unter den Augen deutscher Reichsfürsten wurden in Koblenz, Worms, Mainz, Bonn, Ettenheim Truppen für ihn angeworben, von tüchtigen Offizieren, wie André Boniface Riquetti, Vicomte de Mirabeau, dem Bruder des berühmten Redners, wegen seiner Fähigkeit im Trinken le tonneau genannt, wie Joseph Hyacinthe du Houx, comte de Vioménil u. a. Vioménil hatte schon in Amerika unter Rochambeau mit Auszeichnung gefochten und von 1788—90 Martinique und die Inseln unter dem Winde verwaltet. Eng befreundet mit Condé und dem Grafen Artois blieb er den Bourbonen während ihres ganzen Exils treu und wurde nach ihrer Rückkehr zum Marschall von Frankreich erhoben (1816). Die drohenden Beschwerden der französischen Regierung bei Kurtrier (14. Dez 1791) und Kurmainz, die entschiedenen Weisungen, die Kaiser Leopold II., der noch nicht an der Möglichkeit des Friedens verzweifelte, an die beiden Höfe und an den Fürstbischof von Straßburg gelangen ließ, hatten zur Folge, daß wenigstens für einige Zeit die Kriegsrüstungen und Soldatenwerbungen eingestellt und die Emigranten von der französischen Grenze entfernt wurden. Von den ersten Tagen des Januar an bis in den Anfang des Februar 1792 war die „schwarze Legion" in der nächsten Nähe von Straßburg, auf dem rechten Rheinufer versammelt, bereit einen Handstreich auf die Festung zu wagen. Vioménil, der den kühnen Plan entworfen hatte und die Ausführung leiten sollte, lag seit den Weihnachtstagen 1791 in Kehl auf der Lauer; Condé selbst verlegte sein Hauptquartier für einige Wochen nach Oberkirch. Das Unternehmen scheiterte an der Unentschlossenheit und den patriotischen Bedenken der royalistisch gesinnten Offiziere der Straßburger Garnison und an dem geringen Opfermut des Grafen Artois (Revue des Deux Mondes 1880 S. 392 ff.) Condé mußte nun dem Drängen der Reichsgewalt nachgeben — Herzog Karl von Württemberg drohte mit offener Gewalt (Rev. d. D. M. S. 420) — und seine Truppen von der Grenze zurückziehen. Für die 2000 Mann starke Legion Mirabeaus erwirkte er bei den Fürsten Ludwig Leopold von Bartenstein und Karl Albrecht von Schillingsfürst Winterquartiere im Hohenlohischen.[1]) Die Legion ward für ein Hohenlohisches Truppenkorps erklärt und sollte durch Württemberg nach Hohenlohe marschieren. Ludwig Leopolds Söhne, die Prinzen Ludwig Aloys und Karl reisten selbst nach Stuttgart, um vom Herzog die Erlaubnis dafür zu erhalten. Der Herzog war den Emigranten nicht gewogen und hielt sie von seinem Lande fern; ängstlich besorgt für seine überrheinischen Besitzungen vermied er fast alles, was die neuen französischen Machthaber reizen konnte. Er gestattete den Durchmarsch, aber nur unter der Bedingung, daß die Gewehre der Legion auf Wagen nachgeführt würden. Das Corps nahm seinen Weg über Heilbronn, das übrigens jetzt nicht zum erstenmal flüchtige Franzosen sah

Titot schreibt in seinen Beiträgen zur Geschichte der Reichsstadt Heilbronn S. 2 f.: „Je mehr sich die Schreckensregierung in Paris . . . befestigte, um so mehr Flüchtlinge kamen aus Frankreich auch in der Reichsstadt Heilbronn an . . . Zuerst kamen einzelne oder doch nur Familien; im Jahre 1792 aber ganze Scharen ausgewanderter Edelleute, welche sich unter dem Prinzen von Condé (Vater und Sohn, geb. 1736 und 1756) vereinigt hatten, um unter der weißen Fahne Frankreich wieder zu erobern. So trafen am 27. Februar 1792 400 dieser Franzosen hier ein, die in Flein und Böckingen untergebracht wurden, am andern Tag reiste Mirabeau hier durch, und im März kamen wieder 1500 Franzosen. Sie hielten gute Mannszucht, bezahlten alles bar und wandten sich von hier

[1]) Vgl. Adolf Fischer, Geschichte des Hauses Hohenlohe II, 2, S. 50 52.

aus in das benachbarte Hohenlohe-Waldenburg, dessen Fürsten eine treue Anhänglichkeit an das Haus Bourbon bewährten und die Emigranten gastfreundlich aufnahmen . . . Graf Mirabeau mit dem General v. Salis, Grafen von Eberstein, Duc de Palarin, dem Husarenkapitän de Braillac, Baron von Beverand und vielen andern Offizieren und Volontairs seiner Legion waren öfters im Juni und Juli hier . . . Sie hatten noch viel Gold bei sich, und verspielten manches Goldstück im Hazardspielen."

Acht Monate lagen die Truppen im Hohenlohischen in Waldenburg und Pfedelbach, in letzterem Ort Graf Mirabeau selbst. Von den in Waldenburg einquartierten Offizieren haben manche sich in dem Stammbuch des evangelischen Pfarrers daselbst, Friedrich Theophil August Hirsch, in Prosa und Versen verewigt; so ein chevalier de Querelles, de Montpellier, 30. April 1792; ein Jean Baptiste Auguste de Henry, officier à la légion de Mirabeau, de Colmar, 13. Juli 1792; ein chevalier de Limerae, officier à la légion de Mirabeau, 1. August 1792; ein Hauptmann de Montmor — dieser sogar mit einigen ans Obszöne streifenden deutschen Versen; ein Louis Polidor, chevalier de Beaumanoir, 20. Mai 1792, mit einer kleinen Zeichnung und der Inschrift „Die Pflicht ruffet"!

Plus de ménagement, de pitié, ni d'égards!
Le fer, le feu, le sang, violà nos étendards!
Louis Alexandre Baron de Munck,
officier de la légion de Mirabeau, 5 mai 1792.

Eh! qu'ai-je à redouter des caprices du sort,
Tant qu'il me reste un bras pour me donner la mort! —

Je pars pour la gloire, pour délivrer mon roy, pour venger ma patrie et pour punir des scélerats. Je quitte avec regret Waldenburg, où je ne reçus que des honnêtetés. Je prie tous ceux qui pensent à moi de se ressouvenir que le chevalier D'oussière, officier à la légion de Mirabeau, ne cherchat toute sa vie qu'à posséder l'amour et l'amitié de chacun.

Nicht ohne Rührung wird man das folgende Gedicht lesen:

Qui connût de l'absence mieux les cruels tourments
Que moi, qui a quitté tout ce qui m'attachait
A la vie, m'éloignant de l'objet que j'aimai
Auquel j'étais lié pas les plus doux serments.
Pourtant, je me rappelle qu'en quittant ma patrie,
Je ne crus pas alors m'exiler pour la vie,
Comptant qu'en peu de temps, je serai si heureux,[2])
Que d'y revoir le calme, seul objet de mes voeux, —
Tel a été le but de l'émigration —
Espérant nous pouvoir réunir à Sion;
Mais contre toute attente il nous fut ordonné,
A peine au bord du lac de Genève arrivés,
De rebrousser chemin jusquedans le Brisgau.
C'est là que se levat le corps de Mirabeau,
Logeant éparpillé dans les bourgs et hameaux,
Jusqu'à ce qu'à Rohan il plût nous recueillir
Dans ses petits états, où nous fûmes réunis,[3])
Sans y jouir pourtant d'un sort digne d'envie,
Nos soldats n'ayant pas d'habits pour se vêtir.
D'abord sur un coteau, puis sur une plaine aride
Nous demeurâmes campés à l'approche de l'hiver,
Exposés à la pluie, aux influences de l'air;
Ensuite par compassion l'on nous donnat un gîte.
Mais par terreur panique ou par d'autres raisons
Rohan nous fit quitter à la hâte ses états,
Obligeant les soldats de quitter leurs grabats;
Et malgré les rigueurs d'une humide saison,
Du vaillant Mirabeau on forçat la légion
De chercher un asile dans un antique donjon.
Alors perdant de vue la frontière et la France,
De revoir ma patrie je perdis l'espérance;
Car quand on se trouve subjugué par l'ennui,
L'on croit compter en vain les mois, la jours, les heures.
Sans oser espérer de jouir du bonheur
Que l'on comptait chercher aux dépens de sa vie:
La vie vous est à charge, l'on fuit la société!
Le remède à ce mal, c'est, je crois, l'amitié.
Cher ami! ce remède, chez Toi je l'ai trouvé;
Par Tes consolations mes maux sont allégés;
Tes discours me soulagent des plus cruelles souffrances
En faisant dans mon âme renaître l'espérance.

Spitz d'Ahlgarten,
officier à la légion de Mirabeau.
Waldenbourg, ce 14 juillet 1792.

(Schluß folgt.)

---

[2]) Forneron, histoire générale des émigrés, 1884: On part en riant, . . . chacun est sûr de rentrer aussi gaiement . . . Les vieux parents voient s'éloigner leurs enfants sans tristesse: ils leur remettent une poignée de Louis, c'est assez pour une courte absence (Chateaubriand, mémoires d'outre tombe) . . . On a vingt ans, on suit la mode, on s'élance vers l'inconnu, on se laisse gagner par le plaisir du voyage.

[3]) Zum folgenden vergl. Forneron: Der Plan eines Handstreichs auf Straßburg hatte die Corps von Condé, Bussy, Mirabeau und Rohan mitten im Winter (3. Januar 792 sich in Marsch setzen lassen. „Cette marche de gentilshommes par une neige et un froid excessifs, presque tous à pied, fait le plus grand honneur. Nous sommes tous logés on ne peut plus mal,

Kleinere Mitteilungen.

Ausgrabungen in Belsen.

Beim „Tiergarten", nahe dem „Spitzwald" und anstoßend an den alten Markungsteil Steinhofen, dessen Name an den abgegangenen Weiler erinnert, finden sich eine Reihe kleiner Hügel, die dicht unter der Rasenschichte mit Steinplatten bedeckt sind. Etwas weiter abwärts, dem Bach zu, zeigt dann der Boden reichliche Aschenreste gemischt mit Stücken gebrannten Lehms, wohl der letzte Rest abgegangener Häuser, die aus Balken und Lehmwänden bestanden und durch Feuer zugrunde gingen. Fundamente von Gebäuden finden sich hier allerdings nirgends, allein bis in ziemlich späte Zeit wurden auch hier die Häuser nicht besonders fundamentiert.

Hier ließ nun Einsender im Auftrag des Sülchgauer Altertumsvereins einen dieser Hügel anschneiden, der hart an dem vor dem Tiergarten hinführenden Feldwege gelegen auf der Kirchengemeinderat M. Maier gehörigen Wiese (P. 7345,1) sich bei einem Durchmesser von 15 m an der Basis und 5—7½ m an der Oberfläche 1 m hoch erhebt.

Oben war der Hügel in einer Länge von 5—6 m und einer Breite von 2—3 m mit größeren und kleineren unbearbeiteten Kalksteinplatten bedeckt, von welchen eine den stattlichen Durchmesser von 1½—2 m hatte. Die Platten — es wurden ca. 3 Kubikmeter Steine fortgeschafft und vieles blieb noch im Boden — lagen dicht nebeneinander, teilweise auch in Lehm gebettet auf einander. Unter diesen Platten trat eine von Südsüdwest nach Nordnordost laufende 27 cm breite Rinne zutage, die 3,30 m lang über die Mitte des Hügels sich hinzog, ohne jedoch dessen Ende zu erreichen. Diese Rinne, die mit feinem angeschwemmtem Lehm gefüllt war, wurde von einer 20 cm hohen Mauer aus kleinen Steinen gebildet, an die gegen Osten andere sich schlossen. Welchem Zwecke diese Rinne diente, ist nicht klar. An ein Grab kann ja nicht gedacht werden, aber auch ein Abzugsgraben kann es nicht wohl sein, da nirgends ein Abfluß gefunden wurde (Vielleicht eine Feuerstelle?). Unterhalb der Steinplatten (etwa 43 cm tief unter der Oberfläche) kam mit Kohlen- und Aschenresten vermischter sehr zäher Lehm. In dieser 40—50 cm dicken Schichte fanden sich nun in verschiedener Tiefe eine Menge blaugrauer Gefäßscherben von jeglicher Dicke, ein eisernes Beil, ein Stück eines Hufeisens, eichene Bohlen, Stücke einer Spange und einer Schnalle (beide von Eisen); endlich ein Stück eines Falzziegels und Hohlziegelstücke. Auch etliche Knochenstücke wurden ausgegraben.

Was die ganze Anlage zu bedeuten hat, ist mir nicht recht klar geworden. Wahrscheinlich haben wir den Rest eines Anwesens vor uns und zwar ein Gebäude des im späteren Mittelalter abgegangenen Steinhofen. Vielleicht hat auch der Platz verschiedene Ansiedlungen erlebt.

Die Gefäßscherben sind nach dem Urteil von Kennern spätmittelalterlich, was hiezu stimmen würde. Am Rande des Hügels fanden sich dann noch einige Spuren von Lehmbrocken und weiter nördlich zeigte sich der Boden voll mit solchen und ganz schwarz von Asche und Kohlen. Ganz durchforscht konnte der Hügel übrigens nicht werden, doch glaube ich kaum, daß weitere Nachgrabungen ein anderes Ergebnis aufzuweisen hätten.

Ein ähnlicher, etwa 200 m weiter östlich auf P. 7411 (einer Bäcker Gauger gehörigen Wiese) gelegener Hügel, der freilich einen viel geringeren Umfang hatte, bot im ganzen dasselbe Bild. Steinplatten in verschiedener Ausdehnung 1,20 : 0,45—3 m und unter denselben mittelalterliche Sch rben und Brandschutt. Auch ein Stück Hohlziegel fand sich vor. Auch hier also Reste eines Gebäudes, vielleicht wiederum aus verschiedenen Ansiedlungsperioden.

Ein anderes Gebiet der Untersuchung bildete das Terrain um die Belsener Kapelle, bezw. die Wiesen nördlich und nordwestlich der Kirchhofmauer. Hier finden sich eigentümliche Vertiefungen im Boden und auch sonst zeigte der Boden gewisse regelmäßige Unebenheiten, die auf abgegangene Gebäude hinzudeuten schienen. Endlich fanden sich in Maulwurfshügeln Spuren von Gefäßscherben. Das alles veranlaßte mich, auch hier nachzugraben. Die eine Vertiefung, bei der wir begannen, barg, obwohl wir einen Querschnitt bis auf den gewachsenen Boden machten, nur einige Hohlziegelstücke; in der zweiten, wo wir im Boden des Kessels gruben, fanden wir etliche Gefäßscherben, sonst nichts. Nur das negative Ergebnis kam zutage, daß nirgends eine Spur von Mauerwerk sich zeigte, daß es sich also nicht um eingestürzte Keller handeln kann. Für alte Erdwohnungen erscheint fast der Raum zu klein. Vielleicht dienten die Gruben landwirtschaftlichen Zwecken.

Dagegen fand sich an den andern Stellen mehr in der Nähe der Kirchhofmauer der charakteristische Brandschutt mit Gefäßscherben

---

couchés sur la paille" (lettre du comte Wlgrin de Taillefer, 20 janvier 1792). Mais ils sont tous heureux du métier de soldat; la vie des camps retrempe l'âme . . . Les vieux avaient autant d'ardeur que les enfants, dans les rangs marchait comme soldat le président Bernard, âgé de plus de 60 ans, à côté du comte de Neuilly qui n'en avait pas 16. La plupart devait succomber rapidement. Mais le comte d'Artois ne partageait pas les privations de cette marche d'hiver et faisait ainsi échouer misérablement le projet d'attaque de Strasburg.

(mittelalterlich). Es standen also wohl einst Lehmhütten dort, aber wie in Steinhofen ohne Fundament, das bei dem unlief zu tage tretenden sehr festen Untergrund auch leichter zu entbehren war. Nur an einer Stelle zeigte sich ein schwaches Fundamentgemäuer von etwa 0,80 und 2,5 m Länge (im rechten Winkel auseinanderlaufend). Derselbe bestand großenteils aus Brocken desselben Sandsteins, aus dem die jetzige Kapelle gebaut ist.

Nehmen wir nun den vor einigen Jahren aufgedeckten Brunnen dazu sowie den Umstand, daß der Name Belsen als Flurname an dem die Kirche tragenden Hügel haftet, so legt das alles die Vermutung nahe, daß Belsen früher auf dem Hügel um die Kirche stand und erst in späterer Zeit unten im Thal gebaut wurde. Noch 1600 stand hier oben ein Mesnerhaus. Weitere Nachforschungen würden wohl noch weitere Siedlungsreste zutage fördern.

Die aufgefundenen Gegenstände sind der Sammlung des Sülchgauer Vereins überliefert.

Pfarrer Duncker.

Wann wurde der gotische Chor der Belsener Kapelle gebaut?

Im Chor der Belsener Kapelle findet sich gegenwärtig durch die Orgel verdeckt, die Inschrift:

Ihr wisset, dass
ihr Heiden seyd gewesen,
und hingegangen zu den stummen Gözen
wie ihr geführt wurdet. 1 Cor. 12, V. 2.

Zum Angedenken
dass dieses Gottes-Haus heidnisch
sey gewesen.
Jakob Schleppe. Maurerges.
1515.

Nun ist, abgesehen davon, daß die Inschrift im 19. Jahrhundert erneuert worden zu sein scheint, von vornherein klar, daß die Inschrift auch in ihrer früheren Gestalt nicht auf das Jahr 1515 zurückgehen kann, in dem es noch keine Lutherbibel gab, aus welcher der Maurergeselle hätte citieren können. Allein wie ist die Jahreszahl dann zu erklären? Pfarrer Josenhans will einfach 1715 lesen, da er den Namen eines Maurers Schleppe in alten Heiligenrechnungen des 18. Jahrhunderts gefunden habe, und hält die Inschrift für eine Nachwirkung der Osiander'schen Hypothese über die Kapelle. Diese Lösung hat sehr viel für sich und ich möchte mich ihr vollständig anschließen — abgesehen von der Jahreszahl. Daß gleich ursprünglich aus Versehen 1515 statt 1715 geschrieben worden wäre, wird kaum anzunehmen sein und später bei einer Auffrischung wäre doch die Abänderung gewiß aufgefallen, wenn auch die Kirche verhältnismäßig selten benützt wurde. Wäre es nun aber nicht auch denkbar, daß Inschrift und Jahreszahl ursprünglich keinen Zusammenhang hatten, nur zufällig über einander standen und erst bei einer Renovation in die jetzige enge Verbindung gebracht wurden? Dann aber könnte die Jahreszahl nichts anderes besagen als das Jahr der Erbauung des gotischen Chors. In dieser Zeit herrschte in der Steinlach eine rege Bauthätigkeit. 1517—22 entstand die Mössinger Kirche, 1522 die in Ofterdingen. Um dieselbe Zeit wird die Dußlinger Kirche gebaut worden sein. Da ist denn nicht ganz unwahrscheinlich, daß 1515 die wohl schadhaft gewordene romanische Apsis durch den jetzigen spätgotischen Chor ersetzt wurde, dessen Fenster auch mehr Licht in das ursprünglich wohl ziemlich düstere Gebäude brachten.

Eine spätere Renovation wird in einem Visitationsprotokoll von 1654 (Bl. f. württ. K.-G. IV., 78) angedeutet, nach dem die Mössinger „über 50 fl. zu Wiederbeyfangung des zwischen Mössingen und Belsen stehenden Kirchleins, allwo jeweilen an Sonn- und Feiertagen gepredigt wird, freiwillig beigeschossen haben." Hatte die Kapelle in den Stürmen des 30jähr. Krieges notgelitten?

Pfarrer Duncker.

Eine letzte Nachricht von dem abgegangenen Johannisweiler.

In welchem Jahre und infolge welcher Ereignisse das 1440 noch erwähnte Johannisweiler abging, ist bis jetzt noch nicht aufgehellt. Eine letzte Nachricht giebt ein Lagerbuch von 1565 (im Tübinger Kameralarchiv), das „Sant Johannsen" als Flurnamen öfter erwähnt, aber auch gelegentlich ein Gärtlein aufführt „genannt das Imengärtlin zu S. Johann zwischen der gemeinen gassen und Bernhart Stainhilwers wis gelegen, stosst unden wider vff Bernhart Stainhilwers wis vnd oben vff Petter giners Hofstatt, so diser Zeit ein wis ist, hat Innen jung Stoffel Mayer."

Es war also 1565 seit Zerstörung des Orts soviel Zeit verflossen, daß eine frühere Hofstatt zur Wiese werden konnte, doch wars noch nicht lange genug, daß sich der Name des letzten Hofbewohners nicht noch erhalten hätte.

Auf den Wiesen, die noch den Namen des Orts tragen, kann man übrigens noch heutzutage Erhöhungen finden, die auf alte Fundamente hinweisen. Sogar den Platz, auf dem eine Kirche gestanden haben soll, wissen die Leute zu nennen. Vielleicht führen einmal Nachgrabungen zu einem genaueren Ergebnis.

Pfarrer Duncker.

Bücherschau und Mitteilung der Redaktion.

Th. Schön, das Medizinalwesen der Stadt Reutlingen. (Mediciniſches Korreſpondenzblatt des württ. ärztlichen Landesvereins 1899 Nr. 36, 39, 1900 Nr. 15, 17, 21, 25, 35, 38). In der vorli genden Arbeit hat Sch. eine Fülle kulturgeſchichtlich-intereſſanten Materials zuſammengetragen und die Mitteilungen Gaylers wie auch ſeine eigenen Forſchungen (Medic. Corr.-Bl. 1892 Nr. 12 und 13; vergl. darüber Geſch.Bl. 1893 S. 57 ff.) in wertvoller Weiſe ergänzt. Seine Arbeit iſt um ſo dankenswerter, als in der neuen Reutlinger O.A.-Beſchreibung die geſchichtliche Entwicklung des Medicinalweſens der Stadt kaum mit einem Worte geſtreift iſt, während z. B. die Ulmer aus der Feder Schöns einen beſonderen Abſchnitt über dieſe Seite des Kulturlebens enthält. — Der älteſte Arzt in R., von dem wir wiſſen, Meiſter Burkhard der Tutel, wird in einer Urkunde von 1375 erwähnt und 1381 als geſchworener Stadtarzat bezeichnet (der älteſte bekannte Arzt in Ulm iſt Chunrad der Artzat 1316; dann ein Meiſter Berthold der Wundartzat 1361; der erſte Phyſikus oder Stadtarzt begegnet uns faſt zur ſelben Zeit wie in Reutlingen: 1378 Meiſter Heinrich Reiſer; vergl. neue Ulmer O.A.-Beſchr. II, S. 247 ff. In Eßlingen kommt der erſte Arzt 1272, der erſte Stadtarzt aber erſt 1413 vor, nach K. Pfaff, Geſchichte E's. S. 238). Meiſter Burkhard war vielleicht anfangs Geiſtlicher, — wie ja überhaupt urſprünglich die meiſten Aerzte Geiſtliche waren —, ſpäter aber verheiratet. Von 1425 an erſcheint wiederholt in Urkunden Meiſter Stephan Spechzart, wohl derſelbe, der 1410 doctor der Medicin in Wien, ſeit 30. Okt. 1420 Rektor der Univerſität dort war; er müßte alſo Oeſterreich verlaſſen und ſich in ſeiner Vaterſtadt Reutlingen als Arzt niedergelaſſen haben. Sein Sohn Lucas Sp. wurde Leibarzt des Grafen Ulrich des Vielgeliebten von Württemberg und trat ſpäterhin in die Dienſte von deſſen Schwägerin, der Pfalzgräfin Mechtild (vergl. über ihn die neue Reutl. O.A.-Beſchr. I, S. 476. Der 1500 in einer Reutlinger Urkunde genannte und vor 1521 geſtorbene „Doctor in Artzney" Lucas Spechtzart iſt nach Schön ſein gleichnamiger Sohn, der 1483 in Tübingen immatrikuliert wurde und gleichfalls Medicin ſtudierte). Andere angeſehene Reutlinger Aerzte waren Jerg Rentz, der 1534 in die Dienſte Herzog Ulrichs trat und als Leibarzt des Markgrafen Karl II. von Baden-Durlach 1561 in Pforzheim ſtarb; und der 1569 zum Stadtarzt beſtellte Nicolaus Mögling, um deſſen Zuſendung der Biſchof Julius von Würzburg, der bekannte Stifter des Juliusſpitals, den Rat in einem noch erhaltenen Schreiben bittet. Mögling erhielt für ſeine Verdienſte ein Grabdenkmal in der Marienkirche, deſſen Inſchrift uns Cruſius erhalten hat.[1]) Einer ſeiner nächſten Nachfolger im Phyſikat war Alexander Camerer, der Fortſetzer der Laubenbergerſchen Chronik (vergl. Geſch.-Bl. 1893 S. 25 ff.) Auch ihm ward die Ehre einer Gedenktafel in der Marienkirche zu teil. Vergl. Fizions Chronik S. 48. — Viel hatten die Aerzte zu leiden unter der Konkurrenz von Kurpfuſchern. Ein ſolcher Kurpfuſcher, der ſeine Praxis auch ins Württembergiſche hinein ausdehnte, war der Pfarrer in Wannweil (früher in Gomaringen), Ezechiel Hermann. Er wird von einem Tübinger Profeſſor beim Herzog Johann Friedrich verklagt, er adhibire „ſolche medicamenta, welche übernatürlich und artis magicae halb ganz verdächtig ſeyen". In dem Gutachten, das der Herzog von der Univerſität einforderte, heißt es unter anderem: man wiſſe von dem Pfarrer, „daß, da er zu Tybingen ſtudiert, er ſich mehr uff Haubenſtrickgen als ſyllogismos machen verſtanden, auch ohn einigen gradum ex tertia classe von hier zum Diaconat Gomeringen voeirt worden". . . „Er führe gottloſe Reden: der Teufel ſolle ihn holen, wenn er dem und dem Kranken nicht helfe! Der Hermann reite im gefärbten, grauen Reitrock, gleich einem Reiſigen, auf die Pratik. Daß er nichts verſtehe, würde ein Examen beweiſen." Das Examen muß zu Ungunſten des Pfarrers ausgefallen ſein. Der Rat enthob ihn ſeines ministerii; er fand auf kurze Zeit Verwendung beim Freiherrn zu Juſtingen

Dann:

nach Reittlingen er zogen frey,
gebraucht ſich jetzund der Artzney
und hatt dermaßen ein Zugang,
alls kaum ein Doktor in dem Lannd.

(Fizion.)

1660 erſcheint zum erſtenmal neben dem Phyſikus ein Adjunkt in der Perſon des Lorenz Eſſeren, der aber ſchon nach fünf Jahren wieder entlaſſen wurde — ein Opfer des Haſſes des allmächtigen Bürgermeiſters Laubenberger. 1746 wird ausdrücklich die Aufſtellung von zwei Stadtärzten beſchloſſen und die zweite Stelle dem Chriſtoph Paul Beger, dem Sohn des verdienten Syndikus Joh. Georg Beger, übertragen. Nach ſeinem frühen Tode (1752) bewarb ſich um ſeine Stelle eine eigentümliche Perſönlichkeit, ein Johann Hermann Schäfer aus Salzungen: in den Protokollen heißt er bald Apotheker, bald doctor bullatus (d. h. vom Kaiſer oder einem comes palatinus durch ein Diplom mit einem in einer Kapſel oder bulla befindlichen Siegel zum Doktor ohne Examen ernannt.) Er hatte ſchon 1745 ſich um die Stelle beworben und dem Rat eine dissertatio pro gradu doctoratus überreicht, war aber, da dieſe ſich als unecht herausſtellte, von den Competenten ausgeſchloſſen worden. Jetzt erhält er die Stelle, dank der einflußreichen Verwandtſchaft ſeiner Frau! Verfaſſer weiſt ſpäter darauf hin, daß auch ſonſt bei den Wahlen des Stadtarztes, jedenfalls in den letzten Zeiten der kleinen Republik, verwandtſchaftliche und andere Rückſichten eine verhängnisvolle Rolle ſpielten. Bei der Phyſikatswahl im Jahr 1793 fällt Friedr. Aug. Memminger, der ſpätere württ. Hofmedikus, durch. Nachträglich ſtellt es ſich heraus, daß der Senator Reicherter ſich von der Gegenſeite mit 3 Carolin hatte beſtechen laſſen, und daß etliche andere Ratsmitglieder „Geld in Sack bekommen hatten" — glaubwürdige Zeugen ſprachen von 150, ja 300 fl. — „um ſolche zu verſchmieren", d. h. zum Stimmenkauf zu verwenden. Der Rat zwingt den Reicherter zur Rückgabe der drei Carolin, aber die Wahl wird nicht annulliert (Ratsprotokoll von 1795)! Von den geſundheitlichen Zuſtänden R.'s am Ende des 18. Jahrhunderts, von dem Einkommen und der öffentlichen Stellung der Aerzte entwirft Schön auf Grund der Berichte Memmingers ein recht düſteres Bild. — Fünf Jahre früher als der erſte Arzt, im Jahr 1370 wird in R. der erſte Wundarzt erwähnt, ein Meiſter Hans, Wundartzat von Trochtelfingen, zu der Zeit Bürger zu Reutlingen: er mag nach der Schlacht bei Reutlingen ſeine Kenntniſſe verwertet haben. Dann aber hören wir nichts mehr von Wundärzten oder Chirurgen bis 1582. In der Folgezeit erbt ſich der Chirurgenberuf

[1]) Er ſtarb, wie aus der Grabſchrift hervorgeht — sexque anni ibant — und wie Cruſius III., S. 760 richtig angibt, am 15. Januar 1576, nicht 1577, wie Gayler, durch Cruſius III., S. 763 irre geführt, angibt (I, S. 682, II, S. 4.) Er iſt alſo auch nicht, wie Gayler und Cruſius annehmen, ein Opfer der großen Peſt geworden, die von Ende Aug. 1576 bis Jan. 1577 hier wütete. Sein Nachfolger im Phyſikat war der 1576 erwählte Lorenz Hyperius (Gayler I, S. 616 f. II, S. 4.)

in einigen Familien fort, z. B. in den Familien Schradin, Hegel, Elwert. Der erste akademisch gebildete und promovierte Wundarzt war Johann Christoph Gayler, der von 1783 1831 hier praktizierte und bei den Durchmärschen der Franzosen als Dolmetscher gute Dienste leistete (er erhält für seine Mühe „in Absicht auf die Nötigkeit der französischen Sprache und für die der Stadtschreiberei gefertigten vielen Abschriften und Uebersetzungen 20 fl." Ratsprotokoll September 1796, vergl. Gesch.-Bl. 1900 S. 90). Gerne hätten wir von dem gelehrten Verfasser erfahren, wann der erste Stadtwundarzt aufgestellt wurde. Im 19. Jahrhundert treffen wir unter den Oberamtswundärzten hier den berühmten Roser, später Professor der Chirurgie an der Universität Marburg † 1888), dessen wenn auch kurzer Aufenthalt vielleicht einigen der Jetztlebenden noch in Erinnerung sein dürfte. Jahrhunderte hindurch versahen die Stelle eigentlicher Wundärzte und Chirurgen, deren Namen sie wohl auch vielfach seit Ende des 17. Jahrhunderts sich beilegten, die Scherer und Barbierer. Der erste kommt schon 1300 vor. Den Bartscherer Georg Faßnacht und den Apotheker Christoph Müller, die beide im großen Pestjahr 1577 starben, nennt der Chronist Hofstetter die besten Aerzte der Stadt, obwohl damals ein Physikus seines Amtes waltete. Die Thätigkeit der Barbierer war sehr mannigfaltig. Neben dem Bart- und Haarschneiden und der Behandlung von Wunden und äußeren Krankheiten stand ihnen auch das Recht Seife zu sieden zu. Ausnahmsweise wird einem Barbier auch das Schröpfen erlaubt, das sonst nur den Badern zustand. :n Kompetenzstreitigkeiten zwischen beiden Gewerben fehlte es nicht. — Ein Tierarzt, und zwar ein Roßarzt, wird 1643 zuerst erwähnt. Aber noch Memminger (1805) meint, die sogenannten Viehärzte in Reutlingen besitzen von tierischen Krankheiten keine Kenntnisse! . . . Es wäre endlich Zeit, vernünftige Viehärzte anzustellen und allen Pfuschern bei hoher Strafe ihr sehr nachteiliges Gewerbe niederzulegen. — Weiterhin bespricht Sch. die Badeeinrichtungen innerhalb und außerhalb der Stadt. Eine Benützung des Heilbrunnens glaubt er vor 1713, dem Jahr der neueren Aufdeckung des Bades und vor der Reformation voraussetzen zu sollen. Zur Unterstützung seiner Ansicht beruft er sich unter anderem auf die in einer Urkunde von 1350 erwähnte Stiftung eines Altars St. Cosmae et Damiani in capella beatae virginis in Reutlingen (vergl. auch die bildliche Darstellung dieser Heiligen in der Katharinenkapelle der Marienkirche): Cosmas und Damian gelten als Patrone der Aerzte und Apotheker, und ihnen geweihte Altäre finden sich namentlich an Orten mit mineralischen Quellen, z. B. Cannstatt. Innerhalb der Stadt zählt Sch. — abgesehen von dem teilweise heute noch erhaltenen Judenbad — fünf Bäder. Das älteste ist das Kutzenbad (in der Nähe des Gartenthors), das in die Zeit des schwarzen Todes (1349) zurückreicht. Für den Besuch fremder Bäder (Jebenhausen OA. Göppingen, Wildbad, Teinach u. a.) durch Reutlinger bringt Sch. Zeugnisse von 1575 an bei. Aber schon der Reformator Alber weilt mit andern Reutlingern Mitte Juni 1535 in einem auswärtigen Bad, leider wissen wir nicht, in welchem (Hartmann, Alber S. 148). — Den Schluß bilden die Apotheker und Apotheken, deren Geschichte von 1534 an in diesem Jahr erst läßt sich hier der erste Apotheker nieder und macht schlechte Geschäfte — bis auf die Gegenwart herab verfolgt wird.

F. Votteler.

Th. Schön, Die Landvögte des Reiches in Ober- und Niederschwaben bis 1486. (Sonderabdruck aus den „Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung" Ergänzungsband VI.) In seinen Anfängen reicht das Amt eines Landvogts (praefectus, procurator, gubernator) von Schwaben zurück in die Zeiten der Staufer Friedrichs I. und Friedrichs II. Aber mit dem Tod des letzteren (1250) geriet es in begreiflichen Abgang. Rudolf I. mußte aus verschiedenen Gründen auf die Wiederherstellung des schwäbischen Herzogtums durch Uebertragung desselben an einen seiner Söhne verzichten; um so näher legte sich ihm der Gedanke, die Landvogtei neu zu begründen. Gerade in Schwaben hatten während des Interregnums Grafen und mächtige Herrengeschlechter Reichsgut an sich gerissen. Dieses wieder, sei es durch Güte, sei es mit Waffengewalt, dem Reiche zu gewinnen, war eine Hauptaufgabe der neu eingesetzten Landvögte. Unter Rudolf und seinen Nachfolgern nahm die Landvogtei erst feste Formen an. Schön zeichnet den Wirkungskreis des Landvogts, seine administrativen, militärischen, finanziellen und richterlichen Befugnisse. Freilich war in Schwaben dieser Wirkungskreis dadurch sehr beschränkt, daß das Reichsgut außer den zwei Reichsburgen Achalm und Hohenstaufen nur die Reichsstädte und die wenigen freien Leute umfaßte, überhaupt nur in Oberschwaben von bedeutenderem Umfang war. Doch standen unter dem Schutze des Reichs auch die zahlreichen reichsunmittelbaren Klöster und Stifter. Das Land bildete zwei durch die Alb geschiedene Landvogteien, Ober- und Niederschwaben. Die Landvogtei Niederschwaben zerfiel in die obere und untere Landvogtei mit den Hauptorten Eßlingen, bezw. Heilbronn. Bei der politischen Bedeutung der Landvogtei kann es nicht wundernehmen, wenn mit dem Regierungsantritt eines neuen Königs aus anderem Hause häufig der Besitzer der Landvogtei wechselte. Mit großer Sorgfalt verfolgt Sch. die Liste der Inhaber bis 1378, wo die beiden Landvogteien Ober- und Niederschwaben in der Hand Herzog Friedrichs von Bayern vereinigt werden, und weiter bis 1486, wo sie in den endgültigen Besitz des Hauses Oesterreich übergehen. „Fortan bildete die von König Rudolf I. ins Leben gerufene Landvogtei Ober- und Niederschwaben, nachdem im Lauf der Jahrhunderte ihre Rechte sehr geschmälert worden waren und sie sich thatsächlich nur noch auf einen Teil von Oberschwaben beschränkte, bis zum Ende des Reiches (1805) einen Teil des Besitzes der Nachkommen dieses Königs, ein Erbgut des Hauses Oesterreichs". Wie Oesterreich die Landvogtei zur Ausdehnung seines Besitzes und zur Steigerung seiner Machtstellung in Oberschwaben zu benützen suchte, zeigt Schneiders Aufsatz „Das Kloster Weingarten und die Landvogtei" in den neuesten Württembergischen Vierteljahrsheften.

Reutlingen, Dezember 1900.

F. Votteler.

Zu **„Ludwig Uhlands persönliche Beziehungen zu Reutlingen"** von Th. Schön (Jahrgang XI. S. 95 f.)

Nach einer Mitteilung von Herrn Bildhauer F. Launer nahm Uhland an der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte teil, die am 23. Sept. 1853 in Reutlingen im Badgarten stattfand. — Zwei Druckfehler sind zu berichtigen: Seite 95 links in 32. Zeile von oben lies anstatt 1832: **1837**; Seite 96 rechts in 8. Zeile von oben anstatt 1802: **1862.**

Votteler.

Herausgegeben vom Reutlinger Altertumsverein, unter Redaktion von Prof. Votteler.
Druck von Eugen Hutzler in Reutlingen. — Versandstelle: Eugen Eisenlohr, Reutlingen.

24 JUNI 1901

GESCHICHTE DER IN EÖHI

Reutlinger Geschichtsblätter.

Mitteilungsblatt
des
Sülchgauer Altertumsvereins.

Nr. 2. Reutlingen, März und April 1901. XII. Jahrg.

Inhalt. Wappenträger in Reutlingen (Fortsetzung) mit 1 Abbildung; von Th. Schön. — Die Grabdenkmale der Uracher Amanduskirche und Verwandtes (Fortsetzung) mit 3 Abbildungen; von Professor Wunder. — Französische Emigranten in Reutlingen und anderen Orten des heutigen Württemberg (Schluß); von F. Votteler. — Kleinere Mitteilungen: Heiligenloch bei Belsen; von Pfarrer Duncker. — Bücherschau: Ferd. Haug und G. Sixt, die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs. — Th. Schön, zur Ortsgeschichte von Melchingen. Th. Schön, Schultheater in den Reichsstädten Reutlingen, Heilbronn und Eßlingen und anderen vaterländischen Orten.

Wappenträger in Reutlingen.

Von Theodor Schön.

(Fortsetzung.)

26. Bondörfer: Wappen 21. Apr. 1307: ein Schwan. Eine zur Sippe der Becht, Golk, Herderer, Walker zählende Familie. Zuerst wird R. Bondorfer 5. März 1267 genannt (Württ. U. B. VI. 299, dann Waltherus, qui Bondorfer nuncupatus, Bürger zu Reutlingen 9. Juni 1267 ebenda, S. 320, 321). R. dictus Bondorfer war 24. Jan. 1273 Bürger und Richter zu Reutlingen (ebenda VII., 231—232). Die annales Bebenhus. melden: Anno domini 1273 Fridericus scolaris de Bondorf tradidit nostro cœnobio pro CCXL libris Hall. omnia bona sua, quae in eadem villa habuit Württ. Jahrb. 1855, S. 176). Dann erscheint 26. Mai 1274 dictus Bondorfer, (ebenda VII., 313). Rudiger Bondorfer war am 1. oder 5. Mai 1282 Richter in Reutlingen (St. A.). 9. Okt. 1283 werden genannt Rudeger Bondorfarius und seine Söhne Friedrich und Eberhard, Bürger von Reutlingen. (St. A.) 1284 kommt vor Rudeger dictus Bondorf. (St. A.; ob. rhein Zeitschr. III. 437), 25. Juli 1285 Rudeger dictus Bondorfer, Bürger in Reutlingen. (St. A.; ob. rhein. Zeitschr. III., 446), 3. Sept. 1285 Rudger dictus Bondorf, judex scabinus in Reutlingen (St. A.), 16. Okt. 1287 Rudeger der alte Bondorfer, Eberhard, sein Sohn (St. A.), 20. März 1289 R. dictus Bondorfer senior (St. A.). 1291 siegelte neben Graf Friedrich v. Zollern Rudger dictus Bondorfer, Bürger in Reutlingen am 5. April, 1294 wird erwähnt Friederich Bondorffer (Gabelkover). Am 25. Nov. 1294 war Friedrich Bondörpher Bürge für Heinrich von Rieth, 17. und 22. April, 1296 Rudger der Bondorffer u. Fr., sein Bruder Zeugen (St. A.), desgleichen 12. Jan. 1300 Ruodeger genannt Bondörfer, Schultheiß von Reutlingen und sein Bruder Friedrich (Württ. Gesch.-Quellen IV, 140). Am 27. Okt. 1301 verkauften Cunrat v. Wildnove genannt der Vol und Adelheid die Bondorferin, seine eheliche Wirtin an Wernher Hurubog alles das, was ihnen zu Erbe gefallen war im Dorf zu Möringen (Mähringen O.A. Tübingen) von ihrem lieben Vater und Schwäher Ruodger dem Bondorfer selig, ihren Teil der Burg, Vogtei, Leute, Gut, Acker und Wiesen und die Rechte, die sie hatten an des Haiden Hof nach Eberhard des Ungelters Tod, um 240 Pfund Heller und setzten unter andern zu Bürgen Friedrich den Bondorfer, Bürger zu Reutlingen (St. A.). Am 2. Apr. 1302 setzte Graf Gottfried v. Tübingen zu Bürgen Rudeger dictus Bondorfer, Schultheiß in Reutlingen und seinen Bruder Friedrich (L. Schmid, Pfalzgrafen von Tübingen S. 112). Am 23. Mai 1304 war Rudeger dictus Bondorfer de Rütelingen Zeuge (St. A.) und 3. Aug. 1304 Bürge für Graf Rudolf v. Tübingen (St. A.). Am 10. März und 21. April 1307 besiegelte Rudeger der Bondorfer eine Urkunde Otto's v. Wurmlingen (L. Schmid, Pfalz-

grafen v. Tübingen, Urk.-Buch S. 207 u. 208), der ihn seinen Schwäher nennt. Am 23. Juli 1307 hilft er Heinrich Lescher mit Graf Götz v. Tübingen vergleichen (ebenda S. 208). Am 29. Nov. 1307 wird Rudger dictus Bondorfer, scultetus als Zeuge erwähnt (St. A.). Am 11. Mai 1311 verkaufte Graf Friedrich v. Zollern der Ostertag an Ruodeger den Bondorfer, Bürgermeister zu Reutlingen seinen Hof, den Bruningeshof, zu Oferdingen, OA. Tübingen um 110 Pfund Heller (St. A., Mon. Zoll. I, CCLVII. 13. Dez. 1311 waren Rudiger der Bondorffer und Friedrich v. Bondorff Bürgen für Graf Gottfrid v. Tübingen (D. Rh. Ztschr. XVII, 96). 22. April 1312 Rudger der Bondorffer von Rytlingen Bürge für die Gebrüder Wernher und Heinrich v. Ehingen (ebenda XVII, 347—48). Am 22. Nov. 1312 wird Friedrich der Bondorfer Schultheiß von Reutlingen (K. A., Gayler I, 46), und 15. Dez. 1312 Rudeger de Bondorf, Friedrich, sein Bruder als Zeugen genannt (B. A.) Im Jahre 1313 verzichtete Rudeger der Bondorfer auf alle Ansprüche, die er gegen die Frauen zu Pfullingen gehabt um all das Gut, das er ihnen gab um Gott zu einem Almosen zu Hailke, seiner Tochter, das ihm ward von Conrad Remp und das zu Pfullingen lag, und gab für eine andere Tochter Anna dem Kloster einen Weinberg, genannt des Ulins Berg. (St. A.). 1313 waren Rudeger und Friedrich, Gebrüder Bondorffer, Bürgen für Swenger v. Liechtenstein (Gabelkover). Am 24. Dez. 1316 that Friedrich der Bondorffer, Bürger zu Reutlingen kund, daß er dem, wer Leutpriester der Armen an dem Felde zu Reutlingen wäre, gegeben hätte 1 Pfund Heller aus seiner Schwester Gut zu Richnegge (Reicheneck OA. Urach) um seines Vaters und aller seiner Vordern Seele willen und daß man das Pfund alle Jahre zu St. Michaelis geben sollte. Kauften seine Schwester oder ihre Erben ein Pfund, das ebenso gewiß wäre, so war das Pfund in Reicheneck ledig (A. A.). Weiter meldet Gabelkover: Anno 1318 sigelt Rudger der Bondorffer für ein Bauren von Custerlingen, fuert ein Schwanen vel tale quid, doch hochgebaut. Am 8. Jan. 1322 thaten Friedrich Baehte, Schultheiß, Ernst Wittege, Bürgermeister, Eberhart der Wasmager, Walter v. Haingen, Burkart Schretz und Ulrich (der Zimmermann), Richter zu Reutlingen, kund, daß Friedrich der Bondorfer, Albrecht Hurnbog, Eberhard v. Husen und Irmgart die Hurnbogin vor ihnen gekommen wären und einen „Stoß" (Streit) hätten, wer unter ihnen das erste Geld aus Richenecke hätte, und kamen vor ihnen überein, daß das erste Geld die 7 Pfund Heller Gült, die Schwester Irmengart die Hurnbogin aus Eberharts v. Husen Weingarten zu Reichneck und aus allem Gut daselbst, das Frau Haedewigs v. Rieth[6]) und Heinrichs, Gere's und Rudegers, ihrer Kinder war, hatte (St. A.) Weiter meldet Gabelkover: A. 1324, A. 1304. et 1296 et 1291 Rudger Bondorfer de Rütlingen dictus Herderer fuert ain Gans, wie Bächt. A. 1311 dicitur Bürgermeister zu Reutlingen, und weiter: A. 1324 (nach einer Urkunde des St. A.: 6 April) contendunt Henricus dictus de Strassberg, sacerdos, rector ecclesiae in Möringen (Mähringen, OA. Tübingen) et Rudgerus dictus Bon-, dorffer de Rütlingen, cognominatus Herdrer patronus ecclesiae ejusdem (sigelt inn rot Wax, fiert ein Gans, wie Bächt. S. Rudgeri Bondorfferii) circumspecto viro Friderico dicto Bechten, civi in Rütlingen, ut ad capellam in villa Jetenbruck (Jettenburg), filiam ecclesiae parochialis in Möringen praescriptae, quam idem Fridericus suis rebus et pecunia dotavit, cappellanum praesentet, daz jus bhalten auch seine heredes, doch si intra tertium mensem a morte capellani nullum praesentet, so fallt jus praesentandi dem Closter Bebenhusen haim. Am 10. Nov. 1324 that Walther Volgmar von Pfullingen kund, daß er den Kindern Ruodegers seligen des Bondorfer, die zu Pfullingen im Kloster waren, Schwester Heilige, Schwester Anna, Schwester Cäcilia und Schwester Catharina geben sollte 6 Schilling Heller zu St. Johannis zur Sonnwende (24. Juni) aus seinem Garten, der hinter seinem Hause lag (St. A.). Am 23. Juni 1330 verkaufte Salme des Wasmangers Tochter zu Rutlingen, eheliche Wirtin Bertolds seelig v. Pfullingen an die geistliche Schwester Frau Hilte die Bondorferin zu Pfullingen im Frauenkloster ihren Garten zu Pfullingen um 7 Pfund Heller (St. A.). Dieselbe verkaufte 25. Mai 1331 an Schwester Hailige die Bondorferin, die zu Pfullingen im Kloster ist, 1/3 ihres Garten zu Pfullingen „hinder der Thode Hus" um 6 Pfund Heller (St. A.). Am 15. Juni 1335 wird erwähnt, daß Zainingen seeligen eheliche Wirtin Gertrud selig Güter zu Möringen (Mähringen, OA. Tübingen) von Rudeger dem Bondorfer selig gehabt hätte (St. A.). Am 10. Nov 1337 that Ruodeger der Bondorfer der Haerdrer kund, daß er alle Jahre der Aebtissin und dem Convent zu Pfullingen zu St. Michaelis 30 Schilling Heller aus Fritz des Hanner Gut zu Möringen (Mähringen, OA. Tübingen) geben sollte (St. A.). Am 19. März 1339 verkaufte Heinrich der Amman, Bürger zu Reutlingen

[6]) Offenbar die in der Urkunde vom 24 Dez. 1316 genannte Schwester Friedrichs des Bondorfer.

5 Schilling Heller ewiger Gült, die ihm alle Jahre Lugard die Husin aus ihrer Wiese, 2 Mannsmahd, zu Pfullingen gab, an Schwester Hailige und Schwester Catherine die Bondorferin, die beide zu Pfullingen im Kloster waren, um 3 Schilling und 3 Pfund guter Heller (St. A.). Am 24. Febr. 1342 thaten Clara die Lescherin und ihre Söhne Rudiger und Cuntz kund, daß Frau Hailig die Bondorferin, die zu Pfullingen im Kloster war, 32 Schilling Heller ewiger Gült aus des Prüchsels Hof zu Möringen (Mähringen, OA. Tübingen) hatte und sie desselben Geldes 1 Pfund Heller in Allrechts Bluomen Hof zu „Kirchan" (Kirchentellinsfurth) widerlegt hätten (St. A.). Am 12. März 1342 thaten Clara die Lescherin und ihre Söhne Rudiger und Cuntz kund, daß sie geben sollten Hailigge, Anna, Catharina und Cäcilia den Töchtern des Bondorfers selig 8 Schilling und 1 Pfund Heller ewiger Gült aus Lemlins Hof zu Möringen (Mähringen, OA. Tübingen). Am 23. Apr. 1343 that Clara die Lescherin kund, daß sie hatte 11 Schilling Heller ewiger Gült, die ihr Vater Rudger selig der Bondorfer ihr an ihrem Zugeld gab und alle Jahre zu St. Michaelis aus dem Hof zu Kilhaim (Kirchentellinsfurth), den Bluome baute, vom Haerderer, ihrem Bruder fielen, und sie diese 11 Schilling verkauft hätte an ihre Schwester Hailge im Kloster zu Pfullingen um 6 Pfund Heller (St. A.). Am 21. Januar 1347 verkaufte Machthilt die Holzwartin von Romenspach (Rommelsbach) an Cäcilia die Bondorfferin, die im Kloster zu Pfullingen war, und an Bruder Cunrad v. Nunhusen, der in der Frauen Hof zu Pfullingen war, 1 Pfund Heller ewiger, jährlich auf St. Michaelis fällige Gült aus seiner Wiese zu Romenspach, genannt Ruten-Wiese, um 10 Pfund Heller. Ferner verkaufte sie diesen 10 Schilling Heller ewiger, jährlich auf St. Michaelis fällig aus ihrer Wiese ($1^1/_2$ Mannsmahd) in Bonlanden um $5^1/_2$ Pfund Heller. Nach beider Käufer Tod sollte 1 Pfund fallen an das gemeine Almosen den Frauen auf den Tisch im Kloster. Mit 10 Schilling sollte man begehen die Jahrzeit der Mutter der Bondorfferin und mit 10 Schilling die der Mutter des Cunrat und die letzten 10 Schilling sollte eine jede Küsterin einnehmen und die Heller geben um „Offlaten und Wachse" (St. A.). Am 24. Nov. 1354 wird erwähnt des Schazes Acker, die jetzt Fritz Bondorfer hatte (St. A.). Am 17. März 1356 ist Zeuge Ritter Rudeger der Bondorfer genannt Harder (St. A.). Am 17. Jan 1360 verkauften Wernher der Pfullinger und sein Bruder Bentz an Schwester Cäcilie die Bondorfferin, Klosterfrau zu Pfullingen 30 Heller steter, jährlich auf St. Michaelis fälliger Gült aus Wiese und Acker im Mössinger Zehnten und einem Garten in Mössingen $22^1/_2$ Pfund Heller (St. A.). Beim Friedensschluß zwischen Württemberg und Reutlingen 31. Aug. 1389 wurde dem Hans Bondörfer, Bürger zu Reutlingen der Wandel in die württ. Städte zwar erlaubt, doch daß er die in dem Land gemachten Schulden bezahlte (Sattler I., S. 260—261). Gabelkover nennt zum Jahre 1392 und 1404 Rudegerus v. Bondorff. Noch 25. Mai 1437 ist die Rede von einem Haus und Stadel zu Reutlingen am Markt, der vor Zeiten Fritz Bondorfers war (St. A.) Endlich meldet Gabelkover: In Pfullingen haben Jartag: Rudeger Bondorf, Rudgerus Bondorfer, Elisabeth Bondorfferin, Hilta Bondorfferin. 4 non. Febr. obiit Rudgerus Bondorff, 8. cal. Apr. obiit Rudgerus Bondorffer, nonis Maij obiit Elisabeth Bondorfferin, 3. non. Decembris obiit Hilta Bondorfferin.

Bei dieser Familie verdrängte der Beiname Herder später den Familiennamen Bondorfer.

Am 18. Apr. 1371 verkauften Heinrich Kraft, Bürger zu Ulm und Adelheid, des Herders seligen Tochter, seine eh. Wirtin an Cuontz den Tod[7]) von Veringen, Bürger zu Reutlingen ihren Hof zu Möringen (Mähringen, OA. Tübingen), den jetzt Cuontz Knöpfeli baute, um 438 Pfund und setzen u. a. zu Bürgen Cuontz den Herdrer, Geri (d. i. Georg) den Herdrer (A. A., Gayler I, 180). Geri oder Georg Herderer (Härderer) wird mehrfach als Siegler genannt, so 12. März 1381, 9. Aug. 1385, 12. Juli 1386, 22. Apr. 1398, 7. Sept. 1407 mit s. Bruder Conrad Härderer zusammen, 25. Juni 1414, wo er Junker heißt (St. A.). Am 24. Sept. 1404 entschieden die Richter der Stadt Reutlingen zwischen Pfaff

[7]) Am 20. Febr. 1360 verkaufte Machtilt die Urachin mit Willen ihres Sohnes Albrecht an Intze die Toedin und Hetze, ihre Tochter 1 Pfund Heller steter, ewig auf St. Martini fälliger aus einem Haus zu Reutlingen „in der nuwen Stat" um 20 Pfund Heller minder 5 Schilling (K. A.). Am 30. Jan. 1364 verkauften Hans v. Hornstein und sein Sohn Cuontz zu Hornstein gesessen an Cuontz den Toud von Veringen, Bürger zu Reutlingen ihren Teil des Laienzehntens zu Winterlingen, OA. Balingen, um 100 Pfund Heller als freies Eigen (R. A., Gayler I, 55). Am Freitag vor unser Frauen Tag verkaufte Grete die Rueppelin, Bürgerin zu Reutlingen an Contz den Tode v. Veringen, Bürger zu Reutlingen ihren Weingarten ($^3/_4$ Morgen) an der Hegwiese um $162^1/_2$ Pfund (A. A.) Am nächsten Freitag 1373 verkaufte Anne die Spiegelin, Bürgerin zu Reutlingen ihr Gütle zu Genkingen um 26 Pfund Heller (St. A.). Nach einer Urk. vom 28. Sept 1375 gingen vormals dem Tode v. Veringen aus einem Baumgarten auf Stainenberg 1 Pfund Heller (A. A). 1375 kaufte Conz der Toud v. Veringen ein Gut zu Reutlingen (Gayler I, 55). Am 18. Apr. 1386 gab Irmel Toedin, Albrechts des jungen Oeler selige Wirtin an eine ewige Spende,

Heinrich v. Herrenberg, Kirchherr der Kirche Möringen auf Haerdern (Mähringen, OA. Tübingen) und Geri dem Haerdrer, Kastvogt der Kirche und Pfleger der Heiligen einer und Anshelm Tufelli, ihrem Mitbürger zu Reutlingen anderer Seits wegen 3 Schilling Heller jährlicher Gült aus Anshelms Tuffelins Hof zu Hymenhusen (Immenhausen, OA Tübingen), den er an die Frauen zu Pfullingen verkauft hatte und der einst des v. Stöffeln war. Anshelm wollte die Gült nicht mehr entrichten. Es wurde erkannt, daß ihn die Kläger darum unbekümmert lassen sollten (St. A.). Heinrich Herderer siegelte 14. Febr. 1429 (St. A.). 1434 war nach O. v. Alberti I, S. 303 sein Siegel: im Schild ein nach rechts gewandter Schwan auf Dreiberg. Gekrönter Helm: der Schwan des Schildes. Am 14. Juli 1417 thaten Guardian und Convent des Gotteshauses der mindern Brüder zu Ulm kund, daß Heinrich Haedrer auf seiner Mutter Margaret Haedrerin seelig Meinung um deren Seele willen ihnen verschrieben hätte den Zoll zu Ulm, der seiner Mutter selig gewesen wäre und ihm jährlich 1 Pfund 17 Schilling 6 Heller gültete, und verzichtete am gleichen Tage auf den Zoll. Den Verzicht besiegelte er mit seinem Wappen: ein Schwan (St. A.). Am 5. Okt. 1440 belehnte K. Friedrich Kraft v. Dürmenz im Namen seiner Frau Anna Herdererin (nicht Herterin) mit dem Kirchensatz und Zehnten zu Möringen auf den Herdern (Mähringen, OA. Tübingen), einer Söld daselbst, dem Zehnten zu Kirchentellinsfurth (St. A., L. Schmid, Mon. Hohenb. S. 87). Am 14. Okt. 1443 bestätigte der Vicar des Bischofs Heinrich v. Constanz den Compromiß zwischen Conrat de Husen Rectors der Kirche zu Möhringen mit Heinrich Härder, Advocaten (Vogt) und Protector der Kirche daselbst, daß der Rector den Zehnten des Filials Ummenhusen behalten, dagegen wöchentlich eine Messe zu Ummenhusen lesen sollte (Gayler I, 168). Am 6. März 1447 entschied Rudolf v. Ehingen, Richter von wegen Herzogs Albrecht v. Oesterreich zwischen Ital Kraft v. Gamerschwang und Kraft v. Dürrmenz einer und Ital und Hans Walker, Vettern gesessen zu Haigerloch wegen der Späne um ein Lehen. Die Walker thaten durch ihren Fürsprecher Konr. v. Weitingen kund, daß Heinrich Haerdrer ihr Vater seelig gestorben wäre, „des Stamen von Schilt und Helm sie seien", der hätte etliche Lehen von Oesterreich und Hohenberg hinterlassen, die Herzog Albrecht ihnen geliehen hätte Die Gegner antworteten: der römische König hätte ihnen die Lehen verliehen, nämlich dem Kraft v Dürrmenz im Namen seiner Frau Anna Herderin, und sagten: Die Walker seien nicht eines Stammes und Namens mit den Herdrern. Diese seien Edelleute gewesen, jene aber Bürger und nicht edel und Crafts Hausfrau sei eine rechte Herdrer. Es wurde zu Gunsten Anna's Herdrerin erkannt (St. A.).

27. Brackenhofer. Wappen seit 1617: von Gold und Silber durch einen roten Balken geteilt, oben ein wachsender schwarzer Löwe, unten schwarze Mauerfugen. Gekrönter Helm: Der schwarze Löwe auf rotem Kissen sitzend. Helmdecken: Gold, Schwarz (Neuer Siebmacher, bürgerliche Wappen Band 5, Abt. I, S. 6). Nach Beyschlag Beitr. zur Nördling. Geschl. Historia 2, S. 44—45 war das Wappen: geteilter Schild, dessen Grund eine Schutzmauer vorstellt, aus welcher im goldenen Felde ein brauner Bracke hervorsteigt. Ueber dem Helm wächst der Bracke des Schilds hervor.

Da das Wappen ein redendes sein dürfte wird „Bracke" richtiger, als „Löwe" sein. Schon 12. Febr. 1549 wird erwähnt in Reutlingen Dominik Bragkhoffer (K. A.). Am 18. Aug. 1559 schwur Michel Brackenhouer von Reutlingen Urfehde (St. A.). Conrad von Brackenhofer von Reutlingen, Kupferschmid, wurde 1570 Bürger in Nördlingen. Er setzte 1586 den Knopf auf den Kirchturm, wurde Stadtbaumeister in Nördlingen und erhielt 1617 einen Wappenbrief vom comes palatinus Kilian Reichert. Er heiratete dreimal, erstens 1570 Marg., Tochter Martins Schmid, Stadtbaumeisters in Nördlingen und zuletzt die Witwe Johanns Eyberspacher, welche 50 fl. ins Lazareth zu Nördlingen testirte, 25 fl. den armen Schülern und 25 fl. zur Almosenpflege. Aus erster Ehe stammten 1) Hans Conrad, Kürschner und Kornstreicher in Nördlingen, Vater eines Sohnes Malachias, der, wie seine Nachkommen, Beindreher war, 2) Conrad, Zimmermann, der 1605 in Tübingen heiratete,

---

die man jährlich geben sollte am nächsten Sonntag vor Pfingsten um Conz Todes seelig, der vormals ihr ehel. Mann war, Seelen Heils willen, 2 Pfund Heller steter, ewiger, jährlicher Gült. (1 Pfund auf St. Georgii und 1 Pfund auf St. Martini aus einem Haus zu Reutlingen beim Zehnthof). (A. A.) Am 13. Juli 1414 siegelte Pfaff Bertold Tot von Reutlingen. (St. A.) Doch ist das Siegel nicht erhalten. Am 29. Juni 1484 that Sigmund Toude, Conrats Toude gen. Schönberger seligen Sohn, Bürger zu Reutlingen kund, daß er und seine Erben geben sollten unser lieben Frau und den Heiligen zu Reutlingen 4½ Schilling Heller steter, jährlich auf St. Joh. Bapt. fälliger Gült aus s. Egerd. (K. A.) Am 16. Febr. 1489 wird erwähnt Conrad Tod's Haus im Gäßlein beim Salmannsweiler Hof, sowie Conrad Toud genannt Schemberger (K. A.). 22. Febr. 1493 Sigmund Taud genannt Schoemberger Weingarten hinten am Aechtzenberg (A. A.). 12. Juni 1493 Heinrich Touds genannt Schömberger Haus zu Reutlingen in dem Gäßlein hinter Fötzlins Brunnen (K. A.) und 1526 Jerg Tod genannt Rolle (K. A.).

3) Martin, Gerber, vermählt mit Dorothea Keßler, Vater von Daniel, Gerber, der 1629 heiratete und 2 Söhne Joh. Wilh. und Johannes, Weißgerber, der 1669 Barbara Mollin heiratete, hatte. Ein Sohn dieses Ehepaars war Daniel, Weißgerber, vermählt 1699 mit Maria Magdalena Schübler, Vater von Daniel, Weißgerber, vermählt 1736 mit Anna Christina Jörgin, deren Sohn Johannes, Weißgerber, der 1768 Anna Marg. Weckherlin heiratete (Beyschlag, 2, S. 44—45).

28. von Breitenstein. (Wappen: ein Hirschkopf.) Am 3. Febr. 1329 verzichteten Rüdger v. Braitenstein und Walter v. Hagingen, Bürger zu Reutlingen auf den Kirchensatz zu Oferdingen OA. Tübingen (St. A.).

29. Breuning. (Wappen: silbern rot geteilt, darin eine von 3 grünen Rohrkolben durchstochene goldene Krone. Auf dem Stechhelm mit rot silbernen Helmdecken eine rot gekleidete, wachsende Jungfrau, in der Rechten einen, in der Linken zwei Rohrkolben haltend.) Ein altes Tübinger Bürgergeschlecht. Am 22. Sept. 1442 wird erwähnt Conrad Brünings Haus zu Reutlingen in der Ledergasse (K. A.). Dieser Konrad Brüning gehört, wie sein Vorname, sicher dem Tübinger Geschlecht an.

30. Briegel. Wappen 1644. Matthäus Briegel, geb. 27. März 1600 in Biberach, wurde 3. Febr 1619 Magister in Tübingen, starb als evang. Mittagsprediger und Consistorialis in seiner Vaterstadt. Er bediente sich 1644 dieses Wappens und heiratete 14. Juni 1636 Sibylla, Tochter des Bürgermeisters Matthäus Gundelfinger das., geb. 17. Aug. 1602 in Biberach. Sein Sohn Gottfried Briegel, geb. 1637 in Biberach, kam 12. Dez. 1665 mit 3 Wagen als Apotheker von Biberach nach Reutlingen (Hofffstetter, Chronik S. 666). Schon 1. Juni 1666 mußte er dort eines seiner Kinder begraben (ebenda S. 678). Am 22. Jan. (alias Juni) 1667 wurde er Bürger zu Reutlingen. Ihm wurde gesagt: wenn Neher, ein Reutlinger Bürgerssohn seine Vaterstadt als Apotheker beziehen und ein Corpus aufrichten wollte, so sollte es diesem unbenommen sein (Gayler II, 177, 219). Am 24. Juli 1669 wurde Briegel auf den in 12 Punkten bestehenden, ihm angelegten Staat vereidigt. Er erhielt auf sein Ansuchen jährlich 10 fl. Wartgeld und sollte Frohn und Wacht frei sein, weil er nach Inhalt desselben nunmehr dem Rat und gemeiner Stadt verobligirt war (ebenda S. 180—181, 219). 1673 kaufte er das Haus vom Archidiakon Fischer (Gayler II, 219). Dasselbe lag neben dem Röhrbrunnen in der Kramergasse (Hofffstetter S. 754). Er starb 22. Nov. 1718, 81 Jahre alt. Geheiratet hatte er 9. Juli 1663 in Biberach Helene Schopper[8]), geb. 26 Dez. 1641 in Biberach, gest. in der Charwoche 1704. Ihr Leichentext war Joh. 11, V. 16. Die Predigt hielt der Spitalpfarrer M. Michael Mann. (Die Nachkommen dieser Ehe haben Anrecht an die Hochmannsche Stiftung). Seine Kinder waren: 1) Anne Sibylla, verm. mit Joh. Ludwig Camerer, Bürgermeister in Reutlingen, 2 Helene, verm. 19. Sept. 1707 in Reutlingen mit Christoph Bauer, Rektor und Oberhelfer in Reutlingen, 3) Christiane, geb. 30. März 1674 in Reutlingen, verm. I. 10. Sept. 1703 das. mit Loth Huetlin, Apotheker das., Sohn des Elias Huetlin[9]), Apothekers und Gerichtsverwandten in Ravensburg († 11. Juni 1716), II. 29. Sept. 1717 mit Joh. Heinrich Keller, Apoth in Reutlingen, 4) Gottfried, geb. 3 März 1679 in

[8]) Ludwig Schopper, Chirurg beim Propst zu Ellwangen und Pfalzgrafen Heinrich, hatte einen Bruder Vit Schopper, Chirurg, Spitalwundarzt und Ratsverwandten zu Biberach, der auf die Kreisversammlung neben Vit Böcklin und Jakob Eggelspach, Bürgermeister, verschickt wurde, I. eine geb. Zoller, II. 1520 Barbara Hochmann † 22. Aug. 1540), III. geb. Baal zur Frau und einen Sohn 2. Ehe hatte, Jacob Schopper, geb. 1521 in Biberach, evang. Abendprediger, Senior und Scholarch in Biberach; dieser ließ sich während des Schmalkaldischen Kriegs mit einem kaiserl. Beichtvater in Gegenwart Ludwigs Vitus in eine Disputation ein, wodurch ein spanischer Priester lutherisch wurde. Er reformierte 1546 mit Joh. Marpach von Lindau und Conrad Costanzer, Stadtpfarrer zu Ravensburg, die Kirche in Ravensburg, heiratete 1543 Anna Vollmer, starb 1547. Sein Sohn Jakob Schopper, geb. 1. Nov. 1545 in Biberach, als Wiegenkind vom kais. Beichtvater geküßt, war 9 Jahre lang evang. Prediger zu Biberach, starb 12. Sept. 1616 in Altdorf als evang. Prediger an der Univ. und professor publicus primarius. Er war luther. Streittheologe. Er heirathete I. Cath. Eggelsbach († 24. Nov. 1585 zu Heidek, II. Sabina Schechner. Sein Sohn Jacob Schopper, Chirurg in Biberach, heirathete I. 11. Mai 1609 Anna Witthan, II. 11. Okt. 1660 Catharina Schobinger. Sein Sohn Johann Schopper, geb. 22. Dez. 1612 in Biberach, Chirurg, heirathete I. 1639 das. Anna Schönfeld, II. 25 April 1667 das. Anna Marie Schönfeld, seine Tochter ist obige Helene.

[9]) Ahnherr der Familie ist Herr Hans Jacob Hüetlin von Konstanz, 1623 in Biberach, sein Sohn Elias war 1650 dort Apotheker, Joh. Jacob 1686 deutscher Knabenschulmeister. Loth Hüetlin hinterließ 2 Töchter Helene Euphrosina, geb. Juni 1704 in Reutlingen, vermählt 30. Sept. 1722 das. mit Joh. David Wunderlich, Steuerrechner das. und Sibille Marg, Gattin des Papierfabrikanten Loehlin.

Reutlingen, von dem weiter unten die Rede sein wird. 5) Immanuel, geb. 9. Juni 1689 in Reutlingen, Diakon in Herbrechtingen 1715, Pfarrer in Bibersfeld 1722, Ober-Brüden, Willsbach 1739 — März 1752, † 1756 (hinterließ Nachkommen). 6) Joh. Matthäus, Physikus in Göppingen, Bietigheim, † 1741.

Gottfried Briegel, geb 3. März 1679 in Reutlingen, besuchte die dortige latein. Schule, kam 1691 nach Göppingen zu Dr. med. Joh. Matth. Briegel, später Land- und Stadtphysikus in Bietigheim und Inspektor über den Zaisenhausenschen Gesundbrunnen, einem Vatersbruder, der ihn in die dortige lateinische Schule that. 1693 ging er nach Reutlingen, weil noch keine Stelle im Hochmannianum frei war und setzte seine Studien fort unter Leitung von dem Rektor M. Joh. Ulrich Hartmann[10]), bis er 1695 ins Stipendium (Stift) in Tübingen recipirt wurde. Er besuchte Kollegien bei Dr. med. Joh. Zeller und Rudolf Jacob Camerer, disputirte, opponirte, wurde 1704 examinirt von der medicinischen Fakultät, hielt eine disputatio de clavo, erhielt die Erlaubnis, die Würde eines Dr. med. anzunehmen, begab sich nach Reutlingen, wo er einen glücklichen Anfang der medicinischen Praxis machte, war 2 Jahre Vicarius des Nürtinger Physikats, wurde 1712 wirklicher physicus ordinarius. Sein Kostherr war der Spitalmeister Joh. Ludwig Bülffinger. Er vermehrte ein von seinen Eltern gestiftetes Kapital, „davon das Interesse jaehrlich auf das heilige Pfingstfest denen Armen zu Reutlingen an Brod ausgetheilt wird", um ein Ehrliches, weil ihn Gott von einer schweren Krankheit geholfen, „dass er um Pfingsten absolviren und licentiam nehmen können." Als er das letzte Mal Abschied von Reutlingen nahm, sprach er: „besehet mich nur recht, jetzt komme ich nimmer." Etwa 11 Tage vor seinem Tod traten Schmerzen im Genick ein, wobei Alteration und etwas Frost sich einstellte, „febris maligna Petechialis, per intervalla deliria." Die Nacht vor dem 13. Apr. 1715, seinem Todestag, war ziemlich unruhig. Früh um 5 Uhr ließ er sich den gewöhnlichen Morgensegen verlesen, schloß hierauf seine Hände und war eine Zeit ganz still. Selbigen Vormittag berührte er oft das Genick, wohl infolge von Schmerzen. Abends zwischen 6—7 Uhr schlief er sanft ein unter dem Gebet des Seelsorgers. Er wurde 16. April begraben. Dem Verstorbenen widmeten Gedichte Joh. Georg Beger, I. U. L., Syndicus, M. Henricus Efferen, ecclesiae Reuttlingensis Pastor, R. C. S., Joh. Phil. Elwerth, Dr. med., physicus ordinarius, Joh. Jacob Kalbfell, I. U. Lic. u. S. D. W. A., der des Vaters gedenkt, M. Michael Mann, diaconus, der den Verstorbenen seines in Gott ruhenden Ahnherrn M. Jacob Stenglin aus Biberach, eines 50jährigen, lateinischen Schulrectors Landsmann nennt, Eberhard Kenngott, Pfarrer in Betzingen, Gottfried Briegel, Apotheker, der Vater des Verstorbenen, Joh. Ludwig Camerer, Amtsbürgermeister, und Anna Sibylla Briegel, Schwester des Verstorbenen, Joh. Christoph Bauer, Pastor zu heiligen Geist und St. Peter, und dessen Gattin Helene Briegel, ebenfalls eine Schwester des Verstorbenen.

(Fortsetzung folgt.)

[10]) Dieser war kein Mitglied der Jahrg. IV. S. 49—50 genannten, alten Reutlinger Familie, zu der der 22. Aug. 1452 genannte Hans Hartmann, Richter in Reutlingen (großh. Gen. Landesarchiv in Karlsruhe) gehörte, sondern entstammte einer altwürtt. Pfarrersfamilie, war in Hochdorf bei Nagold als Sohn des dortigen Pfarrers Joh. Phil. Hartmann geboren, wurde 6. März 1689 Magister in Tübingen, 1690 1697 Rector zu Reutlingen, 1697—1707 Pfarrer zu Hausen an der Würm, 1707—1718 zu Neuenbürg, 1718–1729 zu Grünen- und Dürren Wettersbach, 1732–37 zu Ganßlosen, 1737—39 in Nitlingen und starb 1739 im 72. Jahre. Er hatte 1692 in Tübingen Maria Catharina, Tochter Johann Jacobs Sauer, freiherrlich v. Enzbergschen Feldkochs, geheiratet.

Die Grabdenkmale der Uracher Amanduskirche und Verwandtes.

Von Professor **Wunder.**

(Fortsetzung.)

Wenn Peter in Urach starb, so scheint er nach dem Tod seines Herrn von Stutigart wieder dorthin gezogen zu sein, um den Kirchenbau persönlich zu leiten; und wenn er den Bau in der Hauptsache vollendet hat, wie die Ueberlieferung (s. pag. 6, XII. Jahrgg dieser Blätter, Nr. 1) will, so hat er sein Werk nur 1 Jahr überlebt und war einer der ersten, der in der kühlen Halle des Gotteshauses ausruhen durfte von seiner Arbeit.

Alles weitere, was wir etwa noch über ihn feststellen können, hängt davon ab, wie wir uns zu der Frage nach seinem Meisterzeichen stellen und hierin läßt uns leider der gefundene Grabstein völlig im Stich. Wohl sind die Umrisse des einst in die Steinplatte eingelassenen metallenen Wappenschilds auf der Grabplatte noch erhalten, aber dieser selbst ist wohl in Zeiten, da das Metall im Wert stand, also in Kriegszeiten gewaltsam abgerissen worden. An

der Uracher Kirche erscheinen dagegen 2 Meisterzeichen, das eine an hervorragender Stelle am östlichsten Schlußstein des Chorgewölbes, gehalten von einem Engel, zwischen dem Wappen von Urach l. und dem Zeichen eines Nebenmeisters r. Seine Form ist diese: (vergl. Klemm a. a. O., p. 108 Fig. 70 a). Das des Nebenmeisters ist folgendes: (vergl. Klemm a. a. O., Fig. 71 b). So viel ist unzweifelhaft, der Meister, dem dieses Zeichen gehört, hat den Chor und nach sonstigen Analogien zu schließen, die ganze Kirche erbaut. Das andere befindet sich an der südlichen Außenwand des Langschiffs auf einem Strebepfeiler und zwar bezeichnet Klemm das erstere als das Spiegelbild des letzteren[19]) und hält es für demselben Meister zugehörig, d. h. er erklärt beide für das Meisterzeichen des Peter von Koblenz. An der Thatsache, daß ein und derselbe Meister, um mich kurz auszudrücken, das Positiv und das Negativ seines Zeichens verwandte, ist nicht zu zweifeln, nur Einzelheiten an Klemms Aufstellungen und gewisse zu weitgehende Folgerungen sind abzuweisen. Klemm stellt den Satz auf, daß in gewissen Fällen, um ein symmetrisches Verhältnis herzustellen, ein Meisterzeichen zu seinem Spiegelbild verkehrt erscheine, entweder so, daß ein und derselbe Meister sein Zeichen in symmetrischer Stellung wiederhole, wobei das rechts vom Beschauer angebrachte, das ursprüngliche, die Grundform, das links stehende aber das der Symmetrie halber umgedrehte, das Spiegelbild sei; oder so, daß, wenn 2 Meister an ein und demselben Bau arbeiteten, der sein Zeichen links anbringende dasselbe der Symmetrie zu den rechtsstehenden wegen umdrehte. Beides fände sein Analogon in der Heraldik (W. V. j. h. 1882 p. 30) Der erstere Fall läge vor in dem in symmetrischer Wiederholung gestellten Meisterzeichen des Ulrich von Ensingen (Klemm a. a. O., Figur 19 a und b); ebenso 20 a und b und 21 a und b, dem seines Sohnes Matthäus Ensinger, der das Zeichen seines Vaters beibehielt, und sonst. Die Siegel eben des letzteren, die in der Form 21 a u b unter seiner Unterschrift erscheinen, sind der unumstößliche aber auch der einzige, von Klemm lange nicht nachdrücklich genug hervorgehobene Beweis für die Zugehörigkeit beider Zeichen zum gleichen Meister. Ich möchte noch weiter gehen und eben diese ganze Sitte der Wiederholung des Meisterzeichens in seinem Negativ zurückführen auf den Gebrauch des Siegels, das eine sollte in der That den Abdruck gewissermaßen des andern darstellen. Hatte sich dieser Gebrauch einmal eingebürgert, so war es nur eine naturgemäße Entwicklung, wenn nun zwischen Grundform und Abdruck nicht mehr peinlich unterschieden, also beide nach Belieben unterschiedslos gebraucht wurden, wie es ja beim Siegelgebrauch auch war (s. ob.)[20]).

Damit haben wir den Standpunkt schon präcisiert, den wir zum 2. Klemmschen Gesetz einnehmen, wenn es sich um 2 Meister handelt. Es mag anfänglich zwischen Grundform und Abdruck unterschieden worden sein, aber die uns erhaltenen Fälle weisen soviele Ausnahmen von der Regel auf, daß diese die letztere überwiegen und um eine solche Regel ist es schlecht bestellt. So und so oft muß Klemm konstatieren, daß auch, wo die Meisterzeichen allein stehen, nicht die von ihm erwartete „Grundform", sondern ihr „Spiegelbild" sich vorfindet, oder daß, wo das betr. Meisterzeichen in symmetrischer Stellung zu einem andern steht, nicht das Spiegelbild, sondern die Grundform auftritt, oder endlich, daß das in symmetrischer Stellung „rechts stehende, also keine Drehung erfordernde" Zeichen doch dieselbe aufweist (s. Klemm a a. O., p. 110): also hat er eben zu viel bewiesen. Das tritt besonders an unserem Peter von Koblenz zu Tage. Hier verwickelt sich Klemm in bedenkliche Widersprüche. Am Schlußgewölbe des Chors der Amandus kirche zu Urach, ebenso in Dettingen, soll das Zeichen 70 a umgedreht sein aus 70 b (also letzteres doch wohl die Grundform) der symmetrischen Stellung wegen zu dem Nebenzeichen (s. ob. p. 23, Klemm a. a. O, Fig. 71 b), während thatsächlich von einem symmetrischen Verhältnis von 70 a zu 71 b schon deswegen keine Rede sein kann, weil das erstere ja das Mittelstück, das Uracher Wappen links und Figur 71 b rechts die Seitenstücke bilden (s. ob. p. 23) In Weilheim dagegen und in Blaubeuren soll die Form 70 a „als Grundform behandelt" sein, „die dann, wo die symmetrische Stellung es erforderte, in das Spiegelbild 70 b sich verwandelt". Und kurz darauf heißt es, daß über dem südl. Hauptportal der Kirche zu Blaubeuren, Figur 70 b rechts (also als Grundform cf. Klemm a. a. O., p. 58 und p. 30) in symmetrischer Stellung zu Figur 75 links erscheine.

Es genügt uns vollständig zu wissen, daß beide Zeichen, nach allen sonstigen Analogien zu schließen, Peter von Koblenz zugehören und das setzt uns instand, seine Thätigkeit im übrigen Land festzustellen, wie dies Klemm a. a. O., p. 108 112 nachgewiesen hat. Ich gebe zuerst die Kirchen, in denen die beiden Zeichen, um die es sich handelt, Figur 70 a und b Klemm a. a. O. p. 108, zusammen auftreten, dann die-

[19]) Klemm a. a. O., Fig. 70 b.

[20]) Die beiden Zeichen, Fig. 17 und 18 (Klemm a. a. O., p. 54), von denen das erstere das „Spiegelbild" nach unserer Anschauung den Abdruck des letzteren darstellt, müßte Klemm konsequenterweise einem der beiden Heinriche zuweisen, wenn nicht etwa auch hier der Sohn ? das Zeichen des Vaters ? gebraucht hat.

jenigen, wo 70 a, endlich diejenigen, wo 70 b allein sich findet. Alles, was wir über diese Kirchenbauten wissen, stimmt mit der Lebenszeit Peters völlig überein.

Beide Zeichen kommen vor außer in der Amanduskirche zu Urach: in Dettingen a. E. und in Blaubeuren (Klosterkirche und Kloster). Figur 70 a erscheint in Weilheim u. T. auf dem östlichen Schlußstein des Chorgewölbes, wie in Urach von einem Engel gehalten, ferner in Hirsau im nördl. Kreuzgang, endlich in Eltingen OA. Leonberg, wie in Weilheim. Figur 70 b erscheint außer am Uracher Marktbrunnen zweimal zu Münsingen am Chor der Stadtkirche, in Heutingsheim OA. Ludwigsburg in der Sakristei und in Schwieberdingen desselben Oberamts auf dem östlichen Schlußstein im Chor, von einem Engel gehalten. Also hat Peter eine ziemlich umfangreiche und fruchtbare Bauthätigkeit entfaltet.

Ein weiterer Grabstein aus dem ersten Drittel des 16. Jahrhunderts steht ebenfalls im engsten Zusammenhang mit dem Umbau der Amanduskirche, mit der Erhebung der Pfarrkirche zur Stiftskirche, es ist der einzige[21]), der einem „Kappenherrn" der Windsheimer Kongregation aus dem sog. Mönchshof zugehörte, im Zusammenhang mit deren Einführung die Kirche zum Stift erhöht und vergrößert wurde. Er lautet in goth. Schrift:

Anno dom. 1520 quarto die February obyt venerabil. domin. Hieremjas, artium mag. ac baccalaur. sacre theologie format(us).

Er war also in den sog. freien Künsten Meister, was einer in sehr jungen Jahren werden konnte, und hatte dann, um gewissermaßen noch nachträglich seine praktische Befähigung als Magister zu beweisen, mindestens 2 Jahre lang Jüngere in diesen Fächern zu unterrichten. Zugleich war er aber, wozu die Erlangung des Magister-Artium-Tiels die Vorbedingung war, Student einer der 3 höheren Fakultäten, und zwar der Theologie. (Die andern beiden waren Medizin und Jurisprudenz.) In der Theologie hatte er es nur zum untersten Grad des Wissens, zum Baccalaureat, gebracht, die beiden höheren, die ihm verschlossen blieben, sind wieder wie in der Artistenfakultät, licentiatus und magister. Baccalaureus formatus ist innerhalb des gleichfalls dreifach abgestuften Baccalaureats die höchste Stufe. Mit diesem wissenschaftlichen Rüstzeug ausgestattet war er also später einer der fratres clerici communis vitae, wie sich die Bewohner des Stifts nannten.[22]) Sie errichteten keine Klöster monasteria, sondern Häuser domus: standen unter keinem Abt, sondern einem Vorsteher praepositus; hatten aber wie die Mönche gemeinsame Kasse und gemeinsamen Tisch und genossen alle Vorrechte der religiösen Orden. Schon oben (pag. 6) war die Rede von den reformatorischen Gedanken, die Eberhard bei der Einführung dieser Kongregation von Windsheim leiteten und eben der innere Zusammenhang zwischen der Stiftung und der Kirchenrestauration macht es nicht unwahrscheinlich, daß der heute in der Regel allein genannte Schutzheilige der Kirche, der hl. Amandus, erst damals zu den wahrscheinlich schon der alten Kirche angehörigen, Maria und Andreas, durch Eberhard hinzugewählt wurde. Amandus nämlich, gegen Ende des 6. Jahrhunderts in Nantes in vornehmer römischer Familie geboren, war Apostel der Franken, später der Slaven an der untern Donau, bei beiden ohne viel Erfolg und war dann Bischof zu Mastricht 647, wo er sowohl gegen die Sittenlosigkeit der Großen als besonders gegen die Zuchtlosigkeit der Geistlichen sehr scharf auftrat. Diese setzten ihm offenen Ungehorsam entgegen und so bat er den Papst Martin um Enthebung von seinem Bistum. Nach verschiedenen weiteren Enttäuschungen und Mißerfolgen als Wanderprediger zog er sich endlich in das von ihm gegründete Kloster St. Amand zurück, wo er gegen Mitte des 7. Jahrhunderts starb.

Sein Kloster erlebte eine hohe Blüte als Pflanzstätte christlicher Kunst und Wissenschaft für ganz Belgien. Auch die Kappenherrn, die aus den nahen Niederlanden stammten, sollten nach dem Beispiel des hl. Amandus, als Vorkämpfer für christliche Sitte und Zucht, christliche Erbauung und Heiligung wirken im Gegensatz gegen das seiner Aufgabe längst entfremdete Mönchtum und auch Laienpriestertum der damaligen Zeit.

Ihre Thätigkeit bewegte sich in 3 Hauptrichtungen: unabläßiges Lesen der hl. Schrift, — jedem wurde ein Buch der Bibel angewiesen, das er zu seinem besonderen Studium machen sollte — sodann anständige Handarbeit, besonders Bücherabschreiben, wodurch sie im Gegensatz zu den Bettelmönchen sich ihren Unterhalt selbst verdienten, und endlich Volksunterricht. Und zwar war nicht nur ein Chorherr zugleich rector der zugleich mit dem Mönchshof erbauten lateinischen Schule (einem derselben, Joh. Alexius Brassicanus oder Köhl aus Konstanz, verdanken die Lateinschulen Württembergs die erste lat. Grammatik), sondern an Sonntagen sollten sie in zwanglosen Erbauungsstunden mit den Erwachsenen Stellen aus der hl. Schrift besprechen und Besserung wirken. Wie nahe sich diese Richtung mit den Forderungen und Errungenschaften Luthers berührt, soweit natürlich von einer Aehnlichkeit die Rede sein kann zwischen Luther,

[21]) Die andern werden wohl nach der Reformation entfernt worden sein; der in Rede stehende ist jetzt in der Turmhalle aufgestellt.

[22]) Für das Folgende cf. Gratianus, der Mönchshof in Urach, 1818 und Merz im christl. Kunstblatt 1888 p. 90 ff.

der die Formen des Mönchtums zerbrach und einer Kongregation, die in diesen Formen haften blieb, springt in die Augen

Ihrem Aeußern nach müssen wir uns die Brüder vorstellen in grauen Röcken mit grauen Kapuzen oder Gugeln über den Kopf, daher sie Kappenherrn oder Gugelherrn hießen, in dieser Tracht wird wohl der Bruder Jeremias zur ewigen Ruhe gebettet worden sein.

Ob ihre Leistungen nun allerdings den auf sie gesetzten Hoffnungen entsprachen? Dazu war die Zeit ihres Wirkens schon zu kurz, hervorragende Männer, deren wissenschaftliche Bedeutung und sittlich imantastbares Streben über jeden Zweifel erhaben ist, haben sie aber jedenfalls auf die Lehrstühle der Tübinger Hochschule geliefert[23]), und Graf Eberhard war Zeit seines Lebens eng mit ihnen verbunden und bediente sich ihres geistlichen und weltlichen Rats. Und dann kam ja die Reformation der kirchlichen Zustände von anderer Seite. Im Jahr 1537, nachdem schon 1516 das Stift in einen Konvent von Weltgeistlichen, welche insgemein lebten, verwandelt worden war, wurde auch der Mönchshof reformiert; anstatt des Propstes war von nun an der ev. Stadtpfarrer und Superattendens Hauptprediger an der Kirche Der letzte Chorherr starb 1556. Aber vergessen wollen wir nicht, daß die Grundlage der Einrichtung, die später Herzog Christoph den ev.-theol. Seminarien gab, in einer Reihe von Punkten z. B. Tischzucht, Kleidung, Hausordnung zurückgeht auf die Verfassung der Kleriker des gemeinsamen Lebens.

Aus dem stillen Frieden klösterlicher Beschaulichkeit versetzt uns der nächste Grabstein, ganz der gleichen Zeit angehörig, mitten hinein in die Gährung und Brandung des politischen Lebens in Württemberg unter Herzog Ulrich vor dessen erster Vertreibung. Er deckte einen Mann, der in der politischen Geschichte Württembergs bekannt genug ist. Leserlich sind nur noch die Worte: „1519 jar ist verscheiden (sic!) Stefan Wyler, Vogt".

Die Uracher Chronik setzt uns instand, einen großen Teil seiner öffentl. Laufbahn zu verfolgen. Im Jahr 1502 begegnen wir ihm als Stadtschreiber von Kirchheim[24]), als welcher er dem Herzog Ulrich sein Testament anfertigen half, das dieser am 26. Sept. einsd. zu Münsingen niederlegte. Damals mag Ulrich auf ihn aufmerksam geworden sein, genug 1505 ist er Forstmeister, war als solcher der Herzogin Sabina nachgesetzt, als sie am 24. Nov. 1515 von Nürtingen aus nach Huttens Ermordung von Dietrich von Spät u. a. begleitet nach Bayern entfloh, 1516 Vogt in Urach. Als solcher geriet er zu Reutlingen[25]) am Mariä Magdalenen-Tag 1518 (22. Juli) in Händel mit Reutlinger Bürgern, wobei er einen erstach und zwei verwundete, so daß die Reutlinger in ihrer Erbitterung in das Herzogtum Württemberg einfallen wollten, wovon sie indessen „vom alldasigen Rat abgehalten wurden." Immerhin mochte dieses Vorkommnis eine gewisse Schuld an dem im nächsten Jahr von Reutlinger Bürgern an dem herzogl. Burgvogt[26]) auf Achalm begangenen Totschlag tragen, ein Ereignis, das für Württemberg und Herzog Ulrich von den weittragendsten Folgen sein sollte und an Stephan Weiler wieder einmal das Wort bewahrheitete: Wer das Schwert zieht, soll durch das Schwert umkommen. Am Freitag vor St. Sebastian d. H. am 18. Januar 1519 wurde der Burgvogt von Achalm von 2 Reutlingern neben seinem Weib erstochen. Dies wurde von Ulrich, der schon lange mit Reutlingen ein Hühnchen rupfen wollte, als Vorwand genommen, wider alle Form Rechtens gegen die Stadt vorzugehen. Schon 3 Tage nach dem Vorfall stand er mit ziemlicher Macht vor Reutlingen, 8 Tage darauf ergab sich die Stadt, der Herzog ließ sich huldigen und machte Reutlingen zu einer württemb. Landstadt, „mit der Session auf württ. Landtägen gleich nach Urach" (Urach. Chronik a. a. O.). In den sich daran knüpfenden Kämpfen Ulrichs mit dem schwäb. Bund ereilte auch Stephan Weiler sein Schicksal. Ich lasse darüber die Uracher Chronik berichten. Nachdem davon geredet worden, daß Ulrich einige 1000 Schweizer angeworben und bei Blaubeuren gegen die Bundestruppen ein Lager bezogen, fährt sie fort: „Nachdem aber die Schweizer abwendig gemacht wurden und wieder nach Hause giengen, war Herzog Ulrich zu schwach und mußte denen Bundesverbündeten weichen, welchen sich die Städt im Land nach und nach ergaben, wie denn auch Urach, die Stadt, den 10. April sich ergeben, welches sie noch bälder gethan hätte, wenn nicht der Vogt Stephan Weiler, der Herzog Ulrich sehr getreu war, anfangs die Bürger hätte bereden, auch gar zwingen wollen, von Herzog Ulrichs Volk an 400 Mann zur Besatzung aufzunehmen und

[23]) So ist vor allem zu nennen Gabriel Biel, der 2. Propst von Urach, später Professor der Theologie zu Tübingen und endlich Propst zu Einsiedel, nebenbei einer der wenigen im Land, dem die Erhebung des Grafen Eberhard zum Herzog nicht gefiel und ihn darob, wie es heißt, hart anließ, beides, die freimütige Meinungsäußerung des Propstes wie die Thatsache, daß Eberhard ihm deshalb seine Gunst nicht entzog, gleich ehrend für Unterthan und Fürst. Biel fürchtete eine erhebliche Mehrbelastung des Landes von der Rangerhöhung seines Fürsten.

[24]) So nach der Uracher Chronik; die Laufbahn wäre allerdings etwas ungewöhnlich; nach dem Württ. Dienerbuch ist er 1506 Forstmeister zu Kirchheim, 1513 zu Urach; als Vogt ist er nicht angegeben; (sollte der mystische ohne Jahreszahl p. 589 ob. figurierende Hans Wes vielleicht Stephan Wyler zu lesen sein?

[25]) Urach. Chron. p. 100 ff. cf. Reutl. OA.-Beschr. 1893 II p. 96 ff, wo er immer noch Stephan Müller heißt.

[26]) Auffallend ist, daß nirgends sein Name erhalten ist.

sich zu wehren, welches aber einen Tumult erweckt, in welchem er, Weiler, durch den Leib geschossen, in währender Flucht gefallen und von den Verfolgern auf dem Boden mit Spießen und Schwertern durchstochen wurde, darauf auch der Bürgermeister, der dem Vogt helfen wollen, entlaufen müssen. Nach diesem haben die von Urach gleich folgenden Tag dem Bund gehuldigt, die auf dem Schloß aber haben sich wegen Herzog Ulrichs Herrn Vaters, Graf Heinrich, der eben dazumal gar schwach war, noch um etwas halten müssen. Als er aber den 15. Aprilis gestorben und den 17. zur Begräbnus nach Stuttgart abgeführt worden, so haben sie, sobald die Leich hinausgewesen, ihren Hauptmann tötlich verwundet und die Schlüssel Dietrich Späten übergeben, welcher als Obervogt von Urach allen Besatzungen der benachbarten Schlösser bei Leibes- und Lebensstrafe befohlen, die Schlösser dem Bund zu übergeben, wie dann die von Achalm gleich ausgezogen seind." — Als dann im selben Jahr 1519 am 6. September Herzog Ulrich von Kirchheim aus vor Urach zog, in der Hoffnung, die Stadt zu überrumpeln, ließ man ihn nicht ein aus Angst vor der Rache des Herzogs an den Bürgern, die sich an der Ermordung Stephan Weilers beteiligt hatten.

Der auffallende Gesinnungswechsel der Uracher Bürgerschaft und die entschiedene, durch einen Mord besiegelte Absage der einstigen Residenzstadt von ihrem angestammten Herrscherhaus erklärt sich wohl, abgesehen von der allgemeinen Mißstimmung gegen das Regiment des Herzogs Ulrich, hier im besonderen aus der Verlegung der Residenz nach Stuttgart, wodurch Urach von der ersten zur zweiten oder gar dritten (neben Tübingen) Residenz degradiert wurde, und vor allem daraus, daß die Herzogin Sabina hier längere Zeit Aufenthalt nahm. In Urach hatte sie ja, schon damals innerlich zerfallen mit dem Herzog, 5 Tage (12. Mai 1515) nach der Ermordung Hans v Huttens den Herzog Christoph geboren und ½ Jahr bis zu ihrer Flucht Nov. d. J., die sie von Nürtingen aus bewerkstelligte, hier residiert. So fielen naturgemäß die Sympathien der Uracher Bürgerschaft ihr zu, die in Urach die Erinnerungen an die Glanzzeit der Stadt unter Graf Ludwig und Eberhard neu belebte, und Dietrich von Spät, Obervogt von Urach und Vertrauter Sabinas, mit Hans von Hutten, dessen Mutter eine Spät von Zwiefalten war, verwandt und seit dessen Ermordung der grimmigste Feind des Herzogs, that jedenfalls alles, um den Riß zwischen ihr und ihrem Gemahl zu vergrößern.

Mit kurzer Unterbrechung dauerte ja nun die Verbannung Herzog Ulrichs aus seinem Land bis 1534, fast 15 Jahre. Wir dürfen als sicher annehmen, daß Stephan Weiler während dieser Zeit der Herrschaft der Gegner Ulrichs kein Ehrenbegräbnis in der Amanduskirche erhalten hat, zumal da die Herzogin Sabina und Dietrich von Spät nach der Vertreibung Ulrichs wieder nach Urach zurückgekehrt waren, daß er vielmehr erst nach der Rückkehr des Herzogs dieser Ehre teilhaftig wurde.

Ebenso wahrscheinlich ist es, daß ein weiteres Gedächtnismal der Amanduskirche an einen in dieselben Händel verwickelten Kämpen niemals seinen Platz hier erhalten hätte, wenn Herzog Ulrich im Land gewesen wäre. Es ist heute nicht mehr vorhanden, befand sich aber nach den Aufzeichnungen des Modisten Kuhn[27]) und den Notizen des Pfarrers Gratianus von Hengen[28]) damals „hinten an der Wand gegen dem Schloß oberhalb der Magistratsstühl", d. h. im rechten Seitenschiff. Es war die Grabschrift „auf einem roten Leinwand" eines Hans Dietrich von Westerstetten zu Katzenstein[29]). Dieser war mit Dietrich von Spät und einem Herrn von Knöringen der Begleiter der Herzogin Sabina auf ihrer Flucht nach Bayern gewesen; sein Ende fand er im Bauernkrieg[30]) bei der Einnahme Weinsbergs. Er war einer der zwei Dutzend Adeligen, die mit dem Grafen von Helfenstein von den Bauern durch die Spieße gejagt wurden. Die Grabschrift des Westerstetten, für dessen Begräbnis in der Kirche wohl sein Freund und einstiger Gefährte, Dieterich von Spät, besorgt war, schloß nach den obenerwähnten Quellen:

Als man zählet, das ist wahr
1527[31]) Jahr
Scheid ich an dem hohen Ostertag
Von den mörderischen Bauern zu Weinsberg
aus diesem Jammerthal.
Behüte uns für ewigem Fall!

Wenn die 2 letztgenannten Grabdenkmäler Männern zugehörten, die in engster Beziehung zu der Verbannung des Herzogs standen, so versetzt uns der der Chronologie nach nächste Grabstein unserer Kirche in die Zeit der Rückkehr Herzog Ulrichs. Er lautet:

Anno dom. 1549 auf den 1. Tag Aprilis starb der Hochgeborene Nicolaus Müller, genannt Maier, der Rechten Doktor u. Fürstl. Württembergischer Rate, dem Gott der Herr gnädig sein wolle.

Er war Vizekanzler des Herzogs, eine Bekanntschaft von Hessen her. Er leistete seinem Herrn für

---

[27]) Memorabilia in der Kirche zu Urach (öff. Bibl. Cod. hist. F. 166.

[28]) Die Pfarrkirche St. Amandi zu Urach 1817 f. ob. p. 5 A. 2.

[29]) Im württemb. Dienerbuch ist ein Hans Dietrich v. Westerstetten unter dem Jahr 1525 erwähnt als Burgvogt zu Hohen-Neuffen; wohl derselbe.

[30]) Die Stadt Urach selbst fanden die Bauern wohl verwahrt, Dieterich von Spät fühlte sich stark genug, sie zurückzuweisen. Der Bauer, der den Fehdebrief in die Stadt überbrachte, wurde genötigt, dessen großes Siegel samt dem Papierdeckel zu verschlingen.

[31]) Ich gebe sie so, wie sie von den Obengenannten gelesen und aufgezeichnet wurde, die Zahl muß natürlich 1525 gelautet haben

die Neuordnung seines wiedergewonnenen Landes besonders als geschickter Unterhändler mit auswärtigen Staaten sehr wichtige Dienste. So wurde er noch ein Jahr vor seinem Tode vom Herzog nach Italien geschickt, um von den berühmtesten Rechtsgelehrten Gutachten einzuholen.

Demselben Jahr gehört der folgende Grabstein an. Anno dom. 1549 am 12. Tag Augusti starb der edel und vest Hans Philipp Nothafft, dem Gott gnädig sei. Das Geschlecht der Nothafft, ein ursprünglich bayrisches Adelsgeschlecht, von dem 1426 ein Zweig schon in Stuttgart ansässig gewesen sein muß[32]), war in Württemberg begütert, in Hochberg OA. Waiblingen vom Jahr 1300—1687, wo in der Kirche eine Reihe sehenswerter Grabdenkmäler aus der Renaissancezeit heute noch vorhanden sind (K. u. A. Denkm. im Königr. Württ. Neckarkreis p. 501). Außerdem sind sie verewigt in Beihingen OA. Ludwigsburg, in dessen Kirche — auch einer Amanduskirche — mit Grabdenkmälern aus dem 15. und 16. Jahrhundert und einer Inschrift, wornach „im Jahr 1500 ein Herr Peter Nothaft diese Kapelle erstehen ließ" (ibid. p. 339). Ueber den in Urach bestatteten Angehörigen dieses Geschlechts konnte ich nichts feststellen. Dagegen gebührt seinem Grabmal, (u. a. abgeb. in K. u. A. Dkm. Württ Invent. Schwarzwaldkreis p. 481), das den Ritter in voller Rüstung im Basrelief lebensgroß wiedergiebt, in seiner edlen schlichten Art, ganz im Geist der wiedergeborenen Antike, künstlerisch angesehen entschieden die Palme unter allen Grabdenkmälern der Amanduskirche. Besonders sind die Flachreliefs der Einfassung des Grabsteins von unnachahmlicher Zartheit und Feinheit. Hier mag die Hand des Joseph Schmid von Urach, eines ausgesprochenen Frührenaissancemeisters sich verewigt haben, der von 1550 an in herzogl. Diensten besonders in der Tübinger Stiftskirche die Aufgabe hatte, für die Glieder des Fürstenhauses, die von Güterstein und Einsiedel dorthin übergeführt wurden, würdige Denkmäler zuerstellen (ibid. p. 516). Sonst wüßte ich entgegen der Bemerkung in den K. u. A. Dkm. a. a. O. p. 466 wo von „mehreren Grabsteinen" die Rede ist, keinen einzigen auf ihn zurückzuführen, weder der Stil noch die Zeit der andern läßt das zu.

Schon bedeutend geringeren künstlerischen Wert hat das folgende, um 21 Jahre jüngere Denkmal eines Peter von Graveneck in der Taufkapelle aus dem Jahr 1570. Wir sind damit aus der Regierungszeit Herzog Ulrichs über diejenige Herzog Christophs hinüber in die Regierung von dessen Sohn, des Herzogs Ludwig eingetreten; also aus Herzog Christophs Zeiten befindet sich kein Grabmal in unserer Kirche. Die Inschrift des Denkmals, das den Verstorbenen in Ritterrüstung lebensgroß aufrecht stehend darstellt, lautet: Am Samstag nach Sebasti zu 6 Uhr starb der edel und vest Peter von Graveneck am Tag und in der Stund seines Alters im 23. Jahr, dem Gott gnad. 1570.

Sein Vater, Claus von Graveneck, wird erwähnt zuerst als Obervogt zu Blaubeuren, dann Kirchheim, Schorndorf und endlich Urach[33]) und wurde zu verschiedenen wichtigen politischen und diplomatischen Missionen verwandt. So holte er Juli 1543 den Kaiser Karl V. ein und geleitete ihn nach Stuttgart; dieser hatte an der Spitze von 11 000 Spaniern und Italienern von Italien nach den Niederlanden ziehend, den Wunsch ausgesprochen, Herzog Ulrich persönlich kennen zu lernen. Daß diese durchziehenden Spanier und Italiener wegen ihrer Ausschreitungen und Brutalität gefürchtet waren wie der Feind, ist bekannt, und es gehörte kein geringes diplomatisches Geschick dazu, wenn es Claus von Graveneck gelang, es beim Kaiser durchzusetzen, daß die 11 000 Mann in kleineren Abteilungen und auf den großen Heerstraßen in guter Mannszucht und Ordnung durch das Ländchen zogen. Trotzdem war die Quartierlast groß genug, das Gefolge des Kaisers, das immer in der gleichen Stadt mit ihm einquartiert werden mußte, betrug allein 2000 Mann. Die Zusammenkunft zwischen dem Kaiser und dem Herzog fand am 23. Juli zu Stuttgart statt. Damals setzte Karl V. auf Ulrich, den er zum erstenmal sah und „sehr geneigig fand", großes Vertrauen bez. der Türkenhilfe; er erließ ihm auch den Fußfall, den ihm der Herzog als eine der Bedingungen seiner Wiedereinsetzung noch immer schuldete. Im Jahr 1544 holte derselbe Claus von Graveneck als Obervogt von Schorndorf die junge Gemahlin des damaligen Kronprinzen Christoph, Anna Maria v. Brandenburg, an der Grenze des württ. Landes unweit Dinkelsbühl ein und geleitete sie nach Stuttgart.

(Schluß folgt.)

[32]) Beilage zum Staatsanz. 1895 Nr. 1—2 pag. 10; auch der erste württ. Landhofmeister, der urkundlich nachweisbar ist, ist ein Johann Nothafft 1366.

[33]) Das fürstl. Württemb. Dienerbuch erwähnt ihn in Blaubeuren 1540—42, Kirchheim 43 und 47, Urach 51—56. Schorndorf wird nicht erwähnt (cf. dag. Stälin Württ. Geschichte dieser Jahre). In Urach war er nach der Uracher Chronik von 1555—75, die letztere Zahl wird indirekt bestätigt durch das Uracher Taufregister, in dem er 1574 noch verschiedenemal als Taufpate aufgeführt wird, von da ab nicht mehr. Die Jahre 1575—78 fehlen, im Jahre 1579 erscheint als Taufpate verschiedentlich Obervogt Friedrich von Braitenbach. In Beihingen OA. Ludwigsburg steht am Schloß eine Inschrift „erbaut 1573 von Friederich von Braitenbach, Obervogt zu Urach" (K. und A. Dkm. Neckarkreis p. 340) ein interessanter Beleg, wie vorsichtig man in der Verwertung solcher Inschriften sein muß, 1573 bezeichnet das Anfangsjahr des Baus, dieser zog sich solange hin, bis Braitenbach Obervogt war, also mindestens bis 1574 oder 75 und kurz vor der Vollendung des Schlosses wird die Inschrift eingesetzt worden sein.

Französische Emigranten in Reutlingen und anderen Orten des heutigen Württemberg.

Von F. Volkeler.

(Schluß.)

Die beiden Hohenlohischen Fürsten hatten schon im Februar einen Subsidienvertrag mit den Prinzen in Koblenz abgeschlossen, kraft dessen sie zwei neue Regimenter in ihren Landen anwarben und bewaffnet und eingeübt jenen zur Verfügung stellten.

So verstärkt brach die Legion Mirabeau in den ersten Augusttagen aus dem Hohenlohischen auf — der Krieg zwischen Frankreich und dem verbündeten Oesterreich und Preußen war inzwischen ausgebrochen — und rückte über Heilbronn dem Rheine zu. „Der Heilbronner Rat stellte, so oft dergleichen größere Truppen sich hier aufhielten oder durchzogen, ein kleines Beobachtungskorps vom Kontingente und von Bürgern an den Thoren u. s. w. auf. Die französischen Soldaten zeigten jedoch überall den feinsten Ton und zahlten alles bar. Sie wurden aber auch von den Heilbronnern gut aufgenommen, wofür die Bartensteinische Regierung am 10. August ein Danksagungsschreiben erließ." Das Korps nahm teil an dem ruhmlosen Feldzug von 1792, in dessen Verlauf der Führer Mirabeau in ein frühes Grab sank, an den Kämpfen um Mainz und an der Erstürmung der Weißenburger Linien 1793 Im folgenden Jahr wurden die beiden Regimenter in eins verschmolzen, und dieses, nachdem es in Pfedelbach neu organisiert worden, gemäß einer mit den Generalstaaten getroffenen Uebereinkunft nach den Niederlanden geführt. Aber bei der Eroberung Hollands durch Pichegrü erlitt das „Royal Hohenlohe-Regiment" schwere Verluste, und nur schwache Reste kehrten nach Pfedelbach zurück. Geführt von Prinz Ludwig von Bartenstein und vereinigt mit fränkischen Kreistruppen kämpften diese dann wieder glücklich am Main unter dem österreichischen General Clerfait im September und Oktober 1795. Prinz Karl von Bartenstein aber warb 1795 in Pfedelbach aufs neue für Condé 6—70 Mann, zog mit ihnen an den Oberrhein und trat 1797 mit dem Condéschen Korps in russische Dienste über. Noch lange lebten die Condéer der Legion Mirabeau, unter denen manches Hohenloher Kind steckte, in der Erinnerung des Hohenlohischen Volkes fort. Der treue Freund der Bourbonen, Ludwig Aloys, Fürst zu Bartenstein 1799 18 6, stieg zuerst in österreichischen, später in französischen Diensten zu hohen militärischen Würden empor: nach der Restauration zum Marschall und Pair von Frankreich erhoben starb er am 31. Mai 1829 in Paris.

Heilbronn sah im Frühjahr 1793, in den ersten Tagen des April, das ganze Condésche Korps teils in seinen Mauern, teils in seiner Umgebung. „Die feindlichen Republikaner standen am Rheine, bereits fürchtete man ihren Ueberfall und ihre Rache, wenn H. die Emigranten aufnehme. Der Rat suchte daher den Besuch von H. abzuwenden; General Wurmser aber gab den Befehl, die Condésche Legion solle über H. zu ihm marschieren. Mitlerweile kamen auch Nachrichten, daß sie sich überall musterhaft aufführe. Ihr Generalquartiermeister Fiomini (Vioménil) traf im März hier ein, erhielt im Waisenhaus ein Lokal, um Monturen fertigen zu lassen, und der Rat willigte ein, daß die ganze Nobelgarde hier Dach und Fach erhalte" (Titot). Condé selbst feierte Ostern in Rottenburg a. N. (vergl. unten) und reiste erst am Ostermontag mit Sohn und Enkel (dem unglücklichen Herzog von Enghien) nach Heilbronn ab. Er wurde von zwei Senatoren bewillkommt und nahm sein Absteigequartier im Deutschen Hause. In der katholischen Kirche ward eine große Kirchenparade abgehalten, wobei die Tambours, am Altare aufgestellt, das Zeichen zum Niederknieen gaben. Die Condéer blieben nur wenige Tage da. Auch im folgenden Jahre „am 26. April war Prinz Condé wieder mit seinem Korps hier beim Schießhause. Eine Deputation des Rats fuhr in einem Galawagen hinaus, um ihm die Aufwartung zu machen." Der Rat blieb übrigens den Emigranten gegenüber immer gleich vorsichtig. „Mehrere Emigranten wollten lieber gleich hier bleiben als sich mit den Republikanern schlagen. Der Rat gab aber nur auf kurze Zeit Erlaubnis zum Aufenthalt, und wollte namentlich den Mr. de Beverand ausweisen, als er von dem hier wohnenden Prinzen Louis von Hessen-Darmstadt zum Hofkavalier ernannt wurde".

Ein recht interessantes Kapitel der neuen Rottenburger Oberamts-Beschreibung (I, 432—435) handelt von den französischen Emigranten und Condéern. Am 30. Nov. 1792 bezog Vioménil mit 1100 Mann und 500 Pferden — es war die alte Legion Mirabeau[4]) — die Winterquartiere in Rottenburg und Umgegend. Er und sein Offizierskorps wechselten mit dem Stadtpfarrer Höflichkeitsbesuche. Am 4. Dez. feierten die Emigranten das Fest der hl. Barbara, der Schutzpatronin der Artillerie. „Sie ließen sich", schreibt der Chronist Haßler, „eine stille Messe lesen und teilten dann auf schönen Platten große Stücke verschnittener mürber Kränze dem anwesenden Frauenvolke aus, gingen nach ihrer

[4]) vgl. Martens, Geschichte der innerhalb der gegenwärtigen Grenzen des Königreichs Württemberg vorgefallenen kriegerischen Ereignisse S. 633 f.

Sitte die Kirchgänge Arm in Arm auf und ab, wobei ich mir nur die Altäre, Beichtstühle und Kanzel feierlich verwehrte". Manches an dem Treiben der Emigranten mag den Rottenburgern nicht sonderlich gefallen haben. Am 1. Febr. 1793 fanden für den hingerichteten König feierliche Exequien statt, wozu alle Honoratioren der Stadt schwarz gekleidet mit Degen erschienen.[5]) Nach dem Seelenamt, welches ihr Großalmosenier Abbé Susanne de Montmaure celebrierte, hielt General Vioménil eine kurze französische Ansprache und rief den Dauphin zum König unter dem Namen Ludwig XVII. aus. Ein bis vor die Stadt an den Neckar hörbarer Schrei: Vive le roi! war die Huldigung. Am 27. März 1793 brachen die Truppen nach Heilbronn auf (vgl. oben); nur die Geistlichen, einige Offiziere und Damen blieben einstweilen in Rottenburg zurück, wo am 30. Condé mit Sohn und Enkel eintraf, um Ostern zu feiern. „Den 30. Januar 1794", schreibt der Chronist, „kam das Winterquartier des Etatsmajors des Condé'schen Korps nach Rottenburg", über 1000 Mann stark. „Hier sammelte sich für diesen Winter, man kann sagen, die Blume des alten französischen Adels. In den Abendgesellschaften funkelten und blitzten die Diamanten an den Fingern der Herrn, die am Tage nur mit einem simpeln Frack bekleidet waren, und am Kopfputz der Damen, die man größtenteils des Tags in der Dormeuse und im Negligé sah." Am 17. und 18. Mai 1794 brachen die Franzosen nach Rastatt auf. Aber am 13. Febr. 1795 kehrten sie wieder nach Rottenburg zurück und bezogen ausgedehnte Quartiere: Abteilungen lagen in Altensteig, Nagold, Herrenberg, Tübingen. Erst am 13. Mai 1795 verließ das ganze Condé'sche Korps endlich die Grafschaft.

In Reutlingen wird am 14. Dez. 1792 im Rat ein Kreisausschreiben verlesen vom 21. Nov., betreffend die durch den Schwäbischen Kreis herein und durch denselben zu ziehen beginnenden vielen Fremden, besonders die französischen Ausgewanderten, und die deshalb zu treffenden Vorsichtsmaßregeln. Es wird beschossen, daß sothanen Fremden zwar die Gastfreiheit hierorts nicht versagt, hingegen den in allzugroßer Anzahl und an einem Ort zumal sich versammelnden der Aufenthalt gar nicht, einzelnen aber nur eine kurze Zeit zu ihrem weiteren Fortkommen gestattet, diese Verfügung auch den hiesigen Schildwirten allsogleich zu ihrer stracklichen Nachachtung kund gethan werden solle. Der Stern der Emigranten war erbleicht infolge des unglücklichen Feldzugs von 1792, ihre Hoffnung auf eine baldige Rückkehr geschwunden; vielen begannen die Subsistenzmittel auszugehen;[6]) fast überall nahm man nur mit Mißtrauen, mit Widerwillen die Heimatlosen auf, die überdies durch ihr Auftreten und ihren Lebenswandel vielfach Anstoß erregten.[7]) — Gegen Ende Januar des Jahres 1795 erhielt Reutlingen die erste Einquartierung von Emigranten,[8]) vom Braunschweig-Paderborn-Hildesheimschen Reichskontingent, Korps des Prinzen Rohan, 300 bis 400 Mann, unter denen sich aber auch kaiserliche Mannschaft befand. Sie blieben bis 29. März hier. Dem katholischen Teil der Mannschaft ward die Nikolaikapelle für den Gottesdienst eingeräumt, zu dem das Zeichen nicht mit den Glocken, sondern durch Trommelschlag gegeben wurde. Der Mann sollte für die Hausmannskost auf ein Mittagessen incl. Brot täglich 8 Kreuzer zahlen, „kein Wein, es geschehe denn freiwillig" (Ratsprotokoll). Die Einquartierung kostete viel; es kam aber auch durch sie, nach Gayler, viel Geld in Umlauf. „Auch bewirkten sie (die Emigranten) das Gute, daß die Erlernung der französischen Sprache, welche, wegen des Bedarfs im Verkehr, seit etlichen Decennien ziemlich gesucht war, durch sie gefördert wurde. Denn, so wie manche von ihnen sich dem Krieg entzogen, namentlich Gelehrte, und nach Preußen wanderten, so blieben auch manche derselben noch längere Zeit hier; auch Offiziersfrauen, welche erst im folgenden Jahr ihren Männern nachzogen. Aber die seit dem Brande wieder gestiegene Sittlichkeit in Geschlechtsverhältnissen

[5]) Die Trauer um den König war nicht überall groß. „J'aime ce mot du prêtre irlandais" sagte eine Dame aus den höchsten Emigrantenkreisen. „La mort de Louis XVI donna plus d'émotion aux étrangers qu'aux Français. Fersen vit à Mastricht les émigrés a peu près indifférents à l'odieuse nouvelle; quelques-uns même ont été au spectacle et au concert." Forneron, hist. gén. des émigrés.

[6]) Selbst die Höchstgestellten staken bisweilen in peinlicher Geldverlegenheit: im April 1795 hatte Condé, damals in Rottenburg, nur noch 60 Louisd'or (Forneron).

[7]) Juden, Emigranten und Vagabunden wurden zusammengeworfen. Die Herren von Basel wiesen Juden und Emigranten aus (1792). Der Kurfürst von Köln läßt anschlagen (nach Forneron), que les juifs, bannis et émigrés aient à sortir de ses Etats. . . . L'Empereur consent à ne pas proscrire les émigrés qui sont à son service, mais il fait savoir à tous ceux qui se trouveraient ou se présenteraient dans quelque ville ou lieu, qu'ils seront arrêtés par les officiers de police et traités comme gens sans aveu (23 oct. 1792). Der Landespräsident Freiherr von Summerau weist 1793 alle französischen Erzieher und Erzieherinnen aus den vorderösterreichischen Landen aus. Nach Rottenburg ergeht am 7. Mai des gleichen Jahres der Befehl: wenn die französischen Réfugiés Monsieur de Blottefière, de Bour et de Ravel sich wirklich in kränklichen Umständen befinden, sich aber ruhig und stille betragen, kann ihnen der fernere Aufenthalt in R. bis zu ihrer Genesung gestattet werden (Rott. OA. Beschr. I, S. 432. — Der Emigrant de Tilly erzählt, wie er (schon 1791) auf den Wegtafeln badischer und bayrischer Fürsten gelesen: il est défendu aux émigrés et aux vagabonds de passer outre.

[8]) Zum folgenden vergleiche Gayler Denkw. II. 325 ff., wo indes manches nicht ganz genau angegeben zu sein scheint.

litt unter ihnen durch Wort und That.“ Bald nach der Ankunft der Soldaten, am 1. Febr. abends 7 Uhr, brach durch unvorsichtiges Einheizen auf der Wachtstube ein Kaminbrand aus.[9]) Bei dem starken Wind und da alles gefroren war, hätte das Feuer gefährlich werden können, wurde aber glücklicherweise bald gelöscht. War die Bürgerschaft schon vorher verstimmt über die Last der Einquartierung, so fachte die Gefahr, der man mit knapper Not entronnen, den Unwillen zu heller Lohe an: aufrührerische Reden fielen: man hätte die Franzosen nicht in der Stadt gebraucht, und die „Herren“, wo solche in die Stadt gebracht, werden es vor Gott nicht verantworten können; die Bürger sollen sich zusammenrotten und die Soldaten samt den Herren davonjagen. Der Licentiat Joh. Jakob Fetzer, wohlbekannt aus der Geschichte der folgenden Jahre, war so unvorsichtig, in einigen Wirtshäusern und bei öffentlichen Gelegenheiten auszustreuen und dem Bürger die irrige Meinung beizubringen, daß man nach den Reichsgesetzen nicht gehalten sei, Militär in hiesige Reichsstadt einzunehmen. Vor den Rat geladen entschuldigte er sich damit, er habe es in honetter Gesellschaft gesagt, auf die Frage des Präzeptors Kiefuß, aus rein juristischen Gründen, durchaus nicht um den Pöbel aufzureizen.

Es war nicht die einzige Kollision zwischen Bürger und Militär. Das Korps litt unter der überhandnehmenden Desertion. Im März wurde ein Schmied aus Betzingen, welcher dem bei ihm einquartierten Tambour zur Desertion verholfen hatte, auf Befehl des Hauptmanns Würtz von 4 Soldaten aus dem Bett geholt und fürchterlich durchgeprügelt, ebenso der Bauer, der ihm zu Hilfe kommen wollte. Der Rat beschied den Kommandanten der Truppe, den Oberstwachtmeister De Maffre aufs Rathaus und bezeugte ihm wegen dieses Eingriffs in die hiesige Jurisdiktion sein Mißfallen. Der Major bedauerte lebhaft den Vorfall, berief sich aber zum Beweis der Schuld des Geprügelten auf das Zeugnis seiner Leute, besonders des Hauptmanns Würtz und des Fähnrichs Kersalaun, denen er eben so viel Zutrauen schenken müsse, als der Magistrat seinen Bürgern. Er müsse, schloß er, jetzt zu den strengsten Maßregeln greifen: alle Soldaten, die sich weiter als 20 Schritte von den letzten Häusern des Orts entfernen, lasse er künftig durch die ausgestellten Patrouillen totschießen. Der Magistrat möge dies den Einwohnern mitteilen, damit sie nicht mit den Soldaten in verdächtiger Weise umlaufen, ihnen auch verbieten, Montierungsstücke den Soldaten abzukaufen, welches schon von einigen geschehen sei. Diesem Wunsch wurde Folge gegeben und auf den Zunftstuben den Bürgern eingeschärft, daß keiner mit einem Soldaten zur Stadt hinausgehe, sondern ihn allein laufen lasse u. s. w. Bei einer erneuten Verhandlung auf dem Rathaus bedauerte der Major nochmals, daß das bisherige gute Benehmen zwischen Bürgern und Militär etwas gestört worden sei, wünschte, daß das Vergangene als nicht geschehen angesehen, somit gütlich aufgehoben werden möchte, und erbot sich, die durch Schläge von den Soldaten beleidigten zwei Bauern aus freiem Willen und aus seinem eigenen Beutel in Hinsicht auf die erforderlich gewesenen Kurkosten (22 fl.) zu entschädigen. Der Magistrat nahm dies Anerbieten an „zur Umgehung aller Weitläufigkeiten und zu verhütenden Verdrusses“, ersuchte aber zugleich den Major, einigen hiesigen Bürgern und Bauern von Betzingen, denen vorgestern Aepfel- und Zwetschgenbäume, auch Weiden-Felben im Gries durch etliche Betzinger Soldaten abgehauen worden waren, zu einer Entschädigung zu verhelfen. Der Major sagte nicht nur Bezahlung zu, sondern versprach auch, die Mutwilligen durch eine tüchtige Partie Schläge abzustrafen. „Ist beides gehalten worden“ setzt der Protokollschreiber befriedigt hinzu.[10]) — Im März des gleichen Jahres hätte auch noch das französische Husarenregiment von Damas[11]) in Reutlingen einquartiert werden sollen; doch wurde dies der Stadt durch den bei der Marschkonferenz in Rottenburg aufgestellten Kreismarschkommissär, Oberamtmann Kraft zu Herrenberg, erspart, dem dafür ein Douceur von 2 Dukaten verehrt ward.

[9]) Bericht eines Bürgers: er habe seinem Soldaten das Essen auf die Wachtstube gebracht; wie sein Soldat zur Hälfte gegessen gehabt, habe die Wache auf französisch zum Fenster hereingerufen: Feuer; sein Soldat habe den Löffel fallen lassen und den Tambours zugerufen, sie sollen Rebell schlagen.

[10]) Martens, Geschichte der im Königreich Württemberg u. s. w. S. 634, sagt von den Truppen Condé's, die von Februar bis Mai 1795 in Rottenburg, Altensteig u. a. O. im Quartier lagen: „Sie erwarben sich während dieses Stillstandes keinen guten Ruf. Die vielen ausgewanderten Edelleute, die sich bei denselben befanden, erlaubten sich oft Gewaltthätigkeiten, und die Gemeinen begingen die gröbsten Unordnungen und nicht selten Raub und Mord.“ So schlimm scheinen es die Emigranten in Reutlingen nicht getrieben zu haben. Jedenfalls war es den Offizieren um ein ordentliches Einvernehmen mit den Bürgern und der Obrigkeit zu thun. Von den Offizieren des Viomésnilschen Korps (s. unten) rühmt Gayler, daß sie ganz auf ihre Kosten gelebt und selbst ihr Logis reichlich bezahlt hätten. Sie müssen also ein gutes Andenken in der Stadt hinterlassen haben, was auch aus dem freundlichen Empfang hervorgeht, der einige Jahre nachher de Serre von seinen ehemaligen Quartierwirten bereitet wurde. (Vgl. auch die schon erwähnten Aeußerungen Titots über das Benehmen der Emigranten in Heilbronn.) Wie viele tüchtige Männer mögen sich unter diesen Emigranten befunden haben, die aus dem Schoß des Glücks und Reichtums sich plötzlich in die tiefste Armut und Not verstoßen sahen, denen nur ein grausames Geschick den Degen gegen das eigene Vaterland in die Hand gedrückt hatte!

[11]) Graf Roger de Damas befehligte die einstige Legion Mirabeau.

Am 28. September 1795 rückte das in englischem Sold stehende Regiment Vioménil ins Standquartier in Reutlingen ein (bis 19. Okt.). Die Offiziere wurden in Gasthöfen und bei Bürgern, die gemeine Mannschaft (und anfangs auch die Unteroffiziere) so in 289 Mann bestanden, auf den 12 Zunftstuben untergebracht und denselben am ersten Tag die Kost durch die Zunftvorsteher gereicht. Diejenigen Bürger, welche die Unteroffiziere drei Wochen lang im Quartier hatten, erhielten von der Steuerkasse auf den Kopf 36 xr. Logisgeld. „Adlerwirt Krug, welcher den Herrn General Vioménil mit seiner Familie drei Tage und zwei Bediente und zwölf Pferde drei Wochen lang im Haus und in der Stallung gehabt, mit einem Konto von 30 fl., aber nicht mehr als 2 Laubthaler (= 5 fl. 36 xr.) von dem Herrn General erhalten hat, sollen zu etwelcher Entschädigung von der Steuerkasse 10 fl. ersetzt werden." Beim Konditor Wucherer war einquartiert der 19jährige Graf Pierre François Hercule de Serre, der in dieser Truppe als sergent-major diente. Ihn führt drei Jahre später sein Weg wieder über Reutlingen, er hält sich längere Zeit dort auf und hat in Briefen an seine Mutter die Bewohner der Stadt, ihre Sinnesart und Denkweise, ihr Leben und Treiben lebendig geschildert.

Nach dem Abzug dieses Korps hören wir nichts mehr von Einquartierung von Emigranten in Reutlingen. Im Februar 1797 mußte die Stadt 4500 Zentner Mehl und Haber nach Oberndorf und Schramberg führen lassen zur Verpflegung der Condéer. Das Korps des Prinzen Condé wurde 1795 von England in Sold genommen. Als England zwei Jahre nachher seine Subsidienzahlungen einstellte, übernahm der russische Kaiser Paul das Korps — viele hatten es freilich inzwischen vorgezogen, in die Heimat zurückzukehren, sobald ihnen die mildere Handhabung der Gesetze gegen die Ausgewanderten die Möglichkeit dazu eröffnete — und verlegte es nach Russisch-Polen. Es nahm dann am zweiten Koalitions-Kriege teil, und der Friede von Lüneville verfügte seine Auflösung.

Kleinere Mitteilungen.

Heiligenloch bei Belsen.

Den Schülern des verstorbenen Professors Dr. Roth ist vielleicht noch in Erinnerung, wie derselbe in seinem Kolleg über Religionsgeschichte anläßlich der Besprechung der Belsener Kapelle u. a. auch erwähnte, daß sich in einem alten Lagerbuch ein „Heiligenloch" erwähnt finde, das vielleicht auf einen alten Druidenhain hinweise. Wo ist dieses Heiligenloch zu suchen? Hier und in Mössingen fragt man vergebens darnach und wird höchstens auf den Heiligenbach im Thal gegen Beuren hingewiesen. Das Heiligenloch aber lag viel näher. Das betr. Lagerbuch wird wohl das im Kameralarchiv zu Tübingen liegende Lagerbuch von 1565 sein. In demselben sind nämlich „in der Zelg gegen Belsen hinaus" (d. h. zwischen Mössingen und Belsen) „6 Jauchart Aecker auf „heilig loch" erwähnt, Martin Hap als träger und hans von Freisingen gehörig, die bestimmte Gülten zu geben haben. Die Aecker „stossen gegen Braitweg uff Jacob Gegers Acker und vornen uff Steffen Maiers Acker" und sind „zwischen hanns Flammers und hannsen von freisingen wisen gelegen". Diese Bezeichnungen weisen auf den nördlichen oder nordöstlichen Abhang des Kapellenbergs, wenn auch die jetzige Grenze zwischen Aeckern und Wiesen keinen Fingerzeig geben kann. Vielleicht erklärt sich der Name „Barbelsen" eben aus dem Gegensatz zu dem bewaldeten Teil des Hügels östlich der Straße Mössingen—Belsen. Ob freilich der Name Heiligenloch in vorchristliche Zeit zurückreicht und nicht auf ein früheres Eigentum des „Heiligen" hinweist, ist eine Frage für sich.

Pfarrer Duncker.

Bücherschau.

Ferd. Haug und Dr. G. Sixt, die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs. Nachdem der Anfang dieses von gründlicher Gelehrsamkeit, sicherem Urteil und unermüdlichem Fleiß zeugenden Werks schon im Jahr 1898 erschienen war, hat uns das Ende des abgelaufenen Jahrs seine Vollendung gebracht. Es würde für diese Blätter zu weit führen, wollten wir den ganzen Inhalt des Buchs, das eine Codifizierung der im Titel bezeichneten Denkmäler aus dem ganzen Lande enthält, hier zur Besprechung bringen. Wir beschränken uns auf die Abschnitte, die sich auf das Gebiet des Sülchgauer Altertumsvereins und seine Nachbarschaft beziehen. Im Mittelpunkt unsres Interesses steht hier natürlich Rottenburg selbst mit seinen reichen Ueberresten der Römerzeit, denen der VII. Abschnitt des Buchs S. 82 ff. gewidmet ist mit 45 Nummern. Eine ausführliche Einleitung behandelt die Litteratur über die Rottenburger Denkmale, wobei auch die Thätigkeit des Dom-Dekans Jaumann eine gerechte Würdigung erfährt, ohne daß die Fälschungen verschwiegen werden, deren Opfer er wurde. Eine Ergänzung erfährt dieser Abschnitt auf S. 380 ff. unter 495 durch eine Mitteilung über die im November 1898 (nicht 1899) gefundene Reliefplatte, die die Verfasser auf Alkestis und Herakles deuten, eine Ansicht, für die auch Referent in N. G. Bl. 1899 S. 15 sich aussprach.

Alle in Betracht kommenden Fragen werden eingehend besprochen. Der Name Sumelocenna, keltischen Ursprungs, weist auf eine keltische Niederlassung an dieser Stätte vor der römischen hin; die Römerstadt, die ihren ordo d. h. Gemeinderat hatte, der aus 100 Mitgliedern, decuriones, bestand, war Mittelpunkt eines saltus, eines unter einem kaiserlichen procurator stehenden Gebiets, und wurde im 3 oder schon zu Ende des 2. Jahrhunderts eine civitas wohl latinischen Rechts. Wir lernen nun die Götter kennen, die man hier verehrte, die Denkmale, die man den Toten setzte, und was sonst an Resten schriftlicher oder bildlicher Art (die Münzen ausgenommen) aus dem Boden der Römerstadt zum Vorschein kam. — Der Abschnitt VIII behandelt die Gegend „am Fuße der mittleren Alb". Ofterdingen, Tübingen haben je eine Inschrift geliefert, letztere ist verschollen. Den Bildwerken Belsens wird römischer Ursprung abgesprochen. Von Kusterdingen stammt ein Altar des Jupiter und der Juno, von Kirchentellinsfurt mehrere Skulpturreste, Pfullingen lieferte ein verschollenes Reliefbild des Vulkan, Reutlingen einige Kleinigkeiten; auch hier heißt es „verloren" und „verschollen" — eine dringende Mahnung für jeden, der solche Dinge besitzt, sie nicht ins Dunkel der Vergessenheit versinken zu lassen! Ueber Sondelfingen mit einem Bronzekopf, der als Gewicht einer Wage diente, werden wir zur Niederlassung der Conanesses Armisses, d. h. nach Metzingen geführt, das 8 Denkmale, alle religiöser Art lieferte, von denen ebenfalls 3 verschollen sind. Ueber Mittelstadt und Oberensingen je mit einem Bildwerk führt der Weg nach dem vicus Grinario-Köngen, das durch seine neuesten Funde ja zu besonderer Bedeutung gelangt ist, unserem Bezirke aber nicht mehr zugehört. Bei jedem der behandelten Denkmale finden sich die genauesten Angaben über Fund, Aufbewahrung oder Verlust und die zugehörige Litteratur.

Stuttgart im März. **E. Weihenmajer.**

Th. Schön, Zur Ortsgeschichte von Melchingen (Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde in Hohenzollern. XXXIII. Jahrg. 1899 und 1900). Im Jahr 772 wird der Ort (Mulichingen) zum erstenmal genannt: bei einer Schenkung an das Kloster Lorsch. Einige Jahrhunderte nachher erscheint das Kloster Zwiefalten in Melchingen begütert, was auf die Grafen von Achalm als Herren des Orts schließen läßt. Mit der Grafschaft Achalm erlangte später Württemberg Besitz daselbst. Eine Kirche besaß M. schon um 1100, 1275 auch eine eigene Pfarrei; 1505 goß Joseph Eger von Reutlingen die größte Glocke für die Pfarrkirche zu M. — Im 13 Jahrhundert nennt sich ein Adelsgeschlecht nach dem Ort, gräflich Achalmische, später württembergische Ministerialen. Renhard von Melchingen macht 1431 unter den Grafen von Württemberg den Feldzug gegen die Hussiten mit, der mit der Schlacht bei Tauß ein schmähliches Ende nahm, kehrte aber glücklich wieder heim. Andere Glieder der Familie traten — ein häufig vorkommender Fall bei verarmten Edelleuten — als Söldner in die Dienste der Reichsstadt Reutlingen und erscheinen als Siegler öfters in deren Urkunden. Eine Anna von M. heiratet in erster Ehe Hans Remp von Pfullingen, in zweiter Ulrich den jungen Ungelter zu Reutlingen, und macht eine Stiftung zu Gunsten der Rast-Sammlung in Reutlingen (vgl. neue Reutl. OA.-Beschr. II, S. 43), in der ihre Schwägerin Anna, Tochter Ulrichs des Ungelter, Aufnahme gefunden hatte. Das letzte weltliche Glied dieses Geschlechts ist Wilhelm von M. (1465). Dessen Bruder Georg trat in den Johanniterorden, dem auch andere von Melchingen angehörn, die mit mehr oder weniger Sicherheit derselben Familie beizuzählen sind. — Außer diesen ältesten Herren von M. führt Schön noch andere Familien auf, die sich nach dem Orte nannten: das jüngere Geschlecht von Melchingen, Tübingen'sche Dienstleute,*) die das gleiche Wappen wie die Märheld von Wurmlingen und die von Steinhülwen führten und in Hustneg (Hutneck, Gemeinde Schramberg?) saßen; die Ahuser von M. in Reutlingen und die Melchinger von Unterhausen. — Noch andere Familien waren, wenn auch zum Teil nur vorübergehend, in M. begütert: z. B. die Schenk von Stauffenberg, von Ow, von Hailfingen, von Lichtenstein, die Remp von Pfullingen, die Tufel, Reuth, Uelin von Reutlingen; eine Anzahl Klöster, Mariaberg, Pfullingen, Offenhausen, das Franziskanerkloster in Reutlingen; ferner das Sondersiechenhaus und die Rast-Sammlung daselbst (vgl. oben), der Bischof von Chur und die Kirche in Melchingen. Mit großer Sorgfalt sind die in Büchern und Akten darüber verstreuten Nachrichten zusammengetragen. — Den Hauptanteil hatten schließlich die Grafen von Werdenberg inne, die ihn durch Käufe 1439, 1444 und 1451 von den (älteren) Herren von M. an sich gebracht hatten, und die Grafen von Württemberg, die aber 1450 einen großen Teil ihrer Rechte und Güter in M. gegen anderweitigen Ersatz an den Grafen Eberhard von Werdenberg abtraten. Von den Werdenbergern vererbte sich M. auf die Fürstenberger (1534); es zählte zum fürstlich Fürstenbergischen Obervogteiamt Trochtelfingen und gelangte mit diesem am Anfang des 19. Jahrhunderts unter die Oberhoheit des fürstlichen Hauses Hohenzollern-Sigmaringen. **F. Votteler.**

Th. Schön, Schultheater in den Reichsstädten Reutlingen, Heilbronn und Eßlingen und anderen vaterländischen Orten (Diözesanarchiv von Schwaben, 1901 Nro. 1). 1502 wurde in Calw ein Trauerspiel vom Leiden Christi vor mehreren Tausend Personen, darunter die Herzogin Elisabeth von Württemberg, zwei Markgräfinnen von Brandenburg, der Kardinal Raimund von Gurk, aufgeführt: der Kardinal erteilte allen andächtigen Zuschauern Ablaß auf 20 Jahre. Mit der Reformation verschwinden die Passions- und Legendenspiele, aber die dramatische Behandlung biblischer Stoffe, die Aufführung biblischer Komödien durch Bürger oder durch Schüler dauert fort, und gewisse Stoffe kehren mit Vorliebe wieder: so Joseph in Aegypten (1572 in Stuttgart zweimal, 1603 in Reutlingen aufgeführt); Judith und Holofernes (1559 und 1579 in Eßlingen, 1563 und 1606 in Heilbronn); Tobias (1616 in Eßlingen, 1619 in Reutlingen); Esther (1568 in Eßlingen, 1654 in Schiltach). Jakob Frischlin, lateinischer Schulmeister in Waiblingen, erhält 1589 in Eßlingen die Erlaubnis zur Aufführung der von ihm aus dem Lateinischen übersetzten Susanna seines berühmteren Bruders, wie er denn auch wiederholt vor dem Stuttgarter Hof auftreten durfte. Eine andere Komödia Susanna, von Sixtus Birk (Xistus Betulejus), ward 1592 von den Zöglingen des Stifts in Tübingen auf dem Markt gespielt. Aber 1588 hatte man dort die Aufführung des Faust, daraus „Aergernis erfolgt", verboten und Verfasser und Drucker ins Gefängnis gesteckt. — Der Dreißigjährige Krieg wirkt auch auf diese Schauspiele zurück: 1630 33 verbietet der Rat in Heilbronn wegen trauriger Zeiten die Aufführung von geistlichen Komödien durch die Schuljugend. 1670 schlägt der Eßlinger Rat den Bürgern ihre Bitte, ein sehr bewegliches Mischspiel von der Hl. Katharina und ein schönes Freudenspiel von Cardinio und Philoseba aufführen zu dürfen, ab. Wie feindselig der im 18. Jahrhundert eindringende Pietismus dem Theater gegenüber stand, dafür bringt Schön für Reutlingen einen bezeichnenden Beleg aus der Selbstbiographie Joh. Jak. Fetzers bei. **F. Votteler.**

*) Wenn, wie wahrscheinlich, die Tübinger Pfalzgrafen Anteil an M. hatten, so rührte dieser, nach Schön, wohl von Elisabeth, der Gattin des Pfalzgrafen Hugo von Tübingen (1160—1182), her, einer Urenkelin des Herzogs Welf I von Bayern, der von dem letzten Grafen von Achalm die Achalm mit der Grafschaft erworben hatte.

Herausgegeben vom Reutlinger Altertumsverein, unter Redaktion von Prof. Votteler.
Druck von Eugen Hutzler in Reutlingen. — Versandstelle: Eugen Eisenlohr, Reutlingen.

GESCHICHTE DER DE...
IN BÖHME...

Reutlinger Geschichtsblätter.

Mitteilungsblatt
des
Südgauer Altertumsvereins.

Nr. 3. u. 4. Reutlingen, Mai bis August 1901. XII. Jahrg.

Inhalt. Die Grabdenkmale der Uracher Amanduskirche und Verwandtes (Schluß); von Professor Wunder. — Die Herrschaftsrechte zu Neuhausen im Mittelalter; von Archivrat Dr. E. Schneider. — Gomaringen im 16. und 17. Jahrhundert; von Professor Th. Knapp. — Wappenträger in Reutlingen (Ergänzung zum Artikel Becht); von Th. Schön. — Die Burgvögte und Burgherren von Achalm; von Th. Schön. — Die Familie Raach, eine alte Reutlinger Lehrerfamilie; von Th. Schön. — Kleinere Mitteilungen: Ein alter Grabstein in Reutlingen (mit 1 Abbildung); von Th. Schön. — Funde in Pfullingen; von Eugen Eisenlohr. — Bücherschau: Historischer Verein Heilbronn. 6. Heft 1900. — Th. Schön, Johannes Spenlin von Rottenburg a. N., der erste akademisch gebildete württembergische Leibarzt. — Otto Mayer, Geistiges Leben in der Reichsstadt Eßlingen vor der Reformation.

Die Grabdenkmale der Uracher Amanduskirche und Verwandtes.

Von Professor Wunder.

(Schluß.)

Ein Sohn des Claus von Graveneck ist der in Urach bestattete Peter; einer Bemerkung des Pfarrers Gratianus (a. a. O. s. u.) zufolge, auf die wir zurückkommen werden, soll er 16 Tage nach seiner Vermählung mit Agnes von Remchingen in diesen jungen Jahren gestorben sein. Es würde sich nun nicht weiter verlohnen, bei dem frühverstorbenen jungen Mann länger zu verweilen, der weiter nichts war als der Sohn seines Vaters, würde uns nicht eine aus dieser Zeit erhaltene Reisebeschreibung dazu einladen, die nicht nur die Familienverhältnisse dieses Graveneck über allen Zweifel erhebt, sondern auch überaus interessante Streiflichter auf die damaligen Uracher und württembergischen kulturellen Zustände in den ersten Jahrzehnten nach der Reformation zu werfen geeignet ist.

Die Reisebeschreibung[34]) bildet ein Bruchstück aus einer umfangreichen, 1593—96 von dem Züricher Josua Maler verfaßten Selbstbiographie, die in zwei Kopien auf der Züricher Stadtbibliothek aufbewahrt wird. Schon die persönlichen Verhältnisse dieses Josua Maler sind für die Zeit bezeichnend genug. Er ist 1529 geboren als Sohn eines Exminoriten, Baltasar Maler, späteren Buchdruckers, welcher die aus dem gleichen Kloster wie er, Königsfelden in Argau, ausgetretene vormalige Clarissin Küngolt von Graveneck heiratete; diese starb 1534. Der junge Josua trat in den Kirchendienst als reformierter Prediger und wirkte im Züricher und Thurgauer Gebiet, wo er in Glattfelden 1599 starb. Seine Mutter war die Schwester jenes Claus von Graveneck, und nun berichtet er uns von der im Jahr 1569 ausgeführten Reise zu seinen Verwandten nach „Aurach". Sonntag Cantate 8. Mai trat er sie von Elgouv (j. Elgg) im Amt Winterthur aus an, am 12. Mai traf er in Aurach ein, „gar fründlich empfangen von Claus von Graveneck, seiner Mutter Bruder, seiner Frau Margarethe, geb. Scherin von Schwarzenburg, zusamt den adeligen Töchtern Christina, Juliana, Ursula. Peter, ein einziger überbliebener Sohn, mein Vetter, war nit anheimisch, sondern in eim Sauerbrunnen. Dem liess ich hinter mir ein lateinisch Epistel zur Ernüverung der alten Fründschaft". Dagegen war weiter in der Obervogtei zu Urach (der heutigen Oberamtssparkasse, früher Lenz'schen Haus) anwesend ein Bruder der Frau Obervogt, zugleich Schwager Josuas, Peter Scher von Schwarzenburg. Mit ihm, „der in Sprachen wohl geübt, Liebhaber des hlg. Evangeliums, hienebent aber seiner Confession halber gar gut Schwenkfeldisch war, wie auch seine Schwestern alsamen", sowie mit seinem Oheim, Claus von Graveneck, hat er sich viel über Religionsangelegenheiten unterhalten. Die beiden tauschten auch je „ihre Confession vom hlg. Nachtmahl Jesu Christi" gegenseitig aus und

[34]) Veröffentlicht in Hofeles Diözesanarchiv 1884 Nr. 10 p. 74 ff. und Nr. 11 p. 81 ff.

dabei sprach der Oheim des zwinglianischen Pfarrers, nachdem er dessen Bekenntnis gelesen: „Ich habe drum im Uracher Ampt, meiner Verwaltung, vil Pfarrer, die gleich also halten, sie dörfen aber aus Forcht die Wahrheit nit öffentlich bekennen".

Um hier gleich in Kürze das Fazit unserer bisherigen Beschreibung zu ziehen, so sehen wir:

1. Den auch sonst als charakteristischen Zug des 16. Jahrhunderts hervortretenden wahren Heißhunger nach der evangelischen Wahrheit. Laien, wie der Obervogt und sein Schwager und dessen Schwestern, wie ja auch der damalige regierende Herzog Ludwig sich mit Vorliebe an theologischen Gesprächen beteiligte, veranstalteten unter sich förmliche Disputationen über religiöse Erkenntnis oder brachten ihre Ansichten zu Papier, um die eines Bekannten dagegen einzutauschen und zu vergleichen.

2. Auch in Urach fehlte es, und zwar gerade in den höheren Kreisen, nicht an Schwenkfeldianern, wenn sie auch, so viel wir sehen, zunächst nur durch die Familie der Scher von Schwarzenburg vertreten waren; dem Zusammenhang nach wird es sich wohl dabei hauptsächlich um die von Luther abweichenden Ansichten Schw. bez. des Abendmahls handeln. Schwenkfeld selbst war damals nicht mehr unter den Lebenden, er war 1561 in Ulm gestorben, nachdem er anfänglich von Herzog Ulrich geduldet 1538 aus dem württembergischen Gebiet verbannt, auch von Herzog Christoph mit Haftbefehlen gegen seine „verfluchte Person" bedroht, zuletzt im Ulm'schen und Augsburg'schen Unterschlupf gefunden hatte.

3. Aus dem absolut zuverlässigen Zeugnis des Uracher Obervogts ergiebt sich die Thatsache, daß trotz dem noch unter Herzog Christoph auf der Stuttgarter Synode Dezember 1559 hauptsächlich unter Brenz'schem Einfluß festgesetzten Kirchengesetz, in welchem unter Verpflichtung aller Kirchendiener auf dasselbe die streng lutherische Abendmahlslehre als Bollwerk gegen die zwinglianische Lehrmeinung aufgestellt wurde, sehr viele Geistliche im Stillen vielmehr der zwinglianischen Auffassung zuneigten, wie ja Matth. Alber, damals Stiftsprediger in Stuttgart, seine Unterschrift unter den Synodalbeschluß verweigerte.

Wir stehen eben schon in der Zeit, da die streng unversöhnliche Brenz'sche Richtung in Württemberg zur Herrschaft gelangte und im Gefolge derselben Unduldsamkeit und Verfolgungssucht gegen Andersdenkende an der Tagesordnung war. Das lehrt uns auch im Weiteren der Maler'sche Reisebericht, den wir hiermit wieder aufnehmen. Seinen Oheim, Claus von Graveneck, schildert er als liberalen, humanen Charakter „sonderlich gegen diejenigen, denen die Superintendenten und wie man's etlichermaßen wohl nennen mag, die lutherischen Inquisitores, gar zu überlegen gesin und lieber mit Türnen und Kerkern, dann mit einer Geschrift mit ihnen disputieret". Dagegen gelehrte, aber dabei friedsame Leute hat er lieb und wert gehalten, „für seine Person gar wenig Prachts geführt und seines Endes und letzten Stündlins dermaßen ein stetes Nachtrachten gehabt, daß er etliche Jahr vor seinem Tode ihme selber Bar und Totenbaum hat zubereiten lassen und mit Isenwerk vol beschlan mit dem Geding, daß man sin Lych in dieser Bar hinab gen Tettingen, daselbst er seine eigene lustige Behausung[35]) gehabt auf den Kirchhof führen und diese ohne allen Pomp in dem kühlen Erdreich bestatten solle; so hat er das Lylachen (lin-lachen Leintuch, in das die Leiche gewickelt wurde) zusamt dem Tuch über dem Baum (Bartuch) in seiner Schlafkammer allzeit hangend vor Augen gehabt und also das memento mori und das respice finem nie wöllen in die Vergessenheit stellen".

Weiter schildert der Reisende den Besuch des „lustigen Tiergartens", der, wie wir anderweitig wissen, unter Herzog Christoph sogar mit Gemsen bevölkert worden war, und äußert sein Bedauern mit der Uracher Bürgerschaft, der durch diese Anlage ein großer Teil „von ihrer Almand und Weidgang" entzogen werde, besah den Weiher unter dem Tiergarten, wo schöne Schwanen ihr Kurzweil trieben (die Gegend des heutigen Bahnhofs zwischen Schloß und Tiergartenberg, heute noch unter dem Namen „Schwanensee" bekannt). Im Schloßgarten waren „einige ganz weiße Damhirzen mit breitem Schaufelgehürn", aus fremden Landen der Herzogin verehrt. Ferner besuchte er das Schloß selbst und zu oberst im Schloß sah er „ein hölzern Muster eines übergroßen, wilden Ebers, so Herzog Ulrich in Schweinhatz mit eigener Hand gefällt und also hat schniden lassen in aller Form, Höhe und Größe, als wie der lebendige Hauwer gesin ist." 3 Jahre später, als er wieder in Urach war, 1572 war der Eber zuunterst in das Schloß gestellt „und auch ein Brett also zugericht mit Sailwerk und Wellen, daß, so diesen Eber eine fremd Person von Wunders wegen begehrt zu sehen, er unversehentlich abgelassen daher fährt, als wölle er den Mann überstoßen, muß doch alsbald wiederum bestäcken". Sodann verbreitet er sich über die „schöne Hofzucht", daß jeder fremde Reitersmann, der zum erstenmale zu Hofe kommt, „dem ungeheuren Sugötzen die großen Klötz küssen" müsse, „so ihm hinten unter dem Schwanz anklebind". „Und also soll man wissen, daß einer

[35]) Das heute noch sog. Schlößchen oder Degenfeldsche Haus, wahrscheinlich ein Rest des aufgelösten Kappenherrnstifts, das von Herzog Christoph an Claus von Graveneck als Lehen verliehen worden war. Abgebildet Albvereinsblatt XII, p. 476.

zu Aurach zu Hof gesin si". Weiter redet er von dem ungehewren Wildreichtum, „daß man gegen Abend zumal auf 20, 30, ja auch 40 und viel mehr Stück von Hirzen, Rechen und Hinden beieinander kann sehen", aber auch von dem großen Wildschaden (Herzog Christoph und Herzog Ludwig versprachen allerdings in verschiedenen Landtagen Abhilfe dagegen) „wie mir von vielen in der Herberge und sonst viel geklagt wurde". Tag und Nacht, besonders zur Erntezeit, müsse man wachen und dürfe doch bei hoher Straf das Gewild nicht verletzen, wiewohl es ganz nahe zu den Häusern und in die Krautgärten komme. „Das würde, fährt er pathetisch fort, unsern Landslüten eine ungeschmackte, gleichwohl unlidenliche Sache sein; Gott behüt uns in Gnad, daß wir nicht nach unserem Verdienen mit derlei Zwang und Beschwerden müssen gedemütigt werden".

Auch die Kirche wird besichtigt, besonders die Orgel interessiert ihn, ferner etliche Papiermühlen und Hammerschmieden. Am 18. Mai nimmt er Abschied und schließt seinen Reisebericht mit den Worten: „Mag ihm (seinem Oheim) wohl vorgestân sin die große Aenderung, so sich bald würde nach Gottes Ordnung begeben; denn Peter von Graveneck, sin einziger Sun, ist gleich angends des 3. oder 4. Tags nach gehaltener Hochzeit mit einer von Remchingen von Gott aus dieser Zeit erfordert worden". Nach der Uracher Oberamtsbeschreibung wurde das Dettinger Lehen schon 1562 in ein Kunkellehen verwandelt: wir dürfen wohl daraus schließen, daß Peter schon damals 8 Jahre vor seinem Tod so kränklich war, daß man seinen frühen Tod voraussehen mußte. Auch der Vater hat den schweren Schlag, den Tod seines einzigen Sohnes, nicht lange überlebt, 5 Jahre darauf wurde er seinem letzten Willen gemäß zu Dettingen in die kühle Erde gebettet.

Auch das nächste Grabmal aus dem Jahre 1572 deckt ein frühverstorbenes Glied eines Namens, der in der württembergischen Geschichte einen guten Klang hatte: es ist „die edle Jungfrau Margarethe von Hoheneck, Jakob von Hoheneck zu Vilseck, Fürstl. Württ. Landhofmeisters und Agnesa, geb. v. Münchingen, seines Ehegemahls eheleibliche Tochter, der Gott genedig seie." Der Vater Jakob v. Hoheneck zu Vilseck (bei Füßen) war seit 1570 Landhofmeister[36]) unter Herzog Ludwig und stand während dessen Minderjährigkeit, dem Testament Herzog Christophs zufolge, an der Spitze des Vormundschaftsrats, der unter den fürstlichen Vormündern, der Herzogin-Witwe, deren Bruder, dem Markgrafen von Ansbach und dem Markgrafen von Baden, Herzogs Ludwigs späterem Schwiegervater, die Administration und Exekutive des Landes bildete, aus dem sich dann weiterhin in den achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts der geheime Rat entwickelte. Als solcher veranstaltete er 1571 eines der drei vielbesuchten Armbrustschießen im Tiergarten zu Stuttgart, welche den zu ernsten Beratungen zusammengetretenen fürstlichen Vormündern zu Kurzweil dienten, ganz im Sinn und Geschmack des Herzogs selbst, der ein großer Freund von dergleichen Lustbarkeiten war. Nach der Uebernahme der Regierung durch den mündig gewordenen Herzog im Sommer 1578 zog sich Jakob v. Hoheneck im nächsten Jahre, erst 45 Jahre alt, von seinem Amt nach Bruchsal zurück, begleitete aber trotzdem 3 Jahre später, Juli 1582, den Herzog auf den von Kaiser Rudolf II. berufenen Reichstag zu Augsburg mit glänzendem Gefolge. Es ist ja dies der bekannte Kalender-Reichstag und sein Resultat war, daß der neue gregorianische Kalender von den protestantischen Reichsständen zurückgewiesen wurde, weil er vom Papst ausging und von einem „Fluch wider die Zweifler" begleitet war.[37]) Außerdem schien vielen protestantischen Theologen, die mit Sicherheit das baldige Weltende erwarteten, eine Neuregelung des Kalenders überflüssig. Eingeführt wurde der Kalender in Württemberg erst ein volles Jahrhundert später, am 16. November 1699.

Indem ich den Grabstein eines fürstl. württ. Hofmeisters, Albrecht von Hansen, der am 19. August 1575 das Zeitliche segnete, übergehe, da es mir nicht gelang, etwas Näheres über seine Person in Erfahrung zu bringen, wenden wir uns zu dem Denkmal einer Frau, die in voller Lebensgröße im Hochrelief aus dem Grabstein herausgearbeitet ist, „der edlen und tugendreichen Frau Clara Anna Imhoff, geb. Reinholdin, deren Gott eine fröliche Auferstehung verleihe". † 21. September 1599. Sie ist dargestellt in der Tracht des ausgehenden 16. Jahrhunderts, in dem damals beliebten Doppelgewand. Das einfachere Obergewand öffnet sich faltenlos herabfallend vorne und läßt das, wie auch die Aermel, reichgestickte damastene Untergewand hervortreten, darüber reicher Kettenschmuck, auch der Saum des Obergewands ist mit Edelsteinen besetzt. Der Hals steckt in der im Lauf des Jahrhunderts immer größer wer-

[36]) Im Württ. Dienerbuch ist er ebenfalls unter diesem Jahr verzeichnet, mit dem Zusatz „vorhin Oberrat, wril Tyrolischer Lehenmann. Zu dem Herrn Herzog Ura chen 1550 in Württemberg kommen."

[37]) „Dann dieses Kalendarium ist nichts als der erste Buchstabe in seinem (nämlich des Papstes) A-B-C. Lernen wir den ersten, so muß man mit den andern nach und nach auch fort." Gutachten von L. Osiander und der Tüb. Hochschule. (Sattler, Gesch. Württ. zu diesen Jahren, Beilage 18, p. 58. cf. auch die weitere Aeußerung Osianders (Stälin zu dieser Zeit), der päpstliche Kalender sei nicht richtiger als eines alten Bauern filziges Haar, darinnen einer wohl 9 Kämme zerbrechen möge, ehe er es richtig mache. Unser Landsmann Kepler urteilte allerdings anders.

denden steifen Kröse, dem sog. Mühlsteinkragen, dessen kostbare Spitzen eines besonderen Drahtgestells bedürfen, um in der steifen, fast horizontalen Lage festgehalten zu werden. Das Haar ist bedeckt von einem Netz mit Spitzenbesatz, der über die Stirne hereinfällt, darüber das kleine Barett mit Blumenschmuck. Die Hände, welche die Handschuhe halten, sind wie gewöhnlich über die Brust gefaltet. Alles macht den Eindruck einer vornehmen Dame. Was das Lebensalter anbelangt, das die Grabschrift verschweigt, so scheint sie als Frau von jüngeren Jahren gestorben zu sein, wiewohl wir nicht wissen, ob der Bildhauer eine Totenmaske abgenommen oder, was auch sehr häufig bei Grabdenkmälern aus mittelalterlichen und späteren Jahren der Fall ist, die Phantasie der mehr oder weniger abgeblaßten Erinnerung an das Bild der Verstorbenen zu Hilfe kommen mußte. Um zu der Persönlichkeit der Verstorbenen überzugehen, so sind die Imhoff ursprünglich Nürnberger Patrizier, im Imhoff'schen Hause starb z. B. die erste Gemahlin Herzog Ludwigs auf der Durchreise durch Nürnberg 1583. In der Uracher Chronik, sowie in der auf dem dortigen Forstamt befindlichen Forstchronik findet sich aus dieser Zeit ein Forstmeister Peter Imhoff von 1596—1607[38]); dessen Gattin mag sie gewesen sein. Im letztgenannten Jahr, in welchem er von Urach wegversetzt wurde, hat er „die Beschreibung und Generalbesteinung des Uracher Forsts durchgeführt und den Bezirk in Huten eingeteilt. Außerdem wissen wir von ihm, daß er im Jahre 1599, also dem Todesjahr seiner ersten Frau, zugleich dem Gründungsjahr von Freudenstadt und demjenigen der Uracher Webervorstadt, den Herzog Friedrich von Württemberg mit einem kleinen Gefolge von sieben Personen, worunter auch der Erbauer Freudenstadts, Heinrich Schickhardt, der die Reise beschrieben, auf seiner Inkognitofahrt nach Italien begleitete. Der Hauptzweck dieser Reise des Freiherrn von Sponeck, alias Friedrich von Württemberg, war ja, die Zeremonien mit anzusehen, welche die Feier des Jubeljahrs 1600 begleiteten. Der Herzog wohnte in der That am 24. Dezember 1599 der Eröffnung der goldenen Pforte bei; 13. April 1600 betrat er auf dem Hohentwiel nach fast ½jähriger Abwesenheit wieder den Boden seines Herzogtums.

Derselben Zeit und jedenfalls auch demselben Bildhauer wie der eben behandelte Grabstein gehören die beiden folgenden Denkmäler eines Ehepaares aus dem Anfang des 17. Jahrhundert an, des „edlen, ehrenvesten und hochgelehrten Herrn Paulus v. Molsdorf, genannt Weller, D. dem Gott eine fröliche Ufferstehung verleihen möge", † 24. Januar 1602, und seiner Gattin, ohne Inschrift; wie aber aus den gleichen Wappen an den Ecken des Steins hervorgeht, kann sie mit Sicherheit als solche bestimmt werden. Er muß provisorisch, ehe er dieses Prunkmal erhielt, unter einem andern einfacheren Stein begraben gewesen sein, wie dies aus einer im Schiff der Kirche ausgegrabenen Platte hervorgeht, auf deren Mitte derselbe Name „Herr Dr. Weller von Nürnberg, † 1602" wiederkehrt, während die Umschrift des Steins viel älter ist (15. oder Anf. 16. Jahrh.) und einem „Vikarius Vucker" zugehörte. Die Tracht des in voller Lebensgröße Dargestellten stimmt mit dem überein, was wir sonst von dem 16. und 17. Jahrhundert wissen: — er in enganliegenden Hosen, darüber die kurze Pluderhose, die kaum über das reichgestickte kurze Wams hervorschaut, über dem Wams einen Pelzmantel mit weitanfstehendem Kragen über der unvermeidlichen Halskröse, über der Brust Halskette mit Medaillon mit dem Bild des Gekreuzigten, an der Seite den Degen, in der Hand einen Lorbeerzweig; sie eine ältere Dame im Mühlsteinkragen, das Haupt von der gewöhnlichen bürgerlichen Haube bedeckt, Aermel und Untergewand einfach gehalten, während sich darüber ein reichgesticktes Damastobergewand legt. Hauptsächlich interessiert uns die lateinische Inschrift. 12 Jahre zuvor war der Hauptvertreter der Nachblüte der lateinischen Dichtung des Humanismus, der Ulrich von Hutten am nächsten stehende von allen Humanisten, Nikodemus Frischlin auf Hohenurach zu Tode gefallen. Umsomehr erweckt die merkwürdige Dichtung unser Interesse: neben unleugbarer Gewandtheit der sprachlichen Darstellung fällt uns der schwulstige, gesuchte, geleckte Ausdruck auf, sowie die geschmacklose Durcheinandermengung christlicher Vorstellungskreise und antik-klassischer heidnischer Anschauungen, wie denn auch besonders der Schluß viel mehr den Geist antik-heidnischen Selbstgefühls als den christlicher Demut atmet. Die Distichа auf der Bronzetafel lauten:

Militiæ fuerat sepes mea vita, viator,
Dum mihi multiplici lucta sub hoste fuit.
Mundus enim imundus mecum certabat et orcus
Quo me devictum sub sua vincla trahat.
Verum ego divinis certabam fortiter armis,
His donec victus mundus et orcus erat.
Nunc duce laeta mihi parta est victoria Christo
Imposita et capiti pulcra corona meo.
Nunc ovo devictis hishostibus, atque triumpho
Glorior et magni victor in arce Jovis.

Zu deutsch etwa:

Eine Verkettung von Kampf war mein Leben gewesen, o Wandrer,
Niederzuringen ja galts, Feinde in jeder Gestalt

[38]) Im Württ. Dienerbuch p. 590 sind angegeben die Jahreszahlen 1594 und 1616; 1594 Juni und wieder August figuriert er als Taufpathe im Uracher Kirchenregister u. ö.; Oktober 1603 ebenso seine Frau Regina Maria, er hätte sich demnach wieder vermählt.

Wenig weltmännisch sagte mir Welt und Unterwelt Fehd' an,
Daß sie mich schmählich besiegt zwinge in sklavischen Bann.
Aber ich stritt wie ein Held wider sie mit göttlichem Rüstzeug,
Bis mir zu Füßen besiegt Welt wie auch Unterwelt lag.
Nun hat Christi Panier mich zu fröhlichem Siege geführet,
Aufgesetzt ist meinem Haupt herrliche Siegeskron
Nun, da die Feinde bezwungen, stimm an ich ein jubelnd Triumphlied,
Gloria sing ich als Held droben in Jupiters Saal.

Daß der hier Bestattete dem berühmten, aus dem sächsischen Voigtland stammenden Geschlecht derer von Molsdorff und dessen im 15. Jahrhundert davon abgetrennten Zweig der Weller angehörte, macht das Wappen auf dem Grabstein zweifellos. Zu seinen Vorfahren gehörte u. a. der Zeitgenosse Luthers, Hieronymus von Molsdorff, der 1526 in Wittenberg als Student der Rechte von Luthers Predigt und Person so erfaßt wurde, daß er zur Theologie überging. 2 Jahre darauf wurde er von Luther an seinen Tisch genommen und wie ein Sohn gehalten und blieb eine Reihe von Jahren um ihn, heiratete auch eine Verwandte von Luther; er starb als Professor der Theologie zu Freiberg in Sachsen 1572. Ein anderer, der im Todesjahr des in Urach Bestatteten geboren, war kurfürstlich sächsischer Oberhofprediger zu Dresden, wieder andere waren Kriegshelden. Wie dieses Glied des altsächsischen Geschlechts nach Urach kam, darüber konnte ich nichts ermitteln, Gratianus' a. a. O. nennt ihn med. Dr. Sollte sein „Kampf mit der Unterwelt" auf seine ärztliche Thätigkeit sich beziehen? Immerhin scheint so viel aus seiner Grabschrift hervorzugehen, daß ein reichbewegtes stürmisches Leben hier seine letzte Ruhestätte gefunden.

Der Rest der Grabsteine, mit deren nächstfolgenden wir in die Zeit des 30jährigen Krieges eintreten, gehört mit einer Ausnahme lauter herzoglichen Bezirksbeamten, in der Hauptsache Forstmeistern und Geistlichen an. Noch während des 30jähr. Krieges 1644 starb „der wohledelgeborene Georg Albrecht von Bettendorff, fürstl. württ. 20jähriger Forstmeister zu Aurach, und zuvor, im Jahre 1635, „sein liebes Ehegemahl die auch wohledelgeborene Anna Margaretha, geb. v. Münchingen". Das letztere Jahr war das Pestjahr; das ganze Kriegsgebiet, das nach der Schlacht bei Nördlingen hauptsächlich Süddeutschland war, war ja von der Seuche ergriffen. Ihr mag auch sie erlegen sein. In Urach allerdings kann sie nicht gestorben sein; denn der überlebende Gemahl mußte der Uracher Forstchronik zufolge „im 30jährigen Kriege viel leiden und nach der Nördlinger Schlacht 1634 auf die österr. Landesokkupation weichen", wie ja bekanntlich der Herzog Eberhard III. selbst mit Hof und Kanzlei von Stuttgart nach Straßburg flüchtete.

Die Stadt Urach selbst wurde nach einmonatlicher Gegenwehr, nachdem ihr Pulvervorrat in die Luft geflogen, am 2. November, die Burg ein Jahr darauf, Juli 1635, den Kaiserlichen übergeben, letztere infolge großen Proviantmangels. Von letzterem berichtet der Uracher Bürger und Hammerschmiedebesitzer[39]) Bernhard Schwan, Bruder des Stifters des Schwan'schen Stipendiums, Stephan Schwan. Derselbe befand sich damals als Konstabler auf der belagerten Burg. In seinem Hausbüchlein heißt es: „Unter währender Belagerung habe ich viele unmenschlichen Speisen essen und Tag und Nacht arbeiten müssen und hat das Pfd. Roßfleisch 10 Kr. gelten, wenn mans nur hätt bekommen können, und habe in 4 Tagen von unserem Oberst Holzmüller nicht mehr gehabt, denn auf 5 Vierling Brot und 1 Pf. Roßfleisch, so fast lauter Bein gewesen".

Nachdem das Herzogtum zum Teil dem Herzog zurückgegeben worden war (1638), kehrte auch Bettendorff wieder nach Urach zurück und war bis zu seinem Tod in seiner dortigen Stellung.[40]) Die Forstchronik giebt ihm das Zeugnis eines Mannes „von viel Erfahrung, der den Forst unter den beschwerlichsten Zeiten zu erhalten und aufzubringen gewußt". Und damit dem bitteren Ernst der Zeit von Deutschlands tiefster Erniedrigung auch die heitere Seite nicht fehle, so seien hier einige Reime eines Poetasters aus dieser Kriegszeit, des Pfarrers Sebastian Wieland[41]) von Kohlstetten, des Verfassers eines Gedichts über Urach, zum besten gegeben. Die Verse charakterisieren den Forstmeister, den sie u. a. besingen, ebenso treffend wie den Dichter selbst, dem Gödecke in seinem Grundriß der Litteraturgeschichte die Wärme nicht abspricht. Nachdem er zuvörderst von den ritterlichen Thaten geredet, die Bettendorff als Hauptmann verrichtet, geht er über zum Zivilisten Bettendorff:

„Zwar ernsthaft sieht er drein, doch wollt ich lieber
Allzeit mit ihm reden, dann mit einem wilden Forstknecht,
Aber sein Ernst vermengt mit gar männlicher Sprache,
Mit adeliger Treu, gut den Frommen, ohne Rache,

[39]) Die Hammerschmiede vor der untern Stadt wurde mit seiner Einwilligung von der Besatzung der Burg niedergebrannt, damit sie den Belagerern keinen Stützpunkt gewähre.

[40]) Nach der Uracher Chronik p. 342[2] und der Uracher Forstchronik p. 728; cf. Württ. Dienerbuch p. 590.

[41]) Den vollen Titel des Buches s. bei Heyd, Württ. Bibliographie II, p. 255.

Aber nicht gar zu schnell gegen dem, der bös thut,
Straft solchen, wie recht ist doch mit frendigem Mut."

Darum, fährt er fort, gefiel er auch dem Junker von Münchingen so gut, daß er sein Tochtermann sollt sein:

„Der wollte nicht, daß er allein sollt hinfüro mehr leben,
Ein adelige Zier, sein Tochter, ihm hat geben,
Das Bettendorffer Geschlecht sollt durch die wie die Gestirn
Sich mehren, wie der versteht, so Witz hat im Hirn."

Der Witz scheint zuerst vor dem Hirn des Poeten Halt gemacht zu haben. Zwei weitere Gräber aus derselben Zeit sind Kindergräber, von denen das eine das Söhnlein des Nachfolgers des Obengenannten, des Forstmeisters Philipp Ludwig Schilling von Cannstatt auf Sulzburg[42]), das andere dasjenige des wohledelgeborenen gestrengen Herrn Joh. Jac. Kolben von Raindorff[43]), fürst. württ. Obervogten zu Urach, deckt. Dagegen füge ich als passenden Abschluß unserer Betrachtung der furchtbaren Leidenszeit, welche der 30jährige Krieg auch für Urach bildete, die inschriftliche Urkunde der Stiftung des Altargitters der Amanduskirche von dem obenerwähnten Bernh. Schwan ein, die aus Anlaß des in ganz Deutschland gefeierten großen Friedens- und Dankfestes August 1650 gemacht wurde. Die Inschrift am Altargitter lautet:

„Gelöbnus und Danksagung: daß (weil) Gott nach vil ausgestandenen Trübsalen den edlen Frieden wieder bescheert, hab ich Gott zu Ehren und Dank versprochen, sein Altar mit ein eisen Gespreng zu zieren.

Daß (weil) Gott durch seine große Gnad
Mich durch so viel Trübsal geführet hat,
Durch Pestilenz, Hunger und Kriegsgefahr
So noch mehr gewert auf 30 Jahr,
Welche drei Straffen vil tausend Menschen gefressen,
So hab ich Gottes Verheißung nicht vergessen,
Sunder auf Gott den Herrn gehofft allein,
Er wird uns in Frieden wieder setzen ein.
Weil ich dann durch Gottes große Gnad
Den edlen Frieden wieder erlebet hab,
Hab ich Gott zu Ehr und Dank
Sein Altar zieren wollen mit meiner Hand.
Ich leb und weiß nicht wie lang[44]),
Ich stirb und weiß nicht wann,
Ich fahr und weiß wohin,
Solchs macht, daß ich fröhlich bin."

Dabei steht noch ein Zusatz unter dem Schwan'schen Wappen 1650: Den 11. Augusti ist wegen des erlangten Friedens ein Dankfest im ganzen Land Württemberg gehalten worden, so ich mein Gelübdnus in die Kilchen gestifft; weil aber alles veralt, stift ich 10 Gulden darneben, soll alle 20 Jahre erneuert werden. Wer den Zins anderswohin wendt, thut unrecht und bekommt den Fluch. Darunter steht die Zahl der letzten Renovierung 1782!

Die Festglocken, die zu jenem Dankfeste luden, läuteten über Totengrüfte und Einöden, ganz Deutschland war ein großer Kirchhof und eine entsetzliche Wüste geworden; von Urach waren zwei Drittel der Einwohnerschaft zu Grund gegangen und das Uracher Amt zählte kaum mehr die Hälfte seiner Dörfer gegenüber dem Beginn des Krieges. Wie rührend klingt unter solchen Umständen der helle Ton kindlicher Dankbarkeit aus den Worten der Stiftungsurkunde!

Der Name Schwan steht nun auch in engem Zusammenhang mit der Errichtung der Weberindustrie in Urach durch Herzog Friedrich im Jahre 1599. Der Herzog sah sich[45]) nach ein paar tüchtigen Kaufleuten um, mit denen er zu diesem Zweck in Verbindung trat; die zwei ersten Gehilfen des Herzogs waren die Kaufleute Müller und Schwan, unter deren Namen die Handlung, sowohl was den Einkauf der Rohstoffe, als was den Verkauf der fabrizierten Leinwand betraf, fortgesetzt wurde. Später zog der Herzog sein Kapital zurück und nach dem Tod des kinderlosen Müller vergesellschaftete sich Schwan mit einem andern Uracher namens Kiefer: „von diesen beiden Männern stammten die Leinwand-Handlungskompagnie-Verwandten ab." Später war vornehmlich Stephan Schwan, der Stifter des bekannten Stipendiums, in der Gesellschaft thätig (von 1660 an). Ein Verwandter des obenerwähnten Kiefer mag der in der Amanduskirche begrabene Johann Georg Kiefer sein. Die Grabschrift lautet:

Deum time. Principem reverere.
Dom.
Ser. Wirtemb. Duc. supr. Dicast.
Stat. Provinc. select. ordin.
Assessor
Uracens. Consul
Johan Georg Kiefer
mortalitatis suae exuvias
ad Dei Judicis usque adventum
hic deposuit

[42]) cf. Uracher Chronik p. 342², Württ. Dienerbuch p. 590.

[43]) cf. Uracher Chronik p. 337², Württ. Dienerbuch p. 588.

[44]) Die letzten vier Verse wohl aus einem alten Kirchenlied. Ueber dem Portal des Heilbronner Barfüßerklosters, das nach der Reformation seine Räume fürs Gymnasium abgab, standen dieselben Verse, nur die zwei letzten in der wohl ursprünglichen Fassung „Ich fahr und weiß nicht wohin, Mich wundert, daß ich so fröhlich bin." cf. Histor. Verein Heilbronn, VI. Heft, p. 47.

[45]) Uracher Chronik, p. 128.

inopinato mortis casu
d. VII septemb. ão. Chr. MDCC
Conjugem Civitatem Provinciam
in mærore reliquit
More Bonorum extendit
Aetatem ad LXVII
Conjug. liber. orb. ad XXXX
Esto
semper superstes.

Zerstört. Domum procura.

Der Verstorbene war also, wie aus der Grabschrift hervorgeht, welche die Uracher Chronik in manchem näher ergänzt, „Landschaftsbürgermeister" zu Urach: er gehörte seit 1674 dem großen, seit 1680 dem engeren Ausschuß[46]) der Landschaft an und war von dieser 1688 als Beisitzer zu dem seit 1514 in Tübingen ständig installierten Hofgericht gewählt worden. Ueber die Umstände seines Todes erfahren wir ebenfalls aus der Chronik das Nähere. „An dem angegebenen Tage, vormittags 11 Uhr, von dem Hofgericht in sein Logement zurückgekehrt, hatte er eben seinen Mantel abgelegt, sank in währendem Reden mit seinem Hausherrn und noch einem guten Freund am Tisch stehend, um und gab, als er kaum noch in einen Sessel gebracht werden können, seinen Geist auf." Die Leiche wurde alsdann von Tübingen nach Urach übergeführt.

Der früheste Grabstein eines an der Amanduskirche wirkenden evangelischen Geistlichen, den wir treffen, ist derjenige aus dem Jahr 1715 „des hochehrwürdigen und hochgelehrten Herrn M. Joh. Dav. Commerel, Spezialis und Stadtpfarrers alhie, der ein Fürbild der Herde in Lehre und Leben war und die Kron der Ehren empfing, 54 Jahre alt." In seine seelsorgerliche Thätigkeit an dem Gotteshaus fällt die große Pulverexplosion des Jahres 1707. Die von ihm aus diesem Anlaß am 29. April gehaltene, später im Druck erschienene Buß- und Warnungspredigt steht in der Uracher Chronik zu lesen; ich entnehme ihr Folgendes: Es war am 15. April nach 9 Uhr, am Freitag vor dem Palmfest, „die Sonne war als an einem anmutigen Frühlingstag schön und heiter aufgegangen, niemand dachte daran, daß sich der Tag in einen so finstern, dunklen Unglückstag verkehren würde." Die Gemeinde war zur Vorbereitung auf das hl. Abendmahl des Palmfestes zahlreich versammelt, der Geistliche ließ ausnahmsweise zum Beschluß des Gottesdienstes — eine göttliche Fügung nennt er es in seiner Bußpredigt — zwei Strophen des Liedes singen „um vor der nachfolgenden Beicht etwas zu respirieren", andernfalls wären zweifellos viele Kirchenbesucher auf dem Heimweg von den einfallenden Mauern, Dächern, Ziegeln erschlagen worden. Da zugleich nach der damaligen polizeilichen Ordnung während des Gottesdienstes sich ohne besonderen Grund niemand auf der Straße zeigen durfte, so befand sich in dem Augenblicke der Katastrophe fast niemand unterwegs. Als man nun eben die zwei letzten Reime des Liederverses sang, geschah plötzlich ein starker Schlag, gleich einem heftigen Donnerschlag oder Kanonenschuß, welchem nach kurzem ein zweiter, viel erschrecklicherer folgte. Die Erschütterung in der Kirche war auf der Seite, von welcher der Schlag[47]) erfolgte, gegen den Mönchshof hin, eine gewaltige: fast alle Fenster zersprangen, eine dicke eiserne Stange wurde zerschnitten, Mauerwerk bröckelte herunter, so daß die Kirchenbesucher meinten, die Kirche werde sie unter ihren Trümmern begraben. Es war das fünfte Mal, daß diese Mühle innerhalb 25 Jahren aufflog, diesmal war der Schaden am bedeutendsten, weil ungleich größere Massen von Explosivstoffen aufgespeichert waren. Mühle, Dörrhaus mit etwa 30 Zentnern Pulver und Amtsgebäude des Pulvermachers flogen in die Luft, während das thalaufwärts stehende Pulvermagazin mit 160 Zentnern Pulver infolge des herrschenden Ostwindes verschont blieb. Die Gewalt der Explosion war derart, daß Bretter und Balken über den Hirschsee hinüber über das Thal in seiner ganzen Breite bis auf den sog. Hochberg (Michelskapel) geschleudert wurden. Ein brennender Balken flog auf den Kirchturm, zwei auf den Spitalhof, einer in die Dekanatswohnung (j. Gerber Wenz'sches Haus unterhalb der Kirche, heute noch Spezialgerber) u. s. w., kurz in der ganzen oberen und unteren Stadt blieb kaum ein Haus unbeschädigt, die Stadt sah nach dem Zeugnis „von Leuten, die den Krieg verstanden", aus, wie nach einem Bombardement. Dächer wurden ganz oder halb abgedeckt, etliche 100 000 Ziegel wurden berechnet, welche zu Schaden gegangen sein mochten, Häuser und Keller bekamen tiefe Risse, Hausmauern stürzten ein, Thüren wurden zersprengt und Schlösser verdreht, die Reparaturen an den Fenstern betrugen für die ganze Stadt mehrere 1000 Gulden, Kamine, eiserne und irdene Back-

[46]) Diese Tagungen des engeren und weiteren Ausschusses an Stelle der gesamten Landschaft hatten sich ja seit Herzog Christoph immer mehr eingebürgert; der engere oder kleine Ausschuß bestand aus 2 Prälaten und den Abgeordneten von 6 Städten, darunter Urach als dritter Stadt des Landes nach Stuttgart und Tübingen; der große war um 8 Mitglieder vermehrt. Von der Landschaft wurden 2 Mitglieder zum Hofgericht abgeordnet als Beisitzer, um ein Gegengewicht gegen die Doktores, die einseitig theoretisch gebildeten Juristen desselben zu bilden, während zur Berufung in den engeren Ausschuß der Landschaft nur die Bedingung gestellt war, „es solle jeder der sechse ein frommer, verständiger und hiezu tauglicher Mann sein." (cf. Sattler, Geschichte Württ. unter den Herzogen VII, p. 59 mit A. 5).

[47]) Die herzogliche Pulvermühle stand nämlich am Ausfluß des Hirschsees vor dem untern Thor.

öfen stürzten ein, Hausgeräte wurde massenhaft zertrümmert, für einzelne Bürger belief sich der Schaden von 20 bis auf 1000 fl., für die ganze Stadt auf über 50 000 fl. In der Kirche wurde außer sämtlichen Fenstern der Nordseite die Orgel ruiniert, über 100 Risse im Gemäuer wurden gezählt, besonders das nördliche Seitenschiff „ganz hindurch von dem andern und höheren Gemäuer," d. h. also von der Arkadenwand des Mittelschiffs „abgerissen". Der Schaden belief sich hier auf über 6000 fl. Aber doch — so fährt der Prediger fort — überwog die Gnade Gottes die Größe des Unglücks. Trotz des Gedränges, das unter der Gemeinde entstand, so daß „einige Stühle auseinandergerissen, etlichen die Kleider vom Leibe getreten, viele gar im Tumult zu Boden gestoßen und von andern überloffen wurden, geschah doch niemand an seinem Leib ein besonderer Schaden, gleichwie auch auf der Gassen von den einfallenden Mauern und Dächern kein einziger Mensch verunglückt wurde". Das Gesagte möge genügen, ein Bild von dem Vorgang zu geben. Ein Erinnerungsmal an das Unglück bildet ja die an der Nordwand des Mittelschiffs erhaltene Inschrift, nach welcher im nächsten Jahr 1708 die Orgel bei ihrer Restauration von dort an die Turmwand versetzt wurde.

Auch der der Chronologie nach folgende Grabstein deckt die Gebeine eines Geistlichen, „des hochehrwürdig-großachtbaren und hochgelehrten Herrn M. Georg David Zorer, hochfürstlich württ. Spezial-Superintendents und Stadtpfarrers dahie". 1696—1702 war er „dreier württemb. Prinzen Erzieher und Reiseprediger" gewesen; es werden wohl die drei jüngeren Söhne des Herzogsadministrators Friedrich Karl, des Vormunds Eberhard Ludwigs, gewesen sein. Der Wortlaut der langatmigen Grabschrift, in der weit und breit ausgeführt ist, was sein Herr Vater, was seine Frau Mutter, was er selber alles war, welche Frau und wie viel Kinder er hatte, „bis er endlich seine Kräfte in dem Dienst des Herrn aufgeopfert und 1735 den 28. Januarii selig entschlafen, seines Alters 62 Jahr", kann keinerlei Interesse beanspruchen. Der Auszug genügt, um zu sehen, besonders wenn wir die wortkargen bescheidenen Grabschriften des 15. und 16. Jahrhunderts dagegen halten, daß wir in die Zeiten des Zopfes, in die Periode des verschnörkelten Baustils wie Sprachstils, der Unnatur in Kunst und Rede und ebenso auch der lächerlichen Gespreiztheit und unnatürlichen Selbstüberhebung und Selbstbespiegelung der höheren Stände eingetreten sind, bei uns exotische Pflanzen, die von Frankreich nach Deutschland, von dem glänzenden Hof eines Ludwig XIII., XIV. und XV. an die deutschen Höfe und Höfchen und von da weiter in die Kreise der sogenannten besseren Gesellschaft importiert worden waren. Auch Württemberg hatte seinen roi soleil oder seinen Louis quinze in dem Herzog Eberhard Ludwig und seine Maintenon oder Pompadour in der berüchtigten Grävenitz und sowohl der in Rede stehende Geistliche wie die Stadt Urach konnten ein Liedlein davon singen.

Es berührt uns eigentümlich, wenn wir als Motto über dieser Grabschrift des Uracher Stadtpfarrers die Stelle Matth. 5,10 lesen: Selig seynd, die um Gerechtigkeit willen verfolget werden, denn das Himmelreich ist ihr. Die Uracher Chronik klärt uns darüber auf: er war ein Opfer der Grävenitz. Es war etwas über ein Jahr nach der Pulverexplosion, Pfingstfest des Jahres 1708, da pochten frühmorgens herzogliche Gardereiter an dem Thor der damaligen Diakonats- (heutigen Ephorats-) Wohnung. Der damalige Diakonus Zorer wurde, ohne daß man ihm Zeit ließ, sich ordentlich anzukleiden oder „einen Schub Suppen zu essen", verhaftet und zu Fuß nach Hohenneuffen „in das allerunwürdigste Gefängnis" transportiert. Warum? Er hatte der Mutter der Grävenitz, welch letzterer damals vom Herzog das Schloß zu Urach angewiesen worden war — sie bemühte sich ja damals, den Titel einer Gräfin von Urach herauszuschlagen — das hl. Abendmahl verweigert (wie das Konsistorium zu Stuttgart es dem Herzog selbst verweigerte). Daraufhin hatte sich diese nach Stuttgart begeben, und beim Herzog die Einkerkerung des Geistlichen ausgewirkt. Allerdings setzte es eine Abordnung von Urach beim Herzog durch, daß er sofort am Pfingstmontag wieder aus der Haft entlassen wurde. Aber bezeichnend für die Zeiten des fürstlichen Absolutismus bleibt es immerhin und es mag ein gewisses Gefühl der Genugthuung für den pflichtgetreuen Seelsorger gewesen sein, der den Schimpf selbst im Tode nicht vergessen konnte, als im Jahre 1731, nachdem allmählich dem Herzog die Augen über die Schmach dieses seines Verhältnisses vor dem Lande aufgegangen und er sich mit seiner rechtmäßigen Gemahlin ausgesöhnt hatte, die Gräfin von ihrem Gute Freudenthal als Gefangene nach dem Schloß Urach abgeführt und bald darauf, als sie neue Umtriebe machte, nach Hohenurach in engen Gewahrsam gebracht wurde. Später wurde sie vollends, um sie vor der Volkswut zu schützen, außer Landes nach Heidelberg geschafft.

Nach dem Zeugnis der Anklageschrift hatte sie durch ihre schmutzige Habsucht und ihre schamlose Günstlingswirtschaft dem Land mehr Schaden zugefügt, als alle die früheren feindlichen Einfälle zusammen. Die Raubkriege Ludwigs XIV. hatten Stadt und Bezirk Urach unmittelbar nicht in Mitleidenschaft gezogen; wohl aber reichte wenigstens das Wetterleuchten des Kriegsgewitters, in das der spanische Erbfolge-

streit fast ganz Europa und vor allem das deutsche Reich gestürzt hatte, herein in den Uracher Bezirk. Auch an diese bewegten Zeiten des spanischen Erbfolgekriegs birgt wiederum die Amanduskirche eine Erinnerung. Ehe wir jedoch dazu übergehen, will ich noch beifügen, daß derselbe Geistliche, M. Georg David Zorer, nunmehr als Nachfolger Commerels als Spezialsuperintendens, die erste Predigt an dem 1724 von Eberhard Ludwig neuerrichteten Schäferlauf in Urach hielt, eine der Uracher Chronik zufolge „vortreffliche und erbauliche Predigt über Sprüche 27,23—27". Der Schäferlauf fand damals an Peter und Paul statt, erst später wurde er auf Jakobi verlegt.

Nun zu dem Denkmal aus dem spanischen Erbfolgekrieg, das zugleich der einzige Grabstein unserer Kirche ist, unter dem die Gebeine eines fürstlichen Leichnams und zwar fern von seinem angestammten Lande ihre letzte Ruhestätte gefunden. Anläßlich der Pulverexplosion 1707 erzählt die Uracher Chronik, daß gerade an jenem Tag, vormittags 9 Uhr, auf dem großen Boden des Rathauses gar viele Leute beisammen waren, um für den Krieg ausgehoben zu werden. Infolge des Luftdrucks sei das ganze Aufgebot wunderlich hin und hergeworfen worden, dann sei die ganze Schar von panischem Schrecken erfaßt die große Rathaustreppe hinuntergestürmt, ohne daß auch hier trotz des fürchterlichen Gedrängs ein nennenswerter Unfall vorgekommen wäre. Und zu dem Jahr 1703 finden wir die Bemerkung in der Chronik, daß im Juli das vor dem oberen Thor auf dem Espach gestandene Schützenhaus wegen Feindesgefahr abgebrochen wurde. Der Feind stand im Oberland: Münsingen, Ulm, Blaubeuren, Ehingen, also nahe genug.

In eben dieses Jahr 1703 und auf eben diesen Kriegsschauplatz versetzt uns die lateinische Grabschrift im Chor der Amanduskirche. Sie lautet:

D. T. O. M. S.
Hic recondita sunt
viscera
Heroico quondam spiritu animata
Serenissimi ac fortissimi principis
Domini Christiani
Ducis Brunsvicensis ac Luneburgensis
Sacræ Cæsar. Majest. excubiarum
præfecti generalis
Qui prope Munderkingam in ripa Danubii
Contra Gallos imperii hostes
Fortiter pugnans
Dum flumen traiceret glande plumbea
in capite ictus
die XXXI Julii anno 1703
occubuit.
Dignus propter egregias virtutes
et magna in rempublicam merita
in memoria hominun
æternum vivat.

Zu deutsch: Hier ruhen die irdischen Ueberreste, die einst von Heldengeist beseelt waren, des erlauchten, tapferen Fürsten Christian, Herzogs von Braunschweig und Lüneburg, Seiner Kaiserl. Majestät Generaloberstwachtmeisters, der bei Munderkingen an der Donau in heldenmütigem Kampf gegen den französischen Reichsfeind beim Uebergang über den Fluß am 31. Juli 1703 durch den Kopf geschossen wurde und fiel. Er verdient ob seiner ausgezeichneten Eigenschaften und seiner bedeutenden Verdienste um das Reich, im Andenken der Nachwelt ewig fortzuleben.

Die Bayern hatten 1703 die Reichsfestung Ulm überrumpelt, die Franzosen, die dem Donaulauf vom Schwarzwald her folgend, im gleichen Jahr ins Oberland eindrangen, hatten sich mit ihnen vereinigt und so bildete die Gegend von Ulm bis Munderkingen den Kriegsschauplatz. Die Kaiserlichen hielten Munderkingen gegen die Feinde;[48]) bei einem Gefecht, das dort entbrannte, starb der Herzog den Heldentod, er verschwand in den Wellen des Flusses. Ueber die näheren Umstände seiner Beisetzung gerade in Urach konnte ich nichts ermitteln.

Der letzte und jüngste Grabstein endlich ist derj. des reichsfreien, hochwohlgeb. Herrn Georg Ernsts von Schlotheim, Sr. hochfürstl. Durchlaucht zu Württemberg gewesenen Kammerherrn, Vize-Jäger- und Forstmeisters zu Urach und Zwiefalten. Die Grabschrift füllt den 1,25 Meter hohen Stein völlig aus. Zahlen reden deutlich genug. Wir haben 174 Worte, welche die mehr oder weniger uninteressanten Daten aus dem Leben des Verstorbenen wiedergeben, gegenüber 19 Worten auf dem Grabstein z. B. des Hans Harscher oder des Philipp Nothafft aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Nur der Schluß sei wörtlich wiedergegeben: „Er wurde zwar von drei[49]) großen Fürsten in Württemberg geliebt und erhoben, allein dieses konnte ihn dennoch nicht von einem gewaltsamen Tode schützen, indem derselbe durch eine ohnversehens losgegangene Bürschbüchse eines fürstlichen Jagdbedienten bei einem Jagen unweit Graffenegg anno 1744 den 27. Juni so verwundet wurde, daß der Leib sogleich tot darnieder sank, der Geist aber zu seinem Ursprung unter dem Seufzer „Gott seie mir armen Sünder gnädig" aufstieg".

Aus der Uracher Chronik entnehmen wir weiter, daß Schlotheim sich zunächst neben des „Herrn Herzogs Karls hochfürstl. Durchlaucht

[48]) cf. OA.-Beschreibung von Ehingen 1893.
[49]) Eberhard Ludwig, Karl Alexander und Karl Eugen.

(damals 16jährig) befand, als das Unglück sich zutrug; daß die Leiche „am nächsten Tag von Beamten und Magistrat von Urach unter Läutung aller Glocken und Gesang eingeholt und den 30. nachmittags 3 Uhr im Chor der Kirche begraben wurde". Der Merkwürdigkeit halber führe ich noch an, was die Uracher Forstchronik zu dem Unglücksfall anmerkt, „Anekdoten", wie der Verfasser derselben sich ausdrückt, „die bei einigen Personen in Urach noch bekannt sind". Darnach hätte der Schwager des Herrn v. Schlotheim, ein gewisser Regierungspräsident von Beulwitz, vor seiner Abreise nach Kopenhagen unter dem Haus seinem Schwager einen gewaltsamen Tod prophezeit. Schlotheim habe indessen die Prophezeiung nicht für Ernst genommen. Indessen habe ihm schon vor der Grafenecker Katastrophe einige Zeit früher ein jähes Ende gedroht. Er wurde auf der Hülbener Steige von seinem Pferd, das an einem plötzlich aufgescheuchten Wild scheute, abgeworfen, in den Bügeln hängend geschleift und wäre verloren gewesen, hätte nicht der Kuhhirt von Hülben, „einem mit tückischen und forstschädlichen Leuten angefüllten Ort", der wegen Waldfrevels einstens vom Forstmeister zur Strafe gezogen, aber auf seine Bitten hin der fürstlichen Gnade empfohlen worden war, das Pferd an der Steige aufgefangen. Dadurch sei Schlotheim erst wieder auf die Prophezeiung seines Schwagers aufmerksam gemacht worden und sei von trüben Ahnungen gepeinigt unter schwerem Abschied von seiner Frau, einer geb. von Wallbrunn, zu der Jagd bei Grafeneck gegangen. Er war der letzte, der in der Kirche selbst bestattet wurde.

Die Herrschaftsrechte zu Neuhausen im Mittelalter.*)

Von Archivrat Dr. Eugen Schneider.

Neuhausen a. E. ist mit dem benachbarten Kohlberg einer der Orte, über dessen sorgfältigen Anbau wir die ältesten Nachrichten haben. Er gehörte zu den Stiftungsgütern des Klosters Zwiefalten und dessen Chronist Ortlieb (um 1135) weiß bekanntlich nicht genug die Fruchtbarkeit an Getreide und Wein, Honig, Oel und Nüssen, den Fischreichtum des dortigen Flusses, die Anmut der Gegend und die Gesundheit der Luft zu rühmen. Er war ein Bestandteil der vom Reiche zu Lehen rührenden Grafschaft Achalm; nach dem Aussterben der Grafen übte der Vogt von Achalm, ebenso wie über die Klostergüter zu Kohlberg, Hinterkohlberg, Mittelkohlberg, Dettingen und Pfullingen von Reichswegen die Vogtei über Neuhausen aus, bis König Albrecht dem Kloster am 18. Jan. 1303 erlaubte, sie jenem abzunehmen und einem andern, der sich mit dem herkömmlichen Recht begnüge, zu übertragen. Zwar machten die Achalmer Vögte noch später den Versuch, wenigstens eine Abgabe von Oel in Neuhausen, Kohlberg und Dettingen zu erheben, und 1312 fand der Landvogt Konrad von Weinsberg, 1317 König Friedrich selbst, beide auf Tagen zu Reutlingen, Veranlassung, das Kloster gegen diese Uebergriffe zu schützen; aber während Kohlberg trotz alledem schon 1307 von König Albrecht verpfändet wurde und erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, nachdem fast ein Reichskrieg darüber entstanden wäre, wieder in den sicheren Besitz von Zwiefalten kam, vermochte dieses Neuhausen in seiner Gewalt zu behalten. Die Herren von Winberg, die hier gleichfalls von Alters her begütert waren, mußten ihm weichen: 1300 überließen ihm noch die Brüder Straif und Ernst von Winberg die Fischenz auf dem Wasser, wo es des Klosters Güter berührte, sowie einige Leibeigene; die betreffende Urkunde ist von der Stadt Reutlingen besiegelt; als Zeugen erscheinen dabei der Bürgermeister Eberhard Ungelter, die Richter Albrecht Hurnbogen und Walter von Hayingen, Kirchherr Bertold von Oferdingen, die Bürger Albrecht der Gir und Heinrich der Cramer. Die Vogtei übten kraft der vom Kloster vollzogenen Uebertragung am Ende des 14. Jahrhunderts, wahrscheinlich schon vorher, die im Ort angesessenen Truchsessen von Neuhausen, ein Zweig derer von Ringingen, aus. Diese Vogtei wurde einschließlich der Fischenz 1397 von König Wenzel dem Truchsessen Heinrich, des seligen Kuno Sohn, verliehen, was 1402 vom Reichsvikar Pfalzgraf Ludwig, 1415 von König Sigmund bestätigt wurde. Die mit ihr verbundenen Einkünfte bestanden in der herkömmlichen Steuer von 24 Pfund Hellern, je einem Simri Vogthaber, einer Fasnachthenne und einem Vogthuhn aus den einzelnen Anwesen, den üblichen Frondiensten, die aber mit 12 Schillingen jährlich abgelöst werden konnten. Dazu hatte der Vogt das Recht, das Gericht zu besetzen und die Hälfte der erhobenen Frevel und Strafen für sich einzuziehen.

Am Ende des 14. Jahrhunderts wurde die Vogtei der Truchsessen von der Bauernschaft des Dorfs auf Veranlassung des Klosters Zwiefalten in einigen Punkten angezweifelt. Durch das Einschreiten des Grafen Eberhard des Milden von Württemberg, der die Kastvogtei über

*) Nach Urkunden des K. Staatsarchivs.

das Kloster ausübte, blieben die Rechte zwar bestehen, zugleich aber wurde die Ausdehnung des Besitzes der Truchsessen verhindert und ihr Recht zu fischen, obgleich in den Reichslehensurkunden mit der Vogtei verbunden, von der Erlaubnis des Abts oder seiner Pfleger abhängig gemacht. Es erscheint als Gegenzug der Truchsessen gegen das Kloster, wenn es auch der allgemeinen Entwicklung der Gerichtshoheit entspricht, daß 1430 die Truchsessen Conrad, Hans, Heinrich und Jörg, denen ihr Vater Heinrich das Lehen aufgelassen, vom König Sigmund mit dem Dorf Neuhausen, dem Bann, über das Blut zu richten und der Fischenz daselbst belehnt wurden. Den Blutbann hatten sie sicher mit Unrecht in den Lehenbrief hineingebracht; denn höchstens hatten sie das Recht, Uebelthäter durch ihre Amtsleute dem nächsten Hochgericht zuführen zu lassen, ohne daß ein solches selbst in ihrem Gebiet Einfluß ausübte. Jedenfalls war diese Belehung ein Mittel, dem Abt von Zwiefalten die Erwerbung der Vogtei noch begehrenswerter erscheinen zu lassen. Sofort gab es Streit über die beiderseitigen Befugnisse. Beide Parteien wendeten sich an den König. Der von diesem beauftragte Graf Friedrich von Helfenstein stellte fest, daß Vogtei, Gericht und die halbe Fischenz den Truchsessen gehöre. Jetzt wandte sich der Abt mit der Bitte an den König, dieses Reichslehen, dessen Zinserträgnis auf etwa 6 Mark Silber geschätzt wurde, an sich lösen zu dürfen. Der König gewährte die Bitte, (18. März 1431) und bald verkaufte Truchseß Heinrich d. Ae. von Neuhausen dem Kloster seinen Teil an dem Dorf, an Gericht und Vogtei, wie sie oben geschildert ist, um 1200 rheinische Goldgulden; er behielt sich nur die Eigengüter seiner Familie vor: ein Haus und eine Hofraite bei der Kirche, den von ihm selbst bebauten Fellershof, einen Weingarten am Rietenloch, eine Hofstatt bei der Kirche und vier Hofstätten an der Gasse unter dem Brunnen gegen die Erms hinab, einen Baumgarten beim Dorf und drei Leibeigene mit ihren Kindern. Zugleich behielt er auf seine und seiner Söhne Lebzeiten das Beholzungsrecht aus den Wäldern des Dorfes. Die Verkaufsurkunde vom 8. Mai 1431 enthält ein förmliches Dorfrecht: wer den andern totschlägt oder blutrünstig macht, bezahlt zur Ablösung der Leibesstrafe den ungewöhnlich niederen „Frevel" von 3 Pfund Heller; wer den andern aus seinem Haus heischt, wenn der andere klagt, 3 Pfund; wer mit gewaffneter Hand auf die Straße läuft, 5 Schillinge; wer ein Messer zückt, ebenso; wer ohne Erlaubnis anderswohin zu mahlen fährt, ebenso; wer ein rechtmäßig auferlegtes Verbot übertritt, 3 Pfd., wer einen Unschuldigen verklagt, ebenso. Ferner ist bestimmt, daß das Wegbleiben vom angesagten Vogtgericht 5 Schillinge kostet; daß ein besonderes Feldgericht, die Einunger, wegen Vernachlässigung von Zäunen und Hagen für Obst- und Weingärten um 5 Schillinge rügen können, die Weinbergschützen Vieh oder Mensch um 10 Schillinge; daß, wer in des andern Weingarten übergreife oder nachts in die Weinberge gehe, an Gnade und um seine Ehre komme, d. h. nach freiem Ermessen der Richter bestraft werden könne und die Fähigkeit, ein öffentliches oder Vertrauensamt zu bekleiden, verliere; daß ein Holzfrevel den Einheimischen ½ oder 1 Pfund koste, je nach Befund, den Fremden immer 1 Pfund; daß das Abhauen eines wilden Baumes oder eines Astes auf Gemeindeboden ohne besondere Erlaubnis bei einem Pfund verboten sei; daß, wer fremde Weinberge und Obstgärten zur Strafzeit betrete, an Gnade komme. Mitten unter diesen Strafbestimmungen findet sich die Vorschrift, daß, wer Wein schenke oder Brot feil halte, jährlich 5 Schillinge zu bezahlen habe. Alles ist, wie gewöhnlich bei solchen Ordnungen, nach dem Gesichtspunkt des Erträgnisses für den Gerichtsherrn zusammengestellt; offenkundig ist dabei die Absicht, alles, was heimtückisch und unter Verletzung des öffentlichen Vertrauens geschieht, besonders stark zu fassen.

Noch gab es in Neuhausen einige Freigüter, meist Reutlinger Bürgern gehörig, die vom Kloster Zwiefalten unabhängig waren. So besaßen 1417 die Walker und die Teufel solche, wobei jene ein Viertel der Fälle (Abgaben bei Besitzwechsel) und Frevel, diese ein Drittel derselben auf den Gütern der andern erheben durften. Allmählich kamen auch sie an Zwiefalten, so 1441 die Teufel'schen, die durch Erbschaft an die in Reutlingen und Eßlingen angesessene Familie Sachs gefallen waren, und die noch lange den Namen Sachsengüter beibehielten.

Das Fischrecht in der Erms verpachtete das Kloster. Der damit belehnte Fischer mußte, ein Beweis für den großen Fischreichtum, 12 Pfd. Heller bezahlen, jederzeit auf Verlangen Fische in den Zwiefalter Hof nach Reutlingen liefern, deren Wert das Jahr über in ein Kerbholz geschnitten und am Zins abgezogen werden sollte, auf Wunsch des Abts wöchentlich Fische bis zum Wert von 5 Schillingen nach Reutlingen oder sonst eine halbe Meile Wegs liefern gegen Abzug von 7 Pfund Hellern jährlich und gegen Imbis und Brot; dazu mußte der Fischer des Jahrs 6 Frondienste leisten zu den 4 Hochzeiten (Ostern, Pfingsten, Mariä Himmelfahrt, Weihnachten) und an 2 sonstigen Tagen.

Auch mit Württemberg blieben Streitigkeiten über die Gerichtsbarkeit zu Neuhausen nicht aus. Doch behielt der Abt das Recht, Verbrecher vor das ihm passende nächste Hochgericht zu stellen, wofür allerdings nur Württem-

berg und Reutlingen in Betracht kommen. Herzog Ulrich mußte noch 1499 zugeben, daß er im Dorf nur einen Amtmann oder Hühnervogt zum Einzug von Zinsen und Gülten halten dürfe, während Vogtei und Obrigkeit ausschließlich dem Abt zustehen. Aber der letztere mußte einräumen, daß seine dortigen Unterthanen, die vom Dorfgericht an ihn Berufung eingelegt hatten und bei seinem Urteil sich nicht beruhigten, sich an das württembergische Hofgericht wenden durften. Das wurde bald von Bedeutung, als die allgemeine Unzufriedenheit der Bauern mit ihrer Lage die Neuhäuser veranlaßte, auch ihre Klagen vorzubringen. Sie wandten sich 1509 an Herzog Ulrich: der Abt erlaube ihnen nicht, aus Aeckern Weinberge zu machen; er übernehme sie bei Todesfällen, indem er aus den Weinbergen nicht nur die Landgarbe, d. h. ein Viertel des Ertrags, verlange, sondern auch das beim sonstigen Erbe übliche Drittel; er verbiete ihnen seit etwa 14 Jahren die Teilung der Lehengüter durch die Erben, wodurch viele Familien um Haus und Hof kämen, da es einem einzelnen der Geschwister in der Regel unmöglich sei, das Ganze zu übernehmen und die andern abzufinden. Da die Gemeinde gleichzeitig die Gerichtsbarkeit des Abts zu umgehen suchte, verklagte sie dieser seinerseits beim kaiserlichen Hofgericht in Rottweil. Von einer Entscheidung ist nichts bekannt. Jedenfalls aber mußte der Abt 1529 bedeutende Einräumungen machen: während bis dahin die Unterthanen zu Neuhausen bei Todesfällen das Drittel aller fahrenden Habe an Geld, Hausrat, Vieh, Wein, Früchten, Trauben am Stock hatten dem Abt überlassen müssen, wurde jetzt Weglösung (für den abgehenden) und Handlohn (für den aufziehenden) nach billiger Schätzung des Abts und ehrbarer Leute in das Lager- und Zinsbuch eingetragen und so festgelegt, was für die Bauern eine große Erleichterung bedeutete. Damit brachte die neue Zeit ihren Einfluß auf die herrschaftlichen Rechte in Neuhausen zur Geltung.

Gomaringen im 16. und 17. Jahrhundert.

Von Gymnasialprofessor Th. Knapp in Tübingen.

Ueber Gomaringen sind in früheren Jahrgängen dieser Blätter zwei wertvolle Urkunden mitgeteilt worden. die eine ein Statutenbüchlein von 1539, also aus der Zeit, wo das Dorf dem Reutlinger Spital gehörte;[1]) die zweite eine Darstellung der Rechtsverhältnisse des Dorfs aus dem Jahr 1649,[2]) unmittelbar nach dem Uebergang an Württemberg, der sich am 11. Dezember 1648 vollzog.[3]) Beide Schriftstücke bedürfen und verdienen teils wegen ihrer altertümlichen, manchmal ungelenken Sprache, teils wegen der darin behandelten, uns jetzt fremd gewordenen Rechtsbegriffe eine etwas ausgiebigere Erklärung, als sie bei der Veröffentlichung mitbekommen haben.

Gomaringen wird in der Beschreibung von 1649 als adeliges Gut bezeichnet; aus ritterschaftlichem Besitz war der Flecken zwar nicht „uf die 240 Jahr" vor Abfassung des Schriftstücks, wie in diesem behauptet wird, aber doch rund 150 Jahre vorher, nämlich 1482 bis 1499 an das Reutlinger Spital gekommen.[4]) Daß dies schon im 15. Jahrhundert geschehen, war angenehm für Reutlingen wie nachher für Württemberg. Hätte nämlich das Dorf noch im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts einen Ritter zum Herrn gehabt, so wäre es in das Verzeichnis (die Matrikel) der reichsritterschaftlichen Güter eingetragen worden und hätte auch nach dem Uebergang an Reutlingen oder Württemberg oder wen nur immer seine Steuer an die Ritterschaft weiterzahlen müssen, so gut wie z. B. das Dorf Untereisesheim oder die Herrschaft Stettenfels, als sie von Württemberg angekauft worden waren. Im 15. Jahrhundert aber hatte die Reichsritterschaft noch keine feste Verfassung und noch keine Matrikel, und als diese abgefaßt wurde, war das Dorf schon Eigentum des Reutlinger Spitals und wurde daher nicht aufgenommen. So blieben denn auch Reutlingen und nachher Württemberg alle die ärgerlichen Streitigkeiten erspart, die sonst aus der Zwitterstellung eines ritterschaftlichen Dorfes im Besitz einer Reichsstadt oder eines Landesherrn hervorzugehen pflegten.

Der Flecken samt dem Schloß wird als ein frei Gut bezeichnet und dies näher ausgeführt mit den Worten, das Gut sei mit Obrigkeit, Lehenschaft und andern Servitutibus oder dergleichen Beschwerden niemanden unterworfen. Also der Herr des Schlosses und Dorfes hatte als solcher keinen Landesherrn über sich, wie z. B. der Adel und dessen Güter in Altbayern, auch keinen Lehensherrn, wie viele Güter der Reichsritter, z. B. Rübgarten, das zwar zum Ritterkanton Neckar-Schwarzwald gehörte und dorthin Ritterschaftssteuer bezahlte, aber gleich-

[1]) Reutlinger Geschichtsblätter, Jahrgang 1894, S. 24—26, 38—41, 65–69; im Folgenden bezeichnet mit A. Der Herausgeber, Pfarrer Schmid, ist auch Verfasser einer Ortsgeschichte von Gomaringen, Jahrgang 1891, S. 52–55, 70—74.

[2]) Mitgeteilt von Pfarrer M. Duncker, ebendaselbst, Jahrgang 1899, S. 91–94; bezeichnet mit B.

[3]) OA.-Beschr. 2, 324. [4]) OA.-Beschr. 2, 322 f.

zeitig württembergisches Lehen war.[5]) Auch dies war vorteilhaft für den jeweiligen Inhaber des Dorfes Gomaringen. Denn wäre das Dorf Lehen gewesen, so hätte jedesmal beim Tod des Inhabers dessen Nachfolger und beim Tod des Lehensherrn der jeweilige Inhaber um Uebertragung oder Erneuerung des Lehens nachsuchen müssen, und überdies wären bei jedem wirklichen oder vermeintlichen Druck des Dorfherrn Klagen der Dorfbewohner beim Lehensherrn zu erwarten gewesen. Ebensowenig lagen auf dem Schloß oder Flecken irgendwelche Servituten oder Dienstbarkeiten, wie z. B. das Oeffnungsrecht, das dem Berechtigten die Benützung im Fall eines Krieges gewährte; noch endlich irgendwelche andere Beschwerden zu Gunsten eines Dritten.

Zum Schloß gehörten unmittelbar außer einigen Nebengebäuden ein Baum- und Grasgarten, ein Mannsmad groß, d. h. ungefähr so viel als ein Mann in einem Tag mähen kann, ein weiterer Grasgarten in der Größe eines Tagewerks, was mit Mannsmad gleichbedeutend ist, und ein Weingarten von drei Viertel-Morgen. Das Schloßgut bestand aus 90 Jauchert Aecker — Jauchert ist so viel als Mannsmad oder Tagwerk, wenigstens in Württemberg nach der Maßordnung von 1557, wonach alle diese Maße = 3/4 Morgen sind; freilich wechseln die Größen von Ort zu Ort — ferner aus etwas über 57 Mannsmad Wiesen, sodann 7 Mannsmad und 1 1/2 Vierteln Baumgarten, „Zeiergärtlein und Auchtwaid genannt." Auchtwaid ist die Nachtweide, auf die von morgens 2 Uhr an das Vieh getrieben wurde;[6]) Zeiergärtlein weiß ich nicht zu erklären.[7]) Man sieht, das Schloßgut war, wie das in Südwestdeutschland die Regel war, nicht größer als mancher Bauernhof. Nur der zum Schloß gehörige Wald, 195 Morgen, hatte eine beträchtliche Größe. Vermutlich war er vor Zeiten ein Teil des Gemeindewaldes gewesen, über den der Schloßherr eigentlich nur die Oberaufsicht zu führen, im Lauf der Zeit aber sich ein Eigentumsrecht beigelegt und behauptet hatte.

Eigentum der Herrschaft war weiter ein Fischwasser, nämlich das ausschließliche Recht, in der Wiesaz, soweit sie durch die Markung des Dorfes fließt, Fische zu fangen, und zwar Forellen und Gruppen.[8]) 1559 war das Fischwasser in Bestand d. h. Pacht gegeben.[9]) Die Beschreibung von 1649 meint, es sei vor der Zeit wohl in Acht zu nehmen, d. h. der Ertrag nicht zu verachten gewesen, und sei leicht wieder zu haien d. h. zu hegen. Endlich gehörte dem Dorfherrn die Hälfte der Zehntscheuer.

Dies führt uns auf die Rechte der Herrschaft. Es stand ihr zu vom großen Fruchtzehnten — dem die Hauptfrüchte, Dinkel und Haber, unterlagen — und vom Heuzehnten je die Hälfte, vom Weinzehnten 1/8.[10]) Ein Viertel an dem großen Frucht-, dem Wein-, dem Heuzehnten, sowie der ganze kleine Zehnte — von Linsen, Erbsen u. dgl. Nebenfrüchten — gehörte dem Pfarrer, den die Herrschaft zu ernennen hatte; dagegen hatte er keinerlei feste Besoldung. Der übrige Zehnte mußte dem Kloster Bebenhausen in seinen Pfleghof nach Tübingen geliefert werden. Eine besondere Bewandtnis hatte es mit etwa 75 Jauchert Rau- oder Neubrüche, d. h. Güterstücke, die erst in verhältnismäßig neuer Zeit unter den Pflug genommen worden waren; von ihnen bezog die Ortsherrschaft 3/4 des Fruchtzehnten, die andern beiden Zehntherrn zusammen nur 1/4.

Als Obrigkeit des Dorfes bezog die Herrschaft Steuer oder Kontribution, eingeführt erst 1560.[11]) Seit 1648 wurden die Unterthanen nach der Landesproportion angesehen, d. h. in der in Württemberg üblichen Weise besteuert. Zu den Einnahmen der Herrschaft gehörten ferner Geldstrafen,[12]) sodann die Hälfte des Bürgerrechts, d. h. der Summe, die bei der Aufnahme ins Bürgerrecht bezahlt werden mußte; weiter Zoll, dann Umgeld vom ausgeschenkten Wein,[13]) wobei ebenso wie für den Zoll der Umstand günstig war, daß eine Straße durch den Flecken führte. Ferner nahm die Herrschaft als Abzug den 10. Teil des Vermögens, das ein aus dem Dorf ziehender Bürger besaß, ebensoviel als Nachsteuer von Erbschaften, die aus dem Flecken an Auswärtige fielen. Für die Benützung der Kelter, die samt dem Eichgeschirr, also dem Weinmaß, von der Herrschaft unterhalten, von den Einwohnern benützt werden mußte, bezog die Herrschaft den 13. Teil des gekelterten Weines als Kelterwein.

Diese Abgaben erhob die Herrschaft als Obrigkeit; andere als Grundherrschaft. Es gab nämlich in Gomaringen 13, in Hinterweiler, das mit Gomaringen zusammen eine gemeinsame Markung hat, 12 Hof- oder Lehengüter, d. h. Güter, die nicht dem Inhaber, sondern einem Grundherrn, hier dem Herrn des Dorfes, zu eigen gehörten und dem Inhaber nur zur Benützung, jedoch erblich eingeräumt waren. Neben diesen größeren Gütern, von

[5]) Beschreibung des Oberamts Tübingen 465 f.
[6]) Buck, oberdeutsches Flurnamenbuch 14.
[7]) Sollte ein vormaliges Ziergärtlein darin stecken?
[8]) Forellen jetzt noch in der Wiesaz. Oberamtsbeschreibung 1, 248. Gruppe, auch Groppe = Kaulkopf, Dickkopf, Cottus Gobio L.
[9]) A 39.
[10]) „Zu dieser Gebühr" B 92 u. heißt: so viel auf unsern Anteil kommt.
[11]) Reutlinger Geschichtsblätter 1891, 71.
[12]) Weiberfrevel ist ein von Weibern, nicht etwa an Weibern, begangenes Vergehen.
[13]) Trinkwein ist der Hausbedarf des Wirts

denen keines ohne Verwilligung der Herrschaft zerteilt werden sollte,[14]) gab es ungefähr 200 Morgen einzechtige oder absonderliche d. h. einzeln verkäufliche Güterstücke. So oft ein geliehenes Gut an einen neuen Besitzer überging, mußte er sich's vom Grundherrn aufs neue verleihen lassen und dabei eine Abgabe zahlen, die Handlohn hieß; von dem vorigen Besitzer oder, wenn er gestorben war, aus seiner Hinterlassenschaft erhielt der Grundherr ebenfalls eine Abgabe, Weglösin genannt. Beide waren ein für allemal festgesetzt und der Betrag im Lagerbuch d. h. im Grundbuch verzeichnet Rechnete man die lagerbuchmäßigen Beträge zusammen, so ergab sich die Summe von 42 Pfd. 6 Schilling 6 Heller;[15]) wie viel im einzelnen Jahr fällig wurde, ließ sich natürlich nicht im voraus bestimmen, sondern es hing davon ab, ob eben im Lauf des Jahres ein Gut den Besitzer wechselte; das bedeutet der Ausdruck, es sei davon kein Gewisses jährlich zu machen.

Viel wichtiger als diese „unbeständigen", wechselnden Einkünfte von den „Veränderungsfällen" d. h. dem Wechsel der Besitzer waren die beständigen, Jahr für Jahr sich gleich bleibenden Gefälle. Auf jeden der 25 Höfe war ein bestimmter jährlicher Betrag an Hennen, Hühnern — so zusammengestellt sind jene als erwachsene, diese als junge Tiere aufzufassen — an Eiern und Käsen gelegt. Dazu kam ein Geldzins als Abgabe für die zu den Höfen gehörigen Wiesen, daher auch Wiesenzins genannt, durchschnittlich auf den Hof etwas über 1 fl.; auch von den einzechtigen Wiesen war Wiesenzins zu zahlen. Aus den Häusern bezog die Herrschaft Hellerzinse, kleine Geldbeträge.

Die bedeutendste Abgabe aber bestand in Getreide, und zwar hatten 6 von den Gomaringer Höfen und 11 von denen zu Hinterweiler eine Abgabe von stets gleicher Höhe an gedroschener Frucht zu leisten; bei den übrigen dagegen richtete sich die jährliche Getreideabgabe nach dem Jahresertrag, von dem teils 1/3 teils 1/4 der Herrschaft zufiel; das sind die teiligen Höfe. Die einzechtigen Aecker gaben sämtlich einen gewissen Bruchteil des Jahresertrages, und zwar 1/4 bis 1/6; man nannte diese Art Abgabe von Grundstücken Landgarbe. Die Landgarbäcker sollten[16]) nicht geschnitten werden ohne Vorwissen des Vogts oder Schultheißen, natürlich, damit dieser Aufsicht darüber führen könne, ob auch wirklich der festgesetzte Teil abgeliefert werde; und zwar mußte der Maier d. h. Hofbauer zuerst die der Herrschaft zugehörigen Früchte in deren Schener führen, dann erst durfte er die seinen heimbringen, was natürlich bei Gewitternähe sehr wichtig war. Einige Weinberge hatten ebenfalls einen Bruchteil des Ertrages und zwar 1/5 zu reichen. Die Maierschaft d. h. die Gesamtheit der Maier besaß auch eine Anzahl Ausäcker d. h. Aecker, die außerhalb der Dorfmarkung lagen; von ihnen zahlten die Inhaber statt der Landgarbe eine feststehende Geldsumme.

Außer den Abgaben hatte die Herrschaft auch Dienste oder Fronen anzusprechen; der Anspruch stand ihr nicht als Grundherrschaft, sondern als Obrigkeit (Gerichtsherrschaft) zu. Deshalb erstreckte er sich auch auf 7 Lehen, die nicht von dem Dorfherrn, sondern von der Kirche d. h. ohne Zweifel von de Heiligenpflegern verliehen, daher Kirchlehen genannt wurden. Zum Teil waren es landwirtschaftliche Dienste, wobei ganz genau bestimmt war, welche Arbeit umsonst, welche „gegen geringer Lieferung" d. h. um geringes Entgelt oder auch nur gegen „zimbliches" d. h. angemessenes, ortsübliches Essen, welche dagegen um Lohn zu verrichten seien. Bei der Kleinheit des Schloßguts waren die landwirtschaftlichen Fronen, verglichen mit den Verhältnissen des östlichen Deutschlands, sehr mäßig: es hatte jeder Hofbauer zwei Jauchert für die Herrschaft zu bauen, wozu noch bestimmte Arbeiten auf einem Teil der herrschaftlichen Wiesen kamen; in der Ernte hatte auch die übrige Einwohnerschaft zu helfen. Die Saatfrucht mußte der eine der beiden Müller unentgeltlich auf die herrschaftlichen Aecker führen. Zu den landwirtschaftlichen Diensten kamen Holzfuhren. Ferner konnte die Herrschaft für den Schloßbau jederzeit die Unterthanen in Anspruch nehmen, tägliche Dienste von ihnen verlangen. Um nicht sonst noch zu Diensten herangezogen zu werden, zahlten die Hofbauern ein festgesetztes Dienstgeld.

Mißbräuchlicherweise wird in dem Schriftstück von 1649 das Wort Fronen auch auf die Bestellung der Bauerngüter durch ihre Inhaber angewandt.[17]) Der Sinn ist wohl nur, daß der Teil des Ertrages von diesen Aeckern, der der Herrschaft zufalle, ihr ohne alle eigenen Unkosten abgeliefert werden müsse, daß sie also weder Pflüge noch Schnitter noch Pferde noch Wagen zu stellen habe, was da und dort vorkommt.

Ein Teil der Einwohner, 1649 nur noch 18 von 283, war der Herrschaft leibeigen; von ihnen nahm sie jährlich eine Leibhenne und aus ihrer Hinterlassenschaft das Hauptrecht, in Geld angesetzt, von einem Mann ungefähr 1,4 %, von einem Weib 1 % des Vermögens. Dies waren die einzigen Verpflichtungen, die aus der Leibeigenschaft erwuchsen. Fremde Leibeigene durften schon 1559 nicht aufgenommen werden;[18]) wer Bürger werden wollte, mußte

[14]) A 26.

[15]) 1 Pfund Heller = 20 Schilling Heller (ß h), 1 Schilling = 12 Heller. 1 Pfund um die hier in Frage kommende Zeit = 43 kr.

[16]) A 39.

[17]) B 93: „diese Aecker alle" u. s. w.

[18]) A 39.

eine Urkunde vorlegen, daß er von seinem bisherigen Leibherrn der Leibeigenschaft erledigt worden sei, was auch in Württemberg gesetzlich verordnet war.

Ueber die Aufnahme ins Bürgerrecht entschieden nach dem Statutenbüchlein von 1559 Bürgermeister und Rat zu Reutlingen.[19]) Der Eintretende hatte damals 2 fl. bar zu entrichten und einen lüderin d. h. ledernen (Feuer-) Eimer zu geben. Kinder über 7 Jahre gaben ebenfalls 2 fl. und außerdem „zum Feuer" d. h. zu den Feuergerätschaften ein Ort[20]) d. h. einen Viertelgulden. 1649 war das „Burgerrecht" aufs Fünffache erhöht.[21]) Jedem Bürger war auferlegt, Wehr und Harnisch zu haben und in Ehren d. h. in gutem Stand zu halten, auch ohne Erlaubnis der Obrigkeit dessen nichts zu veräußern.[22])

An der Spitze der Gemeinde stand der Schultheiß, ihm zur Seite das Gericht. Dieses hatte, wie sein Name anzeigt, Recht zu sprechen. Schien ihm die Sache zu schwer, so war es berechtigt, sie ans Stadtgericht nach Reutlingen zu verweisen. Desgleichen konnte vom Spruch des Dorfgerichts ans Stadtgericht Berufung eingelegt werden.[23]) Das Gericht hatte ferner wie unser Gemeinderat die Verwaltung des Dorfs zu besorgen. An Dorfbeamten werden noch erwähnt die Heiligenpfleger,[24]) die das Vermögen des Heiligen d. h. der Kirche, und die Heimbürgen, anderwärts Bürgermeister, die das der Gemeinde zu verwalten haben; u. a. steht ihnen auch die Aufsicht darüber zu, daß die jungen Häne oder Schläge vor dem Vieh gehait d. h. verwahrt werden.[25])

Als Vertreter der Herrschaft sitzt im Dorf ein Vogt. Ihm hat jeder, der in Gomaringen und Hinterweiler oder seinen Zwingen u. Bännen[26]) d. h. seinem Gebiet jemand frevelu sieht oder hört, es zu ruogen oder riegen[27]) und zu öffnen, d. h. anzuzeigen. Der Vogt hat es dann bei den Spitalpflegern zu Reutlingen anzubringen. Wer die Anzeige unterlassen hat, kann sie nachholen beim Vogtgericht, das von der Vogtsherrschaft d. h. der Gerichtsherrschaft des Dorfs, also bis 1648 von dem Reutlinger Spital und in dessen Vertretung von den Herren Bürgermeistern, Spitalpflegern und dem Stadtschultheißen, wie es scheint in Reutlingen,[28]) nicht, wie anderswo üblich, im Dorf selbst jährlich einmal abgehalten und vor dem auch von den Heimbürgen, den Heiligenpflegern, den bestellten Waisenpflegern Rechnung abgelegt wurde,[29]) die der Pfarrherr oder Helfer[30]) zu stellen pflegte. Allen Pflegern wird eingeschärft, daß sie der Almosen(-Stiftungen) und Pflegschaften Barschaft und Gült (von verliehenen Gütern) nicht zu ihrem eigenen Nutzen verwenden und das Remanet d. h den Ueberschuß jederzeit in barem Geld bei Händen haben sollen.[31])

Das Statutenbüchlein zählt eine Reihe von Punkten auf, deren Uebertretung rügbar sei d. h. beim Vogt oder Vogtgericht angezeigt werden müsse. Einige dieser Gebote sowie der weiter angeführten Bestimmungen, die nicht ohne weiteres verständlich sind, mögen hier besprochen werden.

Zu rügen hat,[32]) wer weiß, daß Personen ausgetreten sind um Sachen, Leib und Leben nit berierte d. h. nicht berührend(e); Sachen nämlich, die Leib und Leben berühren, können nicht vom Vogtgericht, müssen vielmehr vom peinlichen Gericht behandelt werden; austreten heißt das Dorf ohne Erlaubnis der Obrigkeit verlassen. Insbesondere ist es verboten, einichem Herren ohne vergundt zuzuziehen[33]), d. h. unerlaubt sich als Krieger anwerben zu lassen; wer es thut, verliert das Bürgerrecht, Weib und Kinder werden ihm nachgeschickt, und nach Gestalt der Sachen, d. h. je nach Umständen wird er überdies an Leib und Gut gestraft.

Rügen soll ferner,[34]) wer weiß, daß dem Spital zu Reutlingen an (Geld-) Zinsen, (Frucht-) Gülten oder Gütern, oder den Dörfern (Gomaringen und Hinterweiler) an ihren Ehehaftinen d. h. ihren Rechten und Gütern ichzit d. h etwas abginge (entginge, vorenthalten würde), oder daß die Almand eingefaßt d. h. eingezäunt und zum Besitz eines einzelnen gezogen, also der Gemeinde entfremdet, oder des Dorfes Feld gewiest (verwüstet) oder anders gehalten (behandelt) würde, als Branch und Gewohnheit ist.

Ferner wer gesehen hat den Leuten, d. h. den einzelnen Bürgern (während bisher von Spital und Dorf die Rede war) Schaden thun im Dorf oder auf dem Feld an Gütern, Früchten, Zäunen, und insonder(heit) Heger (von Hag, Hecke) abhauen oder sonst verderben.

Strafbar ist, wer Gelübd versagte; d. h. wer sich weigern sollte, wenn er, auf der That betroffen, aufgefordert würde zu geloben, daß er sich vor Gericht stellen wolle; wer Sprüch versagte, heißt vielleicht dasselbe; ferner wer den

[19]) Ebendaselbst.
[20]) So zu lesen statt Ard.
[21]) B 93.
[22]) Deß nichzit (= nichts) on (= ohne) zu werden.
[23]) A 66. [24]) A 68. [25]) A 26.
[26]) Eigentlich = Geboten und Verboten.
[27]) So ist sicherlich zu lesen statt kuopen, kiepen; desgleichen rugbar statt kupbar. A 24 f.
[28]) „Das Vogtgericht zu Reutlingen" A 66; wechselt dort mit Stadtgericht.
[29]) A 25.
[30]) Vgl. OA. Reutlingen 2, 325. Reutl. Geschichtsblätter 1891, 71.
[31]) „in ainig iren aignen" — aus dem Folgenden zu ergänzen: Nutzen, A 25; ainig = kein, wie mittelhochdeutsch dehein, oder wie S. 26, 3. Absatz, jemand für niemand.
[32]) A 25. [33]) A 40. [34]) A 25.

andern in das Feld oder aus seinem Haus forderte — nämlich um dort mit ihm zu raufen; wer den Frieden versagte, d. h. wenn jemand Streitenden Frieden gebietet, nicht folgt.

Niemand darf ohne Wissen und Willen der Obrigkeit eine Gült verkaufen oder kaufen.[35]) Das war die gewöhnliche Art, Geld zu entlehnen oder zu leihen: man verkaufte eine Gült d. h. eine jährliche Abgabe aus einem Grundstück, das, wenn der Verkäufer d. h. der Schuldner seinen Verpflichtungen nicht nachkam, dem Käufer d. h. dem Gläubiger heimfiel. Diese Gült konnte entweder lösig oder ewig sein, d. h. der Schuldner hatte entweder das Recht, sich ihrer durch Heimzahlung der empfangenen Hauptsumme (des Kapitals) wieder zu entledigen, oder nicht. Verkauf an einen Ausmann war ohne Verwilligung der Vogtherren nicht erlaubt;[36]) überhaupt war sie — nach einer Verordnung von 1575[37]) — notwendig für Ankauf, auch Tausch und Verpfändung jedes Grundstücks das galt nicht nur für den Maier, den Hofbauern, sondern auch für den Inspinning oder Einspännigen d. h. für einen, der nur einzelne, einzechtige Grundstücke besaß.

Wer Vieh in das Dorf bringt, soll in drei Tagen dem Schultheißen sein Treu geben d. h. auf Treu und Glauben versichern, daß es sein eigen — nicht verstelltes Vieh — und nit käubig oder aus dem Schelmen komme;[38]) käubig ohne Zweifel von Keib, was ebenso wie Schelm (woher Schelmenwasen) Aas bedeutet; also daß es nicht als krank vom früheren Besitzer dem Abdecker übergeben und diesem von dem jetzigen abgekauft worden sei.

Endlich sei noch auf die baupolizeiliche Vorschrift hingewiesen,[39]) daß, wer zu einem Unterzug oder einer Schwelle unter alte oder neue Häuser oder Scheunen aus dem Gemeindewald Holz bekommen will, die Schwelle vom Erdreich zwei Schuh oder, wie 1542 festgesetzt wurde,[40]) ungefähr drei Schuh erhöhen und darunter eine steinerne Mauer setzen soll.

Damit sei's genug. Nicht als ob die beiden Quellen ganz erschöpft wären; es ließe sich ihnen noch manches entnehmen, z. B. über die Nachwirkungen des 30jährigen Krieges, wie sie sich noch 1649 geltend machten, andererseits über die zuversichtlichen Hoffnungen auf rasche Erholung. Doch darüber spricht sich die Beschreibung selbst so deutlich und verständlich aus, daß sie keiner weiteren Erläuterung bedürfen wird.

[35]) A 68. [36]) A 68. [37]) A 40.

[38]) A 68. [39]) A 26.
[40]) Ebendaselbst.

Wappenträger in Reutlingen.

Ergänzungen zum Artikel Becht (Jahrgang X, S. 25 ff.).

Von Theodor Schön.

Der Güte des Herrn Dr. von Rauch in Heilbronn, eines direkten Nachkommen desjenigen Zweiges der Familie Becht, der sich bis zu seinem Erlöschen (1803) in Heilbronn in seiner Stellung als Patrizier behauptete, sowie eigenen Forschungen dankt der Verfasser weitere Nachrichten über dieses älteste Geschlecht Reutlingens.

Das Wappen ist: weißer Schwan im roten Felde; auf dem Helm: der Schwan wachsend. Das Wappen Becht kommt in Heilbronn in der Kilianskirche oben am Kreuzgewölbe über der großen Emporkirche (Medaillen von Gyps) vom Jahre 1580, an dem Erdgeschoß des Katharinenhospitals gegen den Hof vom Jahre 1666 und an mehreren Privathäusern vor.

Nach dem handschriftlichen Familienstammbaum (im Besitze von Herrn Dr. von Rauch) war Albrecht Becht (Jahrg. X, S. 25) auch 1296 Bürgermeister von Reutlingen und schenkte 1379 Haile, die Bechtin, Bürgerin in Eßlingen, einem Kloster eine Weingült, die sie von ihrer Schwester Adelheid, Klosterfrau in Pfullingen und ihrem Bruder Walger Becht ererbt hatte. Am 18. April 1368 waren Eberhard und Walker Becht Bürgen für Wernher Hurnboge (St. A.) Jahrg. X, S. 26, Spalte 2 muß es Zeile 24 von oben 1368 statt 1268 heißen, ebenda S. 28, Spalte 1, Zeile 21 von unten Bechten statt Techten. Aus dem Jahrg. X, S. 29, Spalte 2, Zeile 9 ff. von oben Gesagten ergiebt sich, daß das, was Gratianus II, S. 62 sagt, zu berichtigen ist. Am 29. August 1427 werden in Reutlingen erwähnt domus Fritzman Beht und feodum Eberhardi Beht (St. A.). 1447 wird der Streit zwischen Eberhard Becht, Bürger zu Reutlingen und den armen Leuten zu Kusterdingen wegen Marksteine vertragen. (Siehe Jahrgang X, S. 25). Am 4. August 1444 verkauften Ursula die Mäslin von Rottweil, Jakob Wirts Witwe, Bürgerin zu Reutlingen, Eberhard Bächt der ältere Namens der Nes Wirtin, der Ursula Tochter an das Spital zu Rottweil ihren Anteil am großen und kleinen Zehnten zu Zimmern ob Rottweil um 100 rheinische fl. (Württ. Gesch. Quellen III, 463). Am 30. Oktober 1444

heißt Eberhard Bächt von Reutlingen Tochtermann Ursula's Mäslin, der Witwe Jakobs Wirt (ebenda S. 464). Im Jahre 1448 siegelt ersterer die Jahrgang X, S. 29—30 erwähnte Urkunde der letzteren. Am 7. Nov. 1449 im Gefecht bei Mutzenries heißt es: item von Reitlingen sind ußbeliben: des Bächten Knecht. (Württ. Jahrb. 1851, S. 25). Dieser Eberhard Becht war diplomatisch thätig. Am 19. Dezember 1456 schrieben die von Reutlingen an Ulm: Hofmeister Albrecht Speth hat sie für St. Johann zu Weihnachten (27. Dezember) nach Metzingen geladen zum Abschluß der Vereinigung, bitten die von Ulm, ihnen auf diesen Tag den Altbürgermeister Eberhard Bächt genannt Rümelin zu senden, damit er sie bei den Verhandlungen unterstütze. (St. A.). Am 7. Mai 1460 ist Eberhard Bächt von Reutlingen mit andern Städteabgeordneten zu Ulm zu einer Verhandlung mit den Verordneten Graf Ulrichs von Württemberg wegen Bundeshilfe gegen Herzog Ludwig v. Bayern. (Sattler, Grafen II, S. 264—265; Staelin III, 523.)

Sein Sohn Eberhard Becht zu Ulm ist 1475 dem Heintz von Züllnhart etwas Geld schuldig gewesen. (Fam. Papiere im Besitz von Herrn Dr. v. Rauch). Ueber einen Conrad Becht in Ulm, bezw. seine Kinder 1427 (siehe Württ. Vjsh. 1885, S. 76). Am 5. Juli 1447 starb Hermann Becht (nicht Hecht, wie in den württ. Vjsh. 1893, S. 159 steht), ward im Münster in Ulm begraben mit dem Wappen Becht und Beiwappen Koprell. Ueber des Bürgermeisters Eberhard Becht andern Sohn Jörg Becht (Jahrg. X, S. 30) ist nachzutragen: Am 6. November 1466 urteilte Graf Johann v. Sulz, Hofrichter, daß die Commune Cannstatt dem Kläger Jörg Becht von Reutlingen die wegen seines Rechtshandels gegen sie um etliche verfallenen Zinsen aufgewandten Kosten ausrichten sollte. (St. A.). Im Jahrgang X, S. 30, Spalte 2 muß es Zeile 20 von oben heißen: die Pfleger der Kinder Jörg Bechts, nicht die Pfleger Jörg Bechts. Der im Jahrgang X, S. 31, Spalte 2 genannte Eberh. Becht heiratete I. Magdalena Knapp, II. Apollonia Knapp. Am 7. November 1556 wurde dem Eberhard Becht sein Mannrecht zu geben versprochen, dessen Vater Erhard, die Mutter Magdalena Knappin geheißen hat. Am 3. August 1568 wurde Lutzen Becht ein Abschied gegeben, dessen Vater Erhard, die Mutter Apollonia Knappin gewesen war. (Reutlinger Ratprotokoll-Auszug, Licentiats Euseb. Begers Requis. Act. et Apost 1757 Fol. 12. (Abschr. im Besitz von Dr. v. Rauch). Dieser Eberhard Becht, Erhards Sohn, ist offenbar der im Jahrg. X, S. 44, Spalte 1 irrtümlich als Georgs Sohn bezeichnete Eberhard Becht, der sich in Nürnberg niederließ, als Papierer. Eberhardt Becht oder Pecht war im Jahre 1566 Papierer in Tullnau (bayr. Amtsgericht Nürnberg) und nach dem Tode des Papierers Endres Volckamer 1558 erwarb er die Papiererei zur Weidenmühle, gelegen am andern Ende der Stadt Nürnberg und erlangte für diese 1566 ein Privileg „pour la récolte des chiffres." Sein Sohn Jobst Becht folgte ihm bei seinem Tode 1590 im Geschäft. „Il masquait son papier de l'Ecu de Nuremberg, dans le quel figuraient l'une au dessus de l'autre les lettres I. B."

Er hatte häufige Händel mit seinen Kollegen. Er starb 1599. Seine Witwe heiratete einen gewissen Kleber, auf den das Geschäft überging. Sein Sohn war vielleicht Jobst Pecht, erwähnt 1629 bei der Papiererei zu Wendelstein (bayr. Amtsgericht Schwabach). Hiermit verschwindet der Name Pecht unter den Papierern.[1])

Der im Jahrgang X, S. 43 genannte Jakob Becht wurde mehrfach von der Reichsstadt zu diplomatischen Missionen verwandt. Am 24. März 1496 war auf dem Tag zu Eßlingen Sendbote Reutlingens Jakob Bächt. (Klüpfel, Urk. z. Gesch. des schwäb. Bunds, I, 186). Am 29. April 1496 schrieb Barbara Reckin, Aebt. zu Pfullingen, St. Clara Orden an Jacob Bächte, Bürgermeister zu Reutlingen. (R. A.). Am 26. Juli 1496 kamen zu Speyer die Reichsstädte zusammen, von Reutlingen Jacob Becht (Datt, de pace publica, S. 550). Am 5. Febr. 1497 war auf dem königlichen Tag zu Lindau vertreten Reutlingen durch Jacob Becht (Datt, S. 897). Am 6. September 1498 kam auf den Tag zu Freiburg im Breisgau als Reutlingens Botschaft Jacob Becht. (Datt, S. 916). Am 15. September 1498 war zu Dinkelbühl Stadt-

[1]) Die Papiermühlen im Gebiet der weiland freien Reichsstadt Nürnberg von Edmund Marabini. Selbstverlag des Verfassers 1894. Ein anderer Reutlinger Papierer war der um 1550 in Prag thätige Frey. (Mitteilungen von Monsieur C. M. Briquet in Genf.) Am 23. April 1348 wird erwähnt des Frien des Schuhmachers Haus zu Reutlingen am Markt (Württ. Geschichtsquellen IV, 443). Am 9. August 1392 ist die Rede von Bentz des Frien Haus zu Reutlingen beim obern Mühlthörlein (K. A.), ebenso 23. Juni 1396 (K. A.) und am 23. Juli 1408 vom Bentzen des Fryen Weingarten, gelegen in Lindach (K. A.). Am 17. November 1444 verkauften Haus Lending der Binder und Conrat Fry der Barchetweber zu Reutlingen an Conrat den Wuchter, den Spengler, Bürger zu Reutlingen 2 fl. steter jährlich auf St. Martini fälliger Gült aus Haus Lendings Haus und Scheuer in der Kromergasse, aus dessen Wiese, gelegen zu Reutlingen im Ringelbach und aus dessen Acker und Wiese im Ringelbach, aus dessen Weingarten, gelegen an der Hegwiese, ferner aus Conrat Fryen Haus zu Reutlingen beim obern Mültürlein, aus dessen Baumgarten, gelegen am Hundsgraben, und aus dessen Baumgärtlein um 40 rheinische fl. (K. A.). Am 14. April 1461 verkauften Michael Frey und seine Schwäger Benz und Georg

bote Reutlingens Herr Jacob Bächt von Reutlingen. (Klüpfel I, 269). Am 1. Juni 1499 wurde zum Bundesrat erwählt Jacob Bächt, Bürgermeister von Reutlingen. (Klüpfel I, 343). Anno 1513 war Jacob Becht Bürgermeister von Reutlingen. (Ratsprotokoll, Lic. Eusebius Begers Requis. Act. et Apost. 1757, fol. 12; Abschrift im Besitz von Herrn Dr. von Rauch). Der Jahrgang X, S. 43, Spalte 2, Zeile 2 von oben genannte Georg Becht soll nach einer andern Nachricht 27. Januar 1551 gestorben sein. Sein Bruder Jakob war nicht Kleriker, wie der alte Stammbaum will. Georgs Sohn Georg Becht war 1559 bis 1571 Hospitalpfleger in Reutlingen. (Reutl. Ratsprotokoll bei Lic. Eusebius Begers Requis. Act. et Apost. 1757, Folio 12; Abschrift im Besitz von Herrn Dr. v. Rauch). Der Jahrgang X, S. 44, Spalte 1, Zeile 14 von unten genannte Georgius Becht hieß nach andern Nachrichten Gregorius. Der Jahrgang X, S. 45, Spalte 1, Zeile 2 von oben genannte Hector Becht heiratete die 1611 geborene Susanne Pfeffer. Sein Sohn Johann Gottfried Becht war 1643 in Eßlingen geboren, anfangs Schreiber bei der Kellerei Schorndorf. Er hatte noch einen weiteren Sohn Christoph Gottfried Becht, geboren 1704, † 1705. Sein jüngerer Sohn David Gottfried Becht war 1722 geboren und herz. württ. Leutnant und Regimentsquartiermeister unter Prinz Louis Inf.-Regiment Eine Leichenpredigt des Jahrg. X, S. 46, Spalte 1, Zeile 1 von oben erwähnten Joh. Friedr. Becht de 1669 besaß im vorvorigen Jahrhundert Rektor Wildeisen in Reutlingen. Die ebendaselbst, Spalte 1, Zeile 22 von oben erwähnte Dorothea Becht, verm. Ledermann, hatte eine Tochter Marie Barbara Ledermann, geb. 1683, verm. mit Apotheker Joh. Ad. Wiedersheim in Eßlingen. Ihr Sohn Ludwig Friedrich, geboren 1720, † 1781 als Hospitalverwalter in Eßlingen, verm. mit Marie Christine Dertinger, hatte einen Sohn Ludwig Friedrich, geb. 7. Mai 1769, Registrator bei der Staatskassenverwaltung in Stuttgart, verm. mit Elisabeth Heinr. Hupfer, Vater eines 14. Sept. 1817 geborenen Sohnes Ludwig Friedrich.

Der Jahrgang X, S. 46, Spalte 2, Zeile 5 von oben genannte Ludwig Friedr. Becht war anfangs Apotheker. Der Jahrgang X, S. 46, Spalte 1, Zeile 23 von unten genannte Joh. Friedr. Becht besuchte die lat. Schule in Eßlingen bis des Vaters Tod 1669. Der Spalte 1, Zeile 5 von unten genannte Ernst Jacob Becht starb 4. August 1707 in Bretten. Der Jahrgang X, S. 46, Spalte 2 genannte Ambosius Becht wurde Joh. Bapt. 1547 in den neuen Rat aus den Bürgern in Heilbronn gewählt und Richter, ebenso Joh. Bapt. 1549. Fastnacht 1549 wurde er Vogt in Neckargartach, 2. Januar 1552 bei der von Kaiser Karl V. gemachten neuen Einrichtung des Rats Geh. und erster Steuerherr, ebenso 2. Januar 1552 2. Januar 1553, 2. Januar 1554, 2. Januar 1555, 3. Januar 1556, 4. Januar 1557, dann an Stelle des 4. Februar 1557 gestorbenen Wolf Fenrers zum Bürgermeister gewählt, was er 3. Januar 1558, 2. Januar 1559, 2. Januar 1560, 2. Januar 1561, 2. Januar 1562, 2. Januar 1563, 3. Januar 1564 wieder wurde (album senatorum im Stadtarchiv in Heilbronn). Man vergleiche Jaeger, Heilbronn II, S. 104. Seine Gattin war vom Adel. Sein Sohn Georg studierte in Heidelberg, Leipzig 1567—9 in Wittenberg, nahm 1576 Kriegsdienste unter Pfalzgraf Joh. Casimir und focht 2 Jahre gegen Frankreich auf Seiten der Hugenotten,

---

die Richer von Reutlingen an den Abt und Konvent zu Blaubeuren für 19 rhein fl. ihren Weingarten zu Jesingen (OA. Tübingen), genannt Spielberg, 2 Morgen groß (St. A.). Am 14. Februar 1474 war Elsa Frigin von Reutlingen Ulrich Gigers von Jesingen Gattin (Gabelkover). Am 16. Februar 1489 wird erwähnt Hans Fry, Webers Haus in der Barfüßergasse zu Reutlingen (K. A.). Im Jahre 1526 kommt vor Clas Fry (K. A.) Ein Zweig dieser Reutlinger Familie kam nach Straßburg. Am 20. August 1388 und 6. Juli 1392 verkauften vor dem judex curiae Argentinensis Cuonczo dictus Fryge de Rütelingen, Weber zu Straßburg, und seine Frau Dyma an Andreas, genannt Winstecher, einem Priester, Kaplan der Pfarrkirche St. Nicolai trans Bruscam zu Straßburg redditus 10 sol. den. Arg. (in festo assumtionis Marie) super curia, 2 domibus (anteriore et posteriore) ac earum areis sitis in der Cruterowe extra muros in dem cleinen Vihegasselin, de quibus 9 sol. et 4 den. Arg. Joanni dicto Bennefelt nuncupato Bencze, civi Arg. domino directo nomine censu dantur anualim. für 6 lib. den. Arg. (Urkundenbuch der Stadt Straßburg 7, 686). Am 9 Juni 1395 verkauften ebenfalls vor dem judex curiae Petrus v. Marley, Weber, und seine Gattin Ennelin, filia quondam Cunczonis dicti Friege, textores Argentinensis dem Konthur und dem Konvent der Johanniter zum Grunenwerde, Johann v. Eheuheim, dem Konventual und Kustos redditus annuos 10 sol. den. Arg. sine quovis laudemio super domo et area nuncupata zue dem Roszysen in Straßburg in der Witengasse für 10 lib. den. Arg. (ebenda S. 787). Am 1. Mai 1558 gab Johannes Frey, Diaconus in Reutlingen, seine volle Zustimmung zur Lehre der Augsburger Konfession (Gayler I, 543). Johannes Frye de Tettingen cis Urach (Dettingen, OA. Urach) war 16. April 1518 an der Universität Tübingen immatrikuliert worden (Roth I, 611). Er war anfangs Konventual und Schaffner in der Karthause Güterstein. 23. September 1538 erhielt er vom Herzog Ulrich, nachdem er sich aus dem Kloster in den christlichen, seligen (Ehe-) Stand begeben hatte, ein jährlich Leibgeding von 40 fl, auf welches er am gleichen Tag, nachdem er die Pfarrei Metzingen erhalten hatte, verzichtete (St. A.). Ueber den durch Herrn Hans Frey am 4. Dez. 1563 veranlaßten närrischen Pfaffenhandel lese man nach Gayler I, 682 bis 685. Anläßlich desselben werden seines „Alter und Gebrechen" gedacht, sowie daß Pfarrer Daniel Maler wegen Frei's Alter mit ihm und Salomon Schradin mit Taufen und Ehegeben gleiche Arbeit auf sich genommen hatte.

denen der Pfalzgraf zu Hilfe kam. Am 27. Januar 1581 kam er in Heilbronn ins Stadt-Gericht an die Stelle Jacob Feyrabends und blieb darin 2. Januar 1582, 2. Januar 1583, 2. Januar 1584. Am 2. Januar 1584 kam er in den Rat ins Gericht. An seine Stelle kam Heinrich Feyerabend. Er blieb im Rat 3. Januar 1585, 3. Januar 1586, 2. Januar 1587, 2. Januar 1588, wurde 2. Januar 1589 als ohneinletzter Senator vierter Steuerherr, was er 2. Januar 1590 blieb, wurde 2. Januar 1591 dritter Steuerherr, was er 3. Jan. 1592, 2. Januar 1593, 2. Januar 1594, 2. Januar 1595, 2. Januar 1596 blieb, wurde 3. Januar 1597 zweiter Steuerherr, was er 2. Januar 1598, 2. Januar 1599 blieb, wurde 2. Januar 1600 Geheimer und ältester Steuerherr, was er 2. Januar 1601, 2. Januar 1602 blieb, wurde 3. Januar 1603 Schultheiß, was er 2. Januar 1604, 2. Januar 1605, 2. Januar 1606 blieb. Am 8. Januar 1606 folgte er als Bürgermeister dem † Simon Weinmann im Amt, starb schon 19. Dezember 1606 (album senatorum im Stadtarchiv in Heilbronn). Das Gemälde auf seinem Epitaphium in der Kilianskirche in Heilbronn stellt eine Szene aus der Offenbarung Johannis dar. Nach dem Epitaphium hatte er 4 Töchter, Magdalena, Margaretha, Anna Maria und Barbara.

1. Magdalena Becht.

2. Margaretha Becht war vermählt mit Joh. Stephan Schneider, Handelsmann in Heilbronn. In ihrem Inventar von 1635 steht: Kleider Herrn Buschen seelig. 1643 stellten Barbara Bechtin, Helene Barbara Bechtin und Joh. Georg Bechten Erben als respektive Schwester und Basen und Erben der Margarethe Schneiderin, geb. Bechten einen Zitationsprozeß gegen den Hanß Michael Schneider und die Johann Stephan Schneider'schen Kreditoren an, daß jener die im Vergleich überwiesene Schulden nicht bezahle und die Kreditoren sich nicht an ihn verweisen lassen wollten. Sie (die Kläger) verlangten eventualiter die Schneider'schen Illata von den Margareth Becht'schen zu separieren.

3. Anna Maria Becht.

4. Barbara Becht († kinderlos) war mit Veit Schäfer, des kleinen Rats zu Heilbronn, vermählt. Ihr Inventar wurde 1646 aufgenommen. Vom 24. Juni 1644 datiert folgender Kaufkontrakt: Frau Barbara, weiland Herrn Veit Schäfers, gewesenen des kleinen Rats und Steuerverwalters allhie nachgelassene Witwe, geborene Bechtin, sodann Herr Ulrich Friedrich Becht, juris candidatus in Namen Frau Anna Margaretha, weiland Ehre Hanß Georg Bechten, J. U. Dr. und Ratsadvokaten nachgelassener Wittib als seiner Mutter und Enoch Martin, Bürger allhie und Helena Barbara Bechtin, als hujus uxor als sämtliche Becht'sche Erben verkaufen gegen Ehre Johann Thoma Störrn ihre Behausung auf dem Markt zwischen Hanß Ludwig Schweirer, Sailer und Ehre Johann Jacob Zobel, Apotheker, um 1720 fl. Dieser Kontrakt „rescinditur" am 13. Juni 1645.

Die Söhne des Bürgermeisters Georg Becht waren:

1. Joh. Georg Becht (siehe Jahrgang X, Seite 47), dessen Schwiegermutter Johanna Hafnerin war. Er setzte den Stamm fort, nicht, wie es Jahrgang X, S. 47, Spalte 2, Zeile 13 von oben irrig heißt, sein Bruder Fr. Becht.

2. Friedrich Becht war Licentiat der Rechte. 1634 wurde er erwählt zu den beim Kaiser um Gnade für die Stadt Heilbronn Bittenden. 1638 hielt er in Straßburg eine Rede über Fragen aus Tacitus Germania und Agricola. Am 2. Januar 1638 wurde er an Philipp Hornmolds Statt in den kleinen Rat in Heilbronn geordnet, starb aber schon 12. Juni 1638 (album senatorum im Stadtarchiv in Heilbronn). Er hatte eine Tochter, Helene Barbara Becht († kinderlos), vermählt mit Enoch Maier. Ihr Inventar wurde 1648 aufgenommen.

3. Ambrosius Becht, juris candidatus in Heilbronn.

4. Gregorius Becht studierte in Wittenberg, war juris candidatus. In dem „Extractus Herrn Sebastian Calwen von seinem Sohn in ein Volumen zusammengetragen" heißt es bei Familiensachen, welche seinem Inventario voranstehen: Den 16. Juni 1628 habe ich (Sebastian) Hochzeit gehalten mit der Ehr- und Tugendreichen Frauen Anna Maria, Hern Burgermeister Simon Weinmanns ehelicher Tochter, Herrn Gregorii Bechten seeligen, gewesenen Waldnerischen Vogts und Advocaten zu Syrentz (Sierenz, Elsaß-Lothringen, Kreis Mühlhausen) hinterlassenen Wittib."

Die Jahrgang X, S. 47, Spalte 2 genannte Johanna Barbara Becht war 14. Sept. 1614 geboren, † 14. Oktober 1682, heiratete 7. Febr. 1643 Joh. Adam Schrag, Rat in Straßburg. Ihre Nachkommen ist die Familie Schrag in Rothenburg. Ihre eine Schwester hieß mit vollem Namen Maria Dorothea, ihre andere Schwester Judith heiratete 1652. Der Sohn ihres Bruders Joh. Eberhards Becht, Joh. Jacob heiratete 1695 in Straßburg N. N. Ursinin. Dieser Joh. Eberhard Becht hatte noch eine Tochter Maria Dorothea Becht, vermählte Link, Mutter von Joh. Christian Link. Seine andere Tochter Catharina Becht heiratete II. 1698 Joh. Christian Hofmann († 1752). Ihre an den Leibmedicus Abraham Titot vermählte Tochter erster Ehe Katharina

Dorothea Plappert v. Schlüsselthal hatte einen Sohn Peter Abraham Melchior Titot, geb. 2. Februar 1722 in Stuttgart, † Dezember 1782 in Heilbronn als Oberstleutnant, vermählt mit Christ. Marth. Cath. Raiz, Witwe des ritterschaftl. Sekretärs Conrad Hemmling in Heilbronn († 1764). Beider Sohn: Carl Ludwig Christoph Titot, geb. 4. April 1755 in Ludwigsburg, Senator, † 21. Februar 1818 in Heilbronn, heiratete Caroline Merz, geb. 1766, † 1837. Aus dieser Ehe stammten:

1. Charlotte Titot, geb. 9. März 1790, vermählt mit Pfarrer Christoph Graeter in Jagsthausen († 1835).

Kinder: a) Carl Graeter, geb. 31. Aug. 1816.

b) Paul Graeter, geb. 21. Sept. 1819 in der Gewehrfabrik in Oberndorf, † April 1878, vermählt mit Sophie Rosé, Vater von Ottilie, geb. 25. November 1846 in Oberndorf, Pauline, geb. 13. Juni 1848 daselbst und Emma, geb. 25. Dezember 1855 daselbst.

c) Otto Graeter, geb. 15. Febr. 1821.

d) Cäcilie Graeter, geb. 23. Mai 1823.

2. Julie Titot, geb. 8. November 1792, † ledig.

3. Friederike Titot, geb. 2. März 1795, verm. mit J. J. Autenrieth, Oberfinanzrat, † 1835 in Ulm.

4. Heinrich Titot, geb. 23. August 1796 in Heilbronn, Stadtschultheiß und Oberamtspfleger daselbst 1834—1848, letzteres seit 1848, † 1. Dezember 1871 daselbst, verm. mit Emilie Ludwig, geb. 10. Juni 1810 daselbst.

Kinder: 1. Bertha Titot, geb. 22. Juli 1829, verm. 1853 mit Albert Scheurlen, Buchhändler in Heilbronn, geb. 24. April 1821 in Erligheim.

2. Fanny Titot, geb. 25. Juni 1834, unverheiratet.

3. Emil Titot, geb. 3. März 1838 in Heilbronn, lebt daselbst.

4. Anna, geb. 7. Mai 1841 in Heilbronn, gest. 31. Okt. 1878 zu Freiburg i. Br. an den Folgen einer Operation, verm. 18. Juli 1867 in Heilbronn mit Emil Eberhard von Marchtaler, geb. 8. Aug. 1839 in Heilbronn, Kaufherr und Zuckerfabriksdirektor das., gest. Himmelfahrtsfest 1889.

Kinder: a. Adolf Albert Erhard v. Marchtaler, geb. 29. April 1868 in Heilbronn, k. württ. Amtsrichter in Ulm (früher in Reutlingen), verm. 16. April 1898 zu Ellwangen mit Emilie Marie Ernestine v Baumbach, geb. 3. Jan. 1876 in Lichtenstern.

Kinder: a.a. Tochter, geb. 26. April 1899 und b.b. Tochter, geb. 18. Nov. 1900 beide in Reutlingen, der Heimat ihrer Ahnen, der Becht.

b. Erhard v. Marchtaler, geb. 10. Jan. 1870 in Heilbronn, Kaufmann, verm. mit Johanne Metzger. Sohn, geb. 21. Juni 1896 in Heilbronn.

c. Emilie Erhardine, geb. 9 Okt. 1872 in Heilbronn.

Der Jahrg. X, S. 49 genannte Ulrich Friedrich Becht kam 27. Juli 1644 an Feyerabends Statt in den großen Rat in Heilbronn, worin er blieb 2. Jan. 1645, 2. Jan. 1646, 2. Jan. 1647, kam 3. Jan. 1648 ins Stadtgericht, worin er blieb 2. Jan. 1649, 2. Jan. 1650, 2. Jan. 1651, 2. Jan. 1652, 2. Jan. 1654, 2. Jan. 1655, 2. Jan. 1656, 2. Jan 1557.

Am 2. Jan. 1656 kam er an Johann Vischers Statt in den innern Rat, worin er 2. Jan. 1660, 2. Jan. 1661, 2. Jan. 1662, 2. Jan. 1663, 2. Jan. 1664, 2. Jan. 1665, 2. Jan. 1666 blieb. Am 9. Aug. 1666 wurde er an Herrn Feyerabends Stelle dritter Steuerherr, was er 2. Jan. 1667, 2. Jan. 1668, 2. Jan. 1669 und 3. Jan. 1670 blieb. Am 20. Dez. 1670 wurde er an Heuchelins Stelle Stadtschultheiß, was er 2. an. 1671, 1. Jan. 1672, 2 Jan. 1673, 2. Jan. 1674, 2. Jan. 1675, 4. Jan. 1676 und 2. Jan. 1677 blieb. Er starb 21. Febr. 1677 (album senatorum im Stadtarchiv in Heilbronn). Nach der Teilung der Maria Marg, Witwe des Ulrich Friedrich Becht von 1696 (auf dem Rathaus in Heilbronn) hieß seine Tochter Maria Marg., Ehefrau des Jacob Schroeder, hess.-darmstädt. Geh.-Rats, Kanzlers und Konsistorialdirektors. Von den Kindern Ulrich Friedrichs Becht hatte

1. Agnes Barbara Becht, vermählte Loeschenbrand eine Tochter Cordula Loeschenbrand, welche Dr. Georg Friedrich Feyerabend, Senator und Bürgermeister in Heilbronn (geb. 24. Jan. 1672, gest. 1710) heiratete.

2. Anna (nicht Maria) Marg. Becht, geb. 1652, gest. 1729, heir. II. Benjamin von Schneider, J. U. Dr. markgfl. baden-durlach. Geh.-Rat, III. in Stuttgart Rogate 1684 Jakob v. Schröder, landgfl. hess. darmst. Geh.-Rat, Kanzler, Konsistorialdirektor, gest. 1729 77 Jahre als tit. schwed. Reichshofrath u. Burgherr von Rheinhessen.

Kinder zweiter Ehe:

1. Benjamin Schneider v. Schröder, starb 1704, da er eben auf Reisen gehen wollte.

Kinder dritter Ehe:

2 Freiin Maria Margarethe v. Schroeder, geb. 1686, gest. 4. Juni 1750., verm. I. mit Baron Moritz Wilhelm Pöllnitz, Oberhofmeister der Markgräfin v. Brandenburg-Bayreuth, verwitwete Herzogin v. Sachsen-Meiningen, Herr auf Böpsen von Bendorf, herz. sachs. merseb. Marschall und Domherr zu Naumburg, markgfl.

brand. bayr. Geh.-Rat und Landeshauptmann, geb. 22. April 1676, gest. 20. Dezember 1725. II. 16. Dez. 1732 mit Baron Konr. Christoph v. Phoull, k. schwed. Geh.-Rat. Residenten zu Frankfurt.

Sohn erster Ehe:

Christian Ernst Moritz v. Pöllnitz, geb. 15. Jan. 1709 zu Erlangen, Herr auf Reinheim, k. württ. Oberst und Kammerherr, Amtmann in Lichtenberg, gest. 16. Mai 1761 auf Reinheim in der Burg, verm. 12. Febr. 1737 mit Christine Charlotte von Maskowsky, verw. Herwarth v. Bittenfeld, geb. 4. Sept. 1714 in Stuttgart, gest. 15. Mai 1745.

Sohn: Ludwig Friedrich Christian v. Pöllnitz, geb. 17. Mai 1743, k. württ. und großh. hess. Kammerherr, O. Amtm. zu Lichtenberg, Herr auf Reinheim, gest. 24. Dez. 1822, verm. 24. Febr. 1767 mit Sophie Marie Elisabeth Willich, geb. 1749, gest. 20. Febr. 1832. Tochter: Christine Dorethea Henriette v. Pöllnitz, geb. 20. Feb. 1769, gest. 4. Jan. 1811, Erbtochter auf Reinheim in der Burg bei Darmstadt, verm 22. Mai 1798 mit ihrem Mutterbruder Justus Martin Willich, kurköln. Hofstallmeister, später großh. hess. Oberstlieut., geadelt 6. Febr. 1810 als v. Willich genannt v. Pöllnitz (geb. 10. Nov. 1756, gest. 30. Nov. 1840), einem Sohn des Michael Lorenz Willich, Bürgermeisters der Stadt Göttingen (geb. 1710, gest. 1770) und der Sophie Elisabeth Die Nachkommenschaft ders. findet sich in den Taschenb. d. adl. Häuser Brünn, 1879, S. 690—691, 1887, S. 573—574, und 1892, S. 573—576. Ihr jüngster Sohn Ludw. Emil, geb. 6. April 1809 in Reinheim, gest. Mai 1889, großh. hess. General a. D., Herr auf Reinheim, verm. 2. Dez. 1843 mit Emilie Therese Karoline v. Hartmann, geb. 20. Febr. 1819 zu Frankfurt a. M., hatte eine Tochter Karoline, geb. 5. Nov. 1848 zu Butzbach, welche 28. Febr. 1878 zu Darmstadt morganatische Gemahlin des Prinzen v. Hessen-Darmstadt (geb. 28. Nov. 1838 zu Bessungen, gest. 16. Sept. 1900 zu München) wurde, 28. Febr. 1878 den Titel Freifrau zu Nidda erhielt und 6. Jan. 1872 starb. Ihr Sohn Karl Ludwig Georg Elimar, geb. 4. Jan. 1879 in Trier, seit 28. Nov. 1883 Graf v. Nidda, Lieut. im 2. großh. hess. Drag. Reg. (Leib. Drag. Reg.) Nr. 24 in Darmstadt, ist also ein direkter Nachkomme der Rentlinger Familie Becht.

3. Maria Magdalena Becht, geb. 5. Mai 1657, gest. 5. Sept. 1677. Ihre Leichenpredigt, gehalten von Pfarrer Seiz, wurde 1677 in Heilbronn gedruckt.

Ulrich Friedrichs Becht Söhne sind:

1. Johann Adam, geb. 1654. Das Kaufprotokoll vom 21. Nov. 1699 in Heilbronn enthält einen Kaufbrief beginnend: Herr Joh. Tobias Zobel, des Stattgericht allhier und Maria Magd., s. Ehefrau verkaufen an Herr Joh. Adam Becht, vermählt mit I. Maria Magdalen, Tochter des Pastor Senior Jacob Fremmold daselbst, II. mit Elise, Tochter des Jur. Cons. August Friedrich Mockel, Bürgermeisters, vorher Schultheißen in Heilbronn (gest. 1702).

2. Joh. Georg Becht, geb. 19. Febr. 1661, heiratete I. Eva Maria Schäfer (gest. 1721), II. 1723 Regina Margarethe Herrmann, Tochter des Steuerverwalters in Heilbronn.

Kinder: a. Joh. Georg Becht, geb. 1685, Juris Consultus, ritterschaftl. Sekretär beim Kanton Kraichgau, kam 11. April 1713 in den Rat in Heilbronn an die Stelle von Herrn Lang, was er 2. Jan. 1714, 2. Jan. 1715, 2. Jan. 1716, 2. Jan. 1717, 3. Jan. 1718, 2./3 Jan. 1719, 2. Jan. 1720, 2. Jan. 1721, 2. Jan. 1722, 2. Jan. 1723, 2. Jan. 1724, 2. Jan. 1725, 3. Jan. 1726 blieb. Am 2. Jan. 1727 wurde er an Stelle des Licentiaten Geheimer u. Steuerherr, was er 2. Jan. 1728, 3. Jan. 1729, 2. Jan. 1730, 2. Jan. 1731 blieb. Am 10. Juli 1731 ward er Bürgermeister, was er 2. Jan. 1732 und 2. Jan. 1733 blieb. Er starb 22. Dez. 1733 (album senatorum im Stadtarchiv in Heilbronn), gest. 10. Januar 1733, vermählt 1713 mit Anna Elisabeth, Tochter des Dr. jur. Orth, Professor ordinarius zu Gießen, wiedervermählt 1744 mit dem k. bayr. Hauptmann Herbrand.

b. Eva Eleonore Becht, vermählt mit Friedrich Seiz, Amtmann in Kochendorf. Ihr Sohn Friedrich Seiz, Sekretär bei einem Kriegskommissär, dann in holländ. Diensten. 1846 erhielten dessen Nachkommen 2600 fl., die Stadt Heilbronn 531 fl. (Stadtprotokoll vom 22. Okt. 1846).

Der Sohn Johann Adams, Dr. Ulrich Friedrich Becht, kam 13. Dez. 1740 an Bürgermeisters Bardili Stelle in den Rat, worin er 2. Jan. 1741, 2. Jan. 1742, 2. Jan. 1743, 2. Jan. 1744, 2. Jan. 1745, 2. Jan. 1746, 2. Jan. 1747, 2. Jan. 1748, 2. Jan. 1749, 2. Jan. 1750, 2. Jan. 1751, 2. Jan. 1752, 2. Jan. 1753, 2. Jan. 1754, 3. Jan. 1755 blieb, Am 2. Jan. 1756 wurde er Steuerverwalter, was er 3. Jan. 1757 blieb. Am 18. Aug. 1757 wurde er zum Geheimen erwählt, was er 2. Jan. 1758, 2. Jan. 1759, 2. Jan. 1760 2. Jan. 1761, 2. Jan. 1762, 2. Jan. 1763, 2. Jan. 1764, 2. Jan. 1766, 2. Jan. 1767, 2. Jan. 1768, 2. Jan. 1769, 2. Jan. 1770, 2. Jan. 1771, 2. Jan. 1772, 2. Jan. 1773, 3. Jan. 1774, 2. Jan. 1775, 2. Jan. 1776, 2. Jan. 1777 blieb. Er starb 11. Jan. 1777 (album senatorum im Stadtarchiv in Heilbronn). Er stiftete 3000 fl. für Studierende, 2000 fl. für Arme zu Kleidern, 100 fl. für arme Blinde

und Taube, 150 fl. zur Vorteilung. Er heiratete 5. Febr. 1726 Sibilla Martha, Tochter des Stadtschultheißen, nachherigen Bürgermeisters Wilh. Ludw. Bardili in Heilbronn.

Kinder:

1. Margarethe Sibille Johanna Becht, vermählt an Benjamin Rauch, welcher in Weilburg im Nassauischen geboren und seit 1749 Kaufmann in Heilbronn war.

2. Jakob Christian Becht, geb. 28. Nov. 1727, gest. 14. Febr. 1793 kinderlos, war 1764 bis 1784 associert mit seinem Schwager Rauch (Firma Rauch und Becht, seit Bechts Austritt Gebrüder Rauch), vermählt mit Johanna Maria Weisert, geb. 4. Sept. 1742, gest. 1822 kinderlos.

3. Johann Moritz Becht, geb. 6. Dez. 1729 in Heilbronn, studierte in Halle und Göttingen starb 17. März 1803 in Heilbronn (siehe Titot, Heilbronn, 1789—1803, S. 81). Er war Senator 7. Jan. 1756, 2. Jan. 1757, 2. Jan. 1759, 2. Jan. 1760, 2. Jan 1761, 2. Jan. 1762, und da er wegen überhäuffter Raths- und denen Stadt-Gerichts-Geschäften nicht mehr abwarten konnte, kam er von dieser Funktion den 15. März 1762 (album senatorum im Stadtarchiv in Heilbronn.)

4. Eberhard Ludwig Becht, geb. 9. Aug. 1732, wurde 2. Jan. 1778 Senator, was er 2. Jan. 1779, 3. Jan. 1780, 2. Jan. 1781, 2. Jan. 1782, 2. Jan. 1783, 2. Jan. 1784, 2. Jan. 1785, 2. Jan. 1786, 2. Jan. 1787, 2. Jan. 1788, 2. Jan. 1789, 2. Jan. 1790, 2. Jan. 1791, 2. Jan. 1792, 1793 blieb. Am 30. Juli 1793 wurde er Steuerverwalter, was er 1794, 95 blieb. 1796 wurde er Bürgermeister, was er 1797, 98, 99, 1800 blieb (album senatorum im Stadtarchiv in Heilbronn) Er starb, 6. Apr. 1893 als Letzter des ältern Heilbronner Zweiges, der sich bis zum Erlöschen in angesehener Stellung behauptet hat. Ueber ihn ist zu vergleichen Titot, Heilbronn. 1789--1803, S. 79.

5. Burkard Friedrich Becht, geb. und gest. 1735. Der Jahrg. X, S. 50, Spalte 1 genannte Joh. Georg Becht, geb. 16. Nov. 1625, kam 2. Jan. 1658 in den äußern Rath zu Heilbronn an die Stelle Johanns Calver, 3. Jan. 1659 blieb er dieses, kam in diesem Jahr ins Stadtgericht an Herrn Arnoldten Platz, was er 2. Jan. 1660, 2. Jan. 1661, 2. Jan. 1662, 2. Jan. 1663, 2. Jan. 1664, 2. Jan. 1665, 2. Jan. 1666, 2. Jan 1667, 2. Jan. 1668, 2. Jan. 1669, 3. März 1670, 2. Jan. 1671, 1. Jan. 1672, 2. Jan. 1673, 2. Jan. 1674, 2. Jan. 1675, 4. Jan. 1676, 2. Jan. 1677 und 2. Jan. 1678 blieb. Er starb 4. Nov. 1678 (album senatorum im Stadtarchiv in Heilbronn). Seine Frau war eine geborne Imlin, nicht Jeßlin. Seine Tochter Anna Marg. Becht, verm. mit Balthasar Naß, hatte eine Tochter Maria Margarethe.

Der zweite Sohn Johann Georgs, Johann Michael Becht, geb. 1659, kam 31. Dez. 1691 an Stelle Valentins Rorauers in den großen Rath, worin er 2. Jan. 1692, 2. Jan. 1693, 3. Jan. 1694, 2. Jan. 1695, 2. Jan. 1696, 2. Jan. 1697, 2. Jan. 1698, 2. Jan. 1699, 2. Jan. 1700, 3. Jan. 1701, 2. Jan. 1702, 2. Jan. 1703, 2. Jan. 1704, 2. Jan. 1705, 2. Jan. 1706, 3. Jan. 1707, 2. Jan. 1708, 2. Jan. 1709, 2. Jan. 17 0, 2. Jan. 1711, 2. Jan. 1712, 2. Jan. 1713, 2. Jan. 1714, 2. Jan. 1715, 2. Jan. 1716 blieb. 2. Jan. 1717 kam er ins Gericht, worin er 3. Jan. 1718, 2 und 3. Jan. 1719, 2. Jan. 1720, 2. Jan 1721, 2. Jan. 1722, 2. Jan. 1723, 3. Jan. 1724, 2. Jan. 1725, 3. Jan. 1726 blieb (album senatorum im Stadtarchiv in Heilbronn). Er starb 1727. Seine Frau ist 1686 geboren. Sein Bruder Joh. Balthasar Becht, geb. 1661 in Heilbronn, war notarius publicus und Bedienter in Durlach. Er war dreimal verheiratet. Die Mutter von den Jahrg. X, S. 50—51 unter 2—3 aufgeführten Kindern, war eine Tochter des Pfarrers Heckel in Ebersheim. Sein zweiter Sohn Joh. Balthasar Becht, Straußwirt in Mühlberg geb. 1691 (alias 1691) heiratete 1718. Dessen Sohn Philipp Ludwig Becht verlor die im Jahrg. X, S. 51, Spalte 1 unter c, d, e, f, g, h genannten Kinder in jungen Jahren. Sein Bruder Joh. Jakob Bernhard Becht, Straußwirt in Mühlberg heiratete nach andern N. N. Breyin, Schwestertochter des Kaufmanns Kummer in Heilbronn.

Die Jahrg. X, S. 51, Spalte 1, Zeile 8 von unten genannte Maria Katharine Becht, vermählte Kummer, hatte eine an den Organisten Wellter vermählte Tochter.

Maria Katharina's Bruder Christoph Reinhard Becht war kais. Fähnrich im Waldeckschen nicht Wolfegg'schen Regiment und starb zu Mantua. Seine Frau starb 7. März 1749 und liegt neben ihrem Mann auf der Bastein zu Mantua begraben.

Kinder:

1. Karoline Becht war 1744 mit dem Hauptmann Strauß im kais. Sprecher'schen Inf. Reg., das 8. Nov. 1757 in Pavia in Garnison lag, vermählt.

2. Leopold Becht, Grenadierlieutenant beim kais. Sprecher'schen Inf. Reg. 1744.

Einer der Brüder Christoph Bernhards Becht war 1744 seit 25 Jahren verschollen. Der Jahrg. X, S. 51, Spalte 2, Zeile 14 von oben genannte Joh. Friedrich Becht, kam 29. Dezember 1694 an Wilhelm Feyerabends Stelle ins Gericht, worin er 2. Jan. 1695, 2. Jan. 1696, 2. Jan. 1697, 2. Jan. 1698, 2. Jan. 1699, 2. Jan. 1700, 3. Jan. 1701, 2. Jan. 1702, 2. Jan 1703, 2.

Jan. 1704, 2. Jan 1705, 2. Jan. 1706, 3. Jan. 1707 blieb. Am 2. Jan. 1708 kam er in den Rath an Herrn Kübler's Stelle und blieb darin 2. Jan. 1709, 2. Jan. 1710, 2. Jan. 1711, 2. Jan. 1712, 2. Jan. 1713, 2. Jan. 1714, 2. Jan. 1715, 2. Jan. 1716, 2. Jan. 1717, 3. Jan. 1718, 2. und 3. Jan. 1719 und starb 16. Sept. 1719 (album senatorum im Stadtarchiv in Heilbronn). Er war auch Hospitalpfleger. Seine Gattin war nach andern Nachrichten eine geborne Hesser.

Söhne:

1. Joh. Friedrich Becht heiratete Laura Friederike Mögerle, die 29. Juni 1780 starb.

2. Joh. Heinrich Becht starb 1785 ohne Kinder, hatte 2 Frauen.

Der erstern Sohn Christian Friedrich Becht war geb. 18. Jan. 1742. Sein Sohn Joh. Georg Karl Christian Becht war Silberarbeiter. Seine erste Frau Julie Katharine Kempter war in Stuttgart geboren, starb 5. Mai 1821 in Heilbronn. Seine zweite Frau Luise Schlegel, war in Heilbronn geboren.

Seine Töchter waren:

1. Wilh. Franziska Becht, geb. 10. Apr. 1813, verm. Aug. 1841 mit Gustav Röder, geb. 10. Juli 1812 in Heilbronn, Kaufmann in Prag.

2. Julie Becht, geb. 28. Aug. 1823, verm. mit Kaufmann Friedrich Schmalzigaug in Heilbronn, geb. 14. Aug. 1820.

3. Ida Becht, g b. 29. Aug. 1826, verm. mit Gutsbesitzer Kreh in Lehrensteinsfeld, geb. 1. Jan. 1787.

Joh. Georg Karl Christian Bechts Bruder Joh. Georg Moritz Becht, geb. 20. Aug. 1781, war Silberarbeiter in Heilbronn. Seine Tochter Johanna Kath. Juliane Becht, geb. 19. Sept. 1783, verm. Steeg, hatte eine Tochter Bertha Steeg, geb. 15. Juli 1815, verm. mit Karl Demmler, geb. 5. Nov. 1816 in Göppingen, Stadtpfarrer in Heilbronn seit 1854, gest. März 1869 in Stuttgart. Kinder: Emil, geb. 18. Aug. 1843, Max, geb. 6. Jan. 1843, Bertha, geb. 23. Febr. 1848, Ernst, geb. 4. Apr. 1851, Elise, geb. 19. Juni 1852.

Die Jahrg X, S. 52, Spalte 1, Zeile 2 von oben genannte Emma Becht, ist geb. 8. Aug. 1813, starb 9. Apr. 1861 in Heilbronn. Aus ihrer Ehe mit F. Grunsky stammen folgende Kinder: Emil, geb. 18. Aug. 1843, Max, geb. 6. Juni 1846, Bertha geb. 23. Jan. 1848, Ernst, geb. 4. Apr. 1851, Elise, geb. 19. Juni 1852.

Die Söhne ihres Bruders Udo Becht sind Georg Ludwig Max Becht geb. 7. Sept. 1857 und Georg Becht. Ein weiterer Bruder Emma Becht's war Georg Albert Egmont Becht, geb. 24. März 1822.

Wie man sieht, fließt Becht'sches Blut in einer stattlichen Reihe adliger und bürgerlicher Familien. Bekanntlich sind sowohl die männlichen, als weiblichen Descendenten zum Genuß des Becht'schen Stipendiums in Reutlingen berechtigt.

Die Burgvögte und Burgherren von Achalm

(eine Ergänzung zum württ. Dienerbuch)

mit Nachrichten über den Besitz der Reutlinger Bürger am Achalmer Berg.

Von Theodor Schön.

Schon die alten 1098 ausgestorbenen Grafen von Achalm setzten auf ihre Stammburg Ministerialen, welche sich nach derselben schrieben. Als solche erscheint Werner v. Achalm am Beginn des 12. Jahrhunderts. Auch später am 3. Mai 1221 wird in einer zu Augsburg ausgestellten Urkunde ein Eberhard v. Achalm, wohl ein Angehöriger dieses Ministerialen geschlechts genannt. (Hormayr, Beiträge S. 177).

Der erste Vogt oder advocatus von Achalm erscheint 1222 in der Person eines Spet.[1]) Die betreffende Urkunde fand sich bisher nicht vor. Vielleicht ist 1222 ein Schreibfehler in der benutzten Vorlage für 1299 und ist Ulrich Spete, Vogt von Achalm 1299 gemeint.

Als im Juli 1235 der Marschall Anselm v. Justingen und Heinrich v. Neuffen, Anhänger des Gegenkönigs Heinrich (VII.) die Burg Achalm eroberten, lagen in derselben Leute des Grafen Friedrich v. Zollern und Kaiser Friedrichs II. Der Name des damaligen Vogts wird nicht genannt.

Dann erscheint Juni 1240 der advocatus de Ahhalme.[2]) In diesem Monate gebot König Konrad im Namen seines Vaters, Kaiser Friedrichs II. dem Vogt zu Achalm das Kloster Weiler vor aller Gewalt bei seinen Freiheiten und Rechten zu schützen. Im folgenden Jahre, 1241, erscheinen als Zeugen Conradus advocatus de Achhalme et Bvrchardus germanus ejusdem,[3]) ebenso 1243 C. advocatus in Achalm.[4]) Da er im Wappen 3 (2,1 ge-

[1]) Ch. v. Staelin, wirt. Gesch. II, 644.

[2]) württ. Urk. Buch III. 449.

[3]) württ. Urk. Buch IV, 10.

[4]) ebenda S. 45.

stellte) Lilien führte, gehörte er sicher dem Geschlechte der Süßer v. Kirchheim an, welchem der Vorname Konrad (Gabelkover nennt zum Jahre 1318 Chunrat Sumerin und Chunrat den Süsser, sin sohn) nicht fremd war. Nach Bucelin soll 1260 Friedrich v. Bernhausen Burgvogt von Achalm gewesen sein. Ein urkundlicher Beleg fehlt.

Als dritter Vogt erscheint ein Herr von Plochingen. In einer Urkunde vom 9. Juni 1267 wird gedacht Grienhardi militis, vicarii domini advocati in Achalmin dicti de Plochingen.[5]) Letzterer dürfte identisch sein mit dem im gleichen Jahre um den 31. März in einer Urkunde Königs Konrad II. (Konradin) v. Jerusalem genannten Ulricus de Blochingen.[6]) Ihn hatte wohl noch König Konrad IV. (gest. 12. Mai 1254) zum Vogt ernannt.

Alle die bisher genannten Vögte waren kaiserliche Vögte. Obgleich schon 1262 Graf Ulrich der Stifter von Württemberg eine Pfandsumme auf Gütern auf der Achalm gehabt hatte, war durch König Rudolf I. dem Grafen Eberhard nach dem Ausspruch der Nürnberger Reichsversammlung vom 19. Nov. 1274 das Reichsgut auf der Achalm wieder entzogen worden. König Rudolf I. verlieh dieses mit der Landvogtei Niederschwaben seinem Schwager Graf Albert v. Hohenberg, dem 1292 in dem Besitze Heinrich v. Isenburg (gest. 2. Juli 1298) folgte. Da zwischen 1274 u. 1299 keine Vögte genannt werden, scheinen Graf Albert von Hohenberg und Heinrich von Isenburg keinen besondern Vogt ernannt zu haben. 1298 erhielt Graf Eberhard von Württemberg mit der Landvogtei Niederschwaben die Achalm. Er hat sicher den vierten am 12. Juli 1299 in einer Mariaberger Urkunde des Königl. Staatsarchivs in Stuttgart erwähnten Vogt zu Achalm, Ulrich Spete, ernannt. Fraglich ist es, ob er der advocatus ist, welchem samt den officialibus super castro Achalm Königin Imagina 1294 das Kloster Pfullingen zu schützen befahl.[7]) Am 18. Januar 1303 erlaubte König Albrecht dem Kloster Zwiefalten, sich statt des Vogts der Burg Achalm einen beliebigen Vogt aus den Reichsministerialen zu wählen.[8])

Der fünfte königl. Vogt von Achalm war Albert v. Rechberg,[8a]) in dessen Pflege 1307 Reutlinger Bürger saßen. 1309 übergab König Heinrich VII. die Reichsburg Achalm an Luther von Isenburg, weshalb zwischen 1307 und 1339 kein Vogt der Achalm genannt wird.

Uebrigens war der 1307 genannte Albert v. Rechberg wohl der letzte kaiserliche Vogt von Achalm. Denn Luther v. Isenburg besaß, wie Graf Albert v. Hohenberg und Heinrich v. Isenburg u. Graf Eberh. v. Württemberg die Burg Achalm nicht als kaiserlicher Vogt von Achalm, sondern als Landvogt von Niederschwaben.

1330 kam Achalm wieder an Württemberg, dem 14. Juli 1346 Kaiser Ludwig IV. erlaubte 500 Pfund Heller auf der Veste Achalm zu verbauen. (St. A.).

Als erster württembergischer Vogt wird 24. Juni 1339 in einer Weissenauer Urkunde (St. A.) Gumbolt, Vogt zu Achalm und neben ihm Kaib, Untervogt daselbst genannt. Dieser Gumbolt gehörte wohl dem Geschlechte von Gültlingen an. Denn 1341 und 1351 war ein Gumpolt v. Gültlingen Vogt zu Urach und am 21. Jan. 1342 bekannten die Grafen von Tübingen Götz und Wilhelm, daß sie wegen der Gefangennahme des Grafen Götz mit Graf Ulrich v. Württemberg, Gumpolt v. Gültlingen, seinem Vogt und andern, die dabei waren, ausgesöhnt seien.[9]) Die Gefangennahme des Grafen wird doch wahrscheinlich von der Tübingen zunächst gelegenen, württembergischen Burg — und das war Achalm — aus erfolgt sein und somit wird Gumpolt v. Gültlingen identisch mit Gumbolt, Vogt zu Achalm sein. Später war er Vogt zu Kirchheim (nach Gabelkover 1345).

Es scheint üblich gewesen zu sein, den Vogt zu Achalm später zum Vogt von Urach vorrücken zu lassen. Auch der 12. Juli 1299 genannte Ulrich Speth, Vogt zu Achalm, erscheint nach Gabelkover 1300 und 1315 als Vogt zu Urach, in welchem Amte er dann vor 1318 starb.

Nach dem Vogt Gumbolt erscheint am 7. Sept. 1351 Heinrich Pfullinger, Edelknecht, als Burgherr auf Achalm in einer Urkunde des Eßlinger Stadtarchivs (Württ. Gesch.-Quellen, IV, S. 477); der ungewöhnliche Titel „Burgherr" läßt vermuten, daß Heinrich Remp weitere Rechte an der Burg besaß, als die bisherigen Vögte, vermutlich infolge von Besitz eines Burglehens, welches indessen nicht lange dauerte. Denn schon 1354 war Dietrich Speth Vogt zu Achalm (Gabelkover).

31. Aug. 1360 zog Kaiser Karl IV. die Burg Achalm wieder ans Reich, verpfändete sie schon 17. Mai 1366 an seinen Schwiegersohn, Herzog Albr. v. Oesterreich. Letzterer und sein Bruder Leopold, übertrugen dann 29.

[5]) württ. Urk. Buch VI, 320.

[6]) ebenda S. 303. Die Urkunde vom 8. Okt. 1275, in der ein dominus u. procurator castri in Achalm genannt wird (ebenda VII, S. 394), ist falsch.

[7]) Besold II, 15.

[8]) Schmid, Hohenb. S. 55, Nr. 3.

[8a]) da ihn König Albrecht I. 17. Apr. 1306 „unser Vogt von Rechberg" (Lichnowsky 2, XXXII) nennt, so war er wohl vom König direkt, nicht von Graf Eberh. v. Württemberg ernannt.

[9]) Sattler I, 118.

Apr. 1370 den Rittern Johann und Wilhelm v. Riedheim den Afterpfandbesitz der Reichsburg Achalm, welchen dann 25. Nov. 1376 Wilhelm von Riedheim an Graf Ulrich von Württemberg abtrat.

Da die Riedheim wohl die Burg selbst bewohnten, erscheint seit 1354 kein Vogt mehr.

Gabelkover überliefert folgende Spottverse über die Abtretung der Burg durch Wilhelm v. Rietheim an Graf Ulrich von Württemberg:

Hie ligen begraben zwen Brüder edelgeborn,
Achelm vnd Hohen Stauffen haben sie uff
ein Nacht verlorn.

Sepeliuntur zu Ulm im Barfüssercloster zwischen der Kirchen und dem Chor.

Der neue Besitzer, Graf Ulrich v. Württemberg hatte bekanntlich 1377 seinen Sitz (mit 232 Spießen) auf der Burg und bedurfte er damals keines Vogtes auf derselben. Es folgt nun eine längere Zeit, in welcher keine Vögte, wohl aber Burgherren vorkommen. Die Reihe eröffnet Ulrich Speth, der nach einer Urkunde des St. A. vom 3. Mai 1387, Burgherr zu Achalm war. Dann folgt Conr. v. Reischach, den eine Pfullinger Urkunde vom 16. Sept. 1409 (St. A.), ebenfalls Burgherr zu Achalm nennt. Beide waren wohl im Besitz eines Burglehens.

Am 2. Mai 1412 bekannte Kaspar von Klingenberg, daß Johannes Truchseß v. Waldburg, sein lieber Oheim ihm zur Aufbewahrung den Pfandbrief um Achalm, der „sait 500 fl, das ain Aufschlagbrief ist auf dieselbe Pfandschaft Achalm. Dieselben 500 fl. er verbauen soll an der Feste zu Achalm." Diese Pfandschaft blieb nach dem Tode Johanns (gest. 22./31. März 1424 im Hause Waldburg.

Im fürstlich waldburg. Archive befindet sich nach gütiger Mitteilung von Herrn Pfarrer Dr. Vochezer in Hofs, folgendes Schriftstück vom Jahre 1414:

Nota: daz sind die jährlichen Nutz, die zu der Vestin Achalm gehörend, alz hie nach geschrieben stät. Item daz Ungelt ze Rütlingen höret halbs an die Vestin, daz ertreit (=erträgt) allu Jar wol C. C. C. L. lib. h. Item vor den Mullinen daselbs gefallet, all Wochen IIII mod. Roggen und IIII mod. Korns, tuot ain gantz Jaur an Roggen ond an Kern C. C. C. C. XVI mod.

Item von den Müllinen gefallet, all Tempervasten V lib. h., daz trifft daz gantz Jaur XX. lib. h. Item daz Schulthaissenampt gilt X. L. Guldin.

Item der Zol da selbs gilt XXVIII Guldin. Item die Zins, die ze Achalm an den Berg gefallent von Gerüten und von Bomgarten, bij X. lib. h.

Item die Weingarten und die Lantgarb, die ze Achhalm am Berg ligent, da von wirt vier Esslinger Fuder Wins minder oder mer vnd daz ist och by dem minsten noch dem maysten nit angeschlagen.

Item ze Nuwhusen (Neuhausen, OA. Urach) uss der Halden gyt der Apt ze Zwifaltun ze Vogtrecht gen Achhalm allu Jaur ain Esslinger Fuder Wins, das gaut nit ab.

Item ze Pfullingen Gericht Zwing und Benn gehört gen Achhalm vnd die gend järlicher Stur XXV lib. h. Item järlicher Zins X lib. V Schilling Heller. Item Korn XXII modii und III Sumri. Item dü Vischendz da selbs all Wochen 1 Dienst oder II Schilling Heller dafür, tut an Gelt 7½ lib. VI Schilling Heller.

Item Husen (Ober- u. Unterhausen) Zwing vnd Benn gehört gen Achhalm, die gebend järlicher Stur XIII lib. h. und 1 lib. h. Zins.

Item Honow (Honau) Gericht, Zwing und Benn gehört gen Achhalm.

Item fryen Engstingen (Klein-Engstingen) Gericht Zwing vnd Benn gehört gen Achhalm, die gebent 1 mod. Vogthabern. Item IX lib. h. von der Waid daselbs und IX Swaikäss oder II lib. h. da für. Item der Hoff ze Bernloch ist vogtber gen Achalm, git allü Jar III lib. h. oder I Rintflaysch dafur.

Item Blidelhshusen Zwing und Benn gehört gen Achhalm. Jtem die gebend 3½ mod. Korns und VII mod. Habern. Item XII lib. h. ze Stur. Item von zwain Vischentzen daselbs von ainer II lib. h. und von der andern all Wochen ain Dienst oder III Schilling Heller dafür, tut an Geld 7½ lib XI Schilling Heller.

Item an den vorgenannten Haller-Gült und Korngült gaund ab allü Jaur drygstell Wochen, die gebend nuwtz (=nichts) davon, die x x lib. h. gand alz vorgeschrieben staut, daz wird XXXII mod. Roggen und Kern.

Item den Barfüssen gaut och all Wuochen von dem obengenannten Korn 1 Sümri Korns, daz tuot 6½ mod. Roggen und Kern.

Item so haut man ze Achhalm uff der Burg zwölff Knecht gehabt, git man yetzlichem ze Lon III lib. h. und 1 Sumry Korns all Wochen, das tut ain gantz Jar XXXVIII lib. h., wan man zwain Knechten II lib. h. mer git denn den andern und LXXVIII mod. Roggen und Kern.

Item so all abgentz abgand an den Wachtern und sust dennocht wirt an druker Hallergult: Item D. lib. XLI lib. XV Schilling Heller. Item Roggen und Kern CCCXLV modii und 11½ modii Habern. Item Win XXX Aijmer.

Item zwaiy hundert Vastnachthünr, die von den Lüten werdent. Item und dar zu all Fäll, die nutz geschätzt sind. Nota: daz sind,

die zuo Achhalm gehörend von dem Berg anno etcetra XIII: item des ersten der Stainbrecher, [0]) den man nampt Haselman git III Schilling Heller, item Bentz Messinger[11]) III Schilling Heller, item Haintz Not[12]) III Schilling Heller, item Rymi[13]) XXVI Heller: item Aberli Riber[14]) II Schilling Heller, item Fritz Hafner[15]) XVI Schilling, item Koefflers[16]) 5½ Schilling Heller, item Sundelfing[17]) 1 Schilling, item Krushärlin[18]) 1 Schilling Heller, item H. Jung[19]) 5 Schilling Heller, item Bentz Hauck[20]) 1 Schilling Heller, item Ruf Aerndknecht, den man nempt Ruf von Kirchhaim[21]) V Schilling Heller, item dü Jungnowerin[22]) VI Schilling Heller, Item Aberly Strälitz[23]) 1 Schilling Heller, item der Hättinger[24]) II Schilling Heller, item Walter Messinger III Schilling Heller, haut VII Heller daran ze Stür, wann es lit in Rütlinger Zehenden, item Muenchmaiger[25]) XX Heller, item Schafflützel[26]) VIII Schilling Heller, item Küwädlin[27]) X Schilling Heller, item Dietterich Mennler[28]) V Schilling Heller item Eberhard Cugger[29]) VI Heller, item Eberlin Remmlin[30]) II Schilling Heller, item Aberlin Haffner 1 Schilling Heller, item Spöhlin[31]) 1 Schilling Heller, item Humpin[32]) XVIII Heller, item Russ-[33]) Dietrich IIII Schilling Heller, item Schmalueg[34]) 4½ Schilling Heller, item Mutschler[34a]) der Bek II Schilling Heller, item Cuntz Stainbrecher 1 Schilling Heller, item Peter Steinbrecher 2½ Schilling Heller, item Guntz Graff[35]) X Heller, item Cuntz Rüd[36]) II Schilling Heller, item Hantz Eptz[37]) XV Heller, item der Stiger[38]) VIII Schilling Heller, item Hans Stainbrecher XVIII Heller, item Cunrat Müllin[39]), item der Vechter[40]) XVI Heller, item Peter Grauff X Heller, item Hans Zimmermann[41]) git XVIII Heller uss dem obern Bomgarten und XIII Heller uss dem undern Bomgarten, item Pfaff Cunrat Tüffelin git 2½ Schilling Heller uss ainer Wisen in dem Burckholtz, item Ulrich Bener[42]) git V Schilling Heller, item Beringer[43]) XV Heller, item Heintz Sailer[44]) II Schilling Heller, item Lötterlin[45]) 3½ Schilling II Heller, item Walther Remp[46]) XI Schilling Heller, item Arnolt vor dem Tor[47]) XVI Heller, item Regenärsin[48]) V Schilling Heller, item Hans Sakraub[49]) XXI Heller, item Eptzin II Schilling Heller, item der Blauw[50]) III Schilling Heller, item Guttij[51]) II Schilling Heller, item Cunrade Rätten[52]) git 1 lib uss dez Maigerlins[53]) Gut in dem hindern Burckholtz und git 7½ Schilling Heller uss des Fomulins[54]) Gut, item Maiger-[55]) Eberlin, git X Schilling uss der Huwers[56]) Bomgarten und XIII Schilling Heller uss Houenschiltz[57]) Gut.

Summa 10½ lib. VI h.

(Fortsetzung folgt.)

[10]) Am 14. März 1373 bestand Konz der Staubrecher, Bürger zu Reutlingen von Pfaff Bertold Müller von Mössingen, Kaplan des innern Altars zu St. Leonhards Kapelle in Reutlingen ¾ Morgen Weingarten in Mudelsgut um 13 Schilling Heller steter, ewiger, auf St. Michaelis fälliger Gült und versetzte sein Haus oberhalb unser Frauen Kirche (St. A.). Am 20. Juli 1376 verkaufte Irmel Stainbrecherin, Ruf Gebharts Witwe mit Willen ihres Tochtermanns Kunz Rußmans an Heintz den Huber 5 Schilling Heller steter, ewiger, auf St. Martini fälliger Gült aus ihrem Hause um 3 Pfund Heller minder 5 Schilling (K. A.). Am 15. Jan. 1412 wird Benz Stainbrechers Weingarten in der Hegwiese erwähnt (A. A.). 14. Febr 1417 Peter Stainbrechers Haus zu Reutlingen in der Stadt in der Steghartzgasse (K. A.). Am 3. Februar 1426 verkaufte Benz Stainbrecher, Bürger zu Reutlingen der Hollen-Sammlung daselbst 1 Pfund Heller steter, jährlich auf Frauen Herzweihe fälliger Gült aus seinem Haus zu Reutlingen beim obern Mühlthürlein um 14 rheinische Gulden K. A.). Dieses Haus wird auch 12. März 1429 erwähnt (K. A.). Am 19. Febr. 1433 entschieden die Richter der Stadt Späne und Zweiungen zwischen Hans Stainbrecher genannt Brüchel und Werner Schwägerli, Hans Hainbacher, sowie den Graumann wegen des Winkels, der zwischen des Stainbrechers und des Hainbacher's und des Graumann's Häusern lag, auch wegen der Privete, die Hans Stainbrecher aus seinem Hause zu dem Winkel gebaut hatte. Die Häuser lagen oben an der Stadt beim obern Thor im Gäßlein hinter der Widenthalerin Haus. Werner Schwaegerli, der Hainbacher und der Graumann sprachen, daß der Winkel ein trockener Winkel sein sollte und Hans Stainbrecher das Privet davon thun sollte. Hans Stainbrecher antwortete, der Winkel wäre sein. Es wurde zu des letztern Gunsten entschieden. (K. A.). Am 23. Mai 1444 bekannte Hans Schretz der Weingartner, Bürger zu Reutlingen, daß er und seine Erben geben sollten Konrad dem Staunbrecher, den man nennt Brüchel, Bürger und Weingärtner-Zunftmeister zu Reutlingen 30 Schilling Heller steter, auf St. Georgii fälliger Gült aus seinem Weingarten zu Reutlingen in der untern Hegwiese. (K. A.). Nach einer Urkunde vom 18. Juli 1481 gaben vor Zeiten aus Pfaff Albrechts Hitzlers Garten im Guggenthal Peter Stainbrecher und Pfaff Sprenger ein Pfund Heller. (St. A.). Siehe auch Jahrg. IV, S. 50.

[11]) Alte Reutlinger Familie. Am 24. Juli 1363 wird des Messingers Brunnen zu Reutlingen erwähnt (St. A.), 15. Sept. 1377 Messinger des Schmids Acker auf „Kirchstaige" (K. A.) und 18. Febr. 1383 Messingers des Schmids Acker auf dem Hag (K. A.). Am 17. Jan. 1382 verkaufte Benz v. Stainhülwe, Bürger zu Reutlingen an Bete die Messingerin, Sammlungsfrau in der v. Rast-Sammlung zu Reutlingen 1 Pfund steter, ewiger, auf St. Georgii fälliger Hellergült aus 1 Mannsmahd Wiese, „die etwenne min was und jetzt des Hasen ist", gelegen auf Hohenburch an der Wiese, um 18 Pfund Heller (A. A.). Nach einer Urkunde vom 18. Juni 1390 war der Meisterin und dem Konvent der von Rast-Sammlung zu Reutlingen 1 Pfund Heller steter, ewiger, auf St. Georgii fälliger Gült aus einem Haus zu Reutlingen bei der „Anwindi" gefallen von Adelheid der Messingerin selig (K. A.). Am 30. Mai 1401 bestand Aberli Messinger, Bürger zu Reutlingen,

zu rechtem, stetem Erblehen von Hans Lipbart, Bürger zu Reutlingen, seinen Baumgarten (1/2 Morgen minder oder mehr) im großen Lindach um 5 Schilling Heller steter, ewiger, auf St. Martini fälliger Gült (St. A.). Im Jahre 1405 und 1407 wird pratum dicti Messinger erwähnt. (St. A.) Ulrich Messinger der Schmid, Bürger zu Reutlingen, verkaufte am 14. Oktober 1409 den Frauen in der Hollen-Sammlung neben unserer Frauenkirche in Reutlingen 2 Pfund Heller steter jährlich auf St. Michaelis fälliger Gült aus seinem Baumgarten zu Reutlingen auf dem Stainiberg und aus seinem andern Baumgarten zu Reutlingen im Braithart um 28 rheinische Gulden (K. A.) Am 18. März 1417 wird erwähnt Ulrich Messingers des Schmid Wiese zu Reutlingen in der untern Hegwiese (A. A.) und am 22. März 1423 Ludwig Messingers Haus zu Reutlingen in der Stadt unterhalb des obern Mühlthürlein an der Stadtmauer (A. A.), 17. Dezember 1424 Bentz Messingers Haus zu Reutlingen „in der nuwen Stat hindan in des Naudlers Gässli“ (A. A.) und 30. September 1430 des Messingers Baumgarten am Achalmer Berg (A. A.), ferner 16. Januar 1438 Konrad Messingers Weingarten zu Lindach (A. A.). Am 13. Juli 1437 entschieden die Richter zu Reutlingen zwischen ihrem Mitbürger Bentz Messinger dem Jungen und dem jungen Schretz über Späne wegen „der Ammelbein“, so Schretz hätte in seinem Gütlein bei seinem Weingarten stehen. Messinger bat, den Schretz anzuweisen, die Bäume davon zu thun. Es wurde erkannt: Schretz sollte die Bäume 24 Schuh von des Messingers Baumgarten ausrotten und innerhalb dieser Weite fürohin keine aufziehen (K. A.). Nach einer Urkunde vom 21. Juni 1483 baute Stefan Messinger unser Frauen Weingarten in Ruschen Sommerhalde (K. A.) Am 16. Februar 1489 wird erwähnt Stephan Messingers Weingarten (K. A.) Am 16. Juni 1508 wurde in Tübingen immatrikuliert Stephanus Mössinger ex Rütlingen (Roth, S. 572). 1526 kommt vor Jörg Messinger, Weingärtner (K. A.). 22. Februar 1535 war Georg Messinger Bürge für Johannes Teschler (St. A.)

[12]) Am 19. Juni 1369 werden erwähnt ein Weingarten im Burgholz, den zu der Zeit Ruf der Not baute, und Konrad Noten Weingarten in Betzenried (A. A.), 30. August 1371 des Noten Haus zu Reutlingen beim obern Mühlthörlein (St. A.) und 22. Aug. 1405 Konrad Noten Haus zu Reutlingen beim Salmansweiler Gesäß (A. A.).

[13]) Gemeint ist wohl die zu den Wappenträgern zählende Familie Remy.

[14]) Am 15. März 1365 verkaufte Heintz Strelitz an Merlint die Rilerin und ihre Erben 1 Pfund Heller steter, ewiger, auf St. Jakobi fälliger Gült aus einer Brotbank zu Reutlingen unter der Brotlaube um 22 Pfund Heller (R. A.) Am 16. Mai 1516 wird erwähnt der Rylerin Pfründe des St. Michaels und St. Nikolaus Altars in der St. Peter und Paul Pfarrkirche zu Reutlingen unterhalb des Chors an der andern Säule zur linken Hand oberhalb des Predigtstuhls (St. A.) Am 30. Juli 1377 wird erwähnt der Rilerin Wiese am Ursenberg (St. A.)

[15]) Siehe Jahrgang IV, S. 14—15. Nach dem Kirchenbuch war 1652 Johannes Haffner Roßarzt in Reutlingen. 1409 und 1427 wird erwähnt Albrecht Hafner und pratum Alberti Hafner (St. A.)

[16]) Eine sonst unbekannte Familie. [17]) Desgleichen. [18]) Desgleichen

[19]) Siehe Jahrgang V, S. 15.

[20]) Siehe Jahrgang IV, S. 50.

[21]) 1430 gab zum Bau der Lohemühle 1 Gulden der alt Ruf v. Kirchain (Gerberlade). Am 29. Juli 1432 wird erwähnt Rufs v. Kirchhain Scheuer und Hofstatt zu oberst in der Ledergasse zu Reutlingen (St. A.) und 1409 Ruf de Kirchen (St. A.).

[22]) Siehe Jahrgang V, S. 30.

[23]) Am 15. März 1365 verkaufte Heintz Strelitz, wie schon erwähnt wurde, an Merlint die Rilerin eine Gült aus einer Brotbank (R. A.) Am 27. Februar 1372 wird erwähnt Strelitz's Haus zu Reutlingen (A. A.). Heintz Straelitz, Bürger zu Reutlingen, verkaufte 7. Februar 1383 den armen Siechen am Felde zu Reutlingen 10 Schilling Heller steter, ewiger, auf St. Johannis zu Sungihten fälliger Gült aus seiner Wiese im Sondelfinger Zehnten um 6 1/2 Pfund Heller (A. A.). Am 4. August 1436 wird erwähnt Auberli's Strelitz Wiese zu Reutlingen in Schlattwiese (A. A.) 1526 lebte Jörg Strelitz, Beck in Reutlingen (K. A.) Diese Bäckerfamilie stammte wohl aus Norddeutschland.

[24]) Eine sonst unbekannte Familie.

[25]) Eine sehr alte Reutlinger Familie. Am 15. Dezember 1312 ist Rudolf der Munchmaiger Zeuge in der Urkunde Albrechts v. Blankenstein (R. A.) Am 26. März verkaufte Rudolf Münchmayer an Irmgard die Phawelin 1 Pfund ewiger Gült auf St. Georgii aus einer Wiese (1 Mannsmahd) um ein genannt Gut (A. A.). Am 25. November 1350 wird erwähnt des Münchmaiers Hof zu Reutlingen hinter der St. Bernhards-Kapelle gelegen (St. A.). Am 23. Juli 1408 werden erwähnt eine Wiese und ein Acker im Irdibach, die einst beide sind gewesen Walthers selig des alten Münchmaiers (K. A.), und 15. März 1446 der Garten Albrechts Münchmaiger zu Reutlingen vor dem untern Thor an der Wassergasse (A. A.). Am 9. März 1489 wird erwähnt Erhard Minchmayers Haus in der Stadt beim Marchthaler Hof (St. A.) Am 29. April 1491 thut Konrad Grückler, Stadtläuffer und Bürger zu Reutlingen, kund, daß er und seine Erben sollten geben Jörg den Münchmaiger, Bürger zu Reutlingen, 5 Schilling Heller steter, jährlich auf St. Martini fälliger Gült aus seinem Weingarten, den ersterer von letzterem gekauft hatte, am „Aechtzenberg“ (K. A.).

[26]) Gayler I, 153 erwähnt zum 6. Dezember 1506 Konrad Schaffenlitzel, Bürger und des Rats in Reutlingen.

[27]) Siehe Jahrgang VI, S. 92.

[28]) Eine zu den Wappenträgern zählende Reutlinger Familie.

[29]) Eine sonst unbekannte Familie. [30]) Desgleichen.

[31]) Eine zu den Wappenträgern zählende Reutlinger Familie.

[32]) Wohl aus der Familie Humpfy. Siehe Reut. Geschichtsbl. IV, S. 97.

[33]) Am 25. Oktober 1412 that Heintz Pfiffer der Gerber, Bürger in Reutlingen, kund, daß Albrecht Schäber der Binder, Walter Brueh, Hans Troust, Eberli Munderli, Itel Rinn, Ek der Weber und Rusz-Dietrich ihm auf St. Martini geben sollten alle Jahre 1 Pfund 7 Schilling 4 Heller steter, jährlicher Gült aus verschiedenen Gütern in Wernsperg (K. A.).

[34]) Am 22. April 1342 wird erwähnt Smalneck's Haus in der „nu Wunstat“ zu Reutlingen (R. A.) Am 19. April 1370 entschieden die Richter zu Reutlingen zwischen Albrecht dem Oeler und Heintz Schmalneck einen Streit wegen einer Wand an Schmalnecks Haus in der „nuwen Stat“ zu Reutlingen, das an des Oelers Garten, darauf einst ein Haus gestanden hatte, anstieß, dahin, daß diese Wand eine gemeinsame Wand sein sollte und Albrecht der Oeler und seine Erben, wenn sie bauen wollten, in diese Wand bauen dürften (Hoffstetters Chronik S. 1040 -1041). Am 19. Dezember 1388 verkaufte Heintz Schmalneck, Bürger zu Reutlingen, 9 Schilling Heller steter, ewiger, auf Georgii fälliger Gült aus Hans des Loesen Haus zu Reutlingen in der neuen Stadt um 9 Pfund Heller und geschah der Kauf, da seine Frau Maehst selig noch am Leben war (R. A.). Am 12. März 1425 verkauft Vischerin von Ruedlingen (Riedlingen), Heintz Schmalneggs Wittau, an Heintz Hartmann den Wingartner, Bürger zu Reutlingen, ihren Acker zu Reutlingen „enhalb dem

Marbach“ im Pfullinger Zehnten um 55 rhein. fl. (St. A.) und am gleichen Tag verkaufte dieselbe der v. Rast Sammlung 7 Pfund Heller minder 8 Heller steter, ewiger Gült aus Gütern zu Pfullingen um 76 rhein. fl. (K. A.). Am 25. Mai 1433 that Heintz Schmaleck, Bürger zu Reutlingen, kund, daß er und alle seine Erben geben sollte den armen, feldsiechen Leuten zu Reutlingen 11 Schilling guter Heller steter, jährlich auf St. Georgii fälliger Gült aus seinem Haus „in der nuwen Stat“ unterhalb dem „Manghuss“ zu Reutlingen (A. A.) Vor den Richtern zu Reutlingen verkaufte am 16. März 1434 Heintz Schmaleck der Metzgerzunftmeister mit ihrer Erlaubnis unser lieben Frau, St. Peter und den Heiligen zu Reutlingen 1 Pfund Heller steter, jährlich auf St. Martini fälliger Gült aus seiner und seiner Kinder Wiese um 14 rhein. fl und sagte, daß vorher die Wiese versetzt gewesen wäre Wynmars des Wagners Kindern um 30 Schilling Heller, die die Kinder aus Heintz Smalnecks Ort (d. h. Eck) Fleischbank unter „den Metzlen gen der Rautsteig“ hätten (K. A.). Am 28. September 1434 wird erwähnt Schmalnecks Wiese beim Kesselbrunnen unfern vom Burgholz (A. A.). Heintz Schmaleck erscheint 22. August 1452 als Richter zu Reutlingen (Großh. Gen Landesarchiv zu Karlsruhe).

[34a]) Am 4. November 1362 verkaufte Haus Vederli, Bürger zu Reulingen, an Albrecht den Mutschler von Haigingen (Hayingen, OA. Münsingen), Bürger zu Reutlingen, 4 Pfund Heller steter, ewiger, jährlicher, zu Weihnachten fälliger Gült aus seinem Hause zu Reutlingen um 48 Pfund Heller (St. A.). Am 1. Oktober 1367 gab Albrecht Mutscheler von Hayngen, Bürger zu Reutlingen, den Frauen des Konvents zu Pfullingen auf ihren Tisch 4 Pfund Heller steter, ewiger Gült aus Hans Vederlius Haus, das jetzt Heinrich Golthar von Balingen hatte (St. A.) Am 1. April 1376 thut Albrecht der Mutscheler, Bürger zu Reutlingen, kund, daß er zu einem ewigen Seelgeräth gegeben hätte 1 Pfund Heller Gült. Hiervon sollten 5 Schilling ewiglich dienen der St. Leonhardskirche, 5 Schilling der St. Katharinenkapelle „an dem Buwe“, 5 Schilling sollten alle Jahre werden den feldsiechen Leuten, deren Pfleger es teilen sollten. Die Gült ging aus Hamnen des Logingers Weingarten am „nuwen Weg“ und fiel alle Jahre auf St. Georgii (A. A.). Am 26. Februar 1384 that Albrecht der Mutschler, Bürger zu Reutlingen, kund, daß er heute mit allen seinen Kindern geteilt hätte und sie ihn nicht an seinem Gut zu irren hätten. Er verkaufte an Hans den Burghuser, Bürger zu Reutlingen, 1 Pfund Heller steter, ewiger, auf St. Martini fälliger Gült aus seinem Haus zu Reutlingen beim obern Mühlthörlein um 16 Pfund Heller minder 5 Schilling (St. A.). Am 5. November 1384 gab Albrecht Mutschler, Bürger zu Reutlingen, um sein und seiner Wirtin (Gattin) Seelenheil willen an eine ewige Spende alle Jahr auf St. Katharina 3 Pfund Heller Gült, welche man teilen sollte unter die Siechen im Spital und am Felde zu Reutlingen. Die Gült ging aus Walther Krellen selig Haus und Hofraithe hinter des Sporers Haus, fiel alle Jahre auf St. Martini. Starb Mutschler, sollten 5 Schilling steter, ewiger Gült gehen aus des jungen Brügels Haus und Hofraithe, die vormals Mutschlers war (K. A.) Nach ihm erscheint 1522 Jerg Mutschler als Büchsenschütze in Reutlingen (R. A.) Am 26. April 1521 gab der Hurnbogenpfründe Mutschlen-Haus der Gerber aus seinem Hause in der Ledergasse beim Mühlthörlein (Beger, Ruralkapitel S. 110). Am 24. Mai 1530 entließ Freiherr Wilhelm v. Gravenеck, Statthalter, kaiserlicher Hofrichter, Hans Mutschler, Messerschmied zu Reutlingen, aus der Reichsacht (R. A.). Auch 1539 wird Hans Mutschler, Bürger zu Reutlingen, erwähnt (St. A.), am 12. Februar 1549 Jörg Mutschler und Hans alt Mutschlers Witwe (K. A.). Am 3. Mai 1550 schwur Hans Mutschler, Bürger zu Reutlingen, Urfehde (R. A.), 1593 begehrte und erhielt der Weingartner Hans Mutschler, Schütz, 5 Schilling, der Beck Hans Mutschler 3 Schilling und 1 Imi Almosen (R. A.).

[35]) Siehe Jahrgang III, S. 91.

NB. Die Noten von 36 bis 57 folgen in nächster Nummer.

Die Familie Raach, eine alte Reutlinger Lehrerfamilie.

Von Theodor Schön.

Im Besitz von Herrn Hummel zum Schwanen zu Reutlingen befindet sich ein aus dem 18. Jahrhundert stammendes Manuskript:

Schema genealogicum.

Johann Raach, Burger und 22 Jahr lateinischer Schullehrer; hernach wurde er Zunftmeister und Stadtschultheiß zu Reutlingen (Kraft Teilszettel ist bewiesen, daß dieser Johann Raach Stadtschultheiß gewesen. Krafft eines Johanns Raach gedachten Sohn, Magister Andreas Raach im Jahr 1630 den 15. M . . . (auf sein an) dahmaligen Magistrat von ihm, Andreas eingebne Memorial um (Beförderung wegen seines Vaters V)erdienst ist erwiesen, daß belobter Herr Schultheiß Johann Raach[1]) 22 Jahr in lateinischer Schul und (?) Jahr im Rath gewesen, mithin nach der Reformation 1530 geboren.)

Seine Kinder waren:

1) Johann Raach, Stadtschreiber zu Ebingen 1604. (Kraft einer Intercession an den damaligen Magistrat zu Reutlingen, um seinen Herrn Bruder Magister Andreas Raachen mit einem Pfarrdienst zu beglücken d. d. 12. Martii 1604 ist zu beweisen, daß dieser Johann Raach, Stadtschreiber zu Ebingen und Magister Andreas und Christoph seine Brüder und obiger Schultheiß Joh. Raach der Vater gewesen.)

2) Andreas Raach (von dem weiter unten die Rede sein wird).

3) Christoph Raach starb ledig 1608.

[1]) Sein Vater war wohl der 12. Febr. 1549 genannt Hans alt Raach (K. A.). Der oben erwähnte Haus Raach war 10. Nov. 1591 Bürger und Pfründenpfleger in Reutlingen (St. A.). Hofstetter in seiner Chronik S. 595 gedenkt des Raachen, der aus der Schul zum Zunftmeister und hernach zum Schultheß und gar Bürgermeister genommen ward.

Andreas Raach[2]) dessen uxor Margarethe, Herrn Bürgermeister Michael Helmling, eheliche Tochter (Vermög einer Uebergabe d. d. 6. und 10. März, 6., 14. und 24. Okt. anno 1614 ist bewiesen, daß Magister Andreas Raach Herrn Burgermeister Michael Helmlings Tochter zum Weib gehabt. Anno 1616 diaconus Gomaringensis. D. D. 30. Juni 1606 vermög des Bruders Christophori Raachen geteilte Verlassenschaft ist Herr Magister Andreas Raach, Pfarrer in Bronnweiler gewesen. D. d. 12. Okt 1623 in einem Schreiben von Herrn Marcus Astfalcken an Herrn Magister Raachen, d. d. 23. Martii 1633 in einem Schreiben von Herrn Superintendenten Christoph Enslin an bemeldten Magister Raachen ist bewiesen, daß er auch Pfarrer in Wannweil war. Sein Sohn: Magister Michael Raach,[3]) dessen uxor Herrn Stadtschreiber Johann Hessen Tochter. (d. d. Mergenthal anno 1633 den 29. April von Herrn Magister Joachim Lüttemann an Herrn Magister Michael Raachen geschehne Zuschrift erhellet, daß bemeldter Raach zu Tübingen studirt und ein Contubernio gewesen und d. d. 31. Mai 1649 ist nach seinem mit Salome einer gebohrenen Hessin getroffenen Ehepacto zu beweisen, daß dieser Magister Michael in alhiesiger Schuel der 3te Präzeptor wäre. Sein Sohn: Martin Raach,[4]) Tucherzunftmeister 1708—1718 und 1718—1739 Senator und Zehntpfleger, vermählt mit Maria Agnes Epplin. (Vermög Taufbuchs 1662 ist dieser Martin geboren, kraft Ratsprotokoll von 1708 Schwörtag ist derselbe Tucherzunftmeister. Laut Ratsprotokoll 1718 wurde (er) in das Stadtgericht erwählt und verwaltete seine aufgetragene Ehrenstelle mit Ruhe bis an sein Ende, welches er im 77. Jahre 1739 den 3. Mai seelig beschlossen hat).

Seine Kinder: 1) Michael Raach[5]) wurde 1768 Tucherzunftmeister im 74. Jahr seines Alters, vermählt mit I. Catharina Knapp († ohne Kinder), II. Salome Hesin († ohne Kinder zeugend), III. Anna Barbara Göppinger.

Seine Kinder: a. Rosine Barbara Raach, vermählt mit Joh. Justus Kengott, Seckler, Mutter von Michael Georg Kengott.

b. Joh. Just. Raach, vermählt mit Maria Magd. Reichertin, Mutter von Joh Leonhard Raach und Jacob Michael Raach.

c. Joh. Georg Raach, vermäh't mit Salome Tochtermann, Mutter von Daniel Raach, Georg Michael Raach, Regina Judithe Raach und Marg. Barbara Raach.

2 Joh. Jacob Raach[6]) wurde 1749 Zunftmeister, hernach Senator, vermählt mit Christina Regina, Tochter des Præzeptoris latinae scholae Johannes Kartz.

Seine Kinder siehe unten.

3) Ursula Catharina Raach, vermählt mit Michael Köngott, Weißgerber, Mutter von Martin Köngott, Weißgerber, der aus seiner Ehe mit Maria Magdalena Tochtermann 2 Söhne Michael und Daniel hatte.

Joh. Jacob Raachs Kinder waren eine Tochter Maria Agnes Raach und ein Sohn Joh. Jacob Raach,[7]) wurde 1747 allhiesiger Präzeptor, vermählt mit Maria Marg. Lump. (Kraft Taufbuch d. d. 22. Aug. 1724 ist Präzeptor Joh. Jacob Raach geboren, anno 1747 den 31. Januar wurde er zu dem allhiesigen Schulamt (erwählt) und in eben diesem Jahre hielte er Hochzeit mit Maria Marg., einer gebohrenen Lumppin, welche eine Cognatin von dem Bechtschen Familie-Gestift war.)

Seine Kinder waren: Regina Barbara Raach, Georg David Raach, cand. phil., Jakobine Raach, Wilhelmine Margarethe Raach, Henrike Elisabeth Raach.

Hiermit schließt das nicht uninteressante Manuskript.

Der Präzeptor Joh. Jacob Raach, Gatte von Maria Marg. Lumpp, hatte von ders. folgende Kinder: 1. Jacobine Raach, geb. 10. Oktober 1752, verm. 4. Nov. 1781 mit Joh. Georg Hohloch, Buchbinder. 2. Wilhelmine Marg. Raach, geb. 31. Dez. 1757, verm. 19. Oktober 1785 mit Christoph Michael Hebsacker, Knopfmacher. 3. Henrike Elisabeth, geb. 28. Juli 1764, vermählt mit Joh. Keim, Tuchmacher.

4) Georg David Raach, von dem weiter unten die Rede sein wird.

---

[2]) Andreas Raach, Reuttlingensis, wurde 9. Aug. 1598 Magister in Tübingen (Sammlung aller Magisterpromotionen, S. 97). In der in G. D. Begers Ruralkapitel, S. 132—133 mitgeteilten Liste der Pfarrer von Wannweil und Bronnweiler fehlt er. Nach Binder, Kirchenstaat S. 414 war er 1604—11 Diakonus in Gomaringen.

[3]) Laut Ratsprotokoll vom 8. Mai 1614 wurde er zum Provisor in der mittleren Klasse in der lat. Schule auf 1/4 Jahr zur Probe angenommen und ihm zur Besoldung deputiert an Dinkel 16 Scheffel, 1 Eimer Wein, Geld beim Spöhnlins Almosen wöchentlich 1 fl., das Jahr 52 fl. (Herr Rektor Friderich in Reutlingen Gymnasialprogramm 1886 7, S. 36.) Ueber ihn sehe man Gayler II, 212. Am 27. Nov. 1685 wurde Michael Raach in die deutsche Schule versetzt. (Herr Rektor Friderich, am angeführten Orte, S. 28).

[4]) Er war Zunftmeister 1708—1717, Siebener 1711—17, Stadtrichter 1718—1738. (K. A.)

[5]) Er war Zunftmeister 1768—1770. (K. A.)

[6]) Er war Zunftmeister 1749. (K. A.)

[7]) Joh. Jacob Raach war 1749, 52, 56, 59, 66, präceptor et mus. instr. et instr. ord. an der Mägdleinsschule, 1771 musicus ordinarius, 2ter Tenorista und der tägl. Abblas-Collegii Director, 1776, 86 präceptor, primae classis scholae latinae und musicus ordinarius was er 1791 nicht mehr war.

5) Regina Raach, verm. mit G. M. König, Bortenmacher in Uffenheim.

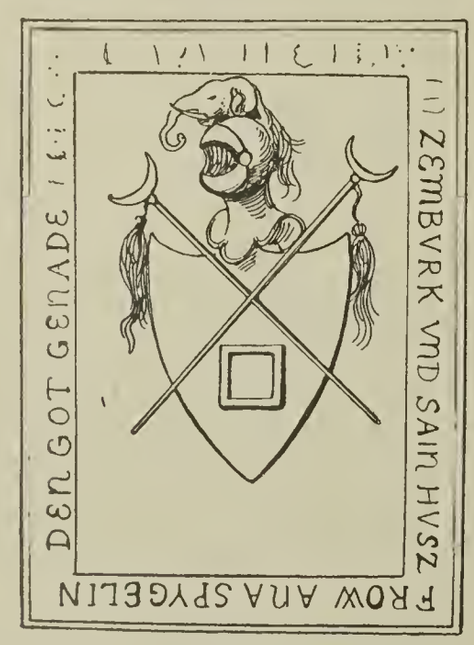
6) Joh. Jacob Raach, von dem weiter unten die Rede sein wird.

Georg David Raach war einer der erbittertsten Gegner des Bürgermeisters Joh. Jacob Fetzer. Am 6. September 1799 trug Bürgermeister Dr. Fetzer im Rat darauf an, daß, da ihn der G. D. Raach auf offener Straße einen Schurken geheißen, er gehörig dafür bestraft werden möchte. Der Rat beschloß, Raach sollte sogleich in Arrest gebracht werden, bis sich ein hochlöblicher Rat versammelt. Am 13. September 1799 trug Bürgermeister Dr. Fetzer wiederholt darauf an, daß, da ihn der Informator Raach auf öffentlicher Gasse einen Schurken geheißen, ihm gehörige Satisfaktion verschafft und dieser, wie billig gestraft werden möchte. Es sollte laut Ratbeschluß Informator Raach dem Bürgermeister Dr. Fetzer deprecieren und von dato an 14 Tage in Arrest gebracht werden. Sollte er abermals aus dem Arrest entweichen, so sollte er dann in „argen" Arrest gebracht werden. Georg David's Raach Bruder Joh. Jacob Raach, geb. 28. Juli 1764, erscheint als Knabenschullehrer in Reutlingen 1809, 10, 13, 15, 24, 28, 1831 nicht mehr. Er heiratete 13. Sept. 1787 Marie Cath. Seeger. Seine Kinder waren: 1. Regina Elisab. Raach, geb. 28. Juli 1799, verm. 1843 mit Joh. Martin Fuchs, Kaufmann. 2. Joh. Jacob Raach, geb. 11. April 1801, Gutsbes. auf dem Engelberg bei Winterbach, O.A. Schorndorf †, 3. Johannes Raach, geb. 10. Jan. 1805, Buchdrucker in Reutlingen †. In seinem Verlage erschien 1840 populäre Einleitung in die sämtl. Schriften des neuen Testaments von Gustav Schilling. Dez. 1845 verkaufte er sein Mitverlagswerk am Reutlinger Courier an die Witwe Schauwecker. Er heiratete Gottliebin Friederike Jaeger († 6. Juni 1843), hat 2 Töchter Elise und Karoline.

Kleinere Mitteilungen.

Ein alter Grabstein in Reutlingen.

Nach einer Mitteilung des Dr. med. Schmidt in Metzingen, des Verfassers vom Werk über das Schwefelbad Reutlingen vom 25. Dezember 1842 befand sich damals in der St. Catharinen(Gottesacker-)Kapelle zu Reutlingen rechts vom Altar ein Stein, der zwei



ins Kreuz gelegte Roßschweife zeigt, mitten unter diesen einen Spiegel. Auf dem Helm: ein Elefantenkopf. Die beschädigte Inschrift lautet:

Zemburk vnd sain Huszfrow Ana Spygelin,
den Got genade.

Auf dem Stein standen damals Stühle. Nach einem Brief Dr. Schmidt's vom 20. Juni 1843 ließ er die Stühle wegnehmen und das Wappen zeichnen. Am 24. Juli 1843 schrieb er: der 78jährige Meßner Helbling erzählte: er wisse sich des alten Senators Haas samt seiner letzten Frau als alte Leute noch wohl zu entsinnen. Er, Haas, sei aus der Fremde nach Reutlingen eingewandert, doch sei der Stamm seines Geschlechts von da. Eben dieser Bürgermeister Haas soll geäußert haben: dort liege sein Anherr begraben. In einem weiteren Brief vom 25. Dez. 1842 teilt Dr. Schmidt Verse aus einem verloren gegangenen Werke Fizions mit, nämlich aus Fizion, handschriftlicher Chronik aus der Urzeit 1654:

Zdenko Haas, der wild Marhan
Zwen turkisch Rossschweyff in Wappen han
Gefiel ihm bas im schwäbisch Land,
Drumb ist er blieben dar zu Hand,
Gewunn zen Wip Anna Spiegelin,
Got woll die Seelen gnädig syn.

Er teilt ferner einen Auszug aus einer Reutlinger Urkunde mit: Reutlingen bechrte 18. September 1360 den kaiserlichen Pannival Zdenko Haas v. Hazenberg mit 100 Groschen und 6 Scheffel Haber, item 8 Maß „Razzachwyn". (Abgelegte Rechnung von Kays. Carl Mayest. Unköst, so vyl gemain Statt selbig trossen.) Ferner meldet Dr. Schmidt Bei der Abreise nach Nürnberg hat der Kaiser dem Pannival Sbinko Haas von Hazenberg erlaubt, „umb etliche Bericht und gut Absicht zu Reutlingen zu bleiben eyn Jahrlin und zwuo, da er Huss und Hofhalt hab ufm Bühl" (Gaisbühl), und citiert Sulger, annal. Zwif.

p. 217 und Neugart, cod. dipl. II. Nr. 998. Thatsächlich belohnte Kaiser Karl IV. d. d. Reutlingen 15. September 1360 den Führer der Hauptfahne im Krieg gegen den Grafen von Württemberg Sbinko Haas v. Hazenberg, kaiserlichen Kammermeister, nach Gewohnheit mit 66 Prager Groschen und entschädigte ihn für seinen Verlust an Pferden u. s. w. mit 46 Groschen (Gratianus, Reutlingen und Achalm I, 249).

Weiter führt Dr. Schmidt in seinem Schreiben vom 25. Dezember 1842 an aus einem weiteren verlorenen Werk von Fizion: „Fizion zæhlt Geschlecht und Gewerbe auf 1612“:

Herr Christoph Haas von etelem Stamm,
Syn Brueder Heinrich lobesam
Us alt uslendisch Geschlecht syn,
Handelt mit gelb Side und rothen Wyn.
In Nördling und Esslingen wohnt ihr Kindt,
Gross Gelt und Gut, och Ehr gewinnt.

Und aus einem ebenfalls verloren gegangenen Werk: „Georg Martyri Volkmar, der Zit kais. fr. Reichstadt Blutrichter und Meister am breyten Schwerdt Geschrifft, wie ich myn Schwert und Knecht zur Gottes Ehr und Genad gefuret und gericht 1561—1572“: Ist nun auch schärpfer, dann zur Zit, wo der mährisch Herr Heinrich ist Oberrichter gesyn, der nix woll hören von peynlich Frag und seyt die Erzhex „ein alt, arm Wiblin“: Was doch sonst ein thanlich Mann, hätt Rozschwif im Wappen, aber was von Haasenbluet. Zu der ötteln Zeit, von der der Meister spricht, worden 4 Bürger in 6 Tagen hingericht und seyen Hexen, Scheitlin, verbrannt.

Es scheint hiernach alte Ueberlieferung in Reutlingen gewesen zu sein, daß der in der St. Catharinenkapelle befindliche Grabstein der des mit Anna Spiegel vermählten Haas von Hazenberg gewesen und von diesem Ehepaar eine Reutlinger Familie, zu der ein Oberrichter Heinrich Haas und sein Brüder Christoph zählten, abstammten.

Allein der Grabstein kann nicht der Grabstein des Zdenko Haas v. Hazenberg (Zajic v. Hasenberg) sein, da dessen Wappen ein schwarzer Eberkopf und Haasen in vier Feldern geteilt war. Der Grabstein ist wohl der Grabstein des Gemahls einer mit N. dem Maister vermählten Anna Spiegel, deren Grabstein Gayler I, 53/4 mitteilt: Anna Spiegelin die jüngere, N. des Maisters Weib starb, da man zählt von Christi Geburt MCCCCXVI. Vielleicht gehört der Gatte Anna's zur rheinländischen und fränkischen Familie Küchenmeister von Gamburg, deren Wappen mir unbekannt ist.

Th. Schön.

Funde in Pfullingen.

Anfangs November vorigen Jahres stieß Steinbruchbesitzer List in Pfullingen beim Abräumen seines Steinbruches hinter seinem Wohnhause, Gewand Entensee, nahe dem Platz, wo einst Graf Wilhelm von Württemberg gegraben (vgl. neue Reutl. OA. Beschr. I, S. 427 f.), in einer Tiefe von 70 – 80 cm auf zwei Gräber. Beide Skelette lagen mit dem Gesicht gegen Osten. In dem einen Grab fand sich 1.) eine zierliche Armspange aus Bronze; Durchmesser: 5—7 cm, 2.) eine größere Schnalle aus Bronze (Riemenzunge), 3.) eine Bronzemünze, auf der leider das Gepräge nicht mehr zu erkennen ist; sie hat auf der rechten Seite am Rand ein kleines Loch und diente ohne Zweifel als Anhänger, 4.) ein Schmuckgegenstand: eine Brosche aus Silber mit hübscher Zeichnung, auf beiden Seiten je eine runde rote Glaseinlage, 5.) ein kleinerer Teil eines Messers, 6) ein kleiner Handschleifstein. — Im zweiten Grab war 1.) eine Bronzepincette, 6,5 cm lang; am äußern Teil hält die Pincette einen auf beiden eiten scharfen Feuerstein, mit dem man Papier oder sonst einen leichten Gegenstand spielend durchschneiden kann, 2.) 2 kleinere Bronze-Schnallen, 2 cm und 3 cm groß, 3.) eine kleine, sehr gut erhaltene Goldmünze, eine der vielen rohen Nachahmungen von Münzen der byzantinischen Kaiser Justinianus oder Justin (6. Jahrhundert), wie sie in Gallien gegen Ende der Völkerwanderung hergestellt wurden. (Ebenso hatte man dort, verschiedene Jahrhunderte früher, Münzen der Nachfolger Alexanders d. Gr. nachgemacht. Man wollte eigene Münzen haben, vermochte aber nicht eigene Bilder zustande zu bringen und ahmte deshalb fremde nach, so gut es ging.) Avers: Bild des Kaisers. Die barbarische Schrift soll heißen: **Do**(minus) **n**(oster) **Ju**(stinia)**nus** (oder Justinus) **Aug**(ustus). Revers: Viktoria mit zwei großen Flügeln, den Kopf nach links gewendet, in der linken Hand einen Reichsapfel haltend. Die verworrene Schrift soll jedenfalls Viktoria Augusti heißen. — Sämtliche Gegenstände erwarb der Ausschuß für seine Sammlung im Spendhaus.

Eugen Eisenlohr.

Bücherschau.

Historischer Verein Heilbronn. Sechstes Heft 1900. Das Heft enthält neben anderem: Entwicklungsgang der Erd- und Feuerbestattung in der Bronze- und Hallstattzeit in der Heilbronner Gegend; Grabhügelstudie von Hofrat Dr. Schliz. Die Stadt Heilbronn im päpstlichen Bann und ihre Lossprechung von demselben im Jahr 1350; von Rektor Dr. Dürr. Heilbronn und sein Gymnasium; von Oberstudienrat Dr. Friedr. Pressel. Einiges über das Römer-Kastell Heilbronn-Böckingen; von Dr. A. Bilfinger. — Uns wird besonders die zweite Abhandlung interessieren, da sie Verhältnisse beleuchtet, die in Reutlingen ähnlich lagen (über diese Reutlinger Verhältnisse sind wir durch den Kommentar zu Hugo Spechtharts Weltchronik etwas genauer unterrichtet). Sebastian Hornmolt, geb. 1562 zu Tübingen, gest. 1635 zu Heilbronn als Scholarch des Gymnasiums, erzählt in seinem weitschweifigen Buch über Heilbronn von einer 1370 erfolgten Einsperrung der gesamten Heilbronner Geistlichkeit durch Bürgermeister und Gemeinde, einer der Bürgerschaft auferlegten Buße (Bittgang und Erbauung einer Sühnekapelle) und der nach der geleisteten Buße erfolgten Freisprechung von der Exkommunikation. In die verworrene Darstellung dieser Ereignisse sucht Dürr einen vernünftigen Zusammenhang zu bringen; er verlegt die erzählten Vorgänge — wohl mit Recht in die Zeit der Wirren des Interdikts unter Ludwig dem Bayern. Fast sämtliche schwäbische Reichsstädte hielten es mit Ludwig und zwangen ihre Priester, dem päpstlichen Interdikt zum Trotz Messe zu lesen oder auszuwandern. So Eßlingen, Ulm, Reutlingen; so wohl auch Heilbronn. Erst der Tod Ludwigs (Okt. 1347) und die nun erfolgende allseitige Anerkennung Karls IV. führte wieder zu geregelten kirchlichen Zuständen. Der von Clemens VI. bevollmächtigte Bischof Friedrich von Bamberg löste eine Reihe schwäbischer Städte vom Kirchenbann: Ulm am 29. Januar, Reutlingen am 28. und 30. Januar (Neue O. A. Beschr II, S. 76), Rottweil am 31. Januar, Eßlingen am 1. Febr. 1348; Lindau wurde am 7. Juni 1348 durch Bischof Ulrich von Konstanz gelöst, Konstanz erst am 5. April des folgenden Jahres. Warum die Lossprechung Heilbronns erst am 1. Januar 1350 durch den Frater Johannes von Tachenhusen im Auftrag des Erzbischofs Balduin von Trier erfolgte — die Urkunde mit diesem Datum hat sich nach erhalten —, ob vielleicht eine besondere Buße daran geknüpft war, und welche — diese Fragen bleiben ungelöst. **F. Votteler.**

Th. Schön, Johannes Spenlin von Rottenburg (a. N.), der erste akademisch gebildete württembergische Leibarzt (Medizinisches Korrespondenzblatt des Württ. Landesvereins 1901 Nr. 11). Spenlin war 1428 Chorherr, 1429 Propst des Stifts zu Stuttgart, Doktor der heil. Schrift und der Arzneikunde. Er bezog, was damals nicht ungewöhnlich war, in reiferen Jahren nochmals die Universität und wi d 1440 in Heidelberg immatrikuliert. In den folgenden Jahren scheint er am Hof des Grafen Ludwig I. von Württemberg in Urach gelebt zu haben. 1446 wird er zum Propst des Stifts in Herrenberg erwählt und erweist sich als „ein Mann von großer Courage". Als Papst Nikolaus V. den Grafen Ludwig und Ulrich von Württemberg, ihren Kindern und Unterthanen den Genuß von Milchspeisen während der Fastenzeit gestattet, widersetzte sich Sp. nachdrücklich dieser päpstlichen Dispensation (ostendit enim Papam male narratis esse circumventum. . . . literae Papales non valent, quae tacita veritate impetrantur . . . Non debet fieri dispensatio nisi urgente magna necessitate. Item scandala sunt vitanda). Er rief die Hochschulen zu seinem Beistand auf. Der Bischof von Speyer, vom Papst mit der Untersuchung beauftragt, entschied gegen ihn: er wurde in Ketten nach Konstanz geführt, dort so lange in einem engen Kerker gefangen gehalten und mit dem Verlust der Propstei bedroht, bis er widerrief. Sein Todesjahr wird verschieden angegeben: 1456 und 1459. **F. Votteler.**

Otto Mayer, Geistiges Leben in der Reichsstadt Eßlingen vor der Reformation der Stadt. Eine kulturgeschichtliche Studie. Stuttgart 1900. Das Schriftchen ist ein Sonderabdruck aus den Württ. Vierteljahrsheften, Jahrgang 1900, aber bereichert durch eine Einleitung die freie Reichsstadt E. im Mittelalter, und durch das Loblied auf E., Esselingae Encomion, von Johannes Molitorius. Mannigfache Parallelen mit der gleichzeitigen Geschichte Reutlingens bieten sich ungesucht dar, wie das ja bei den engen Beziehungen beider Reichsstädte auf den Gebieten der Politik, des Handels*) und der Industrie, des gesamten geistigen Lebens, der Schule, Religion und Kirche nicht zu verwundern ist. Im ersten Abschnitt: Wiedererwachen der Studien im 15. Jahrhundert wird auf die interessante Thatsache hingewiesen, daß unter den ca. 130, sämtlich aus dem 15. Jahrhundert stammenden Handschriften der alten Stadtbibliothek wohl genug Werke theologischen und religiösen Inhalts (Scholastiker, Predigtbücher), auch einige juristische und philosophische Schriften sich finden, aber kein einziger Kirchenvater, nicht einmal Hieronymus, keine vollständige Bibel, weder im Urtext noch in der lateinischen Uebersetzung, kein Originalwerk aus dem klassischen, griechischen oder römischen Altertum! Der zweite Abschnitt schildert die Thätigkeit der ersten Humanisten in E., vor allem des Nikolaus von Wyle, der von 1449—1469 als Stadtschreiber und als Lehrer eine ersprießliche Thätigkeit entfaltete. Wie der Besuch auswärtiger Universitäten, vor allem natürlich Heidelbergs, Tübingens, Freiburgs, aber auch Erfurts und Wittenbergs durch Eßlinger Bürgersöhne von 1430 an stetig zunimmt — bis 1500, wo wiederum ein Rückgang eintritt, — verfolgen wir im dritten Abschnitt; dort sind auch die Nachrichten über die Eßlinger Lateinschule zusammengestellt. Die berühmtesten von E. stammenden Gelehrten dieser Zeit sind Johannes Böschenstein, nächst Reuchlin der „Wiedererwecker der hebräischen Sprache," und Michael Stifel, der Mathematiker und Freund Luthers. Der vierte und fünfte Abschnitt zeichnet ein farbenreiches Bild von dem geistigen Leben der Stadt um 1500 — jetzt weist die Stadtbibliothek andere Bücher auf —, von der Thätigkeit der Humanisten und ihrem Kampf gegen die Scholastik, der neuerwachten Bauthätigkeit, den sittlichen und religiösen Zuständen, den Anfängen der Reformation. Seit 1520 fliegen die Bücher der Reformation in stets wachsender Zahl heran, und Männer wie der schon genannte Stifel, ein Ordensbruder Luthers, der 1521 neu berufene Schulmeister Johannes Schmidlin (der Faber des Enkomions), der Kaplan Martin Fuchs traten immer entschiedener für die Sache Luthers ein. Andere, wie der Verfasser des Enkomions selbst, hielten sich in der aristokratisch-vornehmen Weise des Erasmus einigermaßen zurück und erwarteten eine Reformation der Kirche von der erneuerten Wissenschaft. Es dauerte noch ein Jahrzehnt, bis die Reformation den entscheidenden Sieg gewann. — Et stygij ditis spectra timenda monet (Distichon 31 des Enkomions) ist zu übersetzen: er erinnert (seine Zuhörer) an die Schreckbilder der Hölle, die Höllenqualen. **F. Votteler.**

*) Einleitung S. 12 heißt es: der Hauptzweig ihres Handels war der Wein. Freilich ist der Ruhm der alten Eßlinger in dieser Beziehung nicht durchaus fein. Und lebhaft sind die Klagen darüber, daß sie „den Wein nicht in dem Wesen ließen, wie ihn uns Gott aus Gnaden gegeben, daß sie ihn betrüglich fälschen, und daß merklicher Unrat den Manns- und Frauenspersonen aus ihrem bösen Gemächte anwachse."

Herausgegeben vom Reutlinger Altertumsverein, unter Redaktion von Prof. Votteler.
Druck von Eugen Hutzler in Reutlingen. — Versandstelle: Eugen Eisenlohr, Reutlingen.

Reutlinger Geschichtsblätter.

Mitteilungsblatt
des
Südgauer Altertumsvereins.

Nr. 5. Reutlingen, September und Oktober 1901. XII. Jahrg.

Inhalt. Die Burgvögte und Burgherren von Achalm (Fortsetzung ; von Th. Schön. — Wappenträger in Reutlingen (Fortsetzung), mit 2 Abbildungen; von Th. Schön. — Zur Entstehungsgeschichte der Reutlinger Marienkirche; von Archivrat Dr. E. Schneider. — Das Ende des Beginenklosters in Ofterdingen; von Pfarrer Dr. G. Bossert. — Der neue Marktbrunnen in Reutlingen; von F. Votteler. — Kleinere Mitteilungen: Nachtrag zu Albers Biographie 1898, Nr. 5; von Pfarrer Dr. G. Bossert. — Das Bruderhaus zu Stahleck; von demselben. Nachtrag zu 1896 S. 92 und 1893 S. 25; von demselben.

Die Burgvögte und Burgherren von Achalm.

Von Theodor Schön.

(Fortsetzung.)

Nota: daz sind die Zins ze Eningen. die ze Achhalm gehörent, och vom Berg:

Item Oswalt von Eningen git II Schilling Heller, item Cunrat Schmid daselbs V Schilling Heller, item Haintz Schruphan II Schilling Heller, item Clainman-Diepolt II Schilling Heller, item Wernher Wishaur I Schilling Heller, item der Gretzinger II Schilling Heller, item Bentz der Winter VI Schilling Heller. item der jung Huber 2½ Schilling Heller, item Anshalm I Schilling Heller, item Fücht V Schilling Heller, item Haintz Grannsman II Schilling Heller.

Summa 1 lib. V Schilling Heller.

Item Schaubegger git II Herbsthürn, item Walter Diem und II siner Tochterman gebend XXX Herbsthürn. Nota: diss sind sant Georgen Zins ze Achalm.

Item Hans Lägeler[58]) git X Schilling Heller uss sinem Griess, lit an Hansen Tuffelins[59]) Bomgarten uff Martini. hant geben II Schilling Heller ze Stür, item Aberlin Brünlin[60]) git 3½ Schilling Heller, uss ainem Akker, lit am Kirchstig, item Plencklin[61]) git ain Jaur, VII Heller und dz. ander Jaur VIII Heller, item Planck von Romelsbach git XXI Heller und VI Heller für ain halb Sümrü Habern uss ainer Wisen, lit vor dem Norstil, item der jung Söner[62]) git XV Schilling uss sinem Huse, item Schittlin[63]) git XV Heller uoz der Genserlin,[64]) Huse bij dem obern Tor, item Jacobs Ungelters[65]) seligen Wirtin gyt XV Heller uss der Zwilcherin[66]) Huse, item die armen Feldsiechen ze Rütlingen gend 3½ Schilling Heller uss irem alten Gesass und Hofraitin ze Sant Bantlion und VI Heller für ain halb Sümry Habern, item Haintz Spiegel[67]) git 3½ Schilling Heller uff Georgij usser ainem Garten, lit an Sant Peters Kirchhoff, item der Schöpp[68]) git VI Heller uss des Dükels[69]) Huse, item der Zirlin[70]) git ain Jaur VII Heller und daz ander VIII Heller, item der Widentaler[71]) git ain Jaur VII Heller und das ander Jaur VIII Heller. Item pfaff Hösler[72]) git VI Heller usser des Mändlers säligen Huse, item Hans Tüffelin git 1 lib. III Schilling Heller, usser sinem Bomgarten.

Summa III lib. minus V Schilling, III Heller.

Nota: Vasnachhünr.

Item ze Pfullingen L Vaschnachthünr byainer Bilichen, item ze Husen XII Hünr, item ze Engstingen XIII Hünr, item ze Pliedentzhusen XVI Hünr, item ze Rüdrachingen X Hünr.

Nota: Höw (=Heu).

Item XXII Wägen mit Höw ain Jaur dem andern ze Hilff by ainer Bilichin an dem Berg.

Nota bene: jura et pertinentia castri ibidem custodibus et aliis servis castri ministrantes. Item daz ist der Wechter Recht IIII Mal dez Jaurs: item ains ze Wihenächten item yeglichem Wachter ain Schilling ze Opfer Heller, item vor dem Maul (=Mahl) ze Morgenessen 1 guot Suppini und in allen

III Mauss Wins und nach Tisch yeglichem 1/2 M (auss) Wins, item ze Vasthnach och I Maul, ze Oster und ze Pfingsten, als in dem vorgeschriebenen Recht an (=ohne) die Opfer-Haller, item darnach yedem Wachter uff die Vasnacht I Vastnachthennen item uff Sant Martins Abend yedem Wachter I M (auss) Wins und II Brot, item yedem V Sümri Habern ze Wihennächten, item yedem Wachter II Sümri Kerns in der Vastun, item der recht Lon dem Eseltriber[73]) ye die Fronvasten I lib. und II Buntschuch und IIII Pletz, item dem Torwarter dazselb ane (=ohne) Schuch, item dem andern yeglichem III lib. h.

Wie man sieht, waren die mit dem Besitz der Achalm verbundenen Rechte nicht unbedeutend.

Während der Zeit des Waldburgischen Pfandbesitzes wird vom 26. Juni 1417 Junker Hans Kaib, zu der Zeit Burgherr zu Achalm, genannt. (St. A.) Demnach scheint Johann Truchseß v. Waldburg die ihm verpfändete Achalm weiter als Burg-Lehen an Hans Kaib verliehen zu haben.

Während die Burg Achalm im Pfandbesitz des Hauses Waldburg war, wird ferner in Urkunden des Staatsarchivs vom 9. März 1418, 4. Apr. 1419, 26. Febr. 1421, 9. Mai 1421, 3. März 1422, 11. Aug. 1422 und 18. Mai 1423, wie auch 4. Nov. 1424 Junker Hans Schwelher der ältere, Vogt zu Achalm, genannt.

Am 4. Nov. 1424 erscheint derselbe zuletzt als Vogt zu Achalm.

Dann nennt Gabelkover wieder Junker Dietrich Speth zum Jahre 1431 als Vogt zu Achalm.

Wie lange der Truchseß v. Waldburgsche Pfandbesitz dauerte, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen.[74]) Das von Truchseß Hans (gest. 1424) begonnene, von Truchseß Jakob (gest. 1460) fortgeführte Rechnungsbuch, das bis 1444 geht (im fürstl. Thurn- und Taxischen Archiv zu Scheer), enthält unter Jakob nur 1—2 Einträge, bezüglich Achalms. Unter Jakob ging Achalm verloren.[75]) Jedenfalls war wohl 20. Mai 1446, als Herzog Albrecht v. Oesterreich dem Grafen Ludwig v. Württemberg eine Verschreibung ausstellte, daß er die Pfandschaft Achalm von ihm und seinen Söhnen nicht lösen wollte,[76]) Achalm von den Truchseß v. Waldburg an den Grafen zurückgefallen. 25. Jan. 1442 war bei der Teilung Württemberg Achalm zum Teil des Grafen Ludwig gekommen.[77]) Es heißt ausdrücklich in der Teilungsurkunde: „dazu sollen auch gehören die Bergschlösser — Achalm.“) Im württ. Saalbuch über das Amt Urach vom Jahre 1454[78]) findet sich wegen Achalms, „so von Wirttemberg under gemeltes Amt gestossen worden“ folgendes:

Achalm.

Zuo Pfullingen:

item alle Zwing und Benne und das Gericht gehörend gen Achalm usgenommen, was in der Remppen Guet in den Husern Fräweln bescheen; dieselben Fräveln gehörend den Remppen zuo usgenomen Mort, Dyepstal und Falsch, gehörend gen Achalm. Wär aber, daz der Rempp Guot erkoffte oder an sich züge, oder wie sye an sy kommen, uff denselben Guoten söllend alle Fräweln gen Achalm gehören. Item die Lochmülin git järlich uff Martini IIII lib. h. Zinss und tuot alle Dienst. Item zuo rechter Stür uff Martini IX lib. h. Item zuo rechter Stür uff Jeory XVI lib. h. Item meines Herrn Schulthaisen I lib. h. oder ainen grauen Rock dafür, wellchs er wyl. Item der Frönhof gehört gen Achalm, hant yetzo Bentz Blencklin, Hanns Fry, Uolrich Gomringer, Haintz Gomringer. Sint Bentz Blencklin und Hanns Fry Träger. Item Auberlin und Hans Hasin hant des Balmars Hoff inn, ist innen zuo ainem Erbguot gelihen und gebent VIII lib. Hantlon und VIII lib. Weglösin, sy faren tod oder lebend davon.

Item Auberlin Schmid und sin Sun gebend III lib. h. Zinss uff Martini uss dem Griess von Wässerswegen. Item Cuonratt Herman git järlich X Schilling Zins von dem Fischlehen. Item Peter Püsing, Martin Funckelin hand ain Lehen in. Davon gebent sy I lib. h. Item Haintz Folck und Haintz Frue hand ainen Hof in, davon söllent sy layten mit den Rindern und ainem halben Wagen und söllent alle Dienst thuon. Item des Abtz Guot von Zwifalten, das da Virtman innehaut, soll layten mit zwain Rindern, soll all Dienst thuon. Item des Abtz Guot, daz Wernher Gomeringer inn haut, sol layten mit ainem Rind und all Dienst thuon. Item des Abtz Guot, das der Blässing inn haut, sol mit III Rindern layten, sol alle Dienst thuon. Item der von Salmenswiler Guot haut Eberlin Husen inn, sol layten mit ainem Rind und alle Dienst thuon. Item des Abtz Hof von Zwifalten haut Blencklin inn, sol layten mit zwain Rindern, sol alle Dienst thuon. Item des Abtz Guot, dass Hanns Bücheller, Cuonrat Dürr innhand, söllent layten mit II Rindern und alle Dienst thuon. Item der von Salmanswiler Hof, den der Fritz und Eberlin Husin inhant, söllend layten mit II Rindern und all Dienst thuon. Item der von Salmanswiler Guot, daz der Folckmar Rillin innhant, sol layt mit I Rind und all Dienst thuon. Item der von Salmenswiler Guot, das der Brun innhant, sol layten mit I Rind und all Dienst thuon. Item der von Salmenswiler

Guot, das Peter Büsinger hat, sol layten mit I Rind und all Dienst thuon. Item der von Salmenswiler Guot, daz Cuonrat Alcker innhat, sol layten mit I Rind und all Dienst thuon. Item der von Salmenswiler Guot, daz der Büsinger innhant, sol layten mit I Rind und all Dienst thuon.

Blietzhusen,
daz gen Achalm gehört:

item all Zwing, Benn, Gericht und all Gewaltsämi gehörent gen Achalm. Item zuo gewonlicher Stur uff Jeorij VI lib. und uff Martini VI lb. Item 3½ Moden Kernss, VII Moden Vogthabersz zuo Vogtrecht us der von Schaufhusen Guot. Item II Fischantz zuo Blietzhusen, I X lib. XVI Schilling Heller uff Jeorii. Item ain yeglich Fürstat daselbz git gen Achalm I Vasnachthuon, der ist uff dis Zeit XX. Item ain yeglicher Vogt, der Achalm innhaut, sol alle Jar selbdritt ain Maul (=Mal) nemen zuo Blietzhusen in dem Mayen. Dazsol man schlahen uff der von Schaufhusen Hof und söllend die Fischantz Fisch zuo geben; yetz nimmet man järlich III lib. h. für daz Maul.

Item Summa: Kern 3½ Moden, item Haber VII Moden, item Vasnachthünr XX.

Rüdrichingen,
daz gen Achalm gehört:

item zuo Rüdrichingen all Zwing, Benn und Gericht gehörend gen Achalm und all Gewaltsämi.

Item zuo gewonlicher Stür uff Jeorii III lib und III lib. h. uff Martini uff dem Dorff gemainlich. Item Kernss 3½ Moden. Item IIII Moden Vogtrecht Habern gen Achalm us dem Dorff gemainlich. Item die Fischantz gilt VIII lib. uff Jeorii minder oder mer. Item ain yeglich Huob und ain yeglich Lehen git I Vasnachthuon und ist der Huoben VI und der Lehen XVI.

(Fortsetzung folgt.)

Den Text zu den hier folgenden Noten von 36 bis 57 siehe in letzter Nummer.

[36]) Am 19. Juni 1369 ist die Rede vom Weingarten im Burgholz, den zur Zeit Ruff der Rot, Kontz der jung Brügel, Heintz der Maier, des Besemers Tochtermann und Hans der Rud bauen (A. A.) Hans der Rud, der Wingartner, Bürger zu Reutlingen, verkaufte am 26. April 1428 mit Wissen seiner Tochter Bethe und Hans Miefers, deren Mann, den feldsiechen Leuten zu Reutlingen und deren Pfleger 5 Schilling Heller steter, jährlich auf St. Georgii fälliger Gült aus seiner Wiese zu Reutlingen „enhalb dem Dietweg in Boll“ (1 Mannsmahd) um 3½ rhein. fl. (A. A.). 1409 und 1427 wird erwähnt pratum Rüden (St. A.) Am 8. Dezember 1445 wird erwähnt Konrad Bruchels Weingarten an der Raemin, den baut Hans Rude der alt (K. A), am 10. März 1456 der Barfüsser Weingarten am Guglinberg, den der alt Hans Rude baut (A. A.). Am 9. August 1474 bestand Henslin Rued in Reutlingen zum rechten Erblehen von der Aebtissin und dem Konvent zu Pfullingen ½ Morgen Weingarten zu Betzenriet um 13 Schilling Heller auf St. Martini (St. A.). Am 16. Februar 1489 wird Hans Rude, Weingärtner, und 1526 Hans Rüd, Beck, erwähnt (K A.).

[37]) Siehe Jahrgang I—II, S. 123. Am 22. März 1429 wird Heintz Eptzen Baumgarten in Betzenriet erwähnt (A. A.), 24. April 1431 Konrad Eptzen Haus in der obern Vorstadt zu Reutlingen (K. A.). Am 29. März 1438 that Martin Eps der Tucher, Bürger zu Reutlingen, kund, daß er und seine Erben sollten geben Bertold dem Mennler, Bürger zu Reutlingen, 1 Pfund Heller steter, jährlich auf St. Georgii fälliger Gült aus seinem Haus zu Reutlingen „bei der Anwindi“ hinter des Zehnthofs Scheuer, das er von ihm gekauft hatte (K. A.). Am 6. Juli 1474 entschieden die Richter zu Reutlingen Streitigkeiten (Späne und Irrung) zwischen Claus Epsz den Gerber und dem Zunftmeister und den 12 bei der Gerberzunft eines- und Hans Stainhilver dem jungen anderteils wegen der Wasserrinne und dem Graben, wodurch Hans Stainhilver seinen Gries, der vormals Josef Rämin selig gewesen war, wässerte. Claus Eps meinte: wenn Stainhilver seinen Gries wässerte, sollte er es ihm ohne Schaden thun. Denn, wenn er wässerte, ließe er so viel Wasser in den Graben, daß er überginge und hinaus und auch in seinen Acker, den sein „Vorforder“ Stephan Burckhart selig von Aulbrecht Gönßlin gekauft hätte, tiefe und großen Schaden thäte. Desgleichen redeten die Zunftmeister und die 12: wenn sie in die Lohemühle mit Rinden oder mit Mehl hinausführen und an das Ende, den Acker des Epfs kämen, so wäre da ein Loch geworden von dem wässern, so daß sie weder aus- noch einkommen möchten. Das Urteil lautete, daß Stainhilver bei der obern Wasserrinne und dem Graben, der am Hag durch des Rämin seligen Gries ginge und den er erkauft hätte, bleiben sollte. Doch wenn er wässerte, sollte er den Graben mit dem Wasser nicht übergehen lassen (Gerberlade). 1483 verkaufte Hans Hoppenhan, Bürger zu Reutlingen, an Claus Epfs und Hans Gunther, Bürger zu Reutlingen, einen Wald „under Achalm“ (13 Morgen) um 21 Pfund 5 Schilling Heller (R. A.). Am 26. Mai 1486 bestand Claus Epfs der Gerber, Bürger zu Reutlingen, von der Aebtissin und dem Konvent zu Pfullingen zum rechten Erblehen ihr Gut, das er vormals von Diepolt Schlegel und Claus Kaisen von Metzingen erkauft hatte, im Eninger Zehnten „im Statthardt“ um 9 Schilling Heller steter, ewiger Gült (St. A.). Am 16. Februar 1489 werden erwähnt Claus Epfs der Gerber, Hans Epfs der ältere, Bürger und Wingartner zu Reutlingen, und Hans Epfs des Goldschmieds Haus in der Kromergasse (K. A.) Am 5. Dezember 1514 entließ der Hofrichter Graf Rudolf v. Sulz den Goldschmied Hans Eps zu Reutlingen aus der Acht (R. A.). Am 26. April 1521 gaben 5 Schilling Heller auf St. Martini Claus Epst der Gerber, Hans Maler, Beck, Dapold Wagner und Adam Schneider, Wirt, aus ihrem Garten in der Wassergasse (Beger, Ruralkapitel S. 109 und 110). Am 2. Mai 1524 kam Hans Eps, Goldschmied zu Reutlingen, auf Klage des Pfanas Jud zu Hechingen in die Acht durch das Hofgericht (R. A.). 1526 lebte Anna, Simon Eps, Goldschmieds, Witwe (K. A.).

[38]) Am 16. Februar 1489 wird erwähnt Hans Stigers, Eseltreibers, Haus zu Reutlingen in der neuen Stadt (K. A.). Schon 1430 gab der Stiger 1 fl. zum Wiederaufbau der Lohemühle (Gerberlade).

[39]) Am 19. Juli 1364 wird erwähnt Mulins Acker gelegen hinter Holz (St. A.) und 1. Dezember 1382 Müllins Acker unter dem Eninger am Marpach (St. A.), 1409 und 1427 relikta Müllin (St. A.)

40) Eine sonst ganz unbekannte Familie.

41) Ulrich der Zimmermann wird genannt als Richter zu Reutlingen 14. Nov. 1305 (A. A.), 1313 (St. A.), 10. Januar 1314 (K. A.), 18. März 1314 (St. A.), 11. Februar 1315 (St. A.), 1316 (St. A.), 7. November 1317 (K. A.), 15. April 1318 (württ. Gesch. Quellen IV, 124, 4. April 1320 (A. A.), 11. November 1321 (St. A.), 19. Februar 1322 (St. A.), 25. Juli 1322 (St. A.), 22. September 1324 (A. A.), 30. April 1325 (St. A.), 21. Februar 1329 (St. A.), 16. Juni 1329 (St. A.), 23. Juni 1330 (St. A.), 9. April 1331 (St A.), 26. Oktober 1331 (St. A.), 21. November 1331 (St. A.), 1332 (Sulger I, folio 179), 16. November 1335 (St. A.), 16. Oktober 1336 (K. A.), 8. Oktober 1337 (K. A.) und 11. Januar 1341 (K. A.) und als Bürger zu Reutlingen 2. August 1335 (St. A.) Am 24. Juni 1338 verkauften Heinrich der Glaser und seine Gattin Mähtilt an Ulrich den Zimmermann 2½ Pfund und 5 Schilling Heller aus ihrem Weingarten im Wembolt um 45 Pfund Heller, Ulrich gab die 3 Pfund an den Altar, der zu St. Katharinen an dem Felde in dem Thore steht. Der Priester, der ob dem Altar Messe spricht und dem derselbe gelichen ist, soll die 2½ Pfund und 5 Schilling genießen (A. A.) Am 10. November 1338 verkaufte Berdolt der Uberlinger an Ulrich den Zimmermann 10 Schilling Heller steter, ewiger, jährlich auf St. Georgii fälliger Gült aus seinem Haus bei der „Mure“ um 7 Pfund Heller (A. A.) Am 3 Nov. 1339 war er Pfleger der armen Leute an dem Felde (A. A.). Am 7. Juni 1340 thaten Abt Konrad und die Sammlung des Klosters Bebenhausen kund, daß sie von Ulrich dem Zimmermann, Bürger zu Reutlingen empfangen hätten 4 Pfund Heller ewiger Gült aus ihren Gütern zu Lustnau mit der Bedingung, daß von diesen 4 Pfund Heller alle Jahre 2 „Dienste“ mit Fischen, eine zu Unser Frauen Kerzweihe (5. Aug.), der ander zu Unser Frauen in den Tasten (25. März) gereicht werden sollten (K. A.) Am 10. August 1340 that Frau Margarethe, Aebtissin St. Clara Ordens zu Pfullingen und Convent zu Pfullingen und Bruder Heinrich, Guardian und Convent der minderen Brüder zu Reutlingen kund, daß ihnen Ulrich der Zimmermann, Bürger zu Reutlingen und seine Frau Jutze zu einem ewigen Seelengerät gegeben hätten an die 2 Fronmessen der 2 Fronaltäre im Kloster zu Pfullingen 3 Pfund 10 Heller (1 Pfund und 10 Heller alljährlich zu St. Johannis zur Sonnwende, 1 Pfund zu St. Michaelis aus der Wiese, genannt die Götzin, 10 Mannsmahd in Wasserwise zwischen Pfullingen und Husen und 1 Pfund aus Steinmatz's Gut zu Kusterdingen), ferner den minderen Brüdern und ihrem Kloster zu Reutlingen 1 Eimer Weingült im Herbst, so man leset alle Jahre aus ihrem Weingarten „Burstels Weingarten“ (2 Morgen) im Eninger Zehnten (K. A.) Ueber diesen Ulrich den Zimmermann siehe Gayler I, 57, 161. Am 26. Februar 1330 verkauften Pfaff Ulrich, Kirchherr zu Willmandingen, Konrad Recke und Bentz der Amman, Heiligenpfleger zu Willmandingen 10 Schilling Heller ewiger Gült aus dem langen Marquard-Acker in Pfullingen „an Rote“ mit Zustimmung des Vogts- und Lehensherrn Eberhard von Landau an Ulrich den Zimmerman, Bürger zu Reutlingen um 5 Pfund Heller (St. A.) Ulrich des Zimmermanns (wohl des vorhergehenden) Sohn wird 19. Februar 1322 genannt (St. A.) Am 10. März 1383 nennt Eberhard der Ungelter, Bürger zu Reutlingen Ulrich den Zimmermann, seinen lieben Eni (Großvater) selig. Letzterem und dem Joh. von Hölenstein hatten die Gebr. Joh. und Werner von Genkingen 6 Pfund Heller Gült auf St. Michaelis aus der Burg zu Genkingen verkauft (St. A.) Conli der Zimmermann, Bürger zu Reutlingen that 19. Februar 1395 kund, daß er und seine Erben unser lieben Frau und den Heiligen zu Reutlingen 5 Schilling steter, ewiger, jährlich auf St. Martini fälliger Gült aus seinem Hause zu Reutlingen in der Stadt bi der Auwindi in Schillings Gäßle geben sollten (A. A.) Am 12. Juni 1493 that Hans Buochtrucker von Urach, Bürger zu Reutlingen kund, daß er und seine Erben geben sollten Hans Zymmermann dem Tuchscheerer, Bürger zu Reutlingen 9 Schilling Heller steter, jährlich auf St. Georgii fälliger Gült aus seinem Häuslein im Gäßlein hinter Fötzlin's Brunnen (K. A.), Gayler I, 600.) Am 3. Juli 1494 verkaufte Jörg Gebel genannt Gießer, Bürger zu Reutlingen an Hanns Zimmermann den Tuchscheerer, Bürger zu Reutlingen 1 Pfund Heller steter, jährlich auf St. Joh. Bapt. fälliger Gült aus seinem Weingarten mit 1 Viertel Baumgarten im Sommerhäldlein um 14 rh. fl. (K. A.), 1522 war Hans Zimmermann Büchsenschütze (R. A.)

42) Eine sonst unbekannte Familie.

43) Eine sonst unbekannte Familie. 1409 und 1427 wird erwähnt Conz Beringer (St. A.).

44) Am 27. Juni 1335 wird erwähnt, Albrecht des Sailers Haus zu Reutlingen am Markt (R. A.) und 9. Juni 1399 und 13. August 1400 der Sailerin Haus am Markt (A. A.) Nach einer Urkunde vom 2. September 1399, hatte Bentz der Sailer selig und Katherin, seine eh. Wirtin und Agnes, seine Stieftochter dem Albr. Offenburger, Bürger zu Reutlingen und Heintz Spechtzhardt, dessen „Geswien“ Mann 1 Pfund Heller steter, ewiger, auf St. Georgii fälliger Gült aus Agnes des Sailerin, Benzen des Sailers selig Stieftochter Wiese bei St. Antonien-Kapelle unter dem Dorf Pfullingen (3 Mannsmahd) „vor etwevil Jar“ einen besiegelten Brief gegeben (St. A.) Am 21. Juni 1403 bekannte Hans Kentzer, Bürger zu Reutlingen, daß er bestanden hätte, zu einem rechten, steten Erblehen von Heintz dem Sailer, Bentzen selig des langen Sailers Sohn, Bürger zu Reutlingen, seinen Baumgarten (2 Morgen), gelegen an dem Achentzenberg um 30 Schilling Heller, steter, ewiger, jährlicher Gült 1 Pfund auf St. Martini und 10 Schilling auf St Georgii) (A. A.) 1409 wird erwähnt relikta Sailerin hospita (St. A.) Am 5. August 1431 that Anberli Sailer, des Boschen selig Tochtermann kund, daß er und seine Erben geben sollten Bethe der Böschingenannt Sailerin, seiner „Geschwyen“, einer Sammlungsfrau in der von Rast Sammlung für ihren Theil väterlichen und mütterlichen Erbes und Guts zu dem, was ihr vorher geworden war, 5 Pfund Heller steter, jährlicher Gült (halb auf St. Martini, halb auf St. Georgii,) aus seinem Haus zu Reutlingen in der Cromergasse, das seines Schwähers Heintz Boschen felig war. Nach ihrem Tod fällt die Gült an Barbara Sailerin genannt Böschin, ihrer Schwester, seiner Ehewirtin und beider Kinder (A. A.) Am 27. Februar 1464 wird erwähnt Melchior Saylers Wiese im Ringelbach (A. A.) und 16. Februar 1489 Stephan Sailers genannt Böwsee des Schuhmachers Hans in der Barfüßergasse und Henßlin Sailer's Haus beim obern Thor (K. A.) 1522 war Berthold Sailler Büchsenschütze (R. A.)

45) Siehe Jahrgang VIII, S. 79.

46) Die Remp von Pfullingen waren in Reutlingen Bürger.

47) Eine sonst unbekannte Familie.

48) Desgleichen.

49) Werner Saggroub, Bürger zu Reutlingen that 19. Dezember 1365 kund, daß er und seine Erben geben sollten der Aebtissin und dem Convent zu Pfullingen 2 Pfund Heller steter, ewiger auf St. Michaelis fälliger Gült aus seinem Weingarten und Baumgarten im Lindach bei der „Schliffmüli“ und zwar an den Tisch des Klosters um des Seelenheilswillen von Grete, Bethe und Agnes den Vilzingerinnen (St. A.) Am 16. Dezember 1370 verkaufte Adelheid Sagröbin an Meister Hans „den Wundearchat“ von Trochtel-

singen, zu der Zeit Bürger zu Reutlingen, 1 Pfund Heller Gült alle Jahre auf St. Georgii aus Stekkens Haus und Adelheids genannt Stöbin Haus um 15 Pfund und 5 Schilling Heller (A. A.) Am 18. April 1386 wird erwähnt, der Sakröbin Haus zu Reutlingen beim Zehnthof (A. A.) Hans Fraidigmann, Bürger zu Reutlingen, verkaufte 6. Juli 1400 an Haintz Sakroub seine halbe Schleifmühle im Pfullinger Zehnten um 7 Pfund Heller Gült. Haintz Sakroub und seine Erben sollen aus seinem Theil der Schleifmühle Freidigmann's Tochter Anna, Klosterfrau zu Pfullingen alle Jahre auf St. Martini geben 1 Pfund Heller steter, ewiger Gült bis an ihren Tod, worauf die Gült ans Kloster fiel (St. A.) Am 15. November 1406 wird erwähnt des jungen Sakroubs Baumgarten in der Cramerhalde (St. A.) Am 13 November 1408 verkauften Mätz Schöllin, Anberlins Schnaiten und Hans Sakroub, ihr Tochtermann, Bürger zu Reutlingen an Hans den Satler, Bürger zu Reutlingen 1 Pfund steter, jährlich auf St. Michaelis fälliger Gült aus ihrem Weingarten zu Reutlingen am Guglemberg (1/2 Morgen) um 13 rheinische fl. (A. A.) Nach einer Urkunde vom 18. November 1439 bauten zu der Zeit Erhard Sackroub und Haintz Vogelwaid einen Weingarten, den man nennt „den Buher" zu Reutlingen am Guglumberg und gaben daraus 1/4 als Landgarbe (K. A.) Am 17. Mai 1447 verkaufte Hans Sackraub von Reutlingen 9 Simri Dinkel, 1 Scheffel Haber, 3 1/2 Schilling Heller Gült und 1/2 Huhn, jährlicher Gült aus einem Gut zu Oeschingen an die dortige Frühmesse (St. A.) Am 16. März 1474 wird erwähnt Hans Eigelmanns, Hans Sackröben seligen Tochtermanns Weingarten im kleinen Lindach (K. A.) und 16. Februar 1489 Hans Sackroub der Weingärtner (K. A.) 1409 ward erwähnt pratum Johannis Sakrob und 1427 domus Johannis Sakroub (St. A.)

[50]) Am 23. April 1353 wird erwähnt des Bluwers Haus zu Reutlingen am Markt (A. A.), 4. Februar 1357 Haintz des Bluwers Haus (K. A.). 4. Nov. 1362 des Bluwers Haus zu Reutlingen (St. A.) Am 20. Juli 1378 erschien vor den Richtern der Stadt Reutlingen Cuontz der Blawe und bat um Erfahrung, wie es mit dem Recht Kraft haben sollte, sein und seiner Kinder anzugreifen und zu verkaufen, „wann es zu einer Hand gefallen wäre." Die Richter erkannten, daß er einen Eid schwören sollte, daß er das aus keinem Mutwillen thäte, und daß er damit seinen und seiner Kinder Schaden meide. Das that er und verkaufte an Grete die Barterin 1 Pfund Heller ewiger, jährlich auf St. Georgii fälliger Gült aus der Hälfte des Hauses und Hofs, der jetzt geteilt ist, gelegen zu Reutlingen beim „nuwen Turm" um 15 Pfund Heller (A. A.) Am 10. Januar 1382 verkauften Irmel die Blawin, Hans selig des Blawen eh. Wirtin und ihre Söhne Hans und Aberli, Bürger zu Reutlingen an Adelheid die Halpharin, Bentzen des Halphar seligen eh. Wirtin 1 Pfund Heller steter, ewiger, auf St. Georgii fälliger Gült aus ihrer Hälfte des Hauses zu Reutlingen „in der nuwen Stat an der Mure bei dem nuwen Thurm" um 13 Pfund Heller (K. A.) Am 25. August 1382 wird erwähnt Hans Bunmans, Haus zu Reutlingen „by dem nuwen Turm," das „etwenne" der Bluwerin war (K. A.) Am 27. Juli 1383 verkaufte Albr. Gotzpfluog, Bürger zu Reutlingen an Hans den Blawen, Hans selig des Blawen Sohn 10 Schilling Heller steter, jährlich auf St. Martini fälliger Gült aus seinem Haus zu Reutlingen beim Zehnthof um 6 Pfund Heller (A. A.) Am 23. März 1386 wird erwähnt „des Blawen Hof, den man nennt Geringshof" (A. A.) Also dankt dieser Familie den Namen der blaue Hof, der nach Gayler I, S. 179 auf Pfullinger Markung am Breitenbach (nach der neuen O. A. Beschr. II, S. 87 in der Nähe der Altenburg) lag. An seiner Stelle ist jetzt Wald. In einem Vertrag zwischen Reutlingen und Pfullingen von 1572 wird er als vor vielen Jahren abgegangen angegeben (Gayler I, 179). Dagegen erzählte der Großvater eines noch lebenden, älteren Bürgers: der Hof habe noch im vorigen Jahrhundert bestanden, die letzten Bewohner seien wegen ihrer Unterstützung von Hannickels Bande ins Zuchthaus gekommen und der Hof sei abgebrochen worden. Es müßte hiernach der Hof nach 1572 wieder aufgebaut worden sein. Am 18. Februar 1390 that Irmel die Bluwerin, Bentz selig des Bluwers Wittwe, Bürgerin zu Reutlingen kund, daß sie und ihre Erben geben sollten den armen Feldsiechen Leuten zu Reutlingen 1 Pfund 7 Schilling Heller minder, 4 Heller steter, ewiger und jährlich auf St. Michaelis fälliger Gült aus ihrem Haus das man nennt den Gern, unter Honau dem Dorf und an der Herstraße und an der Wiese, die man nennt den Zehend (A. A.) Am 26. Januar 1392 wird erwähnt Haintz Blawen, Cuntzen seelig Blawen Haus, Hofraithe zu Reutlingen beim „nuwen Thor" und des Milsers Haus, das auch „etwenne" eines Blawen war. Auch wird erwähnt ein alter Brief, den der Gret Barterin, Bürgerin zu Reutlingen, Cuntz der Blaw selig gab (A. A.) Am 17. Februar 1403 ist die Rede von der Blawin, Haus zu Reutlingen in Gutensunsgasse (A. A.), am 11. Januar 1407 von Jackobs Blawen Fleischbank unter der Metzel das. (A. A.), am 26. Dezember 1415 von der Blawerun Haus in Gutensunsgasse das. (St. A.), 2. Februar 1417 von der Blawin Haus zu Reutlingen in der neuen Stadt in dem nächsten Gäßle unter St. Johannes Kapelle (K. A.), 25. Mai 1437 von der Blaverin, Haus zu Reutlingen in der „nuwen Statt," aus dem diese 4 Schilling Gült gab (St. A.). Am 7. August 1404 bestand Adelheid Lösin von Oberhausen, Werners selig des Lösin eh. Wirtin, von Irmel der Bluwerin, Bentz selig des Bluwers einen Wiesblatz zwischen Oberhausen und Honau um 14 Schilling Heller steter, jährlich auf St. Michaelis, fälliger Gült (K. A.) Am 14. Dezember 1416 kaufte Irmel die Bluwer, Bentz selig des Bluwes Tochter, Bürgerin zu Reutlingen, von ihrem Mitbürger Konrad Hakk, Ruoffen Hakken's seligen Sohn, dessen Fleischbank zu Reutlingen unter der Metzel um 10 rhein. fl. (A. A.) Bernhard Blaw, genannt Roggenbühel, war 6. September 1459 (K. A.) und 10. März 1460 (K. A.) Pfleger unser Frau und der Heiligen zu Reutlingen.

[51]) Eine sonst unbekannte Familie.

[52]) Eine zu den Wappenträgern zählende Familie.

[53]) Am 4. Oktober 1391 wird erwähnt daß Maierlins Weingarten im Lindach (St. A.), 8. März 1418 des Mayerlins von Rummenspach Acker zu Reutlingen am Kirchstaig (K. A.) 1454 gab das Maigerlin von Reutlingen dem Grafen von Württemberg 16 Heller und 2 Herbsthühner aus einer Wiese in „Schelmenrütin" zu Sondelfingen (St. A.)

[54]) Eine sonst unbekannte Familie.

[55]) Nach Ch. F. v. Stälin I, 664, verkaufte 13. Januar 1213, Ritter Cuno von Greifenstein an Konrad den Maiger, Bürger zu Reutlingen einige Leibeigene. Indessen ließ sich diese Urkunde, die die älteste Reutlinger Urkunde wäre, nicht auffinden und ist 1213 wohl ein Schreibfehler in der von Stälin benutzten Vorlage für 1313. Denn Cuno v. Greifenstein, Ritter erscheint 27. Febr. 1303 urkundlich (St. A.) Auch wird C. der Maiger, 23. April 1292 (St. A.) und C. der Maiger, Zunftmeister zu Reutlingen 30. März 1297 als Zeuge in Urkunden genannt (St. A.) Ulrich der Maier der Zunftmeister, Heinrich der Maier, des Taverners Tochtermanns waren 27. Februar 1303 Zeugen in der Urkunde Ritters Cuno von Greiffenstein (St. A.) Am 21. April 1321 that Irmgard die Maigerin kund, daß sie Irmengard der Phawelin gäbe alle Jahre 1 Pfund Heller ewiger Gült auf St. Georgii

aus ihrer Scheuer hinter ihrem Hause und versetzte ihre Wiese (1½ Mannsmahd) dafür (A. A.) Am 21. Sept. 1324 verkauften Heinrich Murdysen, Schuttheiß zu Tübingen, Cuonrat Wedelli, Cunrat der Gebe und Bruder Wernher, Pfleger und Meister der Siechen und des Spitals zu Tübingen an den „erberen Mann", Hainrich den Maiger, Bürger zu Reutlingen, 10 Schilling Heller ewiger Gült von dem Garten der Frauen von Offenhausen zu Pfullingen um 6 Pfund Heller. Maiger kaufte für seine „Geswigen", die „erbern Frowen" des Taferners Töchter von Reutlingen, Irmengart, Adelheit und Bethe, 3 geistliche Schwestern von Offenhausen, die die 10 Schilling Heller einnehmen und, solange sie lebten, genießen sollten. Nach ihrem Tod fiel die Gült ans Kloster (St. A.) Heinrich der Maier erscheint 20 April 1339 als Richter und Bürger zu Reutlingen (Gerberlade). Am 24. Juli 1344 erschienen vor den Richtern zu Reutlingen Werner Hurnbog, Hans Lutze und Haintz der Maiger, der Suter und behauptete Ersterer, daß der Baumgarten der 2 andern beim „Stiger vor dem obern Thor" versetzt wäre um 2½ Pfund ewiger Hellergült, die er aus ihrem Weingarten im Burgholz hätte (A. A.) In einer Urkunde vom 3. August 1346 wird erwähnt des Maigers Kind von Rottingen (St. A.) Am 27. Oktober 1349 verkaufte Conz Mayger zu Reutlingen an das Kloster Alpirsbach 4 Pfund Heller jährlichen Zins aus seinen Gütern zu Bronnweiler und der alten Burg zum Altar Unser Frauen im langen Münster zu Alpirsbach, um 50 Pfund 10 Schilling Heller. (Glatz, Alpirsbach S. 292.) Am 18. April 1357 wies Cunz der Maier, Schultheiß zu Reutlingen seinen und seiner Frau Adetheid Struß Töchtern Katharina und Anna, Klosterfrauen und dem Convent zu Sirnau 3 Pfund Heller Gült, am 11. November fällig, von seinem Hof zu Blidoltzhusen an. (Württ. Gesch. Quellen IV, 547.) Am 19. Juni 1364 wird erwähnt der Weingarten im Burgholz, der „etwenne" war des Hans Lutz und des Maiers des Suters, und den jetzt bauten Rueff der Not, Contz der jung Brügel und Haintz der Maier, des Besemers Tochtermann und Hans der Rud (A. A.) Am 17. Juli 1375 ist die Rede von Albrechts des Mayers Haus in der „nuwen Stat" (K. A.) Haintz Aggel verkaufte 3. April 1377 an Cuntz den Maier und seine Erben 1 Pfund Heller, steter ewiger auf St. Martini fälliger Gült aus seiner Wiese im Grornloch um 10 Pfund Heller (A. A.) Die bisher genannten Contz und Heinrich Maier sind wohl eine Familie. Indessen bald wanderten andere Familien des Namens ein. Am 2. Oktober 1391 wird erwähnt des Maiers von Wil Haus zu Reutlingen in der „Nuwen Stat" in der von Lustnow Gäßlin (K. A.) und 17. Februar 1403 der Maierin von Hundersingen Hans zu Reutlingen in Gutensunsgasse (A. A.) 1409 wird erwähnt Hans Maiger von Uetenburg und 1427 Hans Mayger und Herman Mayger, qui habet dictam Dirnun (St. A.) Nach einer Urkunde vom 17. Dezember 1424 hatte Hans Giger, Bürger zu Reutlingen, von Haintz Mayer dem Jungen, seiner „Geschwyen" Mann, erkauft ein Haus zu Reutlingen „in der nuven Stat" (A. A.) Am 20. Dezember 1497 that Jacob Mayer der Gerber, Bürger zu Reutlingen kund, daß er und seine Erben geben sollten dem heiligen Geistspital zu Reutlingen 1 rheinischen fl. auf St. Martini aus seiner Wiese, gelegen beim Holenbrunnen (K. A.) Am 4. September 1507 schwor Bernhard Maiger von Reutlingen, der „wegen Waidwerks" (d. i. Wildern) bestraft worden war, Urfehde (St. A.) In den Jahren 1507 und 1511 dichtete Martin Maier von Reutlingen, Bürger zu Eßlingen. Ueber ihn vergleiche man R. Krauß, schwäb. Literaturgeschichte I, 100. Am 23. April 1515 wird genannt Jerg Mayger der Tucher, (K. A.), 1526 Jakob jung Maiger, Michel Maiger, Karcher, Jakob alt Maiger, Gerber (K. A.), 12. Februar 1549 Jakob Mayer, Mathis Mayer, Weber (K. A.) 1522 waren Büchsenschützen Jakob Maiger, Gerber, Jakob jung Mair (K. A.) 1535 kommt vor Hans, Bentz Mayer des Gerbers selig Sohn (St. A.) Am 16. April 1554 entschieden die Richter zu Reutlingen zwischen der Weingärtnerzunft einer und Mathis Mayer und Hans Tosch genannt Rockenstit anderer Seits wegen der hintern Wand der letzteren an ihren Häusern bei der Kelter der ersteren. Es sollte die Wand blind sein. Doch möge Hans Rockenstil durch dieselbe sein Loch, wie von Alters her, wohl haben, auch nichts hinausschütten oder werfen, auch das Loch wohl, wie Brauch ist, vergittern lassen und weder die 2, noch Jemand anderes auf die Hofstatt hinter ihrem Haus Mist zu legen befugt sein. (Weingärtnerzunftlade.) Konrad Mayer war 1629 und 1630 Zunftmeister (K. A.) Michael Majer (Mayer), Kaufmann in Reutlingen, heirathete 12. Januar 1681 Magd. Finkh, verwittwete Hegel. Nach einer andern Nachricht war er mit Ursula Margarethe Hegel, geboren 19. März 1659 in Eningen, vermählt und hätten die Nachkommen dieser Ehe Anrecht an die Hegelstiftung.

[56]) Siehe Jahrgang IV, 84—85. 1409 und 1427 werden domus dicti Huber, hortus dicti Huber und Ulrikus Huber, erwähnt (St. A.)

[57]) Siehe Jahrgang IV, 72.

[58]) Siehe Jahrgang VII, S. 14.

[59]) Ein zu den Wappenträgern zählendes Geschlecht.

[60]) Am 9. Januar 1338 war Haintz Brunlin, Bürger zu Reutlingen, Bürge für seinen Mitbürger Fritz Brunwart (St. A.) Am 4. Februar 1357 wird erwähnt Walther Brünlins Wiese im Gugunthal (St. A.) Nach einer Urkunde vom 20. Februar 1360 hatte Meister Cuntz von Urach 1 Pfund Heller steter ewiger, auf St. Martini fälliger Gült aus Walthers Bruntin Haus zu Reutlingen „in der nuwen Stat" von letzterem gekauft (K. A.) Noch 18. Juli 1481 wird erwähnt Walthers Brünlins Wiese (St. A.)

[61]) Am 1. Februar 1370 gaben Luggard die Blenklin und ihre Tochter Irmengard den Klosterfrauen und dem Convent zu Pfullingen 6 Mannsmahd Wiesen hinter Ursenberg, 1 Wiese im Riet, 2 Juchart Acker auf Röte, 2 Juchart Ackers auf Stuengung, 2 Juchart vor Buoch, 1 Juchart Ackers auf dem Vorderhart, 1 Juchart auf Langwant und erhielt es als Leibgeding zurück (St. A.) Am 27. Februar 1386 thaten Contz Nerer und Contz Ruoff von Rüdelingen, den man nennt Schüchlin, Cuon Boy, Haintz Gunthart, alle Bürger zu Reutlingen kund, daß sie und ihre Erben geben sollten Schwester Irmel der Blenklin, Klosterfrau zu Pfullingen und Lugge, ihrer Mutter 2 Pfund Heller steter, ewiger, jährlich Gült aus ihrem Weingarten und Wiesen genannt Stainlins Gut, aus dem Halbtheil, im Pfullinger Zehnten, 2 Morgen Weingarten 1/6 minder und 2¼ Wiese in Rosnagels Halde und versetzten das andere Halbtheil (St. A.) Am 23. Februar 1380 entschieden die Richter zu Reutlingen zwischen den Frauen von Offenhausen und Haintz Blenkli von Pfullingen, Bürger zu Reutlingen. Ersteren ging 1 Pfund Heller Gült aus einem Weingarten, der Rufers war und am Weingarten, den Haintz Blenkli vor dem hatte, lag, und aus ½ Mannsmahd Wiese im Riet Die Gült fiel alle Jahre auf St. Georgii. Haintz Blenkli sprach: es gingen aus dem Weingarten nicht mehr als 6 Schilling Heller Gült. Die 14 Schilling Heller gingen aus der halben Mannsmahd Wiese. Das Urteil lautete, daß den Frauen die Gült ginge aus dem Weingarten und der ½ Mannsmahd Wiese und daß sie um Gült, zu wem sie wollten, gehen könnten, zu dem, der den Weingarten oder die ½ Wiese baute (St. A.) Am 12. Januar 1391 verkaufte Heintz Blenkli, Bürger zu Reutlingen seiner Muhme Irmel der Balwerin, Klosterfrau zu Pfullingen, 1 Pfund Heller steter, ewiger und

jährlich auf St. Martini fälliger Gült aus Martin des Zellers Wiese im Pfullinger Zehnten (St. A.) Am 9. August 1474 bestand Dorethea Blenncklin, Witwe des Hans Blencklin zum rechten Erblehen von den geistlichen Frauen zu Pfullingen ½ Morgen Weingarten im Stern, der von ihrem Vater Claus Dryer an sie gekommen war, um 14 Schilling Heller jährlicher Gült (St. A.) Am 12. Februar 1549 kommt vor Michel jung Blänncklin (K. A.) und 1555 war Michel Blenklin württ. Zinsmann zu Reutlingen (K. A.) Siehe auch Jahrgang I—II, S. 119.

[62]) und [63]) Sonst unbekannte Familien.

[64]) Wohl aus der zu den Wappenträgern zählenden Familie Gößlin.

[65]) Eine zu den Wappenträgern zählende Familie.

[66]) Eine sonst unbekannte Familie.

[67]) Eine zu den Wappenträgern zählende Familie.

[68]) Am 7. Januar 1384 that Hans Schoppe, Bürger zu Reutlingen kund, daß er und seine Erben geben sollten Walter dem Kolstetter und seinen Erben 1 Pfund Heller steter, ewiger, jährlich auf St. Martini fälliger Gült aus seinem von jenem gekauften Acker (2 Juchart in Steininsacker) (K. A.) Am 11. Januar 1391 that Hans Schopp, Bürger zu Reutlingen kund, daß er und seine Erben geben sollten den armen Feldsiechen Leuten zu Reutlingen, gesessen bei St. Peters Kirchhof 1 Pfund Heller steter, ewiger auf St. Martini jährlich, fälliger Gült aus seinem Haus zu Reutlingen in der Gasse bei dem Lindlin (A. A.) 1526 werden genannt Hans und Jorg Schop, beide mit dem Zusatz „Schucker" (K. A.), ferner Hans Schowpen, Wittib (K. A.)

[69]) Am 24. März 1413 that Gerung Tukkel, Bürger zu Reutlingen kund, daß er und seine Erben geben sollten der Aebtissin und dem Convent zu Pfullingen 12 Schilling Heller steter, ewiger, jährlich auf St. Michaelis fälliger Gült aus seiner Wiese im Betzinger Zehnten in Bonland (1 Mannsmahd); von den 12 Schilling sind 6 Dieterli's Zusel von Betzingen, der sie dem Kloster verkauft hat (St A.)

[70]) Eine sonst unbekannte Familie.

[71]) 1430 gab zum Wiederaufbau der Lohmühle Peter Widentaler 1 Gulden. (Gerberlade.) Nach einer Urkunde vom 9. Oktober 1431, hatten dem Vorfahren und Vater des Bertold Spiegel die Widentalerin und ihre Vorfahren lange Zeit 1 Pfund Heller Gült gegeben aus einem Gang, den letztere durch Lupmans Haus zu einer Privat, die aus Lupmans Haus von dem Gang in den Winkel zwischen Lupmans und Auberli Knebels Häusern, nahe beim obern Thor gerichtet war, hatten. Der darüber entstandene Streit ward dahin entschieden: wer den Gang benützte, sollte dem Spiegel und seinen Erben jährlich die Gült reichen (A. A.) Am 7. November 1452 ist die Rede von dem Haus, das einst der Widentalerin war (A. A.)

[72]) Siehe Jahrgang IV, S. 71—72.

[73]) An die auf der Achalm befindlichen Esel erinnert noch heute die Eselwiese

[74]) Siehe Vochezer, Gesch. d. fürstl. Hauses Waldburg I, 469–470.

[75]) Ebenda II, 54.

[76]) Ch. F. v. Staelin III, 470.

[77]) Ch. F. v. Staelin III, 458.

[78]) Dasselbe wurde „in anno 1636 bey kayserl. und königl. Angeordneter, Wirtenb. Regierung", soweit es Achalm betraf, excerpiert und zu andern Achalmischen Akten und Dokumenten separiert.

Wappenträger in Reutlingen.

Von Theodor Schön.

(Fortsetzung.)

31. Brodbeck. (Wappen, quadrirt. I: gold blau gespalten, darin auf einem Dreiberge verwechselter Tinctur eine silberne Wecke, begleitet jederseits von einem Sterne verwechselter Tinctur. II: gold schwarz gespalten, darin die obere Hälfte eines Jünglings in bloßem, krausen, braunen Haar, Kleidung verwechselter Tinctur, in der Rechten eine silberne Wecke haltend. III: rot schwarz geteilt, darin ein Bär verwechselter Tinctur, in den vordern Tatzen eine goldene Wecke haltend. IV: in Blau ein grüner Dreiberg, daraus wachsend ein nackender, weiblicher Rumpf ohne Arme mit langen, goldenen Haaren, auf dem Kopf einen grünen Lorbeerkranz Gekrönter Helm: zwischen 2 gold blau — roth schwarz geteilten Büffelhörnern eine silberne Wecke. Decken: blau gold rot schwer — rot gold schwarz silbern.) Alte Stuttgarter Familie. Hüglin Brodbeck war 1392/93 Vogt in Stuttgart, sein Sohn Jacob kommt 1442, 1451 vor, dessen Sohn Conrad starb 1447 in Bernhausen, wo auch des zuletzt genannter Sohn Conrad 1518 starb. Von seiner Gattin Margarethe Sick genannt Mörlin hatte er einen Sohn Georg, geb. um 1505, Bürger in Nürtingen, der 38 Jahre lang Burgvogt in Nürtingen war und 29. Juni 1590 starb. Sein Sohn Hans Brodbeck geb. 18. Jan. 1544 in Nürtingen, anfangs Oberratsscribent, wurde Oberratssekretär in Stuttgart, war auch schwäbischen Kreises Sekretär, Landschaftseinnehmer und starb 15. Juli 1608 um 12 Uhr. Er heiratete 28. Januar 1578 Katharina Ziegler († 1594). Sein Sohn Hans Georg Brodbeck, anfangs Oberratsscribent, wurde 1608 Keller und Schultheiß in Pfullingen, Martini 1618 Rentkammer-Rechenbanks-Buchhalter, 1618 Ordinarus bei der Rechenbank, Bartholomäus 1623 Klosterhofmeister in Pfullingen, versah auch zwischen 1622 und 1632 ad interim die Klosterhofmeisterei Offenhausen, kam 1632 wieder nach Pfullingen. Als 1634 Erzherzogin Claudia v. Oesterreich Pfullingen an sich zog, ging Hans Brodbeck nach Reutlingen, wo er fortan lebte. Er war mit seinem Bruder Joh. Conrad und Vetter Johann Brodbeck d. d. Wien 12. Aug. 1627 von Kaiser Ferdinand II. in den Adelsstand erhoben. Seit 17. Mai 1602 war er mit Sabina Rittel vermählt. Sein Sohn Hans Georg († 14. Nov. 1669) war herz. württ. Vogt in Gomaringen.

32. von Brunnen. Am 5. Nov. 1317 verkauften Cuonrat der Vol v. Wildenow und sein Bruder Swigger an Heintz von Brunnen, Bürger zu Reutlingen ihren Hof zu Eschingen (Oeschingen), des Wizzen Hof, für frei eigen, „wan das Werhern der Schenke v. Andegge Vogt darüber ist", um 15 Pfund Heller (K. A.). Am 23. Juni 1326 gab Heinrich der Bruner v. Eschingen dem Spital zu Reutlingen das Gut zu Eschingen, das er gekauft hatte, von Conrat dem Vol v. Wildenow und dessen Bruder Swigger, und alles Gut, das an ihn als Erbe gefallen war, von Haile der Brunerin, seiner Mutter, um 6 Schilling Heller ewiger Gilt zu St. Michaelis aus der Wiese des Melders, genannt der Crumelinger, gelegen zu Eschingen und erhielt die Güter wieder zu Lehen vom Spital auf Lebenszeit um 2 Schilling Heller jährlich. Nach seinem Tod fielen sie an das Spital (K. A.). Am 19. Febr 1322 setzten Heinrich der Wildemann v. Genkingen und sein Bruder den Brunner zum Bürgen (St. A.). Da sein Siegel nicht bekannt ist, so ist es fraglich, ob er adlig war. Er schrieb sich wohl nach Bronnen, OA. Reutlingen, wo ein Ortsadel nicht bekannt ist.

33. von Buchau. Am 24. Aug. 1351 verkaufte Cuonrat v. Buochow, Bürger zu Reutlingen, an Bentz den Havener, Bürger zu Reutlingen, 1 Pfund Heller jährl. Gilt auf St. Johannestag zu „Sungihten" aus seiner Wiese (3 Mannsmahd), gelegen „uf Wisen an Wiglins Bruel" um 13 Pfund Heller (St. A.). Da sein Wappen nicht bekannt ist, ist es zweifelhaft, ob er zu dem bei O. v. Alberti I, S. 94 genannten Ortsadel von Buchau, OA. Riedlingen, gehörte.

34. Bupf. (Wappen: ein Pferdekopf.) Am 1. April 1334 verkauften Heinrich Hochenecke, Eberharts Prosinen seeligen Tochtermann von Betzingen und Schwester Haedwige, seine „Geswige" an Albrecht Buppfe, Bürger zu Reutlingen und seine Erben 1 Pfund Heller ewiger, jährlich auf St. Michaelis fälliger Gült aus ihrer gemeinsamen Wiese (3 Mannsmahd) zu Betzingen beim Dorf am Breitenbach um 13 Pfund Heller (St. A.). Dieser Albert Bupf (Buppe, Buphe erscheint als Richter zu Reutlingen 17. März 1340 (Kopialbuch des Klosters Stetten), 24. August 1342 (Hofstetterische Chronik, S. 1049), 29. Sept. 1343 (St. A.), 25. Mai 1346 (A. A.), 25. Mai 1350 (K. A.), 5. Okt. 1350 (St. A.) und 12. März 1351 (K. A.).

Am 21. Sept. 1348 verkaufte Albr. Rupf, Richter zu Reutlingen an Schwester Adelheid und Schwester Lugart v. Husen zu Pfullingen ins Kloster 1 Pfund Heller ewiger, auf St. Michaelis fälliger Gült aus Hochenegker Wiese am Dorf und aus seinem Haus und Scheuer dabei um 13 Pfund Heller (St. A.)

Am 26. Juli 1370 wird erwähnt Haintz des Bupfs Acker am „Mühlwang ob Owe-Wise" (R. A.), ebenso 25. Nov. 1373 (St. A.). Am 3. April 1371 thut Heintz der Bupf, Bürger zu Reutlingen kund, daß er bestanden hatte von Cuntz Wülfingen 1 Joch Ackers gelegen auf Staingen an seinem Gries um 1 Pfund Heller ewiger Gült jährlich auf St. Martini (A. A.). Am 16. März 1375 wird erwähnt Hainz des Bupfs Gut im Lindach und erkannten die Richter zu Reutlingen, daß Walther der Mesener von Messingen Weg und Wandel „zu wandeln und zu reiten" haben sollte zu Heinz des Bupfs Trettstatt (St. A.). Heintz der Bupfs wird erwähnt als Richter zu Reutlingen 1. Juni 1380 (K. A.), 14. Juni 1380 (K. A.), 10. Juli 1380 (A. A.), 20. Juli 1380 (A. A.), 28. Sept. 1380 (St. A.), 16. Nov. 1380 (St. A.), 23. Nov. 1380 (K. A.), 4. Dez. 1380 (K. A.), 7. Febr. 1381 (A. A.), 22. Febr. 1381 (K. A.), 1. März 1381 (A. A.), 18. März 1381 (R. A.), 22. März 1381 (St. A.), 28. März 1381 (St. A. und A. A.), 9. April 1381 (A. A.), 19. April 1381 (A. A.), 4. Juni 1381 (St. A.), 20. Jan. 1383 (K. A.), 23. Jan. 1383 (A. A.), 27. Jan. 1383 (St. A.), 25. Aug. 1383 (K. A.), 1. Sept. 1383 (St. A.), 28. Sept. 1383 (St. A.), 7. Jan. 1384 (K. A.), 26. Febr. 1384 (St. A.), 12. März 1384 (A. A.), 5. Nov. 1384 (K. A.), 4. Okt. 1384 (A. A.), 27. Febr. 1386 (St. A.), 12. März 1386 (St. A.), 18. April 1386 (A. A.), 9. Aug. 1386 (K. A.), 10. Nov. 1386 (R. A.), 20. Nov 1386 (A. A.), 3. Dez. 1386 (K. A.), 10. Mai 1387 (K. A.), 30. Juli 1387 (St. A.), 22. April 1388 (St. A.), 3. Juli 1388 (A. A.), 4. Dez. 1388 (A. A.), 19. Dez. 1388 (R. A.), 20. Juli 1389 (A. A.), 21. Aug. 1389 (A. A.), 1. Okt 1389 (A. A.), 23. Nov. 1389 (K. A.), 21. Jan. 1390 (St. A.), 18. Febr. 1390 (A. A.), 19. Febr. 1390 (K. A.), 4. März 1390 (K. A. und A. A.), 22. April 1390 (St. A.), 18. Mai 1390 (K. A.), 10. Juni 1390 (A. A.) und 18. Juni 1390 (K. A.).

Am 28. März 1386 wird erwähnt Haintz Bupfs Weingarten, den man nennt des Bupfs Thal, gelegen im Lindach (Spitalarchiv in Tübingen). Markgraf Bernhard v. Baden verlieh an den Knecht Werlin Bopfe von Reutlingen Güter zu Gomaringen und belehrte 29. April 1382 Conrad v. Berg mit Gütern in und bei Gomaringen unbeschadet des Teils, den Wernher Bopfe hat. (Vester; Regesten der Markgrafen von Baden 1339, 1353). Werner Bupf (nicht Rupf) der ältere, Bürger zu Reutlingen schenkte 5. Dez. 1384 dem Spital in Rottenburg a. N. seine Badstube am Neckar in der Vorstadt und stiftet eine ewige Messe in die Spitalkapelle (Spitalarchiv in Rottenburg am Neckar).

Nach einer Urkunde vom 12. Mai 1393 hatte Claus der Ungelter Claus des Ungelters seligen Sohn 30 Schilling Heller steter, ewiger, jährlich auf St. Martini fälliger Gült aus einem Weingarten (1 Morgen) im Lindach von Wernlin dem Bupff gekauft (St. A.). Am 31. Aug. 1399 belehnte Markgraf Bernhard v. Baden Albrecht Bubff von Reutlingen Bürger in Eßlingen, den Sohn Wernlins Buff mit 3 Hofstätten zu Ziegelhäusern (Vester, 1886). Am 1. Juli 1399 wird des Bupfs Thal im Lindach im Pfullinger Zehnten erwähnt (St. A.).

35. Burgermeister. (Wappen: gevierter Schild.) Altes Eßlinger Geschlecht. Das Rüttelsche Manuskript im Kgl. Geh. Haus- und Staatsarchiv sagt: Conrad Burgermaister sonsten Bächt genannt, ejus filius erat Eberhart Burgermeister, den man Bächt nennet anno Christi 1383 die Freitag post Urbani (31. Mai). In einem Buch in Folio in weißem Pergament, das mit grünem Bändel eingebunden war und „mit der Canzleischrift geschrieben, so zu Esslingen in der Cantzley (im 17. Jahrh.) in Verwahrung" lag, findet sich folgendes: 1387 haben Marquart und Eberhart die Burgermeister, genannt die Becht, beide Bürger zu Esslingen gegen Bürgermeister und Rat daselbst (den Anteil), den sie hatten am Zoll zu Eßlingen, das ist 1/4 am 1/2 des Zolls und 1/2 am 1/4 desselben, 1/2 des Zolles verkauft um 396 fl. Item Marquard Burgermeister, den man nennt den Kürchherrn, Burger zu Ulm und Marquart Burgermeister, Eberhard des jungen Burgermeisters seligen Sohn, Burger zu Esslingen haben ihren Theil, den sie hatten am Zoll an Esslingen, das ist 1/4 am 1/2 des Zolls und 1/4 am 1/4 desselben 1/2 des Zoll Burgermeister und Rath zu kaufen geben pro 330 fl. Und darnach hat Marquart Burgermeister, den man nennt den von Rüttlingen, Bürger zu Esslingen seinen gleichmässigen Theil, den er am Zoll zu Esslingen hat, gegen Bürgermeister und Rath zu Esslingen auch um 330 fl. verkauft anno 1387. Wirklich verkaufte am 25. Okt. 1387 Marquard Burgermeister, den man nennt den von Rutlingen, Bürger zu Eßlingen an Bürgermeister und Bürger genannt der Stadt Eßlingen 1/2 des Zolls und 1/4 am 1/3 des Zolls zu Eßlingen um 330 fl. (St. A.). 1417 gab Marklin v. Rutlingen alias dictus Burgermeister von 1 Gütern in Eßlingen dem Dekan und Kapitel der Speyerer Kirche 5 Pfund 4 Schilling Heller (St. A.). Weiter meldet Gabelkover: A. 1420 übergebt Christina Zimmerin, Marquarden Burgermaisters, den man nennt von Reutlingen eheliche Witwe, Burgerin zu Esslingen Conz Stiblern von Neuhausen 14 Hüner järlichs uff nativitatis Beatae Mariae. Wirklich verkaufte 13. Sept. 1420 Cristina Zimmerin, Marqart Burgermeisters, den man nampt v. Ritlingen ch. Witwe, Bürgerin von Eßlingen ihre 14 Hühner jährlicher Gült, die da gingen jährlich auf Frauen Geburt aus Bencz Loffen Hofraithe zu Neuhausen, an Cuentz Ribler um 7 rh. fl. (Spitalarchiv Eßlingen).

36. Caib (Kaib). Diese Familie stammt aus Eningen, O.A. Reutlingen. Am 7. Juli 1399 war Sifred Caib, Schultheiß zu Reutlingen Schiedsmann zwischen Conrad Vogt v. Veringen und Eberh. Bahte und Bentz von Uetembrugg und besiegelte einen Spruch. Die Siegelumschrift lautet: S. Sifridi Kaib de Eningen (St. A.; Gayler I, 173).

Wappen 1399.

37. von Calw. Am 26. April 1491 wird erwähnt Emmlius v. Calw Haus zu Reutlingen unten in Stegbards Gasse (A. A.). Da ihr Wappen nicht bekannt ist, ist zweifelhaft, ob sie zu der von O. v. Alberti I, 106 erwähnten Familie gehört.

38. Camerer. Wappen nach einer Zeichnung auf der Stammtafel der Tübinger Linie. Camerer ist ein zum Familiennamen gewordener Amtsname. Camerer oder Camerarius hieß ursprünglich der Aufseher des Schatzes, der erste Beamte im Palaste der fränkischen Könige, später der Verwalter des den geistlichen und weltlichen Landesfürsten zugehörigen Eigentums an Grundbesitz und Rechten aller Art.

Camerer.

Infolge dieses Ursprungs des Namens Camerer sind natürlich nicht alle Träger des Namens Camerer eines Stammes.[1]) Die ursprüngliche Heimat der Reutlinger Familie Camerer ist Tübingen. Die älteste Nachricht über dieselbe findet sich in der renovatio der Gefälle des Augustinerklosters in Tübingen von 1505: item Alexander Kamerer git (=giebt) XIIII Schilling uss sinem Hus by

[1]) Schon 1243 ist Heinrich Kamerarius Zeuge in einer Urk. des Abts von Bebenhausen. (L. Schmid, Hohenberg S. 55, Note 3), am 24. Jan. 1273 H. dictus Camerarius, Richter zu Reutlingen, Zeuge in der Urkunde Alberts dictus Velthuser, Bürgers in Reutlingen. (Württ. Urk. Buch VII, S. 231—232), 4. April 1307 Ber der Kamerer Zeuge in der Urk. Abts Eberhard und des Convents zu Zwiefalten (St. A.). Am 14. Febr. 1485 vertauschte Conrad Kammerer von Althan (Altheim, OA. Horb) 1/2 Mannsmahd Wiese zu Gnnderchingen (Gündringen, OA. Horb) an Endres Ittinger im Namen des Stifts Herrenberg gegen 1/3 Haus das. (St. A.).

dem Schmidthor ainthalb an Hartman Maisslins Hus, annderthalb an der gemainen Gassen. Den Beruf dieses Camerer lernt man vielleicht aus einer andern Urkunde kennen.

Am 24. Aug. 1520 stiftete Meister Jakob Herlin, Bürger in Tübingen bei den Augustinern zu Tübingen mit 8 Pfund Heller bar und 1 Pfund Heller jährlich aus 1/2 Morgen Weingarten am Hasenbuhel, der Zeit im Besitz von dem Kammerer, Metzger, eine Jahrzeit.[2]) Im Tübinger Lagerbuch 1523/4 kommt kein Camerer vor. Dieser Alexander I Camerer hinterließ, wie man aus folgender Urkunde sieht, 2 Kinder und eine Schwester. Am 4. Januar 1533 thaten Vogt und Richter der Stadt Tübingen kund, daß heute die ehrbaren Barthlin Camerer und Matthes Bidermann, ihre Mitbürger vor ihnen erschienen wären und vorgebracht hätten, wie das neulicher Tage Hans Flammer, Bürger und Bader zu Straßburg, ihr Vetter und Schwager selig aus dem Licht dieser Welt geschieden wäre und er Barthlin Camerer und seine Matthes Bidermanns eheliche Hausfrau Margarethe Camererin, des gedachten abgestorbenen nächstgesippte Freunde (d. h. Verwandte) und also die rechten Erbnehmer wären. Sie begehrten, solcher ihrer Freund- und Sippschaft halber Kundschaft zu verhören und glaublichen Schein und Urkunde derselben ihnen nicht zu versagen, um sich derselben ihrer Gelegenheit und Notdurft nach zu gebrauchen. Sie stellten vor dem Vogt und Richter als Zeugen die ehrbaren Endris Hiltzmann, Cyr Gerwern und Katharina Hetringin ihre Mitbürger und Mitbürgerin, die alle auf Erforderung bei ihren hierum gethanen Pflichten einmütiglich sagten, daß Barthlin Camer(er) und Margreth, seine jetzt mit Matthes Bidermann vermählte Schwester einen Vatter Alexander Camer(er) genannt gehabt hätten Derselbige hätte eine Schwester Margreth Camerin gehabt, von welcher Margrethe und Endris (=Andreas) Flammer, ihrem Ehewirt selig der abgestorbene, oben gedachte Hans Flammer ehelich erzeugt und geboren worden war. Also wären Barthlin Camerer und Matthes Bidermanns Hausfrau Margreth mit dem Gestorbenen „geschwisteriget Kind“ gewesen. Dieweil dem also wäre und dem Vogt und den Richtern näher besippte Freunde nicht bekannt wären, so haben sie die Barthlin Camerer und Theiß Bidermann diese offene, mit der Stadt Tübingen Siegel besiegelte Urkunde, ihnen, ihren Nachkommen und der Stadt ohne Schaden gegeben.[3]) Dieser Barthlin oder Bartholomäus Camerer erscheint im handschriftl. Stammbaum der Reutlinger Linie als Sohn eines Hans, Enkel eines Heinz, Urenkel eines Conradus Camerarius, im Stammbaum der Tübinger Linie (im Besitz des Herrn Baurats Camerer in Schorndorf) heißt der Vater des Tübinger Bürgermeisters Alexander Camerer, den der

[2]) Spitalarchiv Tübingen. Fascikel IV.

[3]) Kgl. geh. Haus- und Staatsarchiv, Kasten 32, Fach 14, Büschel 8. Ein Zeitgenosse dieses Barthlin oder Bartholomäus Camerer war Bartholomäus Camerarius, geb. 1497 in Benevent. Er studierte in Neapel Jurisprudenz, hörte dort besonders Dr. Antonius Capycius, wurde aus einem Zuhörer ein Magister, disputierte öffentlich und wurde 1521 Doktor. 1522 trat Diomede Carafa, Graf von Maddaloni dem Carlo Marmi die Güter Pietrapulcina (jetzt Pietralcina) und Pescolamazza ab mit der Bedingung, das Recht zu haben, diese Grundstücke wieder zurückkaufen zu können. Dieses Rückkaufsrecht trat er um 5000 Dukaten dem Dr. Bartholomäs Camerario, Generalverwalter des königl. Erbguts ab. Dieser Vertrag erhielt Nov. 1537 die königliche Genehmigung (Kgl. ital. Staatsarchiv in Neapel). Auf dieses Gut Pietrapulcina zog sich Bartholomäus Camerarius zurück, widmete während 3 Jahre täglich 16 Stunden dem Rechtsstudium, besonders dem des Lehrrechts und suchte ein Werk des Andreas de Isernio ins deutsche zu übersetzen. Der Umstand, daß er der deutschen Sprache mächtig war, spricht für seine deutsche Abstammung, da ein Nationalitaliener im 16. Jahrh. schwerlich des Deutschen mächtig war. Dann ging er nach Neapel, interpretierte dort gegen hohes Honorar das Lehenrecht, als praesides in Camera summariae fiscalibus rebus dijudicandis renunciatur. Inzwischen ging er, da er nicht wenig in seinen Ansichten von denen des Vizekönigs von Neapel Pedro Toledo abwich, zu Kaiser Karl V. nach Deutschland, der ihm befahl, nach Neapel zurückzukehren als Konservator des königlichen Erbguts, welche Würde von Alters her der des Kammerpräsidenten vorausging. Vom Kaiser brachte er dem Vizekönig ein aus Sevilla 14. Juni 1536 datiertes Schreiben über den Auftrag, einige Leute zum Nutzen des Königs immer mit Wissen des Bartholomäus zu werben, welches hauptsächlich durch Bartholomäus Verdienst genau ausgeführt wurde. Damals entsagte letzterer nicht allein dem Amte eines Konservators des königl. Erbgut und Interpreten des Lehenrechts, sondern auch 1551 dem des locumtenens camerae, nachdem er 24 Jahre für solche Aemter und das öffentliche Wohl gesorgt hatte. Mit königlicher Einwilligung verkaufte er 29. Febr. 1550 seine oben erwähnten 2 Güter an Lucretia Pignatelli, die Gattin des Vincenzo Caracciolo, welcher, nachdem diese Grundstücke wegen der Empörung des Bartholomäus Camerarius an den königl. Hof zurückgefallen waren, 19. Okt. 1554 vom königl. Hof die Bestätigung für den Ankauf dieser Grundstücke erhielt (Kgl. ital. Staatsarchiv in Neapel. Man vergleiche Erasmo Ricca, la nobiltà delle due Sicilie. Vol. 4, pag. 7, 8, 14). Bartholomäus, immer noch dem Vizekönig Toledo wenig freundschaftlich gesinnt, ging wiederum zum Kaiser, hielt sich einige Zeit an dessen Hofe auf, verlor viel Vermögen, da er, um den Ausgaben gewachsen zu sein, wie schon erwähnt wird, die 2 Güter veräußert hatte. Dann befahl der Kaiser ihm, nach Belgien zu gehen. Noch 1551 begab er sich nach Frankreich und zwar nach Paris, wo er von König Heinrich II. (dem Todfeind Kaiser Karls V.), mit welchem er schon früher Verhandlungen angeknüpft hatte, in das Senatorenbuch dieses Königreichs eingetragen wurde, deswegen erklärte ihn Kaiser Karl V. als Ueberläufer und Rebellen. Seine ansehnlichen Häuser zu Neapel erhielten die Nonnen der Himmelskönigin. Seine übrigen Besitzungen wurden versteigert. In Paris schrieb er ein theolog. Werk de jejunio, oratione et eleemosyna, das bei Mattheus David gedruckt wurde und gegen die zu jener Zeit auftretenden Ketzer gerichtet war. 18 Jahre hatte

Stammbaum der Reutlinger Linie zum Sohn des Bartholomäus macht, Melchior Camerer in Bulach, bei Teinach, als dessen Vater Heinrich Camerer, „lebte anno 1512, wo und was sein Character gewesen, ist unbekannt.“ Der Stammbaum der Tübinger Linie ist ohne Zweifel der älteste, der Stammbaum der Reutlinger Linie leitet die Familie von dem Geschlechte Camerarius oder den Kammermeistern ab. Es ist dieses eine alte Tradition. Der Leichenpredigt über den Joh. Rudolf Camerarius (II.), med. cand. und Apotheker in Tübingen (1675) geht voraus eine programma invitatoria Georgius Frider. D. G. Dux Wirtembergiae etc. etc. (folgt eine kurze Biographie des Verstorbenen mit namentlicher Angabe seiner Vorfahren bis zu Alexander Camerarius, Bürgermeister in Tübingen), worauf das Programm weiter fährt: „Quvasi paullo ulterius ,in Defuncti genus paternum irquirere vellemus, depreherderemus mox quoque Gentiles et Agnatos (=Verwandte von väterlicher Seite) viros per universam Germaniam claros, et ex his Thil. Camerarium J. K. Ict., scriptorem celeberrimum, inprimis autem Joachimum Camerarium Papeborgensem senem doctissimum et non tandem de re medica atque philosofia . . ., quam praesertim . . . meritum; nobisque vel propterea hic quoque nominandum, quod acamedia hec vestra . . . professorem eundem deinceps imo rectorem anno superioris seculi trigesimo octavo habuerit.“ ectecetera.

T. T.: sub publico rectoratus nostri sigillo die XXX. Maii ipso festo s. s. T. anno MDCLXXV.

Nach den Trochtelfinger Pfarrakten stammte Jacob Sebastian, Sohn Alexander III. und Enkel des Physikus Alexander II. Camerer von dem berühmten Joachim Camerarius, was in dieser Form jedenfalls unrichtig ist. Ferner findet sich in den Akten der Kammermeister auf der städtischen Bibliothek in Nürnberg ein Aktenfascikel, das 25 Bilder enthält und zwar 24 der Kammermeister, das 25te eines der Tübinger Professoren, aus der Reutlinger Familie. Auf Nr. 20, welches 2 fast identische Bilder des Dr. med. Joachim Kammermeister (Sohn des Humanisten Joach Camerarius), der 1598 starb, enthält, findet sich von der Hand des Nürnberger Bibliothekarius, der Schrift nach zirka 100 Jahr alt, die Bleistiftbemerkung:

Bes. derer Schwaben Portraits und zwar des Bartholomaei.

Bes. kann kaum etwas anderes bedeuten, als „besass“ oder „Besitzer“. Jedenfalls war von dem Schwaben Bartholomäus Camerer, der als Barthlin Camerer nunmehr 1533 urkundlich beglaubigt ist, ein Portrait vorhanden und

---

Bartholomäus sich dem Studium der Theologie gewidmet. In öffentlicher Auseinandersetzung trat er Calvin entgegen. In Frankreich verlor er seinen Sohn Franz, den einzigen Sprossen seines Geschlechts und seinen Trost. Der Kardinal Joh. Peter Caraffa, welcher in jungen Jahren zu Camerarius von seinem Gut S. Angelo de Scala aus nach Benevent zur höhern Ausbildung gekommen war, war ihm hiedurch verpflichtet und ward am 23. Mai 1555 als Paul IV. Papst. 1560 ging Bartholomäus mit Erlaubnis des Königs von Frankreich nach Rom. Der Papst ernannte ihn zuerst zum Geh. Rat, dann zum Generalkommissär der Verpflegung päpstl. Heeres, zum praefectus urbis und hätte ihn, wenn er nicht verheiratet gewesen wäre, zum Kardinal ernannt. Gegen Ende des Pontifikats Pauls IV. litt Bartholomäus viel Unangenehmes von dessen Neffen und wurde im Kastell San Angelo gefangen gehalten. Unter Papst Pius IV. (seit 26. Dez. 1559) lebte er fast noch 4 Jahre ämterlos und starb 21. Dez. 1563, ward in der den Colonnas, unter deren Schutz er gelebt hatte, gehörigen Kirche sanctorum Apostolorum begraben. Seine Gattin war Johanna de Bella aus edlem florentiner Geschlecht, Witwe des neapolitanischen Patriziers Thaddäus Grappino de Sedili Nidi, von der er außer dem in Frankreich gestorbenen Sohn Franz 3 Töchter hatte, Stabella, vermählt mit Tiberius Braucaccio, einem tapfern Feldhauptmann, Victoria, vermählt mit Lucio de Tocco, Herrn von Roscigni und Coroleti, beide neapolitan. Patrizier und Clementia, Nonne im Kloster Divi Sebastiani. Seine Frau verfiel über seinen Tod in Wahnsinn und stürzte sich in einen Brunnen. Der Connetable des Königreichs Mario Antonio Colonna ließ ihn mit großen Ehren beerdigen. Sein Grab wurde von Balthasar Crispo aus Neapel, einem Minoriten, der damals an der Kirche sanctorum apostolorum sich aufhielt, und Raynald Corso Corrigiensis Juris Consultus, die beide ihm sehr befreundet waren, mit folgender Inschrift geschmückt: D. O. M. Bartholomaeo Camerario Beneventano Sacrarum Scripturarum, Canonum, Consuetudinum, praesertim Feudalium Interpreti, ut quam certissimo, ita maxime recepto, non vulgari utriusque exemplo Romae vita functo, atque a Clariss. Columnensium Familia hic aeque jure suis cum maioribus illato. Bald. Crisp. Neapolit. Min. Conv. pro Synd. Rain. Cors. Corrig. J. C. virtutis erga benevolentiaeque inscripsere. Obiit 12 Kal. Jannarii. (Auctoris vita ab Octavio Bilocta J. C. Patritio Beneventano et in Suppremis Regni Neapolitani Tribunalibus Advocato conscripta). Bartholomäus Camerarius verfaßte 1552 consigli sul matrimonio, 1556 della grazie e del libero arbitrio, trattato sulla predicazione (gedruckt in Pisa) 3 Dialoge sub digiuno, sulla preghiera e sul l'elemosina, 2 Dialoge sul purgatorio, 1557 in Rom von Antonius Baldus gedruckt. Sein Wappen war: in Rot springender Tiger von goldbrauner Farbe. Er gehörte also nicht zu den Camerari von Cesena, die ursprünglich aus Breszia stammten und sich nach Cesena verzweigten, wo einige von ihnen von den Fürsten aus dem Hause Malatesta zu Edelleuten ihres Gefolges ernannt wurden. Georg, der sich zuerst in Cesena niederließ, wurde dort als Adliger eingeschrieben und war Rat, wie nach ihm viele von seiner Familie. Das Wappen war: in Blau ein Apfelbaum mit Früchten, darüber ein 8strahliger, goldener Stern. Ein Zweig, die Camerari von Cesano in Gazzolo kamen mit Joh. Marius, einem Edelmann des Joh. Franz Gonsagha nach Gazzolo in die Provinz Mantua. (Crollalanza, geschichtl. Wörterbuch der berühmten, adl. Familien Italiens, Band 1). In der Kirche von S. Lorenzo in Neapel findet sich folgendes Wappen Camerari in Silber: auf 3 grünen Bergen ein Palmbaum, begleitet von 2 goldenen Sternen, auf der Linken von einem natürlichen, halben Adler, welcher aus dem Stamm hervortritt (wohl Variante des Wappens der Camerari di Cesena).

dieses im Besitz eines der Kammermeister, was entschieden für Verwandtschaft derselben mit der Reutlinger Familie spricht. Gegen dieselbe spricht allerdings das von dem der Reutlinger Familie ganz verschiedene Wappen der Kammermeister, nemlich: „in Silber 3, 2 und 1, schwarze Krahen." Allerdings besteht die Möglichkeit, daß die in bescheidenen Verhältnissen (z. B. als Metzger) lebenden Vorfahren der Reutlinger Familie von dem Wappen ihrer mutmaßlichen Vorfahren der Kammermeister keine Kenntnis mehr hatten und daher der Reutlinger Physikus Alexander Camerer sich ein von dem der Kammermeister abweichendes Wappen verleihen ließ. In der Stammreihe der Kammermeister begegnet übrigens kein Bartholomäus, Sohn des Hans. Hans Kammermeister (geb. 1447, † 1528), Bürgermeister zu Bamberg, Sohn eines Heinrich oder Heinz, Enkel eines Conrad hatte von seiner Gattin Margarethe Wezlin nur folgende Söhne Hieronymus († 1545 als Rat und Kanzler des Pfalzgrafen Philipp), N. N. († als Knabe), Joachim († 1574 als Professor in Leipzig), Joseph († 1522 ledig in Ungarn). Daß Bartholomäus Sohn eines Hans Camerer ist, erscheint demnach ausgeschlossen. Auch nennt ja die Urkunde vom 4. Januar 1533 als Vater des Barthlins Alexander Camerer. Trotzdem bleibt die Wahrscheinlichkeit der Abstammung der Camerer von den Camerarii bestehen. Nur läßt sie sich nicht mehr beweisen. Richtig wird dagegen die Ueberlieferung sein, daß Barthlin oder Bartholomäus Camerer einen Sohn Alexander hatte. Im Lagerbuch der Kloster Bebenhäuserische Pflege Tübingen über Tübingen vom Jahre 1562 steht Folio 92—93: Alexander Cammerer zinst järlich ausser seiner Scheuren hinder dem Kornhaus zwischen sein selbs aigen, auch Wernher Bürckhlin Wittib Häusern gelegen — stost hinden uff erstgemeltz Wernher Bürckhlins Wittibin Hoferaittin und vornen uff die gemeine Gassen —, 9 Heller Zins Lanndtzwerung, ferner folio 123: Alexander Cammerer zinst järlich ausser einer halben Jauchart en Ackhers ab der Ziegelhütin zwischen Petter Eckharts unnd Conradt Eppens Aeckhern ainerseitz und im selbs Baumgarten annderseitz gelegen — stost hinder uff sein selbst andern Ackher und vornnen uff die gemeine Stras — 6 Schilling Heller Zins Lanndtzwerung. In demselben Lagerbuch werden noch erwähnt folio 118: Alexander Cammerers Ackher bey der Ziegelhütin, folio 123: Alexander Cammerers Ackher hinder dem Ziegelhaus, folio 131: Alexander Camerers Vorlehen[4]) an Weilerhalden, folio 165: Alexander Camerers Wisen vorm Hagthor, folio 142: Alexander Camerer zinst jährlich ausser 3 Viertel Weingartens und Vorlehen in der Neuenhallden zwischen Anna, Hans Dirren von Hagennloch (Hagelloch, OA. Tübingen) Witwe und Matheus Seiboldtz Khinder Weingarten gelegen — stossen oben uff die gemeine Eehgart unnd unden wider uff vorgemeltz Matheus Seiboltz Kinder Wisen, 1 Schilling Heller Zins Lanndtzwerung, folio 195: Alexander Cammerer zinst järlich ausser $3^1/_2$ Morgen Wisen hinder dem Ziegelhauss zwischen sein selbst und Jacob Rieppen Baumgarten gelegen, stossen oben uff Barthlin Haupffels unnd unnden uf Peter Eckhartz, auch Margreth, Martin Steimers Witwe Aeckhern, 4 Schilling Heller Zins Lanndtzwerung, folio 456—457: Alexander Cammerer und Michael Moll geben ausser zwayen Morgen weniger 10 Ruoten Weingartens samt $3^1/_2$ Viertel und 5 Ruoten Vorlehens darab unnd darunder wider daselbsten im Ussrain zwischen Michel Mollen, auch Martin Mayers ainerseutz und Barthlin Hippen Weingarten und Vorlehen anderseutz gelegen, stossen uff die gemeine Eegart und unden uff die Audins Staigs, das fünfftheile.[5])

Dieser Alexander Camerer ist jedenfalls der Xander Kammerer, welcher als späterer Zahler eines Zinses oder jährlichen Gült aus einem zu Tübingen zwischen Ulrich Peß und des Mollens Haus gelegenem Hause erscheint, welchen Zins am 17. August 1485 Hans Munch, Schuhmacher und Bürger zu Tübingen an Hermann Dotzinger, Richter und Steffan Seligman, als Pfleger der Ußsiechen (Leprosen) zu Tübingen verschrieben hatte.[6])

Als 7. Mai 1572 Michel Bidermann mit seinem Schwager Michel Maur (Mor) seiner Mutter Hinterlassenschaft theilte, wurde ein Weingarten im „Hailand" im Beisein Franz Lesch's und Alexander Camerers geschätzt.[7])

Alexander Camerer erlangte städtische Ehrenämter. Am 27. Aug. 1576 erfolgte das Urteil der Untergänger von Tübingen und Derendingen im Rechtsstreit zwischen dem durch seine Pfleger Erasmus Wagner und Alexander Chämmerer und den Spitalmeister Peter Linder vertretenen Tübinger Spital und den Besitzern der Weinberge in der Derendinger Hinterhalde als Nachbarn des dem Spital gehörigen Nellinger Hofwaldes, weil diese den Marksteinen zu nahe gruben und überhängendes Holz sich aus dem Wald aneigneten, dahin, daß sie 2 Schuh von den Marksteinen zu bleiben hätten, das überhängende Holz wohl abhauen dürften, aber in den Wald legen müßten und den gemeinen Weg zu unterhalten hätten.[8])

[4]) Unter Vorlehen versteht man den vor einem Weinberg nicht mit Wein bepflanzten, freien Platz, der zum Weinberg gehört.

[5]) Kgl. geh. Haus- und Staatsarchiv in Stuttgart.
[6]) Spitalarchiv in Tübingen, Fascikel III, g.
[7]) u. [8]) Ebenda Fasc. XIII.

Am 22. Juli 1577 erfolgte ein Urteil der Felduntergänger zu Tübingen im Rechtsstreit zwischen dem durch die Spitalpfleger Alexander Chammerer und Bernhard Künlin und den Spitalmeister Peter Linder vertretenem Spital für Hans Walther, Spitalmayer in Derendingen einer- und der Gemeinde Derendingen andererseits wegen einer von der Gemeinde zu Ungunsten des Spitalmayers vorgenommenen Abgrenzung eines Spitalackers gegen einen der Gemeinde gehörigen Graben, dahin, daß die geschehene Abgrenzung zu Recht bestehen bliebe.[9])

(Fortsetzung folgt.)

[9]) Ebenda Fasc. XIII.

Zur Entstehungsgeschichte der Reutlinger Marienkirche.

Von Archivrat Dr. E. Schneider.

Daß die Reutlinger Marienkirche aus der Marienkapelle des Klosters Marchthal entstanden sei, hat Bossert (in diesen Blättern 1890 S. 5 ff.) zu begründen versucht. Die neue Beschreibung des Oberamtes Reutlingen und ebenso R. Weller (Württ. Vierteljh. f. L.-G. 1897 S. 12[1]) haben diese Behauptung bestritten, während Th. Schön (in diesen Blättern 1896 S. 9 ff.) sie aufrecht hält. Eine genauere Prüfung der Urkunden ergibt, daß die beiden Gebäude gar nichts miteinander zu thun haben.

Daß zu dem Hof des Klosters Marchthal in Reutlingen von Alters her eine Kapelle gehörte, in der die den Hof verwaltenden Mönche, soweit sie Priester waren, ihren Gottesdienst hielten, ist selbstverständlich; daß diese Kapelle mit mehr Vorrechten ausgestattet war, als sonst bei ihresgleichen der Fall war, ist bekannt; hatte ihr doch der Bischof von Konstanz zum Dank für Hilfe, die er im Kampf mit den aufständischen Anhängern König Heinrichs gefunden hatte, 1235 sogar einen beträchtlichen Teil der sonst der Pfarrkirche gehörigen Opfergelder zugewiesen.[1]) Diese Kapelle war der hl. Maria geweiht und blieb, soweit wir ihr Schicksal verfolgen können (bis 1427),[2]) im Besitz des Klosters und in der Verwaltung seiner Mönche; sie erscheint ausschließlich in Marchthaler Urkunden. Dafür, daß sie die einzige Marienkapelle in Reutlingen gewesen und demnach mit der Marienkirche identisch sei, sind in diesen Blättern (1896 S. 10) sieben Gründe geltend gemacht worden. Da sechs von denselben bloße Möglichkeiten und Vermutungen sind, fallen sie von selbst weg; der übrige, wonach sich während des ganzen Mittelalters die Existenz einer von der Frauenkirche verschiedenen Frauenkapelle im Marchthaler Hof nicht nachweisen lasse, beruht auf Irrtum. Denn überall, wo von der Marchthaler Kapelle die Rede ist, ist sie ausdrücklich als solche bezeichnet (so in den Zinsverzeichnissen des Klosters von 1409 und 1427) und überall, wo diese Bezeichnung fehlt, ist die Marienkirche gemeint. Während die Marchthaler Kapelle durch die Mönche des Klosters versehen wurde, wurden die Kaplane der Marienkirche oder was sie kirchenrechtlich bis zur Reformation blieb, Marienkapelle, von den Stiftern ihrer Pfründen, in erster Linie von dem Rat der Stadt, präsentiert. Die letztere war es ja, die nach der Errettung und der Belagerung des Jahres 1247 innerhalb der Stadt ein ihrem Bedürfnis entsprechendes Gotteshaus baute, da die Lage der alten Pfarrkirche zu St. Peter in den Weiden außerhalb der Mauern viele Nachteile hatte. Natürlich wurde diese Kapelle Tochterkirche der Pfarrkirche aus ausschließlich von Kaplänen versehen, deren Zahl von der der gestifteten ewigen Messen abhing. Wie weit der Kapelle pfarrliche Rechte zu teil wurden, ist nicht ganz sicher; getauft durfte zwar in ihr werden (Gayler, Hist. Denkwürdgk. 1, 21), das Begräbnis blieb aber bei St. Peter. Sehr frühe ging die Bezeichnung Marienkirche, die sich auf die Größe des Gotteshauses bezieht, neben der als Marienkapelle her; in Zwiefalter Urkunden ist 1319 bei einer Stiftung von der Marienkapelle die Rede, 1329 anläßlich derselben von der Marienkirche; beidemal erscheint der Rat von Reutlingen als Patron und Kastenvogt.

Als 1308 König Albrecht die Pfarrkirche zu St. Peter, deren Patronat dem Reich zustand, dem Kloster Königsbronn schenkte, ging damit auch die Marienkapelle an dieses über. Praktisch hatte dies aber keine Folge, da nur in der Besetzung der Pfarrei eine Aenderung eintrat, während die in der Kapelle fallenden pfarrlichen Opfer und Abgaben nicht beeinflußt wurden. Aehnlich verhielt es sich bei der 1325 vom Papst dem Kloster gestatteten Inkorporation der Pfarrei. Doch mußte bei Stiftungen neuer Kaplaneien in der Kapelle das Kloster als Patron der Pfarrkirche um Erlaubnis gefragt werden.[3]) Erst durch den 1533 erfolgten Verkauf der Pfarrkirche samt Patronat und Zehnten an den Reutlinger Spital erhielt die Stadt förmlich das Recht, einen Pfarrer in der Marienkirche einzusetzen und diese selbst zur Pfarrkirche zu erheben.

[1]) Daß diese Thatsache in das Jahr 1235, nicht erst 1245, fällt, hat Weller überzeugend nachgewiesen. (Württ. Vierteljh. f. L.-G. 1895, 182.)

[2]) Es scheint, daß sie nachher vernachlässigt und erst um 1500 erneuert wurde.

[3]) So bei einer Stiftung von 1415. In der der Urkunde des Klosters Königsbronn angehängten bischöflichen Bestätigung findet sich, als einziger Fall, die Benennung der Marienkapelle als Pfarrkirche, die unverkennbar auf oberflächlicher Benützung der ersteren Urkunde beruht.

Das Ende des Beginenklosters in Ofterdingen.

Von Pfarrer Dr. G. Bossert.

Die neue Oberamtsbeschreibung Rottenburg sagt 1, 554, das Nonnenkloster auf dem Berg sei 1523 abgebrochen und in die „Stadt" verlegt worden. Weiter sagt sie 2, 311, 1523 sei ihr Hänslein abgebrochen und die Steine zum Rathausneubau verwendet worden. Nach der Reformation seien die Frauen zuerst in den Spital zu Tübingen und dann in ein zum Blaubeurer Hof daselbst gehöriges Haus gewiesen worden.

Diese Darstellung ist nach Akten des Finanzarchivs vom Jahr 1558 und 1564 gänzlich zu berichtigen. Das Beginenhaus zu Ofterdingen stand jedenfalls noch, als die Beginen im Interim ihr Kloster wieder bezogen hatten. Das geht aus einem Bericht des Tübinger Untervogts vom 10. Oktober 1564 hervor. Danach hatte eine Ofterdinger Bürgerstochter in der Interimszeit bei den Nonnen auf dem Ofterdinger Berg gedient. Dieses Mädchen war Ottilie Staiger, Tochter des Michael Staiger, der 1538 gestorben war. Da die Mutter ihre Kinder schwer ernähren konnte, wurde Ottilie mit 7 Jahren nach Salmandingen gebracht, wo sie 10 Jahre blieb und diente. Im Interim kehrte sie nach Ofterdingen zurück. Ihre Mutter verdingte sie als Viehmagd ins Beginenhaus. Ihr Lohn sollte allein Nahrung und Kleidung sein, die Nonnen aber beredeten sie, in das Kloster als Nonne einzutreten. Von jetzt an kam sie für 8 Jahre an den Webstuhl. Während des Interims hatten die Nonnen ihren Gottesdienst ungehindert halten können, aber als nun auf Bitten der Ofterdinger die Interimisten entlassen waren[1]) und Kon. Staimlin wieder als Pfarrer angestellt wurde, gingen die Nonnen an Ostern zur Beichte und zum Abendmahl nach Thalheim, wo der katholische Gottesdienst noch fortbestand. Die Predigt besuchten sie in Ofterdingen. Hier wirkte das Wort Staimlins allmächtig auf die junge Nonne. Das Klosterleben erschien ihr nicht mehr als das Ideal des Christentums. In dieser Stimmung wirkte die Predigt eines Mönches, welche sie an Ostern 1558 in Thalheim gehört hatte, nur abstoßend auf sie. Sie hörte darin nur Lästerungen. Ihren Schwestern konnte der allmählig sich vollziehende Gesinnungswechsel der Schwester Ottilie nicht verborgen bleiben. Darum suchten sie sie mit Strenge beim alten Glauben festzuhalten und zum Bleiben im Kloster zu zwingen, indem sie sie mit Nahrung und Kleidung karg hielten. Sie schalten sie, sie hielten ihr vor, mit dem Bruch ihres klösterlichen Gelübdes falle sie vom christlichen Glauben ab und werde eine Ketzerin. Aber sie konnten nichts ausrichten, zumal ihnen die Schwester keinen eigentlichen Grund zur Klage gab, denn sie hielt sich im Kloster, wie Pfarrer Staimlin bezeugte, „fromm, gehorsam, schamhaft, treu und wohl". So entschloß sich denn die Jungfrau im Sommer 1558 dem Kloster den Rücken zu kehren, um zu ihrer armen Mutter zurückzukehren, bis sie einen Dienst gefunden hatte.

Wir hören aber noch von einer andern Begine, die ausgesprungen war und sich in Neuneck, OA. Freudenstadt, verehelicht hatte. (Bericht des Tübinger Untervogts Konberger vom 10. Oktober 1564.)

Wahrscheinlich verschaffte Pfarrer Staimlin an Jakobi 1558 der Ottilie Staiger einen Dienst, den sie als Köchin bei dem Tübinger Obervogt Kaspar von Anweil erhielt, bei dem sie sich treu hielt.

Die Nonnen hatten Ottilie am Austritt zu hindern gesucht, indem sie ihr den Schlüssel zu ihrem Schrank und die Kleider, die sie sich mit ihrer Arbeit erworben hatte, wegnahmen. Deshalb bat sie zunächst, ihr ihre Kleider und den Webstuhl, an dem sie 8 Jahre gearbeitet habe, zu verschaffen. Im Jahre 1564 ging sie noch einen Schritt weiter. Sie verlangte einen Lohn für ihre Arbeit, die sie im Beginenhause geleistet hatte, da ihr die Nonnen Unterstützung für sie und ihre Mutter versprochen hatten, wenn sie ins Kloster träte, weswegen sie dann auf einen Lohn verzichtet hatte.

Damit hören unsere Nachrichten über das Beginenhaus in Ofterdingen auf, aber sicher ist jetzt, daß dasselbe noch 1564 auf dem Ofterdinger Berg bestand. Wahrscheinlich ließ man das Kloster aussterben, wie die Sammlungen in Dornstetten und Glatten.

[1]) Schneider, Württ. Ref.-G. 99.

Der neue Marktbrunnen in Reutlingen.

Von F. Votteler.

Am 26. Juli d. J. wurde der neue Marktbrunnen in Reutlingen eingeweiht. Der alte Marktbrunnen[1]) war 1570 durch den Bildhauer Leonhard Baumhauer von Tübingen[2]) um die Summe von 70 fl. hergestellt worden (vgl. Aug. Winterlin in der Festschrift zur 4. Säkularfeier der Universität Tübingen 1877) in einer baufreudigen Zeit; ungefähr derselben Periode gehört an der Kirchbrunnen, errichtet 1561 von dem Werkmeister Hans Motz aus Gmünd, und der Brunnen im Zwiefalter Hof von demselben Meister (1560), das neue, durch den großen

Brand vernichtete Rathaus, das mitten auf dem Markt sich erhob, ebenfalls ein Werk des Hans Motz aus dem Jahre 1562; aus einer wenig früheren Zeit stammt der schöne Lindenbrunnen von Hans Huber (1544). Der gekrönte bärtige Ritter auf dem Marktbrunnen — er befindet sich jetzt samt dem Säulenschaft und den Wasserspeiern im Spendhaus, in den Räumen der städt. Bibliothek — sollte ohne Zweifel den damals regierenden Kaiser Maximilian II. vorstellen, nicht Max I., gegen welche Annahme schon der Bart spricht, obwohl Kaiser Max II. die Stadt nie gesehen hat, während sein gleichnamiger Urgroßvater sie dreimal mit seinem Besuch beehrte und immer eine populäre Gestalt in ihr blieb. Wahrscheinlich wurde das neue Denkmal sofort bemalt, wie es bei Werken der Bildhauerkunst damals üblich war, wenn auch wohl nicht durch den geschickten Pinsel des Hans Schickart, der die Werke Baumhauers in der Stiftskirche zu Tübingen, das Grabmal Herzog Christophs und seines Sohnes Eberhard, bemalt hat (Wintterlin a. a. O.). Fizion erzählt, daß die Reutlinger Brunnen zu seiner Zeit neu bemalt worden seien durch Bartolomäus Wagner, einem Flüchtling aus dem Neuenburger Land, der sich durch diese künstlerische Leistung das Bürgerrecht erworben habe.[3]) Wie durch ein Wunder entging der Brunnen, nur unbedeutend beschädigt, dem großen Brande, während die Gebäude ringsum, das Rathaus und der neue Spital in Asche sanken. Er konnte 1837 „völlig in der alten Gestalt wiederhergestellt" werden (Gayler II, 289); der Kaiser, neu bemalt, erstrahlte in Silber- und Goldglanz.

Die Neuregulierung der Wilhelmstraße machte die Verlegung des Brunnens notwendig, der ohnedem längst ein fühlbares Hindernis für den steigenden Verkehr bildete. Aber drei Jahrhunderte waren nicht spurlos an ihm vorübergegangen; er erwies sich als zu baufällig, um einfach versetzt werden zu können. Sollte man nun das ehrwürdige Denkmal der Vergangenheit kurzweg beseitigen? oder es an einer andern Stelle des Marktplatzes durch ein Denkmal der Gegenwart ersetzen? oder sollte man es nahe dem alten Platze wieder in der alten Form neu erstehen lassen? Diese Fragen bewegten lange lebhaft die Gemüter in der Stadt, bis schließlich die Anhänglichkeit an „das gute Alte" den Sieg davontrug. Die Ausführung der Arbeit wurde von den bürgerlichen Kollegien dem Bildhauer Karl Lindenberger in Reutlingen übertragen, der den Brunnen mit wohlthuender Pietät genau dem alten Muster nachbildete. Indes erhielt er durch die Versetzung um einige Meter gegen Südost und durch Anbringung zweier granitner Stufen am Sockel einen höheren Stand, was dem Ganzen sehr zu statten kommt. Der Sockel, das 5,33 Meter lichte Weite messende achteckige Becken und der Schaft bis zu den wasserspeienden Männerfratzen sind aus hellgrauen Neckarthäler Sandsteinen aufgebaut, während zu den Wasserspeiern selbst, der auf ihnen sich erhebenden reichgeschmückten Säule mit ihrem weitausladenden Kapitäl und dem 2,15 Meter hohen Kaiserstandbild sogenannter Mühlbacher Kosakensandstein verwendet wurde. Die Kaiserfigur, das den Brunnen krönende Wahrzeichen der Stadt, ist nicht, wie ehedem, farbig bemalt, sondern zeigt die graugelbliche Färbung des bei Mühlbach in Baden gebrochenen Steins. Die wohlgelungenen schmiedeisernen Röhrenträger, das kupferbronzierte Szepter und das Dolchmesser des Kaisers wurden nach Originalentwürfen Lindenbergers von der Firma Zanker in Tübingen hergestellt. (Die Röhren selbst sind die alten geblieben.) Die zwei Antrittsstufen eingerechnet beträgt die Höhe des Brunnens 6,20 Meter. Die Gesamtkosten belaufen sich auf ca. 6000 Mark. Mögen nun die andern Brunnen, deren Herstellung weit weniger Mittel erfordert, bald nachfolgen!

Nachschrift. Nach einem Bericht der Karlsruher Zeitung, der mir durch die Güte des Herrn Pfarrer Wagner in Degerschlacht zugekommen ist, sprach im Karlsruher Altertumsverein am 31. Oktober d. J. Geheimrat Wagner „über die Statue des Markgrafen Karl II. in Durlach (1529—77) und über süddeutsche Marktbrunnenfiguren". Die genannte Statue, die steinerne Figur eines geharnischten Ritters mit Fahne

[1]) Gayler, Denkw. II, S. 289, berichtet von einem noch älteren, der schon im 13. Jahrhundert gestanden.

[2]) Vielleicht ein Gmünder Kind, wie Hans Motz, vgl. Württ. Vierteljh. 1895, S. 241. B. pflegte herumzuziehen und seine Aufträge an Ort und Stelle auszuführen. In einem Brief an den Sekretär Andreas Rittel in Stuttgart vom Jahre 1573 schreibt er „Obenogt" und „undetinig" (zweimal); A. Wintterlin ist geneigt, darin eine Erinnerung an seinen Reutlinger Aufenthalt zu sehen.

[3]) Beim Abbruch des Brunnens im November 1899 entdeckte man Spuren der alten Bemalung (welcher?) am Säulenschaft. Das Blätterwerk an demselben war „in einem für das Auge angenehmen Dunkelgrün, andere Säulenteile in Braun (Rötlichbraun) gehalten" (Schwarzw. Kreiszeitung). Bei der Beseitigung des Brunnenbodens stieß man auf verschiedene Steine, die gotische Formen zeigten (vgl. über diesen interessanten Fund Reutl. Gesch.-Bl. 1899, S. 96). Steine der in der Reformationszeit niedergerissenen Barfüßerkirche wurden zum Bau des neuen Spitals (1542) und des Rathauses (1562) verwendet. Da beide Gebäude in nächster Nähe des Brunnens standen, so liegt die Vermutung nahe, daß auch beim Brunnen Steine von dieser Kirche verwendet worden seien. Man könnte indes auch — wegen der ausgesprochen gotischen Formen der erwähnten Steine — an die Nikolaikirche denken, die später erbaut wurde als die Peterskirche und Barfüßerkirche, und deren Turm ungefähr um die gleiche Zeit, wie die genannten Kirchen, 1538, niedergelegt wurde.

und Wappenbild auf einer Säule von rotem Sandstein in den Formen der deutschen Renaissance zierte ursprünglich (1567) den auf dem Marktplatz stehenden Brunnen, wurde aber in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts auf den Schloßplatz versetzt. Der Redner wies auf die auffällige Thatsache hin, daß ganz ähnliche Rittergestalten sich auch auf den Marktbrunnen anderer Städte finden, so in Pforzheim (aus dem Jahr 1538; darstellend den Markgrafen Ernst von Baden, den Vater Karls II. [?]), in Bretten (1555; vielleicht Kurfürst Friedrich II. der Weise von der Pfalz), in Gengenbach (1582; Kaiser Karl V.), in den württembergischen Städten Oehringen (1554), Markgröningen (1580), Reutlingen, Weil der Stadt (1537; Kaiser Karl V. Hier, wie in Reutlingen und Ueberlingen, auf der Brust des Ritters der Orden des goldenen Vließes), Mergentheim (1548; Ritter mit Fahne und Schild; auf dem Schild das Deutschmeister-Wappen). Es scheint sich um einen gewissen gemeinsamen Typus von Marktbrunnenfiguren zu handeln, der in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Süddeutschland Verbreitung gefunden hätte. Besondere Beachtung verdient es, daß in Hildesheim der Marktbrunnen mit einer den unsrigen völlig entsprechenden Ritterfigur den Namen Rolandbrunnen führt. Dies erinnert an die in der Rechtsgeschichte schon viel behandelten norddeutschen Rolandfiguren, welche als monumentale Urkunden des Marktrechts der Städte, auch wohl der Marktgerichtsbarkeit, schließlich überhaupt der Gemeindeverfassung und der städtischen Freiheiten gegenüber dem Stadtherrn, oder ihrer Geltung unter seinem Schutz anzusehen sind. Die Rolande selbst haben in Süddeutschland keinen Eingang gefunden; warum? ist bis jetzt nicht bekannt. Im 16. Jahrhundert haben aber offenbar unsere Ritterfiguren auf den Marktbrunnen mit den alten Marktwahrzeichen der Fahne [die in Reutlingen und anderswo durch Scepter oder Schwert ersetzt wäre] und des Schildes ungefähr denselben Gedanken auszudrücken gehabt, und da sie in der Zeit der Befestigung der Macht der Einzelfürsten errichtet wurden, so ist auch begreiflich, daß man ihnen Aehnlichkeit mit den gerade regierenden Landesherren zu geben suchte, etwa wie man jetzt deren Bildnisse auf die Münzen prägt (in den Reichsstädten wurde natürlich das Bild des Kaisers gewählt). Freistehende porträtähnliche Denkmale zur Ehrung einzelner hervorragender Persönlichkeiten dürften, außer in Kirchen und auf Grabmälern, in Italien vor dem 15., in Deutschland vor dem 17. Jahrhundert überhaupt nicht nachzuweisen sein.

Kleinere Mitteilungen.

Nachtrag zu Albers Biographie, 1898, Nr. 5.

Zu den Enkeln Albers und Kindern des Dr. Beurlin gehört Susanna, welche am 23. Januar 1574 bei ihrer Verheiratung mit Dr. Friedrich Rucker, Universitätsverwandten in Tübingen, gleich ihren Schwestern 200 fl. aus dem Kirchenkasten erhielt.

Ihre Mutter, die Witwe Beurlins, erhielt ihr Leibgeding noch 1574/75, obgleich sie sich an Joach. Heckmaier, Blaubeurer Pfleger in Tübingen, verheiratet hatte

Ebenso 1575/76.

Am 29. Januar 1579 verheiratete sich Katharina Beurlin mit Melch. Bertsch, Diakonus in Winnenden, und erhielt ebenfalls 200 fl.

Am 4. Juli 1580 erhielt Esther Beurlin bei ihrer Verheiratung ebenfalls 200 fl. Ihr Gatte ist nicht genannt. Nach Gayler 1,632 war es Christoph Stählin, der nach Fischlin Memoria theolog. Wirt. 1,316 damals Diakonus in Tübingen war und 1613 als Superintendent in Herrenberg starb.

1582/83 verheiratete sich Magdalena Beurlin mit Mag. Laur. Iserich, Diakonus in Pforzheim, und erhält 200 fl. G. Bossert.

Das Bruderhaus zu Stahleck.

Ueber das Waldbruderhaus bei der Burg Stahleck wissen wir so gut wie nichts, wie das auch bei den meisten Häusern der Art der Fall ist. Was die neue Oberamts-Beschreibung Band 2, 223 bietet, ist nicht mehr als die Feststellung der Existenz des Hauses. Etwas mehr erfahren wir aus einem Bericht des geistlichen Verwalters Christoph Vischer zu Urach, der 1558 28. Jan. berichtete, das Waldbruderhaus im Hausemer Thal zu Stalleck habe 3 Brüder gehabt, stehe aber seit dem Bauernkrieg leer und sei zerfallen. Um dieselbe Zeit hatte auch das Waldbruderhaus in Dettingen bei Rottenburg sein Ende gefunden. (Oberamts-Beschreibung Rottenburg 1, 391.)

G. Bossert.

Nachtrag zu 1896 S. 92 und 1893 S. 25.

Nach der Kirchenkastenrechnung 1578/79 bewarb sich am 16. Januar 1579 Christoph Laubenberger von Konstanz, gewesener Kaplan und Organist zu Rottenburg am Neckar um einen Dienst und erhielt 2 fl., Am 29. Januar 1579 erhielt er 6 fl., da er zum Provisor und Organisten in Calw angenommen wurde. G. Bossert.

Herausgegeben vom Reutlinger Altertumsverein, unter Redaktion von Prof. Votteler.
Druck von Eugen Hutzler in Reutlingen. — Versandstelle: Eugen Eisenlohr, Reutlingen.

Reutlinger Geschichtsblätter.

Mitteilungsblatt
des
Sülchgauer Altertumsvereins.

Nr. 6. Reutlingen, November und Dezember 1901. XII. Jahrg.

Inhalt. Die Marienkirche zu Reutlingen im Anfang des XX. Jahrhunderts, mit einer Abbildung; von Architekt Carl Beck. — Die Hauptversammlung des Sülchgauer Altertumsvereins in Rottenburg; Bericht der Redaktion. — Die Reutlinger Handschrift des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses; von Professor Dr. E. Nestle. Die Burgvögte und Burgherren von Achalm (Fortsetzung); von Th. Schön. — Wappenträger in Reutlingen (Fortsetzung); von Th. Schön. — Beziehungen zwischen den vormaligen Rittergeschlechtern von Sturmfeder und von Gomaringen; von Pfarrer a. D. A. Schmid. — Kleinere Mitteilungen: Einige Notizen aus dem catalogus mortuorum von Vollmaringen. — Abgaben der Judenfamilien in Nordstetten. — Heymtzheim? von Pfarrer Reiter. — Zur Geschichte des im Oberamt Reutlingen angesessenen Adels. — Ueber die letzten Klosterfrauen von Pfullingen; von Th. Schön. — Lichtschimmer aus historischem Erdboden; von Dr. Paradeis. — Nachträge und Berichtigungen zu der Abhandlung über die Grabdenkmale der Uracher Amanduskirche (XII. Jahrgang Nr. 1—4); von Professor Wunder. — Das Ende des Beginenklosters in Ostertdingen; von Archivrat Dr. E. Schneider. — Zu „Französische Emigranten in Reutlingen u. s. w." (XII. Jahrgang Nr. 1 und 2); von Pfarrer Metzger in Wolfenhausen. — Bücherschau: Th. Schön, die Mutter des ersten Herzogs von Württemberg und ihre Verdienste um die christliche Kunst. — Th. Schön, die Freiherren von Hohenberg. — Th. Schön, Gräfin Gertrud (Anna) von Hohenberg.

Die Marienkirche zu Reutlingen im Anfang des 20. Jahrhunderts.

Von Architekt Carl Beck.

Anläßlich der in Gegenwart J. J. M. M. des Königs und der Königin am 24. November d. J. vollzogenen Wiederweihe der herrlichen Marienkirche und schon vorher ist viel über Geschichte und Entwicklung derselben auch hier geschrieben und im Bild vorgeführt worden; es konnte aber stets das schönste Bild der Kirche von Außen mit unfehlbar dazugehöriger Umgebung nie gezeigt werden, weil die imposante Westfassade durch die in der Wilhelmsstraße in nächster Nähe vorgebauten Häuser neidisch verdeckt und wie schon Ed. Weihenmajer im Juni 1895 in No. 3 des VII. Jahrg. der Reutlinger Geschichtsblätter sagt, leider nicht photographisch wiederzugeben ist.

Für mich, der ich in unmittelbarer Nähe der Kirche seiner Zeit geboren und erzogen ward, der ich in jener hohen Schule hinter der Kirche die ersten Zeichenstudien machte und später bei dem um die Restauration der Kirche hochverdienten Baurat Rupp den ersten bautechnischen Unterricht genoß, für mich ist es stets ein großer Schmerz gewesen, einen richtigen Standpunkt zur Aufnahme mit der schon erwähnten Westfront nicht finden zu können. Darum möchte ich die gegenwärtige Begeisterung für das schöne Gotteshaus dazu benützen, um in einem Zukunftsbild darauf hinzuweisen, wie durch Freilegung dieser Westfront (die auch schon Rupp geplant) erst die wahrhaft großartige Architektur in der althergebrachten einfachen Umgebung links und rechts und dem imposanten Hintergrund „der sagenumwobenen Achalm" zur wahren Geltung gebracht werden könnte; wie dadurch in Reutlingen im Lauf von 10—12 Jahren ein Glanzpunkt („Wilhelmsplatz") geschaffen werden könnte, um den uns manche Residenz vergeblich beneiden würde, weil kein Baudenkmal von so hervorragender Pracht vorhanden, noch bei den zur Zeit herrschenden architektonischen u. a. Geschmacksverirrungen zu erwarten ist.

Der Gedanke, aus seinem altgewohnten Heim möglicherweise vertrieben zu werden, mag für manchen peinlich sein. Allein pekuniäre Nachteile wären ja für den Betroffenen ausgeschlossen, und er darf sich mit dem Bewußtsein trösten, zur Verschönerung eines nach Jahrhunderten noch bewunderten Denkmals das Seinige beigetragen zu haben.

Wenn es sich um die Herstellung einer würdigeren Umgebung der Kirche handelt, so kommt in einer mächtig aufstrebenden Stadt wie Reutlingen vor allem auch der in Zukunft einst zu bewältigende Verkehr in Betracht. Es möge hiebei nur auf den früher oder später notwendig werdenden elektrischen Betrieb durch die sehr

Die Marienkirche in Reutlingen.

lange Hauptverkehrsader, die Wilhelmsstraße hingewiesen sein, die ihre nächsten Abzweigestellen am Marktplatz und Burgplatz hat und gerade bei der Kirche, trotz der Kreuzungen dort, die geringste Breite verzeichnet, so daß also an einer Stelle, wo zuweilen größte Ruhe und Ehrfurcht gebietende Stille herrschen sollte, stets Veranlassung zu unvermeidlichem Lärm gegeben ist.

Selbstverständlich hat hier in erster Linie die Stadtverwaltung voranzugehen, um die nötigen neuen Fluchtlinien aufzustellen und zu verhindern, daß nicht etwa durch noch höhere Um- und Neubauten auf der alten Baufluchtder Zustand schlimmer werde, als er zuvor war; mit der Stadtverwaltung aber sollte sich eine kapitalkräftige Gesellschaft verbinden, die mit ihr gemeinschaftliche Pläne aufstellen und zu allmähliger Durchführung bringen würde.

Die Hauptversammlung des Sülchgauer Altertumsvereins in Rottenburg.

Die diesjährige Hauptversammlung wurde unter dem Vorsitz des Vorstandes, des Herrn Domkapitular Stiegele, am Sonntag, 10. Nov., von 3 Uhr an im Gasthof zum Waldhorn in Rottenburg abgehalten, nachdem zuvor die von auswärts eingetroffenen Mitglieder die schöne Sammlung des Vereins und die neuausgegrabenen Teile des Römerbads besichtigt hatten. Der Vorstand gab zuerst einen Ueberblick über die Thätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahr: Über die Funde, die gelegentlich bei Neubauten gemacht wurden (Ziegelplatten, Scherben, zum Teil von terra sigillata, Glasstücke, römische Hufeisen) und die, soweit ihnen Bedeutung zukam, in die Sammlung gewandert waren; über die eigenen Grabungen des Vereins: beim sogenannten grasigen Weg östlich von der Sülchenkapelle; in Belsen (vgl. darüber Reutl. Gesch.-Bl. 1901 No. 1); in der Wurmlinger Kapelle; namentlich aber beim Römerbad, wo die früheren Ausgrabungen (R. Gesch.-Bl. 1900 No. 1 vgl. auch No. 3 und 5/6) fortgesetzt wurden und manches Interessante zu Tage förderten (ein ausführlicher Bericht darüber wird folgen). Nachdem er sodann rühmend die neue Rottenburger Oberamtsbeschreibung erwähnt und verschiedene geschäftliche Mitteilungen gemacht hatte, verlas er den Rechenschaftsbericht über die Verwendung der Gelder (s. u.). Hierauf hielt Herr Theodor Schön von Stuttgart einen Vortrag über die Erzherzogin Mechthild in Rottenburg, der in diesen Blättern zum Abdruck kommen wird.

Das Rechnungsergebnis ist folgendes:

Einnahmen:

Rest vom Vorjahr	ℳ. 79.90.
Beiträge der Mitglieder	„ 336.—.
Staatsbeitrag	„ 400.—.
Heimbezahlte Anlehen	„ 568.05.
	ℳ. 1383.95.

Ausgaben:

für Ausgrabungen	ℳ. 405.11.
für Ordnung der Sammlung und Neuanschaffungen	„ 324.02.
für Bücher und Vereinsschriften .	„ 434.70.
Verwaltungskosten	„ 145.98.
	ℳ. 1309.81.

Vermögensstand am 1. Jan. 1901:

Mehreinnahme:	ℳ 74.14.
Anlehen:	„ 600.—.
	ℳ. 674.14.

Die Redaktion.

Die Reutlinger Handschrift des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses.

Von Prof. Dr. E. Nestle in Maulbronn.

Am Samstag den 25. Juni 1530, nachmittags 3 Uhr wurde auf dem Reichstag zu Augsburg das auch von Reutlingen unterzeichnete Bekenntnis der evangelisch gesinnten Stände verlesen, und zum Schluß wurden die beiden unterschriebenen Urkunden, die lateinische und die deutsche, dem Kaiser übergeben. Die deutsche war durch ihre Verlesung ein Bestandteil der Reichstagsakten geworden, wurde also vom Kaiser dem Reichsarchiv überwiesen, die lateinische nahm er selbst zu sich.

Beide Aktenstücke sind längst verschollen und trotz sorgfältiger Nachforschungen noch nicht wieder aufgefunden worden. Das deutsche wurde für die Verhandlungen des Trienter Konzils aus dem Reichsarchiv nach Trient mitgenommen, ist von dort nicht zurückgekommen und seither nicht wieder zum Vorschein gekommen; auch in Rom nicht unter den Akten des genannten Konzils. Das lateinische kam in das Kaiserliche Archiv nach Brüssel, ist im Jahr 1568 dem Herzog Alba, der es im Namen des Königs Philipp II. verlangte, vom Archivar Vigilius Zwichem ausgehändigt worden, und ist seither gleichfalls verschollen.

Schon im September, noch während des Reichstags erschien das Bekenntnis, das die Evangelischen zunächst nicht zu veröffentlichen

versprochen hatten, im Druck; man weiß nicht, wer ihn veranstaltete. Infolge davon gab Melanchthon im November das Bekenntnis gleichfalls heraus, und bei der Veröffentlichung des Konkordienbuchs im Jahr 1580 wandte man sich an das Reichsarchiv in Mainz, das aber nach dem schon Bemerkten die Originalurkunde nicht mehr besaß.

Eine authentische Ausgabe eines für die Geschichte des Protestantismus so wichtigen Dokuments war längst Bedürfnis; man wundert sich, daß man bis jetzt auf dieselbe warten mußte. Der Kirchenhistoriker Prof. Tschackert in Göttingen hat sich dieser Aufgabe unterzogen. Er wandte sich an alle Bibliotheken und Archive, wo er Abschriften vermuten konnte. Er war so glücklich deren 35 (bezw. 36) zusammenzubringen, teils deutsche, teils lateinische; alle noch aus dem Jahr 1530. Am meisten war ihm natürlich dran gelegen, solche Handschriften zu bekommen, die aus dem Besitz der Unterzeichner stammten; denn mit deren Hilfe konnte man am ehesten hoffen, den Wortlaut des Originals wieder herzustellen. Von solchen fand er 5 deutsche und 4 lateinische, eine deutsche auch in Reutlingen.[1])

Nach modernen Grundsätzen müssen die verschiedenen Ausfertigungen einer amtlichen Urkunde einander bis auf den Buchstaben entsprechen. Das Mittelalter war hierin viel unbefangener. Von der Rechtschreibung abgesehen bieten in diesem Fall die 5 deutschen von Tschackert zu Grund gelegten Handschriften Hunderte von Abweichungen, darum ist auch jede einzelne Handschrift von Wichtigkeit und die Frage nicht so einfach, welche dem übergebenen Original am nächsten kommt. Beim Augsburgischen Glaubensbekenntnis ist die Sache um so verwickelter, als an demselben bis zum letzten Tag vor seiner Ueberreichung gearbeitet und geändert wurde.

Im Eingang waren z. B. ursprünglich, auch in der Reutlinger Handschrift, die Namen der Unterzeichner genannt: „von Gots genaden uns Johansen, hertzog zu Sachsen und churfürsten, Georgen . . ., Ernsten . . ., Philipsen . . ., Johanns Friderichen . . ., Frantzen . . ., Wolfgangen . . ., Albrechten . . . und die bede Gesandten der zweier stett Nurmberg und Reutlingen"; später muß das offenbar noch geändert worden sein; denn in der Nürnberger, Ansbacher und Reutlinger Handschrift ist das ausgestrichen und durch die Worte ersetzt: wir, die unten benannten churfürst[2]) und fürsten samt unsern Verwandten[3]). So haben andere Abschriften von Marburg, Zerbst, Dresden.

Auf Grund der mühseligsten Einzelvergleichung hat nun Tschackert mit Hilfe der Handschriften von Nürnberg, Ansbach, Marburg, Zerbst und Reutlingen als Duplikaten der einstigen Unterzeichner seinen Text hergestellt. In der Hauptsache wird ihm das gelungen sein; ob aber auch in allen Einzelheiten?

Bei einem solch wichtigen Dokument möchten wir vor allem wissen, wie lauteten die Unterschriften? wie hat Reutlingen unterzeichnet? Prof. Tschackert hat sich da besondere Mühe gegeben. Er hat sich auf unserm Staatsarchiv erkundigt und von der Archivdirektion die Auskunft erhalten, daß „in amtlichen Urkunden, die vom Reutlinger Gesandten mit denen anderer Städte gemeinsam unterzeichnet sind, beispielsweise es heißt: „und die Städte Nürnberg, Reutlingen etc."

Auf Grund dieser Mitteilung und seiner Handschriften stellt nun Tschackert die Schlußschrift so her:

E. Kay m.
unterdenigste churfürst, fürsten, und stette
Johanns . . .,
Georg . . .,
Ernst . . .,
Philips . . .,
Johanns Friederich . . .,
Frantz . . .,
Wolfgang . . .,
Albrecht . . .
und die stedte Nurmberg
und Reutlingen.

Dabei ist aber zu bemerken, daß die Nürnberger und Reutlinger Abschrift die Devotionsworte (Eurer Kaiserlicher Majestät unterthänigste") überhaupt weglassen — ob man daraus etwas auf die Stimmung schließen

[1]) Er sagt über die Reutlinger in der großen Ausgabe, in der er die Ergebnisse seiner Untersuchungen veröffentlichte (Die unveränderte Augsburgische Konfession deutsch und lateinisch nach den besten Handschriften aus dem Besitze der Unterzeichner. Kritische Ausgabe mit den wichtigsten Varianten der Handschriften u. dem Textus receptus von P. Tschackert. Mit 2 Kunstbeilagen. Leipzig, Deichert 1901. 7 Mk.) S. 30: „da ich nicht selbst nach Reutlingen reisen und dort suchen konnte, so bat ich Herrn Kollegen Dr. Häring, von Tübingen aus Hilfe zu leisten. Auf seine freundliche Anregung hin hat in Reutlingen Herr Vikar Hermann Ströle für mich die Akten des Augsburger Reichstages im dortigen Stadtarchiv durchgesehen und auch glücklich das Fascikel des deutschen Textes der Augsburgischen Konfession herausgefunden. Der verehrliche Stadtrat von Reutlingen aber hat mir sodann diese bisher unbekannte Handschrift gütigst nach Göttingen geliehen. Allen beteiligten Herren sage ich verbindlichsten Dank".

Eigentlich ist es etwas beschämend, daß eine so wichtige Handschrift bisher unbekannt blieb und erst auf fremde Anregung hin gesucht und gefunden wurde.

[2]) Beachte den Singular; in vielen Ausgaben, auch der amtlichen des Konkordienbuches las man bisher hier unrichtig den Plural „Kurfürsten". Es war ja nur ein Kurfürst, der von Sachsen. Die amtliche Ausgabe des württembergischen Kirchenbuchs hatte schon bisher richtig den Singular.

[3]) Warum wohl die Städte nicht mehr ausdrücklich genannt sind, sondern nur so unter dem „samt unsern Verwandten" mitlaufen?

darf, welche in jenen Städten oder ihren Schreibern in jenem Augenblick herrschte? oder ist es nur eine Bequemlichkeit des Schreibers? — die Zerbster Handschrift „E. K. Mt. undertane und gehorsame" bietet. Weiter die kurze Form „und die stedte N. und R." hat nur die eben genannte Zerbster Handschrift: alle andern, auch die Reutlinger selbst, haben dafür: „und die bede Gesandten der zweier stedte Nurnberg und Reutlingen". Es fragt sich nun: wer hat recht? Zerbst oder die 4 andern Handschriften? Nun habe ich beobachtet, daß der Schreiber der Zerbster Handschrift, die das Duplikat Wolfgangs von Anhalt ist, sich an einer ganzen Reihe von Stellen Änderungen erlaubte, die auch Tschackert ohne weiteres verwirft[4]); warum soll nun hier Zerbst allein recht haben? Und stimmt denn nicht die Form der anderen Handschriften mit derjenigen überein, die nach dem Obigen einst im Eingang stand? Freilich könnte man dies gerade auch als Gegengrund geltend machen. Daher, könnte man sagen, haben diese Kopisten ihre Schlußschrift genommen; sie haben nicht das unterzeichnete Exemplar getreu kopiert. Das ist möglich, am Ende sogar wahrscheinlich; das von den Fürsten unterschriebene Exemplar wird man nicht mehr zum Abschreiben hergegeben haben. Dies führt nun aber auf einen weiteren Punkt, den Tschackert merkwürdigerweise gar nicht ins Auge gefaßt hat. Er sieht alle seine Handschriften so an, als ob sie Abschriften, Kopien, Duplikate des überreichten Originals seien; fragt gar nicht, ob die Sache nicht gerade umgekehrt sein könnte, eine der uns erhaltenen Handschriften nicht Abschrift, sondern Vorlage des zu überreichenden Exemplars. Insbesondere von der Ansbacher und Marburger Handschrift sagt er: Diese beide stimmen nicht bloß im Texte mit dem Nürnbergischen genau überein, sondern sie haben Korrekturen, die ohne Zweifel nach dem Original hergestellt sind, ehe es übergeben wurde. Sind, möchte ich dem gegenüber fragen, nicht umgekehrt diese Korrekturen vor dem Original, aber mit Bezug auf die herzustellende Reinschrift vorgenommen worden?

Ich kann mir nicht anmaßen, die Frage zu entscheiden, habe auch nicht Zeit, die Frage zu untersuchen, ob die Reutlinger Handschrift mit irgend einer der andern, etwa der Nürnberger besonders nahe verwandt ist — es wäre das eine nette Untersuchung für einen jüngeren Reutlinger Theologen oder Philologen, ebenso die Sprache und Orthographie der Reutlinger Handschrift im Unterschied von den andern —: ich möchte hier nur zu einer interessanten Stelle noch eine Frage stellen.

Im 28. Artikel (S. 200 Z. 20 bei Tschackert) wird von Melanchthon die bekannte Stelle aus dem Galaterbrief (1,8.9) angeführt: „So wir oder ein Engel vom Himmel ein ander Evangelium predigten" u. s. w. Hier druckt nun Tschackert die Fortsetzung in der uns allen geläufigen Form „der sei verflucht". Und bemerkt am Rande „so richtig Nürnberg." Die Ansbacher, Marburger und Zerbster Handschrift hätten „das sei verflucht". Wie die Reutlinger hat, giebt er zu dieser Stelle nicht an. Mir scheint die Lesart „das" richtiger, mag es auf das Evangelium oder das Predigen gehen. Denn Luther hat bis zum Jahr 1529 in allen Drucken seines Neuen Testaments „das" gesetzt und es erst von 1529 (oder vielleicht schon 28) an in „der" geändert. Sollte Melanchthon in Augsburg gleich nach der neuesten Ausgabe citiert haben? dann hätten die Schreiber der andern Handschriften die ihnen von früher her geläufige Fassung dafür eingesetzt. Im umgekehrten Fall, wenn Melanchthon mit den früheren Drucken „der" schrieb, wie kommt der Kopist von Nürnberg dazu „das" zu setzen. Wie hat also, das meine Frage, hier die Reutlinger Handschrift? Man sieht, zu welchen Untersuchungen eine solche Ausgabe Anlaß giebt. Eine Stelle, an der Tschackert der Reutlinger Handschrift gegen alle anderen recht gegeben hätte, habe ich nicht gefunden; aber sicher haben wir ihm recht zu geben, wenn er sagt, „daß wir in ihr einen wertvollen Textzeugen vor uns haben". Er setzt hinzu: Der Schreiber war ein gut gebildeter Mann; es fehlen ihr nur noch die allerletzten Korrekturen nach dem übergebenen Exemplare; im übrigen kommt sie unmittelbar hinter jene drei zu stehen (Ansbach, Nürnberg, Marburg) und ist noch wichtiger als „Zerbst", mit der sie vielfach verwandt erscheint. Der beste Dank für das Verdienst, das sich Tschackert erworben, würde darin bestehen, wenn seine Untersuchungen noch weiter fortgeführt würden. Läßt sich z. B. in Reutlingen durch Handschriftenvergleichung nicht herausbringen, wer der gebildete Mann war, der sie schrieb? Es kann ja natürlich ein Augsburger gewesen sein, dann ist es schwer; leichter, wenn er selbst von Reutlingen war.

In der neu hergestellten Marienkirche sah ich vor kurzem das Denkmal des Vertreters von Reutlingen auf dem Augsburger Reichstag mit der Konfession in der Hand, daran das Siegel hängt. Als kleiner Beitrag zu der verschollenen Urkunde über jenen wichtigen Augenblick in Reutlingens Geschichte sind vielleicht auch diese flüchtigen Zeilen nicht unwillkommen.

[4]) Vgl. S. 74,6 ganz statt gar, 108,9 erlangen statt erwerben, 124,19 Unzucht statt Hurerei, 148,13 tauglich statt tröstlich, 154,20 Wort statt Gebot u. s. w.

Die Burgvögte und Burgherren von Achalm.

Von Theodor Schön.

(Fortsetzung.)

Nota: die Zins von Rütlingen us den Gnoten an dem Berg Achalm gelegen:

Item Hans Ott[79]) git järlich XX Heller us Lötterlins Guot, stost an den Menler, anderthalb an den Glöckner,[80]) ist alles I Morgen. Auch git er VIIII Schilling Heller us dem Hohenschilt, ist 1 1/2 Mansmad gelegen an dem Glöckner und an dem Meuler. Auch git er I Schilling Heller Zins us ainem Wislin gelegen an den obgeschrieben Guetern. Item Cuonrat Fivel[81]) git I Schilling Heller us ainem Bomgarten gelegen in Kesselbrunnen, stost an Oetlin,[82]) anderthalb an Stiger. Item Hanns Bendell[83]) git VI Schilling Heller us VI Morgen Bomgarten ungevarlich, gelegen ainhalb an Hanssen Rüden, anderthalb an dem Burgveld, stost an die Regenvaersinen, an den Killer[84]), an Haintzen Biderben[85]), an Buggen[86]), an Cuonrat Aimerman.[87]) Item Cuontz Fivell der Weber git II Schilling Heller us III Morgen, gelegen an dem Bendell, anderthalb an dem Huber. Item Peter Hubers Wib git IIII Schilling Heller us III Mansmad Wysen gelegen hinder dem Vogelgesang. Auch git er XVIII Schilling Heller us ainem Guetlin, ist I Morgen ungevarlich, stost ainhalb an Hannsen Rüden, anderthalb an die Burg. Item Hanns Brittlin[88]) git IIII Schilling Heller us II Morgen ungevarlich, gelegen an dem Bendell und an Funckellin,[89]) Item der Fivel und Cuonratt Schradin[90]) gebent järlich 5 1/2 Schilling Heller us 1 1/2 Mansmad ungevarlich, gelegen an Bentzen Messinger und an dem Oettlin. Item Hanns der Grosschneider[91]) git järlich II Schilling Heller us 1/2 Morgen gelegen an dem Remlin[92]) und an dem Schertzen[93]). Auch git er II Schilling Heller us II Mansmad gelegen an der Räten. Item aber git der Grosschneider II Schilling Heller us ainem Blätzen, in nuwlich verlihen, gelegen an dem Oettlin und an dem Winterture.[94]) Item Dietz Aersenwellin git I Schilling Heller us III Vierten Wysen, ungevarlich, gelegen an Peter Löklin[95]) und Lienhart Räten dem Schmid. Item Halderman[96]) haut I Morgen ungevarlich gelegen an dem Tüwingen[97]) und an den Funden[98]) und git daz Sechstail. Item Peter Haldörlin[99]) git I lib. VII Schilling Heller. Auch git er us ainem Blätzlin das Sechstail. Item Pfaffenkellerin von Taulfingen (Thailfingen) git II Schilling Heller us I Mansmad ungevarlich gelegen in dem Kesselbrunnen, stost an den Oetlin und Cuonrat Menler. Item die Hergesellin[100]) git II Schilling Heller us I Morgen und I Vierten ungevarlich an Wernher Golthaur[101]) und an des Buren[102]) Sun. Item Cuonrat Glaser[103]) git XXVI Heller us IIII Morgen ungevarlich gelegen an dem Stiger und an Lienhardt Karcher[104]) und git das Sechstail. Item Cuonrat Finell git XVI Heller uss I Mansmad ungevarlich gelegen an dem Messinger und an dem Stiger. Item Ruomästlin[105]) git I lib. Heller us III Mansmad ungevarlich gelegen an Sundelfinger Wassen, haut Haintz Supper[106]) vorinngehept. Item Hanns Frener[107]) git VI Schilling Heller us III Mansmad ungevarlich gelegen an Guldinmal. Item Auberlin Seckler,[108]) den man nempt Guldinmul git IIII Schilling Heller us 1 1/2 Mansmad ungevarlich, gelegen an Lienhart Karchern unter dem Gässlin. Item Auberlin Bösinger[109]) git I Schilling Heller us 1 1/2 Mansmad gelegen an dem Schwalnegg und an Lienhart Karcher. Item der Pfarrer git XI Schilling Heller us ainem Bomgarten, ist uff III Mansmad. Item Auberlin Roggenstil[110]) git III Schilling Heller us II Morgen ungevarlich gelegen an Uolrich Hubern und den Glögner. Item Jörg Bur git VII Schilling Heller us III Morgen in dem Burgholtz, stost an das Schwägerlin[111]) und git das Sechstail. Auch ist ain Vorlehen davor und er will ains lauszen ligen, so sol er daz ander ouch laussen ligen.

An dem Guglenberg.

Item Claus Bentzing[112]) git V Schilling Heller us III Morgen ungevarlich, stossent an Peter Nägellin.[113]) Item Peter Nägellin git XX Heller us ainem Bomgarten, ist 1 1/2 Morgen ungevarlich, stost an Clausen Buetting.[114]) Item Hergesell git I Schilling Heller us 1/2 Morgen gelegen an dem Würffel[115]) und an dem Nägellin.

Item Claus Buetting git II Schilling Heller us II Morgen ungevarlich gelegen an den Fauter.[116]) Item Steffan Fauter git I Schilling Heller us 1/2 Morgen ungevarlich gelegen an Clausen Buetting. Item Hanns Sakrob git I Schilling us ainem Morgen, gelegen zwüschen dem Lüpmännlin.[117]) Item Auberlin Roggenstil git VI Heller us 1/3 Morgen ungevarlich gelegen an Hansen Sackrob und an Oswalt Schmützlin.[118]) Item Cuonrat Lüpmännlin git IIII Schilling Heller usz II

Morgen ungevarlich gelegen an dem Sakrob und an dem Späten.[119]) Item Cuonrat Brüchell[120]) git XVI Heller us I Morgen gelegen an Cuonrat Lüpmann und an dem Velthuser und an dem Helbling.[121]) Item Jörg Surer[122]) und sin Swöster gebent II Schilling Heller us zwain Blätzen gelegen an Peter Nägellin und an dem Byderman.[123]) Auch git Jörg Surer VIII Heller us den Dornen.

(Fortsetzung folgt.)

---

[79]) Eine zu den Wappenträgern zählende Familie.

[80]) Siehe Jahrgang III, 48. Am 30. April 1343 verkaufte Maiger Glökner, Bürger zu Reutlingen an Herrn Cunrat Gagier zu Marchthal nämlich 1 Pfund 17 Heller und 2 Pfund Heller, alljährlich auf St. Martini aus des alten von Balgingen Haus, aus des Prohfels Steinhaus und 1 Pfund u. 17 Heller auf St. Georgii aus Aigelwart des Zimmermann Haus, Remli's des Maders Haus und der Pestinen Haus, die aneinander bei Kuczenbachs-Badstube gelegen sind, um 26½ Pfund Heller (St. A.) 1409 wird Wernher Glögner erwähnt. (St. A.)

[81]) Eine sonst unbekannte Familie.

[82]) Am 3. März 1394 verkaufte Oetli der Metzger, Bürger zu Reutlingen an Claus den Beuren 10 Schilling Heller steter, jährlich auf Martini fälligen Gült aus Aberli Fritzlins Haus zu Tübingen, die er geerbt hatte von der alten Bruningin seelig zu Tübingen um 8½ Pfund Heller. (Spitalarchiv Tübingen.) Nach einer Urkunde vom 31. Mai 1404 hatte die „ersame, gaistliche Frau" Anna die Oetlin Meisterin in der von Rast Sammlung zu Reutlingen dem Guardian und Convent der minderen Brüder daselbst 7½ rheinische fl. zum Kauf einer Gült von 5 Scheffel Roggen gegeben und sollten sie ihr 10 Schilling Heller aus der Gült geben (K. A.) Am 22. Sept. 1430 setzten Heintz Gislunsun, den man nennt den Fieß, Bürger zu Reutlingen und Cuntz Anyoner von Metzingen dem Abt und Convent zu Bebenhausen zu Selbstschuldnern u. a. Heinr. Oettli, Bürger zu Reutlingen (St. A.) Am 29. Nov. 1452 wird erwähnt Ital Oettlins Weingarten zu Lindach im Pfullinger Zehnten (A. A.) Nach einer Urkunde vom 14. Januar 1463 baute Peter Oettlin einen Weingarten (1½ Morgen) genannt der Knobloch (A. A.)

[83]) Am 7. April 1416 wird erwähnt Bentz Bendels Baumgarten zu Reutlingen ob St. Lienharts Kapelle (A. A.) Am 26. Mai 1416 thaten Konrad Bendel, den man nennt Ahtschilling, und Konrad Helde, Bürger zu Reutlingen, kund, daß sie und ihre Erben geben sollten dem Spital zu Reutlingen zur Landgarbe das Viertel aus 1⅓ Morgen Weingarten zu Reutlingen „in dem Pfalzgräffen am Guglunberg", das sie von des Spitals Pflegern gekauft hatten, und jedes Jahr 12 Imi und 3 Maß Wein (K. A.) Am 14. Juni 1430 that Bentz Bendel, Bürger zu Reutlingen kund, daß er und seine Erben geben sollten dem Spital zu Reutlingen 1 Pfund Heller steter, jährlicher Gült aus seinem Baumgarten zu Pfullingen (K. A.) Am 16. Febr. 1489 wird erwähnt Jerg Bendel Sattler in Reutlingen (K. A.)

[84]) Eine sonst unbekannte Familie.

[85]) Am 4. Febr 1357 wird erwähnt Cuntz des Biderben Haus (K. A.), 4. Nov. 1362 des Biderben Haus (St. A.), 30. Dez. 1391 Heintz des Biderben Haus (A. A.), am 8. März 1418 Auberli Biderben Wiesen bei Hundschlehe (K. A.) Am 14. März 1449 that Benz Rumpp der Gerber, Bürger zu Reutlingen kund, daß er und seine Erben geben sollten Ursula, der Witwe Anberlin Biderben, Burgerin zu Reutlingen 14 Schilling Heller steter jährlich auf St. Georgii fälliger Gült aus seinem Haus zu Reutlingen in der Ledergasse (A. A.) Am 15. März 1449 thaten Hans Weißgerber, Bürger zu Reutlingen kund, daß er und seine Erben geben sollten Ursula der Biderbin, Auberlin Biderben seeligen ehelicher Wirtin, Bürgerin zu Reutlingen 13 Schilling Heller steter, jährlich auf St. Michaelis fälliger Gült aus seiner Scheuer zu Reutlingen vor Metmannsthor (A. A.) Am 16. Febr. 1489 wird Hans Biderb genannt Vetter erwähnt (K. A.)

[86]) Eine sonst unbekannte Familie, wenn nicht die Jahrgang I—II, S. 120 erwähnten Buck gemeint sind.

[87]) Eine sonst unbekannte Familie.

[88]) Desgleichen

[89]) Siehe Jahrgang II, S. 16.

[90]) Eine zu den Wappenträgern zählende Familie.

[91]) Eine sonst unbekannte Familie.

[92]) Eine zu den Wappenträgern zählende Familie.

[93]) 1409 werden erwähnt domus dicti Schertz und Hainrich Schertz (St. A.), sowie 1427 Herr Bertold Schertz (St. A.) Letzterer war geistlich. Nach einer Urkunde vom 7. Okt. 1455 hat Hans Enszinger, Bürger zu Reutlingen an Bertold Schertz, Kaplan in Reutlingen sein Haus, bei unser Frauen gelegen, das seines Vaters seelig war, verkauft um eine Summe Gulden, die er ihm und dem Spital schuldig ist, und überantwortete ihm 3½ Pfund Heller aus dem Weingarten Conrats Lupmenlins des Wingarters, 2 Pfund Heller Gült aus etlichen Gütern des Pfarrers, 1 Pfund Heller Gült, die Karrhaus, Ziegler giebt, 1 Pfund Heller Gült aus dem Hause der Alulberin an „der Anwindi" und 15 Schilling Gült aus dem Hause Conrads Lachenmann, des Gerbers bei St. Nicolaus Kapelle (K. A.)

[94]) Am 14. Febr. 1427 verkaufte Konrad Wintertur, Bürger in Reutlingen für sich, seine Mutter Ell Hinterin und seinen Stiefvater Hans Kramer (die 2 letztern zu Bodelshausen gesessen) aus der Erbschaft des Johannes Kaes des Schuolers seelig zu Horb an Conrad Schultheiß, Bürger zu Horb 1 Pfund Heller jährl. Zins aus einem Garten mit Zugehör unter Horb am Neckar gelegen um 22 Pfund Heller (St. A.) 1427 wird erwähnt domus Wintertur in (St. A.)

[95]) Eine sonst unbekannte Familie.

[96]) Desgleichen.

[97]) Am 16. Febr. 1489 wird erwähnt Bernhard Tübing, Schuhmachers Haus in der Barfüßergasse (K. A.)

[98]) 1409 und 1427 wird erwähnt ager der Funden Kint (St. A.)

[99]) Siehe Jahrgang IV, S. 44.

[100]) Eine sonst unbekannte Familie.

[101]) Eine zu den Wappenträgern zählende Familie. 1409 u. 1427 wird erwähnt Wernher Golthar (St. A.)

[102]) Desgleichen. 1427 wird erwähnt Benz Bur de Uetenbruk (St. A.), 1409 Bur, vinitor (St. A.)

[103]) Siehe Jahrgang IV, S. 48.

[104]) Siehe Jahrgang V, S. 32. 1427 wird erwähnt Claus Karcher, qui habet filiam Meder (St. A.)

[105]) Eine sonst unbekannte Familie.

[106]) Desgleichen.

[107]) Siehe Jahrgang III, S. 108.

[108]) Am 16. Febr. 1489 wird erwähnt Henslin Seckler der Tucher (K. A.) Am 8. Aug. 1493 that Jacob Seckel der Tucher, Bürger zu Reutlingen kund, daß er und seine Erben geben sollten Jakob Gaißer, dem Metzger-Zunftmeister und Bürger zu Reutlingen und seinen Erben 1 Pfund guter Heller steter, ewiger, jährlich auf St Martini fälliger Gült aus seinem Haus und seiner Scheuer in der „nuwen Stat" in dem Gäßlein,

das in der Herren von Zwiefalten Hof geht (A. A.) Siehe auch Jahrgang III, S. 94.

[109]) Am 26. Apr. 1429 wird erwähnt Auberli's Böß ingers Haus zu Reutlingen am Bebenhäußer Geseß (St. A.).

[110]) Eine zu den Wappenträgern zählende Familie.

[111]) Am 19. Febr. 1433 hatten, wie schon erwähnt wurde, Hans Steinbrecher genannt Brüchel Streit mit Werner Schwaegerli und Genossen (R. A.). Am 10. Jan. 1454 wird erwähnt Hans Schwägerlins Haus zu Reutlingen oberhalb Metmannsthor (K. A.), 1427 Hans Schwaegerlin (St. A.).

[112]) Eine sonst unbekannte Familie.

[113]) Am 20. Jan. 1327 that Hartmann Naegelli kund, daß er den Armen zu Reutlingen am Felde gab alle Jahre zu Martini 5 Schilling und 2 Pfund Heller aus seiner Wiese an der obern Hegwiese (A. A.) Am 3. März 1380 wird erwähnt Regelins Haus (K. A.) Am 28. März 1381 thaten Utz Naegelli, Ulrich Databucher, Haintz der Müller, der Naegellin Tochtermann, Bentz Pfil, Cuntz Pfil, Haintz Pfil, Albrecht Pfil und Berun-Cuntz kund, daß ihnen von Eberli Bullen selig und seiner eh. Wirtin Mähth selig 1 Pfund Heller Gült auf St. Martini aus einem Hause zu Reutlingen gefallen wäre, und verkauften diese Gült Berun-Cuontz um 14 Pfund Heller. (A. A.). Am 23. März 1386 verliehen Walker Golgge und Fritz Walker, Gebrüder, die von ihnen gestiftete Pfründe auf dem Altar in der Allerheiligen-Kapelle zu Reutlingen beim Metmannsthor, der geweiht ist St. Joh. Evang. und St. Joh. Bapt., dem Pfaff Hartmann Nägelin (A. A.). Am 12. Mai 1393 wird erwähnt Utz Nägellins Weingarten im Lindach (St. A.) und 23. Juli 1408 der Weingarten im Lindach, der einst Pfaff Hartmanns Nägellin selig war. Darum hat dieser dem Contz Graumann selig einen besiegelten Brief gegeben. (K. A.)

[114]) Am 17. März 1343 that Walter Büting vor den Richtern zu Reutlingen kund, daß das Pfund Gült, das Kunrad Mudel aus seinem Hause hätte, die erste Gült aus dem Hause wäre. (A. A.) Nach einer Urkunde vom 21. Jan. 1345 ging 1 Pfund Gült aus Walter Butings Haus. (A. A.) Nach einer Urkunde vom 10. Juni 1351 gab den Feldsiechen vormals Ben Bütingerin selig 7½ Schilling Heller ewiger Gült aus dem Hause Ruof Büting's und Werners des Schniders beide aneinander zu Reutlingen. (A. A.) Am 5. Aug. 1362 verkaufte Märkli Buting an Pfaff Wernher den Stokker . . . . Heller Gült aus seinem Haus zu Reutlingen um 5 Pfund Heller. 4 Schilling der Gült sollen nach Werners Tod an St. Catharinen Altar fallen. (A. A.) Am 18. Febr. 1384 wird erwähnt des Büting Weingarten im Lindach. (St. A.) Am 4. Oct. 1391 empfing Walter Buting, Bürger zu Reutlingen zu einem steten Erblehen von den Kastvögten und Capläuen des Altars in der Frauenkirche zu Reutlingen beim Taufstein und des Altars zu St. Peter Kirche, den der Torocher selig gestiftet hatte, einen Weingarten im Lindach unter dem Weingarten, den man nennt den Samler, um 1 Pfund 5 Schilling jährlicher Gült. (St. A.) Am 2. Dez. 1406 verkaufte Walter Büting von Reutlingen zu Pfullingen gesessen der Aebtissin und dem Convent zu Pfullingen 1 Pfund Heller steter, ewiger, jährlich zu St. Martini fälliger Gült aus seinem Weingarten im Lindach (½ Morgen) um 14 rhein. fl. (St. A.) Nach einer Urkunde vom 5. Okt. 1426 baut Claus der jung Buting von Reutlingen einen Weingarten zu Eningen, ¾ Morgen groß. (K. A.) Schon 25. Mai 1326 gab Schwester Bene die Büt ngen um Pfaff Walters, ihres Bruders Seelen-Heils willen 10 Schilling Heller aus ihrem Haus und allem Gut den Armen am Felde zu Reutlingen; die Gült war St. Martini fällig. (K. A.)

[115]) Eine sonst unbekannte Familie.

[116]) Eine sonst unbekannte Familie.

[117]) Siehe Jahrg. IX, S. 14.

[118]) Eine sonst unbekannte Familie.

[119]) Im Lehengericht zu Stuttgart am 12. März 1379 war Spät, Bürger zu Reutlingen Zeuge. (Gratianus I, 273). Am 26. April 1484 that Benedictus Spät der Tucher, Bürger zu Reutlingen kund, daß er und seine Erben geben sollten dem Spital zu Reutlingen und seinen Pflegern 2 Pfund 5 Schilling steter, ewiger, auf St. Georgii fälliger Gült aus seiner Wiese, die er von ihnen gekauft hatte und vor Hundtschlehe gelegen war. (K. A.) Am 16. Febr. 1489 wird erwähnt Benedict Spet, Tucher und 1526 Benedictus Speten Wittib. (K. A.)

[120]) Siehe Jahrg I—II, S. 120. Am 19. Juni 1369 wird erwähnt ein Weingarten im Burgholz, den Contz der junge Brügel und 3 andere bauen. (A. A.) Am 4 Juni 1381 verkaufte Irmel von Bach, Bürgerin zu Reutlingen an Haintz den Brügel, Haintz selig des Brügels Sohn von Reutlingen 1 Pfund Heller jährlich von der Brodbecken Bank daselbst um 13 Pfund 6 Schilling Heller. (St. A.) Am 5. Nov. 1384 wird erwähnt des jungen Brügels Haus und Hofraithe, die vormals Albrecht des Mutschlers, Bürgers zu Reutlingen waren. (K. A.) Conrad Brügel wird 16. Apr. 1414 und 1. März 1418 (St. A.) Pfarrer zu Reutlingen und 26. Dez. 1415 (St.. A.) Lupprieſter zu Reutlingen genannt. Am 23. Apr. 1415 wird erwähnt des Brügelins des Schneiders Haus in der Zindlinsgasse zu Reutlingen. (A. A.), 1427 Hans Brüchel (St. A.) 25. Apr. 1427 Hans Brügels Bank zu Reutlingen unter der Brotlaube. (A. A.), 8. und 23. Dez. 1445 Conrat Bruchels Weingarten an dem Bäemin. (K. A.)

[121]) Eine zu den Wappenträgern zählende Familie.

[122]) Eine sonst unbekannte Familie.

[123]) Am 22. August 1293 wird erwähnt die Wiese C genannt Biderman am Ophanstein (St. A.), 12. März 1356 Walters Biderman Wiese im Guggental (St. A.), 14. Oct. 1401 Aberli Bidermans Haus zu Reutlingen in der Stadt in Vochentzengasse (K. A.), 5. Febr. 1405 Walker Biderbmans Wiese hinter Volle. (B. A.) Am 11. Jan. 1407 that Walther Bidermann, Bürger zu Reutlingen kund, daß er und seine Erben geben sollten Ital Walker, dem Sohn Eberli's Walker selig, Bürger zu Reutlingen und seinen Erben 1 Pfund Heller steter, ewiger, jährlich auf St. Georgii fälliger Gilt aus seiner Fleischbank zu Reutlingen unter der Metzel. (A. A.) Am 18. Apr. 1420 that Berchtold Buole der Beck, Bürger zu Reutlingen kund, daß er und seine Erben geben sollten Walter Biderbman dem Metzger, Bürger zu Reutlingen 2 Pfund Heller steter, jährlich auf Frauen Kerzweihe fälliger Gült aus seinem Haus zu Reutlingen zu allernächst beim untern Thor, das er vom Walter Biderbman gekauft hatte. (K. A.) Am 18. Sept. 1426 wird erwähnt Auberli Biderbmans Weingarten zu Reutlingen am Guglinberg (A. A.) und 14. Dec. 1497 Ludwig Bidermans genannt Stoupman Weingarten zu hohen Burgholz. (A. A.) Ulrich und Veit Biderman waren 1555 württembergische Zinsleute (St. A.) und Hans Bidermann 1645 Bechtscher Zinsmann. (R. A.)

Wappenträger in Reutlingen.

Von Theodor Schön.

(Fortsetzung.)

Zum Schluß war Alexander I Camerer Bürgermeister der Universitätsstadt Tübingen und starb 19. August 1585.[10]) M. Crusius sagt von ihm: er war streng gläubig. Denn er besuchte die Kirche und las zu Hause viel in der heiligen Schrift. Sein Epitaphium an einem der Pfeiler in der Stiftskirche zu Tübingen bestand noch 1847, war 1853 verschwunden. Etwa 1850 wurde leider eine Menge Epitaphien in Tübingen verkauft. Das Camerersche Epitaphium lautete: Qui decus urbis eras nostrae, qui prima Senatus Gloria, praecipuis primus in ordinibus, Heu! Camerere jaces, heu dignus laude, tuusque Candor et integritas, te moriente, jacet. Et resplenduit facies ejus sicut Sol, vestimenta autem ejus alba facta sunt, sicut nix, et ecce apparuerunt ei Moses et Elias cum ipso loquentes. Matth. XVII.

A. XIX. Aug. MDLXXXV endschlief in Christo der Ehrenhaft und Fürgeachte Herr Alexander Camerer, gewesener Burgermeister und Rathsverwandter allhier zu Tübingen, ein Freund und Förderer aller Ehrbarkeit dem Gott gnädig und barmherzig seyn wolle. Amen [10a])

Bürgermeister Alexander Camerer hinterließ eine Witwe Margarethe und einen Sohn Alexander. Vielleicht war auch seine Tochter Barbara Camerer von Tübingen, vermählt mit Conrad Wesener, geb. 13. Nov. 1587 in Leonberg, Pfarrer der Herrschaft Krottendorf in Oesterreich (Faber, württ. Familienstiftung, Brollsche Stiftung I, § 4. Doch ließ der Sohn des Bürgermeisters Alexander Camerer, der Reutlinger Physikus Alexander Camerer keines seiner Kinder Barbara taufen, was er doch wohl gethan hätte, wenn diese Barbara Wesener, geb. Camerer seine Schwester gewesen wäre. Somit ist nur sicher der Physikus Alexander Camerer als Sohn des Bürgermeisters beglaubigt. Seine Witwe Margarethe starb 13. Mai 1604 in Tübingen.

Seinen, wie es scheint, einzigen Sohn Alexander II. widmete Bürgermeister Camerer dem Universitätsstudium. Am 23. Mai 1565 wurde derselbe an der Universität Tübingen inscribiert.[11]) Am 2. August 1570 wurde er daselbst Magister und 1578 Doktor der Medizin.[11a]) Schon am 17. Okt. 1574 hatte er in Tübingen Anna, Tochter Rudolfs Rieppen, Kellers in Tübingen und der Christine N. N. geheiratet, die ihm in Tübingen 3 Kinder geboren hatte. Hoffstetter in seiner Reutlinger Chronik S. 171 meldet: 1580. In disem Jahr ist Herr Dr. Alexander Cammerer von Tübingen allher gezogen und Physicus worden. (Gayler I, 617). D. D. Eßlingen 7. Dez. 1590 erhielt er folgendes Wappen von dem durch Kaiser Maximilian II. d. d. Wien, 28. März 1573 zum kais. Comes Palatinus minor ernannten Samson Herzog,[12]) der Reichsstadt Eßlingen Rat und Advokat: einen gelben oder goldfarben Schilt, in dessen Grund ein dreibühelter, grüener Berg, die zwen gleich und der mitler Bühel etwas höher, darauf steent fur sich im gantzen Schilt mit seinem rechten uff dem vordern und linckhen Fuess auf dem hindern aussern Bühel eines one Wammes in glatten roten Hosen und schwartzen Schuhen gekleidten Mannss Bild, habent in seinen Henden ein Segis irer natürlichen Eisenfarb zum Streich geschickht und auf seinem Haubt ein schwartz, Kochersperger Hüetlin, vornen breit und hinden mit einem Stulp. Auf dem Schilt ain Stechhelm mit roter oder rosinfarber unnd gelber oder goltfarber Helmdecklin unnd derselben Farben gewundenem Bausch, auch zweien hinder sich fliegenden Binden geziert, daraus zway Sägisbletter, ire Spitzen über sich von einander unnd die Ruckhen einwarts gegen einander kerent, deren iedess ausswendig gegen der Schneid mit dreien Pfauenspiegeln geziert erscheinen, darzwischen ein gelbe oder goltfarbe Lilien mit Stil unnd hangenden grüenen Blätlin entspringt. Als Grund der Verleihung wird angegeben: unnd aber ich angesehen und wahrgenommen solch Tugent, Kunst, Geschicklich- unnd Erfahrenheit, damit der ernvest unnd hochgelert Herr Alexander Camerer von Tübingen, der Medicin Doctor unnd des heiligen Reichs Stadt Reütlingen bestelter Artzt und Physicus berüembt, das er auch Irer Mayestadt unnd dem heiligen Reich künfftiger Zeit getreue, nutzliche Dienst,

---

[10]) M. Crusius, Suevicorum annalium liber XII. Partis III Caput XXXI. Ein Bruder dieses Alexander Camerer mag gewesen sein Sebastian Camerer, dessen Sohn Johannes 1559 in Tübingen getauft wurde.

[10a]) Samml. sämtl. Epitaphien in der Stifts- und Hospitalkirche zu Tübingen von Lenz, Tüb. 1796, S. 25.

[11]) Universitätsmatrikel auf der königl. Universitätsbibliothek in Tübingen.

[11a]) Sammlung aller Magisterpromotionen (S. 38).

[12]) Eben dieser Herzog verlieh d. d. Eßlingen 3. Juni 1595 dem Alexander Keller, Stadtamman in Eßlingen (Ahnen des † Univ.-Prof. Dr. Adalbert v. Keller) und d. d. Eßlingen 14. Okt. 1595 dem Tobias Herman von Memmingen, Lehrer der lateinischen Schule das. (Ahnherrn der Frhn. v. Herman) einen Wappenbrief.

darzu er sich dann ganntz guetwillig erpeut, wol thain mag und soll.[12a])

Dr. Alexander Camerer war befreundet mit dem Tübinger Universitätsprofessor Dr. Martin Crusius. Derselbe sagt in Suevicorum Annalium liber V partis III Caput X: Anniversarius dies Henrici Camerarii. Ich Schwester Adelhait, Bürgerin zu Tüwingen, dess Kämmerers seligen von Lustnow Schwester verjehe offentlich, dass ich hab durch meines ehegenannten Bruders dess Kämmerers seligen Seel durch meiner und unser Vordre Seel Heiles willen lauterlich durch Gott geben 10 Schilling Heller ewigs Gelts järlich in rechten auff St. Martinstag dem Lutpriester zu Lustnov in dem Bann auff dem Stammler, der dritthalben Manns hoch ist, und gibt vormals darauss achtzehen Schilling Heller Gelts den Herren von Blaubüren und stosst eines Theils an der Frauen Samnung von Tüwingen Wiese und anderhalb an der Jmmutzinun von Lustnov Wiese. Subsignarunt die Richter zu Tüwingen. Datum die Martis (23. Juni) ante Joanis Bapt zu Sungihten anno 1373.

Existimo, ex hac Kamerorum stirpe oriundum esse clarissimum virum Alexandrum Camerarium, Med. D. et laudabilis Reip. Reutlingensis hodie physicum fidelem atque industrium.[13])

Aus dieser Nachricht des M. Crusius kann doch gefolgert werden, daß dem Physikus Dr. Alexander II. Camerer nichts über seine Vorfahren und über eine Abstammung von den Kammermeistern bekannt war. Sonst hätte M. Crusius nicht diese Vermutung von der Abstammung der Kämmerer von Lustnau aufgestellt. Nachzutragen ist hier noch, daß in einem Nürnberger Wappenbuch in der Abteilung Doctores als Wappen des Dr. Joachim Camerarius 1610—1642 erscheint: ein einschweifiger, zum Sprung aufgerichteter, nach (heraldisch) rechts gekehrter Löwe, der in der rechten Vorderpranke einen Schlüssel (den Bart nach aufwärts gerichtet) hält. Dagegen ist im Siebmacher I, 206 und im neuen Siebmacher V, 2 unter Cammermeister das Raben-Wappen aufgeführt.

[12a]) Im Besitz von Herrn k. sächs. Landrichter a. D. Victor Camerer in Wiesbaden.

[13]) Da vor 1505 trotz eifrigsten Suchens in den Archiven in Tübingen kein Camerer sich fand, ist die Vermutung Crusius' hinfällig. Auch ist in der Urkunde von 1373 Kämmerer wohl nicht Familienname, sondern Amtsname. Crusius suevicorum annalium liber V partis III caput IX. führt 1370 einen Heinrich als Kämmerer des Abts Wernher von Bebenhausen an, welcher einen Almosenbrief für die Kirche in Lustnau 15. Nov. 1370 besiegelte.

Am 9. Juni 1591 schrieb Graf Friedrich von Fürstenberg an die Reichsstadt Reutlingen: „dass wir den Stadtmedicus Alexander Camerer, den wir auch bisher gebraucht, bis naechsten Dienstag 11. diss reformati Calendarii gen Trochtelfingen zu erscheinen ersuchen lassen, er aber wegen der vom Rath habenden Bestallung zu Abwartung Euers Wochenmarkt (zu kommen) verweigert. Er bat ihn kommen zu lassen.[14])

Hofstetter in seiner Reutlinger Chronik, S. 206 meldet: anno 1593 16. Nov. brannte ab des Doctors Haus der Kirch und dem Heyligen zugehörig[15]) Dr. Alexander Camerer ist Fortsetzer der Laubenberger Chronik von Reutlingen bis 1594 und hat sich hierdurch ein entschiedenes Verdienst um seine zweite Heimat, Reutlingen, erworben. Er starb nach der Leichenrede seiner Tochter Anna Christine am 12. Nov. 1599. Die Leichenpredigt von Joh. Rudolf Camerer in Tübingen 1675 sagt: er sei 18 Jahre lang Stadtarzt (Physikus) in Reutlingen gewesen und nach Hofstetter wurde er dieses 1580. Fizion in seiner Chronik von Reutlingen, 1802, S. 47—48 sagt bei der Beschreibung der Marienkirche:

Und beschauen auch zu diser Frist
die schene Tafflen und Grabschrifft,
so neulich sind gestifft hörein,
von Gold geben sie Glanntz und Schein.
Die ander, die kam herein,
ist's altten Doctor Cammrers gsein,
hatt practicirt in der Artzney
mitt sondern Ruom, sag ich dorbey;
vil Jar allhie in unser Statt,
sein Sohn die Stell besessen hatt.[15a])

Die Witwe des Dr. med. Alexander Camerer kehrte nach ihres Gatten Tod in ihre Vaterstadt Tübingen zurück. In der Tübinger Matrikel heißt es: 23. Nov. 1599 Anna, Alexandri Camerarii med. Doctoris piae memoriae vidua cum liberis suis inscriptionem repetit. Nach der Leichenpredigt ihrer Tochter Anna Christine starb sie 13. Juli 1620 in Stuttgart. In zweiter Ehe hatte sie Johann Plachetius, geb. 1575 in Meseritz in Posen, Professor der Medizin an der Universität Tübingen, gest. 18. April 1635 geheiratet.

Ihre Kinder und deren Nachkommen haben Anspruch an das Bocer-Stipendium.

Kinder:

1. Margarethe, getauft 8. Nov. 1575 in Tübingen.

[14]) Reutlinger Stadtarchiv.

[15]) Man vergleiche Dr. Alexanders Camerer eigenen Bericht über diesen Brand in der von ihm verfaßten Reutlinger Chronik. (Siehe Reutl. Gesch. Blätter IV, 78).

[15a]) Gayler II. 293.

2. Anna Christine, getauft 19. Aug. 1577 daselbst, heiratete in Tübingen Montag nach Quasimodogeniti 1601 Dr. phil. et med. David Verbezius in Augsburg, welchem sie 5 Kinder, von welchen ein 11½ Jahre alter Sohn bei ihrem Tode noch am Leben war, gebar. Gar schwer und hart waren alle diese Geburten. Oft lag sie 2, 3, 4 Tage in Kindsnöten. In ihrem Ehestand hatte sie wenige gesunde Stunden. Seit ihrem vorletztem Kindsbett konnte sie nur wenige Male während 9½ Jahren Leibesschwachheit halber in die Kirche gehen, sondern mußte die meiste Zeit mit Sitzen und Liegen zubringen. Endlich erlöste sie der Tod 15. April 1621 in Augsburg von ihrem Leiden. Ihr Begräbnis fand am 9/19 April statt.[15b])

3. Alexander, geb. 23. Juni 1579 daf. Ahnherr der ältern Oettinger Linie.

4. Joh. Rudolf, geboren weder in Tübingen, noch Reutlingen, Ahnherr der Tübinger und Reutlinger Linie.

5. Hans Jörg, geb. 1. Sept. 1583 in Reutlingen, gest jedenfalls früh.

6. Hans Ludwig, geb. 1. September 1583 daf., gest. jedenfalls früh.

7. Hans Jörg, geb. 11. Nov. 1584 daf.

8. Hans Ludwig, geb. 18. Mai 1586 daf., gest. jedenfalls früh.

9. Hans Ludwig, geb. 25. Jan. 1588 daf. In der Tübinger Universitätsmatrikel heißt es: 12. Jan. 1604 Joh. Ludwicus Camerer et Joh. David Camerer, Tubingenses fratres et quia prior annorum XV, posterior autem tantum XI loco juramenti fidem dederunt manu. Er war Physicus zu Göppingen, heiratete am 20. April 1613 in Tübingen Magd, Tochter des Johanns Neeven (Neu), gew. Stiftsverwalters in Göppingen, gest. 1. Nov. 1634, nachdem sie mit ihrer Tochter in Hausen (wohl O.-A. Geislingen) gelebt hatte. Die Nachkommen dieser Ehe haben Anrecht an das Varnbüler-Grüninger-Hillersche Stipendium.

Kinder: 1. Alexander, getauft 2. Jan. 1616 in Göppingen.

2. Anna Marg., getauft 22. Mai 1620 daf.

10. Johannes David, geb. 31. Dez. 1589 in Tübingen, gest. jedenfalls jung.

11. Johannes David, geb. 31. März 1591 in Reutlingen, wurde 12. Jan. 1604 mit dem Bruder Hans Ludwig an der Universität Tübingen inscribirt. In einer histor. Handschrift der k. öff. Bibliothek folio 109, S. 218 heißt es: Waiblingen, Physici et medici. Hannss David Camerarius kam hieher anno 1622, wurde Physicus zue Reuttlingen dess Jars 1623. 1625 wurde er Stadtphysicus in Stuttgart und starb 21. Juli 1635.[16])

(Fortsetzung folgt.)

[15b]) Gedruckte Leichenpredigt von Joh. Conrad Göbel, Augsburg 1621.

[16]) Pfaff, Gesch. von Stuttgart I, 470, von Georgii Georgenau, württ. Dienerbuch S. 557.

Beziehungen zwischen den vormaligen Rittergeschlechtern von Sturmfeder und von Gomaringen.

Von Pfarrer a. D. H. Schmid.

Das Geschlecht der Sturmfeder ist, wie die Zeitungen gemeldet haben, in diesem Jahr ausgestorben, indem der letzte männliche Sproß desselben, Reichsfreiherr Karl von Sturmfeder, k. k. österreich. Generalmajor a. D. am 19. Mai 1901 zu Datschitz in Mähren in dem hohen Alter von 84 J. das Zeitliche gesegnet hat. Er war unverehelicht und sein im August 1884 verstorbener älterer Bruder Freiherr Friedrich von Sturmfeder hinterließ keine Leibeserben.

Die Familie der Ritter von Gomaringen dagegen ist schon im J. 1455 (bezw. 1473) aus der Geschichte verschwunden mit dem Tode des letzten männlichen Sprossen weltlichen Standes: Fritz von Gomaringen, den seine Mutter Adelheid, aus dem Hause der Truchseß von Ringingen, zweite Gemahlin des Ritters Ruf (Rudolf) von Gomaringen, pius et corpulentus zubenannt, um 18 Jahre überlebte. Ein Gomaringer geistlichen Standes, Konrad von Gomaringen, clericus constanc. diöces. inskribierte in Heidelberg Dec. 1429, baccalaureus et mag. liberal. art. 1431, baccal. juris 1437, Dekan 1439, gest. vor 1. Dec. 1474 (Hartmann in Reutlinger Gesch.-Bl. 1891, S. 84). Enge Verwandschaftsverhältnisse walteten seit dem J. 1290 jahrzehntelang zwischen den beiden Häusern Sturmfeder und Gomaringen.

Friedrich III. von Gomaringen (1270—1337), der unter anderem in Backnang begütert und in dieser Eigenschaft Lehensmann des Markgrafen Hermann von Baden war, auch daselbst, nach Gabelkover, gewohnt hat (1301), gab ums Jahr 1293 seine Tochter (vielleicht trug sie ihrer Mutter Namen Agnes dem Burkhard v. Sturmfeder (Burkardus de Oppenwiler, dictus Sturmweder, miles) zur Ehegattin. Von dieser mag der „Gomaringer Hof" zu Groß-Ingersheim seinen Namen bekommen haben (vgl. OA.-Beschr. von Besigheim). 1295, 13. März verbürgt sich

Burkhard von Sturmfeder für seinen Schwiegervater. Dieser Friedrich von Gomaringen muß sehr alt geworden sein. Er starb nach Gabelkover am 21. März 1365. Sein Grabstein befindet sich zu Oppenweiler. Das gemeinsame Lehensverhältnis zu dem Markgrafen von Baden mag zu dieser ehelichen Verbindung beigetragen haben, wie denn auch, abgesehen von diesem Backnanger Besitz, ein Teil des alten, zur Gomaringer Burg gehörigen Hausbesitzes, Hohenrain und Ziegelhäuser, unter des Markgrafen Lehensherrlichkeit stand.

Spätere Beziehungen zwischen Sturmfeder und Gomaringen ergaben sich aus dem gemeinsamen Waffendienst beider.

Zwar ob in der Schlacht bei Reutlingen 1377 auch Ritter von Gomaringen mitgefochten haben, ist fraglich. Wohl aber sind unter den gefallenen 86 schwäbischen und fränkischen Edelleuten zwei Sturmfeder erwähnt „beide Burkhard genannt, zweier Brüder Friedrich und Burkhard Söhne" (Steinhofer). Auch bei der Döffinger Schlacht (1388) waren auf württemb. Seite zwei Sturmfeder beteiligt.

Zur Zeit, da Henriette von Mömpelgard für ihre beiden minderjährigen Söhne die vormundschaftliche Regierung führte (von 1419 an), sehen wir zum erstenmal urkundlich einen Zweig der Gomaringer Familie mit dem Haus Württemberg in Verbindung treten. Es war (laut Tübinger Spitalurkunden) Montag nach Jakobi 1431, daß obgenannter Ruf von Gomaringen und Adelheid, Truchseßin von Ringingen, seine Ehefrau, nebst Friz von Gomaringen, ihrem Sohn, verkaufen an Gräfin Henriette von Württemberg und Mömpelgard ihr 1/7 von Heinz von Hailfingen übernommenes der Widemhöfe, des Kirchensatzes und Zehnten in Weilheim und Derendingen um 230 Gulden. Damals waren die Sturmfeder schon 35 Jahre zuvor (1396) württ. Lehensleute geworden, um fortan im Dienste der Grafen an vielen wichtigen Handlungen derselben teilzunehmen. Den Gomaringer Friz, Rufs Sohn, aber finden wir im J. 1442 thatsächlich eingereiht in das Verzeichnis der zum Uracher Teil gehörigen und dem Grafen Ludwig pflichtigen Lehensleute Württembergs, während in der gleichen Liste beim Neuffener Teil (Graf Ulrich) der Name Sturmfeder dreimal erscheint, nämlich Eberhard St., Schwyker St., Heinrich St. (s. Steinhofer, S. 831 ff.).

Daß es übrigens auch an geschäftlichen Beziehungen zwischen den Hänsern Sturmfeder und Gomaringen nicht fehlte, geht hervor aus einer Nachricht vom 21. Juli 1410, welche besagt: An diesem Tage verkauft Hans Sturmfeder von Helfenberg mit Ruf von Gomaringen, Heinrich v. Wytingen, Hans v. Riefen und Cun Truchseß von Ringingen das Dorf Ottenhausen an Gumpold von Gültlingen für 320 fl. (Murrthaler Altert.-Bl. 1890, S. 91).

Zu gemeinsamem Waffendienst finden wir schließlich den letzten Gomaringer, Fritz von Gomaringen, mit mehreren hundert schwäbischen und fränkischen Rittern vereinigt, darunter auch 2 Sturmfeder, Heinrich und Schweikher. Im J. 1430 hatte nämlich der Reichstag in Nürnberg beschlossen, gegen die Hussiten einen Heereszug zu unternehmen. Zu dem Ende erließen die Grafen Ludwig und Ulrich von Württemberg einen Aufruf zur Beteiligung in ihren Gebieten. In dem zu Herrenberg aufgelegten Werbebuch schrieben sich ein u. a. Fritz von Gomaringen und ein Sturmfeder; in demjenigen zu Plüderhausen ob Schorndorf ein zweiter St. Bekanntlich nahm der Kriegszug ein sehr unrühmliches Ende. Zahlreiche Reklamationen wegen erlittener Verluste an Pferden und Harnischen liefen bei den württemberg. Grafen ein, die als Einberufer für ersatzpflichtig gehalten wurden. So quittierte u. A. Eitelfritz, Graf zu Zollern „um 10 fl. an der verlorenen Hab, die er und die Seinigen in der Herrschaft Württemberg Dienst und von ihrentwegen zu Böheym verlohren (Steinh. S. 762). —

Beide nun ausgestorbene schwäbische Rittergeschlechter, von denen das eine das andere um 446 Jahre überdauert hat, haben mehr oder weniger bedeutsam in den Verlauf der Dinge zu ihren Zeiten eingegriffen. In glänzenderer Weise jedenfalls die Sturmfeder als die Gomaringer, obwohl auch die letzteren zwei Bebenhauser Aebte, Werner und Peter von Gom., geliefert haben, von deren 55jähriger Wirksamkeit in B. heute noch herrliche Baudenkmale zeugen. Beide Geschlechter

requiescant in pace!

Kleinere Mitteilungen.

Einige Notizen aus dem catalogus mortuorum von Vollmaringen.

Den 13. Juli 1631, als etliche kaiserische Reiter den Flecken Mötzingen plünderten, ist Michael Strohekher allhie hinabgegangen in Meinung, von berührten Reitern, dieweilen er vor diesem auch ein Kriegsmann gewesen, um Gotteswillen ein Steuer oder Almosen zu bekommen; als aber etliche Musketiere von Wildberg kamen und besagte Reiter aus Mötzingen verjagten und gedachten Strohekher noch im Flecken antrafen, welche nicht anders meinten, denn er habe den Flecken Mötzingen plündern helfen, wurde er von einem von Wildberg unschuldiger Weise erschossen und in einen Graben geworfen, welchen man am 3. Tag hernach nach Lohndorf*) geführt und allda begraben hat.

Am 6. Oktober 1633 starb Jakob Nesch, gewesener Heiligenpfleger zu Vollmaringen, welcher wegen der damalen umstreifenden Reiter ohne einen Priester nach Lohndorf geführt und begraben worden.

Den 10. Juli 1635 starb Jakob Leins von Ergenzingen, ist damalen in Herrenberg wegen der Soldaten in Verhaftung gelegen, allda gestorben und nacher Lohndorf begraben worden.

Am 16. Okt. 1637 starb Klaus Pfitzer, gewesener Schulmeister, welcher von einem Villischen Reiter bei den zwei Bäumen am Gündringer Weg unschuldig ist totgeschossen worden.

1638. Tempore belli dum Horbae detinebamur et hinc inde in aliis locis — quatuor liberi mortui sunt. — Folgen die Namen. Zeit vom 28. Mai bis 17. Oktober.

1642. Die 17. Octob. mortuus est Casparus N Capitani Famulus de Thamar, q in Moetzingen sclopeto trajectus obiit.

1643. Die 22. Aprilis mortuus est miles nomine Grabat ex regimine Drükhmüller.

Die 22. Maji mortuus est nobilis juvenis a Sigersdorf, Bavarus. ephebus Cornelli Kolb, et in Feld? Lohndorf prope altare Sepultus.

1676. Decimo tertio Decembris praenobilis et strenuus Dominus Antonius Schatilion Lotharingensis sub regimine Belliducis Mortal Eques obiit in Rohrdorf retro Nagold, hic ante' (?) in Lohndorf terrae mandatus fuit.

Pfarrer Reiter.

Abgaben der Judenfamilien in Nordstetten.

Im Jahre 1759 gab es zu Nordstetten 84 Christen- und 16 Judenfamilien. Jede Judenfamilie hatte jährlich an die Freiherrlich von Schleitheim'sche Gutsherrschaft zu entrichten:

Hellerzins: 38 Kreutzer, 3 Heller oder 1 Pfd. 3 Heller, 1 Henne: 12 Kr., 1 Hühnle: 6 Kr., Schirmgeld: 15 fl., 4 Vierling Rauchhaber: 1 fl., Macherlohn für 1 Klafter Holz: 15 Kr. Summa 17 fl. 11 Kr. 3 Hl. Zusammen 275 fl. 4 Kr.

Pfarrer Reiter.

Heymtzheim?

In einer auf dem Rathause zu Hochdorf verwahrten Pergamenturkunde vom Jahre 1485 ist öfters die Rede von einer Fahrt nach Heymtzheim. Der ganze Zusammenhang legt den Gedanken nahe, daß es sich um einen in der Nähe befindlichen Ort handle, allein ein Heymtzheim giebt es nicht. Wäre demnach das genannte Heymtzheim zu den abgegangenen Orten oder Weilern zu zählen? Pfarrer Reiter.

Zur Geschichte des im Oberamt Reutlingen angesessenen Adels.

Am 12. Dez. 1361 verkaufte Graf Eberhard von Württemberg an den Edelknecht Eitel Laidolf einen Weingarten am Eninger Berg, der nach seinem Tode der Herrschaft heimfallen und an die Kirche in Eningen kommen sollte. (St. A.) Siehe neue O.A. Beschr. Reutlingen II, 272. 1678 war Johann de Coray Pfandinhaber des Orts Groß-Engstingen. (Bisch. Arch. in Chur.) Theodor Schön.

Ueber die letzten Klosterfrauen von Pfullingen.

Gelegentlich der Forschungen über die Familie von Maur fand der Verfasser im kgl. geh. Haus- und Staatsarchiv Kasten 17, Fach 3, Büschel 8 folgende Notiz: Der Herzog (Ulrich von Württemberg) hat die Klosterfrauen zu Pfullingen abgeschafft und um Pfingsten (15)40 (16. Mai 1540) allhier gen Lewenberg (Leonberg) in das Barfüsserkloster verordnet. Hans Dreher, Untervogt zu Lewenberg hat ihnen ihr corpus, des ersten Viertheil an Frucht und Wein, nemlich Dinkel 52 Moden, Thut 68 Malter 2 Simri, Habern 2 Moden, thut 2 Malter 5 Simri, Gerste 1½ Scheffel, thut 5 Simri 1 Jmi und Wein 16 Eimer, 4 Jme, aber an Heu und Stroh nichts, dann sie es damals nicht behalten konnten, ausgerichtet und bezahlt. Bei einer am 9. Dez. 1549 zu Stuttgart verhörten Kundschaft erschienen als Zeugen Magdalena Bissingerin von Stuttgart, Klosterfrau und Priorin zu Pfullingen, jetzo zu Leonberg, Martha Schmidin, Klosterfrau zu Pfullingen, jetzog zu Leonberg, Anna Stäudin von Reutlingen, Klosterfrau zu Pfullingen, jetzo zu Leonberg

*) Jetzt die Gottesackerkapelle von Vollmaringen.

(fehlt in der neuen O.A. Beschr. Reutlingen II, S. 259), Margareth. Silberin, Klosterfrau zu Reutlingen, Schreiberin, jetzo zu Leonberg, und Maria Erhartin von Ulm, Klosterfrau zu Pfullingen, jetzo zu Leonberg.

Theodor Schön.

Einige Lichtschimmer aus historischem Erdboden.

Mein letzter Bericht endigte mit der Beschreibung einer eigentümlichen Kiesschicht an der Nordseite der neuen Turnhalle. Diese geht stark in die Tiefe, schneidet aber mit einer noch tieferen Lehmschicht, auf der die neue Turnhalle durchweg steht, scharf ab. — Diese Lehmschicht ist in der Hauptsache rein, die an sie angrenzende Kiesschicht nicht; sie enthielt Ziegelbröckelchen römischen Ursprunges, nämlich kantige Teile von römischen Falzziegeln und zu oberst, etwas nahe an der Erdoberfläche (ca. 50—60 cm), lagen römische Scherben, die nur ein verbrauchtes Aussehen hatten, aber nach Material, Farbe und Form genau denen entsprachen, die in großer Menge südlich bei der Turnhalle, links von der Wurmlingerstraße, ca. 2 m tief, unter dem Straßenkörper gefunden wurden. (Vgl. Reutl. Gesch.-Bl. 1900 XI. Jahrg. No. 3.) Diese letzteren, ziemlich oberflächlich gelegenen Scherben waren aber zum Teil vermischt mit Exemplaren aus neuerer Zeit. Namentlich im erhöhten, hügeligen Lager, wie im vorliegenden Falle, kommen so nahe der Erdoberfläche solche Vermischungen leicht vor. Weil aber die Lehmschicht unter der Turnhalle rein ist, der Kies daneben nicht, sondern Ziegelstücke und Scherben enthält, so kommt der dortige Kies in Verdacht, daß er später dorthin kam, und daß an seiner Stelle vorher eine nach Norden gelegene, daher der Austrocknung weniger ausgesetzte Lehm-„Grube" war zur Entnehmung von Lehm-Material für eine in der Nähe sich befindende Töpferei im jetzigen städtischen Baumfeld bei der neuen Turnhalle, wo einmal Pferde einbrachen (Naumann, Col. Sumlocenne, S. 162, ff.). Die Nähe der Töpferei geht auch aus dem wiederholt erwähnten großen Fund von Scherben und ganzen Vasen links an der Wurmlingerstraße bei der neuen Turnhalle hervor, die „keine" Spuren des Gebrauches zeigen. (Vgl. diese Scherbengruppe und Vasen in der Sammlung des S. A. V.). — Die Kieslager dort nördlich und nordwestlich von der Turnhalle, bei Dreikönigswirt Katzen-Keller und Waldhornwirt Fischer-Keller stehen im Zusammenhang miteinander und mit der Kiesschicht nördlich von der Turnhalle; sie haben die gleiche Beschaffenheit, weil sie durchweg verschleimt sind, d. h. Erde enthalten. Wenn man da eine kleine Vertiefung in den Kies macht, so kann dieselbe auf kleinem Gebiete wohl rein, d. i. frei von Ziegelteilchen und Scherben erscheinen. Bei länger fortgesetzter Grabung müßte das Gegenteil gefunden werden, da nach Mitteilungen von noch lebenden Augenzeugen beim Bau des Katz'schen (Dreikönigswirt-Weidle-Keller) „unter" dem Kiese röm. Scherben und ganze Gefäße gefunden wurden, und der in Stuttgart sich befindende „Mithrasstein", gef. 4. Nov. 1881 bei Waldhornwirt Fischers Keller, lag ebenfalls „unter" Kies. Diese Kieslager bei der Turnhalle (altem Schafhaus), bei Dreikönigs- und Waldhornwirts-Keller sind auch einmal, soweit sie vorhanden waren, in vorgeschichtlichen Zeiten rein und frei gewesen von Beimengungen einer Kultur, so gut wie auf dem linksseitigen steilen Höhenzuge (Ehehalde) beim „Hutsättele" jene durch Thon und Sand zusammengebackene Kieselsteinfelsen (Nagelflußbildungen), die 80 m hoch über dem Neckarspiegel liegen. — Diese Kieslage bei der Turnhalle, bei Dreikönigswirts- und Waldhornwirts Keller, die nur das östliche Ende des ganz kiesigen Höhenzuges der Ehehalde bilden, haben nur eine Verschiebung von ihrem alten Platze erlitten, wobei beispielsweise bei Dreikönigswirts Keller röm. Gefäße und Scherben und bei Waldhornwirt Fischer's Keller der Mithrasstein darunter kamen. Dieser Mithrasstein, von dem Herzog, Westd.-Zeitschrift III. S. 331 bemerkt, daß es nicht gelungen ist, für ein vielleicht am Fundorte befindliches Mithrasheiligtum lokale Anhaltspunkte zu finden, veränderte zu gleicher Zeit mit diesen Kieslagen seinen vorherigen Platz; wohl deswegen war beim Steine des Heiligtums nichts zu finden. — Welches Organ ich im Auge habe, das solche Ortsveränderungen zu Stande brachte, das dürfte aus meinen früheren Mitteilungen bekannt sein, es ist das Wasser einer alles verheerenden Überschwemmung. — In weitere Ausführungen kann ich mich vorderhand nicht mehr einlassen, weil ich alles für spätere Zeit aufbewahre. — Ich fühlte nur noch das Bedürfnis der Abtragung einer kleinen Schuld, die ich mir zuzog, als ich in meinen letzten Mitteilungen anfing, mich in die Kritik der Kiesschicht bei der Turnhalle einzulassen.

Dr. Paradeis.

Nachträge und Berichtigungen zu der Abhandlung über die Grabdenkmale der Uracher Amanduskirche.

XII. Jahrgang, Nr. 1—4.

Einige Totenschilde, die seit der Vollendung der Restauration nun wieder die Wände der Kirche zieren, während sie vor 2 Jahren, als ich die Grabsteine aufnahm, mit dem anderen Schmuck der Kirche entfernt worden und mir demgemäß nicht zugänglich waren, setzen uns in

Stand, einige Daten noch weiter urkundlich zu belegen.

1) Zu pag. 9 oben: Der Totenschild des Hans von Bubenhofen giebt sein Todesjahr übereinstimmend mit dem Dienerbuch 1431. Hr. Baurat Dolmetsch machte mich gütigst darauf aufmerksam, und ich habe mich durch wiederholte Betrachtung bei meiner jüngsten Anwesenheit selbst davon überzeugt, daß das Fenster in der Taufkapelle l. oben, Christus segnend unter dem streng gotischen Baldachin, unmöglich aus der Zeit des ausgehenden 15. Jahrhundert stammen, auch nicht, wie ich in Anm. 9 den Widerspruch zwischen Zeit und Stil zu erklären suchte, durch Wiederholung älterer Muster in jüngerer Zeit entstanden sein kann; es ist mindestens ein Jahrhundert früher, gehört also nicht der Stiftung des Bubenhofen an, wohl aber die 3 andern Felder.

2) Zu pag. 27 mit Anm. 33. Das Todesjahr des Claus von Grafeneck wird urkundlich bestätigt durch seinen Totenschild (angebracht an einer Seitenkapelle des südl. Seitenschiffs wie der obige). Er starb „den 16. Januar 1575." Dadurch wird es andererseits zweifelhaft, ob er (pag. 35) wirklich seinem letzten Willen gemäß in Dettingen bestattet wurde.

Zu pag. 35. Ein weiterer Totenschild eben dort angebracht, gehört an einem „Hans Imhoff dem Aelteren", der am 13 Dezember 1598 starb. Also könnte auch er der Gemahl der Clara Anna Imhoff (pag. 35) gewesen sein, jedenfalls scheint der Zusatz „der Elter" darauf hinzuweisen, daß der Forstmeister Peter Imhoff (pag. 36) sein Sohn war.

Zu pag, 35 Anm. 36. Z. 1 v. u. lies statt „Urachen 1550": Ludwigen 1570! Z. 2 v. u. lies statt „weil": weil(and.)

Prof. Wunder.

Das Ende des Beginenklosters in Ofterdingen.

Auf S. 78 dieser Blätter ist behauptet, daß die Darstellung der neuen Oberamtsbeschreibung Rottenburg 2, 311 über diesen Punkt gänzlich zu berichtigen sei. Demgegenüber sei festgestellt, daß die Darstellung buchstäblich den Thatsachen entspricht und daß, was als Berichtigung gegeben wird, eine Ergänzung über die bisher unbekannten Schicksale des Klosters bei und nach dem Interim bildet. Nach Verlegung der Pfarrkirche in das Dorf sind die Beginen, die sich mit der Pflege und Reinhaltung derselben, wie die in Thalheim, befaßt hatten, ebendahin verpflanzt worden; die Reformation hat ihr Klösterlein aufgehoben. Während des Interims kam das Kloster Bebenhausen und damit auch seine frühere Pfarrei Ofterdingen wieder in katholische Hände. Die Pfarrkirche wurde auf den Berg zurückverlegt, und die nach auswärts verzogenen Beginen kamen auch wieder. Damals wird, wie die Kirche, so auch ihr Häuslein wieder hergestellt worden sein. Doch schließt die Beibehaltung des Namens „auf dem Ofterdinger Berg" nicht aus, daß sie im Dorfe wohnten. Sie durften bleiben, bis, frühestens 1564, der Rest wieder in den Tübinger Spital aufgenommen wurde.

E. Schneider.

Zu „Französische Emigranten in Reutlingen u. s. w."

(R. Gesch.-Bl. XII, Nr. 1 und 2.)

Im Winter 1792/93 lag eine ziemliche Schar französischer Emigranten in Rottenburg*). Einer derselben, ein Herr Boucheron d'Ambrugeac, hatte im Wald zwischen Wolfenhausen und Seebronn ein Duell am 15. Febr. 1793, wurde erschossen und im Walde begraben. Der Name des Erschossenen war geheim gehalten worden. Dadurch, daß im April 1796 ein Bruder desselben den Pfarrer Gmelin in Wolfenhausen (einen gebürtigen Tübinger, hier 1786—1799, darnach Pfarrer in Ehingen u. A.) persönlich um ein amtliches Zeugnis bat, daß sein Bruder in der Nähe begraben liege, wurde die Persönlichkeit des im Duell Umgekommenen erst bekannt. Im Totenregister ist kein darauf bezüglicher Eintrag; es scheint aber, daß Pfr. Gmelin bei der Beerdigung funktioniert hat. Denn er beschreibt den Fall in einer Art Chronik der hier und in den Filialen vorgekommenen Unglücksereignisse und bemerkt, daß man ihm den Namen des Gefallenen seiner Zeit nicht habe nennen wollen. Daraus darf man wohl schließen, daß der Pfarrer nicht etwa privatim die Geschichte erfahren, sondern bei der Beerdigung mitgewirkt hat. Von der Lage der Grabstätte weiß heute niemand etwas.

Pfarrer Metzger.

*) Herr Kaufmann Heberle in Rottenburg besitzt ein dolchartiges Messer mit Hirschhorngriff, auf dem das Bourbonenwappen (Krone und drei Lilien) eingeschnitzt ist (gefunden in der Nähe des Kapuzinerklosters); ebenso ein Siegel mit dem Bourbonenwappen, das kürzlich in Niedernau gefunden wurde. D. Red.

Bücherschau.

Th. Schön, die Mutter des ersten Herzogs von Württemberg und ihre Verdienste um die christliche Kunst (Archiv für christliche Kunst. Organ des Rottenburger Diözesanvereins für christliche Kunst. 1901. Nr. 5.) Die Pfalzgräfin Mechtild, die Mutter Herzog Eberhards im Bart und durch ihre an den Grafen Georg von Württemberg-Mömpelgard vermählte Urenkelin Barbara Ahnfrau des königlichen Hauses Württemberg, von Dichtern und Humanisten als Freundin der Litteratur gepriesen, war auch eine eifrige Gönnerin der christlichen Kunst. Nicht bloß die Kirchen der Doppelstadt Rottenburg-Ehingen, auch die Karthause Güterstein und das Kloster Hirsau wußten davon zu erzählen. Auf Grund gedruckter und ungedruckter Quellen giebt Schön ein Verzeichnis kirchlicher Geräte und Kleinodien, die teils auf ihren Befehl angefertigt, teils von ihr verschenkt wurden, zum Teil auch durch Schenkung anderer in ihren Besitz gekommen waren. — „Auf der Grenze profaner und kirchlicher Kunst steht ein anderes Kunstwerk" Mechtildens, der 1470 errichtete Marktbrunnen in Rottenburg, „ein Originalbauwerk, das sich an die prachtvollsten des Mittelalters anreihen darf." Schön hält den Brunnen für ein Geschenk der Fürstin an die Stadt Rottenburg anläßlich der 28. August oder 30. Okt. 1470 erfolgten Vermählung ihrer Tochter mit Graf Johann II. von Nassau-Saarbrücken. Die Figur im reichen blaugoldenen Mantel ist nicht, wie z. B. die neue Oberamtsbeschr. (II, S. 26) meint, der Schwager Mechtilds, Kaiser Friedrich III., dessen Helmdeckenfarbe Hermelingold war, sondern — weil Gold und Blau die Farben des Hauses Nassau waren — eben jener Graf Johann II. von Nassau-Saarbrücken, der in dem genannten Jahre die Tochter Mechtilds, Elisabeth, heiratete.

F. Votteler.

Th. Schön, die Freiherren von Hohenberg. (Sonderabdruck aus dem Monatsblatt der K. K. Heraldischen Gesellschaft „Adler" in Wien, V. Nr. 244 ff.) In den Oberamtsbeschreibungen von Rottenburg, Oberndorf, Spaichingen werden mehrfach die Herren von Hohenberg erwähnt. Schön hat aus geschichtlichen Werken (Hormayr, Köhler, Kindler v. Knobloch u. a.) und aus verschiedenen Archiven die Nachrichten über dieses freilich nur einer kurzen Blüte sich erfreuende Geschlecht gesammelt. Der Ahnherr desselben ist Markgraf Karl von Burgau († 30. Okt. 1618), Sohn des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich und der Philippine Welser, der die Grafschaft Hohenberg als österreichisches Reichsafterlehen erhielt. Nach dieser Grafschaft nannten sich seine drei natürlichen mit Clara von Ferrery erzeugten Kinder: Karl, Ferdinand und Anna Elisabeth v. Hohenberg. Als Erzherzog Leopold von Oesterreich die den beiden Söhnen vom Vater vermachten Besitzungen wiedereinlöste, verpfändete er ihnen bis zur gänzlichen Tilgung des Kaufschillings die Dörfer Hirschau (O.A. Rottenburg), Weitingen und Rohrdorf (O.A. Horb), Holzheim und Bubesheim (bayr. Bezirksamt Günzburg) und die Herrschaft Oberndorf. Durch Kauf, Erbschaft oder Belehnung erlangte das Geschlecht später auch Besitz in Geißlingen (O.A. Balingen), Wendelsheim und Wurmlingen (O.A. Rottenburg). Der jüngere Sohn des Markgrafen, Ferdinand, Hauptmann der Grafschaft Hohenberg und von Kaiser Ferdinand II. durch den Titel „Kaiserlicher Rat" geehrt, war ein eifriger Freund der Jesuiten: als sie nach dem westphälischen Frieden Tübingen räumen mußten, nahm er sie in Rottenburg auf und wies ihnen auf der Bubenhofer Hofstatt einen Platz zum Bauen an, bedachte sie auch mit 25 000 fl. in seinem Testamente. Der ältere, Karl, pflanzte das Geschlecht fort. (Darnach wäre also die neue Rott. Oberamtsbeschr. I. S. 353 zu berichtigen.) Sein Sohn Karl Sigmund wurde 1677 als „Herr von Hohenberg zu Weittingen" in den Reichsfreiherrnstand erhoben. Von dessen drei Söhnen trat der jüngste, Franz Anton, in den Kapuzinerorden. Die Linien der beiden andern, Gaudenz Sigmund und Karl Joseph, erloschen schon mit deren Söhnen 1726, bezw. 1728. — Zu den besseren Gebäuden der Bischofstadt Rottenburg gehört heute noch das ehemalige Hohenbergische, später von Naßlersche Haus, jetzt Gasthof zum Waldhorn, und zeugt für den einstigen Glanz der freiherrlichen Linie.

F. Votteler.

Theodor Schön, Gräfin Gertrud (Anna) von Hohenberg, die erste deutsche Königin aus dem Hause Zollern (in den Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde in Hohenzollern XXXIV. Jahrgang 1900/1.) Rudolf von Habsburg war in erster Ehe vermählt mit Gertrud, Tochter des Grafen Burkard III. von Hohenberg, eines Urenkels des Grafen Burkard von Zollern, der um 1125 die Linie Hohenberg stiftete. Den im Hause Zollern ungewöhnlichen Taufnamen Gertrud leitet Schön von der Verwandtschaft mit Gertrud, Tochter Kaiser Lothars her, die 1127 Heinrich den Stolzen geheiratet hatte. Jahr und Ort ihrer Geburt, wie auch ihrer Vermählung mit Rudolf (1245? 1248?) stehen nicht fest. Wohl am Krönungstage wechselte Gertrud ihren Vornamen in Anna zu Ehren der heiligen Anna, der Mutter der Jungfrau Maria. Vor und nach ihrer Erhebung auf den Königsthron bethätigte Anna ihren frommen Sinn durch Schenkungen an Kirchen und Klöster (z. B. an die Predigermönche in Basel.) Schön führt weiterhin bezeichnende Züge an für das innige Verhältnis zwischen ihr und ihrem Gemahl, wie auch für den Einfluß, den sie auf denselben übte. Anna sah den Glanz ihres Hauses sich mehren durch die Vermählung ihrer Töchter mit Fürsten und Königen. Aber der Schmerz über die Trennung von ihrer Tochter Clementia, die im Januar 1281 Karl, den Enkel König Karls II. von Neapel, heiratete, brach ihr nach dem Chronisten das Herz. Sie starb am 16. Febr. 1281 in Wien und wurde ihrem Wunsche gemäß im Münster in Basel feierlich beigesetzt. Aber 1770 ließ der Fürstabt von St. Blasien, Martin II. Gerbert von Hornau, mit Willen der Kaiserin Maria Theresia und mit Erlaubnis des Kantons Basel die Gebeine der Königin und die anderer Glieder des Habsburgischen Herrscherhauses in die Kirche von St. Blasien bringen, von wo sie, nach der Aufhebung des Klosters in der napoleonischen Zeit (1807), in die Abtei St. Paul in Kärnthen übergeführt wurden. — Von Anna stammen fast sämtliche heute in Europa regierenden christlichen Fürsten in direkter Linie ab. Eine Stammtafel am Schluß des Buches giebt darüber näheren Aufschluß.

F. Votteler.

Herausgegeben vom Reutlinger Altertumsverein, unter Redaktion von Prof. Votteler.
Druck von Eugen Hutzler in Reutlingen. — Versandstelle: Eugen Eisenlohr, Reutlingen.

GETTY CENTER LINRARY
3 3125 00678 5386